This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

Lichtenberg, G. C.

Lichtenbergs Briefe.

Herausgegeben

von

Albert Leitzmann und **Carl Schüddekopf.**

Erster Band

1766—1781.

Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
1901.

837.6
L692LL

669809

Vorwort.

Daß die Briefe des größten deutschen Satirikers eine neue Ausgabe verdienen, wird Niemand in Zweifel ziehen, der die von den Söhnen Lichtenbergs besorgte erste und einzige Auswahl in den „Vermischten Schriften" von 1846 einmal mit einem der öfters auftauchenden Originalbriefe zu vergleichen Gelegenheit gefunden hat. Auslassungen und Änderungen, wie sie Pietät und literarische Praxis jener Zeit bedingten, haben ein ganz verändertes Bild von dieser Korrespondenz gegeben; auf einen solchen Fall hat Wilhelm Meyer in dem Göttinger Handschriftenkataloge (1, 267) nachdrücklich hingewiesen. So legte denn schon 1879 Joseph Wackernell in Edlingers Literaturblatt (3, 366) Hand an eine Sammlung weiterer Briefe; aber in großem Umfange konnte die Aufgabe nur gelingen, wenn Lichtenbergs Nachlaß wieder zugänglich wurde, in welchem der Hauptschatz seiner Briefe, um die er nach dem Tode seiner Korrespondenten sich selbst bemühte (vgl. unten S. 280 und an Ramberg, 28. Februar 1785), zu vermuten war. Nachdem Albert Leitzmann im Herbst 1896 den glücklichen Fund in Bremen gemacht und die jetzigen Besitzer, Lichtenbergs Enkel, die Erlaubnis zu wissenschaftlicher Verwertung bereitwilligst gegeben hatten, vereinigten sich die Unterzeichneten zu gemeinsamer Herausgabe aller erreichbaren Briefe Lichtenbergs, deren erste Hälfte hier vorliegt.

Es ist uns nicht allein gelungen, die Zahl derselben, die in den „Vermischten Schriften" 375 Nummern betrug, auf das Doppelte zu

erhöhen, sondern auch die bereits bekannten Briefe wesentlich zu vervollständigen. Nicht ohne Bedenken haben wir uns entschlossen, auch die sämtlichen wissenschaftlichen Briefe unverkürzt aufzunehmen. Es bewog uns dazu vornehmlich die Hoffnung, zugleich zu einer künftigen historisch-kritischen Ausgabe Lichtenbergs, die wir als eine Ehrenpflicht der deutschen Gelehrtenwelt ansehen, einen Grundstein zu legen, sowie einer künftigen Untersuchung über die Stellung und Bedeutung des Göttinger Physikers in der Geschichte der exakten Wissenschaften neues Material zuzuführen, soweit die Briefform eine Einreihung an dieser Stelle gestattete. Die Aufnahme der kleinen undatierten Billets an seine Frau und an das Dieterichsche Haus, die der zweite Band am Schluß vereinigt, möge den Eindruck verstärken, den Lichtenbergs edle Gesinnung rein menschlich auf jeden unbefangenen Leser machen muß. Das vor kurzem erst bekannt gewordene harte und ungerechte Urteil Mercks über Lichtenbergs Egoismus und die „Unwahrheit" seiner Briefe (vgl. Hettlers Historische Monatsschrift 1, 67) kann nicht besser widerlegt werden.

Die chronologische Anordnung der Briefe war von selbst geboten; schon dadurch werden überraschende neue Einblicke in Lichtenbergs Entwicklung gewonnen. Leider fehlen gerade aus der Jugendzeit die wichtigsten Korrespondenzen, besonders alle Familienbriefe, und auch späterhin sind ganze Jahrgänge nur spärlich vertreten. Die Hoffnung, die nach Umfang und Inhalt gleich bedeutsamen Briefe an Ljungberg in Schweden aufzufinden, geben wir noch nicht auf.

In den Erläuterungen haben wir uns auf das geringste Maß beschränkt; nicht als ob uns Lichtenbergs Spott über seine künftigen Kommentatoren (an Forster, 24. Dezember 1787) schreckte, sondern um eine Fülle bloßer Namen und Daten zu vermeiden, die das Gesamtregister im zweiten Bande zur Genüge verzeichnen wird.

Der Abdruck der Briefe ist diplomatisch getreu, mit folgenden Ausnahmen, über die nachgerade eine Einigung für alle Briefpublikationen zu erstreben wäre. Sämtliche Abkürzungen sind aufgelöst, offenbare Schreibfehler und Auslassungen stillschweigend berichtigt, in der Anrede große Anfangsbuchstaben durchgeführt, sparsam interpungiert und lateinische Schrift nur bei Fremdwörtern angewandt. In Briefen, die aus früheren

Drucken wiederholt wurden, ist Lichtenbergs Orthographie wiederhergestellt. Daß wir auch die Zeichnungen zu den Briefen wiedergeben konnten, verdanken wir dem Entgegenkommen des jetzigen Besitzers der Dieterichschen Verlagshandlung, der die Traditionen seines Hauses treu pflegt.

Zur Lösung unserer Aufgabe waren wir auf vielseitige Unterstützung angewiesen. Nächst Herrn Emil und Fräulein Ida Lichtenberg, den Besitzern des Nachlasses, sind wir Herrn Konsul a. D. Dr. Eduard Grisebach in Charlottenburg und Herrn Geheimen Justizrat Robert Lessing in Berlin zu besonderem Danke verpflichtet, die ihre Lichtenbergschätze zu ausgiebigster Benutzung einsandten. Von öffentlichen Instituten haben uns hauptsächlich die Königliche Universitätsbibliothek nebst der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen und die Universitätsbibliothek in Leipzig aufs liberalste unterstützt. Daneben haben uns durch Mitteilung von Handschriften gefördert: die Königliche Bibliothek in Berlin, die Herzogliche Bibliothek in Gotha, die Stadtbibliothek in Hamburg, das Kestnermuseum in Hannover, die Ständische Landesbibliothek in Kassel, die Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München, das Germanische Museum in Nürnberg, die Universitätsbibliothek in Straßburg, das Goethe- und Schillerarchiv in Weimar, die K. K. Hofbibliothek in Wien und die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel.

Auch aus Privatsammlungen, von Freunden und Fachgenossen ist uns reiche Förderung zu teil geworden, so von Herrn Professor Dr. Althof in Weimar, Herrn Pastor Bäthcke in Berlin, Herrn Philipp Braun in Düsseldorf, Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig, Herrn Stud. Erich Ebstein in Göttingen, Herrn Karl Emil Franzos in Berlin, Herrn Kammerherrn von Goecking† in Wiesbaden, Herrn Stud. Janke in Göttingen, Frau Generalmusikdirektor Levi in Partenkirchen, Herrn Professor Dr. Wilhelm Meyer in Göttingen, Herrn Alexander Meyer Cohn in Berlin, Herrn Dr. Max Morris in Charlottenburg, Herrn Hans von Müller in Berlin, Herrn Pastor Dr. Arno Neumann in Schwabsdorf, Herrn Pastor Karl Nutzhorn in Bissendorf, Herrn Bibliothekar Dr. Erich Petzet in München, Frau Direktor Dr. Redlich in Hamburg, Herrn Professor Dr. Gustav Roethe in Göttingen, Herrn

Franz Sandvoß in Weimar, Herrn Professor Dr. August Sauer in Prag, Herrn Bibliothekar Dr. Karl Scherer in Kassel, Herrn Professor Dr. Erich Schmidt in Berlin, Herrn Professor Dr. Wilhelm Schur in Göttingen, Frau Sophie Sömmerring in Frankfurt am Main, Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. Bernhard Suphan in Weimar, Herrn Professor Dr. Joseph Wackernell in Innsbruck, Herrn Dr. Gotthilf Weisstein in Berlin und Herrn Dr. Adolf Wilbrandt in Rostock.

Möge unsere Leistung dieser mannigfachen Teilnahme entsprechen und den zahlreichen Verehrern Lichtenbergs, „der ein wahres Studium wie wenige verdient und der es wie wenige belohnt", neue hinzugesellen!

Jena und Weimar, im Dezember 1900.

Die Herausgeber.

Inhalt.

Die mit * versehenen Nummern sind hier zuerst gedruckt, die mit † bezeichneten fehlen in den „Vermischten Schriften“ von 1846.

		Seite
*1.	An August von Hennings, [Ende März 1766?]	1
*2.	An Johann Christian Kestner, 30. März 1766	1
†3.	An Hermann Freiherrn von Riedesel, 18. Juli 1767	3
*4.	An Ludwig Christian Lichtenberg, 10. April 1769	5
†5.	An Christian Gottlob Heyne, 17. April 1770	5
6.	An Abraham Gotthelf Kästner, 17. April 1770	8
7.	An Johann Christian Dieterich, 19. April 1770	11
*8.	An Rudolf Erich Raspe, 20. September 1770	13
9.	An Dieterich, 29. Dezember 1771	15
*10.	An Johann Philipp Murray, 17. Januar 1772	18
*11.	An Dieterich, [2. März 1772]	18
*12.	An Dieterich, 2. März 1772	19
*13.	An Dieterich, 3. März 1772	19
14.	An Dieterich und Frau, [5. März 1772]	19
15.	An Dieterich und Frau, 7. März 1772	21
†16.	An Dieterich und Frau, 11. März 1772	23
17.	An Frau Dieterich, 15. März 1772	27
18.	An Dieterich, 15. März 1772	29
19.	An Dieterich und Frau, [17.—20. März 1772]	32
20.	An Dieterich, 21.—23. März 1772	36
21.	An Dieterich, 26. März 1772	39
†22.	An Dieterich, 8.—9. April 1772	40
23.	An Dieterich und Frau, 16.—17. April 1772	43
24.	An Joel Paul Kaltenhofer, 14. Mai 1772	45
25.	An Frau Dieterich, 20. Mai 1772	49
*26.	An Kaltenhofer, 31. Mai 1772	52
†27.	An Frau Dieterich, 12. Juni 1772	55
28.	An Kaltenhofer, [14. Juni 1772?]	58

Seite

29. An Frau Dieterich, 26. Juni 1772 60
*30. An Dieterich, 10. Juli 1772 61
31. An Dieterich, 17. Juli 1772 62
32. An Kaltenhofer, 18. Juli 1772 66
*33. An Dieterich, 19. Juli 1772 68
34. An Dieterich, 21. Juli 1772 69
*35. An Ludwig Christian Lichtenberg, 26. Juli 1772 70
*36. An Grattenauer, 6. August 1772 72
37. An Kaltenhofer, 8. August 1772 73
*38. An Kaltenhofer, 17. August 1772 74
*39. An Kaltenhofer, [22. August 1772?] 75
*40. An Dieterich, [26. August 1772] 77
*41. An Kaltenhofer, 26.—27. August 1772 77
42. An Dieterich, 7. September 1772 80
43. An Kaltenhofer, 20. September 1772 82
*44. An Dieterich, 22. September 1772 85
*45. An Dieterich, [September oder Oktober 1772] 86
*46. An Kaltenhofer, 12. Oktober 1772 89
*47. An Dieterich, 14. Oktober 1772 92
*48. An Kaltenhofer, 12.—14. November 1772 92
49. An Dieterich, 18.—21. November 1772 96
50. An Dieterich, 25. November 1772 97
51. An Kaltenhofer, 27. November—1. Dezember 1772 98
*52. An Dieterich, [Dezember 1772] 101
53. An Kaltenhofer, 31. Dezember 1772 102
54. An Dieterich, 3. Januar 1773 105
55. An Johann Bernoulli, 4. Januar 1773 106
*56. An Dieterich, 13. Januar 1773 107
*57. An Kaltenhofer, 10. Februar 1773 109
58. An Dieterich, [Februar 1773] 109
59. An Dieterich, [Februar 1773] 111
60. An Kaltenhofer, [13. Februar 1773] 111
61. An Kaltenhofer, 19. Februar 1773 112
62. An Dieterich, 19. Februar 1773 114
*63. An Marie Tietermann, 20. Februar 1773 115
*64. An Kaltenhofer, 21. Februar 1773 116
*65. An Marie Tietermann, 24. Februar 1773 117
*66. An Bernoulli, 15. März 1773 117
*67. An Christian Wilhelm Büttner, 17. März 1773 118
*68. An Käſtner, [Anfang Mai 1773] 119
69. An Kaltenhofer, 7. Mai 1773 120
*70. An Marie Tietermann, 12. Mai 1773 121

Seite

*71. An Marie Tietermann, 19. Mai 1773 122
72. An Frau Dieterich, 20. Mai 1773 125
73. An Käſtner, 24. Mai 1773 128
74. An Kaltenhofer, 14. Juni 1773 134
75. An Georg Heinrich Hollenberg, 15. Juni 1773 138
*76. An Marie Tietermann, 22. Juni 1773 139
77. An Frau Dieterich, 28. Juni 1773 140
78. An Dieterich, 28. Juni 1773 142
*79. An Dieterich, 8. Juli 1773 143
*80. An Dieterich, 18. Juli 1773 144
81. An Johann Andreas Schernhagen, 19. Juli 1773 146
82. An Kaltenhofer, [20. Juli 1773] 149
83. An Chriſtoph Friedrich Nicolai, 20. Juli 1773 151
84. An Schernhagen, 26. Juli 1773 152
*85. An Dieterich, [Ende Juli 1773] 154
86. An Friedrich Chriſtian Lichtenberg, 13. Auguſt 1773 156
*87. An Kaltenhofer, 28. Auguſt 1773 162
*88. An Dieterich, 24. Auguſt 1773 165
†89. An Marie Tietermann, [Anfang September 1773] 165
90. An Dieterich, 7. September 1773 168
91. An Käſtner, 7. September 1773 168
92. An Dieterich, 10. September 1773 172
†93. An Johann Heinrich Lambert, 14. September 1773 173
*94. An Dieterich, [Ende September 1773] 176
*95. An Dieterich, [Ende September oder Anfang Oktober 1773] 177
*96. An Kaltenhofer, 17. Oktober 1773 178
*97. An Dieterich, [Oktober 1773] 181
98. An Dieterich, [Ende Oktober 1773] 182
99. An Dieterich, 2. November 1773 183
*100. An Dieterich, 17. November 1773 184
*101. An Marie Tietermann, 25. November 1773 185
†102. An Lambert, 1. März 1774 186
*103. An Dieterich und Frau, [4. März 1774] 189
104. An Nicolai, 8. April 1774 190
†105. An Lambert, [3. April 1774?] 191
*106. An Ernſt Gottfried Baldinger, 8. Mai 1774 193
107. An Dieterich, 30. September 1774 194
108. An Baldinger, 8. Oktober 1774 195
*109. An Kaltenhofer, 8. Oktober 1774 197
*110. An Dieterich, 13. Oktober 1774 199
111. An Dieterich, 30. Oktober 1774 200
112. An Baldinger, 10.—29. Januar 1775 202

Seite

113. An Frau Dieterich, 24. Januar 1775 212
114. An Dieterich, 28. Januar 1775 216
115. An Dieterich, 15. Februar 1775 217
*116. An Heyne, 6.—17. März 1775 219
117. An Dieterich, 31. März 1775 225
*118. An Dieterich, 1. Mai 1775 227
*119. An Dieterich, 28. September 1775 228
*120. An Dieterich, 13. Oktober 1775 230
121. An Schernhagen, 16.—17. Oktober 1775 232
122. An Dieterich, 18. Oktober 1775 239
123. An Dieterich, 31. Oktober—2. November 1775 240
124. An Dieterich, 12. November 1775 243
125. An Dieterich, 16. November 1775 245
126. An Dieterich, 1. Dezember 1775 246
*127. An Schernhagen, 19. Januar 1776 248
128. An Schernhagen, 25. März 1776 249
*129. An Schernhagen, [10. April 1776?] 250
*130. An Schernhagen, 15. April 1776 250
*131. An Schernhagen, 18. April 1776 251
*132. An Käſtner, 21. April 1776 251
133. An Schernhagen, 31. Mai 1776 252
*134. An Frau Dieterich und Töchter, 30. Juni 1776 253
*135. An ?, 1. Juli 1776 254
*136. An Schernhagen, 15. Juli 1776 256
*137. An Schernhagen, 18. Juli 1776 256
*138. An Schernhagen, 22. Juli 1776 257
*139. An Schernhagen, 25. Juli 1776 258
*140. An Schernhagen, 29. Juli 1776 258
*141. An Schernhagen, 8. Auguſt 1776 259
142. An Schernhagen, 12. Auguſt 1776 259
143. An Schernhagen, 22. Auguſt 1776 260
*144. An Schernhagen, 26. Auguſt 1776 260
145. An Schernhagen, 29. Auguſt 1776 261
146. An Nicolai, 2. September 1776 261
*147. An Schernhagen, 10. Oktober 1776 262
*148. An Dieterich, 14. Oktober 1776 263
*149. An Schernhagen, 24. Oktober 1776 264
150. An Hollenberg, 30. Oktober 1776 264
*151. An Schernhagen, 7. November 1776 265
*152. An Schernhagen, 11. November 1776 266
153. An Hollenberg, 21. November 1776 267
*154. An Schernhagen, 21. November 1776 268

Seite

*155. An Schernhagen, 25. November 1776 268
*156. An Schernhagen, 28. November 1776 269
157. An Johann Daniel Ramberg, 28. November 1776 269
*158. An Schernhagen, 2. Dezember 1776 270
159. An Hollenberg, 19. Dezember 1776 270
*160. An Schernhagen, 23. Dezember 1776 272
*161. An Schernhagen, 2. Januar 1777 272
162. An Schernhagen, 9. Januar 1777 273
163. An Schernhagen, 16. Januar 1777 274
164. An Schernhagen, 20. Januar 1777 274
165. An Schernhagen, 10. Februar 1777 275
166. An Schernhagen, 17. Februar 1777 276
*167. An Schernhagen, 3. März 1777 277
*168. An Hollenberg, [März 1777] 279
*169. An ?, 2. Juni 1777 280
*170. An Luise Dieterich, 7. Juni 1777 281
*171. An ?, 11. Oktober 1777 281
172. An Hollenberg, 12. Oktober 1777 282
173. An Ramberg, 23. Oktober 1777 283
174. An Ramberg, 8. Dezember 1777 284
175. An Ramberg, 25. Dezember 1777 284
176. An Hollenberg, 15. Januar 1778 288
177. An Nicolai, 15. Februar 1778 289
*178. An Heyne, 12. April 1778 291
*179. An Dieterich, [etwa 20. April 1778] 291
*180. An Heinrich Christian Boie, 23. April 1778 292
181. An Frau Dieterich, 6. Juni 1778 294
182. An Schernhagen, 8 Juni 1778 295
*183. An Frau Dieterich, 9. Juni 1778 296
184. An Schernhagen, 19. Juni 1778 299
*185. An Schernhagen, 6. Juli 1778 299
*186. An Friedrich Andreas Stroth, 6. Juli 1778 300
*187. An Schernhagen, 9. Juli 1778 301
*188. An Schernhagen, 21. Juli 1778 302
*189. An Schernhagen, 23. Juli 1778 302
*190. An Schernhagen, 27. Juli 1778 303
191. An Schernhagen, 3. August 1778 303
*192. An Schernhagen, 6. August 1778 304
*193. An Schernhagen, 10. August 1778 305
*194. An Schernhagen, 18. August 1778 305
*195. An Schernhagen, 20. August 1778 306
*196. An Schernhagen, 24. August 1778 307

Seite

113. An Frau Dieterich, 24. Januar 1775 212
114. An Dieterich, 28. Januar 1775 216
115. An Dieterich, 15. Februar 1775 217
*116. An Heyne, 6.—17. März 1775 219
117. An Dieterich, 31. März 1775 225
*118. An Dieterich, 1. Mai 1775 227
*119. An Dieterich, 28. September 1775 228
*120. An Dieterich, 13. Oktober 1775 230
121. An Schernhagen, 16.—17. Oktober 1775 232
122. An Dieterich, 18. Oktober 1775 239
123. An Dieterich, 31. Oktober—2. November 1775 240
124. An Dieterich, 12. November 1775 243
125. An Dieterich, 16. November 1775 245
126. An Dieterich, 1. Dezember 1775 246
*127. An Schernhagen, 19. Januar 1776 248
128. An Schernhagen, 25. März 1776 249
*129. An Schernhagen, [10. April 1776?] 250
*130. An Schernhagen, 15. April 1776 250
*131. An Schernhagen, 18. April 1776 251
*132. An Käſtner, 21. April 1776 251
133. An Schernhagen, 31. Mai 1776 252
*134. An Frau Dieterich und Töchter, 30. Juni 1776 253
*135. An ?, 1. Juli 1776 254
*136. An Schernhagen, 15. Juli 1776 256
*137. An Schernhagen, 18. Juli 1776 256
*138. An Schernhagen, 22. Juli 1776 257
*139. An Schernhagen, 25. Juli 1776 258
*140. An Schernhagen, 29. Juli 1776 258
*141. An Schernhagen, 8. Auguſt 1776 259
142. An Schernhagen, 12. Auguſt 1776 259
143. An Schernhagen, 22. Auguſt 1776 260
*144. An Schernhagen, 26. Auguſt 1776 260
145. An Schernhagen, 29. Auguſt 1776 261
146. An Nicolai, 2. September 1776 261
*147. An Schernhagen, 10. Oktober 1776 262
*148. An Dieterich, 14. Oktober 1776 263
*149. An Schernhagen, 24. Oktober 1776 264
150. An Hollenberg, 30. Oktober 1776 264
*151. An Schernhagen, 7. November 1776 265
*152. An Schernhagen, 11. November 1776 266
153. An Hollenberg, 21. November 1776 267
*154. An Schernhagen, 21. November 1776 268

Seite

*155. An Schernhagen, 25. November 1776 268
*156. An Schernhagen, 28. November 1776 269
157. An Johann Daniel Ramberg, 28. November 1776 269
*158. An Schernhagen, 2. Dezember 1776 270
159. An Hollenberg, 19. Dezember 1776 270
*160. An Schernhagen, 23. Dezember 1776 272
*161. An Schernhagen, 2. Januar 1777 272
162. An Schernhagen, 9. Januar 1777 273
163. An Schernhagen, 16. Januar 1777 274
164. An Schernhagen, 20. Januar 1777 274
165. An Schernhagen, 10. Februar 1777 275
166. An Schernhagen, 17. Februar 1777 276
*167. An Schernhagen, 3. März 1777 277
*168. An Hollenberg, [März 1777] 279
*169. An P. 2. Juni 1777 280
*170. An Luise Dieterich, 7. Juni 1777 281
*171. An P. 11. Oktober 1777 281
172. An Hollenberg, 12. Oktober 1777 282
173. An Ramberg, 23. Oktober 1777 283
174. An Ramberg, 8. Dezember 1777 284
175. An Ramberg, 25. Dezember 1777 284
176. An Hollenberg, 15. Januar 1778 285
177. An Nicolai, 15. Februar 1778 286
*178. An Heyne, 12. April 1778 287
*179. An Dieterich [etwa 20. April 1778] 287
*180. An Heinrich Christian Boie, 22. April 1778 287
181. An Frau Dieterich, 6. Juni 1778 288
182. An Schernhagen, 8. Juni 1778 289
*183. An Frau Dieterich, 9. Juni 1778 289
184. An Schernhagen, 19. Juni 1778 290
*185. An Schernhagen, 6. Juli 1778 290
*186. An Friedrich Andreas Hecker, 4. Juli 1778 291
*187. An Schernhagen, 9. Juli 1778 291
*188. An Schernhagen, 21. Juli 1778 292
*189. An Schernhagen, 24. Juli 1778 293
*190. An Schernhagen, 27. Juli 1778 293
191. An Schernhagen, 4. August 1778 294
*192. An Schernhagen, 4. August 1778 294
*193. An Schernhagen, 11. August 1778 295
*194. An Schernhagen, 14. August 1778 295
*195. An Schernhagen, 21. August 1778 296
*196. An Schernhagen, 24. August 1778 297

Seite

197. An Schernhagen, 27. August 1778 308
*198. An Boie, 31. August 1778 309
*199. An Schernhagen, 31. August 1778 310
200. An Schernhagen, 8. September 1778 310
*201. An Büttner, 11. September 1778 311
†202. An Schernhagen, 14. September 1778 312
†203. An Schernhagen, 17. September 1778 312
†204. An Schernhagen, 20. September 1778 313
205. An Schernhagen, 28. September 1778 314
†206. An Schernhagen, 5. Oktober 1778 315
†207. An Johann Karl Philipp Spener, 22. Oktober 1778 315
*208. An Schernhagen, 29. Oktober 1778 316
209. An Hollenberg, 18. Januar 1779 317
210. An Samuel Thomas Sömmerring, 9. Juli 1779 317
211. An Johann Heinrich Merck, 15. Juli 1779 318
*212. An Heyne, 11. August 1779 318
*213. An Johann Albert Heinrich Reimarus, 2. September 1779 319
214. An Ramberg, 13. September 1779 322
215. An Sömmerring, [September 1779?] 326
*216. An Schernhagen, 13. Oktober 1779 327
*217. An Schernhagen, 21. Oktober 1779 328
*218. An Schernhagen, 25. Oktober 1779 328
219. An Schernhagen, 27.—28. Oktober 1779 329
220. An Hollenberg, 31. Oktober 1779 330
221. An Schernhagen, 1. November 1779 331
222. An Schernhagen, 8. November 1779 332
*223. An Schernhagen, [Mitte November 1779?] 332
*224. An Schernhagen, 15. [November 1779] 333
*225. An Schernhagen, 18. November 1779 334
*226. An Schernhagen, 22. November 1779 335
*227. An Schernhagen, 25. [November 1779] 335
228. An Hollenberg, [Ende November 1779?] 336
*229. An Christian Friedrich Georg Meister, 1. Dezember 1779 337
*230. An Schernhagen, 2. Dezember 1779 337
231. An Schernhagen, 6. Dezember 1779 339
*232. An Schernhagen, 9. Dezember 1779 339
*233. An J. A. H. Reimarus, 13. Dezember 1779 340
*234. An Heyne, 15. Dezember 1779 341
*235. An Heyne, [Anfang Januar 1780?] 341
236. An Nicolai, 20. Januar 1780 342
*237. An Heyne, 14. Februar 1780 343
*238. An Johann Heinrich Voß, 16. Februar 1780 343

Seite

*289. An J. A. H. Reimarus, 2. März 1780 344
*240. An Heyne, 9. März 1780 346
*241. An Heyne, [10. März 1780] 347
*242. An Heyne, 12. März 1780 348
243. An Hollenberg, 30. März 1780 348
*244. An Heyne, 22. April 1780 349
245. An Schernhagen, 15. Mai 1780 349
*246. An Heyne, 19. Mai 1780 350
*247. An Johann David Michaelis, 21. Mai 1780 350
*248. An Heyne, 21. Mai 1780 351
249. An Schernhagen, 22. Mai 1780 352
250. An Schernhagen, 25. Mai 1780 353
*251. An Heyne, [Ende Mai 1780] 353
*252. An Schernhagen, 5. Juni 1780 354
*253. An Schernhagen, 8. Juni 1780 354
*254. An Fräulein Koch, 15. Juni 1780 355
*255. An Schernhagen, 15. Juni 1780 355
256. An Schernhagen, 19. Juni 1780 356
257. An Schernhagen, 22. Juni 1780 357
*258. An Schernhagen, 26. Juni 1780 357
*259. An Schernhagen, 6. Juli 1780 358
*260. An Heyne, 8. Juli 1780 359
*261. An Schernhagen, 10. Juli 1780 359
*262. An Schernhagen, 13. Juli 1780 361
*263. An Hermann Dieterich Reimarus, 25. Juli 1780 361
264. An Hollenberg, 31. Juli—7. August 1780 362
265. An Nicolai, 5. Oktober 1780 363
*266. An Schernhagen, [Mitte Oktober 1780?] 364
*267. An Schernhagen, 30. Oktober 1780 365
*268. An Schernhagen, 6. November 1780 365
*269. An Schernhagen, 16. November 1780 366
*270. An Schernhagen, 20. November 1780 366
271. An Schernhagen, 23. November 1780 367
272. An Schernhagen, 27. November 1780 367
*273. An Baldinger, 29. November 1780 368
274. An Schernhagen, 30. November 1780 368
*275. An Heyne, 20. Dezember 1780 369
*276. An Heyne, 6. Januar 1781 370
*277. An Leopold Friedrich Günther von Goeckingk, 25. Januar 1781 370
278. An Nicolai, 18. Februar 1781 372
279. An Hollenberg, 19. Februar 1781 372
*280. An ?, 11. März 1781 378

Seite

281. An Schernhagen, 22. März 1781 373
282. An Wilhelm Gottlieb Becker, 26. März 1781 374
*283. An Schernhagen, 26. März 1781 375
284. An Nicolai, 16. April 1781 376
*285. An Christoph Girtanner, 9. Mai 1781 377
286. An Hollenberg, 2. Juni 1781 377
*287. An Frau Meister?, [Juni 1781?] 378
288. An Hollenberg, 8. Juli 1781 379
*289. An Michaelis, 11. Juli 1781 381
290. An Hollenberg, [September 1781?] 381
*291. An J. A. H. Reimarus, 18. Oktober 1781 385
*292. An Friedrich Christoph Schmincke, 20. Oktober 1781 387
293. An Johann Georg Forster, [Mitte oder Ende Oktober 1781?] 387
*294. An Meister, 27. Oktober 1781 388
*295. An J. A. H. Reimarus, 15. November 1781 389
*296. An Heyne, [November 1781?] 389
*297. An Hollenberg, [Dezember 1781?] 390
298. An Hollenberg, 31. Dezember 1781 391

Erläuterungen 393

1. An August von Hennings.

[Göttingen, Ende März 1766?]

P. P.

Meine Bestie von Buchbinder hat die Angewandte Mathematik schon beynah 6 Wochen, und wie ich vorhin auf Ihr angenehmes Billet hinschicke, so hat sie der Cosack noch nicht fertig gemacht. Morgen soll ich sie haben und wenn dieses noch vor 6 Uhr ist, so habe ich die Ehre sie Ihnen in die historische Academie zu bringen, schieben Sie ja die Schuld nicht auf den Besizzer, der freylich, in Absicht auf den freundschafftlichen Herrn Kestnern, ein eben solcher Vagabund ist, als sein Buchbinder, aber doch sonst viel artiges an sich hat. Ich will gewiß bis Donnerstag in einem Brief an Herrn Kestnern vor ihm auf die Knie fallen und so lange vor ihm liegen bleiben, bis er mir wieder gut ist, und solten mir alle Knöpfe von den Hosen abspringen. Ich bin Zeit Lebens

Deroselben
treuester Freund und Diener
G. C. Lichtenberg.

2. An Johann Christian Kestner.

Werthgeschäzter Freund!

Nun habe ich so lange stille geschwiegen, daß ich wenigstens den unerlaubten Vortheil davon habe, einer Entschuldigung überhoben zu seyn, denn es ist leider so erschrecklich weit mit mir gekommen, daß meinen Fehler mit einer Entschuldigung gut zu machen, noch einige Unverschämtheit verrathen würde, da mein Stillschweigen höchstens eine Erbarmenswürdige Faulheit verräth. Ich unterwerfe mich, werthester Freund, gantz willig Ihrer Gerechtigkeit. Legen Sie mir auf was Sie wollen. Soll ich den Noah oder Gottscheds critische Dichtkunst, Beusts Gedichte, den redlichen Hamburger, den geduldigen

Weißen, Fichtulds neu Sublimirten Astral-Geist durchlesen? Gut ich will es thun und mir einen Attestat von dem Magister Kern mit Beylagen geben lassen, daß ich alles mit christlicher Gelassenheit gethan habe. Nur müssen Sie mir verzeihen. Ich weiß selbst nicht was ich mache, Ich bin so erschrecklich leichtsinnig im Briefschreiben daß ich würcklich dieses Frühjahr willens bin äusserliche Mittel zu gebrauchen, denn in einer kleinen Reichsstatt, wo ich 6 gute Freunde habe, ist man so weit gegangen, daß man mich dieses Puncts wegen pro civiliter mortuo declariren wird, und alle meine Briefe die ich schreibe, sind an den Orten, wo sie hin kommen, blos gantz unerwartete Beweiße, daß ich noch würcklich existire. Herr Klügel soll auch ehestens einen Schein von dem Pastor an der Johannis-Kirche erhalten, daß ich noch würcklich lebe.

Sehen Sie, in einem solchen Puppenstand lebe ich für meine Freunde. Villeicht verwandele ich mich bald, und dann wird es Briefe regnen. Der Himmel gebe es.

Ausser diesen betrübten Umständen hat sich wenig neues mit mir zu getragen, das Ihnen nicht unsere gemeinschafftlichen guten Freunde erzehlen können. Villeicht kan ich Ihnen mit einigen dienen die sich in der hiesigen grosen Welt ereignen werden. Herr Professor Dietz verspricht ein Werck über die spanischen Dichter und noch ein anderes, das einen noch schöneren Titul hat; er hat aber für besser gehalten erst die Mamsel Pentherin zu heurathen, und wie man sagt, so hat das Werck guten Fortgang. Der Directtor der hiesigen löblichen deutschen Gesellschafft, der Herr Professor und Stilist Murray hat vor einem Jahr einen Bogen von einem Werck drucken lassen, und statt der Fortsezzung hält er den dritten Feyertag mit der ältesten Friederichs Hochzeit, und ich habe auf diese Vereinigung der schwedischen Litteratur mit der deutschen eine gantz artige Ode à 4 Reichsthaler 16 Groschen gemacht, die Sie ehestens bekommen werden, und die Sie so gar durchlesen sollen, so bald Sie Miene machen werden mir nicht zu verzeihen. Ich hatte eigentlich auf 4 Thaler accordirt, aber vor zwey satyrische traits die ich von Anfang angebracht habe, habe ich einen Gulden extra angesezt, weil man Satyrische Einfälle bey einer Hochzeit Ode niemals mit acordiren kan.

Ueberhaupt mache ich seit einiger Zeit zum Erstaunen Verse, und ich finde dabey die Aufschläge von Camillen hinter das lincke Ohr vortreflich.

Wir sollen hieher einen Professor der Oekonomie Herrn Sprenger bekommen, wenn es nur kein Engelbrecht, oder ein Professor der Kunst, die Wiesen auf der Studier Stube zu wässern, ist. Ich bin recht begierig hiervon Gewißheit zu erfahren. Villeicht ist dieser Umstand weniger eine Neuigkeit für Sie, als für mich.

Sie haben doch villeicht von dem Satyrischen Geist gehört, der sich seit einiger Zeit so gar der hiesigen, parfümirten, entsezlich frisirten, leeren Stuzer-

köpfe bemächtigt hat. Die Satyrn sind jetzo häufiger, als sonst die blaue Matins, mit geborgtem Gold. Der gestürzte Soliman wird Ihnen villeicht bekant seyn, und ist er es nicht, so bemühen Sie sich nicht darum. Er ist nicht von Kästnern. Nein, Kästner stürzt seine Solimans anders. Er ist von einem Stutzer, wie ich gewiß weiß, der sich neulich mit einem Wiegen-Lied in die deutsche Gesellschafft hinein gewiegt hat. Ausserdem fand man neulich ein Sinngedicht, auf einen Baron, der neulich abgereiset ist, vermuthlich Herrn von Schönberg, weil es auf diesen ziemlich paßt, es ist nicht sonderlich, aber doch besser, als der Mufti. Hier ist es.

Charackter eines Barons der neulich Göttingen verließ.

Steif, unbesonnen, stolz auf seinen Federhut
Und in der feigen Brust tief-adlich dummes Blut,
Hochmuth und Unverstand auf der frisirten Stirne,
Im Beutel selten viel und nichts in dem Gehirne.

Nie still am rechten Ort, gesprächig im Concert,
Gebohren für den Bal, und das Philister Pferd,
Vernünfftigen verhaßt: Das heißt mit wenig Worten,
Er war der würdigste von seinem gantzen Orden.

Jetzo bitte ich nochmals wegen meines Stillschweigens um Vergebung und bin mit bußfertigem Hertzen

Deroselben ergebenster Freund und Diener

Göttingen den 30ten Mertz.
1766.

G. C. Lichtenberg.

3. An Hermann Freiherrn von Riedesel.

Hochgeborner Freyherr,
Hochgeborner Herr Geheimder Rath,
Gnädigster Herr!

Von Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz gnädigen Gesinnungen gegen mich giebt mir jedes Schreiben meines Bruders solche Versicherungen, die mich mit der lebhaftesten Begierde anfeuern, mich durch Fleiß und Dankbarkeit eines solchen Schutzes und einer solchen Gnade würdig zu bezeugen. Die Nachricht, daß Ew. Hochfreyherrliche Excellenz mich für würdig gehalten haben, die Mathematik in Gießen zu lehren, und ich durch Hochderselben gnädige Vermittelung eine Professor-Stelle daselbst erhalten habe, ist in doppeltem Betracht

für mich die angenehmste meines Lebens gewesen, da sie mich von der Gnade eines so großen Kenners und Beförderers der Wissenschaften überzeugt und mir zugleich Hoffnung macht, meinem Vaterland vielleicht nützlich sein zu können. Ich empfinde das große Vergnügen, das mit der Pflicht seinem Vaterland zu dienen verbunden ist, hier so lebhafft, daß ich nichts so sehnlich wünsche, als Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz die Dankbegierde persönlich ausdrücken zu können, wozu mir hier die Worte fehlen. Allein ich werde mich mit allen Kräfften bemühen, das durch die Dienste selbst, wozu ich mich täglich brauchbarer zu machen suche, zu thun, wozu alle Worte und Ausdrücke zu schwach seyn würden.

Dieses hauptsächlich und meine übrigen Umstände haben gemacht, daß ich, vor einigen Monaten, die Aufsicht über den Sohn eines englischen Admirals übernommen habe, wobei ich ihm zugleich Unterricht in einigen Theilen der Mathematik gebe. Er ist noch sehr jung; kennt hier noch niemanden als Herrn Professor Tompson und mich; seine noch allein lebende Mutter hat ihn uns übergeben und will ihn wieder aus Deutschland zurücknehmen, sobald er einen von uns beyden verliehrt; ich werde Engelland mit ihm sehen, ein Vortheil der für einen angehenden Mathematiker von unendlichem Nutzen ist, und den man dem hiesigen Professor der Mathematik Herrn Meister, der auf Kosten des Königs in andere Länder reißte, wegen des grosen Aufwandes nicht verstatten wollte. Die große Gnade also, womit Ew. Hochfreyherrliche Excellenz mich ansehen, läßt mich hoffen die gnädige Erlaubniß zu erhalten, mich, wenn ich das Glück haben solte ein Hochfürstliches Decret zu erlangen, noch einige Zeit ohne den Genuß einiger Besoldung hier aufhalten zu dürfen. So werde ich mich ohne Unkosten von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, durch Besehung der englischen Cabinete und Sternwarten, zu meiner Stelle geschickter machen können, und zugleich auf der andern Seite einer Pflicht genüge thun können, wozu mich keineswegs schriftliche Verpflichtungen, sondern allein das Zutrauen, das die Lady Swanton auf mich gesetzt hat, indem sie mir ihren eintzigen Sohn übergeben, gewissermassen verbindlich machen.

Ich unterwerfe mich gantz dem geneigten Willen Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz und verharre unter den eifrigen Wünschen für Hochderselben Hohes Wohlergehen mit tiefster Ehrfurcht ꝛc.

unterthänigst gehorsamster

Göttingen den 18. Juli 1767.

Georg Christoph Lichtenberg.

4. An Ludwig Christian Lichtenberg.

Lieber Bruder

Viel kan ich Dir gar nicht schreiben, ich bedaure Dich nur wegen Deines bösen Halses, ich dächte Du und er wären besser zu Hause geblieben. Inliegenden Brief oder Pack sende doch franckirt an den gehörigen Ort, er enthält den Bath guide, den Dir Herr Riedel wieder zu schicken wird. Wir alle sind hier sehr wohl, auch das Dieterichsche Haus mit eingeschlossen. Was hältst Du von dem jungen Kupferstecher Gans, schreibe mir doch Dein Urtheil von ihm, denn ich habe noch viel zu wenig von ihm gesehen. Dieterich ist hier wieder ganz Dumont und Maack, er geht bald ab und die Madame Dieterich erwartet Dich nächste Pfingsten Hier, und noch jemand mit 2 andern Ausländern auch, also unserer 4 gegen einen. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 10. April

17.69 um 1/4 nach 11, Barometer Höhe 26 Zoll zehen Linien Pariser Fuß, Fahrenheitisches Thermometer 51 ° über 0, Wind, theuere Zeiten, schlechtes Essen.

5. An Christian Gottlob Heyne.

London den 17 April 1770.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Hofrath

Heute vor 8 Tagen bin ich endlich nach einer sehr beschwerlichen Reise von 15 Tagen gesunder als ich vermuthete hier in dieser ungeheuern Stadt angelangt. Es ist unglaublich was die Menge von neuen Gegenständen, die ich nicht so gleich immer in meinem Kopf unterzubringen wußte, für eine Würkung auf mich gehabt hat. Ich vergaß immer über das lezte das erste völlig, und lebe noch jetzo würklich in einer solchen Verwirrung daß ich mich, da ich sonst mit kleinen Stadtneuigkeiten Bogen anfüllen könte, in großer Verlegenheit befinde aus London und aus dem Wust von Dingen die ich sagen könte, so viel klar zu bekommen, als zu einem kleinen Brief nöthig ist. Ich habe die See, etliche Kriegsschiffe von 74 Canonen, den König von Engelland in seiner gantzen Herrlichkeit mit der Crone auf dem Haupt im Parlaments Haus, Westmünsters Abtey mit den berühmten Gräbern, die Pauls Kirche, den Lord Mayor in einem grosen Aufzug und unter dem Gedränge von vielen tausenden, die alle huzza, God bless him, Wilkes and liberty schrien, gesehen, und zwar alles in einer Woche. Euer Wohlgebohren

werden mir gerne glauben, daß dieſes alles auf einmal für eine ſo eingezogene Seele wie die meinige eben das ſeyn muß, was für meinen Körper eine Woche von Doktorſchmäußen und Hochzeitfeſten ohne Ruhe und ohne Schlaf ſeyn würden. Auſſerdem lebe ich hier in einem Hauſe, wo ich keine Zeit und Ruhe habe mich zu ſammeln, und wie an einem Hofe, ich muß mich des Tags zweymal ankleiden, ſpeiſe um halb fünfe zu Mittag und offt um halb zwölfe zu Nacht, gewöhnlich in groſen Geſellſchaften. Geht man aus, ſo iſt die Zerſtreuung auf der Straße noch gröſer, das ungeheure Getöße überall, und die Menge von neuen Dingen wohin man nur ſieht, das Gedränge von Chaiſen und von Menſchen, ſind Urſache, daß man gemeiniglich ſpat oder wohl gar nicht dahin kqmt, wo man hin will. Mir iſt es neulich ſo gegangen, ich gieng aus mit dem feſten Entſchluß nach Herrn Dietrichs Correſpondenten auf dem Strand zu gehen, allein ich blieb, ehe ich hinkommen konte, an Silberboutiquen, Boutiquen von Jndianiſchen Waaren, Inſtrumenten und dergleichen hängen, daß ich kaum Zeit hatte noch zu rechter Zeit zum Ankleiden nach Hauß zu kommen, und Herrn Elmsleys Hauß wurde bey dieſer Expedition nicht erreicht. Die Plätze die ich beſehen habe, habe ich in der Chaiſe des Lord Boſton und in ſeiner Geſellſchafft beſucht, ſonſt läge ich vielleicht noch jetzo in einer Herberge zwiſchen hier und St. Pauls. Weil ich vermuthlich mit den jungen Adams, und eher als ich glaubte, wieder zurück nach Göttingen kommen werde, ſo verſpare ich alle Beſchreibungen von dem, was ich geſehen habe, bis dahin. Jch wünſchte gerne hier zu bleiben, es müſte aber nothwendig in andern Umſtänden ſeyn, als jetzo. Man hat mich hier ſo aufgenommen, und begegnet mir mit einer Achtung, die ich auf keine Art erwarten konte, aber ich muß mich dafür zu einer Lebensart gewöhnen, die ich im künfftigen nie brauchen kan, und wozu es überhaupt mit mir zu ſpät iſt, und die ich äuſerſt haſſe. Solte ich gar anfangen ein Vergnügen daran zu finden, ſo wäre ich völlig verlohren. Deſto angenehmer ſolte es mir aber ſeyn, wenn ich mehr für mich und niedriger leben könte; wenn ich gleich dieſes Glück mit Verrichtungen erkaufen ſolte, denen ich mich zu Hauſe nicht unterziehen würde. Jch habe ſchon einige ſehr vornehme Freunde hier, worunter ich auch den Lord Marchmont zählen kan, der neulich öffentlich im Parlamentshaus mit mir ſprach und des Tags darauf mich auf meiner Stube gantz allein beſuchte, aber ich getraue mir keinen ſolchen Vorſchlag zu thun, weil ich gewiß dadurch den alten ehrlichen Lord Boſton äuſerſt beleidigen würde.

Jch habe mich mit Lord Marchmont über allerley Gegenſtände unterredet. Man hält ihn hier für einen der gröſten Staatsmänner und Köpfe in Engelland, er iſt dabey ein groſer Liebhaber der Mathematick und Phyſick, und hält auſſerordentlich viel auf Göttingen und die Deutſchen. Mit der hieſigen

Königlichen Societät ist er gar nicht zufrieden und sagt, daß gemeiniglich die unbeträchtlichsten Sachen abgelesen würden, er wolte nicht einmal, daß ich hinein gehen solte. Als ich ihn nach der Ursache dieses Verfalls fragte, so antwortete er mir mit einem Achselzucken.

Göttingen steht hier in einer allgemeinen Achtung, ich werde überall nach der Einrichtung gefragt, und jederman wundert sich, daß man keine englische oder frantzösische Beschreibung davon habe. Ich dächte, man könte mit leichter Mühe diesem Verlangen willfahren. Es brauchte ja keine völlige Uebersetzung der Pütterischen Beschreibung zu seyn, denn ich zweifele ob diese ihr Glück hier bey dem Frauenzimmer machen würde, das sich doch vorzüglich darum bekümmert. Wenn Göttingen daran gelegen ist, daß es von Engelländern besucht wird, so ist dieses unumgänglich nöthig, denn sonst werden nur immer junge Officiers dahin geschickt, gröstentheils der deutschen Sprache wegen, die sie doch zugleich mit Deutschland in ihrem allem Studiren gerade entgegen laufenden Dienst und Lebens Art wieder vergessen, da, wenn diese Universität von andern besucht würde, die Aufnahme der gantzen deutschen Litteratur in Engelland befördert werden könte, Es dürften nur noch einige Lords Marchmonts seyn, und doch versteht dieser nicht einmal deutsch, sondern kennt nur die lateinischen Deutschen und die übrigen aus den Beschreibungen seines Sohnes. Ich kenne hier einige vornehme Frauenzimmer, die eine Beschreibung von Göttingen beym Thee so begierig lesen würden, als den publick advertiser.

Es kommt seit einiger Zeit hier ein Blat heraus the whisperer, das wieder voller Schmähungen gegen die Regierung und den König ist, man macht sich aber hier nicht viel daraus, und wie man mir die Sachen erklärt hat, ist alles nicht so gefährlich als man es in der Ferne halten muß. Morgen wird Wilkes losgelassen, jederman ist voller Erwartung was es geben wird, einige glauben die gantze Stadt werde müssen illuminirt werden, die meisten versprechen sich eine grösere Stille, als bey andern Gelegenheiten. Nun weiß ich, was englischer Poebel ist. Wir kamen am zweyten Feyertage bey Ludgade hill just mitten unter den Trupp, der sich durch viele Strasen durch erstreckte, sie wolten den Lord Mayor, den grosen Freund von Wilkes, der mit grosem Pomp nach der Kirche fuhr, empfangen. Wir sassen in Lord Bostons Chaise, das sicherste war für eine Chaise mit Wappen, stille zu halten und zu thun, als wäre man aus gleicher Absicht mit dem Trupp hieher gekommen Dieses gefiel dem Trupp der sich freute gleichsam eine Hof Kutsche auf seiner Seite zu sehen, ich hatte das Glas herunter gelassen und sah mit einem sehr neugierigen Gesicht heraus, alle die vorbey giengen beguckten die Wappen an der Kutsche, sahen mir freundlich ins Gesicht und etliche schrien indem sie auf die prächtige Livree und die Chaise wiesen there is Wilkes for you,

damn me! Wilkes and Liberty, huzza und gienngen ohne uns nur das mindeste zu Leide zu thun weiter. Was für Gesichter ich da gesehn habe, läßt sich unmöglich beschreiben, halbnackende Männer und Weiber, Kinder, Caminfeger, Kesselflicker, Mohren und Gelehrte, Fischweiber und Frauenzimmer in grosem Staat, alles war in sich selbst vergnügt und jedes mit seiner eigenen Grille berauscht und schrie und lachte ohne jemanden zu kränken. Ich denke ein Trupp muthwilliger Studenten ist viel gefährlicher, als 10 000 solcher Leute, gegen jenen kan offt keine Art von List schützen, da ein englischer Anzug und ein bisgen Verstellung hier jederman sicher stellt. Ich werde ehestens mehr schreiben, und erwarte Ew. Wohlgebohren Befehle. Ich werde, wenn mich der Brief noch antrifft, alles mit der gröſten Genauigkeit besorgen. Herr von Irby so wohl als Herr von Swanton empfehlen sich Ihnen und ich verharre Zeit Lebens

Ew. Wohlgebohren
ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

6. An Abraham Gotthelf Käſtner.

London den 17ten April 1770.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Hofrath

Ohnerachtet ich seit meines Auffenthalts in London noch nichts gesehen oder gehört habe, was Ew. Wohlgebohren als einen Gelehrten interessiren könte, so nehme ich mir doch die Freyheit bey der ersten Gelegenheit an Sie zu schreiben. Denn ausserdem, daß ich villeicht gar niemals würde schreiben können, wenn ich etwas merckwürdiges für Sie abwarten wolte, so bin ich überzeugt, daß Sie auch eine Nachricht von meinen gegenwärtigen Umständen nicht ungern lesen werden, da Sie jederzeit so vielen Antheil an denselben genommen haben. Ich bin am 10ten dieses Monats sehr gesund und beynah am gesündesten unter der ganzen Reise Gesellschafft hier angelangt. Die Reise dauerte 15 Tage, war äuserst verdrüßlich und offt mit Lebensgefahren verbunden, 3 Meilen hinter Oßnabrück brach unsere Chaise so, daß wir eine andere kaufen muſten, wenn wir nicht einige Tage in einem elenden Ort bleiben, oder nach Oßnabrück zu Fuß zurückkehren wolten. Auf der See habe ich zwey Tage und zwey Nächte zugebracht, und über 8 Stunden in einem solchen Sturm, daß unser Vorder Segel riß, und die meisten Seeleute seekrank wurden, welches so selten geschieht. Der Capitain sah sich genöthigt, um tiefere See zu gewinnen, Nordwärts zu segeln weil wir alle Augenblicke be-

fürchteten ans Land anzulaufen, so kamen wir über die Breite von Yarmouth hinauf; durch einen Zufall kam eine Oefnung in das Schiff in der Gegend wo mein Bette stund und eine Welle schlug so herein daß alles durch naß wurde, ein Neger sah es und hatte so viel Weichhertzigkeit in diesem grosen Lärmen, und da man kaum einen Schritt gehen konte, mir ein anderes Bette zu bringen. Den folgenden Tag drehte sich der Wind und zwar so vortheilhafft für uns, daß wir in Zeit von 16 Stunden den gantzen Fehler wieder gut machten und des Abends um 10 Uhr im Hafen zu Harwich anckerten. Meine Kranckheit auf der See dauerte von Morgends 10 Uhr bis Abends nach fünfe, und hat mich beyweitem nicht so angegriffen, als einige andere Personen auf dem Schiffe.

In Utrecht hat mir Herr Hennert, blos weil ich von Göttingen kam, sehr viele Ehre erzeigt, er führte mich auf das Observatorium, das unter seiner Aufsicht eben nicht sehr zu blühen scheint. Es liegt in der westlichen Seite der Stadt auf dem Walle, und Herr Hennert wohnt an der Oestlichen auch beynah auf dem Walle, eine gute halbe Stunde davon, sonst aber ist ein kleines Auditorium da, wo Herr Hennert zuweilen die Astronomie liesst, auch wohnen Leute in den untersten Etagen, so daß er seine Bequemlichkeit haben kan. Der Thurm ist ziemlich hoch 4eckigt, oben steht ein kleines rundes Gebäude darauf, welches ein Bewegliches Dach von Holtz mit Bley gedeckt hat, rings um dieses runde Häusgen bleibt ein sehr bequemer Platz für grose Tubos, in allen diesen Stücken ist es bequemer als das Göttingische. Einen Mauerquadranten haben sie nicht, aber ein vortreffliches Passage Instrument, und ein besonderes Instrument für Correspondirende Sonnenhöhen, von einem Engelländer vortrefflich gearbeitet, einen Azimuthal Quadranten und einen andern von $2^1/_2$ Fuß, der auch zu Messungen auf dem Felde gebraucht werden kan, ausserdem eine Menge kleiner Instrumente von Musschenbroek. Herr Hennert wünscht sehr mit Ihnen mündlich zu sprechen, und ist sehr geneigt einmal eine Reise nach Göttingen zu wagen. Herr Professor Hahn war nicht zu Haus, und ich hatte auch nicht Zeit 2 mal nach seinem entlegenen Haus zu gehen. Utrecht und der Haag sind übrigens solche schöne Oerter von so neuem und ausserordentlichem Ansehen für mich, daß ich mich damals schon reichlich für die vielen Stöße und Unbequemlichkeiten in Westphalen belohnt hielt. Durch Leyden bin ich des Nachts um 3 Uhr auf dem Canal gekommen, es war nicht in meiner Macht, still zu halten, ich ließ mich wecken, und es war ein seltsamer Zustand für mich durch eine der berühmtesten Städte so stille durch zu kommen, ich sah die Gipfel einiger prächtigen Gebäude gegen den hellen Himmel, und hörte ein Glockenspiel, dieses war Lugdunum batavorum gesehen.

Mylord Marchmont, des Lord Polwarths Vater, ein groser Verehrer

der Deutſchen, hat mich auf meiner Stube beſucht, ich habe nie einen eifrigeren Verehrer von Wolffen in Deutſchland geſehen, als dieſen Herrn, als ich neulich im Hauſe der Lords einer Verſammlung beywohnte, ſprach er zum erſten mal und nur einige Minuten mit mir, und dennoch fieng er von Wolffen an. Er wunderte ſich etwas ſpöttiſch, daß die Deutſchen viele Sachen erfänden, die man in Engelland nicht nachmachen könte, und nennte mir Wincklern in der Electricität und Herrn Störcken mit ſeinem Schierling. Die Aufnahme der Deutſchen Litteratur in Engelland würde ſehr gewinnen, wenn noch etliche ſolche Lords hier wären. Er verſicherte mich von Harriſons time keeper daß die ſo ſehr beſchriene Genauigkeit desſelben vermuthlich ein bloſer Zufall ſey, und konte mir nicht genug beſchreiben was für elende Leute die engliſchen Künſtler gemeiniglich in der Theorie wären. Er kan nicht begreifen, wie ſie im Stande ſind Maſchinen, die ſie offt gantz falſch erklären und verſtehn, ſo gut zu verfertigen. Einen eintzigen hat er mir gerühmt, den ich auch beſuchen werde. Herrn Demembray habe ich noch nicht geſehen weil er in Richmond wohnt, wohin ich erſt künfftige Woche kommen kan. Ich muß hier etwas zu vornehm leben um viel lernen zu können, ich wolte viel darum geben wenn ich mit meiner Göttingiſchen Niedrigkeit in London leben könte, ſo aber bin ich genöthigt mich täglich zweymal auf verſchiedene Art anzukleiden, immer in groſen Geſellſchafften zu ſeyn und zu ſpeiſen, neue Lebens Art zu lernen die ich jenſeit der See nie brauchen werde und kan.

Ich habe den König im Parlaments Hauſe geſehen mit der Crone, die Pauls Kirche, Weſtmünſters Abtey, Carlton Hauß, den Pallaſt der Prinzeſſin von Wallis, und im Brittiſchen Museo bin ich geſtern geweſen und habe ein Billet erhalten es nächſte Woche zu beſehen. Ich werde vermuthlich nicht ſehr lange hier bleiben und alsdann bey meiner Zurückkunfft Ew. Wohlgebohren eine genauere Beſchreibung von allem geben was ich geſehen habe. Ich erwarte unterdeſſen Ew. Wohlgebohren Befehle, und werde alles mit gröſter Genauigkeit beſorgen wenn ich noch hier ſeyn ſolte. An Herrn Baumann bitte ich gehorſamſt meine Empfehlung zu vermelden, wo es möglich iſt, werde ich ein gutes Stück Crown und Flint glass mitbringen. Ich habe die Ehre Zeit Lebens zu verharren

Ew. Wohlgebohren
gantz ergebenſter Diener
G. C. Lichtenberg.

7. An Johann Christian Dieterich.

London den 19ten April 1770.

Liebster Herr Gevatter.

Für Ihr Gutsagen bin ich Ihnen unendlich verbunden, als einem Freunde in der Noth, deren ich noch sehr wenige gehabt habe. Ich hoffe bald wieder zurück zu seyn, weil ich meine Rechnung nicht so finde wie ich glaubte, ohnerachtet ich so recht lebe was ein Darmstädtischer Oberförster glückseelig nennen würde, und ich wünsche jeden fetten ehrlichen Mann der auf Essen und trincken reiset an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen, das ist das schlimmste) recht Churfürstlich, und bin überzeugt, wenn ich einen Sommer so fort lebte, so könte mein Geschmack villeicht überstimmt werden und in eine ewige Dissonantz mit meinem Beutel gerathen. Der Engelländer speißt simpel, sagt man, das ist wahr, man findet wenige zusammengesezte Gerichte, aber der einfachen Dinge sind bey ihnen eine solche Menge, daß es Thorheit seyn würde zusammenzusetzen. In ihren Weinen sind sie unerschöpflich. Man isst erstlich zu Mittag, und denn wird zu Mittag getruncken, zwey gantz verschiedene Dinge, bey dem lezteren sind keine Frauenzimmer mehr, dieses aus allerley Ursachen, erstlich damit sie die Staatsgeheimnisse der Männer nicht entwenden, und zweytens, damit ihnen keine Geheimnisse entwendet werden, beym Thee kommt man wieder zusammen, dieses dauert nicht lang und jede Parthey hält ihre Geheimnisse diese kurtze Zeit über so gut als sie kan. Des Abends, oder deutsch des Nachts geht es nicht besser, mit Essen und Trincken meine ich, denn mit den Geheimnissen geht es gantz ausgemacht schlimmer. O das ist erbärmlich, da ist an kein Thee trincken zu gedencken. In London ist alles feil, was man in andern Ländern gar nicht ums Geld bekommen kan, und was man gantz umsonst hat, alles durch einander zu allen Stunden des Tags in allen Strasen auf allerley Art zubereitet, gekleidet, gebunden, gefaßt, gepackt, ungebunden, geschminckt, eingemacht, roh, parfümirt, in seiden und in Wolle, mit oder ohne Zucker, kurtz was der Mensch hier nicht haben kan, wenn er Geld hat, das suche er beym Urgroßvater seeliger in dieser greifbaren Welt nicht, wahrlich nicht. Ich schreibe sonst nicht gerne vom Frauenzimmer, und fast niemals thue ich es, es müste denn das Frauenzimmer von dem, oder der Mann an den ich schreibe, etwas ausserordentliches seyn. Nun befinde ich mich in einem Fall wo beydes eintrifft, und deswegen will ich mich einmal recht müde vom Frauenzimmer schreiben. So bald man den Fuß in Engelland sezt, (ich setze aber voraus daß man noch etwas mehr hat als Füße:) so fällt, dem Studenten sowohl als dem Philosophen und dem Buchhändler, so gleich in die Augen

die auſſerordentliche Schönheit der Frauenzimmer, und die Menge dieſer Schönheiten, dieſes nimmt immer je mehr und mehr zu, je näher man London kommt. Wer ſich von dieſer Seite nicht recht ſicher weiß, für den weiß ich nur ein eintziges Mittel: Er gehe ſogleich mit dem nächſten Packetboot nach Holland zurück, da iſt er ſicher. Ich habe in meinem Leben ſehr viel ſchöne Frauenzimmer geſehen, aber ſeit dem ich in Engelland bin, habe ich mehrere geſehen, als in meinem gantzen übrigen Leben zuſammen genommen, und doch bin ich nur 10 Tage in Engelland. Ihr auſſerordentlich netter Anzug, der einer Göttingiſchen Obſtfrau einiges Gewicht geben könte, erhebt ſie noch mehr. Die Aufwärterin, die mir täglich Feuer in das Camin macht, und mein Bette wärmt (mit der Bettpfanne verſteht ſich, Gevatter:) kommt zuweilen mit einem ſchwartzen, zuweilen mit einem weißen ſeidenen Hut und mit einer Art von Schlender in die Stube, trägt ihre Bettpfanne mit ſo viel Grace als manche deutſche Damens den Paraſol, kniet ſich vor dem Bette in dieſem Anzug mit einer Nonchalence nieder, daß man glauben ſolte, ſie hätte 40 ſolche Schlender, und ſpricht dabey ein engliſch, ſo wie es in euren beſten engliſchen Büchern kaum ſteht, Gevatter. Wenn euer Hertz etwas aushalten kan, ſo kommt herüber, ich ſtehe euch dafür, ihr ſollt das engliſche weghaben ehe euch das Bette 40mal iſt gewärmt worden. Von dieſen Creaturen wimmeln alle Straſen, die ſchönſten ſind die Putzkrämerinnen, milliners, wie ſie die Engelländer nennen, und eine ſolche war es, die den Lord Baltimore 120000 Thaler gekoſtet hat, und noch eine andere Gattung von denen ich nichts zu ſagen weiß, als daß man kein Exempel hat, daß ſie den Leuten Koſten von 120000 Thaler gemacht hätten. Mit einem Wort das poenitere, das dem Demoſthenes einmal ſo erſchrecklich hoch angeſchlagen wurde, daß er es nicht kaufen konte, ſteht hier niedriger als in der gantzen Welt. Wenn Sie dieſe ſehr gelehrte Stelle nicht verſtehen, ſo laſſen Sie ſie ſich erklären. Es war mir hier unmöglich modeſt und plan zugleich zu ſeyn. Vom Vornehmen Frauenzimmer habe ich über 200 in einem eintzigen Saal, im Hauſe der Lords, geſehen, ſtellen Sie ſich vor, 200, wovon eine jede dem Lord Baltimore wenigſtens 150000 Thaler werth geweſen wäre, dieſes macht 200 mal 150 tauſend, das iſt ſchon 30 Million Thaler, die bloſen Frauenzimmer wie ſie Gott erſchaffen hat, ohne ein Körngen von Diamanten und Spitzen, und Perlen u. d. gl. in Anſchlag zu bringen. Das iſt ein Capital! Nun bin ich doch auch würcklich müde von den Engelländerinnen zu ſchreiben, und ich dencke überhaupt, wenn man nicht lange hier bleiben kan, wie ich, ſo iſt beſſer zu gucken, als zu ſchreiben. Unterdeſſen verbitte ich dieſe Nachricht vom engliſchen Frauenzimmer in den Gothaiſchen Calender einzurücken, nicht meinetwegen, ſondern des deutſchen Frauenzimmers wegen. Die Damen von Lima kan man ihnen loben ſo lange man will, allein das engliſche Frauenzimmer

ist ihnen etwas zu nah. Man liest in der Geschichte, daß die Niedersachsen schon einmal nach Engelland Haufenweiß marschirt sind, man giebt sehr tiefsinnige Politische Ursachen als den Grund davon an, man hat aber dieses gar nicht nöthig, die guten Sachsen liefen von ihren Weibern weg. Also kein Wort muß von meiner Beschreibung in den Calender.

Ihre Pränumerations Plane habe ich häufig ausgetheilt, ich will sehen was erfolgen wird. Herrn Backhausens Rechnung beträgt meistermäßig angeschrieben, glaube ich, hundert und etliche Sechzig Thaler, keine 80.

Verzeyhen Sie mir die vielen Possen, die ich in diesen Brief zusammen geschrieben habe. Wenn ich die Ehre haben werde Sie wieder zu sehen, so sollen Sie genug hören, denn wie gesagt, es ist schwer modest und plan, und eben so schwer vollständig und kurtz zu seyn. In einer Stunde gehe ich nach dem Tower. Vorgestern des Nachts waren viele Strasen wegen der Befreyung des Wilkes erleuchtet, aber ohne sonderlichen Tumult, Wilkes ist auf das Land gegangen, er nimmt als ausgemacht an, daß er Mitglied vom Parlament ist, und wird ehestens seinen Sitz nehmen wollen, thut er dieses, so wird es grose Unruhe setzen, denn man hat sich schon gefaßt gemacht ihn alsdann sogleich nach Newgate, das ist das gemeine Stockhaus, zu bringen. Vermelden Sie meine Empfehlung an die wertheste Frau Gevatterin von mir und den beyden Herren. Herr von Swanton zieht bis Donnerstag auf die Wache. Zeigen Sie diesen Brief nicht jedermann. Ich bin

Derselben
ergebenster Freund und Diener
G. C. Lichtenberg.

So eben da ich meinen Brief schließe, schickt der König seinen Cammerdiener an mich und läßt mir zu wissen thun, daß er seinen Astronomen besondere Ordre ertheilt habe mir alles genau zu zeigen und daß ich mich nächsten Sontag nach Richmond begeben soll.

8. An Rudolf Erich Raspe.

Göttingen den 20ten September 1770.

Wohlgebohrner, Hochgelahrter,
besonders Hochzuehrender Herr Rath.

So angenehm mir es war zu vernehmen, daß Ew. Wohlgebohren Antheil an meinen Glücks Umständen nehmen, so unangenehm war mir die Nachricht, daß die Mahlereyen noch nicht an Ort und Stelle sind, zumal da ich Ihren

Brief erſt den Sonnabend Nachmittag erhielt, da Sie ſchon wieder von hier wegwaren, und ich alſo keine Gelegenheit mehr hatte mit Ew. Wohlgebohren ſelbſt deswegen zu ſprechen.

Vor allen Dingen muß ich Ew. Wohlgebohren ſagen, daß ich es eigentlich nicht war, der die Bilder mit nach England nahm, ſondern Herr Irby, und daß ich ſelbſt mit hinübergenommen wurde aus Gefälligkeit, ſo wie die Bilder, und daß ich öffters Sorge und Mühe genug hatte um nicht ſelbſt liegen zu bleiben. Als wir nach einem Sturm von 2 Tagen und 2 Nächten nach Harwich kamen, blieben uns bey unſern überhaupt damals elenden Umſtänden noch eben 5 Guineen übrig um eine Kutſche nach London zu miethen, und um im Wirthshaus zu bezahlen und unterwegs etwas zu haben, muſten wir einige Geldſtücke angreifen, die wir nicht zum Ausgeben bey uns hatten, und wir aſſen würklich an dieſem Tage nicht zu Mittag. Die Bedienten des Zollhauſes wolten die Gemählde aufmachen, welches bey unſerer Eile abzuwarten, nicht angieng, hätten wir auch warten können, ſo verlangten ſie ein gewiſſes Geld für die Elle, das uns zu bezahlen unmöglich war, und in dem gantzen Ort hätte uns glaube ich kein Menſch einen Groſchen geborgt, überdas machten ſie Mine ſie nicht abfolgen zu laſſen, vermuthlich weil ſie es für eine Waare hielten und zweifelten ob ſie an Herrn Faucitt wären. Sie ſagten uns, ſie kennten Herrn Faucitt ſehr genau, weil er ſehr offt über nach Holland und zurückgegangen ſey, er dürfte ihnen nur eine Zeile ſchreiben, ſo ſolten ſie augenblicklich abfolgen. Aber kurtz, hätten ſie uns alles geglaubt, ſo hätten wir ſie nicht mitgenommen, weil wir kein Geld hatten. Dieſes ſind die Urſachen, warum wir ſie zurückließen, und nicht weil wir den Zoll defraudiren wolten. Die beyden Engländer und ich haben ſo wenig an ſo etwas gedacht, daß es mir jetzo, da Ew. Wohlgebohren von Defraudation ſprechen, erſt einfällt, daß es jemanden der uns gar nicht kennt, ſo ſcheinen könte. Wenn unſere Urſachen nicht äuſerſt dringend geweſen wären, ſo würden wir gewiß ein Paquet, auf welches wir die gantze Zeit ſo ſehr acht hatten, und das uns ſo viel Sorge gemacht hatte, als unſere Sachen zuſammen, nicht 11 Meilen von dem Ort ſeiner Beſtimmung haben liegen laſſen, da wir es ſo weit gebracht hatten.

Wir lieſen es in einem königlichen Hauſe, bey ehrlichen Leuten, wo ſo viele Sachen nieder gelegt werden, die derjenige ohne Anſtand bekommt der ſie löſet. Daß wir uns keinen Schein haben geben laſſen, iſt uns zu verzeihen, da wir in der Eile und in traurigen Umſtänden waren, auſſerdem bekennen wir auch gerne, daß wir in dergleichen Sachen nicht geübt ſind, und wenn man nicht äuſerſt erfahren oder ſelbſt ein Betrüger iſt, ſo entfällt einem in einer ſolchen Zerſtöhrung leicht etwas. Aber die Leute, denen wir die Sachen überlieſen, ſind königliche Bediente, die ſo viel unter Händen haben, daß ſie

mit gleichem Verluſt an Ehre vielleicht Conqueten machen könten, die wenigſtens wichtiger für ſie ſeyn würden, als dieſes Paquet, und ein Eid von Herrn Irby, Herrn Swanton und unſeren Bedienten könte ſie an den Galgen bringen, wenn ſie es läugnen wolten.

Bey unſerer Ankunfft in London wurde der Brief für Herrn Faucitt von Herrn Swanton der in desſelben Regiment iſt beſorgt. Swanton ſagte mir, als ich ihn fragte, Faucitt habe geſagt, er werde nun alles beſorgen. Swanton ſpeiſete ſo gar bey Herrn Faucitt. Ich ſelbſt kenne Herrn Faucitt nicht, habe ihn nicht beſucht und hatte auch keine Urſache es zu thun. Hat Herr Faucitt nicht gleich geſchrieben, ſo iſt es ſeine Schuld, hat er geſchrieben und ſie haben ſie ihm nicht geben wollen: Warum ſagt er kein Wort davon dem Herrn Swanton, der ihn alle Tage ſieht, der, wenn er dieſes gleich erfahren hätte, mit Herrn Irby weiter hätte ſorgen oder wohl gar nach Harwich hätte reiſen können. Weil ich aber gar nichts von der Sache mehr in London hörte, ſo glaubte ich, es wäre alles richtig, und vergaß die gantze Sache, welches bey der Art, wie ich da war, da ich aus einer Zerſtreuung in die andere fortgeriſſen wurde, eher geſchah als gewöhnlich. Dieſes iſt der Verlauf der Sache und ich werde an Herrn Swanton und Herrn Irby ſchreiben.

Übrigens höre ich jetzo hier, daß man dieſe Bilder ſehr hoch anſchlägt, dieſes iſt uns mit keinem Wort geſagt worden. Ew. Wohlgebohrnen haben nichts davon erwähnt, auch nicht in dem Brief als ſie uns das Paquet an Herrn Monro ſchickten, nicht die Bilder, denn dieſe haben wir auch von Caſſel nach Göttingen in unſerer Chaiſe gehabt. Hätten wir gewußt, daß man ſie ſo theuer ſchäzt, ſo muß ich geſtehen, ſo hätten wir ſie nicht mitgenommen, oder wenigſtens würde ich den Engländern abgerathen haben, es zu thun. Ich habe ſie nicht einmal geſehen, und wenn ich ſie geſehen hätte, ſo konte ich ſie nicht ſchätzen. Ich verbleibe mit wahrer Hochachtung

Ew. Wohlgebohrnen
gantz ergebenſter Diener
G. C. Lichtenberg.

9. An Dieterich.

[Hannover] Sonntags den 29ten December 1771.

Mein lieber Dietrich

Ja, mein Lieber Mann, und wenn der Herr von Behr Dein leiblicher Vater geweſen wäre, ſo müſte ich Dir doch ſagen, er iſt tod, der rechtſchaffene Mann. Ich habe es in der Nacht in welcher ich abreiſete ſchon um 3 Uhr in Eimbeck erfahren. Du lieber Gott, wie ward mir zu Muthe, Du kannſt

mir glauben, es war einmal eine vierthel Stunde, da ich zwiſchen weitergehen und zurückgehen ſchwanckte, und beynah zurückgegangen wäre. Er iſt an einer Entzündung der Bruſt, wozu ein hitziges Gallenfieber ſchlug, geſtorben, die Entzündung in der Bruſt wenigſtens rührte von einem zurückgetrettenen Schnupfen her, den er auf dem neulichen uns ſo angenehmen Beſuch gefangen hat. Er wird vermuthlich gantz in der Stille beygeſezt werden, wenn ich aus dem Hauſe abkommen kan, ſo will ich gantz ungeſehen und uneingeladen der Leiche folgen, keinem Menſchen zu gefallen als mir ſelbſt. Jederman iſt nun, da der heftigſte Stoß vorüber iſt, ſchon wieder voll von der ſicherſten Hoffnung daß auch was die Vorſorge für die geringen Armen betrifft die Verluſt wieder durch den Herrn Groß-Vogt von Lenthe erſezt werden wird, denn daß die Univerſität in ihm nicht alles wieder finden ſolte, was ſie am 26 November des Vorigen, und am 26ten December dieſes Jahrs verlohren hat, daran hat noch kein Menſch gezweifelt, hier wenigſtens nicht, ſelbſt auch diejenigen nicht, die bey vieler Einſicht in die hieſigen Hertzen, eben ſo ängſtlich für das Wohl von Göttingen beſorgt ſind, als wenn ſie neue Druckereyen in Göttingen hätten, oder Commentarios verlegen wolten. Ich kan alſo aus Überzeugung ſagen: Sey getroſt, lieber Bruder, Du lebſt in einem Lande, deſſen König nicht mehr Trommeln machen läßt als er juſt braucht, deſſen Wild keine Bauern frißt, und der mehr Leute bisher glücklich gemacht hat, als der L . . . . von D . . . ſeit einem Jahr unglückliche (ſehr viel geſagt), kurtz unter einem weißen Könige, und wenn man einmal einen weißen König hat, ſo dencke ich immer, die weißen Diener finden ſich noch wohl. Morgen werde ich dem Herrn Großvogt ſo wohl als Herrn von Bremer meine Aufwartung machen, und den Gevatter nirgends vergeſſen, wo ich ihn anbringen kan.

Du kannſt nicht glauben, wie ich hier im Hauſe aufgenommen worden bin, ich wohne in einem Zimmer mit Fußteppichen, und habe ein ſo großes und weiches Bette, daß man beynah ohne böſe Gedancken ſich nicht hineinwerfen kan, und heute gieng ich einmal an der Küche vorbey, und wolte gantz unſchuldig auf den Feuerherd ſehen, auf einmal ſtießen meine Augen auf ein paar andere ſo an, daß ich es würcklich noch fühle, warlich ich wolte meinen Ellenbogen ſechs mal dafür mit der empfindlichſten Spitze an den Ofen geſtoßen haben als ſo was. Aber ſo wahr ich lebe, ich will hier abſolut nichts anſehen als Sterne, nur fällt mir eben ein, daß der Teufel offt andrer Leute Augen durch ſeine ſataniſche Verblendung ein ſolches Anſehen geben kan, daß einer ſchwüre, es wären Sterne.

Herr Geheimer Sekretär Schernhagen und ſeine Frau ſind ein vortreffliches Paar. Er iſt einer von den liebreichſten und zuthuhlichſten Leuten die ich kenne, und beſizt in Mechaniſchen und Aſtronomiſchen Dingen Einſichten, worüber ich erſtaunt bin.

Schlage Dir alle Sorgen, wozu Dir dieſer Todesfall Anlaß geben könte, ja aus dem Sinne, ſie ſind in mehr als einer Abſicht vergeblich, wenn ich dieſes nicht aus Hertzensgrund ſpräche, und mich nicht mein verſtändiger Hauswirth, der alles dieſes durch und durch ſieht, überzeugt hätte, daß wir alles wieder finden werden, ſo hätte ich wohl nicht in dem Ton ſchreiben können, wie ich zu Anfang dieſer Seite gethan habe, und nun aus einer beſondern Urſache auch noch am Ende derſelben thun muß.

Daß es dem Himmel nicht mehr Mühe koſtet, die Anſchläge der Menſchen zu zernichten, als mir etwa ein Wachslichtgen auszublaſen, habe ich auch auf meiner Reiſe geſehen. Ich und Herr Kirchen Rath Wund (wenn er es allenfalls läugnen ſolte aus Beſcheidenheit, ſo will ich ihn künfftigen Sonnabend zum Geſtändniß bringen) hatten uns vorgenommen in Eimbeck auf eine Art luſtig zu ſeyn, (innerhalb der Gräntzen der Unſchuld im weitläufftigſten Verſtand genommen) die ein Profeſſor in jedem Alter für erlaubt hält und ein Kirchen Rath, ſo lange er jung iſt. Aber nun vergleiche einmal unſern Plan mit dem würcklich Ausgeführten; das Schickſal hat ihn ſo durchkreuzt, daß beynah keine Linie ſtehen geblieben iſt. Der Herr Kirchen Rath wird abtrünnig und geht nicht mit, ein Strich über das gantze Ding, einmal; ich komme um 3 Uhr ungefähr nach Eimbeck, und höre erſtlich gleich, daß wir keine halbe Stunde Zeit hätten uns aufzuhalten, auch ein Strich. In der Stube höre ich, Herr von Behr iſt tod, gantz ſicher, denn ich komme von Hannover, ſagte der Mann dieſes heißt das Dintenfaß über den Plan gieſſen, ich wurde ſtill, ſprach und guckte nicht, ich habe zwar Spielſachen geſehen, aber ich weiß nicht ob ſie ſchön waren oder nicht, ſo warf ich mich nach einem harten Kampf, wobey ich doch Caffee tranck, in die Kutſche und fuhr mit Vorſtellungen, die nicht viel beſſer waren als Hiebe, nach Brücke. Was ſich weiter mit mir zugetragen, erzähle ich mündlich.

Nun grüße und tröſte mir vor allen Dingen meine Frau Gevatterin, denn Herrn Kirchen Rath und Herrn Boie, (Herr Neyron muß nicht vergeſſen werden, ohnerachtet er nicht mit mir gereiſet iſt, denn die Rache dafür behalte ich mir noch vor,) künfftigen Sonnabend bin ich bey Dir und trincke wills Gott ein Glas Punſch auf Deinem Canapee.

Heute am Tiſch wurde geſagt, daß man zween Muſen Calender mit gemahlten Decken an die Printzen nach England ſchicken wolte. Man ſpricht überhaupt hier in Hannover ſo von Dir, daß ich immer gern hinter drein ſage, ich kenne ihn ſehr gut, er iſt mein Gevatter.

Aber nun will ich abbrechen, das iſt zu arg ſo viel an Leute zu ſchreiben, die man über ein kleines ſchon wieder ſpricht, alſo abgeſetzt — —

G. C. Lichtenberg.

presentement à Hannover.

10. An Johann Andreas Murray.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Professor

Sowohl Herr Browne als Herr Hänger haben ihre Strafgelder ohne mein Vorwissen von dem Juden aufgenommen in der Absicht die Schuld aus ihren Taschengeldern wieder zu bezahlen, dieses und der Umstand, daß ich für Herrn von Adams schon seit einem Monat kein Geld habe, hat mich in der Bezahlung saumseelig gemacht, weil ich immer, wiewohl vergeblich hoffte, das Geld des lezteren werde ankommen, oder die erstern würden sich durch ein wiederholtes erinnern der Pedellen zur Bezahlung bequemen. So fällt die gantze Strafe auf die Eltern, die ohnehin von ihren Söhnen mit Geldstrafen genug belegt werden.

Ich bin jetzo auf keine Weise im Stand es zu bezahlen, Ich will aber gleich nach geendigtem Sabbath den Juden ersuchen, es Ew. Wohlgebohren auszuzahlen und ihm die Auslage bey der nächsten Ziehung vergüten.

Ew. Wohlgebohren dancke ich für die gütige Nachricht. Künfftigen Montag, oder Sonntag Abend will Denselben meine Meinung wissen lassen, da ich bis dahin villeicht noch Briefe von meinem Bruder erhalte, der mir seit einiger Zeit schon nicht geschrieben hat, der ich mit vorzüglicher Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren
gantz ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

Von Hauß. den 17ten Jenner 1772.

11. An Dieterich.

[Göttingen, 2. März 1772.]

Lieber Gevatter.

Es ist nun schon 2 und ich bin noch hier, und es wird 4 Uhr werden und ich werde noch hier seyn; die Achse an der Postkutsche ist gebrochen, und muß erst gemacht werden, weil ich weiter nichts zu thun habe, so wolte ich Dir es wissen lassen. Empfehle mich der lieben Frau Gevatterin und sage ihr daß ich ihre Gesundheit in Nörten in rothem Schnaps trincken will. Deine auch, versteht sich.

Herr Boie hat den Eingang zur Reise Beschreibung, das andere habe ich abgeschnitten, und muß erst vermodestirt werden.

Dein treuer Bruder und Freund
G. C. Lichtenberg.

Frage die Marie ob sie nicht mit reisen wolte.

12. An Dieterich.

Eimbeck den 2ten Merz [1772].

Lieber

Gantz geſund bin ich mit Extrapoſt hier angekommen, ſo geſund daß ich Neigung habe dieſe Nacht etwas davon los zu werden, durch Geſundheit trincken —. Morgen um halb 6 gehen wir weiter. Das gantze Land iſt hier überſchwemmt, und trinckt. Was wunder wenn ſeine Bewohner trincken. Hier haben wir eine Marie nicht gantz ſo fein als eine andere, aber doch immer eine Marie. Adieu, bald haſt Du einen großen Brief. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

Grüße mir die Frau Gevatterin 10 000 mal.

à Monsieur

Monsieur Dieterich und Conſortin.

13. An Dieterich.

Eimbeck den 3 Mertz 1772
Morgends um 4 Uhr.

Lieber Dieterich

Durch dieſen meinen secunda Brief, der erſte nichts deſtoweniger gültig, avertire, daß eure 2 Briefe, nebſt einem Kupferſtückel mit Adolph Kloz marquiret, richtig erhalten. Dancke gehorſamſt. Eure ſchurckiſche und wohlgemeinte Expressions von Junggeſellſchafft und Hoſen habe quittirt, und verſprochen baldige Remesse in ähnlichen Terminis.

Die Abbreviaturen T . . . . tt. Z . . . ä betreffend, ſo heiſen ſelbige Traugott Zachariä. Habe vergangene Nacht das Zuſehen gehabt und wenig geſchlafen. Macht gutes Wetter Gottlob. Grüßt mir Chriſtelchen, ſcheuert eure Stube und danckt Gott, daß ich fort bin. Adieu.

G.C.L.

An
Dieterich
N° 2.

14. An Dieterich und Frau.

[Hannover, 5. März 1772.]

Ihr guten Leute, Frau und Mann.

Unter handgreiflichem Schutz des Himmels, der mich mit Sonnenſchein und Lerchen Geſang von Ayrers Garten an bis an das Calenberger Thor

begleitet hat, bin ich vorgestern bey guter Gesundheit hier eingetroffen. Ich logire am Ende der Marcktstraße, da wo sie anfängt die breite Straße zu heißen, nahe bey der Aegidien Kirche. Mein Wirth ist ein Glaßer Nahmens Metmershaußen, ein solcher Philister als jemals einer pereiret worden ist, die Frau Glaßerin, die ich künfftig immer Frau von Metmershaußen nennen werde, scheint mir eine gute Frau zu seyn, sie kleidet sich hoch und geht nicht viel niedriger, scheint aber zu fühlen, daß ein Göttingischer Professor beynah so viel ist als ein Hannöverischer Glaser, deswegen, glaube ich, wollen wir gantz friedlich zusammen leben. Meine Aufwärterin ist für eine Hannöverische ziemlich schön, hat aber auch den Fehler, daß sie besser von hinten aussieht, als von vornen, wovon das erste seinen Grund in der niedlichen Kleidung, und das leztere im Gesicht hat, ich sehe sie deswegen auch gemeiniglich erst an wenn sie hinausgeht.

Mein Stübchen ist ganz nett, nur mein Bett gefällt mir nicht, es ist so schmal, daß vorige Nacht mein linckes Bein ausserhalb demselben schlafen muste, ich ziehe aber in 8 Tagen eine Etage herunter, wo ich überhaupt ein feineres Zimmer bekommen werde. Uebrigens lebe ich völlig wieder wie ein Pursche hier, aber wie ein Pursche der keinen Traugott und keinen Pedell zu fürchten hat, in einer sehr volckreichen Stadt, deren Tugend und Laster ich durch meinen Beytrag nicht um eines Senfkörngens Werth leichter oder wichtiger machen kan.

Gestern haben Herr von Selchow, Hänger und ich bey Herrn Schernhagen zu Mittag und zu Abend gespeiset, dazwischen giengen wir vor die Stadt in den Garten spazieren, wo ich observiren werde, der eine der reitzendsten Lagen hat. Hänger war gantz ausser sich, und fragte mich wohl 10 mal ob nicht eine gantz andere Lufft hier wäre als in Göttingen, und bey jeder Frage that er einen Zug davon. Hier ist er ein gantz anderer Mensch, er geht chapeau bas, hat einen Ring am Finger der Mehr werth ist als sein gantzer Göttingischer Anzug 10 mal genommen, schnupft aus einer herrlichen Tabatiere, besieht sich im Spiegel und hat vielen Beyfall.

Der Herr Cammerpräsident von Lenthe hat mich heute zum Mittagessen eingeladen, ohnerachtet ich noch nicht bey ihm gewesen bin, er wird aller Wahrscheinlichkeit nach unser Curator, hier wird fast gar nicht mehr daran gezweifelt.

Wer hat denn nunmehr mein Plätzgen auf dem Canapee? Ist die Stube gescheuert? und erinnert ihr euch denn auch noch an mich? Gestern Abend kamen auch Aepfel auf den Tisch, so offt ich einen schälete, dachte ich an mein Plätzgen. Du lieber Gott, gieb mir doch hier ein solches Canapee und solche Gesellschafft. Bald schreibe ich wieder, ich muß mich jetzo ankleiden, Lebt recht wohl, ihr beyden braven Leute, und grüßet mir vornehmlich

meinen wertheſten Herrn von Cönnies, Herrn von Richter, Esqr Boie und Freund Meyron, auch Herrn Dr. Vogel und ſeyd verſichert, daß ich, ſelbſt wenn Alter und Schwachheit längſt meinem Teufel Feſſeln angelegt haben wird, noch ſeyn werde

Euer aufrichtiger

Freund Lichtenberg.

P. S. Für meinen Mittagstiſch allein bezahle ich Monatlich 10 Thaler, ein feines Poſtſcript.

Ein beſſeres Poſtſcript.

Dieſen Augenblick komme ich von der Tafel des Herrn CammerPräſidenten, an welcher ich (Gott Lob und Danck für Speiß und Tranck) von 1 bis um 5 Uhr geſeſſen habe, er hat ſehr viel und ſehr gnädig mit mir geſprochen, allerley das ſich beſſer ſagen als ſchreiben ließe. Aber alle haben wir uns geirrt, wenn wir glaubten, er kenne den König nicht, er iſt ſehr genau mit ihm umgegangen und der König hat ihm ſein, der Königin und des Biſchofs von Oßnabrügg Bildniß geſchenckt. Der König iſt bis zum Erſtaunen getroffen, ſolteſt Du hierher kommen, ſo mußt Du Dich bemühen es zu ſehen zu kriegen. Ich habe bey Tiſche den Verfaſſer des Hausvaters ſehr gut kennen gelernt. Heute habe ich auch eine Tour um einen groſen Theil des Walles gemacht. Der Printz hat mir heute ſagen laſſen, er hätte noch etwas vom Könige an mich auszurichten, alſo muß ich morgen auch dahin.

15. An Dieterich und Frau.

Hannover den 7ten Martii 1772.

Lieber Gevatter!

Deinen Brief mit der Mordgeſchichte erhielte ich geſtern morgen um 6 Uhr im Bette, denn mein Bedienter, der bey unſerm vorigen Auffenthalt eine kleine Bekanntſchafft in Schernhagens Küche gemacht hat, iſt vorgeſtern des Abends noch ſpät da geweſen, und hat ſich des Briefs, der nach Schernhagens Hauß hingebracht worden war, bemächtigt; gleich um 7 Uhr detachirte ich einen expreſſen nach der neuen Schencke zu Herrn Hänger, der dieſes Vorfalls wegen bedauert, daß er Göttingen ſo früh verlaſſen hat. Es iſt aber doch ein Unglück, daß ſolche Dinge ſich immer um die Zeit der Marcktäge zutragen, da jeder Student ohnehin ſein Teufelgen loßläßt, es ſey auch ſo klein als es wolle. Des Mittags darauf ſpeiſete ich bey Herrn von

Münchhausen, der mir ebenfalls diese Geschichte, nur mit etwas vortheilhafftern Umständen für den Studenten erzählte. Ich glaube, ich habe Dir vergessen zu erzählen, daß mir und dem jüngsten Adams die Flinten vorigen Herbst bey Geißmar solten genommen werden, ich hielt aber für rathsamer mein Maul, das ich mit Drohungen, Vorstellungen, Schmeicheleyen und Versicherungen geladen hatte, loszulassen, als meine Flinte, ich ließ loß und traf den Kerl, so recht wo die Natur den Jägern das schwache Fleckgen hingelegt hat, daß der Kerl seinen Hut am Ende abnahm und sich empfahl. Herr Boie, der vieles von mir weiß, was Du nicht weißt, weiß auch dieses, und kan Dir es erzählen. Schon eine Seite herunter, und doch ist mirs als hätte ich so eben erst geschrieben. Lieber Gevatter.

Hätte ich gewußt, daß den Donnerstag nach meiner Abreise Marckt hätte seyn sollen, so hätte ich, so wahr ich ehrlich bin, den Donnerstag vor meiner Abreise aus diesem Donnerstag gemacht, kürtzer ich wäre den Montag darauf abgereiset, hier hätte ich nichts versäumt, denn das Observatorium wird erst künfftige Woche fertig, wenn es noch alsdann fertig wird. Ich schäme mich es nicht zu sagen, ich habe seit der Zeit, da ich Gäulchen mit Pfeifgen im Hintern und Trompetgen kauffte, bis in Göttingen, da ich mich nach Gäulchen mit . . . . . gerne umsehen lernte, mich immer auf die Marckttäge gefreut, und nun muß ich um einen gebracht werden, der einer der glorreichsten hätte werden können, da wolte ich Dir und Deinem Christelchen Sächelchen gekaufft haben, und hätte demohngeachtet noch immer drey Nächte frey gehabt, aber so gehts, wenn man Calender druckt, in welchen keine Marckttäge angezeigt stehen.

Es vergehet fast kein Tag, daß ich nicht an etliche Orte invitirt werde, und zwar offt von Leuten, deren Nahmen ich noch nie gehört habe, ich schlage es aber auch meistens ab und bleibe zu Hause, und doch habe ich die 5 Tage über nur erst einmal zu Hause zu Mittage, allein schon viermal zu Nacht gespeiset.

Klauß-Connoissancen, wie wir sie nennten, habe ich noch keine gemacht. Aber . . . . .

(nun abgebrochen und sachte gelesen)

einmal bin auf solche Connoissancen ausgegangen, spät nach Hauß gekommen, aber wie Menoza, nichts gefunden.

Heute kommt Herr Conradi zu mir, ich habe ihn gestern im vorbey gehen besucht, er hat nunmehr die gantze Direction. Er kam so eben zur Stubenthüre herein, da ich hier schrieb, und ich brach ab. Jetzo ist es Montag Morgen um 7 Uhr, ich habe also nicht viel Zeit übrig, denn ich soll diesen Morgen noch vor Abgang der Post Visiten machen, unter andern bey dem Geheimen Rath von Busch, der morgen wieder nach Oßnabrück geht, das Wetter

ist verdrüßlich und ich auch, gestern hatte ich Rhabarber eingenommen, Das hätteſt Du wohl meinem Brief nicht angesehen, in der That war ich sehr übel.

Sage mir doch, ist es denn gantz richtig, daß der Hauptmann von Grothauß ersoffen ist, ich höre hier wenig oder nichts davon.

Des Abends kocht mir mein Bedienter allerley, das mir Madame Schernhagen zuschickt, Du kannst nicht glauben wie gut. Herr Hänger hat mir schon ein Present mit einem Feldhun gemacht, das mir der Mensch vortrefflich gebraten hat, er macht mir Kirschen Suppen, und allerley Gerichte, kurtz er thut mir völlig die Dienste einer Köchinn, eines Kochs wolte ich sagen, ich weiß gar nicht was ich für dummes Zeug schreibe und doch ist es so früh.

An Madame Dietrich.

Nun! Haben Sie mir wegen der fatalen Donnerstag Nacht gantz verziehen, ich glaube es fast, denn wie hätte mich der Seegen des Himmels auf meiner Reise so begleiten können, ich bin überzeugt, Sie gelten so viel bey ihm, daß Sie mir mit einem eintzigen kalten Wunsch die Axen von der Chaise hätten sprengen, oder mich irgendwo in eine Pfütze absetzen können. Ich bin unterdessen froh, daß ich am Marckttage Abend nicht in Göttingen gewesen bin, so sind wir als gute Freunde geschieden, und die Axen an der Chaise sind gantz geblieben. Haben Sie dem guten Boie wieder eine Freude gemacht, wenn Sie es noch nicht gethan haben, so thun Sie es doch noch, ehe er anfängt am Calender drucken zu lassen, ein paar Hosen sind ja leicht angezogen. Leben Sie recht wohl und vergessen Sie nicht Ihren aufrichtigen

Freund und Diener

Lichtenberg.

Dieterich! Bestelle doch den einliegenden Brief sogleich.

Meine Empfehlung an Herrn von Tönnies, Herrn von Richter und an alle die guten Freunde, die zuweilen nach mir fragen. Herr Boie soll womöglich mit künfftiger Post einen Brief haben.

16. An Dieterich und Frau.

Hannover Mittwochs den 11. Mertz 1772
bey einem entsetzlichen Wetter.

Liebes Gevatter Paar

So werth mir auch sonst Dieterichs Briefe sind, (denn würcklich schmachte ich jetzo recht nach ihnen) so habe ich doch bey dem letzten über der Ver-

brämung beynah vergeſſen den Stoff ſelbſt anzuſehen. Ueber der Verbrämung, denn ſo nenne ich mit Recht die wenigen Zeilen, die ſeine Frau an den Rand geſchrieben hat, ich habe ſie mit einer kleinen engliſchen Scheere von den Relationen von Kriegs Geſchrey, Sermon und Feuerwerckerey, wo ſie nicht hingehören, ſorgfältig abgeſchnitten und in das kleine Büchschen geſteckt, in welchem ich allerley kleine Raritäten und Siegeszeichen aufbewahre, Dinge, die zuſammen noch kein halbes Loth wiegen, nach Gumprechts Gewicht, allein auf Norics Wage gewogen, du lieber Gott! den Gumprecht und ſeine gantze Herrlichkeit ſo ſicher aufwiegen, als Spickermann mich. Ich hatte juſt die vorige Nacht von dem Canapee geträumt, und repetirte ſo eben meinen Traum hinter dem Fenſter (denn ich repetire meine Träume, und präparire mich auf ſie), als mir der verbrämte Brief in die Hand gegeben ward, ob zur glücklichen oder unglücklichen Stunde, weiß ich nicht, genug, heute wird wohl ſchwerlich an etwas anderes als an das Canapee gedacht werden können, wenn ich nicht Gewalt brauche und von andern Dingen zu ſchreiben anfange, wozu ich denn jetzo gleich Anſtalt machen will.

Geſtern wollte ich Herrn Hänger beſuchen, als ich aber auf die Leinſtraße kam, traf ich ihn vor dem Schloſſe an, wir gingen in Geſellſchaft mit dem Wache habenden Officier etwas auf und nieder, alsdann ging er mit mir nach Hauß, wo wir bey ſehr guten Auſtern, die mir Madame Schernhagen geſchenckt, Deines Hauſes Geſundheit unter klingendem Spiel trancken. Hänger bedauerte dabey, daß er Dich nicht eher habe kennen lernen, er würde manche von ſeinen Streichen, wozu ihn die Langeweile gebracht hätte, nicht unternommen haben, denn bey Dieterich iſt doch noch polite company, ſagt er, wenn Du verſtehſt, was das heißt, ſo iſt es gut, wonicht, ſo ſuche nicht im Wörterbuch, ſondern frage Herrn Boie. Wir wünſchten uns alle beyde nur dieſen Abend eine Stunde da ſeyn zu können, mit einer Sehnlichkeit (beſſer Sehnſucht), daß ich gewiß etwas an Can— ſchon wieder Canapee, alſo geſchwind abgebrochen, ſonſt träume ich wieder eine Seite voll. — Man iſt hier wegen des Tumults ſehr auseinander, was wird der gute Canddroſt ſagen, der ſeinen Sohn für ſo unſchuldig hielt, würcklich ſagte der letztere in einem Brief, der am Donnerſtag, aber vermuthlich noch vor dem Schlag auf den Kopf datirt war, er dancke Gott, daß er während des Lärmens bey dem Major geweſen wäre, ſonſt hätte er leicht mit herein können gezogen werden. Wie doch der Teufel es ſich gleich merckt, wenn man Gott etwas danckt. Wenn ich einen ſolchen Schlag bekommen und einen Vater hätte es ihm zu beichten, ſo würde ich ſagen: ich dancke es dem Teufel, daß ich et cet.

Höre, Schatz, Hänger hat nicht unrecht; Hannover iſt kein ſo übler Ort bey dem böſen Wetter, was wird er erſt beym guten ſeyn, ich habe nun den Wall und einige Spatziergänge geſehen, und mit meiner Einbildungskraft hier

und da das fehlende grün und die fehlende Gesellschaft hinzugesetzt, ich kan dir nicht beschreiben wie sie sich ausnahmen. Doch Hänger geht zu weit, ich bin überzeugt daß ihm Hannover besser gefällt als sein angebohrenes London, er ist würcklich außer sich und ein ganz anderer Mensch als in Göttingen, allein, Frau Gevatterin, ich weiß nunmehr die Straße und das Haus sogar, das er Hannover nennt, der arme Teufel, ich wolte nicht wenig darum geben, wenn ich ihm Heilung verschaffen könte. Wohl dem, dessen Heilung, Glück und Vergnügen nur so hoch hängt, daß er sie allenfalls, ohne sich auf die Zähen zu stellen, erreichen kan, könte ich diesen Satz mit zwey Worten ausdrücken, so wolte ich ihn, so wahr ich lebe, zu meinem Wahlspruch machen.

Frau von Aletmershausen ist sehr höflich und accordirt mir alle Tage etwas mehr. Von Anfang versagte sie mir sogar Lichtscheeren, Gläser und dgl. jetzo bin ich schon an ihr Weißzeug gekommen, da sie sieht, daß ich würcklich ein Mensch bin, der zu leben weiß, der wieder dient wo er kan, und der, wenn ihm auch alle Tugenden fehlen, gewiß nicht geitzig und nicht undanckbar ist, so ist sie wieder gefällig, ich wolte sie um einen Finger wickeln, allein das ist meine Sache nicht Weiber um Finger zu wickeln.

So gantz wohl kann ich nicht sagen, daß ich gewesen bin. Mein rechtes Auge ist mir seit gestern förmlich entzündet, ein Umstand den ich nie gehabt habe, ich weiß nicht woher es komt, versündigt habe ich mich mit meinen Augen, seit meines Hierseyns, noch nicht, hingegen habe ich gestern jemanden im Dunkeln die Hand gedrückt, und doch ist meine Hand so gesund, zwar für unerkannte Augensünden stehe ich auch nicht, wenn ich aber einmal weiß, daß Augen eher bestraft werden als Hände, so kan ich ja wohl dem Schicksal die kleine Gefälligkeit erzeigen und allemal das Licht auslöschen.

Was Du Gevatter von belegten F**z** sprichst, verstehe ich nicht und bitte ich mir eine Erklärung aus, oder ich befrage meinen Bruder über diese Tironianische Note, die mir nicht viel gutes verspricht. Wenn das z nicht darin wäre, so wolte ich wohl eine Erklärung finden, aber Wörter, die sich mit einem F anfangen und in welchen ein z ist, kenne ich, oder besinne ich mich noch zur Zeit nur auf vier: Fratzen, Franzosen, Frauenzimmer und dann eins, das mir die Schamhafftigkeit zu nennen verbieten würde, wenn mir nicht Gelehrsamkeit lieber wäre als Schamhafftigkeit, und das ist Fürtze, doch am Rhein haben wir eins, das auch beym Bergbau gebraucht wird, Flötze, fartzen wird hier nicht mitgerechnet. Also welches hast Du gemeint? Ich dencke fast, aus dem Zusammenhang mußt Du Frauenzimmer gemeint haben, aber mein Himmel, warum schreibst Du Frauenzimmer mit Sternchen? Du kommst mir vor wie der Bauer, der einmal wider meinen Bruder sagte: Ich habe den Mann gekannt, wie er noch, mit Respect zu sagen, keinen Laib Brodt im Hause hatte. Nein, solche Geschöpfe, und

ihre Nahmen muß man nicht mit Sternchen ſchreiben, die nur für den T***l und ſeine Engel gehören, nicht wahr, Frau Gevatterin?

Nun ehe ich es vergeſſe, wenn ich rothe Dinte hätte, ſo wolte ich folgende Zeilen damit ſchreiben Zeige meine Briefe nur ſehr wenigen Perſonen, ſo bekommſt Du immer offenhertzigere, ſündigſt Du aber darwider, (und wenn Du ſündigſt, ſo erfahre ich es gleich) ſo bekommſt Du, ſo wahr ich jetzo Dein Freund bin (die heiligſte Verſicherung die ich kenne), keine Zeile mehr, oder wenigſtens ſolche Zeilen, die ſo gut ſind als keine. Zu Perſonen, die meine Briefe ſehen können, ſchlage ich allein Herrn von Cönnies, Herrn von Richter und Herrn Boie vor, willſt Du ſie auch ſelbſt dieſen nicht vorleſen, ſo ſteht es Dir frey, aber keinem Menſchen weiter darfſt Du ſie zeigen.

Glaubſt Du denn, daß ich ſo gar ſehr zum General verdorben wäre, daß ich mir nur einen Spion hielte, ich dächte, ſo etwas ließe ſich kaum von einem Menſchen glauben, der drey Jahr über zwey Engländer Hofmeiſter geweſen iſt. Wiſſe denn, lieber Mann, daß ich allein zur Beobachtung deines Hauſes ihrer drey habe, von deren zweyen ich heute Briefe hatte. Relation von Univerſitäts Sachen erhalte ich von 4, und ſieben habe ich was Göttingen überhaupt angeht, alſo in allem 14 Spione; wovon mich vier ſo gar mein baares Geld koſten.

Die Magd im Hauſe und ich ſind etwas weniger fremd gegen einander, ſie iſt ein gantz ſonderbares Geſchöpf: Sie kommt ſelten auf meine Stube, ausgenommen wenn ſie das Bette macht; wenn ſie zur Thüre hinausgeht, ſo dreht ſie ſich herum und ſagt mit einem Knicks: ich empfehle mich Ihnen, und zuweilen, wenn es die Zeit trifft, wünſcht ſie mir geſegneten Kaffee, alles in vollem Ernſt, jedoch nicht ohne das Gewürtze von Freundlichkeit, das Mädchen ihres Standes an alle Complimente werfen, die ſie Standesperſonen vorſetzen. Wenn ſie mein Nachtgeſchirr hinausträgt, ſo wird ſie gemeiniglich roth und dann ſieht ſie gantz artig aus. Eine ſeltſame Verbindung von Ideen, dencke ich, muß jetzo unter jener Haube gemacht werden, um bey einem Nachttopf zu erröthen. Hier habe ich ſchon zwey geſehen, die ich in Göttingen gekannt habe, und habe ſie alle beyde gegrüßt, doch hiervon mehr ein andermal.

Heißt das nicht geſchrieben? vier Seiten in folio und doch habe ich ſchon einen Brief an Käſtner und einen an Herrn Baumann geſchrieben und einen bekommt Herr Boie noch. Nun will ich mich aber auch wahrlich empfehlen. Frau Gevatterin, wegen des Rothlaufs küſſe ich Ihnen die Hände und Dich, Gevatter, recht feſt auf die Lippen und bin mit meiner angeſtammten Aufrichtigkeit Ihr gantz ergebenſter Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

Es herrſcht jetzo hier eine Kranckheit, woran die Leute gemeiniglich nur zwey Tage kranck ſind, den dritten gehn ſie gewöhnlich wieder aus!

17. An Frau Dieterich.

Liebſte Frau Gevatterin

Ihren vortrefflichen Brief habe ich wenigſtens ſo offt geleſen, als der andere, den mir Ihr und mein Dieterich, und mein Boie zuſammen geſchrieben haben, Abtheilungen hatte, denn ſo offt ich dort mit einer Periode zu Ende war, ſo holte ich wieder einmal den Ihrigen herbey. Morgen früh ſoll er in das noch nicht ſehr dicke Paquet, das ich Archiv meines Hertzens überſchrieben habe, und in welchem ich die beſten Briefe meiner Freunde aufbewahre, beygelegt werden. In das Büchschen hätte ich ihn gerne gelegt, aber es gieng nicht wohl an, ohne die andern Raritäten, die ſo lange vorher da waren, daraus zu verdrängen.

Sie haben Recht, ich erkenne es, daß Sie mir das gute Wetter erbeten (erbittet:) haben, und ich gönne Ihnen ſo gar das etwas unchriſtliche Vergnügen, mir dieſe Wohlthat vorzurücken, allein da Sie ſo ziemlich boshafft hinzuſetzen, daß Sie mir eben ſo leicht brechende Achſen und Branntewein-Mangel hätten vom Himmel erbitten können, ſo muß ich Ihnen doch im vorbeygehen ſagen, daß, was den Brantewein anbetrifft, Sie ſich vielleicht vergeblich an den Himmel gewendet haben würden, denn aus gewiſſen Umſtänden zu urtheilen, bekomme ich den meinigen anders woher.

Alſo wird doch noch zuweilen in Ihrer Stube an mich gedacht? Aber warum wünſcht man, daß ich ohne meinen Teufel kommen möge? Dieſe Trennung gehe ich nicht leicht ein, und ich fürchte faſt, wenn ich je wieder nach Göttingen komme, ſo bringe ich, anſtatt dieſen zu Hauße zu laſſen, ſieben andere mit, die ärger ſind als er. Auf meiner Stube wird auch an Leute gedacht und gewünſcht, ich will wahrlich nicht mehr lachen, wenn ich von Leuten leſe, die mit Büſchen (ich hätte beynah geſchrieben Büchschen), Feldern und Wäldern geſprochen haben; ich habe, ſeitdem ich böſe Augen habe, ſchon offt mit dem Hut geſprochen, den ich in der lezten Woche zu Göttingen trug, und die Schuhe zu Zeugen angerufen, die ich am lezten Abend anhatte, und die noch ungepuzt unter meinem Tiſche ſtehen. Du lieber Gott! Frau Gevatterin, nicht wahr, man iſt zuweilen gerne empfindlich, aber iſt es nicht ein höchſt Stiefmütterlicher Streich der ſonſt gütigen Natur, daß ſie uns dieſe Empfindlichkeit, ſo gantz ohne allen Ueberzug, den wir bey Widerwärtigkeiten überwerfen könnten, gegeben hat? Was iſt doch der Menſch. Ich, der leicht-

ſinnige, muthwillige Lacher, der noch immer ſich mit natürlichem Gewehr geholfen hat, wo andere Leute ſchon nach dem Schild des Glaubens griffen, der nemliche kann nicht einmal von Leuten Abſchied nehmen, wenn er eine Reiſe von eilf Meilen machen ſoll, ja nicht einmal von Leuten, die villeicht Urſache haben — — ſoll ichs ſagen — — Urſache haben, hinter ihm herzuflüſtern: Nun Gott Lob daß der Tollkopf einmal aus der Stadt iſt — Hätte mich Dietrich damals geküßt, ſo wäre meine Standhafftigkeit zuſammen gefallen wie ein Kartenhäußchen, in welches der Wind ſtößt.

Die Kleckſe in Ihrem Brief habe ich erſt geſehen, nachdem ich Ihre Entſchuldigung wegen derſelben geleſen hatte. Ich glaube, während als ich den Brief laß, hätten Sie mir welche in das Geſicht machen, oder mir mit gebranntem Korck einen Zollbreiten Streifen von einem Ohr zum andern ziehen können, ich hätte es wahrlich nicht gemerckt, ſo ſehr war ich in den angenehmen Brief verlohren. Nun etwas!

In 4 Wochen ungefähr, wenn Sie einmal einen ſchönen Freytag Morgen am Hainberge herauf kommen ſehen, ſo ſchütteln Sie die Kiſſen des Kanapees für den Sonnabend zurecht. Denn ich poche gewiß einmal an Ihrer Thüre zu der Zeit, da Sie glauben, ich ſäße in Hannover und rechnete, oder ſchwärmte oder ſpielte um das höchſte Loos. Glauben Sie ſicherlich, meine Freunde zu ſehen und nur 6 Stunden vergnügt zuzubringen, achte ich eine Reiſe, und wäre ſie von 30 Meilen, nicht ſo viel als eine Stecknadel.

Jetzo will ich noch ein paar Zeilen an Ihren Dieterich ſchreiben, verzeyhen Sie mir aber, wenn Sie meine Briefe an ihn leſen, daß ich ihm mit ſo ungleicher Münze diene, ſchießen Sie die Zeilenpfennige aus, denn ich weiß es wohl, ich führe viel falſches Geld, aber ich könnte fürwahr nicht bezahlen, wenn man mir auferlegen wolte erſt ſorgfältig zu ſortiren.

Ohne mich dieſesmal um das Rothlauf zu bekümmern, küſſe ich Sie mit unſchuldiger Dreiſtigkeit und bin Zeitlebens

Ihr
ergebenſter Diener und aufrichtiger
Freund
G. C. Lichtenberg.

Hannover am Sonntage den 15 Mertz
1772.

In das Journal, das ich führe, habe ich folgendes geſchrieben: Donnerſtags den 27ten Februar machte ich einen kleinen Lärm in Herrn Dieterichs Hauß und Madame hätte beynah zu geſchlagen, Donnersſtags darauf den 5ten Merz machten die Studenten einen großen ditto auf der Straße und die Schnurren ſchlugen würcklich zu.

18. An Dieterich.

Hannover. Sonntags den 15ten Mertz 1772.

Freund Dieterich.

Deinen Brief, der an guten unverfälschten Gesinnungen reichhaltiger war, als irgend einer, den ich noch von Dir erhalten habe, hat mich bey meinen verdrüßlichen Augenkranckheiten, die ich nie in meinem Leben so gehabt habe, sehr aufgerichtet. Ich dancke Dir für alle die Nachrichten und gebe Dir wieder welche, so viel ich nemlich zu geben habe, aber heute wahrscheinlicher Weiße etwas kürtzer, als gewöhnlich, da, ohnerachtet ich manche Wörter schreibe ohne recht darauf zu sehen, mich dennoch das schreiben sehr angreift, denn durch die kleinen Ritze, durch welche ich gucken muß, indem ich schreibe, kan man fast nicht hineinsehen.

Herr Schernhagen empfiehlt sich Dir von Hertzen, ich spreche so wohl von Dir als von Herrn Fechtmeister, an den ich meine Empfehlung zu vermelden bitte, sehr offt mit ihm. Es freut mich sehr, daß ich sehe, daß man von dem lezteren so denckt, wie jeder vernünfftige und rechtschaffene Mann dencken muß, ohnerachtet es nicht an elenden gefehlt hat. die ihn anzuschwärtzen gesucht haben, die eingelegte Louisd'or ist für ihn,*) und wirst Du mich entschuldigen, daß ich ihm nicht geschrieben habe, es ist mit meinen Augen kein Schertz. Es haben viele Personen hier diesen Umstand so hefftig, daß sie gar die Augen nicht aufthun können.

Der Verfasser oder Sammler Deiner Landbibliothek wird hier durchgängig für einen grosen Gecken gehalten, Du wirst Dich eher insinuiren als disrecommendiren, wenn Du ihm den Handel nach dem ersten Band aufsagst. Er hat sich aufs neue durch einen Streich lächerlich gemacht, indem er eine Frau geheyrathet hat, die von ihrem Manne aus einer sonderbaren Ursache geschieden worden ist, nemlich aus der nemlichen Ursache, weswegen ich ehstens meinen besten Hut dem Trödler verkaufen werde, ich kan ihn nur zum chapeau bas gehen brauchen, aber auf den Kopf kan ich ihn nicht bringen und über den Stock schlagen will ich ihn nicht lassen. Dieses wuste Meyer, er nahm sie doch, und siehe, er findet den Hut gantz bequem. O laß mich — — meine Augen — — das war ein fataler Stich, ich muß etwas ruhen.

Was meine Reise nach Göttingen betrifft, so wirst Du in dem Brief an Dein Christelchen Nachricht finden, es bleibt dabey, Zeit und Stunde aber ist ungewiß.

*) NB. Der Louisd'or, von welchem hier die Rede ist, kommt mit der fahrenden Post besonders, weil ich diesen Brief nicht wolte mit der fahrenden laufen lassen, um auch nicht 12 Stunden gegen Dich und Dein Christelchen nachlässig zu scheinen.

Du haſt wohl Recht, was das für Gedichte ſind, doch durch die Romantze ſchimmert hier und da etwas durch. Alſo ſind 3 Muſen erſchlagen worden, wie der Verfaſſer ſagt. Gott gebe, daß die Wedekindiſche mit drunter geweſen ſeyn mag. Ich dächte, nun könten ſie Fickgen wieder vociren, wenn ſie anders ihre Laute ſchon wieder geſtimmt hat.

Ich und Hänger haben ſchon verſchiedentlich wieder an einem dritten Ort zuſammen geſpeiſet, er trägt immer weiſe ſeidene Strümpfe und Steinſchnallen und einen blauen Surtout über ſeiner Uniform, auch eine weit friſchere Geſichtsfarbe. Eine ſolche Veränderung läßt ſich gar nicht dencken.

Wolteſt Du nicht ſo gut ſeyn und nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung den Herrn Profeſſor Büttner erſuchen, ob er mir nicht ein paar Gran nur von dem Carmin wolte zu kommen laſſen, den ich ehmals bey ihm geſehen hätte, und der aus der Gold solution mit einer Auflöſung von Zinn niedergeſchlagen würde. Ich werde ſehr gerne auf alle Art dagegen erkenntlich ſeyn. Er ſagte mir neulich beym Abſchiede, daß er Bücher hier ſtehen hätte, die er nicht erhalten könte, wenn ich erfahren könte, wo ſie ſeyn ſollen, ſo wolte ich ſie wohl heraus kriegen.

In einer Geſellſchafft, in welcher ich vorgeſtern ſpeißte, war von lächerlichen Aufſchrifften die Rede und ich erfuhr, daß vor einiger Zeit ein Brief an die Gemahlin des Printzen Carl mit der Aufſchrifft gekommen ſey à Madame Madame Carl née Strelitz; und ein andrer an einen Burger der Hier in die Karre verdammt iſt à Monsieur Monsier Holtzmann Karngefangener de sa Majesté Britannique. Der Fähndrich Meyer iſt hier, hat mich aber noch nicht beſucht. O weh, o weh, das iſt eine unausſtehliche Sache mit meinen Augen, ich kan unmöglich mehr ſchreiben. Lebe wohl, villeicht morgen noch etwas. Ich will etwas Kirſchenſuppe zu Nacht ſpeißen und dann grade das Licht auslöſchen.

Grüße mir alle meine guten Freunde, Du kennſt ſie ja, und ſey verſichert daß ich unausgeſezt bin Dein

treuer aber mit Blindheit geſtrafter
Lichtenberg.

Guten Morgen, meine Augen ſind nun ſo viel beſſer, als ſie es gemeiniglich des Morgendes ſind, ehe ſie noch dieſe ſündige Welt viel beguckt haben. Zum guten Glück giebt es jetzo noch nichts zu obſerviren, ſonſt wüſte ich nicht was ich machen ſolte. Denn es läßt ſich eher Hochzeit halten wenn man . . . . . iſt (Verzeyh mir meine Sünden:), als obſerviren wenn man böſe Augen hat.

Könteſt Du wohl erfahren, ob mein Bedienter zuweilen nach Göttingen ſchreibt, Herr Boie könte dieſes in Käſtners Hauſe hören.

So eben erzählt mir mein Barbier gantz im Ernſte, daß hieher geſchrieben worden wäre, in Göttingen hätten zwo Hände mit zwo Keulen einander gegen über am Himmel geſtanden. Ich ſagte ihm, glaube er ſicherlich, das iſt nicht wahr, denn wenn das eine eine Keule geweſen iſt, ſo war das in der andern Hand etwas anders. Der arme Schöps wurde deſto mehr durch dieſes Argument überzeugt, je weniger er es verſtund.

Du ſolteſt nur einmal ſehen, was für eine Menge von Briefen ich ſchon in den 14 Tagen erhalten habe. Du ſiehſt hieraus, was ich von Dir halte, da ich Dir ſo ordentlich und ſo reichlich antworte. Im künfftigen wird es zwar öffters Lücken in der Correſpondentz geben, dieſes verzeyhſt Du mir aber, hingegen verſpreche ich Dir aber alsdann auch zuweilen Briefe von 2 oder gar 3 Bogen, denn wenn ich einmal beym Papier ſitze, ſo iſt dieſes eine Kleinigkeit für mich. So eben leſe ich Deinen Brief noch einmal und finde einen Artickel noch nicht beantwortet, und dieſes iſt das Anhängen des Kampfer Beutelgens. Jetzo brauche ich keins, mein Thermometer iſt mercklich gefallen, über der Augenkranckheit, und fängt es wieder an zu ſteigen, ſo würden gantze Kampfer Säcke es nicht zum Fallen bringen.

Das folgende iſt eine verdeckte Schüſſel
für Herrn Boie

I hope You'll favour me with a compleat answer to all the articles of my last letter, even to the most trifling ones. For upon my honor and credit, since I lost the use of almost both my eyes and one should think that those of the inward professor should be opened a little more, I like trifles better than ever. I thank You for the postscript You was so kind as to annex to Mr Dieterich's letter. I am very glad to hear that Mr Vaughan did not stain his hands with the blood of the Shnurrums, nor let off fireworks to provoke those innocent lambs. Pray give my compliments to all my friends in Gottingen, you understand me, particularly to all the english, and tell Mr Charles Adams, that if it had not been for my eyes, I would have answered his obliging letter by this post, but that I would do it with the next. I had a very entertaining letter from Mr Kæstner in which he gave me an account of Schlötzers Swedish Protomathy, quite in his way, nothing but epigrammatical and sarcasmatical strokes against Poor S . . . . and his swedish hornbook. My compliments to Damn the Danes. Believe me to be your

affectionate friend
G. C. Lichtenberg.

P. S. Mein Wirth heißt nicht Meck . . ſondern Mettmershaußen,

hinter der Aegidien Kirche. Des Sonntags ist bey dieser Kirche viel zu sehen, für Leute nemlich, die eine gesunde Einbildungskrafft und — — ja und gesunde Augen haben, daß Gott erbarme! Adieu.

Ich bitte um schleunige Bestellung der einliegenden Briefe.

19. An Dieterich und Frau.

Dienstags Abends [17. März] um 9½ Uhr 1772.

Lieber Dieterich

So eben erhalte ich Deinen Brief schon, den Du wahrscheinlicher Weise erst gestern nach vier Uhr auf die Post gegeben hast, so nahe sind wir einander noch; weil ich leicht morgen und übermorgen keine Zeit zu schreiben haben mögte, so bestreiche ich, blos Deinetwegen, meine Augen noch einmal mit meinem Augenwasser, und unterhalte mich, die kurtze Zeit, die ich noch aufbleiben darf, mit Christelchen und Dir. Aber ums Himmelswillen, ihr Leute, Dich und Boie meine ich, (denn Christelchen konte es noch nicht wissen, als sie mir schrieb) warum bedauert mich keiner unter euch nur mit einer Sylbe meiner armen Augen wegen. Zoten, und Worte mit Sternchen, und Verweiße ohne Sternchen, ich meine welche grad heraus, können sie mir schreiben, arme Schwestern können sie auch wohl noch trösten, aber wenn sie einem armen Bruder einen Pfennig zuwerfen sollen, da haben sie nichts bey sich, die Sünder. Ich hoffe, ihr werdet beyderseits diesen Freundschafftlichen Verweis ohne murren einstecken, widrigenfalls muß ich euch sagen, daß ich auch weiß was Theologie ist, daß ich auch weiß was Sprüche einschärfen heißt, daß ich das geistliche spanische Rohr so gut führen, und die Ketten der Finsterniß so gut über euren verstockten Häuptern schütteln kan, als die Hochwürdigsten Fäuste, die je eine Brust bekreuzt, oder eine Cantzel bepauckt haben. Aber fahrt nur so fort, hört auf mitleidig gegen eure guten Freunde zu seyn, da wird euch, wie Herr D. Leß bewiesen hat, der Teufel endlich reiten, daß ihr auf Straßenräuberey oder Comödienschreiberey verfallt, Wittwen und Wayßen betrügt oder Epigrammata schreibt, hurt und musicirt, falsche Eide schwört oder bons mots macht, und endlich mit den Lotterbuben Shakespear, Racine und Leßing früh oder spat zum Teufel fahrt. Hier muß ich ein Glas Wasser trincken, um mein siedendes Blut etwas zu kühlen; ich trincke es und lösche das Feuer, das an der Spitze von zweyhunderttausend Preussen die Hertzen gantzer Millionen der Götzischen Sittenlehre hätte aufschliessen können.

Heute ist nun der vierte Tag, daß ich meiner Augen wegen einsitzen muß, unterdessen bin ich nicht ohne die angenehmste Gesellschafft, Herr Geheimer

Sekretär Schernhagen ſizt zu weilen gantze Nachmittage bey mir. Morgen gehe ich aus, es werde daraus was es wolle. Man hat mir ſchon gerathen Queckſilber Curen zu gebrauchen, aber es klingt nur ſo malhonette, eine Queckſilber Cur, lieber galant geſtorben, als ungalant Queckſilber gebraucht. Es iſt ausgemacht, die kleine Veränderung der Lufft, der Speißen und der Lebensart, oder was es iſt, hat in mir eine merckliche Veränderung bewürckt, wenn ich des Abends ein eintziges Glas Wein trincke, ſo ſchlafe ich die halbe Nacht nicht, etliche mal bin ich ſchon wieder aufgeſtanden, und tränckе ich eine Bouteille, ſo ſäße ich ſo ſicher ein paar Stunden drauf auf der Hauptwache, als jetzo auf meiner Stube, ſo arbeitet der Teufel alsdann in mir. Es liegt hierinn etwas größeres als die Erbſünde zum Grund und, unter uns, ich glaube, ich habe die Hecktic. Solte es aber, welches ich höchlich wünſche, diejenige belebende Krafft ſeyn, die die nunmehr immer höher ſteigende Sonne im Frühling allen lebenden Geſchöpfen von der Spargel Pflantze bis zum Mädchen hinauf, kurtz allem was Odem oder Wurtzeln hat, einhaucht, gut alsdann — — wenn es dieſe Kranckheit iſt, die heilt ſich allenfalls ohne Zimmermann. Weiter kann ich dieſen Abend der Augen wegen nicht ſchreiben, und doch mag ich noch nicht zu Bette gehen, ich ſtecke mir alſo eine Pfeife an, und löſche das Licht aus, um noch eine Vierthelſtunde gantz klar an meine Freunde zu dencken. Das rauchen im Dunckeln iſt würcklich eine angenehme Beſchäfftigung, und wenn man ſonſt wohl iſt, ſo dencke ich, kommt es unmittelbar nach dem küſſen im Dunckeln, alſo gute Nacht —

Donnerſtag [19. März] Morgens um 9 Uhr.

Geſtern war ich, wie geſagt, aus, habe mich etwas mit meinem Quadranten beſchäfftigt und hernach den Leuten am Observatorio 2 Stunden zugeſehen arbeiten, der Tag war angenehm, heute aber iſts wieder abſcheulich, überhaupt aber habe ich die Sonne nun in 14 Tagen nicht geſehen.

Geſtern habe ich auch erfahren, daß es vorgeſtern hier im Archive gebrannt hat, der Brand hätte können gefährlich werden, aber ungültige Prätenſionen brennen nicht leicht, deswegen wurde es wieder gelöſcht. Alſo wolte ich Dir auch anrathen, daß Du Deine Deutſchen Gedichte und Romane ſo legſt, daß ſie zunächſt an Gratenauers Ofen kommen, ſo biſt Du vor Feuerſchaden ſicher, denn dieſe brennen ſo wenig als Arndts Paradiesgärtgen.

Chriſtelchens gute Geſinnungen wegen des Canapee erkenne ich mit danckbarer Seele, den gütigen Vorſchlag meine ich, denn die Ausführung ſelbſt würde mich beläſtigen, der ich mich gantz auſſer Stand ſehe je etwas dagegen zu thun, und das hieße recht in der Sprache des Apoſtels: glühende Kohlen auf mein Haupt ſammeln. Auſſerdem ſieht es mit meiner Zurückkunfft etwas weitläufftig aus (einen Beſuch auf ein paar Tage nicht mit gerechnet),

denn wahrſcheinlicher Weiſe gehe ich nicht vor der Mitte oder Ende des Junius nach Oßnabrück, alsdann wird dort erſt noch gebaut, dort für Sünden gebüſet, und dann obſervirt, rechne ſelbſt, ob es möglich ſeyn wird vor October an eine Zurückkunfft zu gedencken. Indeſſen da der König hier ſo gut für mich geſorgt hat, daß ich nicht nöthig habe ängſtlich zu ſparen, ſo komme ich gewiß dieſes Frühjahr einmal nach Göttingen, wahrſcheinlicher Weiſe werde ich die Reiſe antretten, ſo bald meine Sachen nach Oßnabrück gepackt ſind, unter den Tagen, die ich in Göttingen ſeyn werde, ſoll der ſchönſte in Kerſtlingeröder Feld zugebracht werden, ich gehe, und Du auch, Chriſtelchen und die junge Herrſchafft fährt. Wenn ich neulich von 4 Wochen ſprach, nach welchen ich in Göttingen ſeyn wolte, ſo geſchahe dieſes an Wunſches ſtatt, daß es doch Gott geben wolle, daß ich als dann hin kommen könte, doch wer weiß was geſchieht.

Daß Herr Falck meine Raſereyen am Poſttage zu leſen wünſcht, iſt mir ein wahres Vergnügen, ihn ſowohl als Herrn Noryen würde ich gewiß neulich genannt haben, wenn ich gewußt hätte, daß ſie ſo ſehr wie ich von der Wahrheit überzeugt wären, daß auch Menſchen zuweilen diejenigen züchtigen, die ſie lieb haben. Dieſe beyden Freunde lernen mich nicht erſt aus meinen Briefen kennen, und haben mit mir zu gleicher Zeit auf Deinem Canapee geſeſſen, können alſo meine Briefe leſen, wenn ſie ſich die heilloſe Mühe nehmen wollen. Weil aber (eine kleine Clauſul:) jederman ſeine Heimlichkeiten hat, wie er ſich leicht überzeugen kan, wenn er mit der Hand an ſeinem eignen Fleiſch, oder an eines oder einer andern, mit der Hand herunter ſtreicht, ſo werden mir alle Leſer dieſer Briefe verzeihen, wenn ich zu weilen verdeckte Gerichte, mit der Aufſchrifft, für wen ſie beſtimmt ſind, ſervire.

Der Tod des guten Leibmedicus iſt mir würcklich nah gegangen, auch blos ſeiner Frau und Kinder wegen, denn ſelbſt ſterben kan ſo übel nicht ſeyn, dencke ich jezt, da es nebelt und regnet und ich böſe Augen habe. Der ehrliche Mann hätte nicht ſo bald in ſein Hauß ziehen ſollen. Herr von Selchow und Herr von Meyenberg werden ſich dieſes zur Warnung dienen laſſen, um ſo mehr da die Warnung von einem Arzt kommt. Hätte Schröter dieſen Vorfall gewußt, er hätte dieſe Tauſende erſparen können, das Honorarium, das ihm 2 Studenten für ſein Practicum bezahlen, wäre hinlänglich geweſen ihm den Pallaſt zu erkaufen, den er dieſe Woche bezogen hat.

Daß Du vor meinem Witz die Seegel ſtreichſt, will ich dieſesmal als ein Compliment annehmen, künfftig wollen wir einander ohne Compliment begegnen, nur bitte ich mir wie bisher freye Schiffahrt aus.

Jezt bleibt mir nichts übrig als mich mit Dieterichen noch etwas zu zancken und aus dieſem Gericht will ich eine verdeckte Schüſſel für ihn und ſeine liebe Frau machen, die übrigens meine Vorwürfe abſolut nicht treffen. Adieu.

Für Christelchen und ihren Mann, der (diese Worte entlehne ich aus einer Stelle in der Reisebeschreibung:) allenfalls verdient hätte, so niedlich auch der Kerl sonst ist, ihr zweyter Kammerdiener zu seyn.

Mein Gehalt ist zwar noch nicht gantz fest gesezt, aber ich weiß von der sichersten Hand, daß ich, so lange ich von Göttingen abwesend bin, nicht unter 100 Reichsthaler des Monats bekommen werde, dabey geht meine Besoldung fort, und alle gehabte Kosten für Instrumente u. d. gl. werden mir vergütet.

Den Vorwurf, daß sich M*** auf meinen Beutel freue, hätte ich von Dir nicht erwartet. Sie hat die Großmuth nie erfahren, deren ich sonst in dergleichen Fällen fähig bin, was ich ihr gegeben habe, sind Kleinigkeiten, und sie muß noch für Göttingen sehr unschuldig seyn, wenn sie solche Geschencke für wichtig hält. Ich möchte Dir fast zur Demüthigung und Strafe auferlegen sie in meinem Nahmen zu grüßen.

So eben habe ich die Sonne gesehen, dieses kanst Du allenfalls laut lesen, aber nichts von dem andern, verbrenne alles zusammen.

Ich bin Dein treuer Diener
G. C. Lichtenberg.

Noch den Freytag [20. März] morgen.

Herrn von Hänger habe ich die Zeit über nicht gesehen, kan also auch Herrn Boie und Colom auf ihre Haupt Artickel nicht antworten. Der gestrige Tag schloß sich vortreflich, um $3^1/_2$ Uhr gieng ich nach meinem Garten, und dann um den gantzen Wall, und guckte in alle Canonen hinein und betastete sie alle, um 6 Uhr tranck ich Thee bey Madame Schernhagen und um 8 gieng ich wieder nach Hauß, mit meinem Auge ist es etwas besser. Morgen ziehe ich eine Etage tiefer, und so bald das Wetter wärmer wird, gantz in den Garten, der eine vortreffliche Lage hat, wovon ich künfftig eine Beschreibung geben will. Mir ist bange, daß ich bey meinen Observationen zu viele Zuschauer haben werde, hier sind keine angesehene Personen, die nicht versprochen haben zu kommen, theils mir selbst, theils andern, die es mir wieder sagen sollten. Und doch läßt sich alles in andrer Leute Gegenwart machen, nur keine gnaue Astronomische Observationen(*). Lebe recht wohl.

(*) so eben fällt mir ein, daß es noch mehrere Dinge giebt, die sich nicht in viele andren Gegenwart machen lassen.

20. An Dieterich.

Hannover den 21. Mertz 1772. Sonnabends Morgends um 8 Uhr.

Lieber Dieterich!

Guten Morgen zum erstenmal auf meiner neuen Stube, die noch einmal so groß und noch einmal so schön ist als meine andere. Gleich bey meinem Aufstehen diesen Morgen, als ich zum erstenmal an das Fenster in dieser Stube trat, und das gläserne Schild betrachtete, das mein Wirth ausgehenckt hat (des bessern applausus wegen vermuthlich), machte ich sogleich eine Entdeckung die ich nothwendig angeben muß, weil sonst im künfftigen viel kritisches Blut verschwizt oder gar verspritzt werden könte, um mich mit mir selbst zu vereinigen, da es doch in diesem Stück unmöglich ist. Du und ich haben uns nemlich beyde in dem Nahmen meines Wirths geirrt, er heißt nicht Mettmershaußen mit zwey t, auch nicht Metmershaußen mit einem t, noch viel weniger Meckmershaußen mit einem ck, wie Dieterich und sein Anhang blos gemuthmaset haben, sondern Mechmershausen mit einem ch, ich habe dieses von dem Originalschild dießen Morgen abgeschrieben und nach der Hand noch einmal verglichen, um allen Einwürfen vorzubeugen, die etwa von meinen jetzigen bösen Augen könten hergeholt werden. Ich schätze mich in der That recht glücklich, daß ich noch bey meinen Lebzeiten den Saamen zu unendlichen Streitigkeiten gleichsam in der Geburt erstickt und dadurch dem immer mehr einreisenden gedruckten Packpapier nach Vermögen steure. Glaube nicht, Gevatter, daß dieses leeres Geschwäz sey, die Hälffte der Bücher, die Du hast, handeln von solchen Materien, wie Dir die Herren Boie und Falck erweisen können, und unnütze Quartanten würden weggefallen seyn, wenn sich mancher Mann hätte die kleine Mühe nehmen wollen, einen Riegel von einem Quartblättchen, wie ich hier gethan habe, vor das rechte Loch zu schieben. Nachdem ich nun einer der heiligsten Pflichten, ich meine der Pflicht gegen unsere Ur-UrEnckel, ein Gnüge gethan, so gehe ich mit desto größerer Leichtigkeit mit Hertz und Feder an die Beantwortung Deines Briefs.

Er wurde mir gestern Abend in einer starcken und vergnügten Gesellschafft bei Herrn Kriegs Sekretär Ramberg, zugleich mit einem Glas Punsch, in die Hand gesteckt; weil mir die Wahl zwischen einem Glas Punsch und einem Brief von Dir nie schwer fällt, so hatte ich würcklich Deinen Brief schon gantz offen in der Hand, ehe ich einmal dachte, daß der Kerl auch noch Punsch hätte. Er ist von Dieterich, sagte ich zu Schernhagen, der neben mir saß, Nun der gute Dieterich schreibt doch auch recht fleißig an Sie, sagte der Mann mit seinem ehrlichen Ton; eine vortreffliche Gelegenheit, dachte ich bey

mir selbst, Dietrichs Gesundheit zu trincken, und nun nahm ich den Punsch, schloß Christelchen mit ein, und das hieß ich mir Punsch. Das Recept kan ich euch geben: ihr nehmt etwas Arrack und etwas Wasser und Citronen und Zucker, dann (schade nur daß es kein Gewürtzkrämer verkauft) schließt ein empfindliches Hertz gantz der Erinnerung an eure Freunde auf, und wenn euch die Hofnung sie wieder zu sehen Freudenthränen in euer Auge treibt, so trinckt geschwind auf ihre Gesundheit, das ist der wahre Punsch und der wahre Comment. — —

Mein Gott, was für ein Bauermägdchen habe ich so eben gesehen! Sie hatte eine feine Serviette über den Kopf geschlagen, und unter dem Kinn zugesteckt, ich kan noch nicht begreifen, woher ich weiß, daß sie eine Serviette um den Kopf hatte, denn meines Wissens habe ich ihr nur immer grade auf die Augen und auf den Mund gesehen. Zum Unglück hatte sie nichts zu verkaufen, was ich brauchte, und umgekehrt, was ich brauchte verkauffte sie nicht. Gütiger Gott, dachte ich bey mir selbst, was sind doch alle irrdischen Apothecker Augen Salben gegen die deinigen gerechnet, und mit diesem Gedancken kehrte ich meine Augen weg, damit so wenig als möglich von der Salbe auf das Hertz fiele. Ich wolte Deinen Brief beantworten und da kam das Bauer Mägdchen dazwischen, also nun da es weg ist, so wollen wir an unsere Arbeit.

Du schreibst mir, Du hättest schöne Regenspurger Mädte bekommen, weil man nun bey mir: der Meth sagt, so verfiel ich in einen lächerlichen Fehler und dachte, Du hättest Regenspurger Mägde gemeint (gantz ohne Schertz). Nun dachte ich: noch mehr schöne Mägde, wo will das hinaus, ich laß weiter: die wie Ungarischer Wein schmecken, was Hencker, Regenspurger Mägde schmecken wie Ungarischer Wein, das ist doch sonderbar, aber das muß ich sehen, wenn ich nach Göttingen komme, nun weiter, und haben wir Deine Gesundheit darin schon etliche mal getruncken, dieses verstund ich nicht und nun fing ich an zu glauben, das gantze sey eine Allegorie oder ein Misverständniß von meiner Seite, und es war das leztere würcklich; muste auch wohl eines seyn.

Zwischen dieser Zeile und

Dieser: war ich etwas vor dem Thore, jetzo ist es $^3/_4$ auf 3 des Sonnabends und meine Augen sehr erbärmlich, ich weiß nicht was ich anfange, endlich werde ich doch noch nach Herrn Zimmermann schicken müssen. Das Bauermägdchen kan unmöglich schuld daran gewesen seyn, unterdessen will ich Herrn Zimmermann fragen. Dein Recept, das Du mir versprochen, finde ich nicht, oder soll es das seyn, daß ich keinen Wein trincken soll, am allerwenigsten ungarischen. Warlich nicht, gestern habe ich 2 Gläser leichten Punsch nach obigem Recept getruncken, sonst nichts, und der Argwohn meines Bedienten ist seit neulich so hoch gestiegen, daß er immer das Bette selbst machen wolte,

wenn ich den gantzen Nachmittag zu Hauſe war, es auch etliche mal gemacht hat, dieſe unnöthige übelangebrachte Vorſicht des Kerls, der ſonſt unverbeſſerlich gut iſt, hat es, blos der Hausleute wegen, nöthig gemacht ihm einen derben Verweis zu geben, ohnerachtet ich nicht die mindeſte Neigung habe mit der unausſtehlichen Magd zu ſpielen. Als ſie zum erſtenmal wieder in die Stube kam, hatte er doch wieder ſo viel Eifer, daß er auf der Deele ſo laut zu ihr ſagte, daß ich es hören konte, ſprech e ſie nicht mit dem Herrn, der hat mehr zu thun, als ſich mit ihr abzugeben. Sie ſagte etwas ſehr geſchwind, das ich nicht verſtehen konte, und trat herein. Wie nah doch Utſchitels und Bediente einander ſind, bald läßt ſich jener zu dieſem herab und muß, und bald nimmt ſich dieſer die Erlaubniß ſich zu jenem hinauf zu ſchwingen, ohne Befehl dazu zu haben, was aber auch der Erfolg ſeyn mag, ſo habe ich mir feſt vorgenommen dem meinigen die Flügel zu beſchneiden, und die Gräntzen gnauer zu beſtimmen.

Die Frau Profeſſor Hollmann habe ich gekannt, aber den Hund von dem Grafen von Salmour nicht, der Tod gefällt mir beynah ſeiner Unpartheylichkeit wegen, die Frau eines Philoſophen und der Hund eines Grafen ſind ihm einerley, welcher Menſch macht nicht einen Unterſchied hier zwiſchen. . . . .

Hier habe ich nicht einmal einen Hund zu dem ich ſagen kan Du? (ich muß dieſes ſo gantz abgeriſſen hinſchreiben, um mein Hertz etwas zu erleichtern, das mir ſo eben über einem gewiſſen Gedancken anſchwoll). Einen Papagey wolte ich mir heute kaufen, aber der Kerl forderte 6 Louisd'or, das Thier wäre gerne bey mir geblieben. Ich will mir es ſehr gerne einen Louisd'or des Monats koſten laſſen, und mir jemand miethen den ich dutzen kan, der ſich in die Backe kneipen läßt und ſonſt aus einer feinen Erde gemacht iſt. Wenn ich nicht bald hierzu thue, ſo mercke ich ſchon was es geben wird, ich werde des Tages 4mal in der Bibel leſen, gelbe Ringe um die Augen bekommen und meine Briefe mit: Dero geehrtes habe erhalten, wenn Dieſelben noch wohl ſind pp anfangen.

Daß Chriſtelchen meinen Brief nicht verſchmäht hat, ſagt mir auch Herr Boie. Du kanſt nicht glauben, was für Feſtigkeit dieſe Ueberzeugung meinem innern gegeben hat. Ich hätte ihr heute wieder geſchrieben, um Ihr meine Danckbarkeit deswegen zu bezeigen, wenn nicht über eine Kleinigkeit die gar nicht hieher gehört etwas Unruhe innerhalb meiner wieder entſtanden wäre und dieſes muß erſt gedämpft ſeyn, eher getraue ich nicht an Damen zu ſchreiben, ſie bemercken Dinge die unſer einer vorbey geht. Ich höre, ſie will mir wieder antworten; ſo unſchätzbar mir ihre Briefe auch ſind, ſo heilig ich ſie aufbewahre (denn am jüngſten Tag will ich ihr ſie alle noch zeigen, wenn ſie ſie ſehen will), ſo muß ich doch bitten, da ſie mehr zu thun hat als Briefe an mich zu ſchreiben, ſich durch dieſe Correſpondenz nicht binden zu

laſſen, ſondern ſie kan mich ruhig drey viermal ſchreiben laſſen und dann einmal mir armen Fremdling wieder etwas von einer Verbrämung dafür zuwerfen, und ich will mich gern für reichlich belohnt halten.

Montag [23. März] früh um 7 Uhr.

Geſtern hatte ich Beſuch, der auch den Abend bey mir blieb, unter dieſen war Herr Geheimer Sekretär Schernhagen, er gab mir gleich bey ſeinem Eintritt in die Stube das Recept für meine Augen, nebſt einem Gruß und einem gerechten Verweiß von Herrn Dumont. Wie das Recept iſt, werde ich erfahren, der Verweiß ging mir juſt auf den rechten Fleck und war vortrefflich: Zum Beweiß, hieß es, daß ich mehr an ihn dencke, als er an mich, ſchicke ich ihm hier ein Mittel für ſeine Augen. Sage ihm für beydes in meinem Nahmen Hertzlichen Danck, und verſichere ihn, daß ich täglich an meinen Bruder dencke und ihm noch keine Zeile geſchrieben habe, ich könte ihm noch andere Perſonen nennen, der Menſch iſt in dieſem Stück überhaupt ein beſonderes Ding und der Profeſſor Lichtenberg nun gar noch ein beſonderer Menſch. Ich will ihm aber eheſtens ſchreiben oder mich in den Briefen an Dich zuweilen an ihn wenden. Empfehle mich ſeinem gantzen Hauſe.

Den geſtrigen Nachmittag hatte ich ausgeſezt, an Herrn Boie und einige andre Freunde zu ſchreiben, und ich konte ihn nicht für mich behalten, daher fallen dieſe Freunde heute aus. Sage Herrn Boie, daß ich ihm mit der nächſten fahrenden Poſt antworten werde. Grüße alle guten Freunde und ſey verſichert, daß ich beſtändig ſeyn werde Dein treuer Bruder

G.C.L.

Mit meinen Augen iſt es heute wieder ſo ziemlich leidlich, aber es hält nicht Beſtand. Adieu.

An den Herrn Grafen von Wittgenſtein und Herrn Hofrath Bode vermelde meine unterthänigſte und gehorſamſte Empfehlung.

21. An Dieterich.

Hannover den 26ten Mertz 1772.

Mein lieber D . . .

So will ich künfftig ſchreiben, ſo könnt Ihr Dumont oder Dietrich draus machen. Ihr Leute habt mir mein Geſicht wiedergegeben, und ich dancke euch gewiß von Hertzen dafür und zwar jetzo zu einer Zeit ſchrifftlich, da ich zuweilen gerne die Secunde mit einem Pfennig bezahlte, wenn ich ſie haben könnte, ihrer ein paar hundert an einem Stück. Daß ich Worte machen

kan, werdet Ihr mir nun mehr glauben, da ich euch dieſen Mertz ein paar tauſend gemacht habe, und mir alſo vergeben, wenn ich ohne weitere Erhebung Eurer Artzeney grade weg ſage, daß ich Euch einen ähnlichen Dienſt erzeigen zu können höchſt begierig bin. Ich bin geheilet, und alles was ich künfftighin ſchönes anſehen werde, ſoll auf Eure Geſundheit gethan ſeyn.

Dieſer Brief wird ſehr kurtz werden. Morgen ſpeiſe ich zum 2ten mal bey dem Herrn Cammerpräſidenten und künfftigen Montag ziehe ich auf den Garten. Gütiger Schöpfer, wie ſchön iſt es da, ich habe einen Vogelheerd zum Vögel fangen, Plätze zum Fiſchen, den Himmel und die Erde zum Obſerviren, die Genüge der Fixſterne und der Mägdchen, aber unzugänglich wie Fixſterne. — O ich dachte es wohl, daß es ſo gehen würde, das iſt der gantze Brief.

Grüße mir Chriſtelchen und alle gute Freunde.

Lichtenberg.

Herr Boie kriegt einen Brief mit der Miſtwagen Poſt, ich habe ihn zugleich mit dieſem hingeſchickt. Laß ihm dieſes wiſſen um unſers Hertzens Heiligkeit willen.

22. An Dieterich.

[Hannover, 8. April 1772.]

Lieber Dieterich

Vor allen Dingen ehe ich es vergeſſe, dieſen Abend trincke mit Deiner Geſellſchafft in meinem Nahmen die lateiniſche Geſundheit: ut nobis bene stet oder auch stent; ich habe ſie heute auf ein Zettulgen geſchrieben, worin ich etwas Geld gewickelt hatte, das ich den Armen gab, ich halte ſie für den Spiegel aller Geſundheiten.

Nun weiter. Deinen Brief bekomme ich ſo eben erſt, weil es aber trübe iſt, ſo beantworte ich ihn gleich, und wenn es für Dich und Deine Hauß Ehre noch ſo etwas fort pocht wie jetzt, ſo kan der Brief ziemlich ausfallen, von der Länge allein verſtanden.

Daß Du mir immer noch ſo im Sinn liegſt, als am Tag meiner Abreiße, iſt die Reine Wahrheit, und wenn man die Decke über die Sinne ſo aufknüpfen könte wie die Hoſen, ſo wolte ich Dir alles weiſen, Nein ich halte etwas auf ihn

Herr Bruder und Gevattersmann,
Es iſt mir faſt, als hätt' er
Es mir mit etwas angethan.
Bey gut und böſem Wetter,

Bey hundert tauſend Zeitvertreib
Für Ober und für Unterleib,
Beym Leſen und beym Eſſen
Kan ich ihn nicht vergeſſen.

So hoch hat mein Blut lange nicht geſtanden, denn höher als Knittel Verſe kommt es jezt gar nicht mehr. Wie doch jedes Thier ſeine eigne Art hat, wer ſolte die 8 Zeilen für eine Empfindung der Freundſchafft halten, aber ſie iſt es wahrlich, ſo rein, ſo gantz ohne Zuſatz, als man ſie in Deutſchland im beſten Grund und Boden findet, und in Franckreich zu Papier bringt.

Herr Magiſter Falck und ſein Hofmeiſter (denn das ſind die jungen Herren doch meiſtens) haben ſich einige Tage bey mir aufgehalten und haben in meinem Hauſe logirt. Herr Magiſter hat auch eine Nacht bey mir vor der Stadt zugebracht. Ich habe ihm Herrenhauſen, Montbrillant und den Wallmodiſchen Garten mit den Statuen allda gezeigt. Ich that allerley Fragen an ihn wegen Göttingen, weil aber der gute Menſch immer um die Zeit zu Bette gieng, da ich auszugehen pflegte, ſo konte er mir die wenigſten beantworten.

Was giebt es denn in Deinem Hauß, wer ſitzt auf dem Canapee und wer iſt am luſtigſten? Wer von Deinen Freunden geht Dir Oſtern ab, und wer von den meinigen. Schick mir doch einen Meß-Catalogum.

Mit meiner Meßkunſt für Eheleute, an der ich zuweilen ſchrieb, wenn ich einmal gantz für mich lachen wolte, hat es neulich ein ſeltſames Ende genommen. Ich wolte mir ein Buch nähen: Heinrich, ſagte ich, gebe er mir eine Nadel, Zwirn habe ich, der Kerl iſt ein Schneider, und hat Nadeln und Zwirn immer bey ſich. Was für eine, Herr Profeſſor. Eine für meinen Zwirn, Heinrich. Hier iſt eine, Herr Profeſſor. Aber Wetter, in dieſe Nadel bringe ich den Zwirn nicht, das Öhr iſt viel zu klein. Sie müſſen ihn einmal mit den Fingern ſpitz drehen, ſo geht es, Herr Profeſſor. Nicht doch, die Nadel gefällt mir, aber gebe er mir beſſern Zwirn, der geht nicht. Können Sie dieſen brauchen, der iſt feiner. Heinrich, der iſt zu fein, der taugt zum Bücher nähen nicht, eine gröſere Nadel, geſchwind, und den alten Zwirn, ich kann da nicht ſtundenlang einfädeln. Ja aber, Herr Profeſſor, wenn Sie es ſo machen wollen, ſo werden Sie in Ewigkeit nicht welche treffen, die ſo ſind, wie Sie ſie haben wollen, es kommt auf den Vortheil an, ſo kan man ſie alle brauchen. Heinrich, ſagte ich, nehme er einmal das Büchelgen dort, ich habe es geſchrieben, und ſtecke er es in den Ofen. Warum das, Nichts, es ſteht etwas drinnen, das ich noch geſtern für neu hielte, aber ich ſehe, es iſt nichts neues unter der Sonne, man weiß alles ſchon, und damit flog die Meßkunſt für Eheleute in den Ofen.

Von dem Hut, den ich nicht aufſetzen konte, habe mich vorige Woche ſcheiden laſſen und ich trage nun einen Hannöveriſchen.

Hier iſt eine Antwort auf meines Bruders Brief, befördere ihn mit der erſten Gelegenheit nach Gotha, der arme Schelm iſt gantz hungrig nach meinem Brey, ich habe ihm daher auch das Maul recht voll geſchmiert. Er iſt ungehalten auf Dich, daß Du mich wegen meines Göttingiſchen Flaußes bey ihm verklagt haſt, und ſagt, er würde dir die Peruque mündlich zaußen, ſo gut ſtehn ſich Beklagte und Richter zuſammen.

Sage mir doch, wann gehſt Du denn nach Leipzig oder nach Gotha? und wann kommſt Du wieder zurück, vergeſſe mir nicht dieſes zu berichten oder ich berichte Dir für keinen Pfennig mehr.

Meine Geſundheit iſt ſehr gut, wäre ich in den Monaten Januar und Februar ſo geſund geweſen, ich hätte Wunder gethan. Hier geht alles Natürlich zu. Ich wohne nun völlig im Garten, eine vortreffliche Wohnung für ein ruhiges Gewiſſen. Ich kan fiſchen und habe einen Vogelheerd und ſehr ſchöne Spatziergänge, zuweilen wenn ich da gehe, zufrieden und ſatt, und überhaupt der Kopf mit dem Unterleib im Gleichgewicht ſteht; ſo wünſche ich mir öffters hier ewig in dieſem Gartenhauß zu wohnen, ich achte dann die gantze Welt nicht des Inſecktes werth, das in einer Thräne ertrinckt. Von gantzer Seele iſt dieſes geſprochen, ich habe einige Abende in Hannover gantz allein zugebracht, denen ich nur einige wenige meines Lebens gleich ſetzen kan, Stunden von denen ich ſagen kan, die habe ich gelebt, und niemand weiß es, villeicht in eben der Stunde, da ein mittleidiger Officier ſagte, dort ſizt der arme Teufel (denn ich muß geſtehen, die Officiere hier bekümmern ſich mehr um meine Anſtalten als irgend ein Stand hier) bey dieſer trüben Nacht, ausgeſchloſſen von den Freuden der Bouteille und der — — — Bouteille, in dem Augenblick beneidete ich ſelbſt ſeinen Ober Feldmarſchal ſo wenig als den Invaliden, der von den Broſamen lebt, die von ſeiner Hundsfütterer Tiſch fallen.

In dieſer Verfaſſung dencke ich offt an den Grafen Struenſee in Coppenhagen, von dem mir bisher etlichemal geträumt hat, was würde er für meine Ruhe geben! Gottlob, daß unſere Köpfe noch ſo feſte ſtehen, hierauf gründet ſich nur die Geſundheit, die ich an Deinem Tiſch dieſen Abend ausbringe, ut nobis bene stet.

Grüße mir Chriſtelchen, Herrn von Tönnies, von Richter, Esqr. Boie, Herrn Falck, Neyron, die Herren von Adams wenn Du ſie ſiehſt, Herrn von Lemon, Rodney, Browne und Vaughan, den Herrn Grafen von Wittgenſtein und Herrn Hofrath und den Grafen von Salmour, das gantze Hauß von Herrn Grattenauer an bis zur Mamſel Lenchen, die mich ſo derb ausſchimpfen kan, Deine Kinder ja nicht zu vergeſſen. Dieſes

iſt zwar viel und mühſam auszurichten, aber doch angenehmer als Paynzens Auftrag alle Göttingiſche Mädchen zu küſſen.

Was macht der Kirchen Rath, hat er geſchrieben, oder beſchäfftigen ſich ſeine Finger mit Gertrudchen. Er kan ja mit der Lincken ſchreiben, oder wenn er lincks iſt, mit der Rechten.

Vor allen Dingen grüße mir die beyden Jungfer Köchinnen Marie und Regine, ich eſſe zuweilen gerne etwas gutes, deswegen laſſe ich keine Köchin unge — — — grüßt. Vergeſſe es ja nicht, ich habe meinem Spion sub № 3 ſchon Befehl gegeben ſich zu erkundigen, ob es ausgerichtet worden iſt. Wenn Du es nicht thuſt, ſo thut es Herr Falck für mich, der ja wohl Marie und Regine ſieht. Regine muß zugleich wiſſen, daß ſie mir mein Bette in der Kammer die in den Hof geht parat hält, denn ich beſteige es ſehr bald, aber doch Dein Canapee noch eher.

Ich muß alle Nacht geladenes Gewehr in der Stube haben, weil in Hannover, ſowie in Göttingen, die Leute nicht alle gleich ehrlich ſind und es etliche giebt, die den Weg nach dem Galgen durch die Gartenhäußer nehmen.

den 9ten April

Heute habe ich mit einem engliſchen Tubus der 120 Reichsthaler koſtet in einem entlegenen Hauß die Zärtlichkeit eines Cammermädchens und eines Bedienten beobachtet, der Auftritt ſchien dem Actteur mehr als 120 Thaler werth zu ſeyn. Der Kerl lag wahrlich einmal auf den Knien, ich konte ihn gantz überſehen, aber ſeine Hand konte ich nicht finden, glaube ich, und wenn mein Tubus 500 gekoſtet hätte. Die Scene war ſehenswerth.

Heute regnet es den gantzen Tag entſezlich. Unter meinem Fenſter blüht ein Apricoſen Baum. Ich habe eine Schwalbe geſehen. Ich habe etwas Kopfſchmerzen. Dieſer Abſatz klingt faſt, als wenn man Phrases in einer Grammaire lieſt, alſo geſchwind nach der Grammaire

Je suis le votre.

G. C. Lichtenberg.

Chriſtelchen ſoll eheſtens einen Brief haben, wo nicht, ſo ſage ich ihr die Urſache auf dem Canapee ſelbſt mündlich.

23. An Dieterich und Frau.

Hannover den 16ten April 1772.
am grünen Donnerſtag Abend.

Ihr Ehrlichen von Göttingen, dieſen Brief ließt kein Menſch als ihr, wenigſtens die unterſtrichenen Stellen nicht.

Der Ueberbringer Dieſes iſt unſer Hofmeiſter, den ich mir aus einer beſondern Urſache, die ich mündlich erzählen will, auf 4 Tage vom Halſe ſchaffen wolte. Laß Dich aber ums Himmels willen nichts mercken, denn der Menſch könte anfangen zu glauben, er ſey wichtig, und alsdann wäre es mit uns ſchlechtweg aus. Das Wetter iſt hier göttlich ſchön, ich habe Gänge in meinem Garten, die ich nicht um eines der beſten Deiner Bücher miſſen wolte, ſie gleichen denen im Paradies, aber ehe Eva erſchaffen wurde, denn hier in meinem iſt nicht ſo viel Eva, als ſich mit einer Knaben Hand von acht Jahren bedecken läßt.

Mein Gott, wo war denn der Brief an meinen Bruder, daß Du ihn nicht finden konteſt, ich glaube gar, er iſt Dir beym erbrechen in die Hoſen gefallen, wo die Langenſaltzer Gurcken lagen — —

Am Charfreytag [17. April] morgen.

Was für ein Wetter! nun ſehen die Gänge im Garten aus, als wie im Paradies, nachdem das Haus Creutz, die Gardinen-Predigten, das Kinderſchreyen und das Windelntrocknen ſchon angegangen war. Ich habe eingeheizt, und friert mich dennoch, juſt das Gegentheil von Göttingen, da konte ich zu weilen in der kalten Stube ſchwitzen. Die arme M... muß ich mir immer vorrücken laſſen, und ich ſehe nicht warum, denn daß ich ihr mit der Hand an die Backen geklopft habe, dafür hat ſie ihre Backen und ich meine Hände. Mein Bedienter hat auch einen Gruß an Sie, daher bitte ich von Dir, daß Du ihm Gelegenheit verſchaffſt ſie zu ſprechen.

Herr von Hake hat mich auf meinem Observatorio beſucht, und mir geſagt, daß er einen Brief von Dir gehabt hätte.

Ich höre, man hat Herrn Zachariä die Fenſter eingeworfen, ich hoffe, er hatte die Scheiben vorige Nacht wieder eingeſezt gehabt.

Es ſind viele Göttingiſche Studenten hier, allein ich kenne keinen.

Lebe wohl, und laß meine eingeſchloſſenen Briefe nicht wieder in die Hoſen fallen.

Meine Empfehlung an alle gute Freunde, auch Herrn Dumont, deſſen Gruß mir Herr Schernhagen überliefert hat.

Chriſtelchen muß alſo zwiſchen Oſtern und Pfingſten gantz allein ſeyn, juſt die Zeit im Jahr, wo alles was lebet gern ſelb zweyter iſt, was das für ein Kerl geweſen ſeyn muß, der die Meſſen in eine ſolche Zeit verlegt hat. Wenn er nicht ein Holländer war, ſo laß ich mich an dem Mandelbaum aufknüpfen, der vor meinem Fenſter blüht, denn um dieſe Zeit braucht der Holländiſche Kaufmann ſeine Gärten nicht, weil er ſie mit dem gröſten

Profit vermiethen kan. Ich glaube auch, sie begatten sich nicht um diese Zeit, damit der junge Bube wieder solches langsames laues Theewasser Blut bekommt wie der Vater. Es lebe alles was kein holländisches Blut hat! Auf diese Gesundheit will ich heute ein Glas ächten Rheinwein trincken, und dazu den lezten Holländischen Dukaten anbrechen den ich habe. Prosit Dieterich.

Adieu.

Lichtenberg.

P. S.

Wenn Du mir eine Bouteille Regenspurger Meth schicken willst, so wird sich Heinrich damit beschweren.

Stelle Dir vor, dieses P. S. fiel mir ein, als ich eben die Addreße auf einen Brief an Herrn HofRath Kästner schreiben wolte, und anstatt à Monsieur Monsieur zu schreiben, schreibe ich

Wenn Du mir eine Bouteille Regenspurger pp.

Zum Glück war es ein Separates Couvert, sonst hätte ich alles umschreiben müssen.

24. An Joel Paul Kaltenhofer.

Hannover den 14ten May 1772.

Werthester Freund!

Daß Sie meine Briefe mit Vergnügen empfangen, hat mir eine grose Freude verursacht. Mein lieber Herr Kaltenhofer, wenn Ihnen mein Wasser schmeckt, so will ich Ihnen genug vorsetzen, denn in der That ausser dem Vergnügen Briefe von meinen guten Freunden zu erhalten, kenne ich beynah kein größeres als das, in müßigen und guten Stunden wieder an dieselben zu schreiben.

Als ich Ihren angenehmen Brief erhielt, war eben Herr Geheimer Sekretär Schernhagen bey mir auf meinem Garten. Ich hatte also so gleich die schönste Gelegenheit Ihre äußerst bündigen Gründe wegen des Aequivalents anzubringen, Sie sind überzeugt, daß ich sie nicht vorbeywischen ließ. Herr Schernhagen sieht die Billigkeit Ihrer Forderung nun so gut ein als Sie selbst oder ich, und wenn meine Sorgfalt und geringes Ansehen etwas vermag, so soll die Sache gewiß durchgesezt werden, ich bedaure nur, daß alle die benannten Personen (ich meine die von Herrn Lieutenant Maydell) nur mit 20 Thalern im Register stehen sollen.

Sie mußten allerdings, mein werthester Freund, meinen Vorschlag eine Zeichnung herüber zu schicken mißbilligen, solange Sie glaubten, daß ich sie etwa dem Ministerio als einen Bewegungsgrund vorlegen wolte, vielleicht

habe ich mich auf eine Art ausgedruckt, die so etwas vermuthen ließ. In der That würde man sich durch ein solches Verfahren mehr schaden als Vortheil schaffen, meine Absicht war nur sie Herrn Schernhagen und einigen andern Personen, als guten Freunden zu zeigen, weil diese würcklich Kenner und Personen sind, denen ich ein wahres Vergnügen damit machen kan, und die hernach bey allen Gelegenheiten so etwas sehr zu nützen wissen. Ich bestehe also darauf, daß Sie mir einmal, wenn es mit Ihrer Bequemlichkeit geschehen kan, etwas herüber schicken, das deswegen beständig Ihr Eigenthum bleibt, und das ich etwa nur auf meiner Stube vorzeigen könte, so wie ich ein Baumannisches Mikroskop vorzeige. Sie sollen sehen, daß ich einen Gebrauch davon machen werde, der mit Ihrer Ehre, die mir so lieb ist, als meine eigne, im strengsten Verstande bestehen kan.

Es ist aus einem Versehen geschehen, daß die Zeitungen noch immer fort gebracht werden. Ich habe nemlich vergessen zu bezahlen. Ich will sie nun fort halten bis künfftigen Johannistag, wollen Sie die Güte haben und dieses dem Schlacht anzeigen, so bald ich eine Rechnung erhalte, will ich so gleich Richtigkeit machen.

Von dem Tode des Herrn Achenwall hatte ich schon Nachricht, aber nicht von dem Schrecken des guten Dieterich. Ich bedauere bey solchen Vorfällen mehr seine Frau als ihn, weil Sie ihren Mann nicht so gut kennt als ich. Sein Schrecken geht selten tief, und wird gewöhnlich durch eine Nachricht von einem guten Absatz seiner Calender wieder geheilt. Er hat die glückliche Constitution, daß ihn alles etwas und nichts recht anficht, wobey man so ziemlich alt werden kan.

Die Nachricht von der Kranckheit des Herrn HofRath Kästners hat hier grose Bestürtzung verursacht, ich will nicht hoffen, daß es viel zu bedeuten haben wird.

Diesen Morgen um 3 Uhr sind 26 Wagen mit Pfannen, Schüsseln, Kammermädchen, Pagen, Waschweiber und dergl. Geräthe nach Göhrde, einem Jagdschloß 3 Meilen von Lüneburg, von hier abgegangen, weil man daselbst den 18 dieses die Königin von Dänemarck erwartet. Ich habe hierdurch ein vortreffliches Shortisches Teleskop verlohren, das einem Herrn gehört, der sich hier sehr zu mir hielt und der, als künfftiger Cammerjuncker der Königin, schon vorgestern dahin abgegangen ist. Man glaubt, daß, so bald die Königin in Sicherheit ist, man von Seiten Englands die Sache etwas gnauer beleuchten werde, um zu sehen in wie weit das Vergehen der Königin evident gemacht werden kan, vermuthlich ist in der gantzen Sache, aus einem Haß, den einige grose Schuffte im Ministerio daselbst gegen alle Ausländer hegen, etwas tumultuarisch verfahren worden. Gott Gnade alsdann den Skurken, denn die Oldenburgisken Zungen und Butter sind eine

herrliche Reitzung für unſere Soldaten, die nichts ſehnlicher wünſchen als einen Krieg mit Dänemarck, da ſie ſchon wiſſen, daß gegen ein Danſke Regiment eine Compagnie Schnurren immer hinlänglich iſt.

Wenn die Witterung mir günſtiger wird als bisher, ſo hoffe ich dem Ruf der Nachtigallen Jhres Gartens etwa zu Anfang des Julius zu folgen, da ich Jhnen, vermuthlich in Geſellſchafft des Herrn Geheimen Sekretär Schernhagens, aufwarten werde. Er will mit mir gehen, wenn ihn nichts wichtiges abhält, um alle die Leute perſönlich kennen zu lernen, von denen er ſchon ſo viel gehört hat. Sie werden in ihm einen wahren Freund kennen lernen, einen Mann von einer jezt ungewöhnlichen Ehrlichkeit, einen Kenner von Künſten, der kein Wort braucht das er nicht verſteht, und dabey grade weg iſt, (wenn Sie mir es nicht übel nehmen wollen, ſo ſetze ich hinzu), der ſo iſt wie Sie.

Jch habe Jhnen neulich vergeſſen zu ſagen, daß Herr von Münchhaußen, der Verfaſſer des Hausvatters, ſehr offt bey mir iſt, er bringt zuweilen, wenn er hier iſt, gantze Nachmittage bey mir zu, ich binde deswegen meine Strümpfe ſeinetwegen nicht feſter, hebe die Hoſen in ſeiner Gegenwart vor wie nach, und einen Rock ziehe ich gar nicht an. Er iſt ein ſonderbarer Mann, von dem ich Jhnen vieles erzählen will.

So eben entdecke ich den Caffee Fleck auf meinem Papier, Sie verzeihen mir, daß ich deswegen den Brief nicht wieder umſchreibe, ich erlaube Jhnen dagegen mir auf einen Jhrer Briefe einmal eine rechte derbe Schmarre von Oelfarbe zu ziehen.

Vor einigen Tagen, da ich mich eben in der Stadt befand, kam in meiner Nachbarſchafft in einem Schornſteine Feuer aus, ich hatte keinen geringen Schrecken, ehe ich eigentlich wuſte wo es war, ich kan Jhnen den Auflauf von Volck nicht beſchreiben. Ohnerachtet ein gantzer Vorrath von geräuchertem Lachs in Brand gerathen war, und die Flamme über 4 Fuß aus dem Schornſtein ſchlug, ſo wurde doch alles beynah ohne Waſſer blos durch Schwefel gedämpft. Was noch das ſchönſte iſt, ſo war dieſer Schwefel, den man dazu gebrauchte, auch ſchon zu einer ſolchen Abſicht ehmals angeſchafft worden. Alſo nächſt der Sorgfalt, die Camine hübſch fegen zu laſſen, iſt wohl die Anſchaffung ſolches Schwefels ſehr anzurathen, er muß aber nicht pulveriſirt, wie ich wohl eher in ökonomiſchen Büchern geleſen habe, ſondern auf Fäden gezogen ſeyn, weil der erſtere leicht das Feuer dämpft, das man zu ſeiner Entzündung an legt, dahingegen der andere, weil er locker liegt, leicht auf einmal in Brand geräth. Dieſes iſt ſchon das zweyte Feuer, das ich hier erlebt habe, das andere war im Archiv, in der erſten Woche meines hieſigen Auffenthalts, allein es wurde ſo geſchickt tracktirt, daß ich es erſt am Abend erfuhr, über 10 Stunden nachher. Es hätte ſehr gefährlich werden können,

allein ich glaube, ich habe irgendwo einmal geleſen, oder ſelbſt geſagt, daß nur die gerechten Documente Feuer fangen, hingegen alle falſche Zanck und Streit bringende Feuerfeſt ſind.

So eben erfahre ich, daß der Herr Cammerpräſident ſich in Ihrer Sache dahin erklärt, daß, wenn es ſich finde, daß Heumann das Aequivalent gehabt habe, Sie es auch ohne Anſtand haben ſollen, dieſes wird nun unterſucht werden. Wäre aber das nicht, ſo kan die Sache nicht anders als bey dem Landtage ausgemacht werden, weil Sie der erſte alsdann wären, und dieſes etwas für alle Ihre Nachkommen wird. Heumann hat, wie ich höre, auch 3 Jahre hindurch 20 Thaler Hauszinß Gelder bekommen, die aber nachher wieder aufhörten, wenn Sie nur nicht dieſe Gelder mit dem Licentäquivalent verwechſelt haben — doch das wird ſich bald zeigen, und zeigt ſich das, ſo iſt die Sache ſo gut als ausgemacht.

Nun noch etwas von mir. Was mir hier bey dem nun eintrettenden Laub gefällt, iſt, daß ich auf gut Darmſtädtiſch einen angenehmen Wald ſehr nahe habe, ich kan, wenn ich will, in einer vierthel Stunde ſchon darinnen ſeyn, gleich beym Eintritt iſt ein vortreffliches Wirthshauß, das nur wegen ſeiner Vortrefflichkeit etwas zu ſtarck von den vornehmen beſucht wird, aber dieſes kan man auch vorbeygehen, alsdann komt man in den Wald, der würcklich mehr zu einem ſolchen Genuß, als anderer Nutzungen wegen dahin gelegt zu ſeyn ſcheint, er hat ſehr viele Vorzüge vor dem entfernten, bergigten Purſchenholtze zu Kerſtlingeröder Felde, da ich nun jenes, wie Sie wiſſen, vorigen Sommer ſo ſehr ſuchte, ſo können Sie dencken, wie ich mich bey dieſem verhalte. Ich wünſche Sie und den Herrn Profeſſor Meiſter, wenn ich ſo gehe, offt bey mich; denn das junge Laub hat etwas an ſich was mich wünſchen machen wird, glaube ich, und wenn ich auch einmal gantz unter lauter Erfüllungen derſelben erliegen ſolte.

Den Garten zu Herrenhaußen habe ich, ſeit meines jetzigen Auffenthalts, nur ein eintziges mal erſt beſucht, er liegt etwas gar zu weit ab von mir; in Montbrilliant bin ich auch einmal geweſen, und die Walmodenſchen Statüen habe ich auch wieder geſehen*), da iſt ein Kopf von einer der Töchter der Niobe, von einem ſehr berühmten Italiäner kopirt, den ich als Ihr Eigenthum auf Ihrem Bücher Schranck zu ſehen wünſchte. Es iſt etwas in der Wendung des Halſes und der Aufhebung des Kinns, das ich noch nie in unſern Gipſernen Haubenſtöcken geſehen habe. Aber noch einmal muß ich ſagen, die Gruppe von dem Perſeus und der Andromeda, die Herr Raſpe in der neuen Bibliotheck der ſchönen Wiſſenſchafft mit ſo vielem ſelbſtgemachtem Enthuſiasmuß beſchreibt, gefällt mir gar nicht, trotz den Cavaceppiſchen

*) nun zum drittenmal

Ergänzungen, und trotz dem Römischen oder Jonischen Gartendreck, der noch in den Falten befindlich ist. Herrn Raspe hat vermuthlich die erschreckliche Summe Geldes verführt, die sie gekostet hat, er hat aber nicht gesehen, wie der Italiäner vermuthlich in die Faust lachte, der sie dem deutschen Freyherren aufgehängt hat. Ich würde für diese Marmorne Andromeda nicht die Danae von Strange und für eine solche lebendige nicht die . . . . . (das sollen Sie eben nun nicht wissen) geben.

Vermelden Sie meine gehorsamste Empfehlung an Dero gantzes werthes Haus und hauptsächlich auch an den Herrn Professor Meister. Die 50 Secunden, deren ich neulich bey Erwähnung der Polhöhe Meldung that, sind aus einem Gedächtniß Fehler dahin gekommen, weil die Höhe des Aequators 37° 37′ 50″ ist, also folglich die Polhöhe 52° 22′ 10″. Ich merckte mein Versehen, ehe Ihr Brief nach Göttingen kam, gleich in einer Rechnung, wo ich ebenfalls 50″ sezte und wo daher etwas nicht zutraf, was sonst zugetroffen ist. Leben Sie wohl. Ich verbleibe Zeit Lebens Ihr

ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

25. An Frau Dieterich.

Hannover den 20ten May 1772.

Liebste Frau Gevatterin.

Um Ihnen gantz und gehörig sagen zu können, wie angenehm mir Ihr allerliebster Brief gewesen ist, will ich Ihnen kurtz die Geschichte des Tages erzählen an dem ich ihn empfangen habe. Mercken Sie wohl, wie alles immer angenehmer wird, und wie das Schicksal auf ein Fundament von Verdruß ein höchst feines Gebäude von Annehmlichkeiten aufgeführt hat.

Morgends 7 Uhr auf dem Garten Hauß.

Der Schneider. Um Vergebung, wachen Sie schon, Herr Professor?

Der Professor. Ja wachen Sie schon — Schon drey Stunden wache ich. Der Kopf thut mir so infam weh. Hat er den Caffee?

Der Schneider. Nein! Aber der Herr Cammerpräsident lassen sich Ihnen gehorsamst empfehlen, und Sie ließen sich diesen Nachmittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Der Professor. O Wetter! Das dacht ich wohl. Es muß doch alles zusammen kommen, (sich wieder gegen die Wand kehrend:) aber ich habe ja keine Strümpfe rein.

Der Schneider. Doch, Herr Professor.

Der Professor. Nun, er weiß ja wie er sagen soll, und bringe er den Caffee — Geschwind.

Der Schneider. O, ich weiß wie ich sagen soll — — und hiermit verschwand der vergnügte Kerl hinter die Scene, mit seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit, die von dem Gedancken, daß er diesen Nachmittag meine 4 Schüsseln allein haben würde, doppelt beflügelt wurde. Das war der Bediente! Aber der Herr, der lag im Bette schläfrig ohne Schlafen zu können, von Kopfschmertzen gequält, und noch mehr von dem Urthel, das ihm so eben war gesprochen worden, diesen Nachmittag in einer grosen Gesellschaft en Gala speißen zu sollen.

halb 9 Uhr. Der Herr LandDrost von Münchhaußen, Verfasser des Hausvaters und SchwiegerVater des Major von Lenthe, eines Sohns des Herrn Cammerpräsidenten, tritt in das Zimmer. Seine Absicht war mir zu sagen, daß er mich den Mittag in seiner Chaise abholen wolte, denn er speißte auch bey dem Herrn Cammer Präsidenten. Er blieb bis um eilf, ich vergaß mein Urthel etwas darüber.

1/4 nach eilf. Ich gehe nach der Stadt, der Himmel klärt sich auf, mein Kopf auch etwas.

halb Zwölf. Der Perückenmacher fällt mit seinem Kamm über mich, und ich mit dem Messer über ein Stückbrodt und Limburger Käß her, denn es wird erst um 2 Uhr gegessen. Er kämmt und ich kaue bis 1/4 nach 12. Der Tag wird sehr schön, und ich vergesse beynah, daß ich in 3/4 Stunden zum Gerichtsplatz geführt werden soll. Heute ist Brieftag, dachte ich, villeicht bekomme ich Antwort auf mein Halsband, dieser Gedancke macht, daß ich die Hände muthig reibe, und mich mit aller Selbstverläugnung eines Philosophen ankleide.

Ein Uhr. Ich höre eine Chaise rasseln, und mein Hertz verändert den Tackt und fällt aus dem Andante in eine Murky. Es war aber die rechte nicht und ich dancke dem Himmel für diese Frist.

10 Minuten nach Ein. O Blitz, nun rasselt wieder eine, als wenn der Teufel selbst auf dem Bock säße, und die hält still. Heute ist Brieftag, sprach ich zu mir selbst, Professor, der Himmel zählt alle Schläge eines beklemmten Hertzens, gewiß eben so gnau, als die Haare unsres Hauptes, und wenn er über Sperlinge wacht, wie viel mehr wird er über einen Professor wachen, der doch — — ein gewisses Talent [illegible]

genommen — so viel besser ist als ein gantzer Spieß Sperlinge. So etwas dachte ich und stieg in die Kutsche.

2 Uhr Eine grose aber sehr angenehme Gesellschafft bey dem Herrn Cammerpräsidenten. Fünf Damen waren da; der Professor saß zwischen zwoen mitten inne. Sie mußten sehr vornehm seyn, denn sie hatten keinen Funcken von Stoltz, so wie überhaupt an der gantzen Tafel alles sehr freundschafftlich und angenehm zugieng, hingegen stunden hinter unsern Stühlen 8 bis 9 Cammerpräsidenten, Geheimde Räthe und Feld Marschälle en Livrée. Die eine Dame, mir zur Rechten, war sehr jung, sie mochte etwa im Mai oder Junius (denn das sind die rechten Monate dazu) 1770 die grose Entdeckung ihrer Bestimmung gemacht haben, also 16 Jahre mochte sie haben. Sie hatte eine so durchsichtige Haut, daß ich, glaube ich, den Puls mit den Augen hätte fühlen wollen. Einmal kam ich mit dem äussern meiner rechten Hand, ich kan Ihnen den Fleck noch zeigen, just da ich ihr einen Teller mit Krebsschwäntzen präsentirte, unten an ihren Arm, wo er an der Hand ansizt. Vergänglich hätte es sich immer anfühlen mögen, aber mich dünckt, es war so gar zerbrechlich. Die andere zur Lincken sprach viel mit mir, war etwas älter, aber eben so fein überzogen. Sie schienen Schwestern zu seyn, denn sie duzten sich zuweilen über meinen Teller weg, und Landesvater hatten sie wohl nicht zusammen gemacht.

4 Uhr. 2 Gläßer Portwein, 3 Gläßer englisches Bier, 3 Gläßer Rheinwein. Es wird immer schöner. Die Sonne sinckt und ich steige immer. Etliche Tassen Caffee im stehen, und einige sehr lustige Unterredungen mit dem alten ehrlichen Cammerpräsidenten.

5 Uhr. Abschied. (Nicht so schwer wie der von Göttingen:) Ich steige mit Herrn von Münchhaußen in den Wagen, und wir fahren durch die schöne Allee nach Herrenhaußen. Hier wird ausgestiegen, und ein sehr nöthiger Spatziergang gethan. Immer besser! in jeder Hecke saß eine Nachtigal, Herr Boie.

7 Uhr. Es wird nach der Stadt geflogen, denn der Kerl fuhr wie ein junger Engländer. Ich werde bey Herrn Geheimen Sekretär Schernhagen abgesezt, zu welchem ich schon gestern invitirt war. Nun (immer schöner) giebt er mir Ihren Brief. Ich lief ihn nur flüchtig durch, um zu sehen ob er keine unangenehme Neuigkeiten enthielt, das soll mir ein Desert seyn, dachte ich, und sezte mich an einen vergnügten Tisch.

Um halb zwölf gehe ich nach meinem Quartier in der Stadt, leſe Ihren Brief wohl 10 mal, und gehe zur Ruhe, die noch keine vierthelſtunde vorbey war, als ich die Feder ergrif um Ihnen alles dieſes zu ſagen. Dieſes war der 19te May, der Tag, erinnere ich mich, an welchem man die Orangen Bäume in Darmſtadt aus den Gewächshäuſern thut, und mit dem ſich die gute Jahrszeit anfängt, konte ich ihn beſſer begehen?

Nun will ich Ihnen noch auf einige Fragen in Ihrem angenehmen Briefe antworten, wie viel ſolcher Halsbänder ich hier abgeſchnäbelt habe? Antwort. Liebſte Frau Gevatterin, gar keins. Es giebt hier Gelegenheiten, aber ich fürchte mich vor dem Bauchgrimmen, ſie backen hier zuweilen noch ſchlechter als in Göttingen. Ja, Madam, ich habe es gehört, daß Sie in Göttingen auſſer den Fleckfiebern auch die engliſchen Stockflüſſe haben. Herr Neuburg hat villeicht die Magd nicht mehr, die er vorigen Winter hatte. Alſo iſt nun unſer Schweinführer abgereißt. Ich habe einen Gruß an ihn nach Leipzig geſtellt, den er dort in Empfang nehmen wird, nun ſind wir doch recht von einander, wir die wir zu weilen auf einem Canapee ſaſſen. Ich hoffe, der Himmel ſoll den Triangel dieſen Sommer wieder etwas ins kleine ziehen. Wenn ich bitten darf, ſo haben Sie die Gütigkeit und grüßen mir Herrn Dumont und Madame, Herrn von Tönnies und Richter, Herrn Neyron, Herrn Dr. Vogel und Herrn Falcke und Boie, der leztere hat mir auf einen vortrefflichen Lateiniſchen Brief, den ich ihm geſchrieben habe, nicht einmal ein Wörtchen Plattdeutſch geantwortet. Ich verharre mit ergebenſter Freundſchafft und der vollkommenſten Hochachtung

Ihr
gantz ergebenſter Diener
G. C. Lichtenberg.

26. An Kaltenhofer.

Hannover den 31. May (Morgen ein Jahr, daß wir zum erſtenmal beyſammen im Garten waren:) 1772.

Werthgeſchäzter Freund!

Ihr Paquet erhielt ich geſtern als ich mich eben zu Caffeetiſch ſetzen wolte, und Sie würden mir ohne meine Verſicherung glauben, daß mir ſelten der Caffee ſo ſchmeckt als mir dieſer geſchmeckt hat. Ich habe bey einer Pfeiffe Canaſter Ihren Brief und Ihre Zeichnungen (jedoch ohne Löcher hineinzubrennen) ſo recht langſam genoſſen. So eben ſteht er wieder vor mir,

und ich will ſehen, wie nah ich ihn dem geſtrigen durch eine Antwort an Sie, die ich während desſelben ſchreibe, bringen kan.

Gleich geſtern hatte ich Gelegenheit Ihre Zeichnungen 3 Perſonen zu zeigen, worunter auch Herr Schernhagen war. Sie ſind recht mit Bewunderung betrachtet worden; ich ſage dieſes nicht um Ihnen ein Compliment zu machen, ſondern nur anzudeuten, daß die Leute würckliche Kenner waren. Es iſt mir leid, daß Ihnen Heyne doch wenigſtens auf einige Zeit Verdruß gemacht, hier hat es nichts zu bedeuten, und ſolte hier gefragt werden, ſo wird die gantze Folge nunmehr ſeyn, daß mein Dutzbruder und Gevatter Dieterich eine derbe Naſe bekommt, dieſe iſt ihm würcklich zugedacht, und ich wünſche ſie ihm aus brüderlicher Liebe hertzlich. Er iſt ſonſt keine üble Haut, nur in dieſem Punckt habe ich mich nie mit ihm vertragen können, ich weiß wohl was die Folge noch endlich zwiſchen uns ſeyn wird, er giebt entweder nach oder ich komme einmal mit ihm übel zuſammen. Es iſt würcklich unausſtehlich.

Wegen des Heumanniſchen Aequivalents haben Herr Schernhagen und Herr Keſtner hier alle Papiere durchſucht, aber kein Blat gefunden. Es iſt mir alſo aufgetragen worden Ihnen zu ſagen, daß Sie einmal in Göttingen von Herrn Einnehmer Kaufmann die Regiſter nachſehen laſſen möchten, weil, wenn es ſich finden ſolte, dieſes der leichteſte Weg ſeyn würde, der Sache auf einmal ein Ende zu machen. Findet ſich es nicht, ſo will Herr Schernhagen eine Anzeige für Sie machen, giebt es die Landſchafft nicht zu, ſo hofft Herr Schernhagen, daß es dazu gebracht werden könne, daß Ihnen, doch ohne ein Recht für Ihre Nachfolger zu werden, ein Aequivalent aus der Univerſitäts Kaſſe könne verſchafft werden. Schernhagen ſagte mir noch geſtern, wäre die Sache bey der Regierung auszumachen, ſo wäre dem guten Manne gleich geholfen (er meinte nemlich, im Falle es Heumann nicht gehabt hätte), ſo aber muß es erſt mit den Schlingels bey der Landſchafft ausgemacht werden, die alle Jahre über die vielen Ausgaben brummen. Seyn Sie alſo ſo gütig und geben mir ſo bald Nachricht als Sie können, ob Herr Kaufmann etwas gefunden hat; Sie brauchen ihn ja nur durch ein Billet darum zu erſuchen und ihm zugleich zu melden, daß es hier verlangt worden wäre.

Von meiner Reiſe nach Göttingen kan ich Ihnen ſo viel melden, daß wenn Herr Schernhagen nach Göttingen geht, welches vermuthlich geſchehen wird, ſo gehe ich mit ihm, wenn aber dieſer nicht geht, ſo zweifle ich faſt ob ich auch reißen werde. Denn ich habe durch das häufige trübe Wetter, und durch den Mangel des Probier-Inſtruments viel Zeit verlohren. Geht dieſe Reiſe vor ſich, ſo wird es etwa in 6 Wochen geſchehen, und hoffe ich als dann 8 völlige Tage in Göttingen zuzubringen und blos in Geſellſchafft meiner guten Freunde.

Herr HofRath Käſtner hat mir die Ehre angethan und mir ſelbſt, und noch mit zitternder Hand, ſeine Beßerung gemeldet; es war doch ſchon wieder Gifft in dem Brief, freylich etwas diluirt.

Man hat hier Briefe aus England, worin gefragt wird, ob es an dem ſey, daß in Göttingen eine anſteckende Seuche graſſire. Es haben ſich durch das hiervon verbreitete Gerücht 2 Familien abhalten laſſen ihre Kinder nach Göttingen zu ſchicken.

Iſt es an dem, daß Schlözer 400 Zuhörer in ſeinem Publico gehabt hat? ich habe dieſe Nachricht von einer Perſon erhalten, die Schlözer mit einem e ſchreibt und die villeicht falſch hätte berichtet worden ſeyn können.

Adams hat alſo ſein Kind nicht fertig gemacht, ich hätte das von ſeiner Standhafftigkeit nicht erwartet.

Auch ich habe noch vorige Woche einheitzen müſſen. Ich habe mich dazu auf meinem Garten beſtändig der Steinkohlen bedient, weil ein beſonderer Ofen dazu geſezt iſt. Sie können nicht glauben wie vortrefflich das geht, ich konte für 8 Groſchen Kohlen eine gantze Woche heitzen, da ich, ehe ich auf den Einfall kam, wohl an einem Tage für 6 Groſchen Holtz verbrannte; ſie brennen ſehr ſpärlich und geben eine erſtaunende Hitze, es iſt Schade daß wir ſie in Göttingen nicht ſo nahe haben. Man hat ſie vergangnen Winter auf den Wachtſtuben eingeführt, und die Soldaten haben geſtanden, daß ſie doch nun einmal auch warme Finger gekriegt hätten. Mayen habe ich dieſes Jahr nicht in meine Stube geſtellt, weil ich beynah die blühenden Aeſte der Bäume im Garten in meine Stube ziehen kan.

Künfftigen Donnerstag als den Geburts Tag des Königs werden hier die Canonen um die Wälle 3 mal abgefeuert, worauf ich mich ſchon 8 Tage gefreut habe. Viere ſtehen meinem Garten gegenüber, und 2 nicht weiter von dem Fenſter, vor welchem ich jetzo ſitze und ſchreibe, als etwa der Göttingiſche Marckt breit iſt. Sehen Sie, das iſt doch ein Vergnügen, das Adam in ſeinem Garten nicht hatte.

Vor ohngefehr 8 Tagen hätte ich ſehr unglücklich ſeyn können, ich gieng an einem ſchönen Abend um 5 Uhr hinter den Wald ſpatzieren, von dem ich Ihnen neulich erzählte, und kam, ehe ich es mich verſah, etwa 20 Schritte vor einen der Hannöveriſchen Bullen auf der Viehweide zu ſtehen. Ich ſtuzte nicht wenig, weil ich merckte, daß er auch ſtuzte, wir hatten uns kaum eine halbe Minute angeſehen, ſo fieng er an mit dem Fuß zu ſcharren oder viel mehr den Tackt zu einem recht teufliſchen Baß zu ſchlagen, den er brummte — zum Glück war keine 10 Schritte von mir ein Garten mit einer ziemlich niedrigen Hecke, nach dieſem retirirte ich mich. In demſelben Augenblick fieng er auch an mich zu verfolgen, Sie können nicht glauben was das für ein Schrecken war, ich entkam aber glücklich, wiewohl mit etwas zerkrazten und

verbrannten Händen, denn ich mußte erſtlich durch einige Auſſenwerke von BrennNeßeln brechen, in den Garten. So bald ich über der Hecke war, ſtund er ſtille, und fieng aus vollem Halſe gegen mich an zu brüllen wie eine Kuh, welches ich vorher noch nicht gehört hatte. Ich danckte Gott daß ich aus dem Handel war, und um nicht für einen verwegenen Einſteiger gehalten zu werden, gieng ich hinunter nach dem Garten Hauß, wo ich einen alten ehrlichen Mann antraf, dem ich einige Groſchen für die Erbſen und Bohnen gab die ich zertretten hatte. Dieſer Mann erzählte mir, daß dieſer Bulle ſchon vieles Unglück angerichtet hätte. Hierauf gieng ich zur Garten Thüre hinaus, und nahm, wie die Weißen aus Morgenland, dem Herodes auszuweichen, einen gantz andern Weg nach Hauß, doch nicht ohne mich ein paar Dutzendmal ſehr ſcheu umzuſehen. Dieſes hatte Adam in ſeinem Garten nicht zu befürchten, doch auſſer dem Paradieſe vielleicht auch, und dieſes war auſſerhalb des Meinigen. Ich bitte meine gehorſamſte Empfehlung an Dero Frau Liebſte und Herrn Profeſſor Meiſter zu vermelden und verharre mit freundſchafftlicher Ergebenheit

Ihr
aufrichtiger Freund und gehorſamer Diener
G. C. Lichtenberg.

So eben da ich nach dem 50ten Glas Waſſer, die ich ſchon ſeit einiger Zeit aus allerley Pfützen unterſucht habe, hinſehe, finde ich die ſchönſten Polypen.

27. An Frau Dieterich.

Hannover den 12ten Junii 1772.

Liebſte Frau Gevatterin.

Diejenige Gemüths Kranckheit bey mir, die ein Brief von Ihnen nicht augenblicklich heilen ſolte, müſte ſehr tief ſitzen. Vorgeſtern hatte ich wieder die deutlichſte Probe davon. Ja länger als $^3/_4$ Stunden vorher, als ich Ihren Brief erhielt, und noch in dem Augenblick, da er mir in die Hand gegeben wurde, hatte ich meinen Kopf dem Stadgraben gegenüber von meinen beyden Ellenbogen tragen laſſen, um den Paroxysmus (denn ich war würcklich Gemüthskranck:) in dieſer Stellung gantz zu überſtehen. Aber ſo wie ich Ihre Hand erblickte, konte auch mein Kopf ſchon wieder allein ſtehn, und bekam ſeine Krafft zu hoffen wieder, nach und nach ſo wie ich immer laß, lächelte ich ſchon wieder, dann lachte ich gar einmal, meine burlesquen Vorſtellungen ſtellten ſich wieder ein, und ich war geſund. Hingegen hatte meine Eigenliebe etwas bey der Durchleſung gelitten, das mich unruhig machte. Denn, nehmen Sie mir nicht übel, Madam, es muß einem empfindlich ſeyn, wenn man ſieht,

daß ein Frauenzimmer, die nie einen Pfennig für Collegia aus gegeben hat, Briefe ſchreibt, womit ſie uns ewige Studenten und Raſineurs beſchämt; glauben Sie ja nicht daß ich Ihnen ein Compliment damit machen will, Nein, mir iſt immer Bange, es kriegt einmal jemand unſre Briefe zu ſehen, der die Sache verſteht, und ſolte der ſagen: hat denn der Narre nicht gemerckt, daß ſeine Correſpondentin unverbeſſerlich ſchön und leicht ſchreibt, ich glaube nicht, daß meine Eigenliebe ſo etwas verſchmertzen könte.

Der Himmel hat recht über Sie gewacht, daß er Ihnen und Ihren guten Kindern die Nachricht von Leipzig erſt mit der Widerlegung zu Ohren kommen ließ; da konten Sie es machen, wie ich, da ich es laß, nemlich die Nachricht gleich beym guten Theil kriegen und das andere fahren laſſen. Ich weiß nicht was der alte Gevatter immer mit ſeinem Hals vor hat, doch ſterben, glaube ich, wird er nie daran, da er es ſo offt bekommt, er muß offt zur Ader laſſen und wenigſtens drey von den 6 Weſten, die er immer zugleich auf dem Leibe hat, wegwerfen.

Madam Murray muß Ihnen doch recht gefallen haben. Sie haben zur Beſchreibung von ihr ſolche zuckernen Wörtchen auserleſen, daß mir immer Marcipan einfällt, ſo offt ich ſie leſe. Glauben Sie mir, in Schwaben ſolls ſehr ſchöne Mädchen geben, vermuthlich, weil die Academie der Wiſſenſchafften ſich noch nicht mit Verbeſſerung derſelben abgiebt. Wie weiſe doch die Natur ihre Gaben austheilt, ſie hat den Schwaben zwar kalte Winter gegeben, aber auch wieder die Mittel dagegen im Ueberfluß. Holtz haben ſie ſo viel, daß ſie welches nach England verkaufen, und Mädchen geben ſie, wie Sie ſehen, auch weg.

Ob Herr Rudloff hieher kommt, läßt ſich noch nicht mit Gewißheit ſagen, wenn er kommen wolte, ſo wünſchte ich daß es bald geſchehen mögte, denn in der That wünſchte ich einmal ſeine Frau zu ſehen, wenn es auch nur durch einen Tubum wäre.

Das Neſtchen (:Göttingen meine ich) hat doch von allem etwas, was mit den 10 Geboten ſtreitet. Kirchenräuber gar. Ich kan gar nicht begreifen, wie es Leute geben kan, die ſolche elende Wege zum Teufel zur Reiße nehmen, da es doch ſo ſchön gepuzte überall giebt, daß man ſchwören ſolte, ſie führten zum Himmel.

Nein, Kirchen Raub begeh ich nicht;
In Kirchen geh der Hencker ohne Licht
Bey Abendzeit, ich thät es wahrlich nicht.
Auch möcht ich drum, trotz meiner Küſtergaben,
Kein Küſteramt mit 1000 Thalern haben.
Denn (Unter uns) woher es kommen mag,
Kan ich ſo eigentlich nicht ſagen,
Doch Ihnen kan ich wohl den Umſtand klagen,
Mir graut, verzeyh' mirs Gott, in Kirchen ſelbſt bey Tag.

Und gar auf Bleichen einzubrechen,
Iſt, wie mich dünckt, ein ſchmutziges Verbrechen,
Hier lockt, was ſonſt wohl locken kan,
Uns nicht die Schwierigkeit, und nicht die Beute an:
Die gantze Wache: alte Weiber,
Die gantze Beute: Hemden — — — ohne Leiber.
Ja dann ließ ſich die Sache noch wohl hören,
Wenns Leiber ohne Hemden wären.

Da ſteht nun, wie ich erſt jetzo ſehe, wieder ein eitler Muthwille, ich ſchriebe faſt den Brief wieder ab, aber da könte ich ihn unmöglich heute wegſchicken, und dann, ſo könte in den Copirten wieder etwas hinein kommen, das eine neue Copie nöthig machte u. ſ. w., vergeben Sie mir alſo lieber, Madam, ich kan das kitzeln und laboriren nicht laſſen, und es iſt nun zu ſpät anders zu werden.

Geſtern habe ich bey Herrn Geheimen Rath von Bremer in Herrenhaußen geſpeißt, Jhnen das Vergnügen zu beſchreiben, das ich genoſſen habe, erfordert einen eigenen Brief. Pütter und Pepin ſpeißten auch da. Um 5 Uhr fuhr ich herein in eine Geſellſchafft, wo ich auch mit Herrn Ebert und dem Andern Nachtgedancken Ueberſetzer, dem Paſtor Keyßer, und Herrn Leib Medicus Zimmermann bis halb ein Uhr ſaß, darauf mußte ich wieder aus der Stadt nach meinem Gartenhauß, wo ich bis Tag zu kramen hatte; hierauf ſchlief ich etwa $3^1/_2$ Stunde und alsdann ſchrieb ich Jhnen dieſen Brief. Daß ich etwas Kopfſchmertzen habe, haben Sie vielleicht ſchon gemerckt, aber ich wolte Jhnen lieber einen verwirrten Brief ſchreiben, den Sie mir, wie ich weiß, vergeben, als einen ſo allerliebſten Brief als der Jhrige einen Poſttag unbeantwortet zu laſſen, welches unverzeyhlich wäre. Vielleicht wiſſen Sie ſchon von Herrn Boie, daß ich nicht recht wohl bin, und daß ich förmlich eine Apothecke angenommen habe, ich lecke aber wie die Hunde meine Wunde ſelbſt, weil das lecken laſſen hier etwas theuer iſt. Jch glaube, der Junius iſt ſchuld daran, ich hatte geſtern eingeheizt, denn auf dieſe Art wärmen ſich die geiſtlichen Churfürſten, mit denen ich einige Aehnlichkeit habe, wie ich ſchon neulich erinnerte.

Man glaubt, die Königinn von Dännemarck werde nach Pyrmont gehen und hierdurch paſſiren, ich freue mich auf die Cannonade.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie mir Jhre lieben Kinder, und diejenigen Perſonen, die ſich meiner erinnern, ſonſt keine Seele. Jch verharre mit der vollkommenſten Hochachtung, mein gantzes Leben,

Jhr aufrichtiger Freund und ergebenſter
Diener
Georg Chriſtoph Lichtenberg.

28. An Kaltenhofer.

[Hannover, 14. Juni 1772?]

Mein wertheſter Freund

Nun laſſe ich nicht mehr einheitzen, und zwar des kleinen Umſtands wegen, weil ich ohnehin ſchon faſt verbrenne. Das iſt mir ein Wetter das Hannövriſche; aber Fruchtbar iſt es doch, alſo will ich gern meine Hand auf den Mund legen und ſchweigen, wenn Sie nur, wertheſter Freund, mit der Unfruchtbarkeit meines Stils, die außer einigen andern kleinen Umſtänden wie der obige auch die groſe Hitze zum Grunde hat, vor lieb nehmen. Es iſt unglaublich was für traurige Würckungen die Sonnenhitze auf mich hat, das bisgen Geiſt und Leben, das ich habe, wird gleich flüchtig, und ich, wenn ſich nicht in den ſchönen Nächten zuweilen wieder etwas niederſchlüge, müßte mich solenniter im Sommer pro civiliter mortuo erklären laſſen.

Herr Geheimde Sekretär Schernhagen hat die Copie des Reſcripts oder Dekrets zu ſich geſteckt, und ich hoffe, es ſoll eine Würckung thun, die länger als 3 Jahre, ſage Drey Jahre dauert, eine gute Würckung, verſteht ſich, denn eine üble würde ich 0 Würckung nennen oder eine auf 0 Jahre (: Warten Sie nur, muthwilliger Mann, Sie ſollen mir dafür büßen, daß Sie einem Menſchen, der auf die 4 Species beſoldet wird, ſagen, er könne kein 3 machen; mir klingt das eben ſo bitter als wenn Sie geſagt hätten, ich könne keine 3 zählen:). Wenn es auf Herrn Schernhagen ankäme, ſo könten Sie Commandant werden, ſo gewogen iſt er Ihnen, aber da wir jetzo 6 Curatoren (hier könte es nicht ſchaden wenn Sie die 6 für eine 0 anſähen:) haben, ſo hat er immer ein paar dicke Knoten mehr aufzuknüpfen, wenn er ſich die Hände frey machen will.

Mit der Breite von Hannover bin ich nun heraus, aber die Länge, das iſt ein rechtes Unglück. Ich habe doch noch nichts geſehen, immer trüb um die Zeit da die Phänomene vorfallen. Den 26ten dieſes Monats halten Sie mir ja den Daumen, da fällt eine Haupt Verfinſterung vor, und kriege ich die zu ſehen, ſo wie ich wünſche, ſo poltere ich ſo gewiß in 4 Wochen Ihre Treppe hinauf, als ich lebe. Herr Schernhagen kommt mit mir. Das können Sie allenfalls Ihren Nachtigallen ſagen, und wenn ſie noch ferner Bedencklichkeiten haben, ſo ſagen Sie ihnen grade, ſo würden wir uns an die Spatzen halten .....

Käſtner hat nun, wie ich ſehe, auf den guten Johann Beckmann wieder geladen, in einem ſeiner Briefe an mich iſt eine bittere Stelle gegen den armen Teufel. Er ſagt unter andern, da er von Beckmanns KlafterRechnung

ſpricht: Dieſes wäre nun freylich dem Herrn Böſe in Geißmar zu verzeyhen, aber nicht einem Profeſſor, der Mathematick lehren will, ja der auf die Recommendation zweyer Profeſſoren (Hollmann und Pütter), die keine Mathematicker ſind, mehr Zuhörer bekommen hat als Herr Profeſſor Meiſter, bey dem er noch Collegia hören ſolte.

Haben Sie ſchon Käſtners neue vermiſchte Schriften geleſen, laſſen Sie ſich ſie doch geben, ich wette, Sie werden in einer halben Stunde lachen, bewundern, Achſel zucken und hier und da auch g—ä—h—n—e—n. Der Mann will abſolut nicht, daß auch ein Haar von ihm auf die Erde falle.

Ihre Zeichnungen hat nun auch Herr HofRath Brandes und Herr Landdroſt von Münchhaußen geſehen und bewundert. Sie ſollen eheſtens wieder ihre Rückreiſe antretten. Herr von Münchhaußen hat mich ſchon 2mal mit nach ſeinem ſchönen und berühmten Landgute zu Schwöbber nehmen wollen, und ich konte der Jupiters Trabanten wegen nicht. Man läugne mir nun einmal den Einfluß der Geſtirne auf uns. In 4 Wochen will er wieder durch ſeine Kutſche anfragen laſſen. Aber da werde ich bey Ihnen Taback rauchen.

Mit den Polypen habe ich allerley närriſches Zeug angefangen, ſchade daß ich plötzlich in meinen Unterſuchungen bin unterbrochen worden, denn bey dieſem heiſen Wetter kan ich weder welche finden, noch die ehemals gefundenen gut erhalten. Wie ich ehmals laß, daß den Polypen wieder die Köpfe wüchſen, wenn man ſie ihnen abſchnitte, und ſo eben die Füße und die Schwäntze, ſo wünſchte ich zuweilen ein Polype zu ſeyn, allein nun habe ich zwey dumme Eigenſchafften an ihnen entdeckt, dabey ich wohl dem Teufel die Polypſchafft gönne. Sie ſterben augenblicklich vom Wein und Paaren ſich nicht.

Am vergangnen Donnerstag hatten wir hier ein ſchweres Gewitter des Abends um 10, ſo daß man auch einmal glaubte, es habe in der Stadt irgendwo eingeſchlagen, weil ſich aber niemand gemeldet, ſo glaubt man nun, es ſey nicht wahr. Vor einigen Wochen hat es zum dritten mal ſeit meines Auffenthaltes hier gebrannt. Alles fängt hier wie Zunder, und wer noch bey den jetzigen knappen Zeiten etwas Tugend aufgeſpart hat, der muß ſie hier wahren wie Pulver, ſonſt kommt der Teufel gleich dran. Wenn man hier Geld hat, ſo kann man den gantzen Cursum des Lebens in 40 Jahren vollenden, woran unſere Voreltern 80, 90 Jahre zu thun hatten. Ich hoffe, dieſe maniere encyclopédique zu leben ſoll noch gemeiner werden. Seit dem ich hier bin, ſind 2 Frauensleute an den Franzoſen geſtorben. Weil ich unerfahrenes Haupt gar nicht weiß wie weit ſich das Anſtecken erſtreckt, ſo habe ich mir dem Teufel zum Troß den Aſtruc von Veneriſchen Kranckheiten

angeſchafft, und da ich daraus gelernt habe, daß es ſo leicht nicht geht, ſo biete ich meiner Aufwärterin einen guten Abend in einer Diſtantz unſerer Naſen von 13 bis 14 Zoll.

Kennen Sie denn den neuen Engländer André ſchon, er ſoll gut mahlen, wie mir Herr Boie, der nicht gut mahlt, geſchrieben hat.

Das war viel für einen ſo heißen Tag. Aber was auch für Zeug, ich habe die Taſche ſo grade umgewendet, verzeyhen Sie mir, ich hätte heute, ohne dieſe Sorgloſigkeit beym Auskramen, nicht ein Bröſamgen heraus gekriegt.

Empfehlen Sie mich Ihrer wertheſten Frau Liebſte und dem Herrn Profeſſor Meiſter. So offt es gegen Süden trüb iſt, ſo dencke ich an die Göttingiſchen Gewitter und an Ihn. Heute als am Sonntage iſt es im Süden ſehr trüb, ſchreiben Sie mir doch ob Sie in Göttingen ein Gewitter gehabt haben. Leben Sie recht wohl, und vergeſſen Sie nicht

Ihren
treuen Freund und Diener
G. C. Lichtenberg.

29. An Frau Dieterich.

Hannover. Den 26ten Junius 1772.

Madam

Sie können nicht glauben was für ein Abend es geweſen iſt. Die Lufft, die den gantzen Tag über beynah in einem kochenden Zuſtand geweſen war, fing nun an in dem entzückendſten Gleichgewicht zwiſchen Wärme und Kühlung, welches allein ſchon in allem Fleiſch die ſchönſten Empfindungen hervorbringen kan, ſtille zu ſtehen. Von dem angenehmen Waſſer bey meinem Garten wurde ein ſo feiner Himmel zurückgeworfen, als man nur immer zu Darmſtadt ſieht. Einige Schwanen, die einen feinen Abend eben ſo gut zu ſchmecken wiſſen, als das Geſchöpf, deſſen Buſen zu mahlen die Dichter offt die Farbe des Schwanes borgen, plätſcherten in dem Widerſchein des Himmels, nicht weit von einem natürlichen Canapee, in welches ich mich geworfen hatte. Da lag ich, anfangs fuhr noch dann und wann ein kleines Wünſchgen durch meinen Kopf, das mich etwas beunruhigte, bis es endlich ebenfalls in mir zu einem Gleichgewicht kam, zu welchem mich die Natur einzuladen ſchien, und welches ich für einen ſo reizenden Zuſtand, villeicht für den zweyten im Rang in dieſer Welt erkenne, daß ich ihn zu Bezeugung meiner Menſchenliebe allen rechtſchaffen zum guten Morgen wünſche. Was glauben Sie nun, Madame, was für eine Strafe würde derjenige verdienen, der einen unſchuldigen um den völligen Genuß eines ſolchen Abends brächte? Wie?

Ich sehe, Sie wollen ein strenges Urthel sprechen. Aber Halten Sie ein — oder mildern Sie es wenigstens, denn Sie sprechen es sich selbst. Ja, Sie haben mich mit Ihrem Brief um den gantzen Abend gebracht, damit, daß Sie mich einen Hofmann schelten, an meiner Aufrichtigkeit zweifeln, und was das entsezlichste ist, glauben daß ich mich parfümire. Sie machen mir durch diesen Vorwurf das eintzige Besitzthum streitig, das ich noch ungestöhrt in diesem Leben zu haben hoffte, nemlich daß ich allezeit ein offenhertziger Dorfjunge gewesen bin. Was kan ich denn dafür, daß Sie so schöne Briefe schreiben, warum haben Sie mir nicht solche wie . . . . . geschrieben, so hätte ich gewiß nicht gesagt, sie wären schön. Und mit einem Wort (kein Wunder wenn man böse wird:), daß Sie es wissen, Sie und Ihr Mann können mir nicht verbieten zu sagen, daß mir Ihre Briefe gefallen, ja und Sie nicht einmal, wenn ich Ihnen sagte daß Sie mir selbst gefielen, daß mir aber Ihr Mann einmal eine Ohrfeige deswegen geben könte, das ist eine gantz andere Frage. Ich wolte nur daß Sie der Kützel ankäme die Sache mit den Briefen bey der deutschen Gesellschafft anhängig zu machen, Sie solten mir so gewiß in die Proceßkosten verdammt werden, als ich Görgel heiße. Doch ich will nun stille von dieser Sache seyn, theils weil ich von friedlicher vergebender GemüthsArt überhaupt bin, und theils weil ich mir fest vorgenommen habe, wenn ich gesund bleibe, mich auf irgend eine eclatante Art zu rächen. Nun bin ich wieder etwas kühler, also nicht mehr Madam, sondern liebste Frau Gevatterin, grüßen Sie mir Ihren werthen Mann und alle Freunde, und erwarten Sie nächstens eine Antwort auf die übrigen Artickel Ihres Beweises von Ihrem

aufrichtigen Freund und ergebensten Diener
G. C. Lichtenberg.

30. An Dieterich.

Hannover den 10ten Julius 1772.

Mein lieber Dieterich

Am vergangenen Dienstag hatte ich einen der vergnügtesten Abende, die ich noch hier zugebracht habe. Unser vortrefflicher, rechtschaffener Herr von Cönnies besuchte mich in meinem Paradieß. Um 8 Uhr des Abends kam ein besoffener Portechaisen Träger und meldete mir, oder vielmehr wolte mir melden, daß zwey Fremde in der neuen Schencke angekommen wären, die mich noch gerne diesen Abend sprechen wolten. Ueber der Begierde zu wissen, wer diese Fremden wären, ließ ich den Braten und Sallat stehen, bey welchen ich mich eben niedersetzen wolte, richtete einen Tubum auf das

Aegidien Thor, durch welches mein Beſuch kommen muſte, und rieth und dachte, wer es ſeyn mögte, und unter andern würcklich auf Herrn von Cönnies und Dich, Als es düſter wurde und ſie noch nicht da waren, ſchickte ich meinen Schneider ab, der mir doch wenigſtens einige Buchſtaben von dem Nahmen brachte, ihr Bediente hatte ſie ihm alle gegeben und zwar wider das Verbot des Herrn von Cönnies, allein er verlohr wieder etliche davon, die ich aber zu ſezte. Die Freude bey unſrer Zuſammenkunfft war unbeſchreiblich, als er in die Stube kam, waren ſeine erſten Worte:

Und gar auf Bleichen einzubrechen
Iſt, wie mich dünckt, ein ſchmutziges Verbrechen.

Ich ließ königlichen Punſch machen, und wir ſaßen beyſammen bis ½ zwölf. Herr Elberfeld iſt ein ſehr guter Mann, allein er hätte nicht mit kommen ſollen, ich wolte unſern Herrn HofRath gewiß einige Zeit hier behalten haben. Er läßt Dich und Chriſtelchen tauſendmal grüßen, hat mir allerley aufgetragen Dir zu ſagen, das ich aber jetzo nicht Zeit habe zu ſagen, aber bald ſagen will. Sage mir doch, iſt der Brief an meinen Bruder angekommen. Lebe wohl. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

31. An Dieterich.

Hannover, den 17ten Juli 1772.

Lieber Dieterich!

Deinen Brief aus dem Reich der Lebendigen habe ich erhalten. Er war für mich ein höchſt angenehmes Geſchenck, da er voll von ungeheuchelt ausgedrückten guten Geſinnungen gegen mich, und das ſchönſte Zeugniß geweſen iſt, daß Du wieder ganz wohl biſt.

Die Reſultate meiner Beobachtungen habe ich dem königlichen Ministerio den 13ten dieſes übergeben und werde ich künfftige Woche, weil ich ſchon zu viel Zeit verloren habe, gradeswegs nach Osnabrück gehen. Meine Abſicht iſt vor einigen Wochen geweſen, in Geſellſchafft des Herrn Schernhagen nach Göttingen zu kommen, allein Herr Hofrath Brandes geht nach Pyrmont ſeiner Geſundheit wegen, und da Herrn Schernhagens Reiſe eine bloße Luſtreiſe ſeyn ſollte, ſo muß, wie leider nur zu oft, die Luſt der Geſundheit nachſtehen und Herr Schernhagen hier bleiben, weil beide nicht zugleich abweſend ſeyn können. Da ich nun die Reiſe unter 6 Louisd'or allein nicht thun kann, und in der engliſchen Schüttelmaſchine nicht thun will, ſo bleibe ich auch hier. Alſo in ungefähr 14 Tagen bin ich noch 15 Meilen weiter von Euch, ihr braven

Leute, welches unſerer Correſpondenz einen kleinen Stoß geben wird. Du kannſt die Briefe entweder gerade an Herrn Schernhagen ſchicken, oder wenn ſie etwa über Hannover umgehen ſollten, ſie nach Osnabrück addreſſiren mit der Beyſchrift bey Herrn Regierungs-Secretair Voigt abzugeben. Uebrigens wenn ich auch mit Herrn Schernhagen gekommen wäre, ſo hätte ich doch, wie Chriſtelchen vermuthete, meinen Teufel nicht zu Hauſe gelaſſen. Dieſer Mann, der wie alle rechtſchaffene Leute kein Kopfhänger iſt, ſieht es ſehr gern, wenn ich zuweilen (in meiner Sprache zu reden) den Teufel etwas lang anbinde. Ueberhaupt aber hätte ich ihn mitgebracht, und wenn Senior Götze bey mir geſeſſen, Leß hinten aufgeſtanden hätte und Förtſch Kutſcher geweſen wäre.

Die Kupfer zum 2ten Theil der Commentarien ſind doch nun etwas beſſer, aber der gute Profeſſor Meiſter iſt doch wieder unglücklich geweſen, der Kupferſtecher hat die griechiſchen Buchſtaben bey ſeinen Zeichnungen gar vortrefflich ausgedruckt; ſo wie ich ſehe, hat er aus dem ζ ein r gemacht, und auch, wie ich glaube, einen Buchſtaben hinzugethan, der im griechiſchen Alphabet, das wir in Darmſtadt haben, nicht befindlich iſt.

Eine lächerliche Hiſtorie, wozu einer dieſer Kupferſtiche die Hauptveranlaſſung geweſen iſt, muß ich Dir doch erzählen. Mein Barbier und mein Perrückenmacher ſind ein paar ſo neugierige vorwitzige Seelen, und geſchwätzige Mäuler, als nur je eins in einer Badſtube oder Puderkammer geplappert hat. Ich gebe mich daher öffters in guten Stunden mit ihnen ab, als z. B. ich laſſe ſie durch Tubos ſehen, worin keine Gläſer ſind, die ſie denn ſehr bewundern und ſagen, der muß viel Geld gekoſtet haben, weil er von außen ſehr prächtig iſt, oder ich zeige ihnen die Sonne und gebe dem Tubo eine ſolche Stellung, daß ſie, ohne ſich niederzulegen und die lächerlichſte Stellung anzunehmen, Nichts ſehen können. Vorgeſtern als ſie beyde zugleich kamen, lag eben das Kupfer auf dem Tiſch, das die Nerven des Herzens vorſtellt. Sehen Sie, wiſperte der Perrückenmacher dem Barbier zu, was das ſcheußlich ausſieht.

Der Barbier. (Etwas laut, damit ich es auch hören ſollte) O das iſt noch gar Nichts, auf der Anatomie haben wir dergleichen noch viel ſchlimmer, und da riechts noch dabey. — — —

Der Perrückenmacher. Pfui Hencker (und ſpuckte aus), ich möchte kein Barbier ſeyn.!

Der Barbier. Und ich kein Perrückenmacher.

Der Profeſſor. (Bey Seite) und ich keins von beiden.

Nunmehr war die Seife fertig, und der Barbier avancirte gegen mich, da ich mit der Serviette auf dem Stuhle ſaß. Um Vergebung, ſagte er, Herr Profeſſor (und zog mir einen Bart von Seife), was ſoll das Bild dort vorſtellen?

Der Professor. Welches Bild?

Der Barbier. Dort der Kerl, man kann das Herz und auch Etwas von den pulmones sehen (so sagt der deutsch sprechende Barbier, wenn er Lungen sagen will).

Der Professor. (Der nun zum guten Glück schon um den Mund herum eingeseift war und das Lachen halten konnte wie ein Haubenstock.) O, das ist der Graf Struensee, wie er auf dem Rade liegt.

Der Barbier. Ha, der da!

Der Perrückenmacher. Du lieber Gott, ich habe es aber gleich gedacht. Wie sie ihn verschändet haben, haben ihm die Haare abgeschnitten, denn ich erinnere es mich noch perfect, wie er hier war, trug er sein eigen Haar.

Der Barbier. O, das wäre das Geringste. Vielleicht hat er sich noch eine Perrücke machen lassen (hier platzte ich trotz meiner Seifenmaske los, aber mit dem Anschein, als wäre es über den Triumph des Barbiers, eigentlich aber lachte ich über alle beyde, und daß der Spaß so eingeschlagen war).

Nun wird jeder die Nachricht, daß ich ein schönes aber gräßlich anzusehendes Bild vom Grafen hätte, seinem Herrn erzählen, und diese es den Herren, die sie ra-, und den Damen, die sie frisiren, und wenn es die Damen einmal wissen, ja dann — (die Worte von: und wenn an gerechnet kannst Du wegstreichen, so bald mir Christelchen wieder einen Brief geschrieben hat). Alle meine guten Freunde hier haben sich über diesen Streich gefreut, ich glaube, auch durch sie wird es so bald bekannt werden, daß ich den Streich gespielt, als durch die andern, daß ich den Kupferstich hätte.

Unser jetziges Ministerium ist so beschaffen, daß es unmöglich gewesen wäre einen üblen Curator auszusuchen.

Wenn Du kommen willst, so komm bald, das Logis kostet Dich alsdann Nichts, Du kannst in meiner Stube wohnen, und ich auf dem Garten. Ich will Dich nach dem neuen Hause, nach Herrenhausen, nach Mon plaisir, wo ich gestern zu Abend speis'te, und nach Mon brillant, wo ich diesen Abend essen werde, hinführen. Du sollst Vauxhall sehen, die Frau von Mettmershausen und meine Aufwärterin, von welcher ich neulich erfahren habe, daß sie 3 Bastarte (ohne Scherz 3) gehabt hat, und einen in ihrem 15. Jahr. Jetzt ist sie ordentlich, und, wie mir mein Wirth sagt, unverbesserlich in ihrem Dienst. Ich hätte das nie geglaubt, da mich doch ihre ins Heilige spielende Bescheidenheit am Tage so Etwas leicht hätte vermuthen lassen können. —

Und auf diesem Blatt soll unser guter HofRath von Tönnies die Hauptstelle einnehmen. Er wäre zuverläßig bis Tag bey mir geblieben, wenn nicht Elberfeld dabey gewesen wäre. Mit euch Kaufleuten aber ist selten etwas anzufangen, erst kommt bey euch der Profit, dann die liebe Gesundheit und

Gemächlichkeit, und dann das Vergnügen. Wir Gelehrte, ich nehme die aus bey denen ihr Wiſſen eine Waare iſt, wir ordnen die lieben Dingerchen ſo: Vergnügen, Geſundheit und dann weit hinten — der Profit. Herr Elberfeld hatte die vorige Nacht nicht recht geſchlafen, und wolte alſo, was das für ein Schluß iſt, dieſe ſchlafen, da gieng alles wie ein Wetter drüberhin. Ich fragte und Herr von Tönnies ſagte auf, und doch merckte ich, wie er fort war, daß ich rechte Hauptfragen vergeſſen hatte. Doch einige Argumente unſrer Unterredung muß ich herſetzen.

Chriſtelchen präſidirt in einer Assemblee beym Grafen.
Chriſtelchen reiſet nach Kerſchlingeroder Feld.
Chriſtelchen geht auf die Papiermühle.
Chriſtelchen iſt auf einem Abſchiedsſchmauß bey Herrn Dumont ſehr luſtig.
Herr von Tönnies nimmt von Madame Dumont Abſchied, kurtz, kurtz vorher, Herr Gott wie kurtz vorher.
Dietrich wohnt dem Auszug im neuen Wagen bey.
Dietrich ſitzt breit im neuen Wagen.
Dietrich will nicht mit nach Eimbeck.
Beym Auszug ſind Docktores aus zwey Facultäten, anzudeuten daß das menſchliche Leben aus Kranckheiten und Proceſſen zuſammen geſezt iſt.
Ein Buchhändler und ein Specereyhändler als Sinnbilder der beyden groſen Branchen der Nahrung des Geiſtes und des Leibes pp.

Was iſt dieſer Herr Elberfeldt für ein Mann, er hat mich gebeten ſein Hauß offt zu beſuchen, weil es aber ſo nah an dem Deinigen liegen ſoll, ſo iſt wohl immer der Zug nach der Groſen Treppe der ſtärckſte.

Von Madame Murray hat mir Chriſtelchen ſchon einmal eine ſehr gewürzte Beſchreibung gemacht. Der weiſeſte unter den Menſchen hatte 700 Weiber und fand demohngeachtet alles eitel. Ich möchte wohl einmahl die Preißfrage aufgegeben wiſſen, ob der weiſe Mann dieſes Morgends beym Thee oder des Abends nach Tiſche geſchrieben; iſt das lezte, gut ſo iſt derjenige glücklich der eine Gelegenheit weniger hat, ſich an die traurige Wahrheit zu erinnern, daß alles eitel iſt; iſt aber das erſte, ſo ſoll noch ergehen was recht iſt, (hier fällt der Klecks)

und ich bin Dein Bruder
L.

Doch noch etwas.

Jetzt ſchreibe ich an dem gröſten Brief, den ich je in meinem Leben geſchrieben, ja vielleicht an einem der gröſten, die man je geſchrieben hat. Ich bin ſchon weit im 5ten Bogen (gantze verſteht ſich) und bin willens noch

3 zuzufügen. Herr Ljungberg, an den er gerichtet iſt, thäte nicht unrecht wenn er ihn unter dem Titul drucken lieſe: geheime und öffentliche Geſchichte des Profeſſor Lichtenbergs, enthaltend allerley Beobachtungen von Menſchen, Mädchen, Sternen und Inſeckten, nebſt einer Menge theils artiger theils unartiger Reflexionen und Spindiſationen über alle viere, von ihm ſelbſt entworfen.

32. An Kaltenhofer.

Hannover den 18ten July 1772.

Wertheſter Freund!

Aber was das Neſtchen, Göttingen meine ich, ſich verändert hat! Ein Menſch, der, ich will nicht ſagen in der Wolle, ſondern nur nicht gantz unbequem im Dreck, ſonſtwo ſizt, ſolte ſich ſcheuen, hinzukommen. Die Haare ſtehn mir zu Berge, wenn ich die Liſte anſehe

1) faule Fieber
2) eine Hitze, die nach den Beobachtungen des Geheimen Juſtiz Rath Böhmers 10^0 über die Wärme des Menſchlichen Bluts geht
3) 6 Gewitter an einem Tag
4) Zwo Perſonen werden ermordet
5) zwo ermorden ſich ſelber
6) zwo werden halbermordet
*) einer ertrinckt
7) Rebellionen
8) Schwärmer werden in der Stadt geworfen
9) Hunde ſtehen ſtatt Predigern auf den Cantzeln
und — — (das wird gewiß noch kommen) Todenköpfe ſtatt Sternen am Himmel
10) Kirchenraub
11) Bleichenraub
12) Lemon verzehrt in $^5/_4$ Jahren 6000 Thaler

Sehen Sie, wertheſter Freund, wenn ich auch ſonſt keine Urſachen hätte, die mich abhielten nach Göttingen zu kommen, ſo könten je drey und drey, aus der obigen Liſte blindlings heraus gezogen, ſchon einen Menſchen wie mich abhalten, da ich doch noch nicht im Dreck ſize. Allein ich habe noch mehrere, darunter iſt die erſte und wichtigſte die, daß Herr Schernhagen nicht nach Göttingen geht. Herr HofRath Brandes geht nach Pyrmont ſeiner Geſundheit wegen, beyde können unmöglich zugleich abweſend ſeyn, weil nur

einer des andern Arbeit übernehmen kan, und kein andrer. Herrn Schernhagens Reise solte eine LustReise seyn, und die muß nachstehen. Er hätte gerne gesagt, er reise auch seiner Gesundheit wegen nach Göttingen, aber ausserdem daß er nicht kranck ist, so hätte ihm wegen der sub N° 1. 2. 3 angezeigten Ursachen kein Mensch geglaubt. Nun müßte ich entweder extra post nehmen, oder auf der englischen Kutsche kommen. Im ersten Fall kostet mich die Reise auf 6 Louisd'or, und im andern vermuthlich das Bisgen Fleisch, das ich noch auf dem Leibe habe, denn das Schütteln im Sonnenschein und zwar eines, das nicht einmal so hefftig war als das in der Postkutsche, hat Boerhaave als das eintzige Mittel angesehen, selbst das Queckßilbee zu verändern, das sonst bey allen vorgenommnen Versuchen immer Queckßilber blieb. Auch die Herren von Adams sind nun hier bey mir, und diesr noch vor ihrer Abreise noch einmal zu sprechen war auch eine Ursache mit, warum ich kommen wolte. Und endlich habe ich schon etwas Zeit verlohren und Jupiter steht meinetwegen nicht still. Den Schluß aus diesen Prämissen will ich Ihnen selbst zu ziehen überlassen.

Herr Adams hat aus einem blosen Versehen nicht Abschied von Ihnen genommen, und er hatte es mir schon 24 Stunden vorher erzählt, ehe ich Ihren Brief erhielt, und mich ersucht Sie um Vergebung zu bitten.

Ich weiß nicht ob ich Ihnen erzählt habe, daß Herr Schernhagen Ihre Sache anhängig gemacht hat, er hat eine Schrifft für Sie eingegeben und wartet nun auf Resolution. Dieterich hat seine Nase weg, was mir aber leid ist, so bin ich mit dabey genannt. Es wird ihm gesagt, man gebe zwar zu, daß die Kupfer zum 2ten Theil der Commentarien etwas besser seyen, als die zum ersten, man wundere sich aber sehr, daß sie ausser Göttingen gestochen wären, da man aus Kupferstichen, die der Professor Lichtenberg mitgebracht habe, ersehen, daß der Universitäts Zeichenmeister Kaltenhofer sie viel besser verfertige, (oder wie, glaube ich, der Ausdruck heißt) man habe bey mir gesehen, kurtz mein Nahme ist mit drinn.

Meinem Barbierer und Perüquenmacher, die zwey sehr seltsame närrische Geschöpfe sind, habe ich neulich einen Streich gespielt, der sehr viel Beyfall erhalten hat. Vor einigen Tagen, da sie beyde zugleich kamen, lag eben der Kupferstich aus den Commentarien auf dem Tisch, der die Nerven des Hertzens vorstellt. Nachdem sie allerley Räsonnements darüber angestellt, kam endlich der Barbierer mit der Bartschüssel in der Hand auf mich zu, und fragte, indem er mir einen Bart mit Seife zog, Herr Professor. Um Vergebung, was soll das Bild dort vorstellen? welches Bild? fragte ich. Dort, sagte er, man sieht das Hertz und etwas von den pulmones. O, sagt ich, das ist der Graf Struensee wie er auf dem Rade liegt. Der Barbier glaubte es so gleich, daß er nichts weiter sagte als, Ha, der da. Der Perüquen-

macher, der nun ſo lang es noch angieng, weißer ſeyn wolte, als der Barbier, fieng hinten am Tiſch an: Du lieber Gott, wie ſie ihn verſchändet haben, ich habe es doch gleich gedacht. Ich glaube, wenn ich nicht bis über die Ohren eingeſeift geweſen wäre, ich hätte es nicht ausgehalten. So aber gieng alles gut, und nun wird, glaube ich, ſchon ein guter Theil der Stadt wiſſen, daß ich einen ſolchen Kupferſtich habe, ein guter Theil weiß es aber auch ſchon, daß ich den Streich geſpielt. Es iſt doch ſonderbar, wie leicht ſich unerfahrne Dencker durch die geringſte Wahrſcheinlichkeit irre führen laſſen, die beyden Dencker, von denen hier die Rede iſt, hatten alle die Beſchreibung der Execution gewiß etlichemal geleſen, und keinem fiel bey dieſer Gelegenheit ein, daß man dem Grafen den Kopf abgeſchlagen und ihn gevierthelt hat.

Aber was das für eine entſezliche Geſchichte iſt, die Ahlborn-Yahooiſche. Mein Gott, das hätte man ja faſt vom Walle mit anſehen können. Jetzo werden vermuthlich die Prediger und Candidaten oder Nigridaten (denn die Candidaten hatten den Nahmen von weiſen Kleidern und die, welche ich meine, tragen ſchwarze oder dunckelblaue:) an dem Eſel zu bekehren anfangen, der ſich blos bekehrt, weil er ſonſt nichts anders thun kan, und endlich wird die Execution von einer ſolchen Beſtie gewiß wieder mehr einer Canoniſation als einer Strafe ähnlich ſehen. Daß doch dieſe Leute es für etwas ſo gar ſkandaleuſes halten, daß ein Kerl zum Teufel fährt, von dem es einer *geſunden* Vernunfft (alle *krancken* ſchlechtweg ausgeſchloſſen) höchſt ſkandaleus vorkommen muß, wenn er ſeelig würde. So ſehr wir die Lehrer der Nationen an der Wolga in den meiſten Stücken abgeben könten, ſo ſehr könten wir in der ſublimen Schinderey ihre Schüler ſeyn. Dort würde Ahlborn, ohne ihn dem Seelen Quackſalber, der ihn doch nicht mehr curiren kan, zu übergeben, dem Schinder allein zu geſtellt, der ihn unter den Rippen an einem Hacken nackend und lebendig aufhinge, bis er endlich von Hunger und Durſt, und Mücken und Fliegen aufgezehrt und geſogen *gewiß* bußfertig ſtürbe.

Der verdammte Kerl hat doch mein Blut etwas gejagt, ich trincke alſo, um es wieder in Schritt zu bringen, ein Glas Waſſer und . . . .

33. An Dieterich.

[Hannover] Den 19ten Julii 1772.

Lieber Dieterich.

Du wirſt mit heutiger Poſt 2 Briefe von mir erhalten, der eine vom 17ten kam, weil juſt die Herren Adams hier eintraffen, zu ſpät auf die Poſt, und iſt, wie ich weiß, liegen geblieben. Ich ſchicke alſo den heutigen nun noch mit, um Dir zu ſagen, daß wir uns hier recht zuſammen luſtig machen

wir fahren oder gehen alle Tage aus und in angenehme Geſellſchafft, punſchen, muſiciren und ſind fröhlich. Zur Kehraus zu Hannover, welches ich künfftigen Montag mit der Heerſtraße nach Oßnabrück verwechſeln werde.

Lebe wohl, zum lezten mal in Hannover, grüße Chriſtelchen und bleibe auch in der 26 Meiligten Entfernung mein Freund. Das war eine ſchöne Hiſtorie mit dem Müller und Tiſchler. Hier ſind wir doch wahrlich nicht ſo. Das macht euer heißes Wetter in Göttingen, da ſteigen die Teufel in den Kopf. Soeben holen mich die beyden Adams ab in einem vortrefflichen Phaëton nach Herrenhaußen.

Dein Bruder

Lichtenberg.

34. An Dieterich.

Zum lezten mal aus Hannover 1772. den 21. Juli.

Lieber Dieterich.

Wenn man von Leuten, die ſchon für jene Welt gepackt haben, ſagt: ſie ſtehen mit einem Fuß im Grab, ſo kan ich jetzo ſagen, da ich für Osnabrück gepackt habe, daß ich mit einem Fuß in der Chaiſe ſtehe, um dahin abzureißen. Ich ſehe doch nun daß man ſich in jeder Hecke ein Neſt bauen kan, wenn man will, ich verlaſſe Hannover ſo ungern, als ich ehmals Göttingen verließ, ſo wenig Umgang ich auch gehabt habe, ich habe mich aber deſto ſtärcker an den gewöhnt, den ich gehabt habe, und kan mich deſto ſchwerer von ihm los reißen. Die beyden Adams bleiben hier bis ich weggehe, alsdann fahre ich zum einen und ſie zum andern Thor hinaus. Die Haupt Urſache warum ich ſchreibe iſt, daß Du mir doch die Emilia Galotti von Herrn Leßing ſchickſt, auch, wenn es ſeyn kan, die Ephemerides des Pater Hell von dieſem Jahr. In den hieſigen Buchläden kan man doch nichts haben, und ich habe den Buchhändler Dieterich ſo ſehr vermißt, als den Gevatter. Vergeſſe es Ja nicht, meine Addreſſe weißt Du ja in Oßnabrück.

Künfftigen Montag haben wir Marckttag hier. Wenn ich das gewußt hätte, ich wäre zuverläßig noch ein paar Tage länger geblieben, ſo aber habe ich es zu ſpät erfahren. Grüße mir Chriſtelchen und ſey verſichert, daß ich beſtändig ſeyn werde Dein

treuer Bruder und Freund

G. C. Lichtenberg.

(Weiter) Da ich dieſen Brief ſchon zuſammen gelegt, und eben mit den beyden Herren Adams im Begrif war auf den Aegidien Thurm zu ſteigen, erhalte ich Deinen Brief mit dem Einſchluß von dem Herrn Magiſter Falck. Ich bin Dir deswegen recht brüderlich zugethan. Von dem Morde bey Weende (an der kleinen Brücke, über die ich ſo offt gelacht habe weil kein Waſſer drunter iſt) habe ich ſchrifftlich und mündliche Nachricht gehabt. Ich wünſchte ſehr den Thäter zu ſehen, denn ich ſehe ſolche Geſichter mit einem eben ſo groſen Vergnügen als die freundlichen, obgleich mit einer andern Art. Wenn Du etwas dazu beytragen kannſt, daß er in Oßnabrück hingerichtet wird, ſo thue es ja.

Herrn Magiſter Falcks Brief war mir ebenfalls höchſt angenehm, das iſt, ſehe ich, einer von den Leuten die 10 mal beſſer ſchreiben als ſie ſprechen. Sein Brief iſt ſo voller lehrreichen und mir intereſſanten Nachrichten, daß ich mich nicht überwinden konte auch gegen Dich meine Freude darüber zu äußern. Wenn Du allenfalls eine Gelegenheit weißt Briefe nach Schwaben zu bringen, ſo laſſe es mich wiſſen.

Auf dem Thurm habe ich mich recht nach der Gegend von Göttingen umgeſehen, ich konte die Berge bey Brücke ſehen, die man die drey Brüder heißt, das ſind 4 Meilen von hier, noch 7 Meilen dahinter da liegt der Ort, dachte ich, wo ich nur einmal einen Abend ſeyn möchte und wo ich nicht hin kommen kan. Hätteſt Du zu gleicher Zeit auf dem Jacobi Thurm geſtanden und bis an das Eimbeckiſche Gebürge hingeſehen, ſo hätten unſre Geſichtskreiſe zuſammen ſtoßen können, allein was hilfft das zuſammen ſchlagen der Geſichtskreiße mir, und dieſes Geſchwäz, die Hände wäre beſſer.

Herrn HofRath Heyne und Herrn Boie laſſe doch wiſſen, daß ich ihnen mit der nächſten Poſt antworten wolte. Vergeſſe dieſes Ja nicht zu melden.

Glück zu dem Ritt nach HofGeißmar. Herr Dolle muß ſeine Sache gut gemacht haben. Noch einmal lebe wohl.

G. C. Lichtenberg.

35. An Ludwig Chriſtian Lichtenberg.

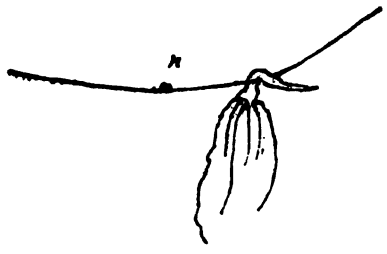
Göttingen ☉ den 26ten Juli 1772.
(oder vielmehr ☽ den 27ten)

Lieber Bruder

Deinen Brief erhielt ich dieſen (weiter konte ich nicht ſchreiben, als ich ſchon wieder überlaufen ward:) ich muß alſo ſagen: Deinen Brief erhielt

ich gestern morgen hier in Göttingen, wohin ich um mich zu zerstreuen auf ein paar Tage gegangen bin. Künfftigen Freytag gehe ich schon wieder ab. Alsdann halte ich mich noch eine kurtze Zeit in Hannover auf und verfüge mich nach Oßnabrück, von wannen ich nicht so bald wieder zurück kommen werde. Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem Königlichen Ministerio, und eine englische etwas weitläufftigere Nachricht dem Herrn Demainbray, Astronomen des Königs in Richmond, übergeben. Sobald es die Umstände erlauben, komme ich gewiß einmal nach Gotha, denn ich habe eine große Begierde Deinen Herrn und Dich zu sprechen. Dir zu erzählen was ich bey meinen Beobachtungen bemerckt habe, würde zu weitläufftig seyn, doch Du sollst es noch erfahren, ehe ich es der Societät übergebe. Einen artigen Versuch mit Polypen will ich Dir aber erzählen. Ich habe sie im Beyseyn des Herrn von Münchhausen, des Verfassers des Hausvaters, gemacht, der sie mit ungemeinem Beyfall aufgenommen. Ich fand nemlich in Hannover, in meinem Garten, den braunen Polypen im Junius in einer solchen Menge, daß ich in einer Stunde leicht etliche Hundert hätte wollen zusammenbringen. Nachdem ich also alle die gewöhnliche Versuche mit dem Zerschneiden gemacht hatte, die mir alle glückten, so fing ich sie an auf eine neue Art zu behandeln, ich band sie, um zu sehen was daraus werden würde, mit Haaren, was dieses für eine Operation ist, will ich nicht sagen, man muß es selbst einmal versuchen um die Schwierigkeit davon zu fühlen. Als ich ihn gebunden hatte, stiegen dem Armen Teufel die halb verdauten Speisen alle zum Maule heraus und sezten sich wie ein Schwamm vor dasselbe an, dabey krümmte er seine Arme so erbärmlich, daß es kaum anzusehen war. Ferner schwoll sein Fleisch zu beyden Seiten des Knotens auf, und sah er etwa so aus wie in der beygefügten Figur, nur erscheint er hier vergrössert.

a b ist der Körper des Polypen, c d das Haar womit er gebunden ist, e die herausgedrungenen Speisen. m m seine Füße. Oder Arme vielmehr. Ich muß gestehen, er jammerte mich bey nah, allein nun höre wie er sich half, auf eine Art die diesen Versuch in der That merckwürdig macht. Er krümmte sich und arbeitete mit seinem Körper, den er bald verkürzte bald verlängerte, entsezlich, bis endlich das auf geschwollene Fleisch sich über dem Knoten an einem Ende bey n zusammen that. Hier auf drückte er so lange bis der Knoten am andern Ende des Leibes heraus kam, in dieser Gestalt hing er nun wieder g a n t z neben dem Knoten auf dem Faden und balancirte sich wie in der 2ten Figur



n ist der Knoten. Endlich fiel er als ein schöner vollkommener Polype vom Haare herunter. Diesen Versuch habe ich 9mal wiederholt und darunter sind mir nur 2 mislungen. Ja, ich könte Dir noch viel hiervon schreiben; auch diese Versuche werde ich der Societät übergeben.

Es schlägt bald 8 und ich muß den Brief wegschicken. Lebe also recht wohl und schreibe mir recht viel.

Herr Oberndörfer war vor 8 Tagen einen gantzen Nachmittag bey mir im Garten. Ich habe ihm alles gezeigt, ich hoffe, er wird Dir eine gute Beschreibung davon machen. Er hat große Neigung bald wieder nach Gotha zu kommen. Ja sich gar dort häußlich nieder zu lassen.

Hast Du von unsern Mordgeschichten hier gehört, sie sind wahrlich abscheulich. Adieu.

Dein treuer Bruder
G.C.L.

36. An Grattenauer.

Hannover den 6ten August 1772.

Hochedelgebohrner
Hochzuehrender Herr.

Sie werden mir hoffentlich verzeyhen, daß ich neulich keinen Abschied von Ihnen genommen habe. Ich hatte selbst Herrn Dieterich und Madame versprochen noch einmal zu kommen, wurde aber nachher verhindert, auch sind Ew. Hochedelgebohren nicht der eintzige, ich schreibe mit heutiger Post 3 Briefe mit Entschuldigungen von der nemlichen Art.

Zugleich wolte ich Dieselben ersuchen mir doch mit nächster Post die Lettres astronomiques des Herrn Bernoulli zu übersenden, solten sie nicht in Ihrer Handlung befindlich seyn, so geschähe mir ein groser Gefallen, wenn ich sie aus der Vandenhöckischen erhalten könte, Herr Boie wird alsdann so gut seyn und Ihnen das Geld bezahlen, in Berlin kosten sie 12 Groschen.

Auch wäre ich begierig zu wissen, wie es mit den Logarithmischen Tafeln des Pater Pezenas steht, die Ew. Hochedelgebohren für mich und Herrn Ljungberg aus Paris verschrieben haben. Ich brauchte sie jezt unumgänglich nöthig.

Grüßen Sie doch in meinem Nahmen Ihre Jungfer Köchin, und lassen Sie mich wissen was ihre Augen machen. Ich beschwere Sie mit diesen Commissionen, weil ich weiß daß sie mir niemand mit größerer Gnauigkeit ausrichtet, der ich mit vollkommener Hochachtung verbleibe

Ew. Hochedelgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

37. An Kaltenhofer.

Wieder Hannover den 8 Auguſt 1772.

Wertheſter Freund

Ich würde Ihnen gleich geſchrieben haben, wenn mich nicht der Unwillen über meine zu übereilte Abreiſe etwas gequält hätte, ich wolte nicht gerne an Göttingen dencken und deswegen ſchrieb ich auch nicht dahin, ich hätte gantz füglich bis den Freytag bleiben können.

Geſtern erhielt ich die Nachricht daß der König ſein Wohlgefallen über meine Beobachtung bezeigt und reſolvirt habe, daß ich nach vollendeten Beobachtungen zu Osnabrück auch nach Stade gehen ſoll, es iſt alſo nun kein Geheimniß mehr, mein Plan wäre alſo der: Ich gehe in 8 oder 10 Tagen von hier nach Osnabrück und bleibe da bis zu Ende des Octobr, alsdann gehe ich nach Göttingen und bleibe bis in den Februar, da ich nach Stade zu gehen gedencke.

Bey meiner Ankunfft wurden mir die Beobachtungen eines gewiſſen Chevalier Brouain (es liegt nichts dran ob ich den Nahmen recht ſchreibe), der die Polhöhe von Hannover beſtimmt hat, übergeben, nach dieſes Mannes Beobachtung hat Hannover 51° 52′ und etliche Secunden Polhöhe, da ſie nach meinen Beobachtungen 52° 22′ 16″ iſt. Es findet ſich alſo zwiſchen unſern Beſtimmungen ein unbeträchtlicher Unterſchied von einem halben Grade! Ich wünſchte faſt, daß der Franzoſe recht hätte, denn ſo läge Hannover in der Gegend von Eimbeck und ich käme mit der nächſten Poſtkutſche wieder einmal zu Ihnen. Es ſolte mir leid ſeyn, wenn ich nicht mit Herrn Profeſſor Meiſters kleinſtem Astrolabio die Sache gnauer hätte finden wollen.

Seit meinem Wiederhierſeyn haben ſich auch ſchon 2 Unglücksfälle zu getragen, wenn ich anders den einen davon ſo nennen kan. Vor ein paar Tagen ſezte ſich ein Soldate auf die Ketten an der Brücke beym Stein Thor, und fuhr darauf wie auf einem Seil, die Kette riß und der Soldate fuhr in den Stadtgraben. Die Eine Hälffte ſeines Lebens hat man mit ihm zu gleicher Zeit wieder herausgezogen, und die andere fand ſich hernach noch, ſo daß er jezt wieder Dienſte thut. Weniger glücklich war ein armer Handlanger, den ich gut kenne, der mit am Observatorio arbeitete und dem ich 8 Tage vor meiner Reiſe nach Göttingen noch 6 Groſchen geſchenckt habe. Dieſer wolte bey der Schleuße zu Herrenhaußen über die Leine klettern, um ſeinen Hut nicht zu hazardiren warf er ihn getroſt auf das entgegengeſezte Ufer, und dieſer Hut war auch alles, was von dem gantzen armen Teufel an das entgegengeſezte

Ufer kam, er ſelbſt fiel in die Leine und von ſeinem Leben hat ſich nicht ein Hauch wieder gefunden.

Empfehlen Sie mich Ihrer wertheſten Frau Liebſten und dem Herrn Profeſſor Meiſter. Aus einem Billet, welches er mir den Tag vor meiner Abreiſe ſchrieb, ſehe ich, daß er nicht wuſte, daß ich den Montag abreiſen würde, ich hatte keine Zeit es ihm noch zu ſagen, und bitte ihn deswegen um Vergebung.

Wenn mein Geldbeutel nicht um ein merckliches leichter geworden wäre, ſo glaubte ich, es hätte mir von Göttingen nur geträumt.

Ich verbleibe Ihr

aufrichtiger Freund und gehorſamer Diener
G. C. Lichtenberg.

38. An Kaltenhofer.

Hannover. den 17 Auguſt 1772.

Wertheſter Freund!

Auf den Bericht des Herrn Meder iſt zu meinem und Herrn Schernhagens Leidweſen einliegendes reſolvirt worden. So viel wie nichts. Unterdeſſen müſſen Sie bedencken daß mit dieſen Leuten und mit dieſen Geſetzen nichts anders anzufangen iſt. Daß Ihnen doch auf dieſe Art das Monat Geld erſtattet und auſſerdem noch für ein paar Wagen Holtz geſorgt wird, und das gantze doch auf dieſe Art einem Capital von 200 Thalern gleich kommt. Man ſagt mir, Heumann hätte nichts anders, und nur 3 Jahre genoſſen, da Sie es auf 10 Jahre erhalten, und allenfalls wieder ſo lang erhalten können, wenn dieſe Zeit herum iſt. Ferner müſſen Sie bedencken, daß Sie es ohne Ihr Anſuchen ohne Mühe erhalten, und daß Herr Schernhagen vor wie nach bereitwillig iſt bey Gelegenheit für andere Unterſtützungen zu ſorgen. Da die Mühe des Herrn Schernhagen nicht nach dem Erfolg geſchäzt werden kan, ſo wünſchte ich, daß Sie doch ein kleines Briefchen an Ihn ſchrieben, weil er ſich der Sache ſehr angenommen. Wenn ich wäre wie Sie, ſo nähme ich jezt noch einen Farbenreiber und ein paar Mädchen zu Studien (ſo heißt man ja, glaube ich, die Leute nach denen man zeichnet) an, ſie müßten nach dem Reſcript über 12 Jahre ſeyn, das verſteht ſich, und wenn ſich ein paar in Göttingen, die ich kenne, dazu verſtehn wolten, ſo zeichnete ich wohl wieder des Tags oder des Nachts eine Stunde bey Ihnen.

Ihre Nachricht daß Jupiter in Ihre Goſſe gefallen hat mich recht erſchreckt, ſind die Trabanten auch mit herunter gefallen, ſo gnade der liebe Gott, ſo weiß ich nicht was ich mache. So viel iſt gewiß, ich habe ihn ſeit

der Zeit nicht ſehen können, ob das beſtändige nächtliche Regenwetter Schuld daran iſt, wird ſich zeigen. Wir wollen das Beſte hoffen.

Ich erwarte nur eine Dienſtfuhre von Osnabrück meine Sachen abzuholen, alsdann gehe ich ab.

Die 2 Louisd'or von Herrn Hänger haben Sie nun mehr von mir zu fordern. Die Briefpoſt nimmt kein Geld mit, ſonſt hätte ich Ihnen heute eine geſchickt, ſie ſoll aber zuverläſſig künfftigen Sonnabend folgen. Ich würde ſie alle beyde auf einmal ſchicken, wenn ich ſie nicht aus meiner Taſche bezahlen müßte, ſo haben wir es ausgemacht, am Ende ziehe ich für das ausgelegte Geld auf Herrn Hanger nach London. Ich werde Ihnen zugleich einen Bogen Papier mit ſchicken, das jetzt in England zum Paſtelmahlen verfertigt wird, und das man dort dem Pergament vorzieht. Steht es Ihnen an und hält es die Probe, ſo will ich Ihnen welches verſchreiben oder Sir Francis ſchenckt Ihnen welches. Ein großer Paſtelmahler in Franckreich ſoll auf nichts anders mehr mahlen.

Käſtner hat einen abſcheulichen Brief durch mich hieher an Herrn HofRath Brandes geſchrieben. Er iſt des Inhalts, daß Michälis, wenn Hollman Alters wegen das Prorecktorat verbitten ſolte, nun wohl Prorecktor werden könte, denn Er (Käſtner) würde die Laſt nicht auf ſich wältzen laſſen. Dieſes iſt Meiſtermäßig ausgeführt. Man hat mir den Brief zum leſen mitgetheilt, und ich habe ihn abgeſchrieben, um ihn künfftigen November Ihnen und Herrn Profeſſor Meiſter vorzuleſen. Die gantze Sache muß aber ein Geheimniß unter uns 3 bleiben.

Es iſt nun faſt ſo gut als richtig, daß ich nach Oſtern nach England gehe.

Mein Gott, was wolte ich Ihnen nicht ſchreiben, wenn ich ſo geſchwind ſchreiben könte, als ich ſpreche.

Leben Sie wohl und empfehlen Sie mich Ihrem gantzen Hauſe und dem Herrn Profeſſor Meiſter auf das beſte, der ich mit freundſchafftlichſter Ergebenheit verbleibe

Ihr

G. C. Lichtenberg.

39. An Kaltenhofer.

[Hannover, 22. Auguſt 1772?]

Wertheſter Freund!

Hierbey kommen der Louisd'or und der Bogen Paſtelpapier, es ſoll mich freuen, wenn Sie den leztern ſo gut gebrauchen können, als den erſtern. Der Bogen war gantz, ſo wie der Buchbinder das Wort gantz nimmt, aber nicht mehr im Verſtand des Mahlers, denn er war auf die erbärmlichſte Art

gebrochen, ich habe ihn deswegen, des beſſeren Einpackens wegen, längs des Bruchs entzwey geſchnitten. Ich warte täglich auf den Wagen, der die Inſtrumente und Bücher nach Osnabrück bringen ſoll, und alsdann werde ich die Arriere Garde formiren.

Neues giebt es doch nicht das geringſte hier, als dieſes etwa, daß Hänger den nun ſeit 2 Jahr von ihm betrettenen, betummelt und betrampelten deutſchen Boden verlaſſen hat. In Göttingen ließ er eine Lücke hinter ſich, hier war er

Was im Meer ein Regentropfen iſt.

Den Jupiter habe ich vor ein paar Tagen wieder geſehen. Ich kan Ihnen nicht ſagen was ich für eine Freude drüber hatte. Der Magiſtrat hat ihn doch gantz richtig wieder eingeſezt, ich hätte nicht geglaubt, daß man dieſes in Göttingen ſo gnau wieder treffen würde, da ich weiß, daß man ſich vorher, ehe er fiel, nicht viel um ſeinen Ort bekümmert hat.

Daß der Schneider Sachs geſtorben iſt, da zu ſag ich Amen. Ich habe ihn nicht gekannt, ſeine Tochter aber um ein oder zwey Äßgen (wie man nun rechnen will) mehr als der gemeine Hauf ſie kennt, ich habe nun in einem halben Jahr nicht an ſie gedacht, nun aber mögte ich doch einmal ſehen, wie ihr die Trauer zu Geſicht ſteht.

Was giebt es denn mit dem Yahoo Uhlborn, vergeſſen Sie ja nicht mir es zu melden wenn eine Veränderung mit ihm vorgeht.

Empfehlen Sie mich Ihrem wertheſten Hauß und dem Herrn Profeſſor Meiſter auf das Beſte, der ich mit wahrer Hochachtung verbleibe

Ihr
ergebenſter Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Die Louisd'or iſt eben nicht ſo gar leicht zu finden.

Weil ich doch nun einmal eine Rolle ſchicke, ſo habe ich das Bildniß des Herrn Klotz mit beygerollt. Dieſes werde ich Ihnen aber wieder abfordern, Er war ein Mann, der freylich Fehler aber auch Tugenden hatte, da es in allen Ständen Leute giebt auf die man deswegen nicht ſchimpft, weil ſie jene Fehler ohne die Tugenden haben, und niemandes Neid aus dieſer Urſache erwecken; weil er dabey mein Freund war, ſo ſoll er, ſo lange ich noch zu leben habe, in Glas und Rahmen, bey der Lucinde in meiner Stube hängen, neben welche ich, wenn ſie lebte, niemanden laſſen würde als — — — — — — — — Mich.

40. An Dieterich.

[Hannover, 26. Auguſt 1772.]

Lieber Gevatter!

Künfftigen Montag gehe ich, durch einen kleinen Umweg, den ich aus Neugierde mache, nach Osnabrück ab, und die Hiſtorie hat hier ein Ende.

Ich weiß nicht, ob ich Dir viel ſchreiben werde, aber gern werde ich von Dir leſen, laß Dich durch mein Stillſchweigen nicht abhalten. Bey den Briefen iſt das kriegen angenehmer als das machen. Jetzo iſt es wenigſtens bey mir ſo, wie lange es währen wird weiß ich nicht. Ich ſchreibe ſehr ungern jezt, ſeit dem ich in Göttingen geweſen bin, glaube ich. Ich bin ſo kalt, ſo kalt gegen alles, ein Bettelmädchen von 16 Jahren ausgenommen, die ich im Junius kennen lernte, und die jezt eins von meinen Hemdern trägt, daß ich immer bete, Gott erhalte mir meine guten Freunde, bis ich wieder warm bin. Grüße wer ſich meiner erinnert. Und nun kein Wort weiter aus Hannover, als daß ich bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

41. An Kaltenhofer.

Hannover den 26 Auguſt 1772.

Wertheſter Freund!

Nun werden Sie wohl das Papier, den Geheimen Rath Klotz und die Louisd'or erhalten haben; es war doch etwas gewagt, in einer Rolle, um welche kein Bindfaden geknüpft war, Geld zu ſchicken, und nichts auf der Addreſſe davon zu erwähnen. Doch wenn der Poſtmeiſter nicht mit dem Teufel ſelbſt zu thun hat, ſo hat er es nicht mercken können, ſonſt glaube ich, hält der Teufel etwas auf den Mann, und er hat es Urſach. Ich hatte keinen Bindfaden bey der Hand, und welchen holen zu laſſen, das hätte verurſachen können, daß das Päckgen wieder nicht fortgekommen wäre. Neulich war eine Bouteille engliſches Bier ſchuld, daß es verſprochner maßen nicht kam, oder vielmehr, nicht kam, da ich es doch verſprochen hatte. Ich und Herr Schernhagen ſaſſen bis des Nachts um 12 dabey, und da wurde mir es des Morgends zu ſpät.

Künfftigen Montag reiße ich nach Osnabrück ab, und werde auf der Tour das Steinhuder Meer beſehn, worauf der Graf von der Lippe eine

kleine Feſtung angelegt hat, ich werde mich dabey wieder etwas an meine See Reiße erinnern können, denn zuweilen iſt man doch eine Stunde zu Schiffe ehe man hin kommt, vielleicht beſehe ich auch das Schlachtfeld bey preußiſch Minden. Ich werde Ihnen [auch] gleich nach meiner Ankunfft einen kleinen Brief ſchreiben, oder wohl gar einen groſen.

Nun komme ich auch mit einem Auftrag, den die Sophie aus alter Bekanntſchafft ausrichten wird. Sie ſind ſo gütig und ſchicken ſie in mein Logis, und laſſen nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung den beyden Demoiselles ſagen, daß ich erſt künfftigen Montag nach Osnabrück reißte und daß ich ihnen gleich nach meiner Ankunfft wegen der bewußten Sache Nachricht ertheilen würde. Ich habe nemlich dort etwas für ſie auszurichten, und weil ich bey meinem Auffenthalt in Göttingen eher nach Osnabrück zu kommen glaubte, ſo könten ſie glauben, ich wäre ſchon da, und hätte die Sache vernachläſſigt.

Weiß man es ſchon in Göttingen, daß vor einigen Tagen eine Extrapoſt Chaiſe nicht weit von Braunſchweig von Räubern angefallen worden iſt, welche den Paſſagiers 8000 Thaler baar Geld abgenommen haben? Die Kerls haben gleich drauf, weil es nun einmal gut gieng, auch die nachfolgende ordinäre Poſt angefallen, aber nichts gefunden und genommen, ausgetheilt haben ſie Ribbenſtöße und Prügel. Es iſt in beyden Anfällen niemand ums Leben gekommen. Hierbey fällt mir ein, daß im vorigen Mertz auch die ordinäre Poſt zwiſchen hier und Osnabrück geplündert worden iſt. 3000 Thaler, die dabey weggenommen wurden, die aber nicht den Paſſagiers gehörten, hat die Regierung den Eigenthümern wieder erſtatten müſſen. Ueberhaupt ſoll der Weg ſehr unſicher ſeyn, zu mal ein gewiſſer Diſtrickt von 4 Meilen der die ſchwartze Heide heißt und dem Könige von Preußen gehört. Ich verlaſſe mich, nächſt meinem guten Glück, auf meinen Beutel, von dem eben nicht viel ſonderliches bekannt iſt, und der keinen Räuber reizt.

Haben Sie die beyden Statuen ſchon auf der Bibliotheck geſehen? Ich beſah ſie noch bey den Leuten im Hauß, eine Stunde vor meiner Abreiſe von Göttingen. So viel mir bewußt iſt, hat die eigentlich Mediceiſche Venus kein Armband, dieſer Abguß aber hat eines am Lincken Arm. Ich machte dem Manne gleich auf der Stelle den Einwurf, er ſagte mir aber, ſie müßte eines haben anzudeuten, daß ſie des Vulcans Eheweib ſey, und ſo war die Sache abgethan. Man hat ihnen doch keine Schürzgen vorgehängt? Es wäre gantz wieder das Coſtume, da weder die Venus noch die Faunen ſich ſonderlich viel daraus machen wenn man ſie ohne Hemd ſieht. Ich habe hier Abgüße von Antiquen geſehen, die man mit einem guten Leinöl Firniß überſtrichen hatte, wodurch ſie völlig den Glantz und die Farbe der Originale erhielten. Unter andern einen Abguß von einem vortrefflichen Kopf des Cäſar, der ſich in der Walmodiſchen Sammlung befindet, der dem Original

ſo ähnlich ſah, daß man ſie auf etliche Schritte hätte verwechſeln können, es trägt auch dieſes Beſtreichen etwas zur Dauerhafftigkeit bey. Abgüſſe von Medaillen in Gips werden ſehr ſchön, wenn man ſie mit Brantenwein beſtreicht worin man Venetianiſche Seife aufgelößt hat.

Das wäre es ja nun was ich Ihnen noch in Hannover zu ſagen hätte. Und damit hat die Hiſtorie hier ein

Ende!

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebſten und dem Herrn Profeſſor Meiſter.

Ich bin beſtändig und werde
auch jenſeit der Weſer ſeyn
Ihr
aufrichtiger Freund und Diener
G. C. Lichtenberg.

Ja! Die Addreße bleibt wie neulich gemeldet worden iſt.

P. P.

den 27ten Auguſt

Wenn ich geſtern gewußt hätte, daß Ich Ihnen heute wieder allerley zu ſagen haben würde, ſo hätte ich die lezte Seite nicht ſo unökonomiſch behandelt.

Ich habe heute den Nachmittag höchſt vergnügt zugebracht, ich habe nemlich das berühmte Naturalien Cabinet des Herrn Andreä beſehen, wovon mir der Kopf jezt noch ſehr voll iſt, dieſes würde ich Ihnen nun nicht noch auf einem aparten Blat geſagt haben, da ich doch nicht Zeit habe Ihnen zu ſagen was ich geſehen habe. Allein folgendes muſte ich Ihnen ſagen: Stellen Sie ſich vor, dieſen Morgen paſſirte hier durch, rathen Sie wer? Herr Oeder aus Coppenhagen, und beſuchte den Herrn Andreä; Er dieſen Morgen, und ich den Nachmittag, wenn ich ihn doch getroffen hätte! So viel hat er Herrn Andreä geſagt, daß er nun in Drontheim weit mehr Muße hätte ſeine Floram Danicam fortzuſetzen, als in Coppenhagen. Er geht nach Rehburg in ein Bad 2 Meilen von hier und wird ſich da etwas aufhalten, hier könten Sie ihm mit Bequemlichkeit ſchreiben, wenn Sie wolten; Das war eins.

Ferner muß ich den Text meines Briefes berichtigen. Seite 2 linea 11 ließ 2000 ſtatt 8000, aber doch mit dem Zuſatz, ohne die Pretiosa. Geſtern iſt der Bericht an die hieſige Regierung eingelaufen. Stellen Sie ſich vor, es waren 5 Paſſagiere, ich hätte bald geſagt, 5 alte Huren gegen 5 Räuber,

die kein Schießgewehr hatten, ſie mußten vom Wagen herunter ſteigen, ſich hinſetzen, und die Räuber hatten die Impertinentz, als ſie auch zu lezt den Flaſchenkeller fanden, einzuſchencken, und den Paſſagieren zu zu trincken, der Ort, wo es geſchehen iſt, heißt Echte und liegt 3 Stunden von Eimbeck.

Die Nacht vor der vorigen wurden hier einem gewiſſen Advocaten König 240 Louisd'or durch Einbruch aus der Stube geholt, in deren Kammer er ſelbſt ſchlief. Dieſes hat viel Lärmen hier gemacht, heute wurde meine Nachbarſchafft viſitirt, unter einem groſen Zulauf von Menſchen. Man hat aber die Thäter noch nicht heraus.

Von Göttingen iſt mit lezter Poſt der Bericht eingelaufen, daß die Huren dort ſo ſehr über Hand nähmen, daß man ſich genöthigt ſähe mit Ernſt auf ein Gegenmittel zu dencken. Der Akademiſche Senat hat vorgeſchlagen, ob man ihnen nicht die Haare vom Kopf abſcheren und ſo laufen laſſen ſolte, Herr Schernhagen ſagt aber, daß das Miniſterium es nicht gebilligt hätte. Es ſollen auf 176 Studenten mit Veneriſchen Kranckheiten behafftet ſeyn.

Morgen Abend wird hier ein ſchönes Feuerwerck dem FeldMarſchal, deſſen Geburtstag iſt, zu Ehren ſeyn.

Leben Sie wohl.

42. An Dieterich.

Im Lande der Schincken und des Pumpernickels
Oßnabrück den 7 September 1772.

Lieber Gevatter!

Nach einer Reiſe von 5 Tagen bin ich endlich von Hannover hier angelangt. Ich habe noch wenig Reiſen gethan, wo Zeitvertreib mit langer Weile ſo ſehr abwechſelten, als auf dieſer. Wenn wir (Ich und Herr Rector Sextrow aus Hannover:) einen halben Tag in einer angenehmen Geſellſchafft zu gebracht hatten, geriethen wir wieder einmal in einen Torf-Moor, woraus uns erſt ein Bote und eine gute Vorſpann ziehen konnte. Uebrigens hatte mich der Himmel mit einer guten Dosi von guter Laune verſehen, die mir die verdrüßlichen Stunden der Reiſe ſehr verſüßte. Von den angenehmen will ich Dir jezt eine kurtze Nachricht geben, von den unangenehmen, wenn ich es nicht vergeſſe, ſollſt Du künfftig einmal hören.

Bey Hagenburg 3 Meilen von Hannover ließ ich mich über das berühmte Steinhuder Meer nach der von dem Grafen von Bückenburg daſelbſt angelegten Feſtung Wilhelmsſtein bringen. Auf der HinReiſe war ich eine gantze Stunde zu Waſſer, zurück aber nur eine halbe, eine ſehr angenehme

Tour. Des Nachmittags reißte ich nach Rehburg zu dem berühmten Brunnen, an dieſem Ort lernte ich den Herrn StifftsAmtmann von Drontheim, Oeder, kennen und habe mich lange mit ihm unterhalten, Dir wird er als der Herausgeber der Flora Danica bekannt ſeyn. In Rehburg faßte ich den Entſchluß, dem Herrn Weſtfeld und Herrn Herder in Bückeburg einen Beſuch abzuſtatten und von da nach Preuſiſch Minden zu gehen um das Schlachtfeld zu ſehen. Du weißt wie ſchwer es mir wird nachzulaſſen, wenn ich einmal eine ſolche Favorit Idee im Kopf habe, alſo mein etwas geitziger Begleiter wurde überredet, dem Fuhrmann eine Zulage verſprochen und nun friſch auf Bückenburg zu gefahren, die Nacht blieben wir in Stadhagen, der Vaterſtadt des Büſching, wo über dem Begräbniß der Grafen von Bückenburg ein Monument ſteht, das ſelbſt der Abtey von Weſtminſter zur Zierde gereichen könte. In Stadthagen im Wirthshauß ſtieg meine Laune aufs höchſte; Weil niemand da war, dem ich Saltz Gurcken in die Hoſen ſtecken konte, ſo nagelte ich alle die Porträts in der Stube verkehrt an, mit den Köpfen unten, dem Mädchen im Haußе hielte ich einmal eine glühend heiſe TobacksPfeife an den Arm, meinſt Du, daß ſie gezuckt hätte?

Des andern Morgends wurde nach Bückenburg angeſpannt, wo wir um 12 Uhr würcklich eintraffen. Wir gedachten nur eine halbe Stunde dazubleiben, um etwas zu Eſſen und dann noch ein Stündchen für Herrn Weſtfeld und Herrn Herder zuzuſchneiden. Aber mein Gott, kaum hatten wir uns bey Herrn Weſtfeld anſagen laſſen, als er ſchon gerennt kam, und es für uns ſchlechtweg unmöglich machte wegzugehen, wir muſten nach ſeinem Haußе, wo wir auf eine Art aufgenommen wurden, die gantz wider meine Erwartung war. Du kannſt nicht glauben wie vortrefflich er eingerichtet iſt. Herr Herder wurde gerufen, ſeine Schweſter, der es an Geiſt und Leib nicht fehlt, ſchenckte ein und ſo ſaßen wir bis Nachts um 12, nicht zu vergeſſen, daß uns ſeine Frau ein niedliches Souper bereitet hatte. Ich ſchlief die Nacht in ſeinem Brautbette. Beſah des folgenden Tags die Merckwürdigkeiten des Schloſſes, wo aber die gröſte, nemlich der Graf, fehlte, der kurz vor unſerer Ankunfft nach Steinhude abgereißt war, wo man ſchon, als wir noch da waren, Anſtalten zu ſeinem Empfang gemacht hatte. Es wurde noch einmal zu Mittag gegeſſen, alsdann ritten Herr Herder und Herr Weſtfeld nach Minden vor. Wir durchkreutzten das Schlachtfeld mit einander und nahmen endlich von dieſen vortrefflichen Leuten in dem Wirthshauß Abſchied, worin der Hertzog Ferdinand war, als die Schlacht angieng, in einem Dorf, das Todtenhaußen heißt. So bald ſie uns verlaſſen hatten, ſo fing das Glück an aus der bittern Flaſche einzugießen, wir fuhren irr, unſer Bote führte uns aus dieſem Irrthum in einen andern, endlich mußten wir in einer Hütte einkehren, wo wir unter einem Geſchrey von Kindern, die wir

unruhig gemacht hatten, einſchliefen, und beym Aufgang der Sonne von jungen Hünern, die uns über die Köpfe weg liefen, wieder geweckt wurden, alsdann fuhren wir noch einen Tag, und langten endlich hier an.

Dieſes iſt die Reiſe, aber faſt, da ich ſie wieder durchleſe, fange ich mich an zu wundern, daß ich ſo etwas mageres habe ſchreiben können. Dieſes Journal oder was es iſt, druckt die mannigfaltigen Vergnügungen und das mannigfaltige Hertzeleid dieſer Reiſe ſo wenig aus, als wenn jemand der unſre Reiſe von Langenſaltza nach Gotha beſchreiben wolte ſagte, wir fuhren etwas langſam, weil der Weg nicht ſonderlich war. Denn in Bückeburg, Freund, hatte ich einige Stunden, die mir der Himmel aus № 1. zugeworfen hatte, und zwiſchen Todtenhaußen und Hille einige von der lezten Claſſe.

Wenn Du hieher an mich ſchreiben willſt, ſo ſetze, abzugeben bey Herrn Geheimden Sekretär Voigt, man ſieht hier etwas auf Etiquette. Noch zur Zeit logire ich im römiſchen Kayſer auf dem Marckt, dem Hauſe, worinn einmal ein gewiſſer Friede, der der Weſtphäliſche heißt, geſchloſſen worden iſt, beynah gegen über.

Ehe ich Hannover verlaſſen habe, habe ich noch von einem Vorfalle zwiſchen Herrn Profeſſor Murray dem jüngern und noch jemanden, deſſen Nahmen mir entfallen iſt, gehört, iſt das wahr?

Meines Bruders Brief habe ich erhalten. Du kannſt ihm dieſes allenfalls wiſſen laſſen, die Antwort wird weitläufftig werden, und deswegen muß er etwas warten. Oder ſchicke ihm dieſen gantzen Brief, ſo brauche ich von meiner Reiſe wenig zu ſagen, wenn ich an ihn ſchreibe. Solten Veränderungen bey dortiger Univerſität vorfallen, ſo melde mir es doch ja gleich. Und ſchreibe mir zu weilen, wenn ich auch gleich nicht offt ſchreiben ſolte, denn ich habe nun eine ſtarcke Correſpondentz nach Hannover, die mir viel Zeit rauben wird, und dabey nothwendig iſt.

In Hannöver habe ich neulich, eines wenigen Umgangs ungeachtet, in 30 Häußern Abſchied zu nehmen gehabt, das war eine Zucht, du lieber Gott. Grüße mir Chriſtelchen und alle, die ſich meiner Haut erinnern. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

43. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 20ten September 1772.

Wertheſter Freund,

Die Nachricht von Ihrer Unpäßlichkeit iſt mir in doppeltem Betracht unangenehm geweſen, einmal weil es Sie betraf, und dann weil die Unpäßlichkeit wider einige meiner Grundſätze lief. Ein Mann, der nur ißt, wenn ihn hungert, und nur trinckt, wenn ihn dürſtet, dachte ich, und bey der Wahl der Speiſen immer ſeinem eignen Geſchmack und nicht der Mode folgt, kan nicht kranck werden, aber was mir das Vertrauen zu meinen Regeln

etwas wiedergiebt, iſt, daß Sie doch etwas zu viel ſitzen, und Bewegung befiehlt die nemliche Natur, welche Ihnen jenes auferlegt, das Sie ſo gnau in Erfüllung bringen. Alſo, mein wertheſter Freund, bedencken Sie dieſes einmal, die Bewegung meine ich, — weiter ſage ich Ihnen nichts, wer nach Grundſätzen lebt, muß ſich ſelbſt überzeugen, drum gebe ich Ihnen nur den Satz an.

Ich befinde mich, dem Himmel ſey Danck, ſehr wohl. Aber wenn Sie auch meine Geſchichten hören ſolten, was ich herum gekreuzt bin. Von Montags 5 Uhr des Nachmittags bis den Freytag um 11 des Nachts war ich von Hannover nach Osnabrück unterwegs, und doch ſchämen ſich beynah die Poſthalter, die ſich ſonſt ſelten ſchämen, ſich den gantzen Weg für 15 Meilen bezahlen zu laſſen, da es eigentlich nur 14 ſind. Aber den graden Weg bin ich auch nicht gegangen, und ſehr um auch nicht, ungefehr ſo als wenn ich zu Göttingen, um von meinem Hauß nach dem Jhrigen zu kommen, den Weg an Horns Hauße vorbey nähme. Ich habe das Steinhuder Meer [beſehen?] auf welchem der Graf von Bückenburg eine Veſtung zugleich mit der Inſul oder dem Inſulchen, auf welchem die Veſtung liegt, angelegt hat. Von da reißte ich nach dem Rehburger Brunnen, und ſprach Herrn Oeder und ſeine armſeeliche Frau, von Rehburg reißte ich nach Stadthagen, dem Ort wo Büſching gebohren iſt, der aber noch merckwürdiger iſt durch das Begräbniß der Grafen von Bückenburg, über welchem ein Mauſoleum ſteht, das der Abbtey von Weſtmünſter in London Ehre machen könte, es iſt das ſchönſte Stück, das Jch (der Profeſſor Lichtenberg) in dieſer Art geſehen habe, von da gieng ich nach Bückenburg, meinen alten Herrn Weſtfeld und Herrn Herder zu beſuchen, da wurde mir ſo viel Ehre angethan, daß ich nicht wußte wo mir der Kopf ſtund; ich beſah das Schloß mit ſeinen vielen Gemählden, wo Sachen von Guido neben andern Stücken hängen, von denen man glauben ſolte, Danckward zu Göttingen hätte ſie gepinſelt. Nachdem ich die erſte Ehre in Herrn Weſtfeldts Brautbett, doch ohne die Braut, ausgeſchlafen hatte, empfieng ich eine zweyte, mit dieſer ſtieg ich in den Wagen und fuhr nach dem berühmten Minden, welches preußiſch iſt, wie man gleich erfährt, ſo wie man an das Thor kommt. Du lieber Himmel, was iſt doch für ein Unterſchied zwiſchen Hannoveranern und Preußen auch in dieſen Gegenden, und doch könte man faſt aus dem Hannöveriſchen in das Preußiſche ſchießen, mit allem Reſpeckt von des Grafen von Bückenburgs Staaten, über die die Kugel ohne nieder zu fallen wegmüſte, geſprochen. Während als der Paſſagier in Hannover oder in Göttingen examinirt wird, ſtehn die übrigen CartuffelnBälge und ſchlagen die Augen kaum auf, und wenn der Ali Bey in der Kutſche ſäße. Hier kam die halbe Wache heraus, die Ärme hoch eingeſteckt, mit einer Geſichtsfarbe der man die 18 Pfennige nicht anſah durch die ſie der Kerl des Tags friſch erhalten muß. Sie machten nach der Reihe

Anmerckungen über unſern Kutſcher und lachten ſo laut, daß auch die andre Hälffte der Wache heraus kam. Dieſer ſaß freylich etwas drolligt da. Wenn ich meine Zeichenſtunde bey Ihnen fortgeſezt hätte, ſo wolte ich ihn gantz

mahlen, doch ſeinen Kopf und ein Bein ſollen Sie ſehen. a die Mine des Kerls, der das Geſpötte der Preußen völlig fühlt, aber nicht ahndet. b die Locke die der Wetterſchlag bis dahin geſtreckt hatte. c das Haarband von dem Lager auf der Streu in der vorigen Nacht herunter und auf die Seite gezogen. d noch etwas von einem ſogenannten dreydrähtigen Zopf, wovon auch noch etwas bey e über c zu ſehen. f des Kerls wohlgebildeter Schenckel etwas fleiſchichter, als ſeiner Pferde ihre. g ein alter weiter baumwollener Strumpf, den ich, ſo übel er auch ausſah, dem Kerl zu gut hielte, weil eigentlich die Camaſche h drüber gehörte, die unten bey den Schuhen gantz ſaß. Dieſes alles ſchienen die Preußen zu fühlen, die ihn vielleicht mit Werbers Augen maßen, aus denen der Hannoveraner nie guckt. Damit Sie mich keines Verſtoßes gegen die Einheit der Zeit beſchuldigen und anfangen zu zweifeln, ob auch ſo viele Bemerckungen hätten gemacht werden können in der kurtzen Zeit, die ich brauchte meine Titul anzugeben, ſo muß ich Ihnen ſagen, daß ich, weil ich durch fuhr, meine Coffres muſte verſiegeln laſſen, welches eine ziemliche Zeit dauerte. In Minden, weil ich nun ſchon viel Zeit verlohren hatte, ſtieg ich nicht ab, ſezte auch nichts ab, ſelbſt da nicht, wo mich der Acciſsbediente nicht verſiegeln konte, ſondern ich eilte vielmehr nach dem Schlachtfeld. Ohngeachtet man, glaube ich, in der Welt wenige Plätze (in civiliſirten ordentlich bewohnten Ländern verſteht ſich) finden wird worauf nicht ſchon jemand irgend einmal einen dummen Streich begangen hat, ſo ließ ich mir doch denjenigen zeigen, wo der berühmte Lord Sackville einen ſehr dummen gemacht haben ſoll. Er ſolte nemlich einhauen und hieb nicht ein, welches dem König von Franckreich ſo viel werth war als wenn ihm Lord Sackville allen Burgunder und Champagner, der in dieſem Jahrhundert in Verſailles noch getruncken werden wird, auf einem Bret bezahlt hätte. Von dieſem Platz begab ich mich nach einem andern, der den Menſchen mehr Ehre macht, nemlich nach dem Wirthshauſe, das an der Stelle desjenigen aufgebaut iſt, in welchem Printz Ferdinand ſich gröſtentheils aufhielt,

der Ort, an deſſen Ende es liegt, heißt Todtenhaußen und hat lange vor der Schlacht ſchon ſo geheiſen, warum? das weiß ich nicht, auch die Bauern nicht die da im Wirthshauſe waren. Die Nacht darauf, die ich in einem Wirthshauß eines Dorfs nahmens Hille auf der Streue zugebracht habe, iſt gar zu merckwürdig, deswegen ſage ich kein Wort davon.

Nun bin ich ſchon 13 Tage in Osnabrück, wolte Gott, daß ich ſo viel Wochen dageweſen wäre, ſo dächte ich wieder an das HinaufPoltern Ihrer Treppe oder wäre wohl gar ſchon einmal hinauf gepoltert. So aber — — mit was für ſpitzen Naſen und Fingern werd ich dieſe 13 Wochen erkaufen müſſen, die Thaler nicht zu vergeſſen. Ich baue jezt ſehr ſtarck, und habe nun zum erſtenmal Gelegenheit dasjenige zum Theil in Ausübung zu bringen was mich der Herr Profeſſor Meiſter anno 1764 lehrte. Künfftig ſoll etwas von meiner Situation in Osnabrück folgen, nebſt einer Einleitung zur Kenntnis der Weſtphäliſchen Mädchen, die würcklich etwas vorzügliches an ſich haben. Haben das nicht alle Mädchen, werden Sie fragen. Allerdings, das iſt alles was ich jezt antworten kann. Alſo (noch in der Enge) empfehlen Sie mich Ihrem wertheſten Haus und Herrn Profeſſor Meiſter.

Ich bin

Ihr aufrichtiger

Lichtenberg.

Herr Oeder ſagte mir, daß ihm nun Göttingen wegen der Flora Danica zu entlegen ſeyn würde. Unſre übrige Unterredung gieng über die Wittwen Caſſe, mündlich umſtändlicher.

Einliegenden Brief bitte ich gehorſamſt den Demoiselles im Compſonſchen Hauſe gleich zuſtellen zu laſſen.

44. An Dieterich.

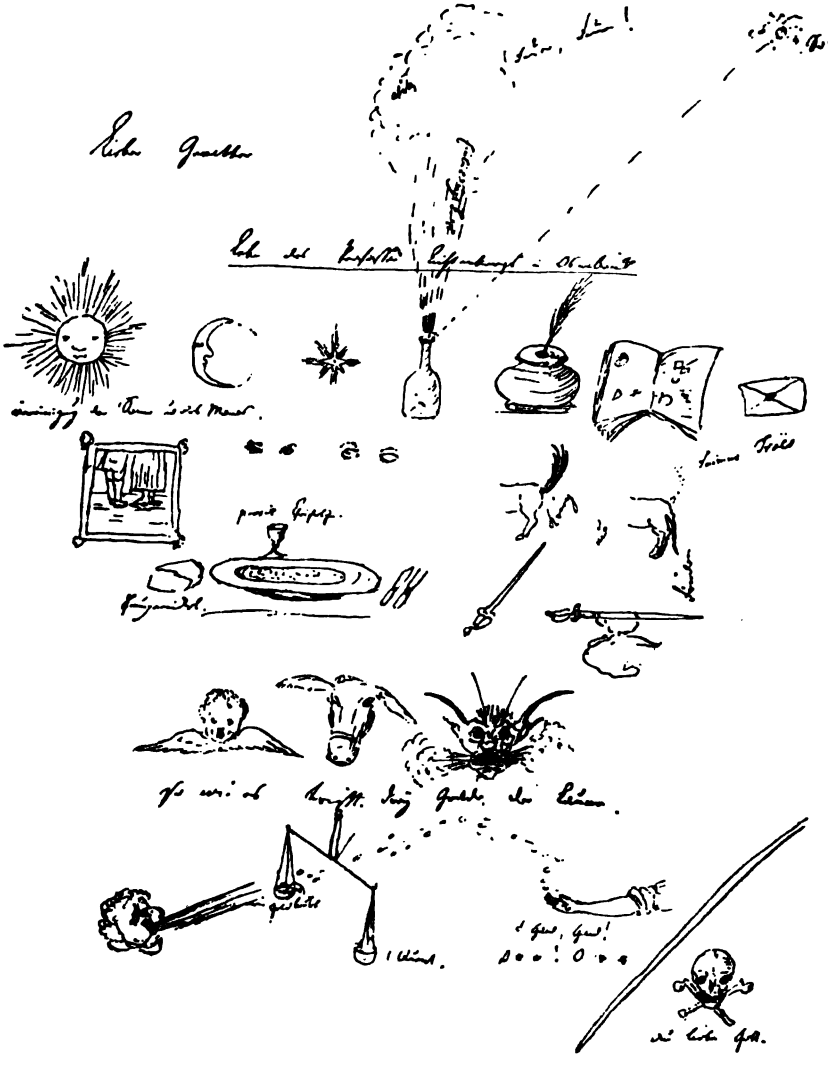
Osnabrück den 22ten September 1772.

Lieber Dieterich

Ich habe Dir einen langen Brief geſchrieben und Du haſt mir nicht eine Zeile geantwortet, wie geht das zu, biſt Du tod, oder krank oder haſt Dir in den Daumen geſchnitten, oder haſt keine Dinte, oder was haſt Du nicht? Sage. Beſtelle doch ja den einliegenden Brief mit dem nächſten Boten, er kommt ſo ſchon ſo ſpät, und wenn er auch heute noch ankäme, und alſo wenn Du alles mögliche thuſt, doch 8 Tage ſpäter als zu ſpät, welches doch noch etwas früher iſt als gar nicht. Nimm ein Exempel. Iſt es wahr, hat ſich ein Studente Nahmens Burkenſtein geſchoſſen, wolte Gott, daß es ein Korck Stöpſel von einer Champagner Bouteille geweſen wäre. Dieſe Tödten

nicht, und wenn das Feuer je zündet, so brennen nur ʅʃʅʃʅʃʅʃʅ ab. Was mögen diese S und F und was es ist bedeuten? Mein lieber Dietrich, es sind Dinger die der Champagner ansteckt, meine ich. Und was sind denn das für Dinger, dieses kan ich nicht erklären ohne erstlich folgende nothwendige Punckte in ein helleres Licht zu setzen. Erstlich . . . .

45. An Dieterich.



[Osnabrück, September oder Oktober 1772.]

Bin ich nicht ein rechter, — — ſo weit habe ich es im Deutſchen und in meiner Aufführung gebracht, daß ich kein Wort weiß mich ſelbſt zu nennen — Wenn ich wüſte wo es ſäße, ich lieſe mich noch operiren. Plötzlich juckt es mich zwiſchen dem Wirbel und der Zopf-Wurtzel am hintern Abhang des Kopfs, der Stirne gegen über, ich kan mit der lincken Hand beſſer hingreifen als mit der Rechten — Dieſes iſt das eintzige Signal, das mir der Teufel giebt, wenn er mir etwas zumuthen will — Wenn ich in dieſer Verfaſſung Briefe ſchreibe, ſo komme ich gut weg. Aber mein linckes Schienbein iſt noch nicht wieder heil, ich ſtehe noch etwas rechts daran aus, die Urſache iſt weil ich neulich, da es mich der Stirne gegen Ueber juckte, keine Briefe ſchrieb, ſondern zu einem Fenſterladen hinein ſehen wolte. Wäre meine Naſe länger geweſen als ſie jetzo iſt, ſo wäre ſie doch jetzt nur ſo groß als ſie würcklich iſt, denn ich ſtreifte juſt an der Ecke des Fenſter Rahmens her, ſo wurde nur von dem äußerſten Häutchen etwas weggenommen.

Sie irren ſich, Herr Gumprecht, ich bin ein ehrlicher Chriſt, es iſt von meiner Naſe die Rede. Was doch die Juden mit ihren Gedancken alles beſetzen, wenn man ſie an die große Zähe hingelockt zu haben glaubt und nun will man ihnen beym Wirbel etwas verſetzen, ſo ſind ſie ſicher auch da, ſo ſicher als wenn ſie gar nicht bey der groſen Zähe geweſen wären. So viel von der Zopf Wurtzel, der groſen Zähe, der Naſe u. ſ. w. Ich habe zween Briefe von Dir zu beantworten. Das Ernſthaffte alſo zuerſt, denn es hat einmal, glaube ich, ein griechiſcher Feldherr bis auf morgen verſpart, allein der Teufel holte ihn noch vor morgen, wie man davon den Cornelius Nepold nachleſen kan. Ich bin ein luſtiges Geſchöpf, das ſeine Nahrung in kurtzweiligen Vorſtellungen findet, wie viele meiner Nebengeſchöpfe, in Caffee-, Brod-Neid, Kleider-Neid, Beſoldungs-Neid, Schönheits-Neid et cetera pp die ſumſen. Aber ich darf nur die Hoſen heben, mein Kinn ſchmeicheln und gucken welchen Weg die Wolcken ziehen, ſo bin ich die ernſthaffteſte Seele von der Welt, die auf einen gelben Nagel am Tiſch, oder auf einen Champagner Flecken in der Decke, eine geſchlagene Stunde hinſehen kan. Profeſſor, Du haſt nunmehr die Hoſen gehoben und nach den Wolcken geguckt, nimm Dich in acht, wenn Du auf dieſer Seite noch einen luſtigen Gedancken, oder auch nur einen ſchielenden ernſthafften anbringſt, ſo darfſt Du (ich hebe die Hoſen noch einmal:) dieſen gantzen Brief cum figuris nicht fortſchicken.

Alle, die ich über den Magiſter Rheinholdt gefragt habe, geben mir die vortheilhaffteſte Nachrichten von ihm, Er iſt äuſerſt ehrlich und arbeitſam, ſo daß ihm jedermann etwas beſſere Umſtände wünſchet. Er hat hier bey

der Schule nur 40 Thaler Beſoldung, er wird aber im Preuſiſchen zu Landvermeſſungen gebraucht, die noch etliche Jahre dauren können und die ihm, glaube ich, täglich 1/2 Louisd'or eintragen. Was alſo das ſimple Anvertrauen der Summe betrifft, ſo hat es, glaube ich, keinen Anſtand, ob aber, wenn Du ihm z. E. Calender giebſt, Vortheil davon zu erwarten ſteht, da er ſelten ſelbſt gegenwärtig iſt, iſt eine andere Frage, die ich nicht beantworten kan. So viel iſt gewiß, er hat hier eine gute Bekanntſchafft unter den Domherrn, die ſich ſeiner annehmen. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht, aber was iſt das hier? Es fehlt hier an geiſtlichen LebensMitteln, und da füttern ſich denn die meiſten mit einer Art von Cartuffeln, wobey ſie unmöglich gedeyhen können. (Die Seite iſt verdammt groß!)

Haſt Du keine Bekannten in Duisburg, man wünſcht da im Ernſt eine kleine BücherNiederlage zu haben, vielleicht ließe ſich da etwas machen, wo ſchon keine Niederlage, doch eine gute Correſpondentz. Es hat mich hier jemand des wegen befragt. Mit dem Schinckenkauf iſt es jezt gantz auſſer der Zeit, die Leute haben faſt meiſtens nur noch einen oder 2*), die ſie nicht gerne oder doch nur wohl bezahlt hergeben. Pumpernickel hingegen kan man allemal haben, denn die Weſtphälinger (Gottlob, daß die Seite herunter iſt) beten täglich: unſern täglichen Pumpernickel gib uns heut. Alſo den bekommſt Du gewiß nebſt ein paar weſtphäliſchen Tantzſchuhen, die ich ſchon gekauft habe, worin Du mir bey meiner Ankunfft etwas vortantzen ſollſt. Wenn ich ſelbſt komme, bringe ich auch wohl Schincken mit. Denn Pumpernickel wirſt Du kaum, und Chriſtelchen gar nicht eſſen können, es iſt beynah als wenn man das liebe Korn roh äße. Ich habe es offt verſucht und ließ mir ein Stück geben, das etwa 20 Bauernbiſſen enthalten mochte. Ich biß etwas mit einer ernſthafften Miene ab. Sollſt Du das Brod, ſo wie es Gott erſchaffen hat, nicht eſſen können, das Brod das den hieſigen Bauer-Mädchen die ſchöne Haut, die Munterkeit und das feſte Fleiſch giebt? ſagte ich, und fieng an es mit meinen Zähnen zu mahlen, denn das fehlt ihm. Ich kaute fort, es war entſezlich, zuweilen gerieth ich über dem Kauen in ein Lachen, und gab die 19 1/2 übrige Biſſen den Pferden, zuweilen machte ich andächtige Betrachtungen: Was muß das für ein Gott ſeyn, der Mädchen Fleiſch aus dieſen Sägſpänen macht: zuweilen wurde der Einfall muthwilliger: Wir wollen warten, bis ſich die Sägſpäne verwandelt haben, da ſollen ſie wohl beſſer gehen, allemal aber konten doch die Pferde auf die 19 1/2 Bauernbiſſen Rechnung machen. Weiter habe ich es noch nicht bringen können, der Pumpernickel vor der Verwandlung in — — iſt etwas abſcheullges, nach

(* ich ſchwöre drauf, daß dieſes ein Ernſthaffter Gedancke iſt:)

der Verwandlung aber — — — — etwas, desgleichen kein Sterblicher Becker je gebacken hat noch backen wird — So viel vom Pumpernickel und deſſen Verwandlung.

Herr Boie hat alſo meine Cantate abgeleſen. Ich hätte wohl zu hören mögen. Zur Belohnung ſage Herrn Boie, daß ich nunmehr den Amadis geleſen, ja daß ich ihn mir auch gekauft habe, denn auf ſein Anrathen habe ich es hauptſächlich gethan. Bey manchen Stellen habe ich mit dem Fuße geſtampft, oder mit der flachen Hand, nicht auf den Hoſenſchlitz geſchlagen, wie der alte Shandy wohl zu thun pflegte, ſondern grad an die Wand, er weiß, was das bey mir zu bedeuten hat. Herr Wieland will daß man, da man die Mannsperſonen Chapeaux (Hüte) nennt, die Damen UnterRöcke nennen ſolte. Was ich an der Benennung auszuſetzen habe, iſt, daß ſie deren ſo viele tragen, die Frage alſo, wie viel Unterröcke waren in der Geſellſchafft, iſt immer zweydeutig beantwortet, ſo lange man ſie mit 3, 4, 5 beantwortet, eine Dame kan ſie alle auf dem Leibe gehabt haben. Er hätte etwas andres wählen müſſen, das eine jede Dame nur einmal hat, z. E. Dormeuse, Bouffante, Nehbeutel und ſo weiter . . . .

46. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 12ten Octobris 1772.

Wertheſter Freund!

So wie ich Ihren angenehmen Brief geleſen hatte, bekam ich eine gantz eigne Begierde, nemlich eine Abhandlung über die Frage zu ſchreiben, ob wohl ein Menſch des Morgends die Flinte eher ausziehen konte ehe er ſeine Hoſen anzieht. Sie ſehen aus dem Fall, der ſich in Ihrer Gaſſe zugetragen hat, daß die Frage wichtig iſt. Ich glaube, ſie muß mit Ja beantwortet werden, denn da nicht leicht jemand ums Leben kommt, wenn man ſeine Hoſen ausläßt, hingegen wenn die Flinte geladen bleibt, ſo etwas ſtatt finden kan, zumal wenn Herr Burckenſtein (ſo hieß der Menſch) willens war, ſich wieder zu legen, und dem Vorwitz des Mädchens vielleicht vorbeugen wolte, die leicht an die Flinte hätte greifen können während als er da lag, ſo ſtund er auf und zog die Flinte aus, ohne die Beinkleider anzulegen; wäre das Mädchen auch hereingekommen, ſo hätte er ja die Flinte wenigſtens in der Hand, er mögte nun ſchon mit dem Ausziehen fertig geweſen ſeyn oder nicht, und wo auch nun das Mädchen die Hand hingelegt hätte, ſo erhellt, daß keine Lebens Gefahr mehr ſtatt gefunden hätte. Es iſt alſo ein groſes Uebergewicht von der Seite,

die Herr Burckenſtein gewählt hat, und es iſt billig, daß ein Menſch, dem im Bette einfällt, daß er eine geladene Flinte in der Stube hängen habe, in einer Stadt nemlich, wo die Leute mehr aus Muthwillen zugreifen als aus der Abſicht zu ſtehlen, oder kürtzer, mehr neugierige als räuberiſche Finger haben, ſo iſt es ſeine Pflicht ſogleich aufzuſtehen und ohne etwas anders zu thun beſagte Flinte zu entladen, und alles andere Unglück das paſſiren könte, wenn er im Hemd daſtünde, als null anzuſehen. Da ich nunmehr die Sache, wie mich dünckt, juriſtiſch gewendet und gedreht habe, daß ich ſelbſt nicht mehr weiß wo ich bin, und die Wörter Flinte und Hoſen wohl 6 mal geſchrieben habe, ſo muß ſie billig für entſchieden geachtet werden.

Mein Obſervatorium iſt fertig und ich obſervire ſchon 6 Tage, auch die Mondfinſterniß habe aſtronomiſch geſehen.

Ehe ich mich nach den Sternen wendete, ſo ſah ich erſt wo ich ſtund, das iſt ich beobachtete die Menſchen mit denen ich zu thun hatte. Sie können nicht glauben, was die gemeinen Leute (denn die vornehmen taugen überall nicht viel in der Welt) für gute Häute und Seelen ſind. Was für gute Bildungen, geſunde Farben und treuhertzige Gemüther habe ich hier nicht geſehen! Die Bauernmädchen ſind faſt alle ſchön, ſie gucken alle ſo grad und unverfälſcht aus den Augen, daß ſie bey Tage wenigſtens jeden muthwilligen Gedancken wieder niederſchlagen wenn er aufwill, bey Leuten verſteht ſich, die, wie ich, die Mienen etwas buchſtabieren gelernt haben. Ihre Sprache iſt ſehr reich und naiv. Sie ſollen 44 Redens Arten haben zu ſagen, der Kerl hat die Flucht ergriffen. Für den Schlitz in einem Mädchen Rock haben ſie 3 Wörter, worunter mir eines vorzüglich gefällt, das mich meine Aufwärterin gelehrt hat, doch mit ſo vieler Unſchuld als ein Schul-Rector von 60 Jahren ſeine Schüler das Wort penis. Lurcklock ſagen ſie, auch Lurckholl (hole heißt noch im engliſchen ein Loch) und Schröderholl, das lezte kann ich nicht analyſiren, das erſte hat mich deswegen ſehr gefreut weil im engliſchen lurk ſo viel heißt als lauern, und würde man alſo lurklock durch Lauerloch überſetzen müſſen. Denn das Göttingiſche Lorck iſt es wohl nicht. Wicht heißt ein Mädchen wenn es gantz allein ſteht, in der Zuſammenſetzung auch überhaupt eine junge Perſon, unſer Böſewicht kommt wohl daher. en Grummel heißt ein Donnerwetter, et is en Grummel in der Lucht heißt es iſt ein Gewitter in der Lufft, das ſt verwandelt ſich öffter in ch, achter heißt hinter und iſt das engliſche After, die Holländer ſagen eben ſo.

Am Sonntage vor 8 Tagen haben wir das Jubilæum gefeyert. Es wurden, ſtellen Sie ſich vor, 5 Canonen auf den Marckt nur etwa 30 Schritte von meinem Fenſter hingepflanzt, die des Morgends um 8, des Nachmittags

um 3 und des Abends um 7 gelöſt wurden, zu gleicher Zeit wurden alle Canonen um den Wall gelöſet, wozu meine 5 das Signal waren. Die Catholicken hingegen hatten vor der groſen Kirche 12 hingepflanzt, aus denen ſie beynah den gantzen Tag feuerten, ſo daß ich an dieſem Tage (es war juſt der Tag, da Sie den Brief an mich auf Ihrer Sommerſtube ſchrieben) recht geſättigt worden bin. Auf dem Marckt wurde den Leuten, und darunter auch mir, angedeutet die Fenſter zu öffnen, zu meiner groſen Freude, wie Sie ſich vorſtellen können. Kurtz vor 8 Uhr legte ich mich mit einer Pfeife ans Fenſter in der gröſten Erwartung, auf einmal, juſt da ich nach der andern Seite hinſah, gieng die erſte los. Sie können mir auf mein Wort glauben, die erſte Empfindung, die ich davon hatte, äuſſerte ſich gar nicht wie ein Knall, ſondern juſt wie eine Ohrfeige. Ich glaube, ich habe mich in meinem Leben noch nicht ſo geſchwind umgeguckt. Jetzo guckte ich hübſch immer auf die Zündlöcher und dieſes minderte den Schrecken etwas. Am Abend war es auſſerordentlich ſchön, als diejenige gelöſet wurde, die zu nächſt an der Marcktkirche ſtund, ſo kam ein Theil eines Kirchenfenſter herausgeflogen, welches mit einem allgemeinen Jubelgeſchrey aufgenommen wurde. An dieſem Tage war ich etwas ausgelaſſen, welches ich faſt immer bey Canonaden bin, am Abend tranck ich unſrer Garten Geſellſchafft in Göttingen Geſundheit während des Grummels von den Canonen, welches unbeſchreiblich angenehm war, ich hätte mir eine von meinen Locken drum abgeſchnitten, wenn Sie und Herr Profeſſor Meiſter hätten bey mir ſeyn können. So offt eine Canone auf dem Wall gelöſet wurde, wurde allemal der Thurm der Marcktkirche gegen mir über wie vom Blitz erleuchtet, und dann kam der Schlag. Ich glaube, ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß man das Feſt feyerte weil vor 1000 Jahren Carl der groſe die Chriſtliche Religion eingeführet hat, des Abends gieng es in manchen Straßen her, als wenn man ſie ihm zu Ehren wieder abſtellen wolte.

Geſtern wolte ein Brunnenmeiſter die Röhre in einen 24 Fuß tiefen Brunnen einſetzen und was das künſtlichſte war, ſo wolte er ſie einſetzen ob er gleich ſo beſoffen war, daß er auf kein Bein ſtehen konte. Der Eigenthümer der Pumpe fand ihn gegen ſeinen Rauſch arbeitend, ohne daß der Mann nur einen Zoll ſeinem Zweck näher gekommen wäre. Guter Freund, ſagte der Bürger, laßt es heute, es geht nicht, es hat auch keine Eile. Ey, ſagte der Pumpen Meiſter, ſo ſoll die Röhre auch hinein und wenn — — Da gab ihm der Tod einen ſo entſetzlichen Hieb, daß er nicht einmal das auch, das vermuthlich folgen ſolte, ausſprechen konte. Er fiel nemlich zwiſchen der Röhre und der Wand des Brunnens hinunter, und wurde mit gantz zerſchellertem Kopf herausgezogen. Mein Barbier, der dabey ſtund und ihm noch nachgrif, hat mir dieſes erzählt.

Was dieſes für ein Brief iſt, ich ſchäme mich faſt ihn weg zuſchicken. Aber ich weiß, Sie halten es mir zu gut. Ich habe heute noch 8 zu ſchreiben, da können Sie dencken. Grüßen Sie alle gute Bekannten und behalten Sie mich lieb.

G. C. Lichtenberg.

47. An Dieterich.

Osnabrück den 14. October 1772.

Lieber Johann Chriſtian

Nur gantz kurtz will ich Dir heute ſchreiben, denn ich habe nur ſo viel Zeit übrig als man braucht von Deinem Hauß nach Herrn Dumont zu gehen.

Dein lezter Einſchluß kommt hier zurück, weil er Dich auch angeht und ich Dir heute keinen Auszug liefern kan. Ob ihm wohl die Augen ſeiner Frau auch blitzen mögen, oder ob nur Augen blitzen, über die man nicht zu befehlen hat. Mir iſt von Kindheit an das lezte ſehr wahrſcheinlich vorgekommen. Ich habe mir in meinem Leben nicht viel aus Stachelbeeren gemacht, wenn aber welche zu ſtehlen waren, ſo ſtahl ich ſie offt zum Nachtheil meiner Hoſen, von denen zuweile $^1/_{100}$ auf dem Zaun hängen blieb. Man kan auch über dieſen Artickel die bekannte Geſchichte 1 Buch Moſe am dritten nachleſen. Auch die bekannte Hiſtorie von Madame N und die andere, die gar zu weitläufftig zu erzählen wäre, von der Jungfer X und dann die charmante von der Wittwe PFFl. — nicht zu vergeſſen die von der Frau Paſtorin, von der Frau Advocatin und ihrer Jungfer Tochter, und die von der Muhme mit den langen Ohrläppchen, und ihrer Jungfer Baſe mit dem Pfeffer Flecke über dem Knie und 1000 andere Hiſtorien, die mir jetzo nicht beyfallen. Geſtern beſuchte mich hier Herr Weiſe, der Bruder der Frau HofRäthin Heyne. Er kennt meine beyden Brüder. Grüße mir Du weißt wohl wen.

Adieu.

G. C. Lichtenberg.

48. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 12ten November ſchon! [1772]

Wertheſter Freund,

Kleinigkeiten, die Sie mir ſchreiben, ſind mir allemal, des Schreibers wegen, äuſerſt angenehm und wichtig, ſo wie überhaupt alles, was mir bey den Vorſtellungen Ihres angenehmen Umgangs Handreichung thut, und die thun mir Ihre Briefe allemal vortrefflich, ſie enthalten auch was ſie wollen.

Der Hencker hole es, ich bin nun 27 Meilen von Göttingen, die, wenn wir noch etwas weiter hinaus ſind, ſo beſchwerlich ſeyn werden als ſonſt 70 in England. Einſpinnen muß ich mich dieſen Winter irgendwo allerdings, ſonſt kriegen meine Verwandten etwas wegzuwerfen künfftigen Mertz, aber über den Winckel, wo ich mein Geſpinſt anhängen ſoll, kan ich noch nicht recht eins mit mir ſelbſt werden. Ich habe gnau einerley Weg, wenn ich im December meine Schuhe zu Helvoet in die See, oder in der Speckſtraſe in den Dreck ſtecken will, einige Meilen mehr oder weniger das thut nichts. Aber da liegt der Unterſchied, in dieſem Fall habe ich nur 30 Schritte bis in Ihre Stube, wo ich gewiß willkommen bin, und in jenem noch 20 deutſche Meilen bis zu Leuten, denen ich villeicht auf dem Hals ſitze; und wahrlich, lieber wolte ich in ein paar engen Schuhen mit 3 paar Hüner Augen an den Zehen in London herum laufen, als mit einer ſolchen Ueberzeugung. Indem ich dieſes ſchreibe, führt der Wind eine gantze Ladung gelber Blätter, die er irgend ein paar Bäumen in der Nähe geſtohlen hat, vor meinem Fenſter vorbey, und ein Schauder, weder von der febriliſchen noch poëtiſchen Art, überläuft mich dabey und erinnert mich an das Einſpinnen. Aber hier kan ich doch nicht bleiben — — Aber weggehen auch nicht — — Aber was dann thun? Mein Gott, das war ein ſchweres paar Zeilen, es wird wohl am beſten ſeyn, daß ich mich zu ein paar leichten wende, nach meiner Wage verſteht ſich.

Ich wohne gantz am Ende der Stadt (und zwar an dem Ende nach der Speckſtraße zu), in einem königlichen Gebäude von einer Etage, alſo an der Erde. Ich habe zwey Fenſter in meiner Stube, wovon das eine ſo ziemlich gegen Mittag, und das andere eben ſo ziemlich gegen Morgen liegt. Dieſe von mir bewohnte Ecke ſteht in einen BleichPlatz hinein, der dem hieſigen Dom-Capitul gehört, das hier ſein geiſt und weltliches Linnen, ich meine ſeine Altar und Tafeltücher bleicht und trocknet. Alle Nacht halten ſich in einer 30 Schritte von meiner Stube belegenen Hütte, aus der meine beyden Fenſter beſtrichen werden können, alte Waſchweiber auf, die alle im Fegfeuer unſrer Kirche, zwiſchen Himmel und Erde, ich meine zwiſchen 60 und 75 ſind, unſern Göttingiſchen Tobacksraucherinnen ſo ähnlich als ein Ey pp, nicht doch, als eine Elſter der andern. Dieſe Geſchöpfe haben neulich öffentlich und mit hundert Umſtänden ausgeſagt, es wäre in der Nacht vom 3 auf den 4ten November um Ein Uhr ein Mädchen zu meinem mittäglichen Fenſter hinein geſtiegen, und gegen 2 Uhr wieder heraus. Sie waren ſo beſcheiden es unentſchieden zu laſſen, ob es in Hertzens Angelegenheiten, oder in Geld Angelegenheiten, oder in Geld und Hertzensangelegenheiten zugleich geſchehen wäre, und zeigten es meinem Bedienten, der die Nordöſtliche Ecke bewohnt, am folgenden Morgen an. Weil nun dieſes Einſteigen durchs-

Fenſter, wenn es auch die Muſe Uranie ſelbſt geweſen wäre, nicht mit zur Beſtimmung der Polhöhe gehört, und ich unter den Augen eines geitzigen Ministerii nichts thun darf was nicht einige Beziehung auf Latitudinem et Longitudinem geographicam dieſer Stadt hat, ſo frappirte es mich nicht wenig, zu ſehen, daß die alten Weiber ein LaufFeuer angefangen hatten, in welches gewiß noch vor Abend die Miniſter, Subalterne und Damen ihre Büchſen, Piſtolen und Buffertgen miſchen würden. Geh er hin, ſagte ich alſo zu meinem Bedienten, und ſage er dem Geſindel, ſie ſolten nicht träumen, wo ſie wachen ſolten, ſonſt würde ich auf Mittel ſinnen ſie wach zu halten. Mein Heinrich, der ſich für die Ehre ſeines Herrn beſchneiden ließe, wenn es darauf an käme, brachte ihnen dieſe Pille, mit einem bitteren Zuſatz aus ſeinem eignen Kram, ſo daß es zu einem förmlichen Gackern kam, das dem Lauf Feuer noch mehr Geſchwindigkeit ertheilte, und nun iſt es ausgemacht, daß in der Nacht vom 3ten auf den 4ten November ein Wicht zu dem lüttchen Profeſſor geſtiegen ſey. Weil ich ſeit Menſchen Gedencken, glaube ich, der erſte Fremde bin, der ſich 8 Wochen hier aufgehalten hat, und lange, wegen meiner unbegreiflichen Geſchäffte allhier, das eintzige Geſpräch beym l'hombre Tiſche und beym Spinnrade geweſen bin, auch viele Osnabrücker in Göttingen ſtudieren, denen ihre Eltern ſolche Inſtantzen unſerer verdorbenen Natur lieber zu ſchicken mögen als Geld, ſo fürchte ich, daß das Mährchen ſchon die Weſer paſſirt hat, und ſeinen öffentlichen Einzug auf dem Maſche zu Göttingen eheſtens halten wird. Ich habe alſo für nöthig erachtet ihm dieſen Steckbrief nachzuſchicken damit Sie, wenn es Ihnen begegnen ſolte, es gleich erkennen und anhalten können. In Göttingen wäre ſo etwas gleich vergeſſen, allein hier, wo die Pfaffen und Domherrn allein das Recht haben Huren zu halten, weil ſie das Gelübde der Keuſchheit ablegen, wird ſo etwas ſchon höher angeſehen. Das betrübteſte iſt, daß ich bey Perſonen, die ich gerne eines beſſeren belehrte, meine Unſchuld nicht vertheidigen darf (denn ich kan doch mit dem Könige nicht von Hoſenlätzen ſprechen:) und hingegen diejenigen, wo ich es ungeſcheut thun könte, mir ohnehin verzeyhen würden, wenn auch die Geſchichte wahr wäre. Das ſind die infamſten Splitter im Fleiſch, die man nicht ſtecken laſſen mag und auch nicht herauszihen kan. Verzeyhen Sie mir, wertheſter Freund, daß ich Sie mit ſolchen Hiſtörchen unterhalte, wenn Sie nur ein eintzigesmal dabey gelächelt haben, ſo bin ich zufrieden. Meine Unſchuld vertheidige ich gegen Sie nur allein mit der Betrachtung, daß ich zuverläßig das Maul gehalten haben würde wenn es wahr geweſen wäre. Das Gerücht hat mir die Perſon noch nicht genennt, die es geweſen ſeyn ſoll, und ich muß alſo durch dieſen Paß ohne alle Bedeckung marſchiren.

Aus England höre ich, daß vermuthlich Sir Francis eine auſſerordentlich

gute Parthie thun wird. Der Ausdruck heißt: eine von den reichſten Erbinnen des Königsreichs würde er heyrathen. Er hat mir ſelbſt geſchrieben, aber nichts davon erwähnt.

Alſo iſt Ahlborn vermuthlich ſchon über den halben Weg zum Galgen. Ich habe mir ihn geſtern einmal ſo lebhafft gedacht, daß ich glaubte, ich würde ihn zeichnen können, es war aber vergeblich, ich konte mir kein Gnüge thun.

Bey Ihrer Erzählung der Neuigkeit von Herrn Lemon mußte ich recht lachen. Die Sache iſt vorigen November paſſirt, und ich bin deswegen 2mal beym Prorecktor geweſen, und Riemenſchneider hätte beynah den Lemon auf meiner Stube angepackt. Lemon iſt jezt in Florentz. Ich hätte faſt Neigung Ihnen wieder mit einer Neuigkeit zu dienen, und zu ſagen, daß der Schneider Sachs todt iſt.

Ich habe die Polhöhe hier 8 Minuten geringer gefunden, als ſie auf den Charten angegeben iſt. Die Sonnenfinſterniß habe ich nicht geſehen, und ſelbigen gantzen Tag aus Verdruß, der Aſtronomie zum Trotz, in Bakers Geſchichte der Inquiſition geleſen. Das war ein betrübter Vorfall. Das Wetter iſt jezt hier abſcheulich, es regnet, ſtürmt und blättert entſezlich. Wenn ich dann bedencke, daß ich im Hertzen von Weſtphalen bin, ſo frage ich mich immer wieder: Aber was dann anfangen?

Grüßen Sie mir Ihr wertheſtes Hauß, und den Herrn Profeſſor Meiſter. Ich will doch hoffen, daß die Engländer bey ihm die Fortification und Tactic hören. Haben auch welche bey Ihnen Zeichenſtunde? oder wollen Sie auch welche haben? Sonſt werde ich Herrn Boie mit ſeinen Dichtergaben einmal in den Zügel fallen, und auf die Heerſtraße zurück führen. Käſtner ſchreibt nicht mehr An mich, alſo vermuthlich bald Wider mich, ſo wie gewiſſe Hunde gewöhnlich bald beiſen, wenn ſie während dem ſpielen den Schwantz fallen laſſen. Adieu, Ich bin der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

Zuſatz am 14ten des Morgends: vergangene Nacht habe ich für die Länge eine, und für die Breite mehrere entſcheidende Obſervationen gemacht. Ich bin alſo heute viel Vergnügter, als ich ſeit 14 Tagen geweſen bin, und weil ich nichts gern allein genieße, ſo habe ich dieſen Zuſatz für nöthig erachtet.

49. An Dieterich.

Osnabrück den 18ten November 1772.

Lieber Johann Chriſtian.

Hinter einem jungen artigen Frauenzimmer eine ſehr helle ſteile Treppe hinauf zu gehen, das könte wohl manchen vom Beten abhalten, mich hat es heute abgehalten, noch zu rechter Zeit einen Brief an Dich zu ſchreiben. So bald alſo jener Pflicht ein Gnüge gethan war, dachte ich an die Erfüllung der andern und beantwortete Deinen Brief. Den Muſen Calender, und den, welchen Du ohne Vorwiſſen der Muſe herausgiebſt, habe ich erhalten; für beyde dancke ich Dir. Ich will Dir auch dafür ein neues Jahr wünſchen, ein glückliches verſteht ſich. Bey dem Wiegenlied iſt mir ein Osnabrückiſches eingefallen, womit die feſten, friſchen Weſtphaelerinnen ihre Kinder zu Schlafe ſingen. So grad weggeleſen iſts nichts als plattdeutſch, wenn es aber H.... ſingt, der Teufel! könte Boie das Geſicht mit allen meinen Nebenjdeen zugleich in das Muſenalmanach bringen, er rückte es wahrlich ein.

Hoſſe, Boſſe, upt Jahr twee,
T' ander Jahr
Auck en Paar,
Geiht die Weege immer dar.

Verſtehſt Du es auch? Gut. Die Glas Kugel iſt auch da und unbeſchädigt. Heute wende ich dieſes Blat nicht herum. Ich will ſehen was es morgen giebt.

Den 21ten November.

Was ich nicht gedacht hätte, hat es gegeben: Neujahrswünſche. Die ſieben erſten habe ich geſtern Morgen von 4 Uhr an im Bette gemacht (denn weil ich nun die Schwindſucht habe, ſo ſchlafe ich nicht viel des Morgends.) Die andern nachdem ich aufgeſtanden war, beym Caffee. Geſtern Nachmittag wolte ich zur Zerſtreuung das 2te Dutzend vollmachen, aber ich konte nicht, das Versmachen kommt mich an, wie manche Leute die Sünde, wenn ſie begangen iſt, ſo haben ſie Ruh*). Zwey darunter haben meinen Beyfall. N° 6 würde, wenn es zumal eine ſchickliche Aufſchrifft bekäme,

*) ich meine nemlich, ſie können nicht mehr ſündigen, von Gewiſſensbiſſen rede ich nicht.

ſeine Geſellſchafft im Muſen Almanach vielleicht nicht beſchimpfen. Es hat freylich nicht die unſchuldige Miene eines Mädchens von 6 Jahren, aber eben deswegen wird es vielleicht etwas beſſer gefallen. N°. 10 wäre auch nicht verwerflich, allein das Unter Röckchen iſt viel zu kurtz und die Kleider viel zu dünn, es iſt als wenn es nichts an hätte und eben deswegen darf es nicht erſcheinen. Einige ſind eigentlich keine Wünſche, aber nützliche Lehren ſind vielleicht beſſer am neuen Jahrs Tage angebracht. Wenn Herr Boie noch ein paar Dutzend dazu macht, ſo kannſt Du die meinigen auch mit drucken laſſen, nur daß keine Seele, oder nur die beſten Freunde erfahren, daß ſie von mir ſind. Der Teufel hat mir hier ohnehin ſchon in Geſtalt zwoer Waſchweiber einen empfindlichen Streich geſpielt; keinen mehr ſo, oder — —.

Wenn Du es haben willſt, ſo ſchreibe ich wohl an Herrn Geheimen Sekretär Partz, der macht ihrer gewiß ein Dutzend dazu, doch das wollen wir laſſen, ich ſchicke vielleicht noch einmal ſo viele, grüße mir Chriſtelchen, ich bin,

lieber Dierck,

Dein Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

50. An Dieterich.

O Gevatter

Wenn Er ſähe wie ich hier ſitze und ſchreibe. Meine beyden Füße unter mein Sybillchen geſteckt, neben mir einen andern Stuhl auf dem ich ſchreibe, wegen Mangel an Raum auf dem Stuhl ſteht das Dintenfaß auch unter Sybillchen, in der Lincken halte ich (da hätte er in einem Haar gelegen:) einen brandheißen gebratenen Apfel an dem ich ſauge. Die Rechte oſcillirt*) vom Brief nach dem Dintenfaß und vom Dintenfaß nach dem Brief, und der Kopf (hiermit meine ich mich:) bekümmert ſich nicht eine Landbibliothek drum, was ſie da macht. Warm ſitze ich allemal. Wenn doch die Steinkohlen auch ſo in Göttingen zu haben wären, ein Steinkohlen Ofen iſt eine wahre Geſellſchafft, weil mich das Öfchen warm hält, Geld koſtet und ich immer etwas daran zu ſtirren und zu ſtörren finde, ſo habe ich eine Art von Freundſchafft auf das Ding geworfen und ihm den Nahmen Sybillchen gegeben. Sieh doch, Sieh doch, was wolte ich gleich ſagen, und habe es vergeſſen.

*) Das Wort kommt vom Lateiniſchen oscillare, hin und her bümmeln, her, und wird hauptſächlich von Perpendickeln und Schwäntzen gebraucht. V. Briſſon.

Ob wohl die Regine weiß daß ich die Schwindſucht habe? Könte ich nicht einen Muſen Almanach von dieſem faſt ausgelaufenen Jahre 1772. haben, aber der Preiß müſſte ſehr billig ſeyn. Nicht als wenn ich ihn geſchenckt haben wolte. Dafür wär er mir zu theuer, aber einen $^1/_2$ Groſchen gebe ich wohl, wegen der $^{11}/_{12}$ iſt das immer noch zu viel. Warum ſezt Boie auf den Titul Almanach, wer ſich unter die Kleyen mengt u. ſ. w. Verſichere Chriſtelchen meiner Gnade

Lichtenberg.

Ochſenbrücke den 25 November 1772.

Das Ochſenbrücke (Dieſes halte ich zur Rettung meiner Ehre für nöthig zu erinnern) iſt kein von mir erſchlägeltes Wortſpiel, ſondern das ſoll würcklich der Urſprung des Nahmens ſeyn. Ochſen heißen auf Platt: Oſſen, und Oſſenbrücke ſprechen die Einwohner (die Oſſen) noch auf den heutigen Tag. Die Herleitung iſt natürlich. Hier iſt ein Fluß, über dießen Fluß geht eine Brücke, und über dieſe Brücke gehn Ochſen täglich die Menge. Nun wundert mich aber, daß Göttingen wegen der Brücke bei Grätzels nicht auch Oſſenbrücke heißt. Ueber dieſe Materie könte Ja wohl einer von den Oſſen, die alles gleich drucken laſſen, was andere ehrliche Männer und Weiber nur dencken, gleich apud Johannem Christianum etwas drucken laſſen.

Die Mädchen haben hier 3 Wörter für Schlitz, ob ſie gleich nur einen Schlitz im Rock haben.
In der Gegend wo ich wohne haben die Mädchen Luhrkenhöller.
Wo ich zu weilen des Abends hingehe, haben ſie Schröerlöcker.
Und wo ich geſtern war, hatten ſie auch Schröerhöller.
Nun will ich den Hahn in Ruh ſtellen.

Adieu.

51. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 27ten November 1772

Wertheſter Freund!

Ob ich gleich überzeugt bin, daß Sie wiſſen wie viel Hochachtung und Liebe ich für Sie habe, ſo kan ich doch nicht läugnen, daß ich zuweilen wünſche, Sie mögten mich einmal ſehen, wenn ich einen Brief von Ihnen erhalte. Wenn ich eine Halsbinde an habe, ſo mache ich ſie los, eben ſo mit den Strumpfbändern, werfe gewöhnlich noch eine Schaufel voll Steinkohlen in den Ofen, rücke meinen Stuhl mit dem groſen Küſſen davor, und dann fange ich an zu leſen, und das mit einer ſolchen Andacht und einer ſolchen gäntzlichen Vergeſſung alles deſſen was um mich iſt, daß es mich, glaube ich, gleich

wenig interessiren würde, ob der Wind oder Uranie an dem Fenster rappelte, zwo Dinge, die sich grade so verhalten wie nichts zu etwas. Ich habe auch ein Mittel Ihre Briefe drey oder gar viermal länger zu machen, als Sie selbst zu thun Zeit und Gedult haben, ich fange, wenn ich am Ende bin, immer wieder von vornen an.

Ich nehme es so wenig übel, daß Sie meine Briefe dem Herrn Professor Meister zeigen, daß ich es vielmehr, seit der Zeit, da Sie ihm den ersten zeigten, gewisser massen voraussezte, und mich dadurch für entschuldigt hielt, daß ich nicht an ihn selbst schrieb. Von Ihm habe ich, wie ich sicher überzeugt bin, dieselbe allgemeine Vergebung da wo sie nöthig ist zu erwarten, die Sie mir wiederfahren lassen, ohne darum zu bitten, und eben dieselbe Verschwiegenheit, ohne mit einem Unter uns anzufangen, oder mit: dieses ist ein Geheimniß zu schließen.

Da ich mit den Beobachtungen für die Länge nicht viel glücklicher hier, als in Hannover bin, da ich die Sonnenfinsterniß gar nicht gesehen habe, und auch nur sehr wenige Jupiters Trabanten Entfinsterungen, auch von den noch zurückseyenden immer weniger zu hoffen stehet, so kan ich nicht läugnen, quält mich zuweilen der Unmuth etwas. Was doch das in Göttingen für ein bequemes observiren ist, wenn da ein Trabant ver- oder entfinstert werden soll, so ist es 1) eine große Frage, ob man ihm die Ehre anthut zuzusehen, komt 2) unvermuthet eine Wolcke, das hat nun gar nichts zu bedeuten, denn es ist in der Hauptsache nichts schlimmer, als wenn man gar nicht hingegangen wäre, und dieses ist (§ 1) eine Sache die man thun oder lassen kan, Schreibt man 3) bey einer Observation nur die Secunden auf und findet am Ende daß man die Minuten nicht aufgeschrieben hat, so lacht man hertzlich, denn es hätte ja eine Wolcke kommen (§ 2) oder man hätte zu Hause bleiben können (§ 1), so wäre es dasselbe gewesen, das hertzliche lachen über den Spaß ausgenommen. Hier sind mir diese Begebenheiten so kostbar, daß so gar mein Heinrich schon den Tag zu vor davon zu reden weiß; wird es nun um die Zeit der Begebenheit schönes Wetter, da solten Sie einmal erst das schöne Wetter in unsern Gesichtern sehen, wird es aber trübe, so überzieht sich auch alles bey uns, und da hats nicht selten bey mir geblizt und gedonnert, wenn Heinrich etwas nur im mindesten versah, und ich kan es offt hören, daß er alsdann mit Tellern, Stühlen, und Feuerzangen wieder so verfährt, wenn die etwas gegen ihn versehen. Vorgestern vor 14 Tagen begegnete mir dieses Unglück, obgleich das Wetter bis eine Stunde vor der Begebenheit sehr schön gewesen war. Ich hatte mir, weil die Nacht vieles versprach, wovon sie aber nachher nichts hielt, nach meiner Gewohnheit einen kleinen Operations Plan aufgesezt, weil man ohne diese Vorsicht leicht eines über das andere versäumet. In diesem Plan stund unter andern auch, der

erſte Satellite wird erſcheinen ohngefehr um VIII Uhr 37′. Wie ich nun nachher bey lautem Regen dieſes wiederlaß, ſo rührte es mich ſo, daß mich die Muſe des Hans Sachs auf einmal überſchattete und ich ex tempore dabey ſchrieb.

Du armes ſchnödes Weltgetümmel! — —
Dieß ward geglaubt bey hellem Himmel,
Doch als es ans obſerviren gieng,
Es ſchrecklich an zu regnen fieng;
Hab nichts geſehen, und nicht mehr,
Als ob beym Ofen geblieben wär.

Den 1ten December.

Heute war ich den gantzen Tag ſehr melancholiſch, habe aber einmal entſezlich über einen Druckfehler gelacht; In einem Buch, das ich zur Zerſtreuung in die Hand nahm, ſtund ſtatt der Morgengeruch einer Roſe, der Morgengeruch einer Naſe. Ich glaube, ich kan allzeit lachen, ob freylich zu einer Zeit mehr und ſtärckere lachenmachende Materie nöthig iſt dieſes zu bewerckſtelligen.

Hier iſt ein gewiſſer Magiſter Nahmens Reinhold, der alles kan. Dieſer ſchreibt nun auch ein Buch über das Studium der Mahlerey und Zeichenkunſt. Ich habe einen Bogen davon geſehen, und wenn ich noch einen anſehe, ſo heiß ich Hans; auf dieſem Bogen hat er an die drittehalb Dutzend Bücher citirt, und zuweilen groſe Stellen hergeſezt, 6 bis ſieben Stück lateiniſche Stoßſäufzer, wo kein Autor angegeben iſt, nicht gerechnet. Das Titulkupfer, von ihm ſelbſt gebeizt, ſtellt eine Diana vor, mit einer Hand wie eine Krebsſcheere und einem Geſicht wie der Bachus in Dieterichs Calender von dieſem noch laufenden Jahr im December, dem ich ſchon im vorigen November den Nahmen Fußel Gott gegeben habe, unten drunter ſtehen drey Grazien, die für Wunder paſſiren ſollen, aber den Weſtphäliſchen Mägdchen ſehr ſtarck weichen müſſen. Das gantze iſt mit längſt vergeſſenem Rocaille eingefaßt, in welchem einige Muſcheln und Gruppen blau, andere roth abgedruckt ſind, dieſes thut eine ſo entſezlich elende Würckung, daß ich es ihm auch durch einen ſeiner Freunde habe um Gotteswillen widerrathen laſſen, und ich höre, er will es nicht thun. Es wäre vor einer Anweiſung zum Marzipan machen nicht auszuſtehen. Ich glaube, ich ſtehle das Exemplar und ſchicke es Ihnen. Er will Globos von Kupfer verfertigen, 3/4 Schuh im Durchmeſſer, die beym Aequator auseinander genommen werden können, wo die Sterne der erſten Gröſe ſind, will er Löcher bohren, das gienge nun noch alles an, aber die Löcher ſollen ſo ſeyn, daß man ein kleines Perſpectivgen durch practiciren kan — — Es können andere Leute etwas ſo einfältiges

ſagen oder thun, das einem, wenn man es erzählen will, die Zunge oder die Finger lähmt, in dem Fall bin ich jezt mit den Globis, ich kans nicht auserzählen. Mir ſelbſt erzählte er daß er nun an das bewegliche Lineal ſeines Meßtiſchchens einen Tubum anbringen wolte, und weil er etwas von dem Branderſchen Leim auf Glaſe gehört hat, ſo will er ein ſubtiles Creutz auf das — — Objecktiv-glas ziehen. Das iſt der rechte Ort, wenn er ſie ſich auf den bloſen Hintern zöge, ſo könten ſie ihm beym viſiren eben ſo viel nützen. Nun zum Schluß — dieſer Mann iſt Käſtners Günſtling, den man mir hier zum Mitarbeiter geben wolte, welches ich mir aber abſolut verbeten habe, ich bin ihm mit Rath an die Hand gegangen, auch einmal mit That, ich habe ihm die Inſtrumente gewieſen, aber wenn er mir helfen wolte und $^1/_4$ Stunde Wegs weit von ſeinem Hauſe gelaufen kam, ſo habe ich ihm geſagt, daß ich mir die Ehre verbitten müßte, weil ich auf dem Observatorio zu thun hätte. Nun bleibt er weg ....

52. An Dieterich.

[Osnabrück, Dezember 1772.]

.... N. S.

Neulich iſt mir noch ein Neujahrs Wunſch eingefallen, der etwas weitſchweifig iſt, es könte aber ein paſſabler daraus geſchnitten werden, wenn Herr Boie ſein Schnitzmeſſer dran wagen wolte. Ich ſetze ihn deswegen her, weil er eine Entſchuldigung enthält, warum ich nicht recht gut Wünſche an Frauenzimmer ſchreiben kan.

An ein artiges Frauenzimmer.

Sehnſucht und Tugend ſannen beyde
An einem Wunſch an Dich für heute,
Sie ſtritten lang, und was mir übrig blieb,
War blos ein Ach, als beyde ſich verglichen,
Denn was die Sehnſucht ſonſt noch ſchrieb,
Das hat die Tugend weggeſtrichen.

Ferner hatte ich einen an einen gewiſſen Stutzer gemacht, der aber unnütze geweſen wäre, weil man ihn keinem Menſchen hätte geben können, wenigſtens nicht ohne ein paar Ohrfeigen dagegen zurück zu bekommen. Ich habe alſo ein Sinngedicht daraus gemacht.

Daß offt dem tugendhafftſten Kind
Die Stutzer doch gefährlich ſind,
Erkannte Zevs; Als er Europen freyte,
Erſchien er ihr als Stutzer auf der Weide.

Was mich doch ein Brief an Dich aufmuntern kan. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so viel schreiben würde. Aber wann komst Du dann, Affe, so sage doch? Was meinst Du, Dieterich? (Christelchen) Mein Mann meint, wann Sie kämen?

O Madam, Ihnen kan ich die Antwort nicht versagen. Ich dencke so mit dem Neuenjahr, oder wenigstens in dessen Suite. Es ist gar zu süß in einem zugemachten Wagen an einem Neuenjahrs Tag unterwegs zu seyn, denn meine Wünsche hört der Himmel doch, und auch die, die für mich gethan werden, aber ich brauche mich der ersten wegen nicht anzuziehen, und die leztern höre ich nicht. Ist das nicht beydes vortrefflich?

Neulich schriebe ich: hier sitze ich. Es war aber ein Versehen, ich sitze und hänge hier nicht, sondern ich klebe.

Nun ist mein Brief zu Ende. Meine Laune hat mir schon dreymal ihr Stundglas vorgehalten.

Adieu

Herr Kaltenhofer hat neulich bey Dir zu Nacht gespissen, das war brav, ich hätte mir über die Nachricht beynah einen Rausch getruncken. Warum wollen zwey Männer, auf die ich beyde sehr viel halte, und die beyde auch etwas auf mich halten, nicht auch, wo nicht viel, doch wenigstens etwas, auf einander halten. Schicke doch die Jungfer Marie (oder was ist sie jezt) in sein Haus und vermelde ihm meinen Grus, er kan an ihrem Gesicht etwas Profitiren, zumal wenn sie ihm dieses selbst sagen müste.

53. An Kaltenhofer.

Osnabrück den lezten December. 1772.

Werthgeschäzter Freund!

Das war brav. Einen Brief von 6 oder gar 7 Seiten in Quart schreibt ein so beschäfftigter Mann an Dich, dacht' ich, wie ich Ihren Brief aufgewickelt hatte, dem Manne kanst Du bey allem dem nicht so gleichgültig seyn, dieser Gedancke jagte mir ein paar Untzen Blut mehr ins Gesicht als ich sonst drinnen habe, und gleich räumte ich von meinem Tisch 2 Handlaternen, einen Leuchter, ein englisches Mikroskop, ein paar leere Gläßer, und paar leere Halstücher vom Tisch weg um dem halben Bogen Platz zu machen, der unter dem gantzen Buch allein die Ehre haben solte meine Danckſagung an Sie nach Göttingen zu bringen. Aber von selbiger Zeit an bin ich so in activ und passiv Besuche verwickelt worden, daß mich zwar

offt die Sonne, oder doch der Tag im Bette, aber selbst die Morgensterne mich weder da noch auf dem Observatorio finden konten. Ich habe daher seit einiger Zeit fast gar keine Briefe, oder doch nur solche geschrieben, die sich so wenig als das Essen aufschieben ließen, denn würcklich hatte ihr Inhalt eine starcke Beziehung auf das was ich künfftigen Monat essen und trincken will. Ich antworte Ihnen also erst heute, da ich ruhig bin, und hoffe wegen des Aufschubs, der doch so gar lange nicht ist, von Ihnen Vergebung zu erhalten.

Die sehr naïve Aneckdoten von Ihren Kindern haben mich recht gefreut. Die Wärme und Kälte der Zonen wäre noch so was gewesen, was Lowitz bey seinen Globis anbringen, oder doch — — — — anbringen zu wollen hätte versprechen können. Ein paar Histörchen habe ich auch erlebt, die nicht gantz zu verwerfen sind. Ich gebe Ihnen eine davon nur im Umriß, weil ich doch, durch die weitläufftigste Beschreibung, Ihnen keine Idee von dem Colorit würde machen können, das sie durch die besondern Gesichter der handelnden Personen, und derselben Relationen gegen einander, erhielten. Ein Bekannter von mir auf dem Lande lud mich mit Magister Reinholdten auf die Feyertage ein. Magister Reinholdt solte seinen Wagen dazu hergeben, und that es sehr gerne. Einige Zeit nach dieser Abrede kamen Reinholdt und ich an einem dritten Ort zusammen, wo er die Vorzüge seiner Chäse, die alle sehr gemein waren, mit gar ungemeinen Worten heraus strich. Die Gantze Gesellschafft fühlte die Nichtswürdigkeit dieses Geschwätzes, aber nur einer (ein gewisser Dr. Pagenstecher) nahm sich vor die Gesellschafft an Magister Reinholdt zu rächen. Er wendete sich also mit einer sehr trockenen, und unbeschreiblich Comischen Mine gegen mich, und sagte: Herr Professor, wenn Sie es nicht ungütig nehmen wollen, so reise ich mit, denn ich kenne den Mann auch, ausserdem halte ich ein Pferd, und des Herrn Magister Reinholdts Chäse ist so eingerichtet, daß so viel Personen nebenher reiten können, als nur wollen. Reinholdt, der sonst keine gar feine Wage in Sachen des Witzes führt, fühlte dem ohngeachtet das Uebergewicht dieses Einfalls, das den Beyfall der gantzen Gesellschafft mit sich fort zog, in seiner gantzen Stärcke. Seine Dose und ein forcirtes Mitlachen konten ihn noch kaum aus dem Handel ziehen. Die Uebrigen mündlich.

Doch eine, die aber durch Lectüre erworben ist, kan ich Ihnen nicht verschweigen. Es ist ein Pröbchen von dem Witze unsrer Vorfahren. Vor ungefehr 160 Jahren lebte hier ein geringer Mann Nahmens Rudolph von Bellinckhauß, der sich durch seine poëtischen Talente den Nahmen des Westphälischen Hans Sachs erworben hat, ob er ihm gleich an Geist weit nachsteht. Diesen lernte ich von ungefehr aus einem alten Osnabrückischen Wochenblat kennen, ich fand darin, daß er nicht allein einen

Spiegel der Cometen insgemein,
So von Anfang erſchienen ſeyn,
Von der Sündfluth bis auf dieſe Stund,
Deren 205 ſind.

geſchrieben hatte, ſondern auch einen Spiegel aller Erdbidemen (Erdbeben) von Anbegin der Welt, und auſſerdem ein halbes Schock Comödien und Tragödien. Sogleich ließ ich ein Circulare an meine hieſigen guten Freunde ergehen, worin ich ſie erſuchte mir doch zu einigen Sachen von dieſem Manne zu verhelfen. In der That erhielt ich auch bald darauf einen Band Comödien, zwar vom Zahn der Zeit und der Mäuſe ſo behandelt, als ſie kaum neuerlich der Zahn der Critick hätte behandeln können, und wenn ſelbſt Klotz einen Stoß auf ſie gewagt hätte, aber doch noch ganz genug, um daraus auf das gefreſſene zu ſchließen. Eine darunter iſt betitult Donatus. Die ſpielenden Perſonen ſind die Paradigmata der 5 Declinationen im Donat.

Musa, Magister, scamnum, sacerdos, fructus und species. Der Inhalt iſt der: Donatus hält eine Köchin Nahmens Musa, ein leichtfertiges Mädchen. Der Informator bey ſeinen Kindern, der Magister iſt, beſchläft die Musa, wird aber zum Unglück von scamnum verrathen, weil die des Nachts in derſelben Kammer geweſen war und den Verliebten Hülfe geleiſtet hatte. Donatus, ſobald er es erfährt, läßt einen sacerdotem kommen, und die beyden copuliren, da ſich denn bald fructus und species zeigt. Zur Hochzeit ſind unter andern guten Freunden invitirt der Nominativus, Genitivus, Dativus u. ſ. w. Dieſes gefällt dem Dichter ſo ſehr, daß er ſo gar den Zuſchauer in dem Prolog aufmerckſam darauf machen läßt, der Vorredner ſagt:

Die Zall der sex casus nominum
Das ſeynd, merckts, die Verwandten frumb.

Der Titul des Stücks fängt ſich ſo an: Eine liebliche, luſtige und auſſermaſſen ſchöne Comoedia nach dem methodo, welchen der Welt berühmte, Sinnreiche, Hochgelehrte und Wohlverdiente Herr Donatus in ſeinem Kinderbuch pp (und ſo die gantze Seite herunter).

Käſtner hat mir wieder geſchwäntzelt, und zwar in einem ſehr launigten Brief von 4 Quartſeiten: Hiebe werden darin ausgetheilt: 1) den meiſten groſen Herren, unſern König ausgenommen, einer. 2) dem Landgrafen von Caſſel einer beſonders, 3) zwölf von ſeinen Hof Cavaliren einer in Compagnie. 4) Herrn Schlötzer einer und 5) Herrn Findeiſen zwey, auch 6) Mir einer, aber Bandage und Pflaſter dabey. Allein am übelſten kommt 7) die Mondsfinſterniß weg, er wolte allerley dabey verſuchen, auch ſehen ob Pater Hell in gewiſſen Stücken recht hätte. Pater Hell behielt über dem Handel Recht und Käſtner — — — verlohr die Mondsfinſterniß gröſtentheils über dem Probiren.

Weſtphalen iſt doch ſo gantz übel nicht, mit der Zeit könte ich es wohl gewohnt werden, ich bin nun zuweilen einige Stunden recht vergnügt. Neulich hatte ich auf meinem Wieſen und Bleichhauß ein ſehr nettes Concert, wo ſo gar Frauenzimmer dazu kamen. Es koſtete mich nur ButterBrod und Punſch und Lichter; denn bey ſolchen Freundſchafftlichen Concerten läßt ſich ſelbſt der hieſige Regiments Muſikant mit Eſſen und Ehren abſpeißen, da der Göttingiſche Muſikaliſche Taglöhner auch noch Geld auſſerdem haben will.

In einigen Stunden iſt dieſes Jahr vorüber. Auch dieſes Faß haben wir ausgeleert, wie mancher hat über dem Trincken das Aufſtehen vergeſſen. Wir, die wir bis auf den lezten Tropfen dabey ausgehalten haben, wollen wünſchen, daß das neue, das uns der Himmel anſteckt, eben ſo ſchmackhafft, ſo wenig berauſchend und ſo geſund ſeyn möge, als das nunmehr leere, ſo wollen wir mit Freude unſer Geſchirre unterhalten und den 365ten Zug über das Jahr ſo munter thun als ich heute den 366ten gethan habe. Meine gehorſamſte Empfehlung an Dero gantzes Haus ſo wohl als Herrn Profeſſor Meiſter.

Ich verbleibe

Ihr

ergebenſter Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

54. An Dieterich.

Osnabrück den 3ten Jenner 1773.

Dieterich,

Aus beſonderer Hochachtung gegen Dich hatte ich mir vorgenommen gar nicht mehr an Dich zu ſchreiben, und heute, da es nicht zu vermeiden iſt, habe ich Dir zu lieb einen ſo kurtzen Spalt in meine Feder gemacht, daß ich alle Augenblick nach dem Dintenfaß fahren muß, und da habe ich gefunden daß ich ſo wenig einen derben ſchrifftlichen Verweiß geben kan, als einen mündlichen auf hebräiſch; ich komme nicht fort damit.

Die zwanzig Thaler habe ich erhalten, aber warum nicht eher?

Warum ſind nicht wenigſtens einige von meinen Neujahrswünſchen gedruckt worden? und doch wird ſo viel albernes Zeug gedruckt.

Wer hat Deiner Frau Schweſter Brief an mich erbrochen? Weißt Du wohl daß ein Brieferbrecher und ein Ehebrecher nur quoad objectum unterſchieden ſind; das heißt nur darin, daß ſich der eine an des andern Weib, und der andere an des andern Brief

vergreift? So bald ich nach Göttingen komme, so soll Dein gantzes Haus in Gegenwart des Lorentz über förmliche Artickel dieses Puncktes wegen vernommen werden.

Warum antworten mir Deine Leute auf meine ernsthafften Briefe, und Du auf meine Possen in Person? Ich sehe zwar aus Deiner Frau Schwester Brief, daß Du nicht wüßtest ob Du ein Mädchen oder ein Junge wärst, aber was hat dieses mit unsrer Correspondentz zu thun. Du schreibst doch hoffentlich Deine Briefe auch mit Gänse Federkielen. Geh er, und dancke er Gott, daß ich hier so offt ins Dintenfaß tauchen muß, sonst wolt ich ihm zeigen — — —

G. C. Lichtenberg.

Hat Christelchen den Brief nicht erbrochen, so versichere sie meiner beständigen Hochachtung und guten Wünsche in diesem neuen Jahre, findet sie sich aber schuldig, so rathe ihr, gegen den 10 Jenner hin mit dem Hosen tragen den Anfang zu machen.

55. An Johann Bernoulli.

Osnabrück den 4ten Jenner 1773.

Wohlgebohrner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Professor.

Ew. Wohlgebohrnen werden die Freyheit entschuldigen, die ich mir nehme, so grade zu, ohne daß ich die Ehre habe Dieselben persönlich zu kennen, an Sie zu schreiben. Mein Anliegen ist astronomisch, und betrifft eine Sache, über die ich vielleicht in Deutschland von niemanden besseren Rath erhalten kan, als von einem Gelehrten, der so wie Sie die Bemühungen der Astronomen in und ausser Deutschland am frühsten erfährt.

Ich habe mich vergangenes Jahr theils in Hannover und theils hier auf des Königs Befehl aufgehalten, um die Lage der beyden Städte zu bestimmen. Mit meinen Beobachtungen bin ich nun grösstentheils zu Ende, und ich würde Ew. Wohlgebohren umständliche Nachricht davon geben, wenn ich nicht willens wäre alles durch den Druck bekannt zu machen, da ich denn die Ehre haben werde Ihnen dieselben vorzulegen. Ich komme also gleich zu dem, worin meine Bitte besteht:

Zur Bestimmung der Längen dieser Oerter habe ich nicht viele Beobachtungen machen können, ob mir gleich der Himmel an andern Tagen

öffters sehr günstig gewesen ist. Zu diesen wünschte ich gerne Correspondierende Observationen zu haben, und würde es mit vielem Danck erkennen, wenn mir Ew. Wohlgebohrnen eigne oder doch gute von bestimmten Orten mittheilen wolten. Was ich zu dieser Absicht beobachtet hab eist folgendes

Den 25ten Junii	1772	eine	Immersion	des	Iten	Satelliten
Den 11ten Julii	—	—	—	—	—	—
Den 20ten Octobris	—	eine	Emersion	des	1ten	Satelliten
Den 22ten Octobris	—	—	—	—	—	—
Den 13ten Novembris	—	eine	Emersion	des	2ten	
Den 20ten Novembris	—	—	—	—	—	

Die Mondsfinsterniß den 11ten Octobris.

Ich werde in wenigen Tagen auf ein vierthel Jahr nach Göttingen gehn um meine Beobachtungen, die gröstentheils noch nicht berechnet sind, in Ordnung zu bringen, hierauf gehe ich mit Anfang der Immersionen nach Stade, und von da nach London. Solte ich im Stande seyn an irgend einem von diesen Orten Ew. Wohlgebohren zu dienen, so sollen mich Dieselben allezeit bereitwillig und gnau finden. Je eher mich Ew. Wohlgebohren mit einer Antwort erfreuen, desto angenehmer wird es mir seyn. Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Meine Addresse ist

Professeur des mathematiques

à

Göttingen.

56. An Dieterich.

Osnabrück den 13ten Jenner 1773.

Lieber Dieterich.

Einliegende Briefe wirst Du so gut seyn und so bald als möglich bestellen, doch den an Herrn Boie unter einem Umschlag oder persönlich. Er ist von einem Mädchen, die hier im weisen Schornstein logirt und die Herrn Boie kennt. Mich geht die Sache weiter nichts an, nur habe ich den Brief in ihrer Gegenwart versiegelt.

Unter meiner Correspondentz mit Herrn Gumprecht mußt Du Dir nichts arges vorstellen, als ob ich etwa Geld von ihm borgen wolte, sondern

die Sache iſt kürtzlich die. Herr Gumprecht behauptete neulich in einem Briefe an mich, daß Mendelsſohn in ſeinem Schreiben an Herrn Lavater zu weit gehe, wenn er behauptet daß die wichtigſten Puncte der menſchlichen Erkenntniß ſo beleuchtet wären, daß, um darüber etwas neues zu ſagen, man etwas ungereimtes ſagen müſſe. Er ſagte nemlich, daß er bey müßigen Stunden, in der lezten Braunſchweiger Meſſe, auf die Gedancken gerathen ſey, daß der Satz ſeinem groſen Glaubensgenoſſen eher entwiſcht wäre, ehe er ihn genugſam beſtimmt habe, welches allerdings Leuten, die klein von Perſon ſind, öffter begegnet. Unter andern führte er mit Recht an, daß das Wort wichtig ein ſehr relativer und dabey unphiloſophiſcher Begrif ſey. In der That hatte er es mit einem Beyſpiel belegt, er erzählte mir etwas das mir äußerſt wichtig und dabey gar nicht ungereimt war. Dem, der Schnupftaback ſchnupft, iſt es ſehr wichtig ſeine Doſe nicht vergeſſen zu haben. Betrachtet man aber den Menſchen als einen bloſen Punckt, wie etwa dieſer (.), als ein Ding, das nicht ſchnupft, das keine Rechte und lincke Hand, auch keinen Hintern hat, ſo fällt wegen der leztern Umſtände auch ſchon vieles von Ceremoniel weg, wenn ein ſolcher Menſch zu einem ſolchen König in die Stube treten will, ſo braucht er ſich gar nicht zu bedencken, mit welchem Glied er zuerſt hinein will, denn er hat kein Glied, und König und Unterthan würden bey einander ſtehen als ein paar nicht numerirte Billiard Kugeln auf einem Billiard, das ſo groß wäre, wie die gantze Welt. Nun einmal wieder zurück wo der Faden eigentlich angeknüpft werden ſoll. Wichtig iſt einmal für die Philoſophen, die eigentlich die Götter der Erde ſind, wenn ſie, wie der Naſeweiſe Horatz nach ſeiner Art ehrenrührig zuſezt, den Schnupfen nicht haben, nichts in der Welt, Ihm iſt ein Händedruck ſo viel als eine Ohrfeige und ein Seufzer ſo viel als ein Dreygroſchen Stück. Hier giebt Herr Gumprecht mir die beyden Enden ſelbſt in die Hand, weil den Knoten zu ſchlingen an ſich nicht mehr ſchwer war. Ich band ſie zuſammen, aber ich konte den Knoten nicht ſo glatt kriegen, daß er, wie die Leineweber ſagen, durch mein Geſchirr gegangen wäre, und dieſes hat einen kleinen Briefwechſel verurſacht. Da er ſich aber keinesweges geben wolte, ſo machte ich eine Sophiſtiſche Verbeugung gegen ihn und trat ab. Dieſe beſtund darin, daß ich ſagte, Mendelsſohn habe ſeinen Satz, der allerdings wichtig und neu wäre, eben dadurch für ungereimt erklärt.

Deiner Frau Schweſter kanſt Du einsweilen in meinem Nahmen für den ſchönen Brief dancken, ſo bald ich in Göttingen angelangt bin, will ich antworten, und zwar mit allen mir verliehenen Kräfften. Ich würde es hier gethan haben, wenn mir nicht ein böſer Schnupfen dasjenige Glied gelähmt hätte, das eigentlich allein Briefe ſchreiben ſoll, meinen Kopf nemlich. Du nimſt mir aber nicht übel wenn ich mich bey meinen Briefen an Dich

Commode mache und den Kopf unter den Arm nehme. Mit dieſem Brief, der unſtreitig arg iſt, habe ich Deine Gedult auf die Probe ſtellen wollen. Ehſtens, eheſtens, Chriſtelchen, ſizt der Profeſſor auf dem Canapee.

Lebe wohl

G. C. L.

57. An Kaltenhofer.

Zum leztenmal aus Osnabrück. Den 10 Februar 1773.

Wertheſter Freund!

Ihr Brief war mir, ob er gleich, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen, weder etwas ſonderlich neues, noch etwas närriſches enthielt, doch theils deſſen, was er enthielt, wegen, als auch weil er etwas gewiſſes nicht enthielt, ſehr angenehm, Madame Dietrich hat nemlich neulich einmal durch zwey Briefe Feuer auf mich geben laſſen. Sie ließ mir melden, daß ihr Mann gefährlich darnieder läge. Ob ſie gleich vermuthen konte, daß mir dieſe Nachricht ſehr empfindlich ſeyn würde, ſo hat ſie mich doch nachher in der verdrüßlichſten Ungewißheit gelaſſen. Alle Nachrichten, die ich hier dieſes Umſtands wegen auftreiben konte, dienten nur mich noch mehr zu verwirren. Ihr Brief hat mir wieder Troſt gegeben, und dafür bin ich Ihnen ſehr verbunden.

Künfftigen Freytag reiſe ich ab. Wie bald ich aber in Göttingen ſeyn werde, kan ich noch nicht ſagen. Vielleicht gehe ich auch auf einige Tage nach Zelle.

Seit einigen Tagen iſt hier eine ſolche Kälte eingefallen, daß ich glaube, Ihre Bohnen werden nun wohl abblühen. Ich ſchreibe nichts weiter, bey einer Pfeiffe (einer holländiſchen wo möglich) eheſtens mehr. Empfehlen Sie mich Ihrem wertheſten Hauſe und dem Herrn Profeſſor Meiſter, und vergeſſen Sie nicht

Ihren

treuen Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

58. An Dieterich.

[Osnabrück, Februar 1773.]

Gevatter,

Deinen guten Willen ſo wohl als die That habe richtig erhalten. Ich huſte noch immer. Ich glaube doch nun im Ernſt faſt, daß es Berg ab

geht. Ich habe auch keinen Schlaf. Neulich bin ich einmal mit dem Schlag drey vierthel auf 5 eingeschlafen. Der Muth ist mir noch nicht gelähmt, ich verstehe mich aufs Husten und Lachen zu gleicher Zeit, so gut als ein junges Mädchen aufs Weinen und Lachen auch zu gleicher Zeit. Vom Teufel spüre ich wenig oder nichts. Meine lincke Hand trägt meinen Kopf und die rechte tracktirt ihn des Tages zweymal mit Stern Anis Thee, und Suppe, die übrige Zeit schreibt sie feyerfangende Sachen in Sybillchen, schreibt Briefe, und krazt das Ohr.

Ich weiß nicht ob Du den großen gelben Hosenknopf gekannt hast, den ich voriges Jahr zu oberst an meinen Hosen trug. Es war der einzige metallene an meinem gantzen Leibe. Er hat mich nie verlassen, seit 1769 versah er diese Stelle mit einer für einen Hosenknopf bewundernswürdigen Treue und Ernst. Da ich hier merckte daß ihm der Dienst sauer wurde, so adjungirte ich ihm einen neuen Modeknopf, der ehmals auf Swantons Uniform gesessen hatte, das Regiment liegt jezt in Minorca. Dieses nahm er übel. Im December fieng er an zu klagen und den Kopf zu hängen und gestern Nachmittag zwischen 3. und 4 zerriß das Band das uns über 3 Jahre an einander geknüpfft hatte, ich meine die Saite im Holtz und er lag vor mir auf der Erde. Ich nahm den armen Teufel auf und sah ihn eine Zeitlang an mit einem Mitleid als wenn er mein Neben Geschöpf gewesen wäre. Habe Danck, sagte ich ihm, erster unter den Knöpfen, für Deine Dienste. Wer weiß ob ich nun nicht ewig die Hosen heben muß. Ruhe sanfft, ein Philosoph erkennt Deinen Werth, und damit flog er in einen Bach, der unter meinem Fenster wegfließt, so dichterisch als je einer in einem Liedchen gemurmelt oder gerieselt hat.

Wandrer, sieh diesen Hosenknopf, den treusten seines Geschlechts, an, statt über dieses Lob zu lachen, so fühle erst, ob Dir der Deinige noch festsizt, und gehe weiter.

Dieses hat die rechte Hand auch geschrieben, nun muß sie hinter dem Ohr kratzen, und wäre der Feder gerne los, also

Dietrich, vermuthlich zum lezten mal
aus Osnabrück
bin ich Dein Freund und Diener
G. C. L.

Grüße alle Freunde, durchs gantze Alphabet, auch den Herrn Gumprecht, ob er sich gleich mit einem Gimmel schreibt.

59. An Dieterich.

[Osnabrück, Februar 1773.]

Lieber Dieterich

Schicke doch gleich die beyden Magazine an die Personen Deren Nahmen ich darauf geschrieben habe, und sey versichert daß ich in diesem Jahrhundert nicht aufhören werde zu seyn

Dein treuer Freund
G. C. Lichtenberg.

Noch in Osnabrück
Noch den Husten,
Noch . . . . . .
und was das ärgste ist
Noch . . . . . † † †

60. An Kaltenhofer.

[Osnabrück, 13. Februar 1773.]

Mein Wertheſter Freund!

So eben erhalte ich Ihren Brief, und muſte ihn eben jezt noch erhalten, wenn er mich hätte antreffen ſollen, ſo bald ich ihn beantwortet habe, ſteige ich in die Kutſche. Du gütiger Gott, was der Brief für eine Würckung auf mich gehabt hat! Freude, Erſtaunen und Schrecken habe ich noch nie ſo nah auf ein ander empfunden. Doch das glauben Sie mir ja gerne. Sie wollen Rath von mir und den will ich Ihnen ſo gut geben, als ich jezt kan.

Ich zweifle gar nicht daran, daß Ihnen Herr Banks nicht ſolte auf Lebens Zeit eine Penſion ausſetzen, zu mal da Ihre Forderung ſo auſſerordentlich beſcheiden iſt, aber ich glaube auch für London zu beſcheiden. Sie können ſicher 75 fordern. Dabey müſſen Sie und können Sie auf Verbindungen rechnen, die Sie unter der Hand und durch das Werck ſelbſt machen werden. Ich habe Ihnen einmal erzählt, daß der große Anatom Hunter für das Zeichnen und ſtechen einer eintzigen Platte 75 Pfund hat geben müſſen. Solte Banks ſich nicht auf einen Gehalt auf Lebens Zeit einlaſſen, ſo accordiren Sie einen auf 10 Jahre, aber der müſte auch ſtärcker ſeyn — Ihre Frau Liebſte und Kinder ſind vor allen Dingen dabey zu bedencken. Dieſe können bey dem grosmüthigen und reichen Engländer ſichrer auf Unterſtützung in London hoffen, als in Göttingen. Stunden können Sie in London ſo gut geben als in Göttingen, und wie mancher Künſtler, der keine Penſion hat und ſehr viel weniger Geſchicklichkeit als Sie, lebt in London

Sie da nicht für Maſchinen, für Geſichter, für Hiſtorien, für Gebäude und für Proſpeckte geſehen haben. Die Ausſicht vom Observatorio in Greenwich an einem Frühlings Tage iſt für Sie ſchon allein eine Reiſe nach England, die bezahlt wird, werth. 6) Bedencken Sie auch, daß Sie Ihren Kindern Vortheile verſchaffen, einige Jahre in England zu gebracht zu haben kan ihnen in ihrem gantzen Leben nützen. Sie werden erſtaunen, wenn ſie ſehen werden, daß der liebe Gott auſſer dem vielen TobacksDampf zu Göttingen noch ungleich viel mehr Londonſchen SteinkohlenDampf unterzubringen hat. Andrer Gründe noch zu geſchweigen. Ueberlegen Sie dieſes. Wollen Sie aber Ihre Göttingiſche Verbindung aufgeben, und dort eine Penſion fordern, ſo muß es nicht wenig ſeyn. Der Poſt wegen muß ich abbrechen. Leben Sie recht wohl. Wenn ich nicht nach Celle gehe, ſo ſpreche ich Sie künfftige Woche gewiß.

G. C. Lichtenberg.

Die hieſige Geſpenſter Hiſtorie iſt ſo gut als entdeckt. Allein die Sache iſt etwas kützlich, und ſo gern ich ſonſt ſchreibe, ſo wolte ich von dieſer Sache doch lieber nur ſprechen.

62. An Dieterich.

Hannover, den 19ten Februar 1773.

Lieber Dierck!

Nun an der Hausthür aufgepaßt. Denn ehe der Buchhändler wird ſagen können: Drey, ſo ſizt der Profeſſor auf dem Canapee. Daß Du wieder wohl biſt, ſchließe ich daraus, daß Du nicht auf der Todtenliſte ſtehſt.

Gebauer
Zaſtrow
Licentbediente Sievers
Hamberger, Du gerechter Gott!
Herr Seebach.

Dem Himmel ſey Danck, daß Du nicht darauf ſtehſt. Ich habe mich endlich aus Osnabrück weggeſchlichen, wie Jener ſich aus der Schencke Morgens um 3 Uhr. Ich habe allerley weſtphäliſche Pretiosa für Dich bey mir, als Pumpernickel, Schincken ꝛc. Wenn ein gewiſſer guter Freund abkommen kan, ſo gehe ich erſt nach Celle, ehe ich nach Göttingen komme, um dort einige Luſtbarkeiten mit anzuſehen . . . .

Vernünfftig iſt man in Hannover genug, um Ernſt von Kinderpoſſen zu unterſcheiden, aber laut zu ſagen: das ſind Kinderpoſſen, dazu iſt

man viel zu politiſch oder hyperpolitiſch. Ich dachte, weil ich aus Hannover ſchriebe, ſo müßte ich auch Etwas von der Geſpenſterhiſtorie ſchreiben, zumal, da ich nicht weit von dem Hauſe wohne. Grüße mir Chriſtelchen und Boie.

Adieu.

63. An Marie Tietermann.

Hochedelgebohrne
beſonders Hochzuehrende Mamſel.

Ich nehme mir die Freyheit Ihnen ein paar Kleinigkeiten zum Andencken, und als ein Zeichen zu überſenden, daß ich wenigſtens den Willen habe für Ihre vielen Freundſchafftsbezeugungen erkentlich zu ſeyn. Ich habe ſchon auf das Paquet geſchrieben: ſorgfältig vor Näſſe zu verwahren, aber dieſes ſolte und könnte mich wahrlich nicht abhalten den gantzen Plunder in das Feuer zu werfen, wenn ich im geringſten vermuthen könte, daß Sie glauben würden, ich hielte ſo etwas für eine Vergeltung. Allein zum Andencken läßt es ſich ſo gut gebrauchen, als — — nun was denn? ich wolte ſagen als ein Stückgen Citronen Schaale.

Beym Anziehen muß das Halstuch ſo zuſammen geſchlagen werden (Sie dencken nun gewiß, ich würde ſagen wollen, daß man bequem einen darhinter werfen kan, aber ſo muthwillig ſind die Leute nicht, die den Tod in der Lunge tragen:) ſo, ſage ich, muß es zuſammen gelegt werden, daß die beyden bouquets in den Ecken zugleich ſichtbar ſind. Man hat auch Schürtzen davon, die, nebſt dieſen Tüchern, jetzt unter den vornehmen Wichtern hier ſtarck Mode ſind. Die Blumen ſind gemahlt, und daher ſo vergänglich, als die Originale, die ſie vorſtellen ſollen, und als die Schönheiten, die ſie tragen. Sie halten mir dieſe Betrachtungen zu gut, es ſind die erſten moraliſchen, die ich in der Welt bey einem Frauenzimmer Halstuch gemacht habe, und giebt mir der Himmel meine Kräffte wieder, ſo ſollen es auch die lezten ſeyn. So gerne ich noch mit Ihnen ein bisgen köhrte, ſo wenig kan ich es jezt thun, wenn nicht alles bis auf den künfftigen Poſttag liegen bleiben ſoll, ich muß mich jezt ankleiden um zu Herrn HofRath Brandes zu gehen, und vorhin wurde mir die Zeit, die ich auf einen Brief an Sie zu verwenden gedachte, durch einen Beſuch geraubt. Der Herr Doctor wird Ihnen einiges, was zu meiner Geſchichte dient, erzählen können. Empfehlen Sie mich Herrn und Madame Slingmann, auch Mamſel Pagenſtecher gehorſamſt, die andern Complimente hat Herr Docktor, und ſeyen Sie verſichert, daß ich mit der vollkommenſten Hochachtung verharre

Hannover
In Blauels Schencke (trifft man mich)
den 20ten Februar 1773

Dero
gehorſamer Diener und Freund
Georg Chriſtoph Lichtenberg.

64. An Kaltenhofer.

Hannover den 21 Februar 1773.

Wertheſter Freund!

Schon wieder einen Brief. Wegen des neulich Ihnen von mir vorgelegten Plans, wie in der Banksiſchen Angelegenheit zu verfahren am beſten wäre, habe ich nicht allein mit Herrn Schernhagen, ſondern auch mit Herrn Brandes geſprochen. Beyde ſagen, es werde kein Bedencken haben. Sie behalten Ihr Salarium und gehen auf einige Jahre nach England. Wenn dieſe Leute ſagen, daß es gehen kan, ſo geht es ſchon würcklich. Nur bedingen Sie ſich von Banks freye Reiſekoſten hin und her, und eine gute Bezahlung aus. Ich ſehe alsdann wahrlich nicht was Sie zurückhalten könte, Sie ſetzen Ihre Meubles auf den Speicher eines guten Freundes und ſich ſelbſt mit Ihrer Familie auf die Poſtkutſche, ſo iſt geſchehen was verlangt wurde. Daß ſich ein andrer Zeichenmeiſter in Göttingen ſezt, kan Ihnen gar kein Bedencken machen. Beſoldung kriegt er einmal nicht, und was die Information anbetrifft, da kan Ihnen Einer gar nicht ſchaden, und überhaupt ſehe ich nicht wie ein Zeichenmeiſter in Göttingen ohne Beſoldung beſtehen will. Finden Sie nun Ihre Rechnung in England, ſo können Sie noch allemal da bleiben, ob man gleich das nicht ſagen muß. Eine Bedencklichkeit wäre nun noch die Sprache, doch das ſolte ſich wohl finden. Wenn Sie ſich entſchlöſſen und die Sache käme zu Stande, ſo reißte ich gewiß mit Ihnen, wenn auch unſere Zeiten 3 Monate von einander wären. Der eine gäbe $1^1/_2$ Monat zu und der andere bräche eben ſo viel ab, ſo wären wir beyſammen, ich wäre Ihr Dollmetſcher an Bord, auf der Reiſe nach London, und bis Ihre Sachen eingerichtet wären. Wie gefällt Ihnen dieſes? Wir giengen zu Stade oder zu Hamburg zu Schiff, Holland könten Sie auf der Rückreiſe beſehen.

Bedencken Sie und verdauen Sie, laſſen Sie ſich aber den Herrn Profeſſor Meiſter kauen helfen. Er wird Ihnen den Punckt wegen der Sprache ſehr ſchwer machen. Ich weiß aber gewiß, Ihre Kinder ſolten bald Ihre Dolmetſcher werden können. Bald, bald bin ich bey Ihnen. Leben Sie recht wohl. Ich bin

Ihr

treuer Freund

G. C. Lichtenberg.

65. An Marie Tietermann.

Hochgeehrteſte Mamſel!

Ich habe den Herrn Docktor gefragt wie Sie ſich befänden, und nun mögte ich Sie doch noch gerne ſelbſt fragen. Haben Sie wohl die Zeit über: Ich armes, ich geplagtes Thier geſungen? Wenn ich nur einmal die Zeit wiſſen könte, ich wolte es wahrlich mit ſingen. Und wenn der Abbt, der Generalſuperintendent und alle Candidaten der Gottesgelahrtheit bey mir zu Gaſte wären.

Ich werde hier aus einem Vergnügen und aus einer Zerſtreuung in die andere geriſſen und habe bey Tage wenig Ruhe. Des Nachts träume ich von Osnabrück und huſte, das ſind ſo meine Beſchäfftigungen. Hüten Sie mir ja № 5 gut, denn ich komme einmal, ehe Sie es ſich verſehen, angefahren. Es beruht nur auf einer Kleinigkeit — das iſt Ernſt — dann ſoll Gehrdt blaſen, daß die Kirche und der Kacken davon erſchallen. Täglich trincke ich Ihre Geſundheit, wenn Sie die meinige nicht trincken, ſo will ich die Augen zu halten wenn ich künfftigen Montag vor Pattenſen vorbey fahre. Ich küſſe Ihnen die Hand und werfe Ihnen — — — — Ich meine Ich

[Hannover] den 24 Februar 1773. Ihr gehorſamſter Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Meine gehorſamſte Empfehlung an Herrn und Madame Slingmann.

To
Miſs Tietermann
at
Osnaburg.

66. An Bernoulli.

Göttingen den 15 Mertz 1773

Ew. Wohlgebohren

bin ich gehorſamſt für die gütige Mittheilung der Beobachtungen verbunden. Ich würde meinen Danck eher abgeſtattet haben, wenn mich nicht eine Unpäßlichkeit abgehalten hätte. Ich habe aus 4 Emerſionen, die ich mit den Zeiten im nautical almanac verglichen habe, eine Länge von Osnabrück be-

rechnet, darnach liegt es 22′ 32″ östlicher als Paris. Meine Beobachtung der ☽ Finsterniß mit der Berlinischen verglichen, giebt diesen Unterschied der Mittagskreise etwas gröser, hingegen mit der Kästnerischen, etwas geringer, ein Mittel zwischen beyden kommt der von mir berechneten sehr nahe. Ich bedaure, daß ich nicht mit einem Instrumente versehen gewesen bin, die Größe der Verfinsterung bey der ☽ Finsterniß zu messen, so ist mir die Beobachtung des Herrn Professor Weiß, die ich so gerne nützen mögte, unbrauchbar. Solten Ew. Wohlgebohren noch mehrere Beobachtungen zu Handen kommen, so wolte ich gehorsamst um die Mittheilung derselben gebeten haben.

Mit einigem Vergnügen melde ich Ew. Wohlgebohren daß sich das Licht der Astronomie nun auch in unsrer Hauptstadt Hannover auszubreiten anfängt, wo es der Nachbarschafft von Göttingen ungeachtet bisher noch nicht recht hat leuchten wollen. Herr geheimde Sekretär Schernhagen und Herr Commissaire Strohmeyer haben dort schöne Instrumente, ausserdem Kenntnisse und Muth, von welchen sich etwas erwarten läßt. Herr Schernhagen hat sich ein Dollondisches Fern Rohr mit dreyfachem Objectivglas angeschafft. Er hat es, wiewohl ohne Stativ und Objectiv Mikrometer, für 125 Thaler von Herrn Dollond selbst erhalten. Die bekanntesten Gegenstände am Himmel werden einem durch dieses Instrument wieder neu.

Herr Demainbray meldet mir aus Richmond, daß er nun mit Gewißheit sagen könne, daß Richmond 1′ 19″ westlicher liege als Greenwich. Ferner, daß man auf des Königs Sternwarte nur Beobachtungen wegen der Aberration anstellen werde, und habe der König zu dem Ende einen 12 füßigen Zenith Sector, mit einem achromatischen Fernrohr von gleicher Länge, und andren bequemen Einrichtungen versehen, aufstellen lassen. Auch sollen neue Proben mit Harrisons Uhr angestellt werden.

Den Auftrag an Herrn HofRath Kästner habe ich ausgerichtet, der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

67. An Christian Wilhelm Büttner.

Ew. Wohlgebohren

Sende ich anbey das gütigst mitgetheilte pro Memoria wieder zurück, ich habe nichts darin gefunden, was meiner Meinung nach nicht so stehen bleiben könte, als etwa der gnau angegebene Werth des Cabinets. Da solche Sachen für einen mehr Werth haben, als für den andern, und für

eine Universität einen sehr grosen, so wäre es, dünckt mich, am besten, das Cabinet nur in allgemeinen Ausdrücken in Anschlag zu bringen, die so viel weisen, daß die Regierung bey dem Handel nichts verliehrt, denn wo die Hannöverschen Cameralisten Zahlen sehen, da kommt im Rechnen niemand gegen sie auf. Es ist nöthig, daß ihnen bey den Berathschlagungen das Cabinet nicht aus dem Sinne komme, dieses würde aber gewiß geschehen, wenn man den Werth auf diese Art angäbe, da sie dann über ein Capital von 6000 Reichsthalern berathschlagen würden. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Von Hauß den 17ten Märtz 1773.

Lichtenberg.

P. S.

Ich will das Pro Memoria allenfalls an Herrn Schernhagen mit morgender Post absenden, und alles schreiben, was noch an ihn dabey geschrieben werden muß.

68. An Kästner.

[Göttingen, Anfang Mai 1773.]

P. P.

Ew. Wohlgebohren kan ich den Schrecken nicht beschreiben, den ich gestern Abend hatte, als mir Dieselben sagten, daß Dieterich das beykommende Blat dem Herrn Geheimen Rath präsentirt. Ich habe auf Verlangen einiger Freunde, die an der Sammlung selbst mehr Antheil haben als ich, die blosen Redens Arten sollen drucken lassen, um sie bequemer unter andere vertheilen und den Vorrath vermehren zu können. Es verstund sich, daß niemand Exemplare bekommen solte als ich und wem ich solche geben wolte. Als Dietrich schon das Manuscript hatte, lag er mir an eine Vorrede dazu zumachen und dieses that ich auch gerne. Ew. Wohlgebohren werden sehen, daß das gantze Büchelchen nur zusammengenommen mehr eine Satyre auf die Studiums Schrifften ist, womit man jezt überschwemmt wird, als ein Zuwachs zu denselben, ist sie das lezte auch, gut so ist doch die Absicht besser. Ich habe nie den Gedancken gehabt es jemand anderm als den besten Bekannten zu geben und auch geglaubt, ich besässe alle Exemplare. Ich habe auch noch gestern des wegen dem Dieterich sein unfreundschafftliches, unpolitisches und unvernünfftiges Verfahren vorgehalten und ihm erklärt, daß, wenn er nicht alle Exemplare, die er noch heimlich hätte, herausgäbe oder verbrennte, ich ihm in meinem Leben nicht mehr über die Schwelle kommen würde.

Herr Geheimder Sekretär Partz, der vielen Antheil an der Sammlung hat, wolte die Redens Arten schon neulich in das Hannöversche Magazin eingerückt haben, weil, wie er sagte, viel uninteressantere Dinge darin vorkämen, ich habe es aber nicht thun wollen, eben weil ich weiß, daß man die Leute kennen muß, für die man so etwas schreibt.

Uebrigens glaube ich aber, daß man die Engländer schon in schlechtern Dingen nachgeahmt und nicht übertroffen hat, wie hier geschehen ist, das mögte also noch unter den dotibus libelli die vorzüglichste seyn.

Ich hoffe also, daß, wenn Ew. Wohlgebohren irgendwo diese Probe von Dieterichs unbeschreiblicher Unbesonnenheit anführen, nach erklärter Absicht des Büchelchens, nichts davon auf den gantz unschuldigen Verfasser werden kommen lassen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken nochmals und bin mit vollkommenster Hochachtung

Deroselben

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

69. An Kaltenhofer.

Hannover den 7ten May 1775

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Nur gantz kurtz, weil ich heute die Zeit zu schreiben verschlafen habe, will ich Ihnen sagen, daß ich noch hier bin und auch noch hier bleiben werde bis künfftigen Mittewochen. Ich wolte morgen abreisen, allein die Witterung ist so abscheulig geworden, daß ich mich mit meinem Husten nicht wagen mag. Haben Sie je einen solchen May erlebt, es kan nicht mehr lange dauern und deswegen warte ich noch einen Posttag.

Wie steht es mit dem Plättgen, wenn es fertig ist, so lassen Sie es doch bey Dieterich abdrucken und schicken mir etwa 25 Exemplare. Es wäre mir lieb wenn es bald seyn könte. Briefe an mich schicken Sie nur an Herrn Dieterich, oder seinen Ladendiener, so bekomme ich sie Postfrey, auf die ersten können Sie schreiben bey Herrn Regierungs Sekretär Haltermann in Stade abzugeben, Antworten Sie mir aber gleich mit der Montags Post auf diesen, so trifft mich die Antwort noch hier, und da ist weiter kein abzugeben nöthig.

Mit meiner Gesundheit ist es noch nicht besser, aber auch nicht schlimmer, wenn man nur spatzieren gehen könte, so wolte ich wohl bald mercken, wo es mit mir hinaus wolte. Denn wenn mir das nicht hilfft, so hilft mir nichts.

Es ſind jezt Comödien hier auf dem Operntheater, ich verſäume keine, ſie gerathen zuweilen ſehr gut, und da kan ich mich ſo vergeſſen, daß mir $3^1/_2$ Stunde wie kaum eine Pfeiftobacks länge zu haben ſcheinen.

Empfehlen Sie mich Ihrer wertheſten Frau Liebſten und Herrn Profeſſor Meiſter. Der ich mit vollkommenſter Hochachtung bin

Dero
ergebenſter Diener und Freund
Lichtenberg.

70. An Marie Tietermann.

Hochedelgebohrne
Hochzuehrende Mamſel

Am Morgen vor meiner Abreiſe, kaum 2 Stunden vorher, wo mir bald ein neuer Gedancke durch den Kopf und bald ein Herr mit ſamt einer Commiſſion in die Stube fliegt, unternehme ich es an Sie zu ſchreiben. Ich habe mich aber lieber dem Vorwurf eines elenden als eines nachläſſigen Briefſchreibers ausſetzen wollen. Ob ich nicht geſtern, vorgeſtern und vorvorgeſtern Zeit gehabt habe? O Mamſel, nicht ſo viel, wenigſtens nicht ſo viel brauchbare Zeit als man braucht ein Glas Punſch mit Nachdencken zu trincken. Ich hatte einige freye Augenblicke, aber da war ich ſo grämlich, daß ich nicht einmal an jemanden würde geſchrieben haben, dem ich Verweiſe zu geben gehabt hätte, geſchweige denn an eine Freundin, der ich ſo viel Verbindlichkeit ſchuldig bin. O wären Sie dieſe Zeit über hier geweſen um unſer vortreffliches Theater zu ſehen. Geſtern Abend bin ich noch in Romeo und Julie geweſen. Romeo hätte etwas feuriger vorgeſtellt werden können, aber gewiß nicht Julie und ihre Mutter. Ich glaube nicht daß jemand im Hauſe geweſen iſt, bey dem nicht Thränen mit Schauder abwechſelten.

Doch ich habe keine Zeit mehr. Leben Sie wohl und Grüßen Sie das Slingemanniſche Hauß in meinem Nahmen, auch Hannah und die Buchholziſche, wenn Sie wollen. Der Himmel gebe mir in Stade Perſonen, die ſich meiner mit ſo vieler Freundſchafft annehmen als in Osnabrück.

Herr Kulenkamp hat mir Ihren Gruß überbracht, er hat ſchon einen Danck von mir dafür bekommen, und jezt dancke ich Ihnen ſelbſt noch einmal für das geneigte Andencken.

Ich bin mit vollkommenſter Hochachtung

Dero
gantz gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Hannover den 12ten May
1773.

71. An Marie Tietermann.

Stade den 19ten May 1773

Hochedelgebohrne
Hochzuehrende Mamſel

Vergangene Nacht in der Stunde, wo auſſer Geſpenſtern nur Reiſende, krancke und verliebte allein noch wachen, bin ich von Hamburg hier geſund angelangt. Ich fuhr um drey Uhr von Hamburg auf einem zweymaſtigen Schif ab, unſere Fahrt wurde durch die Jahrszeit, den gantz eignen Reitz der Gegend, und das ſchöne Wetter eine der herrlichſten Waſſerfahrten die ſich nur gedencken laſſen. Um halb 8 des Abends lagen wir ſchon Stade gegenüber, allein wir konten wegen der Ebbe nicht ein laufen, und um wieder einigen Anlauf des Waſſers zu haben, warteten wir die Geſpenſter-Stunde herbey. In Hamburg habe ich mich fünftehalb Tage aufgehalten. Was ich da geſehen und für Vergnügen genoſſen habe, läßt ſich beſſer erzählen als ſchreiben. Alles Vergnügen, was die gröſte Mannichfaltigkeit ſchöner Gegenſtände, als die ſchönſten Gärten in voller Blüte, die unabſehbare Menge von Schiffen aller Nationen, gute Geſellſchafft, guter Wein und eine gute Tafel gewähren kan, habe ich dieſe wenigen Tage, die ich, einige andere ausgenommen, unter die ſchönſten meines Lebens rechne, genoſſen. Mehr kan ich jezt nicht ſagen, vielleicht wird eine weitere Ausführung der Gegenſtand künfftiger Briefe, oder gar, welches der Himmel geben wolle, künfftiger Unterredungen mit Jhnen, wertheſte Freundin.

Dieſen Morgen wurde mir unter eilf Briefen, die hier auf mich warteten, auch ein höchſt unſchäzbarer überbracht, der mit Miecken Tietermann unterzeichnet geweſen iſt. Er war ſchon vom 28ten April und weil der Jnhalt von der Art iſt, daß ein längerer Aufſchub der Beantwortung desſelben die gute Schreiberin auf die Vermuthung bringen könte, als hätte ich hier und da etwas darin übel ausgelegt, ſo laſſe ich es unter dieſem Himmel meine erſte Beſchäfftigung ſeyn ihn zu beantworten.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich ſage, daß ich Herrn B. gantz kenne, und viel gnauer, als er glaubt. Ich habe bey ihm einen guten natürlichen Verſtand bemerckt, der vieles ausrichten kan, wenn Fleiß dazu kommt, davon habe ich vielfältige Proben. Von Seiten des Hertzens habe ich ihn auch ſo gantz übel nicht befunden, er iſt wenigſtens dienſtfertig, aus was für Abſichten er es aber iſt, habe ich nie unterſuchen mögen, ich wage ſolche Unterſuchungen nicht gerne, theils weil man einen ſolchen Mann offt würcklich falſch findet, oder auch aus Jrrthum für falſch halten kan. Ich laſſe mich

alſo lieber ein bisgen betrügen, ſo lange der Betrug keine gefährliche Folgen haben kan. Nun aber weiter: Er beſizt offenbar viel Stolz und ein gewiſſes rohes Weſen, das man nur allein in vielem guten Umgang ablegen lernt, und was das übelſte iſt, und worin ich Ihnen völlig recht gebe, er hat keine ſonderliche Begriffe von dem Frauenzimmer überhaupt. Seine Begriffe ſind in dieſem Stück Himmelweit von den meinigen unterſchieden. Ich weiß nicht ob ich die ſeinigen etwas verbeſſert habe, verſchlimmert hat er die meinigen gewiß nicht. Sie werden mir erlauben, daß ich aufrichtig hierin rede. Was iſt Freundſchafft wobey man ſich nicht entdecken darf? Des Herrn Doctors Aufführung gegen Sie habe ich nie gebilligt, wir ſind faſt nie aus dem Hauſe gegangen, ohne daß ich es ihm nicht verwieſen hätte. Ich glaube, ich ſagte ihm einmal, er ſolte Sie doch nicht ſo quälen, allein da kamen ihm ſeine falſchen Grundſätze zu Hülfe, er behauptete, ſo etwas wäre einem Frauenzimmer nicht unangenehm und könte ihm nicht unangenehm ſeyn. Ich bedauerte den guten Herrn B. zu weilen in meinem Hertzen, daß er noch nicht einmal ſo viel Unterſcheidung hatte, zu ſehen, daß Ihre Verweiſe nicht von der Art waren, wie ſie auch bey der entſchiedenſten Liebe noch ſtatt finden und ſtatt finden müſſen, ſo der Menſch noch als vernünfftiger Menſch liebt, ſondern daß ſie mit einem wahren und gerechten Unwillen und Verdruß verbunden waren.

Er merckte dieſes nicht, und hätte ich ihn einmal davon zu überführen getrachtet, ſo hätte er es mir für Mangel an Erfahrung oder Verſtand ausgelegt. Rechnen Sie aber dieſes dem Herrn B. nicht für Bosheit des Hertzens an. Denn ich habe hundert Mannsperſonen gekannt, die die beſten Leute von der Welt waren, und ſolche Grundſätze gehegt haben. Sie kommen am Ende davon ab, und ich hoffe es auch noch vom Herrn Doctor. Er muß nur noch eine oder zwo kleinfüßigte Mieckens in der Welt kennen lernen, ſo kan er gebeſſert werden. Alles, was er gethan hat, läßt ſich aus einem gäntzlichen Mangel einer guten Erziehung erklären, er iſt entweder vorher nur mit gemeinen Perſonen Ihres Geſchlechts oder mit gar keinen umgegangen und kennt die Frauenzimmer nur allein aus den Unterredungen des Herrn Högers, Ich habe ſtarcke Urſachen das leztere zu glauben. Vielleicht ſpricht er jezt in der Stadt gegen Sie, auch dieſes läßt ſich aus dieſem allgemeinen Charackter in den Sitten roher Perſonen erklären, Oder es iſt Unwille bey ihm, denn wenn ich ihn je gekannt habe, ſo iſt es gewiß, daß Er einmal eine mehr als gewöhnlich große Hochachtung für Sie gehabt hat. Unter den Briefen, die ich hier angetroffen habe, iſt auch einer von ihm, worin aber kein Wort von der Sache ſteht, aber daraus würde ich allemal haben ſchließen können, daß etwas vorgefallen ſeyn muſte, denn in allen Briefen ſchrieb er mir doch wenigſtens etwas von Ihnen. Ich ſchließe

noch mit der Anmerckung, daß, wenn er nicht aus jenem mir unleidlichen Studentenprincipio, wovon ich oben geredet habe, ſondern aus der Abſicht übel von Jhnen geredet hat, Jhnen zu ſchaden, ſo iſt er ein elender Menſch, der deſto verachtungswürdiger iſt, je weniger Er damit ſeine Abſicht wird erreichen können. Meine Gedancken über den Herrn Doctor bleiben unter uns, nur ſchließe ich Herrn und Madam Schlingemann nicht aus, weil ich weiß wie ſicher da Geheimniße aufgehoben ſind.

Madam Dieterich, von welcher ich auch einen Brief angetroffen habe, hat mir aufgetragen Jhnen ein Compliment zu machen. Doch ich lege Jhnen den gantzen Brief bey. Die erſteren Seiten werden Jhnen gantz unverſtändlich ſeyn, das thut aber nichts zur Sache, Sie werden daraus ſehen wie die böſe Frau mit mir armen umgeht; am bitterſten iſt mir der Vorwurf vorgekommen, daß ich in Osnabrück geſchwärmt hätte.

Jn Celle habe ich die Königin von Dänemarck ſpeißen ſehen, und habe faſt eine halbe Stunde gegen ihr über geſtanden. Es war dazu die beſte Gelegenheit, wenn Sie ſpeißt, wird jederman in den Saal gelaſſen, dazumal, wie ich da war, waren etwa 30 Zuſchauer da, 26 Dienſtmädchen und Handwercksburſche, zwo Bürgermädchen, ein Profeſſor und ſein Bedienter. Die Königin iſt ſehr ſtarck und hat ein paar durchdringende Augen. Sie aß mit einem beſſerm Appetit als ich in 10 Jahren nicht gegeſſen habe, während als ſie an den Speißen war, wozu ſie den Löffel gebrauchte, lag ſie mit dem lincken Arm auf dem Tiſch und hörte allem, was geſprochen wurde, mit groſer Aufmerckſamkeit zu, indem ſie allemal das Geſicht gegen die ſprechende Perſon mit einer horchenden Mine kehrte. Sie lachte ein paarmal recht herzlich, ſonſt war ſie mehr ſtille, wozu der ſchon erwähnte geſunde Appetit das ſeine beygetragen haben mag. Sie ſaß mit aufgeſeztem Kopf und bloſem Hals, um den ſie einen ſehr ſimpeln Halsſchmuck hatte, an welchem aber an dieſem Tage etwas verſehen ſeyn muſte, denn Sie hatte öffters etwas daran zu ſchaffen. Jhr Anzug war von dünner blauer Seide. Die gantze Tafel beſtund aus 10 Perſonen, worunter zwey Mannsperſonen waren. Auf dem Walle in Celle hat ſie zwey Zelten aufſchlagen laſſen, worunter Sie frühſtückt; am Tage, wenn es das Wetter erlaubt, geht Sie durch die Straſſen der Stadt ſpatzieren und giebt den Kindern öffters die Hand. Sie hat eine ungemeine Liebe da und verdient ſie gewiß.

Miecken will mir bald etwas neues ſchreiben. O nur recht bald, das iſt der wahre Monat zu Neuigkeiten. Wenn ich einen eignen Wagen wohlfeil gemiethet bekommen könte, ſo käme ich gewiß dieſes Jahr noch einmal nach Oßnabrück, doch das giebt ſich vielleicht. Jch habe mir nun ein neues ſchönes ſpaniſches Rohr angeſchafft, allein ich glaube, es ſpringt etwas davon, wenn ich an das Thor im Kayßer komme. Sie ſollen als dann gewiß in

der Küche [illegible]
Und dann [illegible]
oder [illegible]
als [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
und [illegible]
Auch die [illegible]
zufrieden [illegible]

[illegible]

[illegible]

Schläge [illegible]
kriegt, das weiß [illegible]
lesen. [illegible]
mal heißen Sie [illegible]
daß ich nicht [illegible]
Arme, sagen Sie [illegible]
selbst zum [illegible]
geworfen, und [illegible]
wolten mich nicht mehr [illegible]
Gemahl wieder da [illegible]
Göttingen nicht mehr [illegible]
Ihnen ein Billet [illegible]
Und nun am Ende [illegible]
abführkosten hätte [illegible]
ein Gallenfieber an den [illegible]
solche Sachen nicht [illegible]
wäre nicht [illegible], oder [illegible]
wäre, da hätte er sich [illegible]
Hätte ich auch nur im [illegible]
so hätte ich es nicht [illegible]
übel, ich hingegen habe alles [illegible]
habe ihm so wohl bey der Sache [illegible]
ich das Billet schrieb, eine [illegible]

ſtecken. In der Art zu lehren und zu warnen bin ich freylich etwas von derjenigen abgegangen, deren ſich die Apoſtel bedient haben; dafür habe ich aber auch ſchon gelitten, und dafür ſollen Sie mir, wenn Sie wollen, die Naſe noch einmal blutig zupfen.

Die Reiſe über Hamburg hieher, Chriſtelchen, Chriſtelchen, das war eine Reiſe! Thun Sie ſie ja. Es könte kommen, daß Sie es im Himmel bereuten Hamburg nicht gekannt zu haben, ſo wie die ſchon halb verklärte Nonne in ihrer Celle bereut — — Rigault de la Marliniere hat nicht Unrecht, die deutſch Sprack iſt ein plump Sprack, hier ſitze ich nun — — ſo wie die halb verklärte Nonne in ihrer Celle zu ſpät bereut — — nun was wähle ich lange — — zu ſpät bereut, Hamburg nicht gekannt zu haben. Ich bitte Sie, thun Sie ja die Reiſe, es koſtet Sie und Vater Dierck auf der Kutſche nicht mehr, als eine Reiſe nach Gotha, wenigſtens nicht mehr, als die, die wir Gensmal zuſammen gethan haben, und wenn Sie in Hamburg ſind, ſo haben Sie gewonnen Spiel, da lebt man vom ſehen. Wenn Sie aber allenfalls Eſſen und Trincken wolten, ſo verſpreche ich Ihnen, alles was Tafel, Taſſe, Bouteille (aus ſchönen Mädchen machen Sie ſich, wie ich weiß, nicht viel:), reitzende Ausſichten zu Waſſer und zu Land, auf Waſſer und auf Land, und Umgang nur entzückendes gewähren können, das ſollen Sie in 8 Tagen, die Sie in Hamburg zubringen, mit vollen Zügen genießen.

Eilf Briefe haben hier auf mich gewartet, und die, die ſie geſchrieben haben, warten alle auf Antwort, wäre dieſes nicht, ſo führte ich Sie jezt ein bisgen durch Hamburg, ich wolte wetten, Sie ſolten nicht müde werden. Doch dieſes geſchieht vielleicht künfftig einmal, wenn ich ſelbſt beſſer zu Fuße bin. Heute will ich Sie einmal ein wenig in den Speiſe Saal der Königin von Dänemarck zu Celle gucken laſſen. Am 12ten May um halb 8 des Abends langte ich äußerſt ermüdet, ob ich gleich nur 5 Meilen gereiſet war, in Celle an. Die Urſache war, ich hatte die Nacht vorher keine Stunde geſchlafen. Von Hannover reiſete ich in der Hofnung ab in Celle wenigſtens bis um 4 ſchlafen zu können, weil die Kutſche nach dem Calender alsdann erſt wieder fort geht. Allein, Madam, trauen Sie keinem Calender, Ihr Mann müſte ihn denn gedruckt haben, der verdammte Kerl hatte ſich um 4 Stunden verrechnet, und die Kutſche ging um 12 ab. Ich ließ mich in das beſte Wirthshauß bringen mit dem feſten Entſchluß, daß meine Augen dafür, daß ſie dieſe Nacht wieder offen ſtehen muſten, auch etwas ſehen ſolten. Das erſte, was ſie zum beſten bekamen, war ein eingelegter polirter Fußboden, auf dem ich faſt in demſelben Augenblick ſchon geſeſſen hätte, in welchem ich ihn erblickte. Zum Glück glitſchte ich noch wieder ein mitleidiges Dienſtmädchen, die den Fall brach. Hierauf trippelte ich nach einem bepolſterten Armſeſſel hin, dem ich nunmehr aus eignem Entſchluß den Theil meines Cörpers zu-

kommen ließ, den ſich der Fußboden vorher wider meinen Willen anmaſſen wolte. Hier ſaß nun der Profeſſor in Celle. Damals wuſte er es freylich noch nicht gewiß, nachher erfuhr er aber aus einem gewiſſen Umſtand, daß der Poſtillon ein ehrlicher Kerl geweſen war, und ihn nicht etwa in Hildesheim, oder in Langenhagen oder in Neuſtadt am Rübenberge oder in Wunsdorf (:denn alle dieſe Örter hätten es ſeyn können:) abgeſezt hatte. Am Thor hatte uns zwar ein Unterofficier gefragt, wer wir wären, allein keiner von den 5 Köpfen, den meinigen mitgerechnet, die in der Kutſche waren, hatte ſo viel Vorſicht wieder zu fragen ob dieſes Celle wäre. Ja was die Sache noch mehr verwirrte und würcklich machte, daß ich in Gedancken mein rechtes Bein über den rechten Arm des Seſſels ſchlug, welches ich gewöhnlich thue wenn ich Gründe abwäge, war dieſes, daß ich auf dem Poſthauſe zu Hannover mit keiner Sylbe geſagt hatte, daß ich nach Celle wolte. Sondern 4 Tage vorher hatte ich meinem Bedienten befohlen mir einen Platz zu beſtellen, und dieſer hatte die Ordre wieder an den Hausknecht indoſſirt. Aus dieſer Verlegenheit ſezte mich auf einmal der Wirth, den ich gradeweg fragte: kan ich die Königin von Dänemarck ſpeißen ſehen, in der That nahm ich an, was ich eigentlich erſt wiſſen wolte, nemlich, daß ich in Celle wäre. O ja, verſezte der Wirth, gleich hier hinten. Ich. Iſt das Schloß weit von hier? Der Wirth. Verzeyhen Sie, nur einen Schritt. (Im hingehen habe ich die Schritte gezählt, es waren grade 382), auf dieſer Stube haben ehmals der Herr Cammerherr von Buſch logirt. Ich. Um wie viel Uhr ſpeißt die Königin? Der Wirth. Um neun, mein Herr. Ich. Und wenn werde ich ſpeißen? Der Wirth. Gleich, wenn Sie befehlen (:Er wolte mit einem gebundenen Lächeln abgehen, weil er den Contraſt zwiſchen meinem Tiſch und der Tafel der Königin anſchauender erkennen mogte, als ich, der Paſſagier, der weder den Zuſtand der Küche der Königin noch des Wirths kannte.) Er war ſchon beynah hinaus als ich ihn mit einem a propos wieder zurückzog. Ich. A propos, Herr Wirth, Sie müſſen mir jemanden mitgeben, der mir den Speiſeſaal zeigt, Der Wirth. O zu dienen, mein Haußknecht ſoll Sie hinbringen. Er hatte dieſes kaum geſagt, ſo war er ſchon ſo weit daß er durch kein a propos mehr erreicht werden konte. Mein Eßen, das bald darauf erſchien, war reinlich und wohlſchmeckend, und mein Appetit verhältnißmäßig gut, ſo daß damals eine Vergleichung zwiſchen dem Däniſchen Thron und meinem Celliſchen Armſeſſel vermuthlich ſehr zum Nachtheil des erſteren ausgefallen ſeyn würde. Um 9 Uhr kam mein Führer. Ich trabte ohne ein Wort zu ſprechen, denn in der That zählte ich die Schritte, hinter ihm her. An der Treppe, die ſehr erleuchtet war, dachte ich bey mir ſelbſt: Profeſſor, was für ſeltſamen Conjuncturen hat Dich nicht Dein Schickſal aufbehalten. In England ſtellte Dich ein König einem Glasſchleifer vor, der

armſeeliger als dieſer Knecht da ſtund, und nun führt Dich ein Hausknecht vor eine Königin, die unter allen jezt lebenden die gröſten Artickel in der Geſchichte bekommen wird. Nun ſtund ich vor dem Speiſeſaal, deſſen Thüre halb offen und von drey Soldaten bewacht war. Weil ich anfangs keine Zuſchauer ſah, ſo wolte ich nicht hinein, Gehen Sie nur zu, ſagte der Hausknecht. Gehen Sie nur getroſt hinein, ſagte eine Schildwache, es ſind ſchon mehr Leute drinn. So ſey es denn, dachte ich, zupfte noch einmal an meiner Weſte und Halsbinde und marſchirte hinein.

Ich verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Meiner wertheſten Frau Gevatterin

ergebenſt gehorſamſter Diener und Freund

Stade den 20ten May 1773.

G. C. Lichtenberg.

Meine vielfältigen Complimente an den Herrn Profeſſor Baldinger und Herrn Dumont.

73. An Käſtner.

Wohlgebohrner Herr

beſonders Hochzuehrender Herr HofRath

Endlich bin ich, nach einer höchſt angenehmen Reiſe, hier in Stade angelangt. Ich würde Ew. Wohlgebohren eher zugeſchrieben haben, wenn mich nicht eine Menge von acktiv und paſſiv Viſiten, die zu meinen Abſichten nöthigen Spatziergänge, und die Beantwortung von eilf Briefen, die ich hier antraf, abgehalten hätten. In Hamburg habe ich den Herrn Profeſſor Büſch beſucht und nebſt Ihm, ſeiner Frau Liebſten, Herrn Baumeiſter Sonnin, Herrn Magiſter Ebeling und Herrn Profeſſor Gieſecke, die mir alle Complimente an Ew. Wohlgebohren aufgetragen haben, mit der gantzen Handlungſtudierenden Jugend zu Mittag geſpeißt. Herr Profeſſor Büſch iſt nicht in den beſten Geſundheits Umſtänden und wird in wenigen Wochen nach Pyrmont gehen. Ich glaube, ich werde, wenn es die Zeit erlaubt, in Hamburg obſerviren, die Breite will Herr Sonnin bis auf einige Secunden richtig haben, er hat ſie vermittelſt eines groſen Gnomonis gefunden und dieſen hat er wieder vermittelſt eines Höheninſtruments errichtet, von dem er viel Weſens macht. Ich habe es nicht geſehen ob ich gleich zweymal nach ſeinem Hauſe geweſen bin. Ich habe Urſache zu vermuthen, daß er ſich beyde mal hat verläugnen laſſen. Es ſind in Hamburg zwey Gebäude, die zum Obſerviren erbaut worden ſind. Jetzo werden ſie gebraucht Caffee darauf zu trincken, wozu ſie auch würcklich vortrefflich ſind. Die Baumeiſter

beyder Häußer haben hauptſächlich das Umherſehen dabey zum Endzweck gehabt in ſo fern es mit bloſen Augen geſchieht. Inſtrumente können auf beyden nicht bequem geſtellt werden, doch wäre das eine leicht und vortrefflich dazu einzurichten.

Herrn Magiſter Schultz, der ſich Ew. Wohlgebohren ebenfalls empfiehlt, habe ich in ſeinem Hauſe geſprochen. Er hat eine Sammlung von recht ausgeſuchten Mineralien. Ich habe da zum erſten mal den grünen Turmalin geſehen, auch der von der gemeinen Art, den er hat, iſt größer und würckſamer als der Büttneriſche. Ich habe mit beyden Verſuche angeſtellt.

Nach einem Auffenthalt von 4 Tagen ſezte ich mich auf ein ſchönes zweymaſtiges Schif und ſegelte an einem ſehr herrlichen Tag mit ſehr günſtigem Wind hieher. In ſechs Stunden legten wir den Weg von 5 Meilen zurück. Dieſe Fahrt auf einem eine Meile breiten Strohm, der zu beyden Seiten die vortrefflichſten Proſpeckte hat, und unter einer Menge von Schiffen, die vor Ancker lagen, weil ſie mit der vorhergegangnen Fluth Hamburg nicht erreichen konten, und dieſes alles bey der ſchönſten Jahrszeit, iſt ein Vergnügen, dem ich keines, das unter die Promenaden gehört, gleich zu ſetzen weiß.

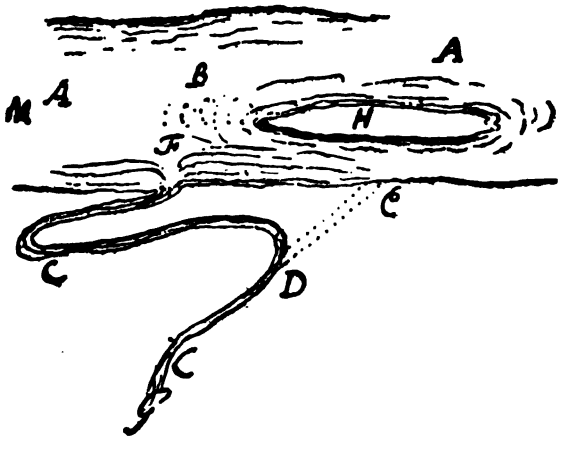
Hier wird, glaube ich, mein Obſervatorium wieder auf der Veſtung ſeyn, und zwar in dem Garten des Ingenieur Majors Iſenbart, der ſelbſt ein Mathematikus iſt (Ein Ingenieur, der ein Mathematikus iſt, iſt wohl nicht per pleonasmum geſagt:).

Während als an meinem höltzernen Zelt aufgeſchlagen wird, dencke ich eine kleine Seereiſe nach der Inſul Helgoland zu thun. Ich weiß noch nicht ob ich meine Inſtrumente werde mit nehmen. Einestheils weil ich alle die Unkoſten ſtehen müſte, und anderntheils weil dieſes ohne Erlaubniß wohl nicht wird geſchehen können, deren Erhaltung Weitläufftigkeiten machen könte, und ohne ſie könte Ich und Heinrich gar nach Coppenhagen ausgeliefert werden. Was ich etwa von Steinen und Seegewächſen da antreffe, will ich mit Ew. Wohlgebohren theilen.

Herr Ljungberg iſt jetzo Prorecktor und wird dieſen Sommer nicht, wie er ſonſt zu thun pflegte, nach Hamburg kommen können. Nach Kiel zu reiſen habe ich keine Neigung. Unterdeſſen habe ich ihm geſchrieben und ihn gebeten ſein Amt einige Tage abzugeben, ich kan alle Tage für 4 Groſchen nach Hamburg kommen.

Geſtern habe ich einen Spatziergang nach der Elbe hinunter gethan, die meiner Schätzung nach ſo weit von hier iſt als die Papier Mühle von Göttingen. Weil ich in der Nacht die Schwinge bey meiner Ankunfft herauf gekommen war, ſo wolte ich mich gerne von ihrem Lauf mit Muſe unterrichten. Daß man die Flut abwarten muß, um herein zu kommen, iſt

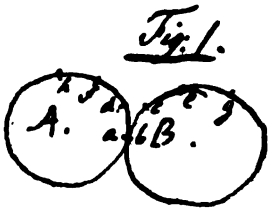
eigentlich nicht das Beſchwerliche bey der Einfahrt, wie damals Herr Profeſſor Feder in der Societät glaubte. Dieſes thun die Schiffer bey allen Ströhmen und ſelbſt bey der Einfahrt aus der See in die Elbe, weil ſie nicht allein tieferes Waſſer, ſondern auch den Strohm alsdann für ſich haben, ſondern die beſchwerlichen Krümmungen ſind es. Wenn A die Elbe, C die Schwinge iſt, ſo krümmt ſie ſich ſo wie die Figur zeigt, ſo daß die Schiffe, die wegen der Untiefen bey B ohnehin ſchon weit nach M und über Stade hinaus ſegeln müſſen, nach einer langen Fahrt erſt nach D kommen, wo ſie wieder bey der Elbe ſind und nach einem groſen Zeitverluſt und Arbeit, weil ſie keine Segel gebrauchen können, nichts in Abſicht des Weges gewonnen haben. Die Frage wäre alſo ob man nicht D E durchſtechen könte, dieſes könte ohne groſe Koſten geſchehen, allein andre Fragen ſind, ob nicht die Gegenüberſtehnde Inſul H mit der Zeit machen könte, daß ſich der Ausfluß der Schwinge wieder mit Sand zuſezte, und ob es nicht vortheilhaffter wäre von G grade nach M zu zugraben. Ich habe aber in den wenigen Tagen bemerckt, daß noch eine andere Schwierigkeit dazu kommt, die den Fortgang dieſer Sache hindert, und dieſes iſt die Gleichgültigkeit der Regierung über dieſen Artickel, und die Widerſetzung der Leute, denen jene Länder gehören, die man um ſomehr mit Milde behandlen zu müſſen glaubt, als ſie ohne hin öffters allerley Ungemächlichkeiten ausgeſezt ſind, die ihren Fleiß und Hofnung vereitelt. Ich werde mich, bey Gelegenheit, gnauer in der Sache unterrichten, auch eine beſſere Zeichnung zu erhalten oder zu machen ſuchen, und dann einmal ernſtlich darüber dencken.



Herr Profeſſor Kulenkamp hat mir in Hannover einen Bogen gegeben, den er aus England mitgebracht hat, der in forma patente eine Betrachtung der Bewegung des Monds um ſeine Axe enthält, welche von dem Verfaſſer,

der ſich Gardiner nennt und in Richmond lebt, geläugnet wird. Weil Herr Profeſſor Kulenkamp Ew. Wohlgebohren gewiß auch ein Exemplar zuſtellen wird, ſo will ich Sie mit Erzählung ſeiner Beweiſe nicht aufhalten. Es ſolte mir aber leid ſeyn, wenn der Mann, welches ich nicht hoffe, sub auspiciis des Herrn Demainbray ſchriebe. Wo er recht hat, hat er es in ſo fern, als überhaupt ſtreitende Partheyen bey einem Wortſtreit, da wo er aber neue Beweiſe beyzubringen glaubt, iſt er gantz irre. Ich habe bey dieſer Gelegenheit dieſe Materie ſelbſt durchgedacht und gefunden, daß die Aſtronomen, wenigſtens ſo viel ich mich erinnere, überhaupt dieſe Materie nicht mit der Preciſion abgehandelt haben, die ſie wohl verdiente. Ich glaube, die Sache verdiente von Ew. Wohlgebohren mit der Denſelben eignen Bündigkeit, Kürtze und Allgemeinheit noch abgehandelt zu werden. Was Mairan davon in den Pariſer Memoires vom Jahr 1747 hat, und das ich erſt nach Endigung meiner eignen Betrachtung geleſen habe, iſt, wie mich dünckt, nicht allgemein genug, und recht nach Herrn Mairans Art weitläufftig.

Es wird gemeiniglich gelehrt, man bekomme von dem Monde nur eine Seite zu ſehen, weil er ſich grade einmal um ſeine Axe drehe, während als er ſeine Bahn auch einmal durchlauft. Allein man hat dabey nicht bedacht, wenigſtens nicht angezeigt, daß es einen Mond geben könne, der, was Lage der Axe und des Aequators betrifft, gnau mit dieſem einerley wäre, der ſich gnau einmal um dieſelbe drehte, während als er ſeine Bahn auch einmal durchlauft, und deſſen Seiten wir nach und nach alle zu ſehen bekämen. Um ſich dieſes ſinnlich zu machen, darf man ſich nur zwey gleich groſe, ſich berührende Kugeln A und B dencken. B kan ſich um A ſo wältzen, daß der erſteren Punckte c, e, g nach und nach auf die Punckte d, f, h der leztern, die gleich groſe Bogen dieſer Gröſten Kreiſe begräntzen, zu liegen kommen, und wenn B eine Revolution gemacht hat, ſo wird der Punckt b von B wieder auf den Punckt a von A zu liegen kommen. B hat ſich unterdeſſen einmal um ihre Axe gedreht und ein im Mittelpunckt von A befindliches Auge würde alle Punckte des Aequators von B einmal um den Halbmeſſer von A von ſich entfernt geſehen haben. In dieſen Umſtänden befindet ſich unſer Mond nicht, allein der erwähnte zweyte, und doch wäre dieſes eine eigentliche, und dem Sprachgebrauch gemäße Umdrehung um die Axe, in ſo fern hat Herr Gardiner recht und Kepler hat ſich vermuthlich die Sache ſo vorgeſtellt, wenn er ſagt, der Mond drehe ſich nicht um ſeine Axe. Herrn Gardiner iſt alſo Keplers



und ſeines Landsmanns Wallis Meinung unbekannt geweſen, wenn er meint, alle Aſtronomen hätten behauptet, der Mond drehe ſich um ſeine Axe.

Um hierbey zu beſtimmten und deutlichen Begriffen zu gelangen, muß man, dünckt mich, vor allen Dingen feſtſetzen, was man unter rotiren oder ſich umwältzen verſteht. Heißt (welches die neuern Aſtronomen anzunehmen ſcheinen) der Körper rotirt, ſo viel, als er wendet einem in der Fläche ſeines Aequators befindlichen unendlich entfernten, unbeweglichen Auge nach und nach alle Punckte des Aequators zu, ſo müſſen mehrere Fälle betrachtet werden. Der Kreis A Q ſey der Aequator der Kugel, C der Durchſchnitt ſeiner Axe mit demſelben, welchen ich, der Kürtze wegen, den Mittelpunckt der Rotation nennen, und noch unbeweglich annehmen will. Iſt der Mittelpunckt der Rotation zugleich der Mittelpunckt des Aequators, ſo iſt die Umwältzung die gewöhnlich ſo genannte Umdrehung um die Axe, aber es iſt nicht nöthig, daß dieſer Mittelpunckt allemal der Mittelpunckt des Aequators ſey, obgleich alsdann auch die Axe der Umwältzung kein Durchmeſſer, nicht die Axe der Kugel mehr wäre. So könte der Mittelpunckt der Rotation in D, E, ſelbſt in Q, F und G fallen, ohne daß das unendlich entfernte Auge den geringſten Unterſchied verſpürte. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß in den lezten Fällen eine durch den Mittelpunckt der Rotation und der Kugel gezogne Linie immer bey der gantzen Umdrehung durch denſelben Punckt der Oberfläche der Kugel gehe, widrigenfalls würde man eine neue Rotation in der Kugel ſetzen, die doch erſt hier ſimpel betrachtet werden ſoll. Nun kan der Mittelpunckt der Rotation ſelbſt einen Kreis beſchreiben, deſſen Mittelpunckt der Mittelpunckt der Bahn heiſen ſoll. Nach dieſer Erklärung kan man nun mehr beſtimmt ſagen, der Mond dreht ſich um, er rotirt, allein der Mittelpunckt ſeiner Rotation fällt mit dem Mittelpunckt ſeiner Bahn zuſammen, oder unſere Erde liegt in dem Mittelpunckt ſeiner Rotation. Aus dem Umſtand, daß alle Figura 2. angezeigte Rotationen für das unendlich entfernte Auge einerley Erſcheinung geben, und deswegen unter eine Claſſe gezählt werden ſollen, erhellt ein ſehr groſer Irrthum des Herrn Gardiner, der behauptet, der Mond könne ſich nicht um ſeine Axe drehen, (hier) nicht um C rotiren, weil alsdann innerhalb eines Monats 2 mal Tag und zweymal Nacht auf dem ☽ ſeyn müſſe. Beydes, ſo wie der Mond jetzo geht, und wie er gehen müſte, wenn er ſich nach

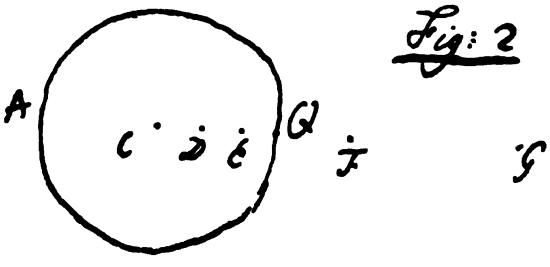


Fig: 2

Herrn Gardiner um ſeine Axe drehte, ſind rotationen, nach der Erklärung, welche für das unendlich entfernte Auge (bey dieſer Frage die Sonne) einerley ſind.

Man könte nun verſchiedene Fälle betrachten. Wäre C der Mittelpunckt der Bahn eines Planeten P, und R der Mittelpunckt der Rotation, ſo würde, wenn R unbeweglich bliebe, die Zahl, die die Menge ſeiner Rotationen ausdrückt, ein eigentlicher Bruch werden. Rückte hingegen R ins unendlich hinaus, ſo würde dieſer Bruch etwas unendlich kleines, und dieſes iſt auch der

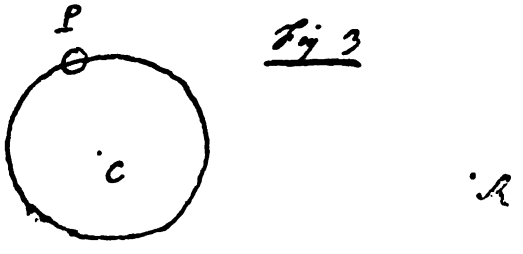


Fig 3

eintzige Fall, in welchem ein Planet nicht rotirt, ob es gleich dem Auge in C ſo ſcheinen würde. Heißt man alſo ſich um die Axe drehen, was ich bey Figura 2 erklärt habe, ſo dreht ſich der Mond um die Axe, verſteht man aber darunter nur den beſondern Fall, da dieſe Axe durch den Mittelpunckt des Monds geht, ſo dreht ſich der Mond nicht um die Axe. Der Ausdruck alſo der Mond dreht ſich um ſeine Axe wird noch manchen bewegen zu glauben, die Aſtronomen hätten ſich geirret, weil man unter Axe einen Durchmeſſer verſtehet. Es müſte alſo hier zwiſchen Axe des Planeten und Axe ſeiner Rotation diſtinguiret werden, die Pole auf dem Monde ſind dieſem nach gantz etwas anders, als was ſie auf der Erde ſind. Sie ſind zwar mit den Polen des Aequators in beyden Fällen einerley, allein der Mondäquator dreht ſich nicht um eine Linie die durch jene Pole geht. Dieſes ſind beyläufig meine Gedancken. Es ſolte mir ein groſes Vergnügen ſeyn, wenn Ew. Wohlgebohren einiges darunter gut fänden. Daß hier und da manches geometriſcher hätte können ausgedrückt werden, ſehe ich wohl. Ich will doch den Herrn Demainbray bey Gelegenheit fragen, wer dieſer Herr Gardiner iſt, vermuthlich gehört er zum Geſchlecht der engliſchen Wiehen.

Auf meiner Reiſe bin ich auf eine Idee von einem Observatorio gekommen, wie es zu meiner Abſicht wohl am ſchicklichſten iſt, und vermuthlich unter allen Einrichtungen am wenigſten koſtet. Ich dencke, es ſoll gelingen und alsdann werde ich mich ſehr ärgern, daß ich andrer Orten nicht eben ſo verfahren bin.

Wir haben geſtern und vorgeſtern hier ſehr ſchwere Donnerwetter gehabt, heute ſind die ſtehenden Waſſer in manchen Gegenden gantz mit einem gelben Blumenſtaub bedeckt, oder mich mit den Leuten hier auszudrücken, es hat vergangene Nacht Schwefel geregnet. Weil ich ſo eben welchen davon

aufgetrocknet habe, ſo lege ich etwas bey, es iſt vermuthlich der Staub von der wilden Caſtanien Blüthe, die hier um die gantze Stadt jezt offen iſt.

Dieſen Nachmittag werde ich ein dreymaſtiges Schiff, das ein Deutſcher, der in England gelernt hat, gebaut hat, vom Stapel laufen ſehen. Ich bin ſchon zweymal darnach ausgegangen, aber jedes mal war die Fluth dem Baumeiſter nicht hoch genug, ob wir gleich jezt Springfluthen haben, weil der Wind entgegen war. Heute Nachmittag um fünfe, da wieder Flut iſt, ſoll es gewiß geſchehen.

In Celle habe ich die Königin von Dänemarck ſpeißen ſehen. Sie ſcheint da ſehr vergnügt und iſt auſſerordentlich beliebt. Sie hat auf zwey Baſtionen der Stadt Zelten aufſchlagen laſſen, unter denen ſie des Morgends frühſtückt und des Nachmittags ihren Thee trinckt. Wenn es die Witterung nur etwas erlaubt, hat man mir erzählt, ſo geht ſie durch die Straſen der Stadt ſpatzieren, grüßt die Leute ſehr freundlich und läßt ſich von den Kindern die Hand küſſen. Wenn Sie ſpeißt, ſo wird jederman verſtattet ſie ſo lange anzuſehen als ſie da ſizt. Sie iſt für eine Dame von ihren Jahren ungemein corpulent und hat ein paar zwar nicht lebhaffte aber durchdringende Augen. Ich und Heinrich haben uns Ihr zugleich vorſtellen laſſen.

An Herrn Baumann, dem ich eheſtens ſchreiben werde, bitte ich meine gehorſamſte Empfehlung gelegentlich zu vermelden und verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Stade den 24ten May 1773.

gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

74. An Kaltenhofer.

Stade den 14. Junii 1773.

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Ich hätte Ihnen ſchon längſt geſchrieben, weil ich Ihnen einige Sachen zu ſagen habe, die ich kaum mehr bey mir behalten konte, wenn ich nicht auf die Abdrücke gewartet hätte. Da, dachte ich, (freylich von ein bisgen Faulheit unterſtüzt) mußt Du doch ſchreiben, Du willſt alſo lieber einen Poſttag abwarten, und da wiſſen Sie wohl, daß man, wenn man dieſem Grundſatz treu bleibt, leicht ein Dutzend Poſttage nach einander abpaſſen kan. In dieſem Falle habe ich mich befunden, aber nicht durch Roſenbuſches Schuld allein, ſondern auch durch eines hieſigen braven Mannes Unſchuld, ſie kamen in einem groſen Packet von Büchern an dieſen Mann, der nicht zu Hauß

war, und wegen der Undurchsichtigkeit des Packets sah man das meinige nicht darin, und so lag alles beysammen über wer weiß wie viel Tage, etwa 200 Schritte von meinem Hauß, und ich glaubte unter dessen immer grade drauf los, daß es auf 50 Meilen von mir läge.

Um kurtz von der Sache zu kommen, will ich gleich sagen was ich gerne bey der MondCharte in Ausübung gebracht sähe. Ich sähe gerne die Kreutzstriche wie bey a und b in dem beykommenden Abdruck vermieden. Ja es wäre die Frage, ob sich nicht alles durch lauter parallele Linien erhalten könte, wie man bey der MondCharte in der Connoissance des Tems auch gethan hat, wenigstens bey kleinen Feldern als in a und b und auch vielleicht c, denn so wie bey d könten sie allerdings bey grosen Flächen, wo gar kein völliges Licht ist, gebraucht werden. Oder wolten Sie einmal einen Versuch machen alles mit parallelen Linien auszurichten. Die Stufen des Schattens könten sich durch feine gleich dicke und gleich weit entfernte Linien; durch eben dieselben mit gleich feinen dazwischen gezogen; durch starcke Linien, die sich gehörig in die von der ersten Art verdünnen; und endlich auch diese mit dazwischen gezogenen feinen Linien erhalten lassen, ja man könte noch mehrere Stufen erhalten, wenn man auch die intermittirende Linie gebrauchte, wo sich der beschreibende Punckt, nach Herrn Professor Meisters Ausdruck, wie die Kugel bey Ricochet-Schüssen bewegt. Ich meine diese — — — — — — — — — —, die wieder in sich verschieden seyn kan, so gut wie die intermittirenden Fieber pp. Ich bitte Sie, machen Sie einen Versuch, wenn Sie nichts besseres zu thun haben, mit derselben Zeichnung, wozu Ja wohl das Original nicht mehr nöthig seyn wird. Ich lege einsweilen einen Louisd'or bey, weil ich Ihnen nicht zumuthen kan, Zeit auf Conto zu verkaufen, die Sie vielleicht gegen baar Geld absetzen können. Ich glaube gewiß, es muß sich nicht übel ausnehmen, und da wollen wir auch die Tempora sowohl als die partes micrometri weglassen, weil auf die Charte nicht so viele Linien kommen, die hier wegen des schlechten Papiers gekrümmt erscheinen, und dem übrigen schaden. Ehe Sie wieder Abdrücke von dieser schon fertigen Platte für mich machen ließen, müste doch Mayer anstatt Meier, und auf die Seite Partes micrometri Mayeriani gesezt werden. Es ist aber Part: microm: Mayeriani hinlänglich. Mayeriani muß dabey stehen, weil an dem von ihm erfundenen Micrometer, das er hier meint, allein ungleiche Theile statt finden können. Ist dieses geschehen, so sind Sie so gütig, und schicken mir wieder so viel Abdrücke, könte ich gleich die von dem andern Versuch dabey haben, so geschähe mir eine desto gröfere Gefälligkeit, es hat bis in die Mitte des Julii Zeit, da wir noch darüber Correspondiren können. Wenn Sie einmal die oben citirte ☽ Charte sehen wollen, so können Sie sich nur einen Jahrgang von der Connoissance des tems von Herrn de la Lande von

der Bibliotheck kommen laſſen, was Sie für einen wollen, nur den nicht von 1773, der wohl noch nicht angekommen ſeyn wird. Er iſt freylich platt, es iſt aber auch ein Vollmond, wo der Mond ſelbſt einfältiger ausſieht, und der Kupferſtecher hat nicht alle die Striche gebraucht, von denen ich oben geredet habe.

Meinen Coffer habe ich wieder, und dancke ich Ihnen gehorſamſt für das gütige Mitleid. Ich habe eine rechte Angſt ausgeſtanden. Ich hatte in einem Anfall von ſchwindſüchtigen Vapeurs kurtz vor dem Unglück meine Waden gemeſſen, und als ich ſie 3 Wochen darauf wieder maß, ſo waren ſie um $^1/_2$ Zoll im Umfang Dünner, nun können Sie ſich leicht dencken, was es erſt im Kopf muß hergegangen ſeyn, da man bis in die Waden die Erſchütterungen verſpürte.

Ob wohl der Herr Profeſſor Meiſter dem Herrn Profeſſor Ljungberg ein Thermometer geſchickt hat? Ich habe noch keine Nachricht. Vermelden Sie meine gehorſamſte Empfehlung an ihn.

Was ich Ihnen ſchon längſt gerne geſagt hätte, iſt dieſes, daß ich nach der Inſul Helgeland, die 10 Meilen in die See hinein liegt, gehen werde. Es iſt eine däniſche Inſul, oder vielmehr ein aus der See hervorſtehender Felſen, der ſeine armen Bewohner kümmerlich ernährt. Sie iſt 28 deutſche Meilen von hier, ich werde auf dieſer Tour Glückſtadt, Cuxhaven und Ritzebüttel beſehen. Da will ich das Seewaſſer nicht vergeſſen, bey dieſem wollen wir uns bey einer Pfeife Taback einmal etwas zu gute thun. Sprechen, meine ich, wollen wir davon, aber Doppelbier trincken.

Hamburg, wo ich mich $4^1/_2$ Tage aufgehalten, iſt ein höchſt angenehmer Ort, ſehr geſchickt ſich eine ziemlich vollſtändige Idee von den Häfen von Amſterdam und London zu machen. Ich logirte in einem Wirthshaus, wo einen in den andern gerechnet alle ſecunde ein Menſch vorbey gieng, alſo alle Stunde 3660 Menſchen mit allerley Geſichtern, Figuren und Abſichten. Von Hamburg bis hieher ſind, wie man um und bey Göttingen unterſchiedlich glaubt, 7 Meilen, in Hannover wird es für 6 gehalten, es ſind aber eigentlich nur 5, wenn man den nächſten Weg (zu Waſſer) rechnet. Dieſen habe ich in 5 Stunden bey ſehr günſtigem Wind und Hülfe der Ebbe auf einem 2 Maſtigen Schif zurückgelegt. Ich habe in dieſen 5 Stunden, glaube ich, 6 Pfeifen Taback geraucht und dabey engliſches Bier getruncken, wozu ich meinen Schiffer einlud, der darüber ſo treuhertzig wurde, daß er drey Canonen Schüſſe that, wir wurden von der Stader Schantze bey wehender Flagge wieder mit einem Schuß begrüßt, den wir auch mit einem Erkentlichkeits-Schuß erwiederten. Was das für ein Vergnügen war, auf einem eine Meile breiten Strohm, auf dem Schiffe hier und da, von allerley Nationen lagen, die mit der vorhergehenden Fluth Hamburg nicht hatten erreichen können,

ist nicht zu beschreiben. Wenn ich doch ein eintzigesmal eine solche Reise mit Ihnen thun könte, Sie müsten mir aber nicht Seekranck werden, denn das kan man, wenn man anders nicht über Wörter streiten will, auf der Elbe schon sehr gut werden. Stade hat mir bisher noch nicht recht gefallen, der Wall ist ein außerordentlich angenehmer Spatziergang hier, wogegen der Göttingische gar nicht kan in Vergleichung kommen, mein gewöhnlicher Spatziergang geht nach der Elbe. Sie wäre gantz nah wenn man grad hinkommen könte. Ein Lichtstrahl, der von dem Ufer der Elbe nach dem Stader Thore geht, ist nicht länger als etwa einer der von der Maschmühle nach dem Wehnder Thor fährt, allein man kan dem Lichtstrahl leider nicht nachgehen, sondern ehe man an den obbenannten leuchtenden punckt über dem Elbe Ufer kommt, durchkreuzt man Strahlen dieses Puncks, die wenigstens eine halbe vierthel Meile an Stade vorbeyfahren. Ich meine eigentlich, man kan nur durch Umwege hinkommen, so daß ich es fast für weiter halte als von Göttingen nach der Papiermühle. Unten steht ein Wirthshauß, wo ich mich am vorigen Donnerstag von Morgends 8 bis Abends halb 9 aufgehalten habe, ich hatte meine Tubos und ein Buch bey mir, und habe einmal mit bloßen Augen 16 Schiffe zählen können, die alle mit vollen Segeln vorbey fuhren; Ich habe wohl 100 mal an Sie gedacht. Ebbe und Fluth habe ich unter meinem Fenster. Wenn Aristoteles, der sich doch, weil er dieses Phänomen nicht erklären konte, ersäuft haben soll, da gewohnt hätte, wo ich jezt sitze und schreibe, so hätte er seine Absicht, das Ersäufen meine ich, grade aus dem Fenster erreichen können. Jezt eben ist es beynah Ebbe, und Hunde, Kühe und Betteljungens gehen jezt trocknes Fußes, wie die Kinder Israël durchs rothe Meer, durch diese Bucht der Schwinge (so heißt der hiesige Strohm) woran ich wohne, da wo in etwa 6 Stunden ein Reuter mit seinem Pferde ersaufen könte. Es ist ohnstreitig ein reitzender Anblick für einen Mittelländer, wie Sie und ich sind. Vor 14 Tagen habe ich ein dreymastiges Schif von einer niedlichen Structur allhier unter Canonen, Paucken und Trompeten Schall und unter dem Freudengeschrey von mehr als 2000 Menschen vom Stapel laufen sehen. Auch ein Anblick, den ich in diesem Jammerthal der Zeitlichkeit noch nicht gehabt habe.

Für Ihre Nachricht von dem Jupiter bin ich Ihnen verbunden, bis jezt habe ich noch wenig darnach gesehen, ich baue noch. Ich werde es aber thun.

Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste zu vermelden und zu glauben, daß ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ihr

ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

P. S.

Wieder etwas vom Pastelmahlen. Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn ein Verfahren zu hören, wenn es Ihnen nicht bekannt ist, wie man Pastellmahlereyen, wie eine Stubenwand groß, verfertigen könte ohne auf Papier und Pergament zu mahlen, und welches ein vortrefflicher Grund ist. Das Gemählde, das ich so gesehen habe, that eine vortreffliche Würckung und der Mahler versicherte, daß die Leibhafftigkeit von dem guten Grund herrühre. Man gründet ein Stück Tuch mit Oelfarbe wie zum Oelmahlen. Ehe es trocken ist, oder gleich nach vollendeter Gründung, nimmt man fein gestossenen Bimsstein und überpudert das Tuch dick damit und läßt es trocknen, alsdann nimt man mit einer Bürste den nicht anklebenden Bimsstein weg. Dieser Grund sieht nicht allein dem Pergament ähnlich, sondern fühlt sich viel schärfer an, alle Farben schreiben vortrefflich und man kan sie gantz dick auftragen und sie sitzen auch sehr fest. Das Porträt, das ich gesehen habe, war vortrefflich. Der Mann, der mir dieses gesagt hat, will nie mehr auf Pergamen mahlen.

Leben Sie wohl.

Herr HofRath Kästner meldet mir, daß Herr Baumann eine Blutstürtzung gehabt habe.

75. An Georg Heinrich Hollenberg.

HochEdelgebohrner,
Hochzuehrender Herr.

Ihre beyden Briefe habe ich erhalten, und sie mit Vergnügen gelesen. Es freut mich sehr, daß man Ihnen Hofnung gemacht hat nach Göttingen zu kommen. Ich selbst werde, wenn ich wieder hinkomme und Ew. HochEdelgebohren da finde, alles thun, was in meinem Vermögen steht. Alles was ich Ihnen jezt anrathen kan, ist immer so fort zu studiren, als Sie bisher gethan haben, und wie Sie jezt thun, auch sich immer mehr zu gewöhnen, sich, was Ihnen vorkommt, zu erklären; wenn Sie dereinst manches anders befinden werden, so werden Sie doch nie bereuen es gethan zu haben. Im Nachdencken kan man sich nie genug üben. Ich brauche schon seit einiger Zeit den Brunnen, die wenige Zeit, die ich arbeiten darf, bin ich so sehr beschäfftigt, daß Sie mir verzeyhen werden, wenn ich diesesmal nicht weitläufftiger bin. Ich kan kaum diejenige Correspondenz gehörig führen, ohne die ich nichts anfangen kan. Leben Sie unterdessen recht wohl und schreiben

Sie mir zuweilen, ich werde, wenn, und ſo bald es die Zeit erlaubt, allemal antworten.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Dero
ergebenſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Stade den 15. Junii 1773.

76. An Marie Tietermann.

Stade, den 22ten Junii 1773.

HochEdelgebohrne
Beſonders Hochzuehrende Mamſel

Das war doch einmal ein Brief! Wie ſehr viel Danck bin ich Ihnen nicht ſchuldig dafür daß Sie mich mit einer ſo unterhaltenden Erzählung haben vergnügen wollen. Ich habe die Soldaten vor dem Thor im Geiſt ſtehen ſehen, das Bette im Saal, die ſilberne Teller, die Dame auf № 5, wie ſie noch angekleidet war, verſteht ſich, den Läufer, das Getöſe, und Miecken (eigentlich dachte ich daran zu erſt:) wie ſie die Händchen ſchüttelt und trippelt und in allen Ecken des Hauſes zugleich iſt, hier jemanden ein Compliment, dort einen Verweiß, dort einen Befehl zu wirft, Schubladen auszieht, rechnet, ſchreibt, Zucker klopft, Citronen ausdrückt, und, welches das ſchwerſte iſt, (wofür mich der Himmel in Gnaden bewahren wolle) die Tugend von einem jungen raſchen Mädchen bewacht. Alles, Alles das habe ich im Geiſt geſehen. Alsdann ſah ich ſie endlich erlößt nach ihrem Cämmerchen ermüdet in der Mitternachtſtunde ſchleichen, wie ſie ſich da hinſezte und hinſtellte, und nun dachte ich, es wäre Zeit ſich wegzuſchleichen und zu ſehen was in Stade vorgeht. Aber ſagen Sie mir doch, was hat denn Hannah für Verſuchungen auszuſtehen gehabt. Ich fürchte ſelbſt für das arme Geſchöpf. Gewinnſüchtig iſt ſie nicht, aber ein Bisgen eitel, und ſehr geneigt ein falſch gemünztes Compliment für gültig und voll anzunehmen. Es freut mich, daß ſie ſich meiner Lehren erinnert. Sehen Sie, Mamſel, ein ſolcher Menſch bin ich. Ich kan zuweilen lachen und ſcherzen wo jederman eine fromme Mine annimmt, hingegen aber auch dafür einmal die Tugend predigen, wo ſie kein Menſch predigt. Die Poſt, die Poſt, alſo Adieu und einen Gruß an alle Freunde und Freundinnen.

Ich bin mit vollkommenſter Hochachtung

Dero
ergebenſter Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Entſchuldigen Sie gütigſt den Caffee Fleck den ich ſo eben auf den Brief gemacht habe.

To Miss
Tietermann
Osnaburg.

77. An Frau Dieterich.

Stade, den 28. Juni 1773.

Liebſte Frau Gevatterin,

Und ſo wie ich in den Speiſeſaal hineintrat, war ein ſchicklicher Platz zum obſerviren das erſte worauf ich dachte. Nach einer Wahl von etlichen Augenblicken kam es zum Schluß, ich ſtund, und die Beobachtungen nahmen ihren Anfang. Ich hatte mich, wie ich erſt nach der Hand gehörig einſah, herrlich poſtirt. Zur Rechten etwas von mir, doch ſo, daß wir einander mit den Rockfalten berührten, ſtund ein Mädchen, welcher ich mit meinen Augen faſt an die Naſe reichte, und ich konte frey über ihre lincke Achſel weg die Tafel mit meinen Augen beſtreichen; wolte ich frey ſtehen, ſo ſchob ich nur meinen rechten Arm an ihrem lincken Arm (ohne die Rockfalte zu berühren, welchen muthwilligen Gedancken ich mir ernſtlich hiermit verbitte) vorbey, ſo ſtund ich voran; grad umgekehrt verfuhr ich, wenn ich wieder bedeckt ſeyn wollte. Zur Lincken ſtund mir ein Tölpel von 6 Fußen, dem ich mit meinem Scheitel, ich meine den, welchen mir der Perrükenmacher in Hannover aufgeſezt hatte, an den dritten Weſtenknopf, von oben gerechnet, reichte. Hinter dieſen, dachte ich, willſt du dich zurückziehen, wenn du gantz verſteckt ſeyn willſt, und überhaupt hinter dieſem Kerl biſt du wie zu Haus. Dort die dicke Dame, grade gegen uns über, in dem blauen Kleide iſt die Königin, ſagte der Hausknecht, indem ſein Zeigefinger ſeinen Weg nach der Königin durch meine rechte Locke nahm, daß ich faſt böſe geworden wäre: Halt er das Maul, ich ſehe ſie ſchon lange, antwortete ich bloß mit einem kurtzen Schütteln des Kopfes, das ſich in Nicken endigte. Der Kerl, ob er gleich nichts als ein bloſer Haußknecht war, verſtund dieſe Sprache und überließ mich von der Stunde an meiner eignen Führung.

Die Tafel, woran geſpeiſt wurde, war ein länglichtes Viereck. Die Königin ſaß an einer langen Seite, in der Mitte zwiſchen zwo Damen; gegen ihr über eine Dame zwiſchen zween Chapeaux, und an jeder ſchmalen Seite noch zwo Damen. Die ſpeiſende Geſellſchafft beſtund alſo aus einer Königin, ſieben Damen und zween Cavaliers. Die Reihe war nicht bunt an der

Tafel und konte es nicht seyn, hingegen bey uns (den Zuschauern) war sie es desto mehr, man hätte allemal einen Cavalier auf eine Dame rechnen können, oder eigentlicher zu reden, auf jedes Dienstmädchen einen Handwercks-purschen oder Haußknecht. Die Königin war ziemlich hoch und mit Geschmack frisirt und hatte um den Hals, der übrigens conventionsmäßig bloß war, einen sehr simpeln Schmuck, und war, wie Sie schon von dem Haußknecht gehört haben, in blaue Seide leicht gekleidet. Um ihre Arme, die von sündlicher Schönheit sind, hatte sie ebenfalls etwas gebunden. An dem Hals-schmuck muß an dem Tage etwas versehen worden seyn, denn die eine Hand war öffters bemüht, in jener Gegend etwas zu redressiren, schien aber nichts ausrichten zu können. Sobald sie bey dem Essen eine Hand entbehren konte, so lehnte sie sich mit vielem Anstand mit dem einen Arm auf den Tisch und aß mit der Rechten allein. Sie war, ohne selbst viel zu reden, sehr auf-merckſam auf alles, was geredet wurde, und hielt den Kopf allemal in einer horchenden Stellung gegen die sprechende Person. Sie lächelte öffters und lachte einmal gantz laut, wobey sie die gantze Tischgesellschafft und auch uns ansah. Wir Knechte und Mägde lachten auch mit, ich, indem ich mich hinter den Tölpel zurückzog; denn weil ich mich etwas dabey schämte, so war mir das Mädchen zum Schutz nicht groß genug. Ich hatte von dem Spaß kein Wort verstanden, ob ich gleich sonst Späße und Frantzösisch verstehe. So viel habe ich aber noch kurtz vor der Retirade hinter den Kerl bemerckt, daß der Einfall, über den gelacht worden war, von einer von den Damen an der schmalen Seite hergerührt hatte. Die Chapeaux schienen ihn sehr zu approbiren. Uebrigens war die Dame von den Jahren, wo der Einfall schon sehr gut seyn muß, wenn ein Cavalier darüber lachen soll, nemlich bey 8 Wachslichtern geschätzt 56, also vermuthlich 60 Jahr.

Die Königin ist wahrscheinlicher Weise, denn stehen habe sie nicht gesehen, nicht sehr groß, allein starck von Person. Ihre Gesichtsfarbe ist gesund, melirt, aber doch mehr weiß als roth. Ihre Augen zwar nicht leb-hafft, aber durchdringend und verrathen Nachdruck, Feuer und Geist. Der Heroismus, den sie bey ihrer Arretirung bewies, (denn sie kriegte den Officier, der ihr den Arrest ankündigte, beym Schopf zu fassen) ist in ihrem Gesicht, wiewohl mit sehr viel weiblicher Sanfftmuth verwaschen, ausgedrückt. Auf dem Wall hat sie zwey Zelten aufschlagen lassen, unter welchen sie frühstückt und des Abends Thee trinckt. Bey schönem Wetter geht sie durch die Strasen der Stadt spatzieren, giebt den Kindern die Hand, läßt sich dieselbe von ihnen küssen und spricht mit den Leuten. Sie ist da sehr geliebt, und es ist wohl kein Paar Fäuste in Celle, das nicht willig nach dem spanischen Rohr oder nach dem Dreschflegel griffe, wenn einmal einer von den Schufften, ich meine ihren Feinden, seinen Weg durch die dasigen Gegenden nehmen sollte.

Von Celle nach Hamburg hat ſich mit mir nicht viel ſonderliches zugetragen, es war abſcheuliches Wetter und ich ſaß in einem Fußſack bis unter die Arme. Dieſe angenehme Lage bey einem kalten naſſen Wetter brachte bey mir ein paar Gedancken auf die Flügel, die bisher ſich immer eingehalten hatten. O wenn Sie die wüßten, wenn Sie wüßten, was ich in Hamburg geſehen, gehört, gegeſſen, gelacht und gethan habe, da würden Sie ſagen: der kleine Profeſſor iſt doch ein loſer Schalck, und dann einmal: O die ehrliche Seele; am Maul bricht er ſichs ab, der arme Teufel; ach, der gute Mann; der Spitzbube, wart, ich will ihm machen. Aber was denn? machen Sie, was Sie wollen. Ich bin doch Ihr ergebenſter Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

78. An Dieterich.

Stade, den 28ſten Juni 1773.

P. P.

Alſo biſt Du wieder in Göttingen? — — Ich habe das nicht gewußt, ſonſt hätte ich ſchon längſt geſchrieben. Ob ich ewig mit Dir zürnen will? Nein, gewißlich nicht. Ewig zürnen iſt meine Sache nicht, ſondern kurtz und gut. Herr Kaltenhofer hat mir Abdrücke geſchickt. Sie haben mir auch nicht gefallen. Gar nicht. Ich habe ihm eine andere Manier vorgeſchrieben und zugleich einen Louisd'or dafür beygelegt, ich will ſehen, wie die ausfällt. Drey Ducaten iſt gewiß zu viel. Es iſt mir lieb, daß Du eine Probe mit ſchwartzer Kunſt machen läßt, ob ich gleich zweifle, ob es gerathen wird, da nur wenige Künſtler in Deutſchland der ſchwartzen Kunſt gewachſen ſind, und außerdem die Platte entweder bald ſtumpf oder die erſten Abdrücke zu dunckel werden. Wir wollen ſehen. Das göttingiſche Vauxhall wünſchte ich zu ſehen, aber ſehen werde ich es dieſen Sommer nicht. In Stade gefällt es mir nicht. Die Osnabrückiſchen Brauer wollen mir noch nicht aus den Gedancken. Ich habe drey Wochen den Brunnen getruncken und geſtern beſchloſſen, mein Huſten iſt weg, und ich genieße gröſtentheils für mich ſelbſt einer philoſophiſchen Ruhe. Vielleicht ſchicke ich Dir bald Etwas von dem Mayerſchen Manuſcript.

Herr Kaltenhofer hat Meier ſtatt Mayer auf die Platte geſtochen. Das muß er ändern, ehe mehr Abdrücke gemacht werden, ich habe es ihm auch ſchon geſagt.

Wie ſteht es denn mit des Patr Hell ſeinen Ephemeridibus, wovon ich dem jungen Köhler die Beſtellung in Leipzig übertragen hatte? Es iſt

mir sehr viel an dem Buch gelegen. Einliegender Brief an Christelchen ist die Fortsezung eines andern, den ich ihr vor anderthalb Jahren geschrieben, aber (das hat der Hencker und wer weiß gesehen) noch keine Antwort bekommen habe. Halte Deine Frau zum Antworten an, oder ich will ihr solche Briefe schreiben, daß ihr die Suppe über dem Lesen anbrennen soll. . . .

79. An Dieterich.

Stade den 8 Julii 1773.

P. P.

Den Hell habe ich erhalten. Ich weiß nicht was den Herrn Generalsuperintendent Pratje bewogen hat, das Päcketgen über Göttingen an mich zu schicken, er hätte es nur durch eine kleine Strafe durch seine Magd dürfen tragen lassen, so wäre es gleich in meinem Hause gewesen. Was das für Weitläufftigkeiten sind. Ich habe ihm bey meiner Ankunfft den Pantoffel nicht geküßt, ob das wohl die Ursache seyn mag. Ich habe damals nicht recht geglaubt, daß es nöthig wäre, und nun glaube ich es gar nicht.

Wenn morgen die Witterung gut ist, so dencke ich eine Seereiße vorzunehmen. Und da will ich Deine und Christelchens Gesundheit einer Sirene oder einer Wassernixe zu bringen.

Herrn Professor Baldinger vermelde meine gehorsamste Empfehlung und sage ihm doch, daß der junge Herr Dr. Marcard jezt in London sey, daß ich aber den Brief seinem Herrn Vater zugestellt hätte, der ihn dahin schicken wird. Vielleicht kan der junge Mann allerley dort für den Professor ausrichten. Doch Herr Marcard wird ihm gewiß selbst schreiben. Sage ihm auch, daß ich einige Bouteillen Seewasser mitbringen werde, und da solte er einmal einen Tranck kosten, woran sich mehr brave Leute Todt getruncken haben als an Wein und als (das folgende mußt Du ihm nur lesen wenn er mir nicht gut ist, oder sich sonst versündigt hat:) und als an Arzeneyen. Aber Nein, lese es nur grade heraus, denn das macht ja der Medicin Ehre. Ich gehe aus Unmuth und weil ich hier noch nichts vornehmen kan, nach der Insul Helgeland, sie liegt 8 bis 10 Meilen in die See hinein und ist 28 bis 30 Meilen von hier, die gantze Reise geht zu Wasser die Elbe hinunter; Du siehst also, daß man auf einer solchen Tour schon mit den Sirenen und Wasser Nixen vertraut werden kan. Vertraut in dem Verstand genommen, wie es ein wohlgezogner modester Mann mit Mädchen werden kan, die da schon aufhören Mädchen zu seyn, wo die andern erst recht anfangen, ich wolte sagen, die vom Degen Kuppel angerechnet bis ans Ende ein bloser

Fiſch ſind. Da wird es Reiſe Anmerckungen ſetzen. Ich habe mir ein Buch dazu genähet, das ſo dick iſt, daß, glaube ich, mein gantzes Leben hinein gienge. Alles in der Welt, nur keine Affaire wie bey Wiegleben, da ſolten uns keine 20 Hengſte wieder heraus kriegen.

Herr Baumann verfertigt etwas für mich, wenn es fertig iſt, ſo biſt Du ſo gut und läſſeſt es unter meiner Addreße hieher ſchicken, und beykommenden Brief läßt Du ihm doch bald zu fließen.

Herrn HofRath von Selchow und Herrn Dumont bitte ich in meinem Nahmen freundlich zu grüßen. Wird das Collegium des Sonnabends wieder geleſen? Das ſind die eigentlichen Sabbath Schänder, denn die andern Leute, die man ſonſt ſo nennt, ſchänden nur den Sonntag.

Verzeyhe mir, daß ich ſo vieles in meinem Briefe durchſtrichen habe. Ich reite heute eine infame Feder, ſie will immer hinaus wo ich nicht hinwill.

Iſt bey dem neulichen Prorecktorats Wechſel braw auf den Schellenberger Paucken gepauckt worden?

An Chriſtelchen vermelde dieſes mal mein Compliment nicht, ich habe meine Urſachen, die ich niemanden auf die Naſe hencken werde. Solte aber ein Brief von ihr an mich unterwegs ſeyn, ſo vermelde mein ſchönſtes Compliment, und wenn ſie wiſſen will, was in dieſem Abſatz ſteht, ſo ſage ihr, meine Feder wäre irre geritten, es ſtünde etwas da von Waſſernixen. Ich bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

P. S.

Einige ernſthaffte Leute hier machen uns würcklich wegen unſrer Reiſe bange, weil die Nordweſtwinde jezt ſehr hefftig wehen. Es ſind des wegen allerley vorſichtige Anſtalten getroffen worden, Wir nehmen Eine Scheffel Korn, 50 Pfund Butter, eine Menge Hüner und eine Köchin mit. Es haben einige unter den Paſſagieren gerathen mehr Köchinnen mit zu nehmen. Es iſt aber ihr Vorſchlag mit 5 Stimmen gegen 4 verworfen worden. Der Vorrath an andern Dingen iſt ſehr groß, 4 Ancker Wein reiſen auch mit.

A Dieu.

80. An Dieterich.

Mein Lieber Dieterich,

Daß man mich in Göttingen für den Verfaſſer des Timorus hält, haben mir auch andere Perſonen berichtet. Ich hoffe, Göttingen ſoll noch, und zwar bald, überzeugt werden, daß ich es nicht bin, daran zweifle ich gar nicht. Allein auſſer halb paſſire ich nun einmal dafür. Ich habe ſo gar

seit meinem lezten Brief an Dich wieder einen Brief von einem angesehenen Schrifftsteller erhalten, der mir und so gar Deutschland deswegen Glückwünscht und sich von mir noch viel grosses verspricht. Ich habe mir aber diesen Glückwunsch sehr nachdrücklich verbeten. Kann man sich etwas närrischeres und tolleres träumen lassen als diese Geschichte. Aber auf meine Ehre, wenn ich den Verfasser erfahre, er sey wer es wolle, so werde ich ihm vielleicht so begegnen, daß es ihn gereuen soll. Denn ein solches Büchlein als Timorus getraue ich mir auch noch zu schreiben. Thue mir nur, lieber Dieterich, die Gefälligkeit und schreibe an Hartknochen in Riga, der soll es gedruckt haben, und muß es wissen, wer der Verfasser ist. Ihr Verleger unter euch werdet euch doch solche Geheimnisse anvertrauen, oder wie wolte denn euer Reich bestehen?

Ich mögte nur wissen was den ersten Verläumder dazu gebracht hat mich für den Verfasser auszugeben. Habe ich denn je in Göttingen über etwas gespottet? oder durch ähnliche Schrifften Anlaß gegeben so etwas zu muthmassen? Ob ich gleich nicht viel von getaufften Juden halte, so habe ich doch nie, ausser unter sehr guten Freunden, diese Meinung geäussert, und alsdann nur mit Mässigung, wie mir jedermann das Zeugniß geben wird. Ich höre auch, daß mich der Proselyt selbst für den Verfasser halten soll. Sehe zu, daß Du hierinn etwas Zuverlässiges herausbringst, das allenfalls vor Gericht zu gebrauchen ist, ich will gewiß keine Satyren gegen ihn machen, sondern ihn schnurstracks verklagen. Ich will meine Klage selbst aufsetzen und dann soll er einmal sehen wer kräfftiger schreibt, Ich oder Photorin. In Hannover hört man nun auf zu glauben, daß ich der Verfasser sey, vermuthlich weil man dort auf die wahre Spur gekommen ist, und dort und nicht in Göttingen ist auch der Verfasser zu suchen. Wenn die Leute daraus, daß ich wider die Juden, die sich taufen lassen, wider den Beccaria und wider Lavatern in Gesellschafften gesprochen habe, schliessen wollen, daß ich den Timorus geschrieben habe, so werden sie auch bald anfangen zu glauben daß ich die Büchelchen gegen die Conföderirten in Polen geschrieben, denn gegen die habe ich mich wohl öffters so gar mit Eifer herausgelassen.

Du wirst mir verzeyhen, daß ich heute nicht mehr schreibe. Ich bin in der That über die einfältige Geschichte in Verlegenheit. Grüße mir Christelchen, Herrn HofRath von Selchow, Herrn Professor Baldinger, Herrn Boie, Herrn Dumont und alle gute Freunde, der ich beständig bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

Stade den 18ten Julii 1773.

81. An Johann Andreas Schernhagen.

Stade, den 19 Juli 1773.

Vorgeſtern um 3 Uhr bin ich glücklich, aber ſehr ermüdet, von der Sonne halb geröſtet, mit einem über und über ausgefahrenen Munde, übertheerten Kleide und einem Geruche, wie ein getrockneter Scholle, zu Brunshauſen, nach einer Süß- und Saltzwaſſerreiße von 8 Tagen, angelangt. Ich würde ein ziemliches Bändchen anfüllen können, wenn ich Ew. Wohlgebohren alles Vergnügen, Hertzeleid, Proſpeckte und Hiſtörchen erzählen und beſchreiben wolte, die uns auf dieſer Reiße vorgekommen ſind, zumal, wenn ich einige der unempfindſamſten Partien ein bißchen mit eingeſtreuten Bemerckungen, wie ſie wohl verdienten, ſtrecken ſolte. Ich will alſo heute nur hier und da Etwas herausnehmen, mit dem feyerlichen Verſprechen, künfftig Alles, wo nicht ſchrifftlich, doch gewiß mündlich nachzuhohlen.

Die Geſellſchafft, die noch am Tage der Abreiße durch die Weiſſagungen und Zeichendeuterey furchtſamer Perſonen vermindert worden war, beſtund endlich aus folgenden Perſonen: dem Herrn Hauptmann von Hinüber, der die Direction über Alles übernommen hatte, und dem allein wir die groſe Bequemlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit auf unſerm Schiffe zu dancken hatten; dem Herrn Hauptmann von Holle von den Grenadieren, dem Herrn Lieutenant Zandré di Caraffa, einem ſehr artigen und dabey höchſt luſtigen Manne, der eine große Rolle bey dieſer Reiße ſpielte; dem Herrn Lieutenant von Rönne, der den ſtärckſten Cörper unter uns führte und zuerſt ſeekranck wurde; dem Herrn Lieutenant von Zelle; dem Herrn Fähndrich von Cronhelm; dem Herrn Fähndrich Iſenbart (dem Bruder des Majors); dem Herrn Auditor von Werſebe und — — Mir. Auſſer uns waren der Schiffer mit zwey Matroſen, drey Bediente, worunter auch Heinrich ſich befand, und eine Köchin, alſo in Allem 16 Perſonen. Wir waren mit Proviant von allerley Art, unter anderen auch mit einem großen Bauer voll Hünern, mit Flinten, Muſketons, Schwärmern, Granaten und 7 kleinen Canonen verſehen. Zum Ballaſt hatten wir 20 groſe Tonnen mit Waſſer eingenommen und auſſer dieſen noch 2, worin Waſſer zum Trincken befindlich war. Die Cajüte ward durch zwey Reihen Tonnen in 3 Theile getheilt, in der Mitte ſpeiſeten wir, auf der Rechten befanden ſich unſere Betten und auf der Lincken die Betten der Bedienten. Kaffee und Thee wurden beym ſchönen Wetter auf dem Verdeck in allerley Lagen, Stellungen und Richtungen der Geſichter getruncken. Von Anfang war uns der Wind entgegen, ſo daß wir bis in die See laviren mußten; hier war er es auch, allein da er bisher uns nur zu necken geſchienen, ſo ſchritt er nun zu wahren Thätlichkeiten; er blies ſo hefftig gerade von Helgoland her, daß unſer Lootſe, den wir

vorher weislich in Cuxhaven eingenommen hatten, zu unserm Schiffer sagte: Hört, Schipper, wir kommen hier nicht weg, und ich fürchte, daß wir die Nacht eine stiefe Köhle bekommen. Wir befanden uns in der That auch an einer Stelle, wo sehr viele Schiffe verunglücken, wir wendeten also gerade um und seegelten vor dem Winde nach dem neuen Werck, wo wir die Ancker fallen liesen und zwey Nächte und einen Tag zubrachten. Der Aufenthalt auf dieser Rhede ist vorzüglich merckwürdig, denn bey der Ebbe giengen wir auf halbe Meilen um unser Schif spatzieren, schossen Lerchen, Becassinen, fiengen Krebse mit den Händen, lasen Muscheln für die Küche und die Cabinette, und bey der Fluth fuhren wir in unserer Chaluppe spatzieren. Am Ende der zweyten Nacht stellte sich ein angenehmer Südwind mit der Ebbe ein, der uns in kurtzer Zeit wieder ersetzte, was wir vorher verloren hatten. In der See überfiel uns eine Stille bey einem so angenehmen Himmel, daß wir, die wir bey unserer Reiße nichts mit Procenten zu thun hatten, einmüthig diesen Tag für den angenehmsten auf unserer gantzen Reiße halten. Die See war durchaus perlenfarbig, glatt wie ein Spiegel, und gegen Westen unter der Sonne schien sie zu brennen; die Tümmlers und Seehunde begleiteten unser Schif und wurden für diese Ehre zuweilen mit einer Kugel begrüßt; wir bekamen allerley besondere Gestalten von Thieren zu sehen, und überall stunden die kleinen Krebse (Granaten) in Haufen, wie die Mücken in der Lufft, und sonnten sich.

Es mochte etwa 6 Uhr seyn des Abends, als uns Helgoland zu Gesicht kam, und ehe es in der Dämmerung verschwand, sah es gegen den rothen Himmel dunckelblau aus. So wie es dunckel wurde, besuchte uns unser Südwind wieder, und wir wurden ziemlich schnell nach der Insul getrieben, vor welcher wir des Nachts zwischen 11 und 12 die Ancker fallen liesen. Eine halbe Meile etwa von der Insul liegt eine Tonne, die Vorbeyfahrenden wegen eines Felsens zu warnen, der gerade bey ihr liegt. Ew. Wohlgebohren werden es ohne mein Erinnern glauben, daß wir Alle unsere Aufmercksamkeit verwandten, sie im Dunckeln zu entdecken, zumal da uns unser Lootse noch am Tage erzählt hatte, daß vor nicht gar langer Zeit ein Schif dabey zu Grunde gegangen wäre. Passagiere und Matrosen legten sich über das Vordertheil des Schiffes hinunter und sahen darnach. Ich stund hinter ihnen und sah ihnen über die Köpfe weg und hatte das Glück sie zuerst zu sehen, und rief laut: hier ist die Tonne! Der Steuermann, der sie gleich darauf auch sah, machte eine geringe Wendung, und wir strichen vorbey, daß es eine Lust war anzusehen. Was mir diese Nacht vorzüglich merckwürdig machte, war das Leuchten des Seewassers, das ich noch nie gesehen hatte. Es waren nicht etwa einzelne Funcken oder schnell vorübergehende schwache Blitze, sondern der Schaum der Wellen schien völlig zu glühen, welches, da

dieſer Wellen unzählig viele waren, ein Feuerwerck vorſtellte, das wohl ſo gut war als dasjenige, welches die Artilleriſten zu Hannover abbrennen werden, wenigſtens war es für mich angenehmer, ſo ſehr ich auch ſonſt Feuerwercke liebe, und ich kenne den Geſchmack von Ew. Wohlgebohren und dem ganzen Kleeblatt ſo gut, daß ich wohl ſicher behaupten darf, Sie würden gegen mein Feuerwerck gewiß alle die Herrlichkeiten der Artilleriſten gern entbehrt haben. Ich ließ einen Eimer voll herauf holen, und ſo wie ich die Hand in denſelben bewegte, leuchteten die kleinen Wellen an verſchiedenen Stellen, wie ſich ohngefähr ein ſchief auffallendes Licht in denſelben abzubilden pflegt.

Der beykommende Krug iſt aus der feurigen Quelle von mir geſchöpft; ich überſende ihn gleich, weil doch das Waſſer etwas bis gegen den Herbſt in den Krügen verlieren könte. Leuchten wird es wohl ſchwerlich mehr, da ſelbſt die See nicht bey allen Winden leuchtet. Mich ſoll verlangen, was Ew. Wohlgebohren zu dem Geſchmack deſſelben ſagen. Kaum war der Tag angebrochen, ſo kroch ich auf das Verdeck, um nun die wahre Geſtalt der Inſul zu ſehen, von welcher ich mir nach dem Wenigen, was ich den Tag zuvor davon geſehen hatte, allerley Bilder formirt hatte. Die wahre Geſtalt derſelben übertraf aber alle Vorſtellung ſehr weit. Die ganze Inſul beſteht aus einem rothen ſehr verhärteten Mergel, der mit weißen Adern durchlaufen iſt. Sie ragt nach Ausſage der Leute 30 bis 40 Klafter über die Oberfläche des Waſſers hervor. Die oben auf der Inſul befindliche Erde iſt nicht viel über 4 Fuß dick. Die Menge der Menſchen iſt für den kleinen Ort ſehr groß, Alles wimmelt von Kindern, deren wir viel ganz nackend gehen ſahen; ſie ſchwimmen mit einer ſolchen Fertigkeit, als ich noch nie vorher geſehen hatte. Für 3 Groſchen, die ich einem Jungen von 10 Jahren ſchenckte, ſchwamm er eine ziemliche Strecke in die See hinein und kehrte ſich im Waſſer um, ſo daß die beyden Füße nur allein zu ſehen waren; plötzlich überpurzelte er ſich wieder, wie ein Tümmler, und kam mit dem Kopfe hervor.

Eine beſondere Müdigkeit, die ich bey dieſer Witterung verſpüre, erlaubt mir nicht, weitläufftiger zu ſeyn. Ew. Wohlgebohren werden die Verwirrung entſchuldigen, womit ich hier vielleicht unbeträchtliche Sachen erzählt habe. Ich ſetze nur noch dieſes hinzu, daß wir auf der Rückreiße einen günſtigen aber hefftigen Wind hatten, ſo daß wir in $4^1/_2$ Stunden 10 deutſche Meilen zurücklegten. Nicht der Schaum, ſondern die klaren Wellen ſchlugen zuweilen in das Schif, und keiner von den Paſſagieren, als ich und Herr Zandré, waren auf dem Verdeck. Seekranck ſind geweſen: Herr Lieutenant Rönne, Herr Iſenbart, Herr von Werſebe, alle Bedienten und die Köchin. Künfftig mehr.

Herr Nikolai hat mir einen ſehr verbindlichen Brief geſchrieben, worin er mich zur Mitarbeit an der allgemeinen Deutſchen Bibliotheck einladet; er überläßt es mir, ſelbſt Fach und Honorarium zu beſtimmen. Die Urſache, die er

angiebt, iſt, wie mich dünckt, ſehr natürlich und vernünfftig; er ſagt nämlich, er wünſchte gern alle die beſten Köpfe in Deutſchland zu Mitarbeitern zu haben. Ich habe mir aber wegen allzuvieler Geſchäffte dieſe Arbeit für jetzt noch verbeten. . . .

82. An Kaltenhofer.

[Stade, 20. Juli 1773.]

Mein wertheſter Freund,

Am vergangenen Freytage bin ich von einer Reiſe von 8 Tagen nach der Inſul Helgoland, ermüdet, von der lieben Sonne halb geröſtet, mit ausgefahrnem Mund, übertheertem Kleide und einem Geruch wie ein getrockneter Scholle glücklich zurückgekommen. Ich habe 6 Krüge Seewaſſer bey mir, aus der reinſten Quelle, und zu einer Zeit geſchöpft, da es eben bey einem Südwinde ſehr herrlich leuchtete. Einen Krug habe ich ſchon geſtern an Herrn Schernhagen abgeſchickt. Alſo nun werden Sie es auch zu ſchmecken bekommen. Ihnen von der Inſul eine Beſchreibung zu machen verſpahre ich bis zur erſten Pfeife Taback, die ich wieder an Ihrem Wachsſtock anzünde. Sie iſt in allem Betracht ſehenswerth. Ich habe bey dieſer Gelegenheit Cuxhaven, und, auf der Däniſchen Küſte, Glückſtadt beſucht. Im gantzen war uns die Witterung günſtig und die gantze Reiſe angenehm. Einige bittere Stunden, die wir hatten, dienten nur dazu uns die angenehmen deſto ſchmackhaffter zu machen. Auf der HinReiße hatten wir eine ſo blancke See und eine ſolche Stille, daß wir, um nur etwas fortzukommen, rudern muſten. Hingegen auf der HerReiße bließ ein ſo derbes Windchen aus Weſten, daß wir einmal in $4^1/_2$ Stunde 10 Meilen zurücklegten. Die Wellen ſchlugen dabey öffters über das Verdeck und Tiſche und Stühle purzelten über einander. Von 16 Perſonen, die außer dem Lootſen auf dem Schiffe waren, bekamen 7 die Seekranckheit. Ich habe allerley Steine, Muſcheln, Thiere und Pflantzen mitgebracht.

Ich wünſchte ſehr an Ihren Spatziergängen in den Garten Theil nehmen zu können, um ſo mehr, da ich Ihnen nunmehr das aufrichtige Geſtändniß thun kan, daß es mir in meinem Leben nirgends weniger gefallen hat als hier. Ich glaube, ich wolte in Dransfeldt vergnügter leben. Das gemeine Volck iſt hier faul, dumm und grob, das bisgen Handel, was ſie hatten, verliehren ſie nach und nach völlig, zur gröſten Freude der Hamburger, und eine elendere Polizey kenne ich nicht. Die meiſten Vornehmen ſind nicht viel beſſer. Um alle Kleinigkeiten wird ſich bekümmert, und alles, was man hört, übel ausgelegt. Es weht hier faſt beſtändig ein unangenehmer

Wind, der zuweilen so muthwillig scherzt, daß nicht allein die Mädchen ihre Mützen und der Bürger seine Perücke, sondern sein Dach risquirt. Der Wall ist allerdings sehr angenehm, aber da gehen die oberwähnten Leute drauf, auch der Spatziergang nach der Elbe wäre schön, wenn der Wind nicht wäre. Es giebt auch zuweilen schöne Tage, sie sind aber sehr selten, vielleicht weil sie die Leute nicht werth sind, denn über andre räsonniren und spielen kan man beym Regenwetter und Wind auch, und das ist doch alles was die meisten thun. Ein paar Proben muß ich Ihnen doch geben: Ich sagte einmal, da es 8 Tage geregnet hatte: mein Barometer wäre gestiegen und wir hätten nun Hofnung gutes Wetter zu bekommen. Den folgenden Tag regnete es aber noch stärcker, dieses brachte einige Leute so auf, daß sie sagten: sie möchten nur wissen, was ich hier wolte, ich hätte können wegbleiben, anstatt hieher zu kommen und die Leute irre zu machen. Zum Glück wurde es den 2ten Tag gut und blieb, 8 Tage wenigstens, ziemlich heiter, wodurch sie wieder besänfftigt worden sind.

Den 2ten Streich hat mir der Generalsuperintendent Pratje gespielt, dieser Mann erwartete vermuthlich, daß ich bey meiner Ankunfft zu ihm kommen und ihm die geweyhte Faust küssen würde, ich that es aber nicht, weil ich nicht einsah, warum ich es thun solte. Dieses nahm er übel und roch sich deswegen auf folgende Art. Dieterich schickte ihm mit einem Paquet Bücher zugleich ein Buch an mich, mit der Bitte es mir doch zustellen zu lassen, dieses Buch waren des Pater Hells Ephemerides, worauf ich schon so lange vergeblich gewartet hatte. Nun hätte Herr Pratje ja das Buch an meine Bekannten schicken können, die es mir zugestellt haben würden, wenn einmal sein dummer Stolz nicht erlaubte es mir grade zu zu schicken. Aber Nein, er schickte es ohne weitere Umstände wieder zurück nach Göttingen, ohne etwas dabey zu schreiben, so daß ich über diesen Spaß das Buch um 14 Tage später erhielt. Ist das nicht abscheulich, oder recht Generalsuperintendentisch, wolte ich sagen? Aber das schwöre ich ihm feyerlich, wenn ich mich deswegen nicht räche, so soll sich nie jemand wegen etwas gerochen haben. Andere Streiche will ich gar nicht einmal erwähnen. Sagen Sie aber doch nichts in Göttingen, denn es studiren dort welche aus Stade, und wenn mein Urtheil wieder hieher käme, so risquirte ich würcklich etwas unangenehmes. Sie werden daraus sehen wie aufrichtig meine Versicherung seyn muß, daß ich wünsche wieder einmal bey Ihnen in Ihrem Garten seyn zu können, ja wenn nicht meine Geschäffte mich meinen Zustand vergessen machten, so würden diese Wünsche schon längst bey mir ein Heimweh verursacht haben. Mir stehen die Haare zu Berge wenn ich daran gedencke, daß mein Auffenthalt sich noch leicht auf etliche Monate hinaus erstrecken kan, weil die Witterung hier gar zu veränderlich ist. Es soll mich sehr verlangen, wie

mir die neue Probe gefallen wird, ich glaube gewiß, sie wird sich gut ausnehmen. Wenn sich die Gradationen des Schattens in einem Bilde durch Striche, die nach einer einzigen Richtung gezogen sind, erhalten lassen, warum wollen wir es nicht thun? Bey Gegenständen, wo dieser Gradationen sehr viele sind, muß freylich der Künstler noch zweyerley, ja gar dreyerley Richtungen bey seinen Strichen gebrauchen, und doch hat man schon Kupferstiche mit Figuren, worauf durch eine einzige Gattung paralleler Linien alle Gradationen des Schattens erhalten werden. In der Dresdner Gallerie befinden sich, wo ich nicht irre, einige. Beym Monde, solte ich dencken, gienge dieses am allererstenan.

Leben Sie wohl, und schreiben Sie mir so offt Sie können, ich lese Ihre Briefe gar zu gern. Meine gehorsamste Empfehlung an Dero werthgeschäztes Hauß und Herrn Professor Meister.

An der Beförderung des Herrn Magister Piehl, wovon ich schon durch die Zeitungen benachrichtigt worden war, nehme ich den aufrichtigsten Antheil. Durch eine solche Verpflantzung sächsischer Genies an den Ober Rhein wird endlich die Barbarey aus jenen Gegenden verdrängt werden können, wo sie sich bisher bey herrlichem Rheinwein die Bouteille zu 4 Groschen, den der Göttinger mit 12 bezahlen muß, noch immer gütlich thut. Ich bitte ebenfalls bey Gelegenheit ihm meine Empfehlung zu vermelden. Lassen Sie sich von ihm einmal eine Beschreibung von der Lage des Baumhaußes und des FortificationsHaußes machen, und dann dencken Sie dabey, daß ich auf dem ersten etliche halbe Täge und auf dem leztern mit Herrn Professor Gieseke einen der schönsten Sommer Morgen dieses Jahrs zu gebracht habe. Wissen Sie warum ich Ihnen dieses rathe? Sie sollen mich einmal ein Bisgen beneiden, denn ich armer Teufel muß Sie leider zu offt jezt beneiden, wenn ich an Ihren Garten, Ihre Ruhe und Ihre Freude zurück dencke.

Ich bin Ihr

aufrichtiger Freund

G. C. Lichtenberg.

83. An Christoph Friedrich Nicolai.

Stade den 20ten Julii 1773.

HochEdelgebohrner

insonders Hochzuehrender Herr.

Ew. Hochedelgebohren gütiges Schreiben traf ich bey meiner Zurückkunfft von einer kleinen See-Reiße zu Hause an, und dieses ist die Ursache warum ich es erst jezt beantworte. Es ist mir eine besondere Freude gewesen vor einiger Zeit von Herrn Boie zu vernehmen, und nun auch von

Jhnen ſelbſt zu hören, daß Jhnen die kleine Schrifft nicht gantz mißfallen hat. Der Beyfall eines ſo groſen Kenners und Meiſters in dieſem Fach wird künfftig für mich die gröſte Aufmunterung ſeyn. Verſchiedenes was Ew. Hochedelgebohren nicht gefallen haben wird und ſich im Manuſkript in meinen Augen noch ſo ziemlich ausnahm, kam mir ſelbſt abſcheulig vor, ſo bald ich es gedruckt ſah. Jch werde mich bey künfftigen Arbeiten beſſer in acht nehmen.

Für die geneigte Beſorgung des Drucks dancke ich Jhnen ergebenſt und erwarte mit Begierde die Gelegenheit Ew. Hochedelgebohren meine Erkenntlichkeit dafür bezeigen zu können.

Die vielen Geſchäffte von allerley Art, mit denen ich jezt überhäufft bin, erlauben mir nicht einen Mitarbeiter an der Bibliotheck abgeben zu können. Jch erkenne aber die mir durch die Aufforderung dazu widerfahrne Ehre mit dem ergebenſten Danck, und werde, ſo bald ich einmal wieder einer gröſeren Ruhe genießen kan, ſo viel es meine Kräffte erlauben, mit vielem Vergnügen dazu erbötig ſeyn.

Jch empfehle mich Ew. HochEdelgebohren geneigtem Andencken und verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Deroſelben

ergebenſter Diener

G. C. Lichtenberg.

84. An Schernhagen.

Stade, den 26ſten Juli 1773.

Für Ew. Wohlgebohren Beſorgniß und Beyleid ſtatte ich den aufrichtigſten Danck ab, vermuthlich unter Dero gantzer Bekanntſchafft der Erſte, der ſich für eine Condolenz von dieſer Art eigenhändig bedanckt. Jch habe den Artickel nicht ſelbſt geleſen, denn ich bekomme nur die neue Zeitung, habe aber davon gehört.

Herr Lieutenant von Zelle muthmaßt, daß es ein gewiſſer, hieſiger Obriſt veranſtaltet habe, um den Charmanten einiger unter den Helgolandsfahrern einen kleinen Schrecken einzujagen, denn klein konte er hier nur ſeyn, weil ſolche Neuigkeiten hier gewiß, wenn ſie wahr ſind, eher bekannt werden, als ſie an den Setzer in Hamburg gelangen. Mißlungen aber iſt der Streich in allem Betracht, indem wir 24 Stunden eher als die Zeitung hier angekommen ſind.

Die Relation von dem bey dem Feuerwerck vorgefallenen Unglück hat mich recht ſchaudern gemacht, ſo wie Alle, denen ich es erzähle. Der Vorfall iſt gar zu ſchrecklich, und ich kan würcklich ohne meinen Kopf zu halten kaum

daran dencken. Ich möchte wohl wiſſen, ob bey dem Feuerwerck auf dem Waſſer nicht doch wieder heimlich Damen zugegen geweſen ſind. Oder haben ſie das Gelübde, nicht wieder bey ähnlichen Gelegenheiten zu erſcheinen, erſt gethan, nachdem dieſes auch abgebrannt geweſen iſt?

Obſervirt habe ich nunmehr einen Tag und zwey Nächte, und in voriger Nacht einen ſehr herrlichen Nordſchein geſehen, der über 150 Grade des Horizonts einnahm. Was mir beſonders dabey vorgekommen iſt, war, daß die auffahrenden Strahlen ſich alle, ſich ſelbſt parallel, von Oſten nach Weſten bewegten, wenn ſie nämlich eine Bewegung hatten, oder wenn ſie breiter wurden, es allemal nach Weſten zu wurden; aber wenn in ihrer Nähe neue entſtunden, dieſe auch allemal auf ihrer weſtlichen Seite entſtunden, und doch hatte die dunckle Wolcke, die ihnen allen gleichſam zur Baſis diente, eine ſehr langſame Bewegung von Weſten nach Oſten.

Nun wieder Etwas aus der Helgolander Reiſe. An dem Morgen, da es ſo hefftig wehete, fuhren wir auch an der berüchtigten Stelle vorbey, wo ſo mancher ehrliche Matroſe ſein Leben gelaſſen hat. Wir lieſen ſie etwa ſo weit, als die Bult von Ew. Wohlgebohren Wohnung entfernt iſt, auf der Seite liegen. Man nennt ſie den Kälbertanz, und eine Stelle in der Elbe, nicht weit von Glückſtadt, wo das Waſſer in einer beſtändigen Bewegung ſeyn ſoll, wo es aber gerade zu der Zeit ſtille ſtund, als wir vorbey ſeegelten, hat davon den Nahmen erhalten.

Man kann ſich Nichts fürchterlicher vorſtellen. Die Wellen, die an die verborgenen Klippen und Sände anſtoßen, ſteigen in allerley Richtungen als ein weiſer Schaum in die Höhe, welches in einiger Entfernung ausſieht, als wenn eine Heerde weiſer Kühe ſehr muthwillig durch einander ſprängen. Es iſt mir geſagt worden, daß ein Schif, wenn es dorthin zu ſitzen käme, gleich auseinander gienge. Es ſind vor nicht gar langer Zeit wieder zwey Schiffe darauf gerathen, wovon nicht eine Seele hat gerettet werden können, auch die Seiko mit 26 Lootſen aus Helgoland, die, wie ſich Ew. Wohlgebohren vielleicht noch aus der Zeitung erinnern werden, verloren gieng, iſt in jener Gegend umgekommen.

Zu Cuxhaven ſetzte ich mich bey ziemlich hohen Wellen in ein kleines Boot mit einem Seegel, und zwar blos deswegen, weil ich vom Strande geſehen hatte, daß ein ähnliches mit ein paar Paſſagieren ſo geworfen wurde, daß man es einmal auf der Spitze einer Welle erblickte und dann wieder auf einmal Nichts als die Seegel davon ſah. Die Leute mochten wohl das Ding hundertmal probirt haben und waren ganz gleichgültig dabey. Ey, dachte ich, ſo will ich es einmal verſuchen; das wäre ja ſonderbar, wenn ein ſolches Ding untergehen ſolte, blos weil Einer darauf ſitzt, der ſich heimlich doch ein bißchen fürchtet, dadurch wird ja das Boot weder leichter

noch ſchwerer. Ich ſtieg alſo glücklich hinunter und bekam nach Nachfolger. Wir wurden allerdings von dieſem Springer nicht wenig geworfen, und unſere am Bord des großen Schiffs gebliebenen Compagnons konten uns zuweilen gar nicht ſehen, ſo wie ich die obigen Paſſagiere, allein ich ſtieg auch hier wieder mit der gemachten Erfahrung heraus: Es ſieht gefährlicher und ſchwerer aus, als es iſt. Die Geſichtsfarbe Eines unter uns fieng zwar an, etwas in das Citrongelbe zu ſpielen, es gieng aber doch noch gut ab. Ich muß geſtehen, die hefftigen kurtzen Schwanckungen eines kleinen Boots ſind mir nicht ſo verdrießlich, als die langſamen und majeſtätiſchen eines großen Schiffs, bey den erſteren geräth man leicht in ein Lachen, aber bey den lezteren ſehen ſich die Paſſagiere, gleichſam wie begeiſtert, einander an und wiſſen nicht, wie ihnen geſchieht, und wenn man einmal ſo weit iſt, ſo thut man am beſten, daß man zu Bette geht.

So eben ſchlägt es 8 Uhr des Morgens, und ich muß nach dem Observatorio gehen. Wenn ich Ihnen erſt einmal erzähle, was mir oben auf Helgoland paſſirt iſt, ſo werden Sie gewiß lachen, denn da hat ſich ein Vorfall ereignet, der wieder ein erſter für mich in dieſem Leben geweſen iſt, und ich wolte mir wohl einen zweyten ſolchen verbitten, zumal wenn die Nebenumſtände weniger ergötzend ſeyn ſolten. In meinem nächſten Schreiben werde ich Ihnen ein Brouillon davon überſenden, ausmalen will ihn, wenn ich einmal die Ehre haben werde, Ew. Wohlgeboren perſönlich aufzuwarten. . . .

85. An Dieterich.

[Stade, Ende Juli 1773.]

NB Ja nicht gleich laut zu leſen, aber gleich mit Herrn Boie darüber zu communiciren.

Lieber Dietrich

Ums Himmels willen werfe dem Mann ſein Manuſcript nicht vor die Füße, wie Du ſagſt. Sondern ſage, Du wolteſt es auſſerhalb drucken laſſen, weil Du nicht glaubteſt, daß es wegen der anzüglichen Wörter Arſch und dergleichen die Cenſur paſſiren würde. Ich will es ſelbſt drucken laſſen und zwar mit einer Vorrede und Anmerckungen, Du muſt ihn nur mit allerley Vertröſtungen hin halten. Das ſoll gewiß etwas zu lachen geben. Aber nun tauſendfaches Stillſchweigen; ſolte aber der Jude ſagen, daß ich der Verfaſſer wäre, ſo muß es ihm ernſtlich ausgeredet werden, denn ich werde es

nie, nie eingeſtehen und lieber alles daran ſetzen. Du kannſt es auſſerhalb Göttingen drucken laſſen und will ich Dir mit der nächſten Poſt das Manuſcript, Vorrede und Anmerckungen zurückſenden. Thue es ja, lieber Dieterich. Oder ſolteſt Du es ihm ſchon wieder zurückgegeben haben, ſo ſehe, ob Du erfahren kanſt, wo er es hingeſchickt hat, damit das ſeinige nicht eher heraus kommt, als das meinige. Ich will im gantzen Buch kein Wort ändern. Es darf ja nur auf ſchlechtes Papier und eng gedruckt werden, nur ja nicht in Deiner Druckerey. Wenn ich jezt die Zeit hätte, ſo ſolte es nun erſt eine recht vollkommene Satyre werden, aber ich habe ſehr viel zu thun

Grüße mir Chriſtelchen.

Adieu

Wir kennen uns doch

Verſchwiegen, wie das Stillſchweigen ſelbſt muſt Du ſeyn. Herr Boie wird auch ſchon Rath wiſſen, der mit dem Deinigen verbunden werden kan.

Daß Du mir das Ding in einer Abſchrifft verſchafft haſt, iſt ein wahres Meiſterſtück von Dir, Dieterich. Auf der Welt wäre es Dir jezt nicht möglich geweſen mir einen gröſseren Gefallen zu thun.

Wenn ich es recht bedencke, ſo kommt mir es doch faſt zu niedrig vor, mich mit dem Kerl näher einzulaſſen, zumal da ich nicht glaube, daß er es drucken laſſen will, ſondern Dir es nur gebracht hat, damit Du es mir communiciren ſolteſt. Solte er ſich verlauten laſſen, daß ich es gemacht habe, ſo ſtelle ihn ernſtlich zur Rede, denn beweiſen kan es der Kerl nicht, der ſo ſicher ein Betrüger als je einer unter den Juden geweſen iſt. Was mich beynah zum raſendwerden lachen gemacht hat, iſt ſeine Beſchuldigung, daß der Verfaſſer Mettwürſte aus einer Rauchkammer geſtohlen, und die Schrifft einem Judenmädchen zugefallen müſſe aufgeſezt haben. Der Gedancke mit der Erzeugung der Mauleſel, wenn Photorin und die Jungfer Gumprechtin zuſammen kämen, iſt wahrlich nicht übel, und wenn ich in Göttingen wäre, ſo ſchenckte ich dem Kerl auf meine Ehre eine Mettwurſt.

Du muſt nur in allen Geſellſchafften ſagen, daß ich es höchſt übel nähme, daß man mich für den Verfaſſer hielte, daß ich durch einige Reden über die Juden, die ich nicht läugnete, zu ſolchen Muthmaßungen Anlaß gegeben. Daß der Verfaſſer deswegen ſich den Nahmen Photorin beygelegt pp.

Thue dieſes ja, und zeige dieſen Brief gleich Herrn Boie an den ich ihn zugleich mit richte.

Ich will mich beſinnen, was mit der Schrifft anzufangen iſt. Halte nur den Juden immer hin, mit dem Druck, und gebe mir umſtändliche Nachricht.

Herrn Boie ſage, daß mir Nikolai einen ſehr verbindlichen Brief ge-

ſchrieben, daß ich auf der Inſul Helgoland einen Schottiſchen Schiffs Capitaine Finlay geſprochen, der den Herrn Maxwell nach Deutſchland gebracht und der ſich dieſem Herrn vielmals empfiehlt, der Mann ſchenckte mir 12 Stück herrliche Makrelen. Auch daß ich in Glückſtadt geweſen ſey.

Lebe recht wohl.

Stillschweigen

86. An Friedrich Chriſtian Lichtenberg.

Stade, den 13 Auguſt 1773.

Mein lieber Bruder

Dafür, daß ich Dir weitläufftig (und anders wäre es nicht möglich) erzähle, warum ich Dir nicht habe ſchreiben können, will ich lieber gleich anfangen eigentlich zu ſchreiben; es könte ſonſt leicht kommen, daß mein ganzer Brief von ſolchen Urſachen voll würde, wodurch Du doch am Ende weiter nichts erführeſt, als was Du ſchon weißt, daß nemlich Dein Bruder Urſachen gehabt hat, warum er bisher mit ſeinen Briefen ausgeblieben iſt. Ich habe bey meiner Correſpondentz bisher, um nur fertig werden zu können, nach dem Grundſatz verfahren müſſen, an alle diejenigen nicht zu ſchreiben, von deren Bereitwilligkeit, den Mantel der Liebe über ein ſolches Verfahren zu ſchlagen, ich am ſicherſten überzeugt ſeyn konte, und ſo ſiehſt Du wohl, müſſen die Brüder zu erſt daran. Wäreſt Du blos Ober Appellations-Rath und nicht mein Bruder, ſo hätte ich mir vielleicht Ew. Wohlgebohren in ein paar Zeilen zu geneigteſtem Andencken gehorſamſt zu empfehlen die Freyheit genommen, ſo ungerne ich auch ſonſt zu Nehmung ſolcher Freyheiten ſchreite.

Unſer guter Vetter hat mir ſehr gefallen. Du wirſt gehört haben, was wir für eine kurtze Entrevüe gehabt haben, und ſie würde würcklich unerträglich kurtz geweſen ſeyn, wenn ich nicht die Vorſicht gehabt hätte an den Mündenſchen Poſtmeiſter zu ſchreiben und ihn zu erſuchen den Herrn Lichtenberg auf dem offnen Poſtwagen fortreiſen zu laſſen. Es ereignete ſich dabey ein ſonderbarer Umſtand der dieſe Vorſicht doppelt nothwendig machte. Ich wolte, wie Du weiſt, mit der engliſchen Kutſche, die zu Münden ihren Anfang nimmt, nach Hannover, weil aber die Perſonen, die in derſelben von Münden nach Göttingen kommen um nach Hannover oder Hamburg zu gehen, ein Vorrecht vor denen haben, die ſich in Göttingen einſetzen, und daher öffters Göttinger zurückbleiben, oder ſich auf den offenen Poſtwagen ſetzen müſſen, ſo muſte ich, um fort zu kommen, meinen Platz ſchon von Münden an bezahlen, denn dort hatte ich ſo viel Recht als wenn ich von

Cassel gekommen wäre. Dieses hatte ich gethan. Wäre nun des Vettern Nahmen in Münden dem Poſtmeiſter bekannt geworden, ſo hätte er ihn vermuthlich gefragt, ob er ein Verwandter von mir wäre, und weil er ein feiner dienſtwilliger Mann iſt, ihm gewiß alsdann davon geſagt, daß ein Platz, in der ſehr bequemen Kutſche, von mir bis Göttingen bezahlt wäre. Der Vetter hätte ſich gewiß hineingeſezt, denn zwiſchen einem Platz in dieſer Kutſche und einem auf einem offnen Poſtwagen läßt ſich meines Erachtens ſo wenig länger wählen, als zwiſchen einer welſchen Hahnen Paſtete und einem Aepfelbrödtgen, und ſo hätten wir uns gnau ſo lange geſprochen als es Zeit koſtet vier Räder zu ſchmieren, und vier Pferde aus und vier einzuſpannen. So kam er aber mit dem offnen Poſtwagen, der aber leider auch an dieſem Tage ungewöhnlich ſpät ein traf. Doch ſind wir einige Stunden zuſammen geweſen. Sein Betragen und geäuſſerte Geſinnungen, Anſtand und alles übrige haben mir ſehr gefallen. Ich hoffe, er ſoll allen ſeinen Verwandten Ehre machen. Bisher iſt ſeine Aufführung ſehr gut geweſen, ich weiß dieſes aus den Nachrichten einiger von den Schutzgeiſtern, unter deren Obhut ich ihn dort zurückgelaſſen habe. Etwas habe ich an ihm bemerckt, wogegen ich auch damals bey unſerm Caffee ſchon etwas ſprach, nemlich eine groſe Neigung zu Sprachen, und auch eine Ueberzeugung, daß es ſehr nützlich ſey, viele Sprachen zu lernen. Dieſes muß er ja nicht thun, wenigſtens werde ich ihm nie dazu rathen. Es iſt der gradeſte Weg zu dem ex omnibus aliquid, der nur genommen werden kan. Meine Meinung wäre wenn er ſein Jus und die Hiſtorie gründlich ſtudierte, das fackeln lernt ſich am Ende ſehr leicht, jene Studien aber haben verdrüßliche Seiten und ſind voller Sachen, die nicht mehr hafften, wenn man über gewiſſe Jahre hinaus iſt. Etwas zur Erquickung von den Haupt Sprachen zu erlernen, und was man, wenn der Verſtand erſt ſeine Form hat, leicht zu einem Grad von Vollkommenheit erweitert, die der SprachGeck nie erreicht, iſt allerdings nützlich. Er muß es nur nicht auf den Fuß treiben, den ich leider faſt den Göttingiſchen nennen mögte, wo es in allen Häußern Pürſchchen giebt, die an einem Abend im Gray, Metaſtaſio, Chaulieu und Gongora leſen. Möſer, nach meinem Urtheil einer der vollkommenſten Männer, und von deſſen Geiſt und Herz ich Dir einmal zu einer andern Zeit mehr ſagen will, hat auch dieſen Rath ſeinem Sohn gegeben, ob er gleich ſelbſt Bücher in den meiſten Europäiſchen Sprachen lieſt und im engliſchen eine ungewöhnliche Stärcke hat, aber dieſes hat er erſt nachher gethan. Wenn man ſeine Mutterſprache, latein und franzöſiſch verſteht, ſo lernen ſich, wenn zu mal ein etwas philoſophiſcher Geiſt dazu komt, die andern gewöhnlichen Sprachen unglaublich bald, ohne über den verbis irregularibus und deren Conjugation die beſte Zeit zu verliehren. Das engliſche ſoll er in meiner Geſellſchafft

und von mir ſelbſt, in ſeinen Abendſtunden, lernen, wenn ich nur erſt wieder zurück bin.

Nun auch etwas von Stade, wo ich nun ſchon 12 Wochen lebe und noch vielleicht 8 leben werde. Der Ort iſt kleiner als Darmſtadt, und wird von einer groben und abergläubiſchen Nation bewohnt. Die meiſten glauben im Ernſt, ich ſey vom König hieher geſchickt, wegen der vielen Naſſen Jahre mit der Erdkugel eine kleine Veränderung vorzunehmen, und daß die Geiſter des Nachts zu mir kämen, welches mich hier in einen ſolchen Ruf bringt, daß ich das Geſpräch der Stadt und des gantzen Landes umher bin.

Die Stadt liegt etwa ſo weit von der Elbe, als Beſſungen von Darmſtadt. Es führt ein angenehmer Spatziergang dahin und wenn man nicht gehen will, ſo kan man auch zu Waſſer für 1 gutengroſchen in einem niedlichen Boot hin kommen. Die Elbe iſt da eine Meile breit und beſtändig voller Schiffe von allerley Nationen, die nach Hamburg oder von da zurück in die See gehen. Gegen über ſieht man die fruchtbare Küſte von dem Däniſchen Holſtein. Nach Hamburg komme ich alle Tage für 4 gute groſchen wenn ich will. Ich habe mich da neulich 4½ Tage aufgehalten, und muß zur Ehre unſres ſeeligen Vetter Eckhardts bekennen, daß ich nicht geglaubt habe, daß in Deutſchland ein Ort wäre, wo man ſich eine ſo vollſtändige Idee von dem was London und Amſterdam groſes haben, machen könte, als dieſe Stadt. Am Hafen liegt ein Gebäude, das das Baumhauß genannt wird, mit einer Gallerie oben auf dem Dache, worauf zuverläßig einer der ſchönſten Proſpeckte in Deutſchland nach dem einſtimmigen Zeugniß aller Reiſenden iſt. Ich glaube, ein empfindſamer Darmſtätter, den man mit verbundnen Augen dahin brächte und ſie auf jenem Dache öffnete, würde, wie der Menſch, dem Cheſelden den Staar ſtach, Zuckungen bekommen. Ich kan mich unmöglich in eine Beſchreibung dieſer Ausſicht einlaſſen. Ich erwähne nur dieſes, daß man hunderte von dreymaſtigen Schiffen, wovon eines allein ſeinen Mann in Erſtaunen ſetzen kan, auf einmal überſieht. Da liegt das leichte niedliche engliſche Schif mit dem ſcharfen Kiel, dem man ſeine Flüchtigkeit anſieht, neben dem runden und ſchweren Holländer, der, um mehr Käſe laden zu können, lieber etwas ſchwerer ſegelt, und dann kommt ein Schif, das vor wenigen Tagen vom Wallfiſchfang zurück kam, wie eine Kirche plump und ſchwer, mit geflickten Seegeln, über und über ſchmutzig, da liegen Spanier und Portugieſen und Ruſſen, und in dem Tauwerck, das in der Ferne einem Gewebe von Spinnen ähnlich ſieht, klettern die Menſchen wie die Spinnen. Alles lebt und wimmelt, da wird reparirt, gebaut, aus und eingepackt, und alles was wacht iſt geſchäfftig. Auf einmal ſieht man die Seegel von einem ſolchen Gebäude voll werden und unter einem Freudengeſchrey der Matroſen von den benachbarten Schiffen geht

es mit einem Zuge, deſſen Majeſtät nichts auf der Erde gleich kommt, den prächtigen Strohm hinunter, um andere Reichthümer zu holen, mit manchem armen Teufel an Bord, der heute ſeinen lezten vergnügten Tag gehabt hat. Für mich, der das Waſſerfahren und Seeweſen beynah bis zur Ausſchweifung liebt, iſt dieſes ein Vergnügen, das ich allen vorziehe und das mir Thränen in die Augen bringen kan. Ja ich habe neulich, glaubſt Du das wohl, wieder eine Seereiße von 8 Tagen gemacht, die mich aber doch nur 20 Thaler etwa kommt. Ich bin nach der Däniſchen Inſul Helgoland hin geweſen, und habe das Vergnügen gehabt, da die Wellen einmal ſehr hoch giengen, weil ich, indem die andern in den Betten lagen, immer oben ſtund, ſo durch die Bewegung des Schiffs umgeworfen zu werden, daß ich glaubte, ich gienge in Stücken. Kranck bin ich dießmal nicht geweſen, obgleich mein Bedienter ſich die Gedärme faſt aus dem Leibe gebrochen hätte. An dieſem Morgen blies es ſo hefftig, jedoch ohne zu ſtürmen, daß wir in 4½ Stunden einen Weg von 10 Meilen zurücklegten. Was ich auſſer nach dieſer Inſul noch dabey für Touren gemacht habe zu erzählen würde mich zu weit führen. Ich habe 6 Krüge mit Seewaſſer mitgebracht, weil einige Perſonen in Hannover und Göttingen Luſt bezeigt haben es zu koſten. Du wirſt vermuthlich wiſſen daß das Seewaſſer bey gewiſſen Winden des Nachts leuchtet, dieſe ſchöne Erſcheinung habe ich bey dieſer Fahrt recht genoſſen, wo unſer Schif das Meer ſchäumen machte, war es als wenn die Sonne auf Haufen von Stückchen Lahn ſchiene, und wenn man in das Meer ſpuckte oder piſſte, welches beydes faſt von uns allen, ohne egard für die Damens an Bord, verſucht worden iſt, ſo ſchien es allemal in dem Waſſer zu blitzen. Auf dieſer 8tägigen Reiſe bin ich von der Sonne und der Seelufft beynah ſchwartz geworden. Wenn ich das Hemd von meinem Arm aufſtreife, ſo ſticht die Farbe der Hand gegen den Arm ſo ab, daß man glaubt, ich hätte Handſchuhe an, oder die Hand in eine verdünnte quantität succi glycyrrhizæ geſteckt. Wieder auf Hamburg und Herrn Vetter Eckhardt zurück zu kommen, Wie wehe muß es dem guten Mann gethan haben einen ſolchen Ort zu verlaſſen, und ſich an ein paar Oberförſters Buben anſchließen zu laſſen? Aber warum iſt er nicht grade wieder zurückgegangen. Schreibe mir doch, wenn es Dir anders bekannt iſt, bey wem er ſich aufgehalten hat, ich will würcklich das Hauß beſuchen, wo dieſer rechtſchaffene aber verunglückte Candidat gelebt, und, wie ich mich erinnere gehört zu haben, eine Köchinn immer in ſein Gebet eingeſchloſſen hat. Ich werde in 14 Tagen oder drey Wochen wieder hin reiſen.

Es iſt dieſe Meſſe eine kleine Schrifft von 5 Bogen zu Berlin herausgekommen, die betitult iſt: Timorus oder Vertheidigung zweyer Iſraëliten pp., die in Göttingen ſehr viel Aufſehen gemacht hat. Von Anfang hielt man

Käſtnern, dann Michaëlis für den Verfaſſer, ob es gleich weder in dem Stil des einen noch des andern abgefaßt iſt, und nun ſoll ich es geſchrieben haben, blos weil ſich der Verfaſſer Photorin genannt, und Profeſſor Dieze zuerſt entdeckt hat, daß dieſes Lichtenberg auf deutſch hieſe. Ich weiß nicht was den Verfaſſer bewogen haben mag, ſich ſo zu nennen, allein ich bin es nicht, ſo wenig ich mich ſonſt auch des meiſten in dem Büchelchen zu ſchämen hätte, ſo muß ich es bekennen. Der Verfaſſer iſt vermuthlich ein gewißer Herr Heidevogel in Riga, der vor einigen Jahren in Göttingen ſtudiert hat, ein Menſch, der ſich gewiß noch einmal in dieſem Fach zeigen wird. Die Schrifft iſt allerdings grob und geht zu weit, aber dem ohngeachtet ſind doch Stellen darin, die viel Laune und Genie verrathen, wie kein vernünfftiger läugnen wird, und doch ſollen, ich habe es nicht geleſen, ſich die Franckfurther Recenſenten darüber luſtig gemacht haben. Sage mir doch wer dieſe Recenſenten ſind, es ſind gewiß junge Leute, die ſich durch eine ſich angezwängte Freymüthigkeit das Anſehen geben wollen, als wüſten ſie was, in Göttingen ſagt man, Kölbele in Franckfurth und ein Advocat Schultz in Darmſtadt ſchrieben dieſe Zeitungen, wer iſt dieſer Advocat Schultz? Den Kölbele kenne ich wohl. Er heißt Baltzer.

Die Geſchichte mit der Amſel iſt allerdings ſonderbar. Ich habe es meinem lieben Göbel doch immer angeſehn, daß er ſich einmal durch eine Amſel bekannt machen würde, und man kan es wahrlich keiner Amſel verdencken wenn ſie ihn lieb hat, er hat ſeine beſten Jahre mit ihrer Erziehung hin gebracht, und dafür nie einen Pfennig erhalten, aber deſto reichlichere Flecken, auf Hut und Hoſen, die Pfennigen ähnlich ſahen, die er zuweilen noch weg klaubte, wenn unſer ſeeliger Rector uns in das Staatsintereſſe des alten Roms führte.

Vor einigen Monaten ſchrieb ich einen Brief an den jungen Eswein nach Mörfelden, es war eine Antwort auf einen von ihm. Da er mir nicht wieder geantwortet hat, ſo erkundige Dich doch ja, es liegt mir ſehr viel daran. Wenn Du ihn in einem kleinen Brief fragen wolteſt, ſo geſchähe mir eine groſe Gefälligkeit.

Die Königin von Dänemarck habe ich in Celle ſpeiſen ſehen und über eine halbe Stunde nur 3 Schritte von ihr gegen über geſtanden. Der lieben Schweſter zu gefallen, weil ſie, wie ich weiß, dieſe Neuigkeiten intereſſiren, füge ich eine kleine Beſchreibung mit aller Aufrichtigkeit eines philoſophiſchen, unpartheyiſchen Bruders bey.

Die Königin iſt nicht ſehr groß, dabey recht, was man ausgeſtopft nennt, alles iſt dick, doch ohne in das ſchmalzigte Forſtmeiſtermäßige zu fallen. Ihre Mine iſt nicht gantz frey, und aus ihren Augen leuchtet, zumal ſo bald ſie aufhört zu lächeln, etwas trotziges bey vielem Feuer hervor. Ihre Geſichts-

farbe ist gesund aber mehr blaß als roth, und ihr Gesicht überhaupt nicht was man schön nennt. Man sieht ihr, meiner Meinung nach, Muth und Entschlossenheit an, den sie auch würcklich bey ihrer Arretirung gezeigt hat. Sie aß mit grosem Appetit, und hörte dem was gesprochen wurde mit vieler Aufmercksamkeit zu, ohne selbst viel zu sprechen. Wenn sie nur eine Hand bey dem essen brauchte, so legte sie sich gantz nachlässig mit dem andern Arm über den Tisch. Sie lachte einmal gantz laut, über etwas das eine alte Dame auf frantzösisch sagte. Ich habe es nicht verstanden, ob ich sonst gleich Späße und frantzösisch verstehe. Sie war sehr simpel in einen himmelblauen seidenen Schlender gekleidet, und nur Mittelmäßig hoch aufgesezt. Sie hatte die gantze Zeit etwas mit ihrem Halsschmuck zu schaffen. Was dort versehen gewesen seyn mag, habe ich nicht entdecken können.

Von den Trümmern der Dänischen Revolution habe ich neulich unsern Herrn Landsmann, den Herrn Regierungs Rath Stürtz gesprochen, er ist Oldenburgischer Regierungs Rath geworden, und hat mich hier unvermuthet überfallen. Es ist ein vortrefflicher Mann, dem seine grosen Erfahrungen und zum Theil traurige Schicksale nun mehr die gesezte Gefälligkeit und die bescheidene Zurückhaltung gegeben haben, die immer den Cosmopoliten begleiten. Ich habe lange so keinen angenehmen Besuch gehabt. Er erinnerte sich Deiner und des Bruders in Gotha mit vieler Freude, und er vergaß über mich und unsere angenehme Erinnerungen an unser Vaterland und Freunde alle andere Gesellschafft, darunter Leute waren, die 6000 Thaler Revenüen und 24 Ahnen zählen. Empfehle mich der Lieben Schwester, auch der Frau Amtmännin, wünsche ihr in meinem Nahmen ihres vortrefflichen Sohnes wegen Glück und lebe recht wohl. Mit Herrn Eßwein bitte ich nicht zu vergessen. Ich bin Dein treuer Bruder

G. C. Lichtenberg.

Herr Stürtz hat mir ausdrücklich aufgetragen Dich und den Bruder zu Grüßen. Schicke doch diesen Brief bey Gelegenheit nach Gotha, ich kan unmöglich auch dort hin schreiben.

P. S.

Wegen der Flecke in diesem Brief bitte ich um Vergebung, er ist vor der Stadt in einem Garten und Kämmerchen geschrieben, wo sich Briefsachen nicht so gut führen lassen.

Schlüßlich erinnere ich noch, daß ich bisher so sonderbare Fata gehabt habe, daß ich, glaube ich, jezt schon bey der Familie ansuchen kan mir im Stammbaum den Beynahmen des Ebentheurers zu geben. Doch davon künfftig.

87. An Kaltenhofer.

Stade den 23ten August 1773

Mein wertheſter Herr Kaltenhofer,

Sie können heute froh ſeyn, daß Ihr neuer Kupferſtich mir ſo gefällt, ſonſt ſolten Sie einmal ſolche Keife von mir bekommen, daß Sie darüber einen Schnupftobacks Fleck in Ihre beſte Zeichnung machen ſolten. Sie ſagen mir warum ich Ihnen nicht Hofers Kupferſtich recommendirt habe, und dafür den mit der Haarnadel gekrazten im de la Lande. Mein lieber Herr Kaltenhofer, iſt nicht Hofers Probeſtich der erſte geweſen, den ich Ihnen gezeigt habe, damals auf meiner Stube, als wir uns zum erſtenmal wegen der Stiche unterredeten, und noch dazu ein Exemplar, wobey Mayer eigenhändig etwas angemerckt hatte? Sie wolten aber eine andre Methode verſuchen, darauf ſchickte ich Ihnen den Bianchini, der wieder eine beſondere Manier hat, und dann nannte ich Ihnen den de la Lande, mehr zur Ergäntzung meiner Vorſchläge, als zum eintzigen Vorſchlag, denn dort hat der Kupferſtecher, beynah mit einer grade durchgehenden Linie, doch etwas beſſeres gemacht, als der Pater Helliſche mit ſeinen vielen, und daß er es beſſer kan, hat er in der neueren Ausgabe der de la Landiſchen Aſtronomie gezeigt, wo die Manier wieder etwas verändert iſt. Aber warten Sie nur, es iſt Ihnen nicht geſchenckt, wenn ich nach Göttingen komme, ſo will ich Ihnen dafür Schellfiſche und Auſtern vorſetzen und meinen Sallat mit Rheiniſchem Aezwaſſer Eßig anmachen. Ich werde nun die Probeſtiche an verſchiedene Orte verſenden und Ihnen alsdann Nachricht geben.

Daß der Yahoo los iſt, hat mir Herr Schernhagen gemeldet, dem ich nun wieder melden will, daß Er um eine Penſion anhalten wird. Aber der Kerl handelt nicht übel, ſo muß man die Sache anzufangen wiſſen, ein weniger feiner Betrüger hätte ſich vielleicht ſtille gehalten, und eben dadurch ſich verdächtig gemacht. Aber das iſt recht, es muß keine Betrügerey halb ausgeführet werden. Vielleicht aber thut einmal ein Zufall mehr als die Folter, wie man ſchon mehr Exempel hat. Ich hätte ihn wohl ſehen mögen, wie er von Weende kam und an der Stelle vorbey gieng, er hätte mich aber nicht ſehen, und allein ſeyn müſſen.

Heute ſchreibt mir Herr Schernhagen von einer Tragicomiſchen Geſchichte die ſich zu Varenwalde, dem Dorfe wobey der Hannöveriſche Galgen ſteht, zugetragen hat. Vor etwa 14 Tagen ſind dort, wie Ihnen auch bekannt ſeyn wird, 5 Straßenräuber hingerichtet, 4 nemlich geköpft und einer gehenckt worden. Seit der Zeit ſpielten die Baurenjungen in Varenwalde beſtändig ſolche Executionen, vornehmlich ahmten ſie das Köpfen nach, ſie

ſchlugen aber einander nur (und dieſes war ſehr vernünfftig) ſtatt der Köpfe die Mützen herunter. Vor ein paar Tagen aber ſolte auch einer einmal zur Abwechſlung gehenckt werden, es wird ein Strick an einen Baum befeſtigt, der arme Sünder kommt unter Begleitung zweyer baarfüßiger Paſtoren an, und ſtieg die Leiter hinauf. Die Execution nahm ihren Anfang, der Hencker-knecht begieng aber ein Verſehen, das grade dem entgegen geſezt iſt, das zu weilen die eigentlichen Henckerknechte begehen, der Junge wurde würcklich erdroſſelt, weil Schinder, Verwandte, Richter, Defensor und Prediger lauter Kinder waren, ſo war, ehe die Leute herbeykommen konten, die ſtarck und entſchloſſen genug zur Hülfe geweſen wären, alle Hülfe umſonſt. Iſt das nicht eine abſcheulige Geſchichte. Comitragiſch hätte ich ſie nennen ſollen, denn unſere Tragicomödien fangen ſich traurig an und ſchließen ſich luſtig. Dieſe umgekehrt; da man denn billig das gantze für Tragiſch hält, wofür auch dieſe Geſchichte gehalten werden wird.

Wegen des Seewaſſers ſeyen Sie nicht bange. Es leidet überhaupt keine Veränderung, als daß es durch das Ausdünſten concentrirt und daher ſaltziger wird, dieſem Umſtand vorzubeugen habe ich die Krüge wohl verkorcken, mit Leder überziehen, und ſtarck verpichen laſſen. Es leuchtet freylich im Dunckeln nicht, aber das thut es auch ſelbſt, wenn es zu Hauſe iſt, nur bey gewiſſen Winden. Ich habe einen angebrochenen, blos zugeſtöpſelten Krug auf meiner Stube ſtehen, in dieſem behält es immer die unbeſchreibliche Klarheit, friſchen Geruch und Geſchmack, wie an der Quelle, viel ſchärfer iſt es auch nicht geworden, da ich ihn am kühlſten Fleck in meiner Stube ſtehen habe. Das andere, das Sie koſten ſollen, liegt in einem guten Keller.

Vor Vorgeſtern hatten wir hier einen ſehr hefftigen Wind, der auch würcklich an dem Hauſe des hieſigen Herrn Landrentmeiſters abzubrechen anfieng. Die Schiffe auf der Elbe muſten plötzlich die Segel ſtreichen, wenn ſie nicht umgeworfen ſeyn wolten, Das iſt was ſchreckliches, und gewiß, wenn man in einem baufälligen Hauſe wohnt, ſchrecklicher als ein Donnerwetter. Mein Hauß ſteht ſo nah an dem Wall, der mit dichten geſunden Bäumen bepflanzt iſt, daß ich gegen Nordweſt- ſowohl als Südweſtwinde, welches die gewöhnlichen Sturmwinde ſind, ziemlich geſichert bin, ſonſt würde ich es gewiß verlaſſen, da es keins von den feſteſten, und dabey das Höchſte in der Nachbarſchafft iſt. Jedermann vermuthete nun eine hefftige Fluth, weil der Sturm aus Nordweſten, alſo dem Ausfluß der Elbe grade gegen über war. Dieſes geſchah auch, das Waſſer lief am Sonnabend des Morgends um 6 Uhr ſo hoch an daß es über die Gaſſe lief und an meinem Hauß über einen halben Fuß in die Höhe ſtund, auf 3 Fuße höher, als bey der gröſten Fluth, die ich noch hier geſehen habe. Im Winter ſoll es zuweilen noch viel höher kommen.

Anmerckungen wie die von Ihrer Frau Liebſte ſind mir nichts ſeltnes hier, wo ähnliche, aber weit weniger naive, aus dem Munde von Leuten kommen, die ein paar tauſend auf Univerſitäten haben ſitzen laſſen. Die Frage, ob ich auch bey trübem Wetter obſerviren könte, iſt wenigſtens 6 mal an mich gethan, und zwar allemal von ſolchen Leuten, daß ich nothwendig anſtatt des fragenden roth werden muſte. Wenn ſie die Sonne durch den Tubum mit dem Farben Creutz ſehen, ſo iſt die erſte Frage ob das Creutz in der Sonne wäre. Neulich ſteckte ich einmal Zunder an der Sonne vermittelſt eines Glaſes an, das zu einem meiner eignen Perſpective gehört, weil ich ſonſt nichts bey der Hand hatte Feuer zu bekommen; der Mann, der nun ſeine Pfeife wieder an dem Zunder anſtecken ſolte, und mir, mit der geſtopften Pfeife in der Hand, zuſah, wie ich den Focum ſuchte, fragte ob dieſes dem Tubo nicht ſchade? Ob es gut ſey Gläßer, die in Tubos gehören, zugleich zum Pfeifen anſtecken zu gebrauchen, laße ich ſelbſt dahin geſtellt ſeyn, wenigſtens würde ich es bey meinen Inſtrumenten eben nicht leicht jemanden als mir ſelbſt erlauben, aber ſo verſtund es der gute Herr nicht, ſondern er verſtund es blos vom brennen, und die Frage, von der Seite angeſehen, hat allerdings etwas dummdrolligtes, das fürwahr nicht übel iſt, und den Sancho Panſa ſelbſt nicht verunſtaltet haben würde. Aber der Münſtermann, der in Osnabrück die Mondsflecken für Tropfen hielt und mich fragte, ob eigentlich dieſe Tropfen nicht dasjenige wären, was man influxum lunæ nennte, übertrifft doch alle, weil er ſeiner Dummheit ein gelehrtes Anſehen zu geben gewußt, welches dieſe Dame nicht übel kleidet. Dafür war aber der Held von Münſter.

Seit geſtern iſt mir nicht ſo gantz wohl, ich habe mich übergeben müſſen und ſpüre ein Reißen in den Gliedern, das gar nicht angenehm iſt. Ich will das Neſt verlaſſen, ſo bald ich nur halb kan, und dann ſo bald als möglich Ihre Treppe hinauf poltern.

Daß Herr Profeſſor Meiſter im Achenwalliſchen Hauße wohnt, war mir eine höchſt unerwartete Neuigkeit, denn ob ich ihn gleich ſchon ſelbſt in dem neuen Logis beſucht habe, welches Sie ſelbſt wohl gar noch nicht einmal gethan haben, ſo habe ich es doch noch nicht ſchrifftlich gehabt.

Empfehlen Sie mich Ihrer wertheſten Familie und dem Herrn Profeſſor Meiſter, der ich mit vollkommenſter Hochachtung verbleibe

Ihr

ergebenſter Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

88. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Du haſt mich in eine groſe Verlegenheit geſezt, dadurch, daß Du mir nicht auf meinen groſen Brief geantwortet haſt und auch nun nicht meldeſt ob Du ihn bekommen haſt, ich meine den Brief, worin der zum Vorweiſen geweſen iſt. Solteſt Du ihn nicht bekommen haben, und er andern Leuten in die Hände gefallen ſeyn, ſo komme ich fürwahr nicht mehr nach Göttingen, das wäre zu arg. Gib mir doch ja bald Nachricht.

Thue mir den Gefallen und ſchreibe an Mamſel Tietermann nach Osnabrück, Du hätteſt auch keine Nachricht von mir. Ich hätte mich, wie andere Leute meldeten, in ein Bettelmädchen verliebt, und ich ſchriebe überhaupt ſeit der Zeit an keinen Menſchen in Göttingen. Todt wäre ich gewiß nicht, ſie ſolte ſich aber gegen mich nichts mercken laſſen, daß Du ihr dieſes geſchrieben.

Die zwote Probe von Kaltenhofer gefällt mir ſehr wohl, und will ich Dir künfftig mehr davon ſchreiben.

Schicke doch Herrn HofRath Käſtner und Herrn Heynen gleich zwey Abdrücke von jeder Art, ſage aber ausdrücklich dabey, daß ich es Dir aufgetragen.

Warum hat Herr Irby ſeinen Agathon noch nicht erhalten?

[Stade] den 24 Auguſt 1773.

89. An Marie Tietermann.

[Stade, Anfang September 1773.]

HochEdelgebohrne,
beſonders Hochzuehrende Mamſel,
wertheſte Freundin.

Daß ich todt ſey, ſoll einem bekannten Haſenfuß in Osnabrück geträumt haben, wie ich höre, und da die Träume wachender Haſenfüße noch weit ſeltner eintreffen ſollen, als die Träume der ſchlafenden, ſo verſpreche ich mir daraus ein langes Leben. Ich habe unter deſſen allerley Reißen, unter andern auch eine kleine See Reiße unternommen, und bin überhaupt ſo zerſtreut geweſen, daß ich faſt an keinen Menſchen geſchrieben habe, hauptſächlich nicht an Perſonen, die ein ſolches Verſehen am erſten mit dem Mantel der Freundſchafft zu decken. Wären Sie, wertheſte Freundin, eine

Hochwohlgebohrne Fräulein von Tietermann gewesen, so hätte ich mir vielleicht unterthänig die Freyheit genommen Ew. Hochwohlgebohren demüthigst ein paar Zeilen von Nonsense zu Füßen zu legen, da Sie aber etwas weit besseres, da Sie meine Freundin und Miecken sind, da dachte ich, O ich weiß, sie ist so gut, sie wird mir gewiß verzeyhen. Daß ich todt bin, kan sie im Ernst nicht glauben, denn da hätte ich ja der ungeschliffenste Geist seyn müssen, wenn ich ihr nicht wenigstens einmal erschienen, an den Bettüchern gezupft, ein paar Stühle verrückt, ein paar Brat-Spieße durch einander geschmissen oder auf № 5 wenigstens gerumpelt hätte als wenn der Verzeih mirs darauf logirte. Nein! ich befinde mich hier, so viel es die Witterung zuläßt, sehr wohl. Ja ich bin schon öffters in Gesellschafften gewesen, wo ich fast der einzige war, der den Backen nicht hielt.

Auf einer See Reiße nach der Dänischen Insul Helgoland und dort umher, die ich mit 8 Officiers blos zum Vergnügen und zur nöthigen Zerstreuung unternommen, bin ich von der Sonne fast schwartz gebrannt worden. Ich habe die Seekranckheit nicht gehabt, ob es gleich einmal so hefftig blies, daß wir in fünffte halb Stunden 10 Meilen zurück legten. Die gantze Tour war höchst angenehm ob sie gleich nur die Person mit allem auf 20 Thaler kam. Wir hatten 3 Ancker Wein, eine unglaubliche Menge von Eßwaren, worunter auch eine Quantität lebendiger Hühner, 3 Bedienten, worunter Heinrich, der sich jezt sehr übel befindet und fast unbrauchbar ist, und eine Jungfer Köchin an Bord; ein Mädchen, die, wie Sie sich leicht vorstellen können, Muth gehabt haben muß, da sie sich, allein unter 12 Mannespersonen, ohne die Matrosen, auf die See wagte, wo man keine Obrigkeit erkennt. Ja sie war so gar jung und schön. Allein dafür waren wir auch Herrn darnach. Alle Ebenbilder der Tugend, und für die Bedienten hatte sie zu viel Stoltz, die auch die meiste Zeit über entweder bange oder übel waren, wobey, glaube ich, Herr Kühner selbst den Muthwillen verlöhre. Wir waren 8 Tage auf dem Wasser und haben niemals auf dem Lande gegessen oder geschlafen. Die Seekranckheit grif zu erst die Jungfer Köchin an, dann einen Officier, hernach alle drey Bediente und endlich noch 2 Officiere, es dauerte aber bey den meisten nur wenige Stunden, 2 von den Bedienten waren am übelsten daran. Aus Cuxhaven seegelten wir bey sehr üblem Wind aus, und versprachen dort einigen Leuten, wenn es nicht gehen wolte, zurückzukehren. Wir arbeiteten auch auf 6 Stunden in Zeit dem Wind entgegen, als aber die See hoch zu werden anfieng, und wir uns nicht an der besten Stelle befanden, so wandten wir um, giengen aber nicht nach Cuxhaven um nicht allen Weg umsonst gemacht zu haben, sondern anckerten in einer sehr sichern Gegend wo wir die gantze Nacht und den andern Tag lagen und bessern Wind abwarteten. Weil wir nun nicht zurück nach Cuxhaven ge-

kommen, und auch nicht von dort ankommenden Schiffen gesehen worden waren, so geriethen die Leute auf die Vermuthung, wir müsten auf den Kälbertanz (eine höchst gefährliche Gegend, wo jährlich Schiffe umkommen:) gerathen und gescheitert seyn. Ja dieses kam so gar in die Zeitung, es wäre ein Schiff mit angesehenen Passagiers an Bord verlohren. Dieses verursachte ein groses Schrecken hier, denn jeder Officier hatte seine Charmante, und wohl einer mehrere in Stade, alle diese glaubten, nun sey es vorbey. Meine Charmante in Stade ließt die Zeitung nicht, sonst würde sie vielleicht auch erschrocken seyn. In Göttingen kam die Nachricht an, ich sey mit 8 Officieren vom Bockischen Regiment ertruncken. Und wir, wir waren so vergnügt. Wenn es schönes Wetter war, und dieses hatten wir die meiste Zeit wenigstens, So waren wir frühe heraus um des herrlichsten Schauspiels auf der Erde, ich meine des Anblicks der aufgehenden Sonne auf der offenbaren See zu genießen, einige legten sich wohl als dann wieder. Gegen sieben waren wir alle auf dem Verdeck, wo gefrühstückt wurde, der eine hatte an diesem, der andere an jenem Ende des Schiffs seine Unterredung, oder machte seine Bemerckungen, die Bediente brachten unter dessen Thee, Caffee und Toast. Zwischen 9 und 10 wurde ein delicater Schnaps genommen, den man auf dem Wasser sehr gut vertragen kann, alles unter den freundschafftlichsten Gesprächen, allerley Einfällen, und allem was die Munterkeit erhalten konte. Um Ein Uhr wurde gegessen, und ich muß gestehen, besser als ich hier in Stade esse, alles war mit englischer Reinlichkeit zurecht gemacht, bey Tisch wurde zu weilen etwas wacker getruncken; zwischen 4 und 5 wieder auf dem Verdeck Caffee getruncken, und um 8 Uhr wieder so schön gegessen. Nach dem Abendessen wurde auf dem Verdeck geraucht, und dem Leuchten der See zu gesehen, von den Sternen gesprochen und allerley erzählt. Nie ist uns die Zeit lang geworden, weil ein neu entdecktes Schiff oder ein Seethier immer neuen Anlaß zu Unterredungen gab, zu weilen Canonirten wir auch, oder schossen nach Seevögeln. Ist das nicht angenehm? Herrlich, wenn man ein gutes Gewissen und keine Schulden hat und nicht verliebt ist, ich meine ohne alle Hofnung verliebt. Keine von diesen Lasten drückte mich, und soll mich auch, so lange ich meine 5 Sinne behalte, nie drücken, man isst besser, man schläfft besser, man segelt besser, und findet sich am Ende auch besser in den Himmel. Nichtwahr, Miecken?

Nun das war ein Brief. Verzeyhen Sie mir nur das schlechte Papier. Ich schreibe auf meinem Gartenhause, wo ich kein anderes bey der Hand habe. Empfehlen Sie mich dem Henricischen und Slingemannischen Hauße, auch Herrn Kühnern, dem ich heute unmöglich schreiben kan. Was macht Ihr Gesinde? Hannah reißt wohl ab diesen Michälis, und die Buchopsche, und das Füchschen und Wilhelm, doch Wilhelm bleibt und Hannah muß

fort, das weiß ich ſchon ob mir es gleich niemand geſagt hat. Grüſen Sie ſie alle in meinem Nahmen, der ich mit vollkommenſter Hochachtung Zeit Lebens verbleibe

Ihr
ergebenſter Diener und aufrichtiger
Freund
G. C. Lichtenberg.

90. An Dieterich.

Stade den 7ten Septembris 1773.

Lieber Dieterich

So eben komme ich von Hamburg zurück, wo ich wieder ein paar Tage ſehr vergnügt zugebracht habe. Auf einem Caffee Hauß äußerte ich gegen einige Bekante, daß ich Klopſtocken beſuchen wolte, dieſes erfuhr er und kam mir zu vor. Wir ſind 4mal zuſammen geweſen. Er begleitete mich bis an mein Schiff, und hob mich noch auf die Leiter, dabey verſprach er mir feyerlich mich nach Hamburg abzuholen, wenn ich von hier weg gienge. Unſern Boie ſoll ich in ſeinem Nahmen grüßen, ſage es ihm doch, und daß mir der fette Mann einmal ſchreibt. In Wandsbeck bin ich auch geweſen, Schimmelmann mögte ich — — ſeyn, wolte ich ſagen, aber da könte ich hundert Dinge nicht thun, die ich jezt thue. Lebe wohl, grüße Chriſtelchen. Gumprechten laſſe doch ja gleich ſagen, es ſolte mir ſehr angenehm ſeyn, wenn ich das Atteſtat von Altona erhalten könte. Vergiß dieſes ja nicht. Adieu.

Ich bin Dein
G. C. Lichtenberg.

Herr Major Iſenbart, der ein guter Kunde von Dir werden wird, bittet um Catalogos, neue und überhaupt einen von Deinen Büchern, wo möglich. Vergiß nicht zu ſchicken mit eheſter Poſt.

G. C. L.

91. An Käſtner.

Wohlgebohrner Herr,
beſonders Hochzuehrender Herr HofRath

Es iſt mir eine auſſerordentliche Freude geweſen, wieder eine Verſicherung von Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken an mich zu erhalten. Da ich weiß wie ſehr Dieſelben beſtändig beſchäfftigt ſind, ſo würde ich auch,

ohne eine Antwort abzuwarten, fortgefahren haben Denſelben Nachrichten von meinen kleinen Vorfällen zu geben, wenn ich es nicht für beſſer gehalten hätte lieber diejenigen, die es verdienen, auf eine mündliche Unterredung zu verſparen. Mit meinen Beobachtungen für die Länge bin ich, der guten Witterung ohngeachtet, nicht ſehr glücklich geweſen. Ich habe nemlich nur 5 Immerſionen, und die Emerſion des Aldebaran in vorigem Monat geſehen, keine von den erſteren war unter vollkommen guten Umſtänden ſichtbar, hingegen die leztere deſto beſſer. Den gröſten und verdrüßlichſten Theil der Berechnung habe ich auch ſchon durchgemacht, ich bin aber immer bisher verhindert worden gantz bis auf das Reſultat zu kommen.

Eine gewiſſe Zeit meiner Abreiſe habe ich noch nicht beſtimmt, ich gedencke aber, wenn ſonſt nichts vorfällt, um die Mitte des October in Göttingen zu ſeyn. Ich wolte alſo Ew. Wohlgebohren gehorſamſt bitten, es doch zu veranſtalten, daß dieſes in dem LeßCatalogus bekannt gemacht wird, auch daß ich meine Vorleſung demnächſt bekannt machen würde.

Die Göttingiſchen Zeitungen kommen doch hieher, welches ich neulich noch nicht gewußt habe. Ich leſe ſie nun auch, wiewohl ſehr ſpät. Neulich bezeigte ich meine Verwundrung darüber, daß man ſie nicht hielte, und jezt, da ich die Stadt etwas gnauer kenne, mögte ich mich faſt wundern, daß man ſie noch hält. Wielands Merkur komt doch 2mal hieher. Das beſtändige ſprechen aus Recenſionen, vom Empfindſamen und von ſchönen Künſten, hört alſo freylich hier auf, wenn es nur durch etwas anderes als Kartenſpiele erſezt würde, ſo wäre ich nicht übel damit zufrieden. Doch habe ich auch einige Perſonen hier angetroffen, die ihr eintziges Vergnügen im ſtudiren finden, es ſind aber nur ſehr wenige und ſie werden durchgängig für Leute ohne Lebens Art gehalten.

Mit dem Artickel in der Zeitung von unſerm Schiffbruch iſt es ſo zugegangen: Als wir nach Cuxhaven auf der Hinreiſe kamen, ſo drehte ſich der Wind faſt grade gegen uns, und jederman rieth uns liegen zu bleiben und beſſern Wind abzuwarten, weil wir in der See damit nicht aus kämen. Ich hatte keine Zeit zu verliehren, und weil es mir vorkam als wenn die Leute nur ſo ſagten um uns da zu behalten, ſo beſtund ich unter der gantzen Geſellſchafft allein darauf in die See zu gehen, denn der Wind war nicht hefftig, und alles, was uns widriges hätte begegnen können, wäre etwa geweſen, daß wir wieder hätten umkehren müſſen. Mein Vorſchlag fand auch Beyfall, wir lichteten die Ancker des Nachmittags um 3 Uhr und verſprachen unſern Bekannten, wenn es nicht gehen wolte, ſo wolten wir ihnen den Abend wieder zu ſprechen. Es wurde alſo auf 6 Stunden in Zeit dem Wind entgegen gearbeitet, und wir waren ſchon auf 3 Meilen von Cuxhaven weg als es ſchien, als wolte es anfangen hefftig zu wehen, einigen wurde etwas

bange, weil ohnehin die Nacht anbrach, es wurde alſo beſchloſſen um zu kehren, allein wir giengen nicht nach Cuxhaven zurück, ſondern ankerten in einer ſichern Bucht 2 Meilen näher bey Helgoland als Cuxhaven, ſo viel wurde doch durch meinen Anſchlag gewonnen, und weil wir nachher an dieſer Stelle ſehr viel Vergnügen hatten, indem wir um unſer Schiff bald ſpatzieren fuhren und bald halbe Meilen weit an denſelben Stellen ſpatzieren giengen und Krabben mit den Händen fiengen, ſo danckte man es mir, daß wir nicht in Cuxhaven liegen geblieben waren. In dieſer Bucht warteten wir nun auf beſſeren Wind, dieſes war das eintzige was uns fehlte, denn die Witterung war nicht beſſer zu wünſchen. Nachdem wir beynah 24 Stunden da gelegen hatten, ſo ſagte ich einmal: wenn doch die Leute nun in Cuxhaven gar glaubten, wir wären verlohren, da wir nicht zurückgekommen, und auch, wie ſie gewiß von den Fiſchern hören werden, nicht in Helgoland angelangt ſind. Was würde dieſes für ein Wehklagen unter den Schönen in Stade ſetzen, ſagte ich, um den 7 unverheyratheten Officieren, die an Bord waren, ein Compliment zu machen, und die wohl leicht zuſammen 21 Schönen in Stade durch ihren Tod das Hertz hätten brechen können. Dieſes gab 2 jungen Herrn darunter vermuthlich Anlaß den Streich zu ſpielen, denn ſie ſezten ſich noch an demſelben Abend in die Chaluppe und fuhren nach dem Neuen Werck, wo ein Hamburgiſcher Leuchtthurm ſteht und täglich Gelegenheit nach Hamburg iſt. Andere aber glauben, daß es ein hieſiger Obriſt, der nicht mit von der Geſellſchafft geweſen iſt, gethan habe. Wer es aber auch gethan haben mag, ſo iſt es vermuthlich in der oben erwähnten Abſicht geſchehen, die aber nicht verricht worden iſt, denn wir kamen einen Tag vor der Zeitung an. Hier konte auch niemand leicht, als etwa ein unerfahrnes Mädchen damit hintergangen werden, denn die erſten Nachrichten von ſolchen Unglücksfällen iſt man hier ſo wenig gewohnt von Hamburg aus zu erhalten, als in Göttingen die erſten Nachrichten von dem Tod der Profeſſoren aus den gelehrten Zeitungen. Unſere Reiſe, deren umſtändliche Beſchreibung ich mir bis auf meine Ankunfft in Göttingen vorbehalte, iſt ſehr glücklich und angenehm geweſen. Bey unſrer Retour bließ es des Morgends zwiſchen 3 Uhr und ſieben ſo hefftig, daß wir in 4½ Stunden 10 Meilen zurücklegten. Auſſer den Matroſen, dem Steuermann und Lootſen konte ſich keiner damals auf dem Verdeck halten, als ein Lieutenant von unſrer Geſellſchafft und ich. Die andern lagen alle in den Betten, zum Theil waren ſie würcklich See kranck und zum Theil graute ihnen. Heinrich ſelbſt, der ſonſt überall Neugierde mit Vorwitz verbunden gezeigt hat, hielt ſich ſehr ſtille, überhaupt aus ſeinem Betragen zu ſchließen iſt er übler dran geweſen als er noch zur Zeit eingeſtehen will. Als wir zu Cuxhaven ankerten, ſprang er zuerſt auf das feſte Land, tanzte und wälzte ſich auf dem Graſe.

Vorgeſtern früh bin ich von einer kurtzen Reiſe nach Hamburg wieder zurückgekommen. Auf einem Caffeehauße äußerte ich gegen einige Bekannte, die ich antraf, daß ich Herrn Klopſtock beſuchen wolte, dieſes erfuhr er und kam zu mir. Er hat mir ſehr viel Höflichkeit erwieſen und mich zulezt noch bis an das Schif begleitet, wo er mich noch auf die Leiter hob. Er empfiehlt ſich Ew. Wohlgebohren. Ich habe bey dieſer Gelegenheit auch eine Tour nach Wandsbeck gemacht um da die Schimmelmanniſchen Herrlichkeiten zu beſehen, die in der That königlich ſind. Unter die Merckwürdigkeiten von Hamburg, die ich dießmal geſehen habe, zähle ich, glaube ich, mit Recht den Wirth eines Caffeehaußes an der Börſe, den man unter die gröſten Billardſpieler zählt, die es jezt giebt. Er heißt Dornquiſt und iſt aus Stade gebürtig. Wer ſich von Durchreiſenden etwas in dieſer Kunſt zutraut, beſucht ihn um ſich mit ihm zu meſſen, er hat aber noch nie ſeines gleichen angetroffen. Als er merckte, daß ich wenigſtens ſeine Künſte beurtheilen konte, ſo machte er mir ſie alle vor. Ich glaube, Dornquiſt ſolte noch jezt nach einer Application von ein paar Jahren Sonnenhöhen mit bloſen Augen nehmen lernen, die wohl gnauer ſeyn ſolten, als manches Steuermann ſeine, die er mit einem Hadleyiſchen Quadranten nimt.

Herr Ljungberg hätte neulich beynah das Unglück gehabt auf einer weit kürzeren Seereiße als die Meinige, als Prorecktor mit einer gantzen Geſellſchafft zu ertrincken. Sie wurden auf einer Fahrt über die ſchmale Bucht der Oſtſee bey Kiel von einem Sturm mit Wirbelwinden überfallen und ſelbſt die Schiffer hatten ſchon alle Hofnung aufgegeben. Die Wirbel giengen zuweilen nahe an ihnen vorbey, wäre einer davon auf ihr Schiff geſtoſen, ſo hätten ſie ohne Rettung in den Abgrund gemußt. In dem groſen Sturm am 20ten Auguſt ſind 2 Chaluppen mit Helgoländer Lootſen zu Grunde gegangen; auf der Küſte von Oſtfrießland ein groſer Grönlandsfahrer mit 51 Perſonen, wovon nur 12 gerettet worden ſind, und 6 Meilen von hier bey dem Ausfluß der Oſt in die Elbe ein Holländiſches Schiff, wovon jedoch die Menſchen gerettet worden ſind. Die Flut, die ich unter meinem Fenſter habe, wurde dabey ſo ſtarck, daß das Waſſer 3 Fuß höher ſtund, als bey den ſtärckſten Fluthen, die ich hier erlebt habe. Das Waſſer ſtieg an meinem Hauſe in die Höhe und ich würde nicht haben herauskommen können, wenn ich damals heraus gewolt hätte.

Ich verbleibe mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Stade den 7ten Septembris 1773.

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

92. An Dieterich.

Stade den 10 Septembris 1773

Mein lieber Dieterich,

Heute beſucht mich ein Jude, der mit optiſchen Gläſern handelt, und der ſich über 5 Wochen in Göttingen aufgehalten, dieſer erzählt mir daß er gehört habe, daß ſich mein Neveu übel befinde. Sey doch ſo gut und gib mir mit erſter Gelegenheit Nachricht, was an der Sache iſt, er ſelbſt mögte mir nicht ſchreiben, wie es ſteht, deswegen wende ich mich an Dich. Ich habe einen zweten Brief von Irby, worin er ſich beklagt, daß der Agathon nicht komme, dieſes iſt für wahr nicht recht. Wielanden ſoll ſein Merkur über 4000 Thaler eingebracht haben, wenn das ſo fortgeht, ſo hätte ich Luſt etwas von den Deutſchen zu glauben, was ich Dir einmal ins Ohr ſagen will.

In Hamburg habe ich neulich die Herren Maak, Heiſe, Printzhauſen, Suhſe, Ambroſius, Piehl pp auf dem Caffeehauſe geſprochen, alle erinnern ſich Deiner mit vielem Vergnügen, die beyden erſtern und der 5te haben mir ausdrücklich aufgetragen Dich zu grüßen, Maak ſchloß auch Chriſtelchen mit in das Compliment, Höre, das iſt ein allerliebſter Kerl geworden, etwas weniges dicker, und etwas ſehr vieles ſchöner. Er invitirte mich nach ſeinem Hauß, ich konte es aber meiner Reiſegeſellſchafft wegen nicht annehmen. Als er weg war, legte ich mich mit einer Pfeife Taback an das Fenſter gegen die Börſe. Ich hatte das eine Auge zu und machte Betrachtungen über den Eheſtand und Herrn Maak, die ich zum Theil aufgeſchrieben habe. Wenn ich beyde Augen offen habe, ſo gefallen ſie mir gar nicht.

Was macht Herr Profeſſor Baldinger, der läßt mich nicht einmal grüßen, ja gar nicht einmal verſprechen läßt er mir, daß er mich einmal grüßen laſſen wolle. Mache doch an ihm daß er es mir einmal verſpricht oder wenigſtens zu dem Verſprechen Hofnung macht. Der Sterbliche, der je eine beſcheidenere Forderung an einen Freund gethan hat, zeige ſich mir und ich will ihm mein Dintenfaß in die Hand geben es mir an Kopf zu werfen. Herr Dumont auch nicht, der Mann, der mir ſo gerne Schnepfen zuwendet, die er doch ſelbſt gerne iſſt. Ihr Leute, was meint ihr denn, daß eure Grüße wären? Euch koſten ſie nichts und ich ziehe ſie wahrlich Schnepfen vor.

Den neulichen Auftrag an Gumprechten nicht zu vergeſſen. Herr Suhſe ſagte mir, daß Wund todt ſey. Iſt das an dem? Schreibe mir doch ja. Wird die Schrifft gegen den Timorus gedruckt?

Ich bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

93. An Johann Heinrich Lambert.

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr.

Ein so groser Kenner und Verehrer der Mayerschen Verdienste, wie Ew. Wohlgebohren, wird mir leicht die Freyheit verzeyhen, die ich mir nehme, in einer Sache, die jenes Mannes Schrifften und Ruhm angehet, an ihn zu schreiben, wenn ich ihm auch gleich für meine Person unbekannt seyn solte. Da mir Ew. Wohlgebohren Gesinnungen so wohl aus Dero Schrifften als auch Unterredungen mit andern Gelehrten bekannt sind, so thue ich es ohne weitere Vorbereitung, mit dem sichern Vertrauen, Dieselben werden mir Ihren geneigten Rath über manche Punckte nicht versagen, als auch meine in diesem Briefe geäußerte Gedancken nicht bekannt werden lassen, da ohne diese Vorsicht es gewiß um meinen zeitlichen Frieden in Göttingen gethan seyn würde.

Die Königliche Societät so wohl als das ungenüzte Observatorium zu Göttingen sind nun schon über eilf Jahre in dem Besitz einiger Mayerschen Zeichnungen und Manuskripte gewesen, zu deren Herausgabe sie weder die mündlichen Vorstellungen Durchreisender, als die offt bitteren gedruckten abwesender Gelehrten haben bringen können, da doch zur Uebung gemachte Observationen, die unter den Umständen, in denen sie gemacht werden muſten, vielleicht leidlich, aber nicht zum allgemeinen Nutzen waren, und andere unnöthige Sachen gedruckt wurden. Die Ursachen dieser fast unverantwortlichen Verzögerung, die in einer völligen Unterdrückung der Schrifften endigen zu wollen schien, aufzusuchen, konte ein angehender Professor extraordinarius, wie ich, vor 2 Jahren wohl einmal auf seiner Stube, für sich, wagen, allein sie öffentlich zu äußern und zwar am rechten Ort, in Hannover, wo er die Personen, bey denen die Anzeige geschehen muste, nicht hinlänglich kannte, und die wohl gar den Grund oder Ungrund einer solchen Anklage, wegen der Jugend des Klägers, aus einem von den Beklagten eingeholten Gutachten hätten ermessen können, war immer, es noch gelind auszudrücken, eine sehr mißliche Sache für einen Professor extraordinarius.

Allein vorigen Sommer, da ich in der Absicht die Lage der Stadt zu bestimmen mich einen Sommer in Hannover aufhielt, hatte ich Gelegenheit einige Personen, die hirin von Wichtigkeit waren, kennen zu lernen. Diesen eröffnete ich die Sache, und als man vor einem vierthel Jahr eine schrifftliche Anzeige von mir verlangte mit dem Versprechen meinen Nahmen zu verschweigen, so habe ich sie auch mit der Freymüthigkeit, welche die Wahrheit und Mayers Verdienste von jedem fordern, gethan, dabey habe ich die Erinnerungen, die Ew. Wohlgebohren so wohl als Herr de la Lande deswegen gethan haben, nicht unangezeigt gelassen. Meine Vorstellung that die

Würckung bey dem Ministerio, die ich mir davon verſprach, es kam ein Befehl an das Obſervatorium und die Societät mir die Mayeriſchen Manuſkripte abzuliefern, da die Mitglieder der Societät ohne hin beſchäfftigt wären, ſo ſolte ich ſie zum Druck befördern. Ich habe allerdings hierbey etwas gewagt, da aber die Sache ſo weit gut abgegangen iſt, ſo werde mit deſto größerem Vergnügen mich der Arbeit unterziehen, die, ſo wenig auch dabey zu thun übrig ſeyn wird, doch verdienſtlicher iſt, als das immer mehr einreiſende Verfahren aus 10 Compendien ein eilftes zu ziehen. Ich werde alſo, ſo bald ich nach Göttingen komme, (denn ich gedencke noch etwa 4 Wochen hier einiger Beobachtungen wegen zu verweilen:) den Anfang machen, das was von Manuscriptis gantz da iſt drucken zu laſſen. Auch die Fragmente ſollen folgen, aber noch nicht gleich, indem vielleicht unter den vielen einzeln Blättern manches ſeyn kann, das ſie zu erläutern oder gar zu ergäntzen dient, und doch wolte ich das bereits zum Druck fertige, ja ſchon eilf Jahre fertige, nicht noch ein Jahr liegen laſſen bis ich jene Blätter gehörig durchgeſehen hätte. — Vielleicht hat die Begierde etwas dabey hinzuſezen zu wollen den Herausgeber oder den, der es hätte ſeyn ſollen, zu dem langen Aufſchub veranlaßt; ich werde nichts hinzuſezen, wenigſtens nichts was Zeit erfordert. Was Mayer hinterlaſſen hat, iſt ohnehin nicht für Anfänger, die Kenner werden es brauchen können, wenn auch gleich manches hier und da Erläuterungen nöthig hätte, die ſie bald ſelbſt finden. In die erſte Section werden etwa folgende Sachen kommen 1) ein Catalogus von 1000 Zodiakal Sternen mit Mayers Erläuterung dabey, 2) Eine Abhandlung von der eignen Bewegung einiger Fixſterne, 3) vom Thermometer und der gnauern Beſtimmung ſeiner Veränderungen, 4) Eine neue Methode ☉ Finſterniſſe zu berechnen, 5) Eine Abhandlung von der Verwandſchafft der Farben und vielleicht noch einige andere, von denen ich jezt noch nicht ſagen kan, ob ſie gantz ſind. Mit der Zeit ſollen auch alle in ſeinen Adversariis befindlichen Beobachtungen bekannt werden, jedoch alles mit einer beſtändigen Rückſicht auf die Ehre des Mannes. Mit dieſer erſten Section gedächte ich auch einen gnauen Kupferſtich von der kleineren Mond Charte, deren Bekanntmachung Mayer in den lezten Tagen ſeines Lebens ſeinen Verwandten noch empfohlen hat, zu verbinden. Hierzu gedächte ich Herrn Kaltenhofer zu gebrauchen und zwar aus folgenden Urſachen, die aber freylich nachſtehen müſten, wenn Ew. Wohlgebohren Urtheil, das ich mir darüber aus bitte, entgegen ſeyn ſolte. 1) Zeichnet dieſer Mann, was die Gnauigkeit angeht, eben ſo wie Mayer obſervirt hat; mit ſeinen Augen konte dieſer und kan jener noch jezt mehr ausrichten als manche Leute mit ihren Circkeln und Mikrometern, und hierin hat er wenigſtens ſeines gleichen in Deutſchland wenige oder niemanden vielleicht, ob gleich allerdings viele ſind, die ihn im Stich ſehr weit zurück-

laſſen. 2) Iſt er nicht unerfahren in der Selenographie, er hat vielleicht unter allen lebenden deutſchen Kupferſtechern am öfterſten den Mond durch Fern Röhre angeſehen, ja ſelbſt öffters verſucht Phases des Monds zu zeichnen, welches immer hierbey gut iſt, ob er gleich gnau nach einer andern Zeichnung arbeiten muß. 3) Könte ich immer gegenwärtig ſeyn, welches, andrer Vortheile zu geſchweigen, auch die Sache eher zu Stand bringen würde. 4) Könte ich die koſtbare Zeichnung nicht wohl aus der Hand laſſen. Weil ich aber gefunden habe, daß der rechtſchaffene und geſchickte Kaltenhofer zu weilen gantz eigne Begriffe von Schönheit hat, ſo habe ich einige Probeſtiche von ihm verfertigen laſſen, ehe ich ihm die Charte gantz anvertraut, die ich hier Ew. Wohlgebohren zur Beurtheilung überſende. A iſt nach Herrn Kaltenhofers eigner Manier, die mir aber gantz und gar nicht gefällt und viel zu hart vorkommt. B habe ich ihm ſelbſt vorgeſchlagen, ſie iſt, dünckt mich, ſanffter und nähert ſich dem Original mehr. Herr Kaltenhofer wird ſie bey der gantzen Charte noch vollkommner machen. Auch hoffe ich, wird ſie ſich, wenn eine größre Fläche auf dieſe Art überlegt wird, beſſer ausnehmen, denn da der Stich nicht in der Vignetten Manier iſt, und nicht ſeyn ſoll, ſo läßt er auf einer ſo kleinen Platte übel. Zwey habe ich auch für Herrn Bernoulli beygelegt, und bitte ich gehorſamſt ihm dieſelben bey Gelegenheit zuſtellen zu laſſen. Ich erwarte hierüber Ew. Wohlgebohren Urtheil, das für mich entſcheidend ſeyn wird. Ein Verleger iſt da und zwar ein Unternehmender, ſo daß auch das äußere des Wercks durch keine Buchhändler Abſicht leiden ſoll.

Ew. Wohlgebohren würden vielleicht veranſtalten können, wenn es nicht zu ſpät iſt, daß von meinem Vorhaben eine kurtze Anzeige in den Nachrichten der neuen Ephemeriden gethan würde, vielleicht iſt manchem Leſer dieſe Nachricht unerwartet, angenehm wird ſie hoffentlich allen ſeyn. Da meine Ruhe zu Göttingen von den Geſinnungen der oberen Profeſſoren gegen mich noch zur Zeit abhängt, ſo wolte ich gehorſamſt bitten, daß doch die Anzeige ſo abgefaßt würde, daß ſie jene nicht zu ſehr beſchämte, ob zwar gleich jede Anzeige für ſie beſchämend ſeyn muß, da ſie keine Urſache einmal angegeben haben, warum dieſe ſo ſehnlich erwartete Sache faſt 11 Jahre ungedruckt und ungebraucht da gelegen habe.

Die erſte Section ſoll, wenn ich geſund bleibe, gewiß noch vor Oſtern erſcheinen.

Ich empfehle mich Dero geneigtem Andencken gehorſamſt und verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren
gehorſamer Diener
G. C. Lichtenberg,
Professeur en Philosophie de
l'academie de Göttingen, à present
à Stade.

Stade den 14 Septembris 1773.

94. An Dieterich.

[Stade, Ende September 1773.]

Lieber Dieterich

Dein lezter Brief war doch einmal ein Brief, so wie sie seyn müssen, wenn ich sie lesen soll ohne mit den Augen zu blintzen. Antworten auf meine Fragen in grader Linie, und Nachrichten von meinen Freunden und Neuigkeiten von andern Leuten, alles so gesagt, daß ich sehen konte, daß Du vergnügt warst als Du es schriebst. So lese ich Briefe gern. Freund Baldinger schiebt also die Schuld auf Dich, und unter uns, Dieterich, ich habe sie schon längst auf Dich geschoben. Grüße alle diese Freunde wieder. Den ehrlichen Dumont bedauere ich seiner Frau wegen von Hertzen, so viel ich aus einer Versetzung in seine Situation, die ich diesen Morgen in meinem Kopf versucht habe, ersehen kan, so muß es ein übler Zustand seyn. Der Himmel lasse ihn nicht lange mehr dauern.

Eine lustige Geschichte. Wenn Du den Verfasser des Timorus kennst, so melde sie ihm. Ich könte, wenn ich jezt wolte, das Reich der Franckfurter Recensenten recht mit ihm selbst uneins machen. Du weißt, daß dieses Büchelchen abscheulich in dieser Zeitung mitgenommen worden ist. Dieses geschah ohne daß die Haupt Recensenten das Buch gesehen hatten. Neulich bekam einer das Buch zu sehen und schrieb gleich deswegen nach Franckfurt, an einen andern Haupt mit Arbeiter: wie es möglich wäre daß der Recensent so sehr die Absicht des Buchs hätte verkennen können. Der andere erklärt ihm wie es zugegangen, daß die Recension in die Zeitung gekommen sey, und schließt mit dem drolligten Ausdruck: Mit einem Wort, der Recensent von der Mettwurstbekehrung ist mit Haut und Haar keine Mettwurst werth. Ein Theil dieses Briefs ist mir von jemanden, der mich für den Verfasser hält, sub rosa mitgetheilt worden. Ist dieses nicht lustig? Klotz hätte so etwas öffentlich bekannt gemacht. Wenn mich der Himmel gesund läßt, so bekomme ich vielleicht einmal diese Herrn selbst auf den Leib, und da will ich doch dieses Samenkörnlein eines bürgerlichen Kriegs nicht ungesäet liegen lassen.

Wenn mir einmal die Neujahrswünsche fließen, so will ich Dir welche schicken. Solcher Dinger wegen muß man sich nicht expreß hinsetzen, denn sie können das sich expreß hinsetzen ihres Verfassers selten verläugnen:

Da stehn sie dann, so wie der Gratulant
Am ersten Jenner steht; man sieht die hohle Hand,
Die Furcht vorm Nichts, das ängstliche Verlangen,
Die unverschämte Schüchternheit,

Und unterthän'ge Dreiſtigkeit
Und kurtz den gantzen Mann von Kopf zu Fuß bereit
Für Wünſche baare Seeligkeit
In dem Papierchen zu empfangen.

Da ſind wieder Verſe. Ich glaube, wenn ich heute ſo dran bleiben könte, ſo wolte ich wohl allen Ständen manches wünſchen, was ſo bald nicht eintreffen ſolte, daß man nicht den Wunſch wieder künfftiges Jahr ſolte brauchen können.

Was paſſiren denn für Neuigkeiten, die man nicht ſchreiben darf. Alles ausgenommen, daß — — — ein Enthuſiaſt, — — — ſcheinheiliger Betrüger und — — — ein ſtoltzer verzogener Mann iſt, den man in — — — anbetet und auſſerhalb verachtet, das darf man allerdings nicht ſchreiben. Aber daß S. . ſeiner Frau eine Ohrfeige gegeben hat, habe ich auf der Börſe in Hamburg erfahren, und daß die 3 M. . . ſich gezanckt, darüber kützelt man ſich ſo gut am Elbſtrom als an der Lein-Goſſe. Der gute Profeſſor Richter hätte bedencken ſollen, daß manche Leute ſich beym Staar wohl befinden, und denen muß man ihn nicht ſtechen. D. und H. haben ſich über einen Geſang-bücher Catalogus gezanckt. Sind dieſes die Neuigkeiten, die man nicht ſchreiben darf?

Wann ich nach Göttingen komme? Dieſe Frage hatte ich eben kurtz vorher, als ich Deinen Brief erhielt, an mich gethan. Ich habe aber keine Antwort erhalten können. Grüße mir Chriſtelchen

Adieu

G. C. Lichtenberg.

95. An Dieterich.

[Stade, Ende September oder Anfang Oktober 1773.]

Mein lieber Dieterich.

Dieſer Brief wird kurtz und gut werden, kurtz und ſchwer wolte ich ſagen. Ich bin förmlich nach England eingeladen, und ſoll auch zugleich anzeigen, was die Reiſe zu Waſſer von Hamburg nach London koſtet. Wäre ich frey, ſo würfe ich mich künfftige Woche auf ein Schiff und ſchwämme ſo zum zweytenmal der glücklichen Inſul zu. Aber nun geht es ſo nicht: die erſte Section von Mayers Schrifften muß fertig ſeyn, ohne das darf ich nicht dort erſcheinen. Sey alſo ſo gut und ſchaffe alles herbey was dazu gehört, der Druck müſte etwas größer ſeyn, als der in den Commentariis, und das Papier ſo gut als möglich, ich glaube, bis in den Februar ſoll alles fertig ſeyn, alsdann packe ich auf und gehe nach England. Schaden ſollſt Du nicht davon haben, das ſchwöre ich Dir, und wenn Du mich nicht zum Eid laſſen willſt, ſo ſoll es Dir Lambert ſchwören, auch de la Lande, auch der

Ex-Jesuit Hell, kurtz jeder der Mayers Verdienste kennt. Wie bald ich nach Göttingen komme, kan ich Dir noch nicht sagen, im October gewiß falle ich zu Deiner Stube hinein. Laß das Canapee hoch aufschwingen.

Neulich gieng ich einmal in Hamburg bey der Börse spatzieren in der Absicht etwas zu sehen oder zu dencken zu bekommen, das ich in mein Tagebuch tragen könte, denn fast der gantze Morgen war schon an dergleichen Einnahme leer ausgegangen, als auf einmal ein Kerl vor mich trat, und mir den eingeschlossenen Aufsatz überreichte und sich dabey für einen armen Poëten ausgab. Was mir hierbey am seltsamsten vorkam, war, daß er den Accent auf das Wort armen legte, so daß ein fremderer als ich nothwendig auf die Gedancken gebracht werden muste, in Hamburg seyen die Poëten alle reich. Unterdessen hatte er diesem Accent zu dancken daß ich stehen blieb und nach einem dreygroschen Stück suchte. Als ich es ihm in die Hand gab, sagte er, mein Herr, bey mir gilt dieses Geld nicht (es war hannöverisch:). Ich wäre in der äußersten Verlegenheit gewesen, wenn ich nicht, während als ich das Geld suchte, ein paar Zeilen in dem Aufsatz gelesen hätte. Ich sagte also: und bey mir gelten dergleichen Aufsätze nicht. Weil ich ihm nicht sagte, wo ich her war, so enthielt das Urtheil weder Aufmunterung noch Tadel für den armen Teufel. Er steckte also das Geld ein, noch ehe ich zu einer Erklärung kommen konte, und gieng weg. Beym weg gehen sah ich daß seine Strümpfe in den Schuhen gantz zerrissen waren, und dieses ist es was ich zu Entschuldigung seines Aufsatzes anführen kan. Ich dancke es dem Himmel täglich, daß er mir bey allem Muthwillen doch ein Hertz gegeben hat, das durch ein paar zerrissene Strümpfe den sanftesten Empfindungen der Menschlichkeit eröffnet werden kan. Ich wurde würcklich traurig. Der Major fragte mich noch den Nachmittag was mir fehle. Ich bin nicht recht aufgeräumt, sagte ich ihm, und schickte nach einem Kerl mit einer englischen Orgel. Ohne Lieb und ohne Wein, das er spielte, machte die Sache noch schlimmer. Ich fragte ihn, kan er den Dessauer spielen. O ja, war die Antwort. Und mit dem Dessauer brachte mich der Kerl wieder zurück. Grüße Christelchen und die Kinder

G. C. Lichtenberg.

96. An Kaltenhofer.

Stade den 17ten Octobris 1773.

Mein lieber Herr Kaltenhofer,

Gestern Abend um 6 Uhr, da ich von einer ermüdenden Expedition bey einem verdrüßlichen Wind, und einer Kälte von wenigstens 1 Thaler

8 Groſchen Fahrenheitiſch nach Hauſe kam, fand ich Ihr wertheſtes Schreiben auf dem Tiſch. Was das für ein Labſal für mich war, können Sie kaum glauben! Der gute Magiſter Eberhard iſt mit ſeinen Entdeckungen für mich jederzeit ein herrliches Gericht bey meinen Gedanckenfeſten, wie Herr Moſer ſagt, geweſen. Heute, da ich ſo ziemlich aufgelegt bin, will ich einmal verſuchen ſie zuſammen zu zählen, ſo wie ſie mir zum Theil von ihm ſelbſt, theils durch Herrn Profeſſor Meiſter bekannt gemacht worden ſind. Aus meinem Umgang mit Dietrichen habe ich gelernt, wie Titul abgefaßt werden müſſen um die Bücher gehen zu machen, ſie könten alſo wohl unter folgenden Tituln erſcheinen.

1) Cäſars Brücke über den Rhein mitten in dem reißenden Strohm der Textverderber und Criticorum aufgebaut.

2) Der durch den ſanfften Reinsbrunn unſanfft geſprengte, und doch nicht verſengte Wall der Stadt Göttingen. Nach dem Kriege.

1101 = MInen ohne KnaLL;
200 = Sprengen ohne SChaLL;
170 = Ohne RaVCh Von SVLphVr;
116 = Ohne BLItz Von PVLVer;
108 = RIChtIg aVf eIn Haar;
5 = Ohne FeVr, Geſtanck, Gefahr;
2 = (Bey reInen FIngern gar!);
61 = Lernet heVte VnſerIahr.

1763.

N[ot]a. Mit einem geringen Ruck getraue ich mir dieſes Chronostichon auf das laufende Jahr 1773 zu ſtellen. Denn es fehlen nun nur zwey u, und folglich weiter nichts als nun und nur.

3) Das, das ewig iſt, oder das unzerbrechliche Tuſchgläschen.

4) Vitrum viride, fortuna non vitrea, das iſt Gold aus Glas, oder das koſtbare grüne langgeſuchte Feuer endlich aus grünem Glas durch Nachſinnen geſchlagen.

5) Geometriſcher Blick vom Maſch auf die Spitze des Jacobithurms unter einem Winckel von 45° gethan.

6) Türcken, Wantz und Maus
Treibt man mit Geſtanck hinaus,

oder unmaßgeblicher Vorſchlag die Dardanellen mit Stinckkertzen zu räuchern.

Anmerckung des Verfaſſers. Da bekanntlich in Conſtantinopel auf den Straſen ein ärgerer Geſtanck iſt, als bisher durch die Stinckkugeln der Chriſtlichen Mächte hat können zu wege gebracht werden, ſo kan der Leſer leicht erachten, was mein Pülverchen ſtincken

muß um den Türcken aus den Dardanellen zu jagen. Wenn ſich eine gehörige Anzahl Liebhaber, die es riechen wollen, anfindet, ſo bin ich erbötig einen Verſuch auf dem Brocken anzuſtellen.

7) Kammſchatka Rußlands ſchatz Kammer

sive

Thesis politica ex metathesi grammatica

oder

Das Hertz im Schwantz.

eine den jetzigen Zeitläuffen angemeſſene Betrachtung.

Wer Katzen ſchlagen will, muß ſie beym Schwantze faſſen,
Sonſt muß er ſicherlich den Wahlplatz ihnen laſſen.

Das heiſe ich doch einmal wieder geſchäckert, Sie müſſen ja machen, daß dieſen Brief niemand als etwa Herr Profeſſor Meiſter zu ſehen bekommt, denn ich habe doch den Magiſter Eberhard bey alle dem lieb, und ich würde gar allen Credit bey den Leuten verliehren, die den Himmel unter lauter Ach und Weh ſuchen. Ich bin ohnehin, glaube ich, nicht in ſonderlichem Andencken bey denſelben, da ſie mir ein Büchelchen zuſchreiben wollen, das vorige Meſſe zu Berlin herausgekommen iſt, und worin die getaufften Juden angezapft worden ſind. Vielleicht haben Sie davon gehört. Dieſer dumme Ruf hat ſich ſo ausgebreitet, daß mir neulich Nikolai von Berlin zuſchreibt, mir Glückwünſcht, ſich von meiner Feder noch vieles verſpricht und zugleich mich zum Mitarbeiter an ſeine Bibliothek verlangt. Kann man ſich etwas närriſcher träumen laſſen. Ich habe mir beydes ſein Lob und ſeinen Antrag verbeten, und ihm dagegen den vermuthlich wahren Verfaſſer, Herrn Heydevogel in Riga, angezeigt. Vermuthlich wird Ihnen Dietrich von dieſer Affäre erzählt haben.

Herr Lambert hat mir neulich einen ſehr weitläufftigen Brief geſchrieben. Was der Göttingen kennt! Man meint, er hätte ſelbſt einen Schlüſſel zum Observatorio. Er nennt Sie ſeinen alten Bekannten und iſt mit der zwoten Probe vom Monde ſehr zufrieden. Davon mündlich mehr.

Aber wann kommen Sie denn? — Bald, bald, Herr Kaltenhofer.

Ich meſſe jezt eine Linie meinen Quadranten zu Probiren, mit einigen Ingenieurs, daß dieſes keine Kleinigkeit iſt, kan Ihnen Herr Profeſſor Meiſter ſagen, wenn Sie es nicht ſchon ſelbſt wiſſen. Die Eine Linie iſt 3200 Fuß lang und das Perpendikul gegen 900, dieſe Linien gehörig zu legen, abzunivelliren, gantz mit Pfählen durchzuſchlagen, auf welche die Maaßſtäbe zu liegen kommen, und nur einmal flüchtig zu meſſen hat grade eine Woche weggenommen. Morgen meſſe ich ſie nun mit aller möglichen Vorſicht noch einmal, und dann gehn die Proben an. Ich habe 3 Zelte aufgeſchlagen, ohngefehr $^1/_4$ Meile von der Stadt.

Meine gehorſamſte Empfehlung an Ihre wertheſte Frau Liebſte und Kinder, auch bey Gelegenheit ja an den Herrn Profeſſor Meiſter. Wiſſen Sie ſchon, daß ich gegen den Frühling nach England gehe, da ſollen Sie mir Fragen aufſetzen. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

Leztens ſchrieben Sie mir einmal, Herr Piehl wäre abgereißt. Ich glaubte, Sie meinten nach Zweybrücken. Neulich befand ich mich auf einem Caffee Haus an der Börſe in Hamburg, wo auch Gelehrte (ſo pflegen wir uns zu nennen:) hinkommen. Auf einmal trat Herr Piehl herein; ſtellen Sie ſich mein Erſtaunen vor. Wir haben etwas rechts zuſammen geſprochen. Er hat mir alles ausgefüllt, wo hier und da in meiner geheimen Geſchichte von Göttingen Lücken (Pfützen bey uns) entſtanden waren.

Ich kan nicht unterlaſſen noch etwas mit Ihnen zu reden, und doch auch keinen andern Bogen mehr nehmen; alſo hier am Rande. Die Geſchichte mit den Meß Spießen und Stangen hat mich gantz laut lachen gemacht. Ein ſolches Trüppchen ſieht allerdings gefährlich von fernen aus, und wäre ich nie mit von der Geſellſchafft geweſen, und es begegnete mir eine ſolche Geſellſchafft auf der Heide, ich beſchriebe entweder einen Bogen um ſie von ein paar 100 Ruthen in Halbmeſſer oder kehrte gar um. Wenn man denn, wie die Bauern, noch gar an den Verzeyh mirs denckt, ſo muß man freylich die Hunde in Sicherheit bringen.

97. An Dieterich.

[Stade, Oktober 1773.]

Lieber Gevatter!

Die Logarithmiſchen Tafeln habe ich erhalten. Sie ſind verdammt theuer. Sechszehn Thaler, mein Himmel, was könnte man da nicht für haben. Ich bin noch nicht ſicher ob ich ſie behalten werde, wenn ich einmal wieder nach Göttingen komme, ſo ſollſt Du Gewißheit haben. So lange bleibt ja wohl die Bibliotheck auch in der Ungewißheit. An Deine wertheſte Frau hatte ich einen Brief angefangen, und dieſer Anfang betrug $3^1/_2$ Seite in Folio, ihn nach Proportion auszuführen hätte ich hier nicht Zeit genug gefunden. Man fangt mannigmal in der Hitze gewaltig an und dann muß man ruhen, Ueberhaupt leſe ich jetzt mehr als ich ſchreibe, und begehe lieber Poſſen als ich welche aufſetze. Ich hatte neulich einen Handel mit einem Küſter hier im Dunckeln, an den erinnere mich einmal, wenn ich nach

Göttingen komme, ich hätte können geprügelt und proſtituirt werden, aber zuweilen mache ich mir aus beydem nichts, und dieſes zuweilen war am vergangenen Donnerſtag Abend.

Ich weiß nicht warum Du ſagſt: Ich halte viel auf Grattenauer, ich habe nicht Urſache wenig auf ihn zu halten. Ich ſchreibe an ihn in Sachen, womit ich Dich nicht beläſtigen mag, und wie ich die Tafeln beſtelte, warſt Du in Gotha.

Ehe die Mitte des November vorüber iſt, und vielleicht noch eher ſitze ich auf Deinem Canapee, was wollen wir weiter. Ich ſchreibe nicht mehr ſo gern als vorigen Sommer, alſo Adieu

Dieterich,
Ich bin Dein Gevatter
G. C. Lichtenberg.

Mein Bruder kriegt vielleicht mit künfftiger Poſt einen Brief. Wenn ich anders Zeit habe einen an Chriſtelchen zu ſchreiben, wo nicht, ſo kriegt er auch keinen. So wollen es die Götter, und das muß ſich mein Bruder wohl gefallen laſſen. Vor allen Herrn Falck und Herrn Boie gegrüßt.

98. An Dieterich.

[Stade, Ende Oktober 1773.]

Lieber Dieterich

Weil es nun bald an ein mündliches Erzählen gehen wird, ſo ſehe ich nicht ab, warum ich noch Zeit und Papier mit meinen Geſchichtchen verliehren ſoll. Ich nehme alſo heute zum erſtenmal ein Quartblatt, wie Boie, und auf dieſes Quartblatt wird nicht mehr kommen als auf ein Duodetz Blättchen und dieſes alles wird nicht mehr werth ſeyn, als was ſich auf den Nagel eines Damen Fingerchens ſchreiben lieſe. Wenn Du anders ſchon zu Bette gegangen biſt, ſo ſchläfſt Du gewiß noch indem ich dieſes ſchreibe. Es iſt 5 Uhr des Morgends. Geſtern legte ich mich nach Zurückkunfft von Horneburg um 10 zu Bette und weil ich viel zu thun habe und heute Zuſpruch erwarte, ſo habe ich mich ſo früh heraus gemacht, ſo früh wie der Gelehrte, der für ſeine Unſterblichkeit, aber noch nicht ſo früh als der Spitzbube, der für ſeine Bequemlichkeit ſorgt. Grüße mir Chriſtelchen, Herrn Profeſſor Baldinger, Herrn Dumont, Herrn Boie und Deine Haußgenoſſen, die Octav Bändchen zumal, aber die im Taſchenformat nicht zu vergeſſen, und hiermit bin ich des Regal Folianten

ergebenſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Ich werde ſchwerlich über 1/4 Jahr in Göttingen bleiben und dan wieder fort.

Für die Beſorgung der Einlage bitte ich freundſchafftlichſt.

Herr Irby meldet mir, daß er vornehmlich den 2ten Theil von Heynes Virgil, die Fortſetzung von Formey's Abregé de toutes les sciences und die Caracteres des Empereurs von Wegelin haben wolle. Wie weit er den Formey hat, kan ich nicht ſagen, ſchicke ihm alles was nach dem 5ten Theil kommt, Mich dünckt, ſo weit hat er ihn. Ein ſolches Päckchen gienge wohl mit dem Quartal Courier, wenn Du es an Herrn Schernhagen ſendeſt — Aber der iſt jezt fort, denn alſo mit dem nächſten. Ich habe Dir einmal einen Pack Bücher für Herrn Talbot in Göttingen zu geſchickt, ſind die wohl fortgekommen? Ich habe keine Nachricht.

Ich kan bey den feuchten Nordweſtwinden keinen Neujahrs Wunſch zu Stande bringen und wenn ich des Henckers wäre. Fällt aber, wills Gott, Oſtwind ein, ſo bekomſt Du welche.

Nun, ich ſehe, das Briefchen iſt für einen Frauenzimmer Nagel ziemlich groß geworden. Aber ich redete dort nur von der Wichtigkeit.

Für das Reinholdiſche Gedicht dancke ich Dir, es iſt, wie alles was von dieſem würdigen Manne kommt, abſcheulich ſcheußlich: Er ſagt, der Mond hätte bey Pagenſtechers Hochzeit in der Jungfrau geſtanden. Mir iſt dabey folgendes zu Kopfe geſtiegen.

Der Mond hat, wie uns Reinhold ſagt,
Jüngſt Pagenſtechers ſchöne Nacht
Dort bey der Jungfrau zu gebracht.
Und ich weiß es von guter Hand
Daß, als er ſelbſt ſein Lied erfand,
Der Mond im Ochſenkopfe† ſtand.

99. An Dieterich.

Stade den 2 November
1773

Mein lieber Dieterich

Heute zum leztenmal aus Stade — — und überhaupt nicht eher wieder als aus Hannover, wo ich Dir zugleich den Tag meiner Ankunfft in Nordheim kund thun werde. Herr Irby ſchreibt mir heute wieder, daß er zwar die Rechnung bezahlt, aber noch keine Bücher habe, auch nichts von ihnen

† Das aſtronomiſche Zeichen für dieſes herrliche Geſtirn iſt ♉, ſonſt auch noch expreſſiver „Ochſenkopf".

erfahren könne. Erkundige Dich doch ja woran dieſes liegt, ehe dieſer Menſch ungehalten wird. — Es iſt ehmals ein groſes Werck von den Feldzügen des Printzen Ferdinand verſprochen worden. Iſt dieſes wohl jezt heraus, und wenn es heraus iſt, was koſtet es? Schreibe mir doch dieſes gleich nach Hannover. Auf den Brief kommt bey Herrn Geheimen Sekretär Schernhagen zu erfragen.

Ich habe bisher ſehr groſe Strapatzen ausgeſtanden, wozu hefftige Zahnſchmerze kamen, welches zuſammen mich ſo ſkeletirt hat, daß Du mich kaum mehr kennen wirſt. Nun iſt es ausgemacht, daß ich nach England gehe, und dencke ich die Oſtern in London zu feyern, die Einrichtung iſt ſo gemacht, daß ich gantz für mich bin. Da ſollſt Du Briefe bekommen! Wenn ich einmal da bin, ſo will ich gewiß nicht ſo bald wieder heraus kommen, als vor drey Jahren.

Die Einlage an Herrn Boie beſtelle doch ja gleich.

Was macht Chriſtelchen? Sie wird doch vor der Nordheimer Reiſe wieder aus dem Wochenbette ſeyn. Daß Sie ſich nur nicht zu frühe heraus macht. Ich bin Dein treuer

G. C. Lichtenberg.

Warum haſt Du mir nichts von den Schlötzerſchen und Gattereriſchen Streitſchrifften geſagt oder geſchickt, oder nur geſagt, zum ſchicken wolte ich Dich wohl gebracht haben.

An die bekannten Herrn und Freunde meine Empfehlung.

100. An Dieterich.

Hannover den 17ten Novembris 1773.

Mein lieber Dieterich.

Die Schlötzer und Gattereriſchen, Schlötzer und Thunmanniſchen, Schlötzer und Büſchingiſchen, Schlötzer und Herderiſchen Streitſchrifften hatte ich ſchon bey meiner Ankunfft von Herrn HofRath Brandes bekommen. Ich bringe Dir alſo die Deinigen wieder zurück — geleſen habe ich ſie nicht gantz, das mag der Teufel thun, ich nicht. Aus der Reiſe nach Nordheim wird nichts werden. Ich komme mit dem Herrn Poſtmeiſter in extra Poſt nach Göttingen.

Höre einmal, mein lieber Mann, die Probe in ſchwartzer Kunſt iſt juſt nichts werth. Die Leute, die ſie ihres Beyfalls gewürdigt haben, verſtehn gewiß die Sache nicht, das kanſt Du ihnen allenfalls in meinem Nahmen ſagen, es ſey auch wer es wolle. Ich laſſe mir hierin nichts weiß machen.

Der Zungen, die von Kupferſtichen ſchwatzen, ſind heut zu Tage viele, aber der Köpfe, die es verſtehen, wenige. Kaltenhofer muß die Charte nach der zwoten Manier, nur mit etwas Veränderung, ſtechen, ob Du ihn nun dafür bezahlſt, oder ich, das wird die Zeit lehren.

Grüße mir Chriſtelchen und Herrn Dumont nebſt Freund Baldingern von Hertzen, und ſey verſichert, daß ich von gantzer Seele bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

101. An Marie Tietermann.

Hochedelgebohrne
beſonders Hochzuehrende Mamſel
werthgeſchäzte Freundin.

Was Sie bisher von mir müſſen gedacht haben, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß ich das ſchlimmſte verdient hätte, wenn es ſo zugegangen wäre, wie Sie nothwendig glauben muſten. Sie ſind ſo gütig und beehren mich mit Ihrem mir unſchäzbaren Vertrauen in einer Sache, die Ihr Glück betrifft, und wovon die Nachricht mir nicht anders als höchſt erfreulich ſeyn muſte, und ich — — ich antworte nicht auf dieſen vortrefflichen Brief, der auch bey den dringendſten Geſchäfften eine augenblickliche Antwort erfordert, auch von jedem Menſchen, der nur noch das geringſte Gefühl von Freundſchafft hätte, würcklich erhalten haben würde! Aber, theures Miecken, ſo ſteht auch die Sache nicht. Dietrich, der mich ſchon ſeit einigen Wochen erwartete und nicht mehr wuſte, wo ich war, in Stade, Hannover oder Hamburg, behielt die Briefe bey ſich; geſtern Abend komme ich hier an, leſe mit Erſtaunen das datum Ihres Briefs und heute beantworte ich ihn.

Nun bin ich doch wieder Ihr alter Freund? — Gut alſo. Zu Ihrer vorſeyenden Verbindung wünſche ich Ihnen alles das Glück, welches ein Hertz und eine Tugend wie die Ihrige verdient. Je öffter ich an Ihren angenehmen Umgang zurück dencke, deſto mehr bin ich überzeugt, daß ich mit dieſen Worten Ihnen alles das Glück und die Freude gewünſcht habe, die die Welt gewähren kan. Ich würde gerne noch mehr ſchreiben, wenn ich nicht fürchten müſte den Poſttag zu verliehren, da alle Augenblick jemand bey mir anklopft. Empfehlen Sie mich unbekannter Weiſe Ihrem künfftigen Herrn Gemahl, und ſeyn Sie verſichert, daß ich Zeit Lebens verbleiben werde

Ihr

aufrichtiger Freund und gehorſamer Diener
G. C. Lichtenberg.

Herrn und Madam Slingeman bitte ich meine Empfehlung zu vermelden und doch Herrn Dr und Herrn Kühner gütigst wissen zu lassen, daß ich ihnen ehstens antworten würde.

Göttingen den 25 November 1773.

102. An Lambert.

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr,

Daß ich Ew. Wohlgebohren gütiges Schreiben erhalten habe, hat Herr Magister Mayer Denselben, wie er mir sagt, gemeldet. Ich habe nicht gerne eher wieder schreiben wollen, bis ich sagen konte, daß mit der Ausgabe der Mayerischen Manuscripte der Anfang gemacht sey, und dieses ist leider, was den Druck der Abhandlungen betrifft, erst vor kurtzem geschehen, hingegen ist Herr Kaltenhofer mit dem Stich der Charte schon weit und ich hoffe sie bald gantz fertig zu sehen. Der Verleger, der zugleich auch die Sachen druckt, ist hier in einer eignen Lage, und muß oft die schlechten Schrifften angesehener Männer den guten vorziehen, die ihm von geringeren angeboten werden. Etwas von dieser Art hat den Aufschub veranlaßt. Indessen ist doch auch schon eine Abhandlung gedruckt.

Von der Mond Charte will ich, so bald sie Herr Kaltenhofer geendigt hat, noch ehe sie sonst jemand zu sehen bekomt, Ew. Wohlgebohren einen Abdruck übersenden, und mir darüber Ihr geneigtes Gutachten erbitten. Sie macht Herrn Kaltenhofer viel zu schaffen, denn willkührliche Züge, deren er bey seiner grosen Gewissenhafftigkeit bey der gnausten botanischen und anatomischen Zeichnung doch hier und da noch welche thun kan, darf er hier gar nicht thun; dabey ist die Menge der zu verzeichnenden Flecken sehr groß. Ich habe einmal vom südlichen Pol des Mondes bis an den Parallelen von 40^0, also etwa auf dem 15ten Theil der gantzen Scheibe allein 205 gezählt.

In der Abhandlung de affinitate colorum, auf die man so sehr neugierig gewesen ist, werden alle diejenigen, die Ew. Wohlgebohren Beschreibung einer Farben Pyramide kennen, nichts neues mehr finden. Gegentheils habe ich, der ich die Beschreibung der Pyramiede nach der Mayerischen Abhandlung gelesen habe, sehr viel neues in der erstern gefunden. Wenn ich einige nicht sehr wichtige Rechnungen, die Benennungen der Fächer im Triangel, und dann noch ein paar Bemerckungen ausnehme, so steht alles vorzügliche in der Anzeige die Mayer in die Zeitung hat setzen lassen. Ja die Anzeige enthält so gar einiges was nicht in der Abhandlung steht. Z. E. daß sein g^{12} Königsgelb und b^{12} bergblau ist, habe ich aus der Anzeige gesehen, in der Abhandlung bezeichnet er nur einmal im vorbeygehen den Zinnober mit

r[12]. Auf was Art er seine Mischungen gemacht, oder wie nun einer, der sein Gelb, blau und roth vor sich hat, die Partienten in Gewicht verwandeln, oder wie er sich bey andern Farben die Regeln zu dieser Verwandlung durch Versuche selbst finden könne, davon sagt er kein Wort. Er erwähnt nicht einmal des Umstands von der verschiedenen Stärcke der Farben. Aus der Abhandlung selbst zu schließen, würde kein bemahlter Triangel mit derselben erschienen seyn, auch wenn Mayer die Ausgabe selbst besorgt hätte. Es wird also auch dieses mal keiner mit aus gegeben werden. Nach der Art, wie dergleichen Sachen für die Buchhändler verfertigt werden müssen, würde auch Mayers Endzweck verfehlt werden, Leuten, die mit Farben umgehen, ein dem Probierstein und Stifften der Goldarbeiter ähnliches Instrument in die Hände zu liefern. Ich bin jezt beschäfftigt welche für mich zu verfertigen und von dem Erfolg werde ich Ew. Wohlgebohren nicht ermangeln Nachricht zu geben. Mayer hat bey seiner Vorlesung einen ausgemahlten Triangel vorgewiesen, den ich jezt, wiewohl sehr beschädigt, vor mir habe. Die Farben hat er nicht etwa in den gezeichneten Triangel mit dem Pinsel eingetragen, sondern jedes Fach ist ein kleines aus dickem Papier geschnittnes Sechs Eck, das besonders aufgeklebt ist. Vermuthlich hat er also grösere Stücken Papier auf einmal gefärbt, und die besten Stellen herausgenommen, welches Verfahren mir sehr gefällt, weil man, gantz ungebunden, noch mit dem Augenmaaß richten kan, was die Waage vielleicht richtig gegeben, aber das Aufstreichen oder das Papier wieder verdorben hat. Seine Farben sind alle sehr klar, und sehen aus als wenn ihnen durch wiederholtes Anstreichen der Grad der Stärcke gegeben worden wäre. Unter den rothen Fächern, nach dem Mittelpunckt des Triangels zu, sind sich mehrere einander gleich, welches auch die Würckung der Zeit seyn kan. Vom rothen ins gelbe sind freylich die Schritte weniger kenntlich als vom blauen ins rothe und vom blauen ins gelbe, so blaß er auch sein blau genommen. Viele, und darunter die schönsten Farben sind gar nicht in seinem Triangel. Mayer scheint aber auch nur diese Farben deswegen gewählt zu haben, weil sie ihm gleich weit von weiß und schwarz abzuliegen schienen, er nennt also einmal das schwartze ein negatives weiße. Auf diese Art müßte man die Farben in seinem Triangel als solche ansehen, in welchen das weiße so wohl als das schwartze oder viel mehr die Dunckelheit gleich 0 wäre, und so den Mayerischen Gedancken mit dem von Ew. Wohlgebohren verbunden, würde der Mayersche Triangel die gemeinschafftliche Basis zwoer Pyramiden werden, in deren einen Spitze das volle Licht und in der andern die volle Dunckelheit läge. In diesen Pyramiden würden alle Farben anzutreffen seyn.

Von den 91 Fächern, woraus der Triangel besteht, sind 20 verlohren und mir gar nicht abgeliefert worden. Mayer hatte sie nur mit Wachs

angeklebt. Von allem, was der groſe Mann ſonſt über dieſe Sache geſchrieben haben muß, iſt keine Sylbe mehr da, und iſt der guten Wittwe gewiß geraubt worden ehe die Königliche Regierung die Sachen gekauft hat. Ich weiß nicht ob ich Ew. Wohlgebohren neulich gemeldet, daß der Wittwe ein Quartband in Manuſcript, worüber Mayer ſchon mit dem Verleger geſprochen, und welchem ſein Mond einverleibt werden ſolte, bald nach deſſen Beerdigung weggekommen iſt. Sie wuſte den Titul nicht, der Buchhändler, den ich deswegen geſprochen habe, ſagt, es wäre eine practiſche Geometrie geweſen. Weil ich nicht weiß, was da der Mond hätte nützen ſollen, ſo vermuthe ich, daß es eine practiſche Aſtronomie mag geweſen ſeyn, denn etwas practiſches ſoll es geweſen ſeyn.

Ich komme noch einmal auf den Farben Triangel zurück. Neulich als ich einmal in Zahns Oculo artificiali teledioptrico, welches zu Würtzburg 1685 herausgekommen iſt, blätterte, fand ich im erſten Theil S. 113 einen Triangel oder vielmehr eine Pyramide, in welcher einige Nahmen von Farben eingezeichnet waren, und auf der andern Seite eine Stelle, die ich allen denen, die ſo gern unſere neuern Entdeckungen ſchon in den Alten finden, empfehlen mögte. Zahn hatte, wie aus allen Umſtänden erhellt, nicht die geringſte Idee von ſo etwas, als Mayers Triangel oder Ihre Pyramide, und doch ſagt er: Inspice schematismum appositum, in quo cum primis vides omnes colores tam simplices quam compositos uno triangulo æquilatero comprehendi et totam analogiæ figuram pyramidis forma exhiberi. Nun fährt er fort Quo indicatur totum mysterium colorum in igne situm esse; nam sicut ignis triangularem et pyramidalem formam affectat u. ſ. w., woraus man ſchon ſeinen gantzen Gedancken überſieht. An einem andern Ort ordnet er doch die Hauptfarben und ihre Miſchungen nach zweyen in eine Tabelle, wie das einmal eins, worin die einzelnen Farben den Factoren und die Miſchungen dem Producte correſpondiren.

In dem Fixſtern Verzeichniß, welches in dieſem Faſcikel der Mayerſchen Schrifften erſcheinen wird, ſind blos die Recktaſcenſionen und Inclinationen für den Anfang des 1756ten Jahres angegeben. Die Längen und Breiten hat Mayer mit Fleiß weggelaſſen, weil ſie nicht ſo häufig gebraucht werden. Allein ſolte ich wohl 10jährige Variationen, welche ebenfalls fehlen, hinzu thun? Man hat es mir hier widerrathen, aus dem Grunde weil es Mayer nicht gethan hätte. Allein Mayer hat ſich vermuthlich die Zeit nicht dazu nehmen wollen, da er ohnehin wuſte, daß die Schrifft ſo bald noch nicht würde gedruckt werden, und dann war er überhaupt ſehr geneigt von einer Sache, ſo bald er das groſe darin geleiſtet hatte, auf eine andere überzugehen. Ich erwarte hierüber Ew. Wohlgebohren gütiges Urtheil.

Herr Bernoulli iſt ſchon einmal ſo gütig geweſen mir Beobachtungen

zu überſenden. Es geſchähe mir eine groſe Gefälligkeit, wenn ich von den Immerſionen der 4 Trabanten in dem vorigen Auguſt, und der Bedeckung des Aldebaran in eben dieſem Monat Beobachtungen erhalten könte.

Ich werde künfftiges Frühjahr nach England reißen und vielleicht bey meiner Zurückkunfft etwas mehr Antheil an dem hieſigen Observatorio bekommen, mit welchem ich jezt nichts zu thun habe, was ich hier thue, geſchieht in meinem Hauße, ich trage daher Bedencken etwas von ſolchen Beobachtungen zu verſchicken. Indeſſen werde ich auf Ew. Wohlgebohren Verlangen von meinen auſſerhalb Göttingen angeſtellten Beobachtungen, wenn ich ſie in Ordnung gebracht habe, nicht ermangeln, die gemeinnützigſten mitzutheilen.

Ich bitte Ew. Wohlgebohren gehorſamſt mir dieſe Weitläufftigkeit zu gut zu halten; empfehle mich Dero geneigtem Andencken und verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 1 Märtz 1774.

gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

103. An Dieterich und Frau.

[Göttingen, 4. März 1774.]

Vielgeliebtes Ehepaar,

Dieſen Morgen um halb drey Uhr iſt die Frau Kaltenhoferin dahingegangen. Was es für ein Schrecken für mich war, wirſt Du aus meinen geſtrigen Reden abnehmen können. Der gute Kaltenhofer ſoll gantz wie von ſich ſeyn. Ich will ihn hernach ein wenig beſuchen, heute morgen würde er mich ſelbſt zu ſehr bewegt haben, und bey ihm aller Troſt fruchtlos geweſen ſeyn.

Hier kommen die Acta Electricitätsſachen betreffend, wieder zurück. Nun weiß ich auch wer der Mann iſt, gegen den ich einmal in dieſer Materie etwas habe drucken laſſen. Herr Guden iſt es ſelbſt. Der Mann hat viel nützliche Erfahrungen zuſammen geſchrötert, allein ſein Buch iſt weitſchweifig, und, mit Erlaubniß der Bayeriſchen Academie, offt unrichtig, ja hier und da zuweilen gar pauvre, Grammatick und Orthographie iſt dem im Jahr 1729 publicirten Cantzley Reglement gemäß, und hat er deswegen höhern Orts nichts zu befürchten.

Wenn ich von Kaltenhofern komme, ſo gehe ich zu Euch, und bin,

lieben Leute,

Ewer

Freund

G. C. Lichtenberg.

Es ist neulich ein Buch in Leipzig herausgekommen: der Professor. Dieses lag vorige Nacht vor meinem Bette — Ich dachte, wenn ich es doch dem Buch so gemacht hätte wie Heinrich dem Manuskript. So hätte ich ins Vademecum eingehen können.

104. An Nicolai.

Ew. Wohlgebohren

sind, wie sich Dieselben in Dero gütigem Schreiben an mich ausdrücken, die Hebamme bey der Geburt des Timorus gewesen, ich halte es also für meine, des Vaters, Schuldigkeit Ihnen einige Nachricht von den Schicksalen des armen Teufels zu geben.

Die Franckfurter haben Ihn sehr übel behandelt, weil er sich über Lavatern aufhielt, der just damals draussen in Böotien der Mode-Mann zu werden anfieng. Hätte Timorus der gesunden Vernunfft mit beyden Fäusten in das Gesicht geschlagen, in Franckfurt hätte kein Hahn darnach gekrähet. Indessen sind doch zwey der Hauptmitarbeiter an der dasigen gelehrten Zeitung unzufrieden mit der Recension gewesen. Einer schrieb sogar an einen Bekannten von mir: Der Recensent der Bekehrung durch Mettwürste in der Franckfurter Zeitung ist mit Haut und Haar keine Mettwurst werth.

Der andere Recensent ist der Bothe Asmus zu Wandsbeck, er tadelt und lobt mich mehr als ich verdiene, und macht sich dabey falsche Vorstellungen.

Der Dritte wird noch kommen, und das ist einer der beyden Juden selbst. Er hat ein gantz abscheuliches Büchelchen gegen mich geschrieben. Ich hatte das Manuscript lange in Händen, und ich war einmal entschlossen es mit einer Vorrede zu begleiten, und dadurch auf einmal die gantze Richtung zu ändern. Es ist aber gar zu albern abgefasst, und wird ohne meine Beyhülfe gegen den Mann selbst laufen. Zuweilen ist es lustig: Er vergleicht mich mit dem Drachen zu Babel, den die Juden anbeteten; beschuldigt mich, daß ich ehmals als Student Mettwürste aus einer Rauchkammer gestohlen, und das gantze Buch auf Bitten eines Judenmädchens geschrieben hätte, dieses leztere druckt er lustig genug aus, er sagt: Timorus habe seine Existentz einem Triebe zu dancken davon ein ähnlicher unter den Thieren Maulesel hervor gebracht hätte. Das ist der Danck dafür, daß wir ihn aufgenommen haben, daß er nun seine alten Glaubens Schwestern mit Pferden und die neuen Brüder mit Eseln vergleicht.

Wer mag der Verfasser des Schreibens an die Hexe zu Kadmonbor seyn? der Mann nennt Herrn Photorin in einer Note seinen Freund. Hier sagt man, es wäre Haman.

Haben Sie schon das Schreiben über Ihren Nothancker gelesen? Der Verfasser ist ein gewisser Superintendent Stuß in oder bey Gotha, und der Brief an meinen Bruder in Gotha gerichtet, das G. S. L soll Geheimde Sekretär Lichtenberg heißen. Mein Bruder ist sehr ungehalten darüber, weil er den Brief nicht wohl beantworten kan, wie er wünscht.

Wenn es die Umstände verstatten, so wünschte ich den Timorus doch in Ihrer Bibliotheck angezeigt zu sehen. Wenn ihm nur an einigen Stellen auch recht wiederfährt, wo ich nicht so tadelnswürdig bin, so will ich sehr gerne nach Weg Rechtens an solchen Stellen mit mir verfahren lassen, wo ich, ich will es nur bekennen, in einer lustigen Stunde allerley hingeschrieben habe, das ich nicht würde haben stehen lassen, wenn ich die Correctur nur besorgt hätte. Ich wünschte eine solche Anzeige einiger Personen wegen, die der Schrifft hier und da ihren Beyfall nicht versagen können, sich aber heimlich freuen daß man in einigen Criticken es so durchaus und so schlecht weg getadelt. Ich opfere aber diese Privat Absicht dem Interesse der allgemeinen Bibliotheck völlig auf, wenn eine solche Anzeige nicht solte statt finden können. Ich habe ein ähnliches Ding gegen die schlechten gelehrten Zeitungsschreiber in müssigen Stunden zusammen geschrieben. Es sind aber noch einzelne Blätter und Isolirte Capitel, die nun noch ineinander gepinselt seyn wollen. Wenn alles fertig ist, so werde ich es Ew. Wohlgebohren übersenden, wenigstens zum Durchsehen, wenn es auch nicht zu einer gültigen Versorgung seyn solte.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir diesen weitläufftigen und an Sachen leeren Brief.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg

Göttingen den 3ten April 1774.

105. An Lambert.

[Göttingen, 3. April 1774?]

Wohlgebohrner

besonders Hochzuehrender Herr!

Ew. Wohlgebohren statte ich für den mir gütigst ertheilten Rath den verbindlichsten Danck ab. Ich werde so viel, als die Umstände verstatten, davon zu befolgen trachten. Ein sehr angenehmes Geschenck für mich war der Farbentriangel. Ein auf diese Art eingerichtetes Farben Kästchen beschäfftigt zugleich das Auge und den Verstand und gewähret also für sich

allein schon mehr als manches Gemählde. Ich wünschte, daß sich Herr Calau hätte entschliessen mögen mehrere zu verfertigen.

Beykommende 6 Triangel verdienen nur in Rücksicht auf die Art, wie ich sie verfertigt habe, Entschuldigung. Die Farben sind hier ohne weitere vorhergegangene Mischung in der Muschel übereinander gestrichen, nachdem nemlich r, b, g so angenommen worden, daß r^2 r^3 . . . r^6 sich unterscheiden ließen. Bey dem Anlegen selbst wurde nach Regeln verfahren, die sich leicht finden lassen, wenn man seine Absicht immer vor Augen hat, und ohne welche man gar nichts ausrichtet. Das Bergblau, das ich gewählt, ist zu dieser Absicht wohl die elendeste und am schwersten zu tracktirende Farbe, sie ist allein Schuld daran, daß die Triangel fast 3 mal weiter vom Auge gehalten werden müssen um erträglich auszusehen, als sonst nöthig gewesen seyn würde. Hier und da habe ich auch nachgeholfen, welches ich freylich nicht hätte thun sollen, da die Absicht des Versuchs war, zu sehen was ein solches Verfahren gäbe, ich that es aber auch zu einer Zeit, da ich mich entschlossen hatte einen 2ten Versuch zu machen, zu dem ich nun noch nicht habe kommen können. Die Buchstaben zeigen die Ordnung an, in welcher die Farben über einander liegen, oder eigentlich, über einander gestrichen worden sind. Der 6te △ ist völlig verunglückt, woran, glaube ich, die Stelle im Papier Schuld ist, oder hafftet bergblau auf einem Grund aus einer Mischung von Zinnober und Gumi gutt nicht so gut als auf einem aus einer dieser Farben allein? Indessen sehen sich doch die 6 Triangel einander noch so ziemlich ähnlich, und ich solte daher dencken daß sich auf diese Art, mit Ew. Wohlgebohren zu reden, gantz erträglich Hieroglyphen von Farben Triangeln solten verfertigen lassen, wenn man die schicklichsten Farben wählte.

Dieses Verfahren hat mich auf den Gedancken gebracht den Mayerschen Farben Triangel, wenigstens für die Buchläden, mit einer Platte abzudrucken, obgleich von dem glücklichsten Erfolg in dieser Art sie zu mahlen noch nicht auf einen nur erträglichen mit der Platte zu schließen wäre, da sich im lezten Falle die Farben auf dem Papier nicht mehr mischen, welches im ersten immer geschieht, und daher das Auftragen der zwoten und noch mehr der dritten Farbe so langweilig macht. Es ist mir unter dessen leid, daß hier kein Künstler ist, der sich auf schwartze Kunst versteht, ich würde sonst schon eine Probe gemacht haben.

Hierbey habe ich die Ehre ebenfalls 2 Exemplare der Mond Charte zu schicken. Es sind dieses nur noch Correctur Bogen, ich schicke sie aber dem ohngeacht ungebogen und ungerollt, weil Ew. Wohlgebohren vielleicht Messungen daran vornehmen werden. Solten Dieselben etwas daran zu erinnern finden, so wünschte ich sehr die Nachricht innerhalb 3 Wochen zu haben. Es wird doch wohl nöthig seyn Zahlen an die Durchschnitts Puncte

der Meridiane mit dem Aequator, und an den Rand zu ſetzen, wie Ew. Wohlgebohren in den Berliner Ephemeriden gethan haben. Wer Gebrauch von der Charte macht, würde es doch ſelbſt thun und da mögte es doch manchem nicht ſo gut gelingen als Herrn Kaltenhofer.

Von der ☽ Finſterniß am 30ten September habe ich wegen vieler Wolcken nur einige 2 oder 3 Emerſionen zu Stade beobachtet, die ich gerne zu meinem eignen Unterricht mit andern vergleichen wolte. Sie kommen in keine Betrachtung. Mit den verlangten Beobachtungen der oppoſitio des Saturn und der Bedeckung des Aldebaran vom 22 Januar kan ich nicht dienen. Solche Beobachtungen, wobey es auf gnaue Zeit ankommt, konte ich hier bisher nicht anſtellen. Es fehlte mir an einem guten beweglichen Quadranten, der aber in wenigen Wochen da ſeyn wird, und an einem genugſam freyen Zutritt, den ich nun zu erhalten hoffe. Mit einer Privat-Erlaubniß war der Sache wenig geholfen, ich konte nicht wiſſen was mit den Uhren vorgenommen worden war, und da muſte man denn freylich alle Beobachtungen als bloſe Uebungen betrachten, die niemand nützten als dem der ſie anſtellte. Wenn alles ſo geht, wie ich nunmehr hoffe, ſo werde ich Ew. Wohlgebohren künftig öffters Beobachtungen mittheilen, und die Erlaubniß dieſes thun zu dürfen, die mir Dieſelben ertheilt haben, ſoll für mich die gröſte Aufmunterung ſeyn.

Ich bin mit der vollkommenſten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

Ich habe mir die Freyheit genommen einen Brief an Herrn Nikolai beyzulegen, welches ich geneigt zu entſchuldigen bitte.

106. An Ernſt Gottfried Baldinger.

P. P.

Mit vielem Danck ſende ich hier Ew. Wohlgebohren das Tagebuch eines Beobachters ſeiner ſelbſt wieder zurück. So lange wir ſo nahe mit dem Sündenbalg Leib verwandt bleiben, gehören dergleichen Aufſätze ſo gut auf das philoſophiſche Bücherbrett als die περὶ ἑαυτοῦ des Antoninus und — — Lavater.

Ich mögte doch das Pürſchchen kennen, das in einem ſolchen Zuſtand noch Meß-Schöne ſagen kan, ſo galant wäre ich bey einem Viertel von dem Creutz nicht geweſen.

Dieſen Morgen nach 3 gieng ich auf das Obſervatorium, habe aber

wenig gesehen. Beym hingehen so wohl als hergehen begegnete mir die Frau Glockin, Ich hätte sie beynah gefragt, wer gebohren worden wäre, denn dieses war würcklich eine Constellation dazu, die Alexander Magnus nicht besser hätte verlangen können.

Der Frau Professorin bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, auch den lieben Kindern, so wohl dem eigenen Verlag, als denen in Commission.

von Hause den 8 May 74. G. C. Lichtenberg.

107. An Dieterich.

London den 30 September 1774.

Mein lieber Dieterich,

Nun endlich einmal einen Brief aus London. Am vergangnen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr habe ich England betretten, und Dienstags darauf Nachmittags um halb 5 meinen Einzug in London gehalten. Auf der See bin ich eigentlich nicht kranck gewesen, allein bey dem grosen Schwancken des Schiffs bekam ich eine Appetitlosigkeit, die noch immer anhält, und mich sehr mitnimmt, ich habe auch deswegen gestern schon einen Docktor angenommen. Lord Boston ist 28 Meilen von hier auf dem Lande, es war aber mein Logis völlig bereit, und ich machte den Herrn im Hauße einige Tage, gestern aber, weil ich doch im Hauße Gesellschafft haben wolte, bin ich auf Einladung des Sir Francis nach dessen Hauße gezogen, wo ich in der besten Familie mit zwo der schönsten Frauenzimmern in London speiße, Frühstücke und Thee trincke. Meine Reise war nicht die bequemste. In Osnabrück ritt mich der Teufel und ich blieb 4 Tage liegen. Durch Holland gieng ich diesesmal sehr geschwind durch. Ich habe schon Comödien in den beyden Comödien Häußern gesehn, in dem einen die Liebe auf dem Lande, aber nicht von Weißen, sondern eine englische Liebe auf dem Lande, worinn eine gewiße Miß Catley unglaublich schön sang. Sie soll auf eigne Rechnung die Liebe in der Stadt eben so gut spielen, man kan nicht sagen, welche von beyden ihr mehr einträgt, die Bühne oder die Schlaf Kammer. Vor einigen Wochen hat der König und die Königin bey Lord Boston gefrühstückt und beyde sehr nach mir gefragt. Diese Woche gebe ich noch keine Visiten, künfftigen Montag fange ich aber gewiß an.

Ich hoffe, es ist mit dem Druck alles gut gegangen, ich bin mit dem gantzen jezt nicht zufrieden, und wünschte alles weg. Die Vorrede und Dedication habe ich in Hannover angefangen, auf dem Schützenkruge hinter Rehburg continuirt und in Osnabrück beschlossen. Gott weiß was es ist.

Ich weiß nicht, wann ich wieder zurück kommen werde, habe unterdeſſen ſehr vieles geſehen, gehört und erfahren. Aber noch bin ich zu ſchwindlicht um etwas davon ſchreiben zu können. Empfehle mich Deinem gantzen Hauß, Herrn Profeſſor Baldinger und Frau Liebſte, Herrn Dumont, Herrn Boie, meinem Vetter und allen Freunden. Von den Bekannten habe ich auſſer Irby und Sir Francis nur erſt Herrn Lemon geſprochen und zwar in Drurylane, die andern ſind alle auf dem Land. Grüſe Herrn Sprengel und die Engländer. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

Meinem Bruder melde doch, daß ich ihm mit nächſter Poſt einen groſen Brief zugedacht hätte.

108. An Baldinger.

Hedſor in Buckinghamſhire den 8ten October 1774.

Mein wertheſter Herr Profeſſor.

Ich ſchreibe Ihnen, ſo bald als es der Schwindel verſtatten wolte, der jederman befallen muß, den man auf einmal aus einem Göttingiſchen Hintergebäude in eine der erſten Straßen der Hauptſtadt der Welt verſezt, um wenigſtens durch Pünctlichkeit zu erſetzen was ſonſt dieſer Erfüllung meines feyerlichen Verſprechens zu ſchreiben abgehen mögte. Ich meine, ich will wenigſtens ſo bald ſchreiben als mir möglich iſt, und wenn auch das, was dieſer Brief enthält, nicht des Aufbrechens, Sandabblaſens und Leſens werth ſeyn ſolte, wie ich faſt — faſt fürchte. Ich habe mich 8 Tage in London aufgehalten, und würde noch länger geblieben ſeyn, wenn nicht die plözliche Aufhebung des Parlements meinen Wirth, den alten Lord Boſton in die Stadt gezogen hätte, der mich vor drey Tagen hieher auf ſein Romantiſches Landgut in einer der reizendſten Gegenden von England gebracht hat. Ich habe London ſehr willig verlaſſen, ob ich gleich damals noch nichts von dem gelobten Land gehört hatte, wohin ich geführt worden bin, weil faſt von allen meinen Bekannten oder von den Perſonen, mit denen ich ſprechen wolte und muſte, niemand in der Stadt war: indeſſen habe ich doch dieſe 8 Tage in London ſo gelebt, daß ich ſagen kan, ich habe London genoſſen, ſo weit es ſich in 8 Tagen genießen läßt. In Drurylane habe ich ein Luſtſpiel The fair Quaker mit der naval Review zu Portsmouth und einer Pantomime: the Elopement geſehen. Mr Weſton und Mr Moody, zween berühmte Ackteurs im Drolligten, zeigten ſich zum Erſtaunen, der leztere machte den Commodore Flip und ſah, die Beine abgerechnet, faſt aus wie

der Wagenmeiſter und ſprach und fluchte und ſoff mit eben der Hertzlichkeit. Das Vorſpiel war The meeting of the Company, das hier viel Aufſehen gemacht hat, der berühmte King erſchien darin ſehr zu ſeinem Vortheil. Im vorbeygehen muß ich ſagen, daß mir im Gantzen the fair Quaker nicht gefallen hat, einige Scenen aber darin ſind ſehr gut. Tags darauf ſah ich in Covent Garden die Operette Love in a village, worin eine gewiſſe Miß Catley ſo entzückend ſang, daß ich faſt . . . — in darüber vergeſſen hätte. Sie iſt ein ſchwartzhaariges, flinckes, muthwilliges Mädchen, hat eine einnehmende alles durchdringende Stimme, man hört ſie, wenn ſie will, durch das ſtärckſte Accompagnement und das Geklatſche eines in ſie verliebten Volcks durch. Der Berühmte Shuter machte den Justice of peace. Jedes Wort, das er ſagt, wird von dem Volck beklatſcht. Mir hat er nicht gefallen, wenigſtens in dieſer Rolle nicht, ich glaube, er iſt ein größerer alter Geck, als Woodcock, den er vorſtellen ſolte, er übertrieb vieles auf eine Art, die mich dieſes vermuthen machte. Auf Foots Theater in the Haymarket ſahe ich die Bekannte Beggars Opera und ein Nachſpiel the Waterman und in Sadlerswells habe ich das Seiltantzen und andere Künſte nebſt einer Pantomime Harlequin restored mit angeſehen. In dieſem lezteren Hauße, worin die Verſammlung weniger brillant iſt, iſt gewiß die Summe des Vergnügens, das genoſſen wird, größer, als in den andern Häußern zuſammen genommen, man freut ſich hertzlicher da, weil weniger Leute der Mode zu gefallen hingehen, wie in den andern Häußern geſchieht. Als ich da war, war es ſo voll, daß ich nur unter der Bedingung einen Platz erhalten konte, wenn ich ein artiges Mädchen von 6 Jahren auf meinen Schoos nehmen wolte, dieſes that ich, und ſah alles recht ſehr wohl. Ich weiß nicht, ob man in Göttingen etwas von dem Muſeum des Herrn Cox weiß, in den Gothaiſchen gelehrten Zeitungen ſtund einmal etwas von einem Inſtrument, das in demſelben befindlich iſt, dieſes Muſeum habe ich ebenfalls geſehen. Davon künfftig. Am 6ten October Morgends um 7 Uhr habe ich die Spitze von St. Pauls Kirche erklettert und Ihrer Frauliebſten und Ihre Geſundheit getruncken. Ich habe alle meine Freunde, die mir beyfielen, mit dem Glas in der Hand laut genannt, auf der Zinne des zwoten Tempels in der Welt über einer Cupel von 420 Fuß im Umfang und 350 Fuß über die höchſte Häußer des unermeßlichen London erhaben, und unter mir die Themſe mit ihren drey Brücken, davon die oberſte über 2 Millionen Thaler gekoſtet hat, Schiffe, Menſchen, Kutſchen und Häußer unzählbar. Stellen Sie ſich Ihren Freund vor, dem der Himmel allerley verſagt hat, worunter aber, ihm ſey es tauſendmal gedanckt, ein lebhafftes Gefühl nicht mit iſt, wie er da oben herunter ſieht, und Sie werden ihn wenigſtens in dieſem Augenblick als glücklich preißen müſſen.

Hier wohne ich, wie ich ſchon einmal geſagt habe, in einer der ſchönſten Gegenden von England. Der König, der 8 Tage vor meiner Ankunfft hier bey Lord Boſton gefrühſtückt hat, iſt davon ſo eingenommen worden, daß er willens iſt, in der Nähe ein Hauß zu kaufen. Die Hügel, die ich aus meinem Fenſter ſehe, ſind zum Theil von Pope beſungen worden; in Cliffden's proud Alcove, wie er es nennt, habe ich vorgeſtern früh eine halbe Stunde geſeſſen, das Hauß, darin der berühmte Waller lebte, iſt nicht weit von hier; die Themſe windet ſich zwiſchen den anmuthigſten Wieſen um den Hügel, auf dem unſer Hauß ſteht, kurtz wenn ich nur die Augen öffne, ſo ſehe ich etwas, was die Quartaner im Jahr Chriſti 3000 eben ſo gut kennen werden als ich, worunter ich jezt nur das Schloß von Windſor und den dabeyliegenden Wald nennen will. So weit heute. Grüßen Sie Ihre wertheſte Frau Liebſte, an welche ich dieſen Brief zugleich mit richte, Meinen Dieterich mit ſeinem Hauß, Herrn Dumont, Sprengel, Meckel und Zimmermann, Ich komme in dieſem Jahr gewiß nicht wieder, dieſes wünſchte ich, daß es den beyden Engländern bey Dieterich geſagt werden mögte. Ich bin

Ihr
G. C. Lichtenberg.

An Politiſchen Neuigkeiten iſt kein Mangel, jederman ſagt, daß ich, was dieſen Punckt betrifft, in der wichtigſten Zeit gekommen wäre. Wilkes iſt würcklich Lord Mayor. Lord North iſt neulich bey London von einem highwayman angegriffen und beraubt worden. 20 Schritte davon wurde 2 Tage vorher ein andrer Mann geplündert, bey beyden wurde geſchoſſen, ich kam über die Stelle, als ich hieher reißte, und ſah noch das Loch, welches die Kugel in einer Mauer gemacht hatte. Die engliſchen Straſenräuber haben ihre ehmalige Grosmuth abgelegt.

109. An Kaltenhofer.

Hedſor in Buckinghamſhire
6 deutſche Meilen von London
den 8ten October 1774.

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Dieſen Brief müſſen Sie nicht als ein förmliches Schreiben anſehen, das ich nun, da ich in England bin, an Sie als meinen aufrichtigen Freund endlich ablaſſe, um Ihnen von demjenigen, was ich geſehen habe, genugthuende Nachricht zu geben, dazu habe ich jezt noch nicht Zeit: ſondern es ſind blos ein paar Zeilen, die ich um einen Auftrag herum Packe, den ich Ihnen unmöglich ſo gantz allein ſchicken konte. Er iſt von Herrn Irby. Der

König von Preuſſen hat hier vielen Beyfall erhalten und man wünſcht den Kayßer auf eben dieſe Art nebſt dem Printzen Ferdinand zu haben. Mir iſt kein Gemählde von dem erſteren in Göttingen zu Geſicht gekommen, ich zweifle aber nicht, daß eines dort anzutreffen ſeyn wird. Vom Printzen Ferdinand ſind gewiß welche im Ayreriſchen Hauß, das ähnlichſte iſt dasjenige, was in Miniatur ſich in dem Deckel der Doſe befindet, die der Printz dem ſeeligen Juſtitzrath geſchenckt hat. Es wird freylich etwas Mühe koſten dazu zu kommen, Sie können aber dieſe Mühe ſicher in Rechnung bringen. Herr Irby wird nicht allein alles bezahlen, ſondern ich hoffe auch, daß Kupferſtiche von Werth die ſchuldige Belohnung unterſtützen ſollen. Wenn Sie dem Herrn Schernhagen Nachricht geben, ſo kan der Quartal-Courier, der gegen Ende des Jahres abgeht, alles mitbringen. Die Größe der Bilder muß beyläufig ſo ſeyn, wie die von dem König von Preuſſen, nur beyläufig, deswegen habe ich kein Maas beygelegt, aber unter einander können Sie dieſe beyden gleich machen. Solte der Kayſer nicht zu kriegen ſeyn, ſo kommt der Printz Ferdinand allein, und umgekehrt. Keiner braucht auch des andern wegen etwa die Gelegenheit mit dem Courier zu verpaſſen. Wenn Sie einen Preiß ſetzen wollen, ſo wäre es beſſer, als alles ſo platterdings der Grosmuth anheim zu ſtellen, die auch auf dieſer Inſul, ſo wie in der ganzen Welt, ihre Stunden hat, da ſie ſich nicht ſprechen läßt.

Ich bin $1^1/_2$ Tage in Holland, 24 Stunden auf der See und 8 Tage in London geweſen. Unſere Ueberfahrt hätte eine der kürtzeſten werden können, ich meine eine von 14 Stunden und drunter vielleicht, wenn der Wind, der beſtändig höchſt günſtig in Abſicht auf ſeine Richtung geweſen iſt, es auch in Stärcke geweſen wäre, ſo aber verließ er uns einmal, nachdem er ziemlich hefftig geweſen war, faſt gäntzlich, wie erbärmlich unſer Schiff alsdann durch die Hohen Wellen, die es nicht mehr durchſchneiden konte, herumgeworfen wurde, muß Ihnen einmal mein Heinrich erzählen, der über dieſer Windſtille ſo kranck wurde, daß er wie ein ſterbender Menſch da lag, ihm folgten einige andere Paſſagier, allein wir Seefahrer, ich meine, ich, das Schiffsvolck und einige andere Leute, die in Oſtindien geweſen waren, hielten uns gut, ich wurde indeſſen doch etwas übel, und empfand nachher eine Appetitloſigkeit, mit welcher ich noch jezt kämpfe. Ich habe ſchon ein paar Loth Rhabarber Pulver in dem Handel verſchoſſen.

In London iſt faſt keine von allen den Perſonen, die ich zu ſprechen wünſchte, alles befindet ſich auf dem Land, ſo wie ich mich jezt ebenfalls auf dem Landgut des Lord Boſton, wovon ich Ihnen einmal eine Beſchreibung ſchicken will. Ich wünſchte daß ich Ihnen eine Zeichnung der umliegenden Gegend ſchicken könte; ſie iſt ſo reitzend, daß der König, der vor einigen Wochen mit Lord Boſton hier gefrühſtückt hat, wie ich höre, nunmehr in der

Nähe ein Landhauß kaufen will. Die Acht Tage, die ich in London geweſen bin, habe ich mir ſehr zu Nutz gemacht. Ich ſage Ihnen nichts von dem, was ich geſehen, weil ich Ihnen doch nur die Nahmen der Orte nennen könte, wo ich geweſen bin. Doch kan ich Ihnen nicht verſchweigen, daß ich Ihre, Herrn Profeſſor Meiſters und meiner andern Göttingiſchen Freunde Geſundheit am 6ten October nahe bey der Spitze der zwoten Kirche in der Welt, ich meine der Paulskirche getruncken. Sir Francis Clerke und ich waren beyſammen, und hatten behufs dieſer Abſicht aus einem benachbarten Caffee Hauß Kirſchbrantwein mitgenommen. Statt der Beſchreibung des Proſpects behertzigen Sie nur folgende Data als Mahler. Unſer StandPunckt über einer Kupel, die 420 Fuß im Umkreiß hat, wenigſtens 350 Fuß über alle Häußer von London erhaben. Die Themſe unter uns mit drey Brücken, davon die eine über 2 Millionen Thaler und die andere vermuthlich nicht viel weniger koſtet, eine unüberſehbare Reihe von Schiffen, einige hundert Kirchen und wie viel Häußer, Menſchen und Kutſchen? Ich habe gewiß ſehr offt weniger Sandkörner in meiner Sandbüchſe gehabt. Viel mehr darf ich nicht ſchreiben um das Couvert zu erſparen. Sagen muß ich Ihnen aber doch, daß ich in dieſem Jahr wohl ſchwerlich zurück kommen werde. Wie bald im künfftigen weiß ich nicht. Meinen freundſchafftlichen Gruß an Herrn Profeſſor Meiſter, und die übrigen Freunde, die Sie etwa von mir ſehen werden.

Ich bin mit beſtändiger Hochachtung

Ihr
ergebenſter Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Von Sir Francis und Herrn Irby, den eintzigen, die ich von Ihren hieſigen Freunden geſprochen habe, ſoll ich Sie hertzlich grüßen.

So eben leſe ich in der Zeitung daß Wilkes Lord Mayor geworden iſt.

110. An Dieterich.

Hedſor in Buckinghamſhire den 13 Octobris 1774.

Mein lieber Dieterich.

Ich weiß nicht was ich dencken ſoll. Heute iſt ſchon der 13 October und noch habe ich keine Nachricht von Göttingen. Aus Mangel an Addreſſe können ſie wahrlich das Schreiben nicht unterlaſſen. Jedermann kan ſich leicht vorſtellen, daß ich bey der deutſchen Cantzley zu erfragen ſeyn werde. Wenn ich nicht bald Briefe von Dorther bekomme, ſo ſchreibe ich keinem

Menſchen wieder. Es iſt für wahr nicht erlaubt mich ſo warten zu laſſen. Wenn Ihr in Göttingen keine Neuigkeiten von mir verlangt, ich verlange keine von euch, denn daß ihr geſund und wohl ſeyd, weiß ich ohnehin, es ſolte mir lieb ſeyn, wenn ihr ſolche Leute wäret, daß man zu befürchten hätte, der Himmel mögte euch, als zu früh vollkommen, bald abfordern. Aber bey meiner Seele, wenn er euch leben läßt bis ihr ſeiner werth ſeyd, ſo ſteht ihr noch bey unſern Kindeskindern zu Gevatter.

Ich könte genug ſchreiben, aber ich mag nicht. Nur eine Commiſſion. Herr Irby hielte gern eine deutſche Zeitung, ich dächte, die neue Hamburger oder der Wandsbecker Bothe wären die beſte, nehme ſie doch für ihn ein, und ſchicke ſie wöchentlich hieher, Er bezahlt eine Guinea dafür. So bald als möglich, verſtehſt Du mich, Du biſt auch ein gutes Vieh.

Ich habe drey Pferderennen mit angeſehen. Künfftige Woche gehe ich nach Windſor und demnächſt nach Cambridge, unter drey Wochen komme ich gewiß nicht nach London.

Irby's Addreſſe iſt

To
The Honourable Mr. William Irby
lower Grosvenor Street
London

Herr Schernhagen wird die Briefe beſorgen. Adieu.

Ich bin
Dein
G. C. Lichtenberg.

III. An Dieterich.

Kew den 30ten October 1774.

Mein lieber Dieterich,

Du ſiehſt aus der Ueberſchrifft, daß ich mich an dem Ort aufhalte wo die Königliche Familie reſidirt. Ich wohne aber nicht allein in dem Ort, ſondern in einem Königlichen Hauſe neben dem Printzen Ernſt, ſpeiße an einem Königlichen Tiſch mit der Frau von Hagedorn, der jetzigen Vertrauten der Königin, und dem Grafen von Laßberg allein. Bin alle Tage einige Stunden bey dem König und der Königin, und habe Erlaubniß mich ſo lange hier aufzuhalten, als es mir gefällt, nach der Stadt oder auf das Land zu gehen und wieder hieher zu kommen, Gebrauch von dem Observatorio zu machen, kurtz ich bin vielleicht in vielen Stücken einer der glücklichſten Unter-

thanen des Königs. Die Mayerſchen Wercke habe ich ihm vor vier Tagen überreicht, er iſt gantz davon eingenommen, und nun will ich Dir ſagen, was er von Deinem Druck geſagt hat, es ſind die Worte des Königs: Das iſt ein vortrefflicher Druck, ſo wie es die Schrifften des Mannes gewiß verdienen, ſagte er gleich als er es aufmachte, ſo gut als Baskerville, hier ſtrich ich, wie Du leicht erachten kanſt, Dein Lob heraus und erzählte ihm von Deinen Verſuchen, und ſagte, ich wünſchte daß ich erfahren könte wie Baskerville ſein Papier glättet, hier ſagte er, nachdem er ſich beſonnen, vielleicht kan ich dem Manne dazu verhelfen. Ich glaube, Dieterich, daß Dich der König nun ſo kennt, und ſo zu Deinem Vortheil, daß Du dieſe Gelegenheit nicht vorbey laſſen muſt. Schicke ja den Pindar ſo bald als möglich, der König will ihn ſehen und Deinen Franzöſiſchen Muſen Almanach, die Belohnung wird am Ende nicht ausbleiben. Wenn Du doch ſelbſt hier wäreſt! So eben bin ich wieder aus dem Königlichen Wohnhauß nach Hauſe gekommen. Ich habe anderthalb Stunden in einem Zimmer zugebracht, wo niemand gegenwärtig war, als der König, die Königin, Printz Ernſt von Mecklenburg, Lady Effingham, und zuweilen ein Frauenzimmer mit dem Printzen Adolph auf dem Arm, was ich hier geſehen habe, und was mir für Gnade wiederfahren iſt, verſpare ich auf eine mündliche Unterredung, denn ich habe wenig Zeit Beſchreibungen zu machen.

Nun zu unſerer Sache gantz kurtz, es hat mir alles gefallen an dem Buch, als dieſes nicht, daß der Mond und der Triangel von dem Buchbinder gebrochen ſind, das iſt ein groſes Verſehen und muß ja vermieden werden, wenn Du noch mehrere hefften läſſeſt, ich habe Dir, wenn Du Dich erinnerſt, ja geſagt, daß das Format hauptſächlich auch des Monds wegen ſo groß iſt genommen worden, wird er nun gebrochen, ſo fällt ja, wie Du ſiehſt,. die gantze Abſicht weg. Exemplare und gutgewählte muſt Du ſchicken: An Lambert und Bernoulli in Berlin, Röhl in Greifswald, Ljungberg in Kiel, Pater Hell in Wien, de la Lande in Paris, an Niebuhr, meine Brüder, und Mayers Wittwe, bey allen muſt Du ſchreiben, daß ich Dir es aufgetragen hätte.

Mein Himmel, wenn ich doch Zeit und Gedult zu ſchreiben hätte, wie viel wolte ich und könte ich Dir ſchreiben. Ich habe das vorige mal viel geſehen, aber in dieſen 5 Wochen gewiß noch einmal ſo viel, als in jenen vieren. Ich habe den Garrick ſpielen ſehen, habe 3 Pferderennen beygewohnt, bin auf St. Pauls Kirchthurm geweſen, in allen Comödien Häuſern, das Muſeum von Cox, die Lectures upon Mimickry, etwas gantz neues, geſehen. Windſor, und das berühmte Schloß und Eaton beſucht, habe in Coventgarden in einem Auflauf von Patriotißmus beſoffenen Geſindels in einem alten Kleide gewandelt, wo der Pöbel der einen Parthey Vivat ſchrie und die Hüte ſchwung und die andere Hälffte ſtatt des Pereats todte Katzen warf.

Habe Geſchichtchen erlebt, die ich deswegen nicht erzähle, weil einige Worte nicht ausgeſchrieben werden können. Habe Ananas gegeſſen und für eine Birne 6 Mariengroſchen bezahlt, bin in den Händen des Chirurgus geweſen, weil ich auf gleicher Erde in London. . . .

Wenn ich zurück kommen werde? meinſt Du. Ich dencke künfftige. . . . Nun einen Auftrag den ich aber unverzüglich zu beſorgen bitte. Vorhin ſagte mir die Königin, daß Sie gerne die Göttingiſchen Zeitungen halten wolte, und beym weggehen noch einmal, ich mögte es nicht vergeſſen, alſo wäre es wohl rathſam mit der erſten Gelegenheit dieſen Jahrgang (1774), ſo weit er heraus iſt, an mich zu überſchicken. Wenn Herrn Partz gemeldet wird, daß es für die Königin iſt, ſo wird er ſie gern in das Paquet einſchließen, alsdann wird alle Woche das was davon heraus kommt an mich überſendet, ſo lange ich in England bin. Spreche doch darüber mit Herrn HofRath Heyne, an den ich eheſtens ſelbſt ſchreiben will.

Nun Lebe wohl, mein lieber Mann, grüße Chriſtelchen und alle Deine lieben Kinder in meinem, Deines treuen Freundes Nahmen, und auſſer dem unſern Baldinger und Bettconſortin, und Freund Dumont. Iſt Boie wieder bey Franckenfeldt eingetroffen?

Ich bin Dein

Lichtenberg.

Vergeſſe nicht Herrn Legations Rath von Hinüber etwas von Deinem Druck vorzulegen, mit dem Bedeuten, daß ihn der König auſſerordentlich approbirt habe.

112. An Baldinger.

Kew. Den 10ten Jenner 1775.

Mein wertheſter Freund,

Sie haben mich durch Ihr freundſchafftliches Schreiben aus einer rechten Laſt von Gedancken, die ich mir Ihres Stillſchweigens wegen machte, ausgeſpannt, und innigſt froh, daß ich einen ſo werthen Mann gleichſam wieder gefunden habe, ſetze ich mich nieder und beantworte, unter der Menge von Briefen, die mir der Oſtwind am vorigen Sonnabend herübergeweht hat, den Ihrigen zu erſt.

Ich ſitze noch immer in dem neblichten Kew, bewohne ein Königliches Hauß allein, ſchlafe zwiſchen Königlichen Bett-Tüchern, trincke königlichen Rheinwein und kaue, wenigſtens 2 mal die Woche, mein königliches rost beef. Ich bewohne ein Eckzimmer des Hauſes, ein Fenſter deſſelben geht gegen Oſten und zwey gegen Süden. Aus dem erſten ſehe ich auf einen groſen, grünen, und theils mit königlichen theils andern Gebäuden faſt gantz um-

gebenen Platz, der Kewgreen genannt wird. Im Sommer spatzieren hier eine Menge Personen beyderley Geschlechts, und genieſſen der frischen Lufft, jezt ist da nichts zu sehen, als einige Pferde und Knaben, die darauf herumtollen, und zuweilen eine englische ———— Hunde Hochzeit. An der Seite, wo der Platz mehr offen ist, etwas Nördlich, sehe ich die Themse, die hier schon starcke Ebben und Fluthen hat, und das wegen seiner Middlesex Electtion, wegen seines Pastor Horne, und des daselbst über Wilkes und Liberty im Jahr 1768 entstandenen Auflaufs und verübten Mordthaten berüchtigte Brentford. Die Aussicht gegen Osten begränzt die Rauchwolcke, die beständig über dem unermeßlichen London ruht, das etwas über eine deutsche Meile entfernt ist, und hinter dieser Rauchwolcke, aber — aber über 100 Meilen weiter hinaus, (dencke ich offt wenn ich an dem Fenster stehe:) da liegt Göttingen, mit einigen wenigen, sehr wenigen Freunden von mir, die ich aber nicht um alle die dazwischen liegende Reichthümer entbehren wolte. Die beyden andern Fenster gehen in den Weltberühmten Garten und zwar grade auf einen Tempel der Sonne, den Sir William Chambers im Jahr 1761 gebaut hat. Er steht auf einem mit Lorbeer und Taxus wild und verlohren besezten Platz. Die Säulen sind Corinthisch und das Gebälck ist nach einem von den Tempeln von Balbec angeordnet.

Wenn das Wetter schön ist, so habe ich herrliche Tage. Ich gehe alsdann nach dem Observatorio bey Richmond, oder wenn es nicht gantz heiter ist, so spatziere ich in den Gärten. Der Winter hat hier wenig zu bedeuten, und die Gärten von Kew und Richmond sind so mit Lorbeer und andern immergrünen Stauden und Bäumen besezt, unter denen so viel Vögel singen und flattern, daß ich kaum innen werde, daß das die Zeit ist, da man in Göttingen (fast in derselben Breite) in Schlitten fährt. Noch vorgestern habe ich an einem solchen Tag die gantze Tour durch den hiesigen Garten gemacht. Die Glashäußer waren zum Theil aufgezogen, die Vögel sangen vollstimmig, die Gold und Silberfische spielten in ihren Bassins, bey jedem Schritte fast sah ich bald nah bald fern den Goldphasan oder einandern Vogel über den Weg schlüpfen, der nun nach einem Wasser zu führen schien, dann sich auf einmal wendete und mir eine reitzende Gegend, oder einen niedlichen Tempel in der Ferne zeigte. Die zwo Stunden, die ich in diesen romantischen Spaziergängen in der süßesten Melancholie zugebracht habe, sind mir wie wenige Minuten hingegangen.

So lebe ich, wenn das Wetter schön ist, was thue ich aber, wenn es häßlich ist? Wenn es nebelt, gütiger Himmel, was für ein Ort ist Kew da? Die Nebel sind nicht allein häufiger, als bey uns und am Rhein, sondern auch dicker, neulich ritt bey einem solchen Nebel um 9 Uhr des Morgends ein Bedienter in voller Carriere gegen den Schafft einer Postchaise,

daß der Schafft dem Pferd auf einen Fuß tief in den Leib drang. Der Engländer zieht den Kragen ſeines Ueberrocks über die Naſe und ſchleicht in ſeinen Grillen fort, einige weiſſagen, andere bekehren ſich und andere erſchießen ſich, und was thue ich? Ich ſehe zuweilen Stundenlang in mein Caminfeuer, ſuche Geſichter in den Kohlen und ihre Geſtalten, und dencke an Göttingen und zwar, weil ich weder Barde, noch Schäfer bin, ganz ſchlecht weg an meine Freunde und Freundinnen. Wohl dem, der bey einem ſo ſchweren Himmel ein gutes Gewiſſen hat und nicht verliebt iſt, wenigſtens nicht mit böſen Proſpecten, ſonſt ſchneidet er ſich den Hals ab wie Lord Clive, erſchießt ſich, wie mein Nachbar neulich, oder erhenckt ſich wie am vorigen Sonnabend ein junges ſchönes Mädchen von 16 Jahren gethan hat. Sehr offt aber ſtehe ich alsdann auf, ſehe nach meinem Geldbeutel, und wenn es da auf gut Wetter ſteht, ſo nehme ich eine Kutſche und fliege für 18 pence nach London; dieſes habe ich während meines hieſigen Auffenthaltes auf 14 mal gethan. Da vergeſſe ich mich denn ſehr leicht, und um Jhnen einiger maſſen zu zeigen, daß es kaum anders möglich iſt, will ich Jhnen ein flüchtiges Gemählde von einem Abend in London auf der Straſe machen, das ich mündlich nicht blos ausmalen, ſondern auch noch mit einigen Gruppen vermehren will, die man nicht gern mit ſo dauerhaffter Farbe, als Dinte, malt. Ich will dazu cheapside und fleetstreet nehmen, ſo wie ich ſie in voriger Woche, da ich des Abends etwas vor 8 Uhr aus Herrn Boydells Hauß nach meinem Logis gieng, gefunden habe. Stellen Sie ſich eine Straſe vor etwa ſo breit als die Weender, aber, wenn ich alles zuſammen nehme, wohl auf 6 mal ſo lang. Auf beyden Seiten hohe Häuſer mit Fenſtern von Spiegel Glas. Die untern Etagen beſtehen aus Boutiquen und ſcheinen gantz von Glas zu ſeyn; viele tauſende von Lichtern erleuchten da Silberläden, Kupferſtichläden, Bücherläden, Uhren, Glas, Zinn, Gemählde, Frauenzimmer-Putz und Unputz, Gold, Edelgeſteine, Stahl-Arbeit, Caffeezimmer und Lottery Offices ohne Ende. Die Straße läßt, wie zu einem Jubelfeſte illuminirt, die Apothecker und Materialiſten ſtellen Gläßer, worin ſich Dietrichs Cammer Huſar baden könte, mit bunten Spiritibus aus und überziehen gantze Quadratruthen mit purpurrothem, gelbem, grünſpangrünem und Himmelblauem Licht. Die Zuckerbäcker blenden mit ihren Kronleuchtern die Augen, und kützeln mit ihren Auffſätzen die Naſen, für weiter keine Mühe und Koſten, als daß man beyde nach ihren Häuſern kehrt; da hängen Feſtons von ſpaniſchen Trauben, mit Ananas abwechſelnd, um Pyramiden von Aepfeln und Orangen, dazwiſchen ſchlupfen bewachende und, was den Teufel gar los macht, offt nicht bewachte weißarmigte Nymphen mit ſeidenen Hütchen und ſeidenen Schlenderchen. Sie werden von ihren Herrn den Paſteten und Torten weißlich zugeſellt, um auch den geſättigten Magen lüſtern zu machen und dem armen Geldbeutel ſeinen

zweytlezten Schilling zu rauben, denn hungriche und reiche zu reitzen, wären die Paſteten mit ihrer Atmoſphäre allein hinreichend. Dem ungewöhnten Auge ſcheint dieſes alles ein Zauber; deſto mehr Vorſicht iſt nöthig, Alles gehörig zu betrachten; denn kaum ſtehen Sie ſtill, Bums! läuft ein Packträger wider Sie an und rufft by Your leave wenn Sie ſchon auf der Erde liegen. In der Mitte der Straſe rollt Chaiſe hinter Chaiſe, Wagen hinter Wagen und Karrn hinter Karrn. Durch dieſes Getöße, und das Sumſen und Geräuſch von tauſenden von Zungen und Füßen, hören Sie das Geläute von Kirchthürmen, die Glocken der Poſtbedienten, die Orgeln, Geigen, Leyern und Tambourinen engliſcher Savoyarden, und das Heulen derer, die an den Ecken der Gaſſe unter freyem Himmel kaltes und warmes feil haben. Dann ſehen Sie ein Luſtfeuer von Hobelſpänen Etagen hoch auflodern in einem Kreis von jubilirenden Bettelſungen, Matroſen und Spitzbuben. Auf einmal rufft einer dem man ſein Schnupftuch genommen: stop thief und alles rennt und drückt und drängt ſich, viele, nicht um den Dieb zu haſchen, ſondern ſelbſt vielleicht eine Uhr oder einen Geldbeutel zu erwiſchen. Ehe Sie es ſich verſehen, nimmt Sie ein ſchönes, niedlich angekleidetes Mädchen bey der Hand: come, My Lord, come along, let us drink a Glass together, or I'll go with You if You please; dann paſſirt ein Unglück 40 Schritte vor Ihnen; God bless me, rufen Einige, poor creature ein Anderer; da ſtockt's und alle Taſchen müſſen gewahrt werden, alles ſcheint Antheil an dem Unglück des Elenden zu nehmen, auf einmal lachen alle wieder, weil einer ſich aus Verſehen in die Goſſe gelegt hat; look there, damn me, ſagt ein Dritter und dann geht der Zug weiter. Zwiſchen durch hören Sie vielleicht einmal ein Geſchrey von hunderten auf einmal, als wenn ein Feuer auskäme, oder ein Haus einfiele oder ein Patriot zum Fenſter herausguckte. In Göttingen geht man hin und ſieht wenigſtens von 40 Schritten her an, was es giebt; hier iſt man (:hauptſächlich des Nachts und in dieſem Theil der Stadt (the City):) froh, wenn man mit heiler Haut in einem Neben Gäßgen den Sturm auswarten kan. Wo es breiter wird, da läuft alles, niemand ſieht aus, als wenn er ſpatzieren gienge oder obſervirte, ſondern alles ſcheint zu einem ſterbenden gerufen. Das iſt Cheapside und Fleetstreet an einem December Abend.

Bis hieher habe ich faſt, wie man ſagt, in einem Odem weg geſchrieben, mit meinen Gedancken mehr auf jenen Gaſſen, als hier. Sie werden mich alſo entſchuldigen, wenn es ſich zu weilen hart und ſchwer lieſt, es iſt die Ordnung von Cheapside. Ich habe nichts übertrieben, gegentheils vieles weggelaſſen, was das Gemählde gehoben haben würde, unter andern habe ich nichts von den umcirckelten Balladen Sängern geſagt, die in allen Winckeln einen Theil des Stroms von Volck ſtagniren machen, zum horchen und zum

ſtehlen. Ferner habe ich die liederlichen Mädchen nur ein eintziges mal auftreten laſſen, dieſes hätte zwiſchen jede Scene, und in jeder Scene wenigſtens einmal geſchehen müſſen. Man wird alle 10 Schritte angefallen, zuweilen von Kindern von 12 Jahren, die einem gleich durch ihre Anrede die Frage erſparen, ob ſie auch wüſten, was ſie wolten. Sie hängen ſich an einen an, und es iſt offt unmöglich von ihnen loß zu kommen, ohne ihnen wenigſtens etwas zu ſchencken. Sie packen einen zuweilen auf eine Art an, die ich Jhnen dadurch deutlich genug bezeichne, daß ich ſie Jhnen nicht ſage. Dabey ſehen ſich die vorbeygehenden nicht einmal um, da iſt liberty und property. So lang einem dieſes neu iſt, ſo lacht man wohl darüber, zumal da die meiſten wie Chriſttags Puppen gekleidet und, wenn ſie wollen und Gehör finden, hundert mal mehr belebt ſind, als manche unſerer lebendigen vornehmen Chriſttagspuppen, hingegen iſt man es ein mal gewohnt, und iſt mehr auf ſeine Geſchäffte, als auf dieſes Hexenweſen bedacht, ſo iſt es höchſt unangenehm, und kan ich nicht begreifen, warum man dieſem Unheil kein Einhalt zu thun ſucht. Jch habe von einigen, die wie Fräuleins aus ſahen, Fragen an mich thun hören, bey welchen ein junger Student durch ein Sohlendickes Fell roth geworden wäre.

[Eben als ich dieſe Zeile geſchrieben habe, will ich, unter deſſen ſie trocken wird, eine Miſchung von Brantwein und warmem Waſſer in den Mund nehmen, weil ich mir geſtern einen Zahn habe ausziehen laſſen, und ſiehe, ich ſtoſſe mit dem Ellenbogen an und beſpritze die eine Seite dieſes Blats erbärmlich. Weil ich ſie jetzt nicht um ſchreiben kan, ſo bitte ich um Entſchuldigung.]

Jch habe nunmehr das Volck ſo ziemlich kennen lernen, und verſäume keine Gelegenheit meine Kenntniß darin zu erweitern. Jch habe zuweilen zu meiner gröſten Satisfaction Engländer ſagen hören, daß ſie nicht gewagt hätten, was ich gewagt habe. Wenn ich den Eifer in mir verſpüre, ſo ſind mir Rippenſtöße und Schimpfwörter grade was Stoppeln dem Behemoth; ich folge allzeit dabey dem erſten Eindruck, den der Anblick eines Mob oder einer Geſellſchafft auf mich macht, dieſer belehrt mich bald, ob ich ohne Gefahr untertauchen kan oder nicht, und ich betrüge mich alsdann ſelten, unterdeſſen habe ich ein Schnupftuch und ein ſilbernes Petſchafft eingebüßt, denn es iſt bey einer eintzigen Seele nicht möglich offt zugleich über die Haut und die Taſchen zu wachen und Beobachtungen anzuſtellen.

Engliſche Schauſpiele habe ich genug geſehen, und darunter Herrn Garrick fünfmal. Meine Beobachtungen über dieſen Mann ſollen Sie zu einer andern Zeit leſen. Jm gantzen kommt ihm in beyden Häußern nicht ein eintziger nur nah. Jn eintzelnen Rollen hat er einige ſehr glückliche Nachahmer gefunden, und in dem drolligten, ſo wie es ſich in unerfahrnen,

treuhertzigen Leuten äußert, ist ein gewisser Weston, der ebenfalls zu Garricks Theater gehört, über ihn. Sie können also dencken was es für ein Vergnügen seyn muß, diese beyden ausserordentlichen Männer in derselben Scene zusammen zu sehen, dieses Vergnügen habe ich gehabt, nemlich in the stratagem, einem berühmten Stück des Farquhar, machte Garrick den Archer, einen Herrn von Stande, der sich für einen Bedienten ausgiebt, und Weston den Scrub, einen würcklichen Aufwärter in einem armseeligen Wirthshauß, worin jener logirt. Garrick erscheint mit allen Insignien einer Laquayen Majestät mit besetztem Kleid und einer rothen Feder, weisen seidenen Strümpfen, und ein paar Waden und Schnallen, wie sie seyn müssen. Weston hingegen, der arme Teufel, in einer abgeregneten traurigen Hanf-Perücke, mit einem grauen Camisol, das er wohl ausfüllen könte, wenn er mehr zu Essen kriegte, und einer grünen Schürtze und rothen Strümpfen. Er geräth in eine Art von Andächtigem Erstaunen, wenn er den Herrn Bedienten (wie das Mädchen zu Kerschlingröder Feld einmal sagte) erblickt: den er doch zu der selben Classe von Geschöpfen rechnet. . . . . Archer, der ihn zu seinen Absichten braucht, ist besonders Gnädig, und Scrub fängt sich würcklich an zu fühlen, er schlägt so gar so gut seine Beine im Sitzen nachläßig übereinander, als Archer, allein wenn dieser im Sprechen seine seidenen Waden auslegt, so sucht jener arme Teufel seine rothen wollenen so viel als möglich mit der grünen Schürtze zu bedecken. Diese Scene und einige andere, wo Scrub und Archer beysammen sind, werden so gespielt, daß vielleicht nichts in dieser Art vollkommneres ist. Denn bedencken Sie, Garrick an der einen Seite, der gröste Schauspieler vielleicht in den neuern Zeiten, und an der andern Weston, der eintzige Mann, der es in solchen Rollen Garricken, nach einem allgemeinen Geständniß, zuvorthut, und sagen Sie, ob ich Unrecht haben kan. Weston ist ein gantz eignes Geschöpf, die Natur scheint ihn blos bestimmt zu haben, andere Leute lachen zu machen, ohne ihm Fähigkeit gegeben zu haben, selbst zu lachen. Ich habe ihn auf dem Theater nie lachen sehen, ja man sieht nicht das geringste Zeichen von einer Mühe, die ihn die Unterdrückung desselben kostete; aber er soll auch ausser dem Theater sehr selten lachen; indessen ist sein Körper und gantze Seele des ernsthafften völlig unfähig, und er würde eine jede eigentlich ernsthaffte Rolle schlechterdings verderben. Einige neuere Schauspieldichter haben nun gar Characktere nach dem seinigen gebildet, und da ist er freylich unnachahmlich, so habe ich ihn in einem neuen Stück the maid of the oaks gesehen, wo er wieder ein Aufwärter ist, wie wohl in besseren Umständen als Scrub. Er stellt da einen treuen, guten Kerl vor, der zwar unerfahren ist, aber sich bisher gantz gut in seinem Dienst zu finden gewußt hat, allein an dem Tage da ein Hochzeitfest gefeyert werden soll mit aller der Pracht, die sich der Dichter in seiner

Begeisterung nur dencken, und die englischen Feuerwercker, directeurs des plaisirs und Zuckerbäcker nur ausführen können, da weiß er nicht, was er machen soll; als Bedienter vom Hauß muß er einen gewissen Rang vor allen übrigen Bedienten behaupten; Er läuft daher beständig in einer völlig unnöthigen und unzweckmäßigen Geschäfftigkeit herum, will immer und kan vor lauter wollen nicht, giebt Ordre blos um contre ordre geben zu können, und das mit einem Ansehen von Treuhertzigkeit und Redlichkeit, daß man dem ehrlichen Tropf von Hertzen gut wird, zugleich aber mit einem Ansehen von Wichtigkeit gegen die Weißbinder, Lampenanstecker, Gartenleute und Tafeldecker, daß man sich des herzlichsten Lachens unmöglich enthalten kan. Er und eine gewisse Mrs Abington, von der ich nachher etwas sagen will, machen allein das Stück sehenswürdig und haben allein es zur 25ten Vorstellung in diesem Winter gebracht, und ohne sie würde es, der herrlichen Decorationen ungeachtet, die den Garrick 9000 Thaler gekostet haben, vielleicht die erste Vorstellung nicht gantz überlebt haben.

Unter den Actricen, die ich gesehen habe, sind die grösten Mrs Barry, die oben genannte Mrs Abington und Miß Pope. Noch nicht gesehen habe ich Mrs Yates und Mrs Hartley, werde sie aber vielleicht noch diese Woche sehen. Mrs Barry habe ich schon vor fünfftehalb Jahren als Desdemona im Othello gesehen, dieses mal als Cordelia in King Lear und als Beatrice in much ado about nothing. Sie ist eine wahre Schönheit und eine gebohrne Schauspielerin; in ihrem neunten Jahr schmiß sie das Strickzeug und den Catechismus weg und schlich sich mit dem Shakespear auf den Boden des Hauses und sprach mit den Schornsteinen. Wenn ich Geld hätte, so packte ich einmal die deutschen Actricen, die ich kenne, zusammen auf ein Schiff und brächte sie nach London, um von Mrs Barry den Gebrauch der Arme zu lernen. Sie hat in ihren Gesichtszügen vieles von Mamsel Stock, allein ihr Thun ist geschmeidiger und ihre Mine sanffter. Wuchs und Busen unverbesserlich. Als sie neulich im König Lear die Hände gegen den Himmel zusammen schlug und darauf ihren Vater umarmte, so war ich völlig weg; alles ausser der Freyheit, Mrs Barry zu weilen auf dem Theater zu sehen, hätten Sie von mir für einen Mattier haben können.

Mrs Abington war ehmals eins von den Geschöpfen, die ich auf der 5ten Seite meines Briefs mit Come, my Lord pp redend eingeführt habe. Ihre vortreffliche Figur fesselte einmal einen solchen vorbeygehenden, der sie aus einer allgemeinen zu einer besondern machte, und so blos zu seinem Gebrauch fütterte. Dieser Mann starb bald und hinterließ ihr, ob er sie gleich nie geheyrathet hatte, ein solches Vermögen, daß sie selbst mit einiger Pracht, ohne in Drurylane zu dienen, leben könte; sie erscheint daher in den höheren Rollen immer mit ächten Steinen, die ihr selbst zu gehören. Ihr

Wuchs und Art ſich zu tragen iſt höchſt vollkommen, ihr Geſicht aber nichts weniger als ſchön; ſie hat aber ein gewiſſes ſchneidendes, mehr franzöſiſch als engliſches Weſen in ihren Minen, das ſich für die Rollen, die ihr Garrick ertheilt, auſſerordentlich ſchickt. Im Comiſchen, und zwar wo die Sitten des erſten Rangs (: wie man in Hannover ſagt) lächerlich gemacht werden ſollen, iſt ſie die einzige in ihrer Art auf dem engliſchen Theater. In dem erwähnten Schauſpiel the maid of the oaks ſpricht ſie den Epilog meiſtermäßig; ſie vergleicht darin die Logen einer, und Parterre und Gallerie anderer Seits mit dem Ober und Unter Hauß und ſicht und wiſpert und ziſchelt, daß es eine rechte Freude iſt anzuſehen. Künfftig mehr von dieſer einnehmenden Hexe.

Daß ich Herrn Wilkes einige Stunden hinter einander, gantz in der Nähe, angeguckt und ſo gar zu zeichnen verſucht habe, wiſſen Sie vermuthlich ſchon von Herrn Sprengeln, dem ich es, wo ich nicht irre, geſchrieben habe. Vor einigen Wochen habe ich ſo gar (das ſich nur wenige Perſonen rühmen können) mit dem Könige von dieſem Politiſchen Monster geſprochen. Doch alles dieſes würde mich zu weit führen, alſo nur noch einiges.

Meine Geſundheit iſt in dieſem Jahr (es iſt heute der 24te Jenner) ſchlechter als jemals. Ich habe es bisher bald im Hals, bald in den Augen, und bald in den Zähnen gehabt, geſtern bin ich expreß nach London gegangen um mir einen ausziehen zu laſſen, welches mir wenigſtens von dieſer Seite Ruhe geſchafft hat. Ich habe ſeit einiger Zeit ſo ſchlecht geſchlafen, und ſo wenig ſolides eſſen können, daß ich gantz verfallen bin, ich glaube Ew. Wohlgebohren würden mein Geſicht nicht mehr kennen, wenn Sie es ſähen. Noch geſtern fragte mich die Königin, was mir fehlte, weil ich ſo blaß ausſähe. Es iſt blos allein der Mangel an Schlaf, und, wie ich ſage, in dieſen lezten Tagen an ſolider Nahrung, denn ich muſte faſt wie ein Kind blos von Milch und Brey, und dieſe ſparſam genommen, leben. Wenn uns die Sonne etwas näher kommt, und ich dieſes feuchte Neſt verlaſſen kan, ſo ſoll es, wills Gott, beſſer werden.

Ich werde mit dieſem Courier an Herrn und Madame Dieterich ſchreiben, aber nichts von dem, was ich Ihnen geſchrieben habe, daher ich Sie bitte, dieſen Freunden alles aus dieſem Brief vorzuleſen, was Sie für dienlich erachten. Ich werde ihnen auch ſagen, ein gleiches mit ihren Briefen zu thun. Herr Dumont, Sprengel, Meckel, Zimmermann und andere Freunde von mir, denen ich mich gehorſamſt zu empfehlen bitte, ſind hierin eingeſchloſſen. Sie werden alle meine Art zu ſchreiben, die und's und die aber's entſchuldigen, nicht als einem, der auf dieſer Inſul ſeine Mutterſprache vergeſſen, ſondern als einem, der ſo viel zu ſchreiben hat, daß es ihm unmöglich iſt Concepte zu machen und Perioden zu drechſeln.

Nun Ihre Frau Liebſte. Empfehlen Sie mich ihrem geneigten Andencken

tauſendmal. Dieſer Brief — ich getraue es kaum zu ſagen — iſt zugleich mit an ſie. Doch über diejenigen Stellen, die mehr für den Hausvater als die Haus Mutter ſind, wird ſie, mit der ihr eigenen, und leider! in Göttingen ſo ſeltenen Diſcretion, den Mantel chriſtlicher Verzeyhung ſchlagen. Ich ſchreibe ſo dahin, offt muthwillig, offt unbeſonnen und übereilt, aber wahrhafftig immer wohlmeinend und immer mit einem Hertzen voll Freundſchafft, vorzüglich für Sie und Ihr gantzes Hauß.

G. C. Lichtenberg.

N. S.

Ich werde an Käſtnern einige engliſche Bücher Verzeichniſſe ſchicken, und ihn erſuchen, ſie Ihnen und Heynen mitzutheilen; ſie ſind eigentlich für Herrn Kirchenrath Geißler in Gotha, der ſie bey mir beſtellt hat. Verſchonen Sie mich nicht mit Aufträgen für ſich und Ihre Freunde, es ſey an wen es wolle. Warum haben Sie mir Ihr Buch für Pringeln nicht geſchickt. Er hat mir durch die Königin ſagen laſſen, daß er mich gerne ſähe, was wäre das für eine Empfehlung für mich geweſen!

Die Recenſion von Mayers Wercken iſt nicht mitgekommen, Sie haben doch auch die Schnitzer bemerckt, das kommt von der Correction in den Bogen. Ich habe ſie doch noch früh genug bemerckt, um ſie in den Exemplaren zu corrigiren, die ich ausgetheilt habe. Doch das ſind Poſſen, wenn nur die Sachen beſſer wären. Die Dedication habe ich auf dem Wege von Hannover nach Osnabrück geſchrieben, und die hat hier vorzüglichen Beyfall erhalten. Ich habe ſie aus Mistrauen an Heynen geſchickt, und der hat in der zweytlezten Zeile ein eintziges Wort geändert.

Leben Sie recht wohl, mein beſter Freund, vielleicht bin ich im May wieder bey Ihnen. Da ſollen Sie hören!

N. S. (2)

London den 29ten Jenner 1775.

Schon wieder in London. Ich reiße Ihren Brief wieder auf blos um Ihnen zu ſagen, daß ich unter den kleinen Bildern, die man hier von den hieſigen Schauſpielern hat, auch die Scene angetroffen, die ich oben beſchrieben habe. Nur hat da Garrick keine rothe Feder und Weſton eine andere Perücke und auch einen Rock an. Weſton gleicht ſich, wie in einem Spiegel. Garrick gar nicht. Hingegen habe ich noch kein beſſeres Porträt von ihm geſehen, als er auf einem dieſer kleinen Gemählde in dem Charackter von Abel Drugger vorgeſtellt iſt. Es iſt ſein völliges Geſicht. Ich habe dieſer theuern kleinen Dinger 6 gekauft und an Herrn Schernhagen geſchickt,

von dem Sie sie abfodern und für mich aufheben können. Herr HofRath Heyne und Herr Professor Feder müssen sie vor allen Dingen sehen. Auch in den beyden Charackteren von Sir John Brute, wo er sizt, und wo er besoffen ist, gleicht er sich, auch da so ziemlich, wo er sich in Frauenskleidern mit den Londonschen Polizey Jägern prügelt. Sir John Brute ist die Favorit Rolle Garricks, ob man ihn gleich dieses Stücks wegen schon öffters angegriffen, ja so gar, aus dem Eifer, womit er es auf der Bühne erhält, öffentlich gesagt hat, sein eigner Charackter könne unmöglich viel besser seyn, als Sir John Brute's, so spielt er es immer fort, diesen Winter schon zweymal, und ich habe ihn auch hisce oculis gesehen. Das Stück ist zuweilen sehr schmuzig, aber wegen Sir John's Charackter, der so ausserordentlich von Garricken gespielt wird, höchst unterhaltend. — Nun habe ich auch das Paquet erhalten, worin die Hallische Zeitung lag. Ich dancke Ihnen gehorsamst für Ihre Anzeige.

Was dencken Sie von dem Musen Almanach? Meines Erachtens ist das meiste förmlich abscheulig, zumal das Klopstockische und das darnach geschnittene der andern. Haben Sie wohl ein einziges neues Bild darin gefunden, das ist das ewige rauschen im Hayn, das Silbergewölck und die Eiche, die wir schon hunderttausendmal gehabt haben, und dieses glauben sie neu zu machen, wenn sie es mit dicker Gurgel wie vom Dreyfuß geheimnißvoll herunter lallten. In dem Fach lobe ich mir allemal den Jacob Böhm. Der Teufel hol's, der konte Quartbände wegschreiben, die keine lebendige Seele verstund, als die initiirten Narren, und 20 Musen Almanache wiegen noch keinen Quart Band. Einige Gedichte von dem Jahr gefallen mir, zumal unter den kleinen, und die Höltyischen. Wer wohl der Md. seyn mag auf der 214 Seite; das ist recht, so wie man sie in Sekunda macht, wenn's nur mit den Worten geht, für den Sinn sorgt der Recktor. Haben Sie in Ihrem Leben gehört daß etwas, das strahlt und hoch steht, nur gesehen werden kan, wenn man sich auf einen Schemel stellt? Das Männchen hat an die Sonne gedacht, wie ich aus dem lezten Strahl verstehe; allein wenn man hoch stehen muß, um ihre lezten Strahlen zu sehen, so steht sie tiefer als der Beobachter, und ist entweder schon wieder unter, oder noch nicht aufgegangen. Und das wird ihm der vernünfftigste Theil von Deutschland gerne einräumen, daß Klopstock entweder noch nicht auf oder schon wieder untergegangen ist. Vermuthlich wird nun der Musen Almanach besser. Ich wolte unmaßgeblich rathen, daß keine Oden hinein kommen, als wie von Leuten die sich legitimirt haben, daß sie auch etwas vernünfftiges nüchtern und im Ernste schreiben können; solchen Leuten hört man gerne zu und wenn sie würcklich raßten. Ein Einfaltspinsel, der närrisch wird, ist gewiß im Tollhaus der lezte Einfaltspinsel, aber Simson und Lee, wenn sie närrisch

werden, ſind immer hörens werth, ſo gut wie Hamlet wenn er ſich raſend ſtellt. Aber wer ſind denn unſere Oden Dichter? meiſtens Leute, welche die Welt ſo wenig kennen, als die Welt ſie. Und wie iſt es anders möglich, als daß Leute, die mehr Kenntniß der Welt als dieſe Säuglinge beſitzen, Alles, was ſie ſagen, höchſt albern finden müſſen, ob ſie ſelbſt gleich glauben, ſie berührten mit erhabenem Nacken die Sterne, wie Paſtor Lange den Horatz ſagen läßt.

G. C. Lichtenberg.

Dem guten Dieterich ſagen Sie, daß ich alle ſeine Briefe erhalten, und daß ich ihm bald, und viel ſchreiben würde, ſeine eine Hälffte bekommt einen Brief mit dieſem Courier, wie oben gemeldet, ich weiß aber nicht, ob der an die andere fertig werden wird.

113. An Frau Dieterich.

Barmhertzigkeit,

Chriſtelchen,

Ich konte — — Ja wahrhafftig, ich konte nicht eher an Sie ſchreiben. Wenn ich mit Damen ſpreche, ſo nehme ich gerne ſo viel Sinne, als man bey Damen zuſammen nehmen muß, mit Muſe zuſammen, denn ich weiß, daß man zum wenigſten 3 von den fünfen oder ſechſen nöthig hat, um etwas zu ſagen, das ſie ruhig anhören ſollen, ohne an irgend etwas anders zu dencken, Es ſey nun dieſes etwas ein Nebengeſchöpf oder eine Schnalle oder ein Küchenzettul. Aber habe ich dazu Zeit gehabt? Zeit? höre ich Chriſtelchen fragen, iſt die Unart nicht 16 Wochen ſchon in England? Ja, grade 16 Wochen, aber dieſe Zeit geht einem unerfahrnen, wie mir, hin, ſo wie man ſagt, prosit oder, nun will ich mir was zu gute thun, oder noch beſſer, hin, wie ein Abend in Ihrer Geſellſchafft, wertheſte Freundin. Ich habe vieles geſehen und erfahren, habe ein Buch voll Beobachtungen geſchrieben, habe Flecken in meinem Rock wie Ordensſterne, habe mich dreymal geſchnitten und viermal verbrannt, und Dinge geſehen und gehört — du liebſter Himmel, nur allein das küſſenswürdige darunter würde einen Brief füllen. Eigentlich iſt die Menge an Materie blos allein Urſache, warum ich ſo wenig ſchreibe, ich weiß nicht, wo ich anfangen ſoll, und das zuſammenpfennigen, wie man ſagt, verſtehe ich ſo wenig im ſchreiben als in der Haushaltung, Heute einen Pfennig und Morgen wieder einen, heute ein Zeilchen und Morgen wieder eins, das iſt mir grade ſo, als Heute ein Mäulchen und morgen wieder eins, ich dencke, ſo viel als möglich an einem Tage, oder gar nichts. Mir iſt es wenigſtens unmöglich zu ſagen: ich habe den Garrick ſpielen ſehen, ſo wie man ſagt: Ich habe den Gumprecht

geſprochen. Ich laſſe meine Freunde gerne mitſehen und mahle gern, aber wenn ich alles mahlen wolte was ich jezt geſehen habe, ſo könte ich Oſtern herbeypinſeln, und doch thäte mir Chriſtelchen am Ende wohl gar die Ehre an und hielte die Hand vor das Geſicht. In der That mögte ich wohl wiſſen was Chriſtelchen thäte, wenn ſie mit ihrem Schatz hier in London, und ich in Göttingen ſäße. Vortrefflich, dieſer Gedancke kommt mir grade wie gerufen, er ſoll mir nicht entwiſchen ohne ihn wenigſtens zu meiner Entſchuldigung genuzt zu haben. Sie und der Gevatter ſind alſo in London und ich in Ihrer Küche in Göttingen. Ich ſchreibe nach London, Poſttage über Poſttage, keine Antwort, verklage die Poſtbedienten von Helvoet bis Hannover, nichts. Endlich nach ſieben vierthel Jahren kommt ein Briefgen:

Wohlgebohrner Herr
beſonders Hochzuehrender Herr Profeſſor,

Ich würde heute nicht an Ew. Wohlgebohren geſchrieben haben, wenn ich nicht auf dem geſtrigen Ball in Soho-square einen Schnupfen bekommen hätte, der mich hindert etwas beſſeres zu thun, ich meine nach der Comödie, oder dem Pantheon oder Vauxhall zu gehen. Was machen denn die Wilden im Amt Calenberg? gütiger Himmel, ſie tragen doch noch Kleider dort? Ihr Leute wißt gar nicht was das heißt in England ſeyn, ihr würdet ſonſt nicht ſo ungeſtüm ſeyn und alle zwey Jahre einen Brief verlangen. Man hat hier mehr zu thun. Des Morgends um 9 Uhr, wenn ihr Dorfleute ſchon hungrich ſeyd, ſtehen wir erſt auf, alsdann geht uns die Anordnung des Frühſtücks im Kopf herum, das um 10 herein komt und halb 12 wieder hinausgetragen wird, hierauf werfen wir uns in das Negligee-Departement, und wenn wir da zu einem Entſchluß kommen können, ſo fahren wir entweder in den Parck oder nach einem Putzladen, um 4 rückt die Mittagseſſenszeit herbey, alsdann kommt der Friſeur. Beym Mittagseſſen werdet Ihr doch nicht verlangen, daß man an euch denckt, pfuy, wer wird bey rost beef und engliſch gelées und Torte an euch und eure Mettwürſte dencken. Nach Tiſch habe ich Thee einzuſchencken, und von da fahren wir zur Oper oder Comödie, und um 11 Uhr eſſen wir zu Nacht. Nun für wahr, im Bette kan man doch keine Briefe an euch ſchreiben, da hat man andere Sachen zu thun, da ſchläft man. So geht es alle Tage! — — Ha! Es klingt jemand: Herr B., Herr X und TZ und Miß, nebſt Miß . . . und ihre Schweſter und Lord und Lady und der Hertzog von . O der Teufel, lebt wohl. Uebers Jahr mehr vielleicht.

Ihre

Dienerin

Chriſtiane Dieterich.

So geht es in England. Sie ſehen aus dieſem Brief, wie ſehr gut ich von Jhnen dencke, werden Sie ja nicht böſe über mich, ich ſpotte nicht, denn ich bin ſicher überzeugt, unter Tauſenden hätte mir vielleicht keine eintzige zurückgeſchrieben, und ich laſſe Sie doch nach 7/4 Jahren ſchreiben und dancke Jhnen tauſendmal für dieſen Brief.

Was machen denn die beyden Prinzeſſinnen, Luisgen und Fritzgen, und der Kammer Huſar? Daß doch der Liebe Gott ſo ſparſam gegen mich iſt, ſonſt wolte ich Jhnen allen heilige Chriſte ſchicken, daß die Leute bis in dem Papendicke davon reden ſolten. Mir thut das Hertz weh, wenn ich an einem ſolchen Laden vorbey gehe, und Hertz und Beutel in Kampf gerathen. Geſtern war ich in London. Herr Irby hat mir verſprochen Jhnen und Luisgen etwas zu ſchicken, mehr ſeinen guten Willen zu zeigen, als ein eigentliches engliſches Preſent zu machen. Jch weiß nicht was es ſeyn wird. Morgen reiſe ich wieder hin, weil Lord Boſton ſehr übel iſt und vermuthlich ſeine Reiſe nach dem Himmel noch eher antreten wird, als ich die meinige nach Deutſchland. Er ſieht mich gerne um ſich, daher ſeine Kinder alle wünſchen, daß ich bey ihm bleiben möge, vermuthlich werde ich künfftige Woche Kew auf immer verlaſſen. Es iſt ein trauriges ungeſundes Neſt im Winter. Geſtern Morgen habe ich, ehe der König kam, auf anderthalb Stunden mich mit der Königin allein beſprochen. Sie ſizt vor dem Caminfeuer und ich ſtehe dabey, ich muß ihr alsdann von allem, was Göttingen und mich angeht, Nachricht geben. Jch ſpreche nicht als Unterthan, ſondern blos als Paſſagier und Weltbürger, wenn ich ſage: Mehr Menſchenfreundlichkeit und Gefälligkeit, mehr Richtigkeit im Ausdruck und Verſtand und Anmuth in allem was ſie ſagt, nicht allein ohne Stolz, ſondern auch ſelbſt ohne den mindeſten Anſchein, als wenn ſie ſich vielleicht mit Fleiß herabließe, und dieſes mit einem ſo liebreichen Weſen in den Mienen und dem gantzen Betragen, habe ich noch nie, ich will nicht ſagen in einer Fürſtin, ſondern überhaupt noch nicht ſo beyſammen geſehen als in unſerer Königin. Sie werden mir deſto leichter glauben, was ich ſage, wenn ich Jhnen, ob Sie es gleich ſchon wiſſen, hier beyfüge, daß ſie blos durch dieſe Eigenſchafften einen jungen geſunden und feurigen Monarchen, dem tauſende der gröſten Schönheiten zu Gebot ſtünden, ſo gefeſſelt hat, daß ſich bis jezt die frechſte Verleumdung noch nicht einmal getraut hat, nur blos von einer entfernten Muthmaſung oder Argwohn von Untreue in ihm zu reden. Sie werden mit mir bekennen müſſen, daß dieſes alles iſt was weibliche Tugend und Vollkommenheit in dieſer Welt groſes und verehrungswürdiges bewürcken kan. Sie haben die engliſche Geſchichte geleſen, aber erinnern Sie ſich eines ſolchen Beyſpiels? Dieſes erſtreckt ſich ſo weit, daß der König nicht gerne ſieht wenn jemand von ſeinen Bedienten, ſie ſeyen von welchem Rang ſie wollen, unverheyrathet iſt, daher ſie denn ſo

bald als möglich zum Werck ſchreiten. Einige Fragen, die er deswegen an mich gethan hat, ſind äußerſt angenehm (und ich werde ſie wegen der beſondern gnädigen Herablaſſung, mit der ſie verbunden waren, in meinem Leben nicht vergeſſen), aber jezt ſchreibe ich ſie deswegen nicht, weil ich nicht Zeit habe ſie ſo ein- und auszuleiten, wie es nöthig iſt.

Ich habe heute auch einen Brief an Herrn Profeſſor Baldinger abgehen laſſen, den Er Ihnen vorleſen wird, wenn Sie ein gleiches mit dem Ihrigen thun, ſo werden meine Freunde mehr von mir hören, als wenn ich jedesmal dasſelbe an alle ſchreiben wolte, ich verfahre ſo mit meinen Brüdern, warum nicht auch mit Freunden, die mir eben ſo werth ſind.

Vielleicht werde ich noch dieſe Woche einer Sitzung im Parlement beywohnen und da ſoll es mit den Amerikanern zuverläſſig beſſer gehen als bisher. Ich werde drauf antragen, daß man allen guten ſchöne und fromme Weiber und allen böſen ſchöne und böſe Weiber geben ſoll, und daß ſie allen Wein, den ſie trincken, umſonſt haben ſollen, ſo müſten ſie ja gar keine Chriſten ſeyn wenn ſie ferner rebelliren wolten. Nicht wahr?

Alſo haben Sie Ihre Handlung in Goth' verkaufft und Chriſtelchen ihr Bürger Recht? Wir reißen doch in dieſem Leben noch einmal zuſammen hin, und wenn wir nur Geld haben, ſo wollen wir bald eine Handlung im Mohren anlegen, die jener verkaufften nichts nachgeben ſoll. Jedes handelt womit es will, Ich wähle mir Käß und Champagner, andere wählen ſich Muſen Calender, und andere handeln mit Schächtelchen und ſo nach der Reihe.

Was macht denn Marie? Wenn ſie artig iſt, ſo grüßen Sie ſie doch in meinem Nahmen. Wenn Dieterich ſagt, Sie ſolten es nicht thun, ſo grüßen Sie ſie dreymal und wenn er böß werden ſolte, ſechsmal und ſo weiter. Ich bin bisher ſehr kranck und elend geweſen. Doch das wird Ihnen unſer lieber Arzt erzählen. Leben Sie recht wohl und vergnügt und grüßen und küſſen Sie Ihre Kinder in meinem Nahmen, hauptſächlich die, die das grüßen nicht achten und das Küſſen von mir nicht leiden würden. Doch den Wilhelm nicht zu vergeſſen.

Ich bin mit wahrer Ergebenheit und vollkommenſter Hochachtung,

Frau Gevatterin,

Kew. Den 24ten Jenner 1775.

Deroſelben
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

Nun weiß ich was Ihnen Herr Irby geſchickt hat. Das Köpfgen mit den Rößgen iſt für Luisgen und das andere für Sie, es iſt dieſes die

aller aller neuſte Mode in England und zugleich der vornehmſte Kopfputz, die Diamanten ausgenommen, ſind am lezten Geburtstag wenige beſſer geweſen. Eine davon koſtet etwas über 9 Thaler. —

à Madame
Madame Dieterich
née Mevius
à
Göttingen.

in der Küche oder in der Stube gleich dabey zu erfragen.*)

114. An Dieterich.

Kew, den 28. Januar 1775.

Alle Deine Sachen haben hier einen gantz allgemeinen Beyfall, und ich hoffe, es ſoll gute Folgen haben. Ein gelehrter Engländer kam neulich in Elmsley's Laden, noch ehe die Sachen angekommen waren, und fragte, ob er noch keine Exemplare hätte, es habe ihm einer ſeiner Freunde, der eines geſehen, geſagt, es übertreffe alles, was man noch in England in dieſer Art unternommen hätte. Das war nun freylich etwas zu ſtarck ausgedrückt, Du ſiehſt aber doch daraus, wie ſie davon dencken. Wie ſehr alles dem Könige gefällt, habe ich Dir ſchon geſchrieben. . . .

Ich bin bisher von allerley Uebeln, Zahnweh, Hals- und Ohrenweh, Schlafloſigkeit und dergleichen ſo mitgenommen worden, daß ich mir kaum mehr ähnlich ſehe. Ich darf jezt keinen Wein und kein engliſches Bier trincken; mein beſtes Getränck iſt Chinamixtur. Von einem engliſchen Dentiſten habe ich mir einen Zahn ausziehen laſſen, wofür ich eine halbe Guinee habe bezahlen müſſen.

Lord Boſton iſt ſehr übel und wird wohl, wenn es nicht bald ſich giebt, die große Tour nach dem Himmel antreten müſſen. . . .

Wie behauptet wird, iſt die Ueppigkeit, Bosheit und Liederlichkeit in London noch nie ſo hoch geſtiegen als jezt. Es vergeht kein Abend, daß, ich will nicht ſagen eine, ſondern 3, 4 oder fünf Straßenräubereyen begangen werden, der nächtlichen Einbrüche und anderer Diebereyen nicht zu gedencken. Man hängt ſie zu Duzenden und ſchickt ſie zu halben Hunderten nach Amerika, das alles aber achten ſie nicht.

Vor 8 Tagen beſuchte mich hier ein gewiſſer Herr Schröter aus Weende.

*) Von fremder Hand auf der Adreſſe: Mr Irby n'est pas permis d'envoyer les deux bonnets par le Courier, c'est ce qui le mortifie beaucoup.

Der Mann ist nach der Hand auch in London bey mir gewesen. Obgleich ich ihn nie gesehen hatte, so kam er mir doch so angenehm als ein Bekannter, denn es ist ein wahres Vergnügen für mich, zuweilen einmal wieder mein mütterliches Deutsch so recht von der Leber weg sprechen zu können. Dencke nun gar, was es geben müßte, wenn Du einmal in die Stube träteſt.

Ich lebe nun der angenehmen Hofnung, daß der Musenalmanach besser werden wird, wenn das rasende Odengeschnaube heraus bleibt. Ich gebe zu, daß es Menschen geben kan, die in einer solchen Zeile die Tritte des Allmächtigen und das Rauschen von Libanons Cedern zu hören glauben, aber ich bitte Gott, daß er alle guten Leute in Gnaden vor solchen Narren bewahren wolle. Nichts ist lustiger, als wenn sich die Nonsensſänger über die Wollustſänger hermachen, die Gimpel über die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unschuld am Altar der Wollust schlachtet, blos weil der Mann unter so vielen verdienstlichen Wercken, die die junge Unschuld nicht einmal versteht, auch ein paar allzu freye Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichtergenie verrathen, als alle die Oden von falschem Patriotismus für ein Vaterland, dessen bester Theil alles das Zeug zum Hencker wünscht. Die Unschuld der Mädchen ist in den lezten 10 Jahren, da die komischen Erzählungen heraus sind, nicht um ein Haar leichter zu schlachten gewesen als vorher, hingegen sieht man täglich, wie der gesunde Menschenverstand unter Odenklang am Altar des mystischen Nonsenses stirbt. Herr Hölty ist, meines Erachtens, ein wahres Dichtergenie und gewiß ein Verlust für den Musenalmanach, Claudius in seiner Art, wenn er weniger Original scheinen wollte. Mich dünckt, so wie Hölty zuweilen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meisten Uebrigen, weiter nichts, als daß man ein viertel Jahr ähnliche Werckchen liest. Lebe wohl....

115. An Dieterich.

London den 15ten Februar 1775.

Mein lieber Dieterich,

Nun das ist brav, wahrlich brav, das schwört eine deutsche Seele auf englischem, Classischen Grund und Boden. Christelchen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden Louisgen und Fritzgen der Welt gegeben zu haben? Zwey Püppchen, worüber mancher sich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. — — Ein niedliches kleines Mädchen also. Wahrhafftig wenn ich so niedlich wäre als ich klein bin, so solte ihr ein eben so niedliches kleines Männchen zu Dienste stehen. Das kleine niedliche Mädchen hat mich

ſo gefreut, daß ich wider einmal an meine Muſe dachte. Aber ich fand leider — — Weiber, die fünf Jahre gewartet haben, fangen wieder an, aber Muſen, die fünf Jahre nicht geſungen haben, ſingen nie wieder. Glück und Seegen wünſche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünſche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu ſchaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wornach ich gewünſcht und geangelt und alle vier ausgeſtreckt habe. Vorgeſtern Abend war ich über eine Stunde bey dem König und der Königin gantz allein in einem kleinen, vortrefflichen Cabinet, die Königin gantz mit Juwelen behangen und der König in einem geſtickten Kleid mit dem Orden über den Rock in unbeſchreiblicher Majeſtät, und dieſen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin ſchon wieder aufwarten müſſen, ſie war in einer Dormeuse und ſchwartzen Salopp gantz en famille. Sie ſchickte mich zu Lady Charlotte Finch, der Oberhofmeiſterin von der Printzeſſin, da ſaß ich eine halbe Stunde allein mit einer der beſtbelobten Damen in England. Dieß es war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Parck nach der Königin Pallaſt, wo ich mit einem herrlichen Frühſtück bewirthet wurde, hierauf wurden mir alle Gemählde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten. Im nach Hauſe gehen ſah ich etwas, das mir noch immer vor Augen ſchwebt, Es war weiß ſchwartz und roth, und ſprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel geſehen haſt, ſage mir doch ob er in paille geht mit einer ſchwartzen friſirten Schürtze, und ausſieht als wenn er 16 Jahr alt wäre, und mit den Augen allerley zu ſagen ſcheint, wozu es im engliſchen keine Worte giebt. Damit Du mich beſſer verſtehſt, Klauen hatte dieſer Teufel nicht, oder wenigſtens ſehr kleine und dieſe hatte er in ein paar blaue atlaſſene Schuhe geſteckt, von einem Schwantz konte ich gar nichts ſehen, Hörner auch nicht, allein ich glaube, er trug ein paar in der Taſche um ſie der erſten beſten vorbey-gehenden Ehefrau unter die Dormeuse zu ſchieben.

Lord Boſton iſt ſehr übel und vergeht zuſehends. Warum kommen Herrn Irby's Zeitungen nicht? Nun, mein lieber Dieterich, mit noch ein paar Commiſſionen, die ich ja nicht zu vergeſſen bitte. Ich wünſchte gerne etwas Kohl Raben Saamen, ſo viel ſich in einen Brief packen läßt, hieher zu haben, vergeſſe es ja nicht, und dann etwas weiſen Maulbeerſaamen, ich glaube, zu Leipzig iſt er zu bekommen, ich bitte Dich, thue mir die Freund-ſchafft, laß aber keinen auf den Andern warten, ſondern ſchicke, was Du zuerſt bekommſt, gleich, aber NB.

In meinem Leben bin ich noch nicht ſo mit Schmertzen geplagt geweſen als dieſen Winter, meine Apothecker haben mich ſchon über 30 Thaler

gekoſtet, Ich habe mich öffters Tod gewünſcht, aber gantz unter der Decke daß es weder Tod noch Menſch hören könte, dieſes unter uns. London iſt gantz mein Ort, Es gefällt mir nicht ſo wohl der vielen Vergnügen wegen, denn das ſind Kleinigkeiten, ſondern wegen der Artigkeit und Achtung womit man tracktirt wird, ſo bald man nur etwas reinlich einher wandelt und bezahlt was man iſſt und trinckt. Meine alten Bekannten bekümmern ſich, **(3 oder 4 ausgenommen)**, ſo wenig um mich, als ich mich um ſie. Sie erwarten meinen Beſuch, und können warten bis ich wieder in Holland oder Franckreich ans Land ſteige; ich werde ſie nicht beſuchen.

Vorgeſtern Morgen boxten ſich zwey Kerle, am untern Ende der Straſe, worin ich wohne; gleich beym Anfang ſchlug der eine den andern ſo mit der Fauſt, daß er gleich todt darnieder fiel. Den Todten habe ich wegtragen, aber das Stiergefecht ſelbſt nicht mit angeſehen.

Neulich habe ich an einem der wichtigſten Tage dem Parlament beygewohnt, habe von 2 bis halb 8 auf einem Fleck geſtanden, Mittag Eſſen und Caffee darüber verſäumt, und blos durch Augen und Ohren gezehrt. Ich bin vorige Woche zweymal beym König geweſen hier in London. Geſtern habe ich Norics Grab beſucht. Ich ſehe und höre ſo viel, daß ich 10 Jahre daran zu verdauen haben werde. Neulich habe ich in einem Dorfe Hammerſmith unter Matroſen, Fuhrleuten und Spitzbuben über die Amerikaner diſputirt.

Nun eine Bitte. Schicke doch, wo möglich, 2 Exemplare von der beſten Ausgabe der Oeuvres du philosophe de Sans souci, ich glaube, es iſt eine in Quart, und 2 von den Memoires de Brandenbourg in 4to, Du kanſt ſie an Elmsley ſchicken, und darauf Aſſigniren, ſie ſind für die Irby's. Lebe wohl.

G. C. Lichtenberg.

Grüße Freund Baldinger und Dumont. Mein Gott, was will ich erzählen wenn ich zurückkomme. Ich laufe und renne den gantzen Tag, mit allen Sinnen ſperrweit offen. Dencke nur hin. Adieu.

Habe ich nicht ein ſchönes Siegel, es iſt überdas in Gold gefaßt.

116. An Heyne.

London den 6ten März 1775.

Ew. Wohlgebohren

Schreibe ich meinem Verſprechen gemäß, ohne die Nachricht von dem Empfang des Paquets oder weitere Befehle abzuwarten, und mache den

Anfang mit der Beantwortung einer Frage, die ich neulich unbeantwortet gelaſſen habe: Herr Maskelyne hat von den Commentarien der Göttingiſchen Societät gantz und gar nichts, und Herr Demainbray nur den erſten und 2ten Band empfangen. Ich kan nicht begreifen wie es zugegangen ſeyn muß, daß Herr Maskelyne nichts erhalten, da ich weiß daß an ihn ein Paquet mit dem erſten Band abgegangen iſt. Wo ich nicht irre, ſo iſt Sir Francis der Ueberbringer geweſen. Doch dieſes will ich bald ausmachen, ſo bald Sir Francis, der ſich jezt in der Nähe von Oxford aufhält, nach der Stadt kommt.

Ew. Wohlgebohren können nicht glauben, mit wie vielem Beyfall Ihr Pindar aufgenommen worden iſt. Herr Salgaſſe, Hofmeiſter des Printzen von Wallis, und der Biſchof von Cheſter ſind gantz voll davon. Der erſtere hat mich [gebeten?] Ew. Wohlgebohren zu fragen ob Hofnung wäre den Virgil bald geendigt zu ſehen. Er iſt ſo voll von Ihnen, daß er mich neulich blos in der Abſicht zu ſich invitirt hat um ihm, ſo viel ich auftreiben konte, von Ew. Wohlgebohren zu erzählen. Dieſer Herr Salgaſſe hat in Holland unter den berühmteſten Alterthumskennern ſtudirt, und wird für einen ungewöhnlichen Kopf gehalten. Er iſt unter allen Gelehrten, die ich bisher auf dieſer Inſul geſprochen habe, der eintzige, der eine ziemlich gnaue Kenntniß von unſerer Litteratur hat, er lieſt deutſch und findet ein beſonderes Vergnügen an den Göttingiſchen Zeitungen, die ihm jedesmal von der Königin mitgetheilt werden. Er wünſcht ebenfalls minder mediciniſche Artickel und deſto mehrere von Ew. Wohlgebohren. Ich glaube, ich könte dieſem würdigen und gantz für Ew. Wohlgebohren eingenommenen Mann kein gröſſeres Vergnügen machen, als wenn ich ihm einige von Ihren kleinen Schrifften geben könte. Er iſt ein Vertrauter des Königs, und dabey ein redlicher Mann, ich bin überzeugt, daß dieſes Mannes Achtung für Ew. Wohlgebohren für unſere gantze Univerſität heilſam ſeyn wird.

Dieterich hat mit ſeinem Druck hier auſſerordentliche Ehre eingelegt, das war es grade, was der König wünſchte. Er war beſtändig überzeugt, daß die Deutſchen alles ſo gut thun können, als die Engländer, und es war ihm nur leid, daß die Proben davon in England ſo rar waren. Dieterich hat eine Probe gegeben, daß die deutſchen Künſtler Geſchmack haben, den ihnen die Engländer gantz ſtreitig machten. Selbſt die Damen und die Buchdrucker ſagen, daß ſein Druck auſſerordentlich ſey. Ich wünſche, daß der arme Teufel eben ſo reich dadurch werden möge, als mancher hieſige Buchdrucker iſt, den er übertroffen hat. Allein die Proben von ſeinem Eifer für die Ehre der Univerſität ſind durch mich allein, den nächſten Weg, zum König gegangen, der ſie ſehr gnädig und mit beſonderm Wohlgefallen aufgenommen hat. Könten doch die Gnadenbezeugungen durch eben dieſen

Canal zurück zu dem armen Teufel gehen, aber dieſes wird der Weg nicht ſeyn, von dem Strom, ſo reich und rein er auch ausfließen mag, darf er ſchwerlich auf mehr als ein paar trübe Tropfen hoffen.

Am 7ten des vorigen Monats habe ich einer der wichtigſten Debatten im Parlament, deren man ſich erinnert, mit beygewohnt. Es wurde nemlich an dem Tage dem Oberhauß die Addreſſe an den König von dem Unterhauß übergeben, worin ſie ihn bitten kräfftige Mittel gegen die Amerikaner zu gebrauchen und ihm zugleich Beyſtand mit Gut und Blut verſprechen. Die Lords und Biſchöffe ſolten nemlich die leergelaſſenen Stellen (blanks) in der Addreſſe mit den Worten Lords spiritual and temporal gehörig ausfüllen. Kaum war die Addreſſe geleſen, als der Herzog von Richmond, ein hitziger Anhänger der Oppoſition, aufſtund: und ſagte: Eher will ich Beutel und Kopf hingeben, ehe ich ſo etwas thue (I'll sooner part with my head and my purse pp). Er ſprach ſehr lang mit einem Eifer, der ſehr offt zu weit gieng, er ſtemmte einmal beyde Arme in ſeine Seite und that ein paar Schritte vorwärts gegen ſeinen Gegner, den Grafen Gower zu, der mit vieler Beſcheidenheit Lord North's ehmaligen Plan vertheidigt hatte und ſagte: Es iſt Tollheit ſo zu ſprechen (it is madness to speak so); ich habe nicht geglaubt daß ſolche Ausdrücke in einer ſolchen Verſammlung erlaubt wären. Nach ihm ſprachen mehrere Lords gut und ſchlecht durch einander als auf einmal Verdienſt gegen Verdienſt, ich meine Lord Camden gegen Lord Mansfield auftrat, der erſte für die Oppoſition, der andere für das Miniſterium, zween der gröſten Redner und hellſten Köpfe die England jetzo hat. Ich habe vieles von dem, was ſie geſagt haben, aufgezeichnet, es würde mich aber zu weit führen, wenn ich auch nur weniges davon gehörig erzählen wolte. Sie folgten einander Punckt für Punckt, Citirten aus dem Kopf Parlaments Acten, Nahmen und Seitenzahlen, brauchten alle Macht, die ihnen auſſer den beſtgewählten Gründen, Stimme und Anſtand, Ründe der Perioden und Witz, ſelbſt den bitterſten nicht ausgenommen, gewähren konte, ſo daß einen ſolchen Diſpüt über einen erdichteten Fall, in einem Hörſaal und zwiſchen Profeſſoren anzuhören ſchon kein geringes Vergnügen geweſen ſeyn würde. Hier aber ſtunden zween Männer, davon der eine, ob er gleich nicht reich iſt, (Lord Camden) das Amt eines Canzlers von England aufgegeben, und der andere ausgeſchlagen hat, in einer der ehrwürdigſten Verſammlungen in Europa und ſtritten über eine Sache, wo bey es auf Gut und Blut von ein paar Millionen Menſchen ankommt, Block und Kopf nicht zu erwähnen, an die ſie ſich beyde öffters einander erinnerten. Es war höchſt ehrwürdig und rührend, jederman, dem ich es ſage, daß ich an dieſem Tage im Parlament geweſen wäre, ſchäzt mich glücklich. Ich habe auf beſondere Empfehlung des Lord Boſton, der, ſeiner Schwachheit ungeachtet,

mit mir nach dem Hauß fuhr, um mich mündlich zu empfehlen, Zutritt erhalten. Es mochten unſer Zuhörer etwa 50 ſeyn, und wir haben einigen tauſenden vielleicht den Platz verſperrt. Ich habe 6 Stunden auf einem Fleck geſtanden und Mittag Eſſen und Thee darüber verſäumt.

Den 16ten Märtz.

Erſt heute bekomme ich wieder ein wenig Zeit in meinem Brief fort zufahren. Meine Zerſtreuungen von allerley Art häufen ſich in dieſer Stadt ſo, daß ich, glaube ich, am Ende alles ſchreiben nach Deutſchland werde aufgeben müſſen. Lebte ich allein unter der Noblesse, oder hätte je allein unter ihr gelebt, ſo würde ich mich in dieſem Lärm für ſehr glücklich halten, da ich aber auch lernen will und verſchiedene Bekanntſchafften unter der Claſſe von Menſchen gemacht habe, die mit dem weſtlichen Ende der Stadt wenig zu ſchaffen hat, ſo werde ich erbärmlich hin und hergezogen. Die Gelehrten glauben, ich wäre blos ihrentwegen herüber gekommen, und die andern, die Weltmenſchen, dencken, Zerſtreuung ſey die Abſicht meiner Reiſe geweſen. Leider ſind die Verbindungen mit den lezteren für mich die Intereſſanteſten, weil es hier auf Eſſen und nicht Eſſen ankommt. Eine Sache, die ſich in Göttingen in einer halben Stunde abthun läßt, nimmt mir hier zu weilen einen Morgen weg (:ſo heißt man hier die Zeit von halb eilf bis halb vier, ſie iſt zwiſchen dem Augenblick, da man vom Frühſtück aufſteht, und dem, da man ſich dem Perückenmacher obliefert, enthalten:), die Perſonen nemlich, die geſprochen werden müſſen, wohnen ſo weit von einander und unter wegs wird die Hauptbeſchäfftigung durch allerley Epiſodiſche Verrichtungen ſo in die Länge gezogen, daß zuweilen gar ein Theil aufgeſchoben werden muß. Nie ſind in meinem Leben meine Füße ſo acktiv geweſen; in dieſem Stück wird mir Göttingen gewiß zu klein vorkommen. Hier iſt es gar nichts ungewöhnliches, daß man, um einen Bleyſtifft zu kaufen, einen Gang thut, der einer Reiſe nach der Scharferiſchen Mühle von Göttingen aus nicht viel nachgiebt, man entſchließt ſich aber ſo ſehr leicht zu ſolchen Reiſen, weil man gewiß iſt bey jedem paar hundert Schritte einmal etwas zu ſehen, das ſchon für ſich eines Ausgangs würdig geweſen wäre.

Am vergangenen Donnerſtag vor 8 Tagen habe ich einer Verſammlung der Königlichen Societät mit beygewohnt, Herr Maskelyne und Dr. Price introducirten mich. Den Sontag darauf habe ich gantz in Greenwich auf dem Observatorio zugebracht. Bey Dr. Prieſtley bin ich geweſen, er hat verſchiedene Verſuche in meiner Gegenwart, und blos meinetwegen angeſtellt.

Vorgeſtern habe ich in Pascal Paoli's Geſellſchafft geſpeißet. Dieſes iſt ein äuſſerſt belebter, ſchöner einnehmender Mann. Aus ſeinen Manieren zu urtheilen, ſolte man glauben, er wäre blos für den Hof erzogen und hätte

beſtändig da gelebt. Ich erwartete einen Spartaner, als der Bediente ſeine Ankunfft der Geſellſchafft meldete, und herein trat ein ſo feiner wohlriechender Athenienſer, als ich kaum je einen hier geſehen habe.

Den 17ten Mertz. Ich habe bisher ſehr viele Unterredungen mit beyden Majeſtäten gehabt, und geſtern mit dem Printzen von Wallis und Biſchof von Osnabrück. An einem Tage in dieſer Woche, da alle Planeten zugleich am Himmel ſtunden, war ich mit dem Könige auf zwo Stunden auf dem Dache des Observatorii. Ich habe ihn nie ſo munter und aufgeräumt geſehen, unter andern als ich einmal ſehr ernſthafft durch einen Tubum ſah, hielt er aus Scherz ſeinen Hut vor das Objecktiv Glas und da ich die Urſache der Verfinſterung nicht gleich entdeckte, ſo lachte er nicht wenig über meine Verwirrung.

Herr von Lichtenſtein, der Hannöveriſche Ober-Marſchall, ſagte mir neulich, daß der hieſige Baumeiſter Stuart ihm geſagt hätte, er hätte der Univerſität Göttingen vor einem Jahre ein Geſchenck mit ſeinem Werck gemacht, aber bisher noch keine Nachricht erhalten, ob es dort abgeliefert worden ſey. Stuart hat es Heydingern mitgegeben, und der hat wohl ſchon ſchlimmere Streiche geſpielt, als ihm anvertraute Sachen behalten. Herr von Lichtenſtein glaubt, daß, wenn es angekommen wäre, ein paar Zeilen von dorther dem guten Stuart eine groſe Freude ſeyn würde.

Es war nicht ſchön von Herrn Käſtner gehandelt, daß er Dinge aus meinem Briefe hat drucken laſſen, ohne daß ich es, ich will nicht ſagen erlaubt, ſondern nur gantz von Ferne gewünſcht hätte. Die Nachrichten waren nicht an den Directtor der Societät, und auf dieſe Art war es auch gantz wider den bisherigen Gebrauch, ſie drucken laſſen. Auſſerdem iſt die Beſchreibung des Barometers ſo abgefaſſet, daß ſie, wie Allembert von der Logick ſagt, nur denen brauchbar iſt, die ſie nicht nöthig haben. Ich hoffe, er wird es nie wieder thun. Vornehmlich ſchmerzt mich die Nachricht von Newtons Grab-mal, ſo etwas ſchickt ſich allenfalls für die Franckfurter, aber nicht für die Göttingiſche Zeitung, ob ſich gleich in einem Brief an einen Mann, den man kennt, ein gantz guter Gebrauch davon mag machen laſſen.

Vor ein paar Tagen bin ich in Richard Parker's Laden von Statuen, bas reliefs und Büſten geweſen. Ich wünſchte daß ich das Geld hätte, ſo wolte ich der Bibliotheck ein Geſchenck mit einer Bronzirten Büſte von Sterne und Garrick machen, das Stück koſtet 26 Schillinge. Garrick iſt ſich ſehr ähnlich und eben das ſagt man von Sterne's. Von Garrick iſt auch eine für 2 Guineen da, in natürlicher Größe, die andern ſind etwas kleiner, aber doch mit dem Poſtament 2 Fuß hoch. Wedgewood's und Bentley's Sammlung, die mit unter die ſehenswürdigſten Sachen in England gehört, habe ich auch beſucht. Herr Irby und ich haben Ew. Wohlgebohren ſo offt hieher

gewünscht als wir eine Vase oder sonst eine Figur erblickten, die unsere Bewunderung auf sich zog, die Sachen sind über alle massen theuer, wenigstens für einen Deutschen, und dieses macht die Betrachtung derselben unangenehm, weil man in jedem schönen Stück sein eigenes Unvermögen erblickt.

Vor etwa drey Wochen bekam ich gantz durch ein ungefähr Sterne's Grab zu sehen. Er liegt auf demselben Kirchhof begraben, auf dem meine Gebeine eingescharrt werden würden, wenn ich in London stürbe, nemlich ausserhalb der Stadt auf dem Gottes Acker des Kirchspiels von St. Georg in Westminster, in welchem ich wohne, und wovon Lord Boston noch überdas Vorsteher ist. Zween Freymäurer haben ihm einen armseeligen Grabstein gesezt, womit sie indessen alle die reichen Bewunderer seiner Schrifften beschämt haben. Vermuthlich ist alles nach Vermögen geschehen und in so fern wäre es unbarmherzig das Grabmal zu tadeln, aber der Verse, die sie darauf gesezt haben, bedurfte Norick nicht, oder mancher geistreicherer Verehrer desselben, als diese Herren gewesen seyn müssen, hätte ihnen ja wohl um Gotteswillen ein paar bessere gemacht. Ich habe sie indessen abgeschrieben.

Ich weiß nicht ob ich Zeit haben werde Herrn Dohm mit dieser Post zu antworten, ich bitte daher Ew. Wohlgebohren gehorsamst ihm gelegentlich sagen zu lassen, daß ich seinen Brief erhalten hätte, und ich würde mein bestes thun. Dr. Maty, auf den, nächst den Statuten des Musei, alles ankommt, ist ein sehr guter dienstwilliger Mann. Wenn ich Gelegenheit habe, so dencke ich meinen Weg nach der Bibliotheck des Musei durch das Cabinet von St. James zu nehmen, wenigstens in dieser Sache. Herrn Dohm werde ich Nachricht geben, so bald die Sache eingeleitet ist. Auch Herrn Professor Büttners Schreiben habe ich erhalten und so gar von manchem schon Gebrauch gemacht, allein schreiben kan ich jezt nicht. Ich hoffe, er wird mir vergeben, wenn ihn Ew. Wohlgebohren in meinem Nahmen bitten.

Der König hat neulich gegen einen gewissen Mann gesagt, ich hätte ohngefähr 80 Pfund Besoldung, das wären gegen 480 Thaler. Ich habe mich noch nichts gegen den König von meinen Umständen mercken lassen, ob ich gleich Gelegenheiten gehabt habe, deren sich vielleicht weder Deutsche noch Engländer von meinem Rang rühmen kan. Es ist mir unmöglich einen so vortrefflichen Mann, der, wenn er einen halben Tag den wichtigsten Berathschlagungen beygewohnt und sich an Bittschrifften müde gelesen und gehört hat, mich in seinen Ruhe Stunden in sein Cabinet rufen läßt, wieder aufs neue mit solcher Vorstellung zu quälen; allein das werde ich thun, ich werde ihm auf irgend eine Art zu verstehen geben oder vielmehr geben lassen, daß ich gerade 40 Pfund hätte inclusive des Licent Equivalents. Ich bin begierig zu vernehmen wer Ihm von den 80 Pfunden gesagt hat.

Ich schließe hier mit der Bitte an Ew. Wohlgebohren mir nur mit

ein paar Zeilen auf den Artickel, der Herrn Salgasse betrifft, mit umgehender Post zu antworten, und mich Dero wertheſten Frau Liebſten gehorſamſt zu empfehlen, der ich mit vollkommenſter Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

P. S.

An Herrn HofRath Käſtner und Herrn Profeſſor Dieze werde ich ebenfalls mit dieſer Poſt ſchreiben, wenn ich nicht unvermuthet abgehalten werde, ich habe Briefe an beyde angefangen.

Das dritte Stück der Wochenſchrifft The Crisis, das am Montag vor 8 Tagen, vor der Börſe und dem Parlaments Haus, durch den Hencker verbrannt worden iſt, habe ich nach Hannover geſchickt, Ew. Wohlgebohren können es von Herrn Schernhagen abfordern und für mich aufheben, weil ich die 5 übrigen Stücke auch beſitze, ich wünſchte aber nicht, daß es auſſer Herrn HofRath Käſtner jemand in Göttingen zu leſen bekäme. Meiner Meinung nach verdient es die Aufmerckſamkeit nicht, deren es von dem Parlament gewürdigt worden iſt, es kommt den Briefen des Junius und Wilkesſchen Schrifften in keinem Betracht bey. Zugleich iſt eine andere Schrifft, eben ſo betitult, die aber, grade umgekehrt, despotiſche Grundſätze predigt, verbrannt worden, dieſe ſoll etwas beſſer ſeyn, ich habe ſie aber nicht erhalten können, weil ich erſt davon hörte, als die Strafe ſchon auf Kauf und Verkauf geſezt war. Der Umſtand, daß ein Pasquil pro und ein Pasquil contra zugleich verbrannt wurden, iſt allerdings merckwürdig und iſt eine Probe von der Vortrefflichkeit der engliſchen Staatsverfaſſung. Jedes Gewicht findet ſein Gegengewicht herunter bis auf das Pasquil, und deren verdiente Ahndung.

117. An Dieterich.

London den 31 Merz [1775].

Mein lieber Dieterich!

Heute nur ein paar Zeilen. Geſtern um halb drey iſt mein groſer Wohlthäter Lord Boſton geſtorben. Es iſt eine Beruhigung für uns alle geweſen, daß wir es auf 3 Monate voraus haben ſehen können. Er hat dem Lieutenant (denn dieſes iſt er jezt) 10 000 Pfund vermacht, dem jungen Lord Boſton ein Vermögen von 120 000 Pfund, die ihm aber jezt nur 40 000

einbringen, aber leicht durch Sorgfalt auf mehr als die Hälffte erhöht werden können. Dieſes wird meinen Auffenthalt in England eher verlängern als verkürtzen. Nun einige Aufträge, die ich aber gleich zu beſorgen bitte.

Herrn Profeſſor Erxleben vermelde meine Empfehlung und ſage ihm, daß ein beſondrer Zufall ſchuld geweſen wäre, daß ich ſeinen Brief erſt vor 4 Wochen beſtellt habe. Ein gantzes Paquet von Sachen gieng nach Lord Boſtons Landgut, und ich konte es nicht eher finden und nach London bringen bis ich ſelbſt hinreiſete. Alles iſt nun treulich beſorgt.

Herrn D^r. Weiß laſſe ſagen, daß ich ſein gütiges Schreiben eheſtens beantworten würde.

Drittens die Königin verlangt ſo bald als möglich den Roman Friderike oder die Huſaren Beute. Da ſie alle Jhre deutſchen Sachen künfftig durch mich bey Dir wird nehmen laſſen, ſo kanſt Du, wenn mehreres dazu kommt, die Rechnung einſchicken.

Dancke Chriſtelchen vielmals für ihren ſchönen Brief und grüße alle Deine Kinder.

An Herrn Profeſſor Dieze geht ein groſer Brief heute von mir ab. Laß Dir daraus vorleſen.

Neulich habe ich in Geſellſchafft mit Paoli gegeſſen, und mit dem Otahiten Omiah habe ich gefrühſtückt. Er iſt aus der Jnſul, wo man mit einem eiſernen Nagel Hertzen und Zubehör ohne Mühe erkauft. Eine weitläufftige Nachricht von meinen Unterredungen mit dieſem ſüdländiſchen Freund habe ich Herrn Schernhagen mitgetheilt.

Lebe wohl, mein Lieber Dieterich.

Die Frauenzimmer Moden, die ich Dir geſchickt habe, ſind aus einem Calender von dieſem Jahr geſchnitten, die von 1775 kommen erſt in den Calender von 76. Denn ſo lange die Calendermacher keine Moden vorſchreiben, ſondern abbilden, muß nothwendig dieſe Ordnung gehalten werden. Jch ſchaffe aber doch vielleicht Rath, allein das käme etwas koſtbarer. Jch müſte Porträtchen ſammeln, ſo wie ſie heraus kommen. Vor 8 Tagen iſt eine Mode aufgekommen, die etwas ſehr auffallendes hat, und den ſchönen Mädchen ſehr ſchön, und den häßlichen ſehr häßlich läßt, wie dieſes der Fall, laut den älteſten Nachrichten, jederzeit mit allem Putz geweſen iſt, ſie tragen nemlich 4, 5 bis 6 groſe Straußfedern auf den Köpfen, weiße, blaue, rothe und ſchwartze zuſammen. Sie ſchwancken bey der kleinſten Bewegung des Hertzens, wenn ſich nemlich der Kopf mit dem Hertzen bewegt, und ſie wiſſen Haß und Liebe, und quod sic und quod non und der Himmel weiß was, damit auszudrücken. Dieſes für Madame. . . . .

eine von den Damen denen die Federn häßlich laſſen.

118. An Dieterich.

London den 1ten May 1775.

Mein lieber Dieterich

Für den Maulbeerſaamen und die Zeitungen dancke ich und Herr Irby, der kein Officier mehr iſt, ſondern ſeine Stelle für 1500 Pfund verkaufft hat, gehorſamſt. Das war ein unangenehmer Streich mit dem Pindar, doch wenn er nun kommt, ſo iſt es gut. Wie kam es, daß mein Bruder in Gotha einen Brief von mir vom 20ten December erſt vor 3 Wochen erhielt?

Für die Leiden und Freuden und Tollheiten des jungen Werthers dancke ich Dir vielmals. Iſt es wahr, daß ſich ein junger Herr von Lütichow über das Buch erſchoſſen hat, das mag mir ein rechter Herr von Lütichow geweſen ſeyn. Ich glaube, der Geruch eines Pfannkuchens iſt ein ſtärckerer Bewegungs Grund in der Welt zu bleiben, als alle die mächtig gemeinten Schlüſſe des jungen Werthers ſind aus derſelben zu gehen. Die Holzſchnittchen in dem Prometheus ließen ſich alſo noch mit folgenden vermehren. Ein Verliebter (wie der gemahlt wird, wiſſen die empfindſamen am beſten) und zwar ein unglücklicher ſteht da mit einer Piſtole in der einen und einem Brodmeſſer in der andern; vor ihm ſteht ein Tiſch, worauf das beſagte Buch und ein Pfannkuchen zu ſehen iſt, oben drüber ſtehen die Worte Numero eins nebſt dem Vers aus Addiſons Cato:

my bane, my antidote are both before me.

Das andere Bild ſtellt denſelben Mann vor; die Piſtole liegt auf der Erde, das Brodmeſſer ſteckt in dem Pfannkuchen und der Pfannkuchen halb im Maul mit Cäſars Worten:

Jacta est alea.

Die engliſchen und lateiniſchen Worte laß Dir in Göttingen aufkörnen, ich habe keine Zeit dazu.

Wie viel könte ich Dir nicht ſchreiben, mein lieber Freund, wenn ich Zeit hätte und es meine Augen verſtatteten, allein leider muß ich ſagen, ſie ſind ſo übel, daß ich mich deswegen ſchon an einen der erſten Wundärzte habe wenden müſſen. Gott weiß was es geben wird, ich muß es ruhig abwarten.

Grüße mir alle Freunde und hauptſächlich im Hauſe; vielleicht bald mehr.

Geſtern habe ich mein erſtes Gewitter in England erlebt, das uns, nach 3 Tagen unausſtehlicher Hitze, wieder Leben, Krafft und Muthwillen gegeben hat.

Adieu.

G. C. Lichtenberg.

119. An Dieterich.

Kew den 28 Septembris 1775.

Mein lieber Dieterich

Deine beyden Briefe oder die Klaglieder Dieterichs habe ich alle richtig erhalten. Mein Gott, wie kanſt Du glauben, daß ich etwas auf Dich haben könte. Frage einmal meinen Bruder in Darmſtadt, wann ich ihm zum lezten mal geſchrieben, und er wird Dir ſagen im Februar. Bedencke. So bald mich einmal der Himmel an einen Ort verſezt, wo ich zum Zeitvertreib wieder in mich ſelbſt ſehen und das Wetter in meinem Kopf beobachten muß, da ſollſt Du wieder Briefe mit Handzeichnungen bekommen. Hier iſt es unmöglich, zumal, da wir noch immer Südoſtwind haben, und die Lufft klar iſt.

Laß die Göttingiſchen Bengels ſprechen was ſie wollen. Dieſes iſt die eintzige Zeile, die ich ihnen jezt ſchencke.

Schreibe mir doch ja wegen eines Logis, für mich und die zwey Engländer. Der dritte kommt erſt künfftigen Oſtern, wir kommen gewiß im November. Nur laß es nicht in Deinem Hauſe ſeyn. Wenn in Thomſons Hauſe die zwey Etagen hinten hinaus und Eine vornen heraus zu haben wären, ſo wäre es gut für den Winter, denn wohnen bleibe ich da nicht; (vielleicht in Göttingen nicht). Jezt muß ich zurückgehen und ſoll zurückgehen, gehe aber ohngefehr mit eben dem Vergnügen zurück, als gewöhnlich die Menſchen in den Tod zu gehen pflegen. Wenn ich es über mich bringen könte jemanden zu beleidigen und gegen mich aufzubringen, den ich nicht gern beleidigen wolte, ſo könte ich ewig dieſſeits der See bleiben. Bedencke wohl wem Du dieſes ſagſt.

Erkläre die obigen Worte: Laß das Logis nicht in Deinem Hauſe ſeyn ja nicht böß. Ich habe allerley gute Urſachen.

Nun habe ich meine Augen wieder einem neuen Arzt anvertraut, den mir die Königin ſelbſt recommendirt hat, und ich verſpreche mir ſehr viel gutes von dieſem Mann.

Deine Angelegenheiten werde ich gewiß noch anbringen ehe ich gehe. Künfftigen Montag gehe ich nach Oxford, wohin ich invitirt bin, und werde vielleicht noch etwas weiter gehen, blos zur Veränderung.

Stelle Dir vor, geſtern Morgen habe ich Raſpen geſprochen, er konte mich kaum ſprechen, ſo ſehr verwirrte ihn mein Anblick. Ich gieng aus einer Geſellſchafft, in die er gehen wolte, und wir begegneten uns auf der Treppe, ſo daß ich geſchwind von ihm abkam, ſeine Kleider ſind nun nicht mehr ſo

wie zuvor, und er ſieht faſt aus als wie ein ————, ich meine, als wie was er iſt. Das war in London, wo ich geſtern und die vergangene Nacht geweſen bin.

Was macht Chriſtelchen mit ihren Kindern?

Vorgeſtern des Morgends boxten ſich zween Kerl unter meinem Fenſter. Ich habe dieſe Ceremonie ſehr offt mit angeſehen, aber nie blutiger als dieſes mal. Dem einen Kerl flos das Blut aus Naſe und Mund über den nackenden Leib, kam ihm endlich an die Arme und an den andern Kerl, ſo daß es in der That ſcheußlich aus ſah; als ſie ſo fochten, kam der König und die Königin in einem Phaëton gefahren und ſo dicht an ihnen vorbey, daß ſo gar ein Theil der Zuſchauer auf die andere Seite des Phaëtons tretten muſten. Sie ließen ſich dadurch ſo wenig ſtöhren, als wenn Ich vorbeygegangen wäre. Der eine Kerl wurde auf 6 bis ſieben mal von dem andern nieder geſchlagen, nicht umgeworfen, ſondern er ſchlug ihm ſo an den Kopf, daß er ſeine Sinne verlohr und ſo wie ein ohnmächtiger in die Knie brach und zuſammen ſtürzte. So bald er wieder zu ſich kam, wo zu ihm die umſtehenden verholfen, wagte er einen neuen Gang, bis endlich die umſtehenden es nicht mehr zuließen, weil zu fürchten war daß er bleiben würde. Alsdann gaben ſie ſich die Hände, zogen ihr Hemde an und giengen jeder ſeine Wege. Der eine Kerl ſah ſich gar nicht mehr gleich, er war blau und gelb im Geſicht und die Augen waren ihm verſchwollen.

Lebe wohl. Ich muß noch dieſen Abend an Madame Baldingern ſchreiben, deren angenehmen Brief ich ſehr ſpät erhalten habe, ſo wie auch einen von den Deinigen. Die Briefe an mich gehen jezt durch ſo viele Hände, daß es kaum möglich iſt, daß ſie geſchwind beſtellt werden. 2 Paar feindſeelige, 2 paar nachläſſige, 1 paar geſchäfftige und ein paar vornehme — Summa 6 Paar Hände. Wehe mir zuweilen, wenn ſie unter einem paar feindſeeliger Augen her müſſen, wie ich faſt vermuthe, ich fürchte es im Ernſte nicht.

Ich könte Dir ein Paar launigte Geſchichtchen in Deinen Calender geben, wenn Du mir dafür ſtehen willſt, daß ich nicht vor die Juſtiz Canzley geladen werde. Alſo laſſen würcklich die Muſen ihren Calender in Lauenburg drucken, die Armen Mußen. Künfftiges Jahr ziehen ſie gar nach Cloſter Seven.

Ich bin

Dein

Lichtenberg.

120. An Dieterich.

St Pauls Caffee Haus. London
den 13ten Octobris [1775].

Mein lieber Dieterich

So eben komme ich von einer Reise von mehr als 72 deutschen Meilen, die ich ohne Bedienten, ohne Coffer und ohne Portmantel gethan habe, glücklich zurück. Diesen Abend werde ich nach Kew gehen, wo ich vermuthlich Briefe von Dir finden werde. Ohne jene erst zu sehen schreibe ich Dir heute von hier aus, weil die Post in ein paar Stunden abgeht. Ist etwas zu beantworten nöthiges in jenen Briefen, so schreibe ich mit nächster Post wieder.

Ich bin, grösstentheils Dir zu gefallen, nach Birmingham gereißt, welches über 24 deutsche Meilen von hier ist, um Herrn Baskerville zu sprechen, der, wie ich erst dort erfuhr, schon vor einem halben Jahr und drüber begraben worden ist. Ich machte meine Aufwartung seiner Wittwe, einer vortrefflichen Frau, die die Schrifftgießerey fortsezt, allein die Druckerey fast völlig aufgegeben hat. Sie wohnt in einem vortrefflichen Hause vor der Stadt, wobey sie zugleich ihre Fabriquen, Küchen Gärten und Lustgärten mit den herrlichsten Spaziergängen zwischen Bäumen und Lorbeer-Hecken hat. Die Zimmer sind mit dem gröSten Geschmack meublirt, und in allem sieht man Reichthum mit der vernünfftigen Mässigung gezeigt, womit ihn Leute von Geschmack zeigen, die ihn nicht geerbt, sondern durch eignen Fleiß erworben haben. Sie hat mir 6 Exemplare von ihren Schrifftproben gegeben, und mir die Preiße vom Pfund dazugesagt. Als sie fand, daß ich ein so groSer Bewunderer ihres Mannes war, so schenckte sie mir das Gebetbuch, von dem ich Dir neulich schrieb, das jezt in London nicht mehr gut zu haben ist, von ihrem Tisch weg. Sie sagte, sie hätte noch mehr Gebetbücher und selbst von ihres Mannes Ausgabe noch einige ungebundene. Wenn ich oder sonst jemand in Deutschland Schrifften kaufen will, so will sie sie allemal, so viel es auch wäre, Postfrey nach London schicken, welches in diesem theuren Land keine Kleinigkeit ist, so bald ich ihr Nachricht gebe. Ob sie gleich sehr nett und in schwartze Seide gekleidet war, so hat sie mich dennoch selbst in die schmuzigsten Winckel der Schrifftgießerey begleitet. Ich habe die Puntzen und Matricen zu allen den schönen Buchstaben gesehen, die wir so offt bewundert haben. Allein aus der Art, wie sie das Papier glättet, macht sie ein Geheimniß, ich bin aber nun der Sache doch viel näher gekommen, durch Fragen die ich von der Seite gethan habe. Sie glättet Papier selbst für die Londonschen

Buchhändler und die ſchreiben ihr den Grad der Glätte vor, wofür ſie eigne Nahmen haben. Ich habe Papier geſehen, das ſich nur eben von gemeinem unterſchied, und anderes, das ſo glatt war als ein Spiegel, von dem lezteren hat ſie mir einige Bogen gegeben. Ein Stückgen davon liegt bey. Zu der Maſchine iſt nur eine Magd und ein kleines Mädgen nöthig, und dieſes Paar glättet an einem Tage 6 Buch Papier. Ich bin faſt völlig überzeugt, daß es nicht durch Waltzen geſchieht, ſondern auf eine gantz gemeine Art, nemlich daß ein glatter ſchwererer Körper, deſſen Art, Größe und Gewicht ich nicht beſtimmen will, darauf hin und her gezogen wird, ohngefehr ſo wie man in Göttingen das weiße Zeug Plättet. Ein Gelehrter hat mich verſichert, daß die Araber ihr Papier mit Glas Platten glätteten, auf eine ähnliche Art. Waltzen wie die Deinige ſind Inſtrumente zum zuſammenpreſſen und ſie glätten nur durch die Hefftigkeit des Drucks, der eigentlich ihre Hauptwürckung iſt. Ich ſehe nicht warum man zuſammen Preſſen und glätten zugleich thun ſoll, da man das leztere allein oder doch wenigſtens nicht mit dem entſetzlichen Aufwand von Druck haben kan. Ein andres Geheimniß, worauf ſie eben ſo ſtoltz iſt als auf das Glätten, iſt das Recept zu ihres Mannes Drucker Schwärtze, die allen engliſchen Buchdruckern unbekannt iſt. Sie unterſcheidet ſich nicht ſowohl durch die Schönheit der Farbe, als dadurch, daß ſie ungewöhnlich geſchwind trocknet und das Glätten beſſer und eher verträgt als die gemeine.

Sie will, da ſie ſelbſt kein Vergnügen in dieſem Weſen findet und Reich genug iſt, ihre gantze Druckerey, mit allen Puntzen, Matricen und allem was zur Schrifftgießerey gehört, ferner die Glättmaſchine und das Recept zur Drucker Schwärtze für 4000 Pfund Sterling verkaufen, da ehemals ihrem Manne ſchon 5000 für alles ſind geboten worden, von dieſen 4000 Pfunden giebt ſie 5 Procent Rabat, wenn die Bezahlung gleich geſchieht, oder ein halbes Jahr Credit, und liefert alles frey nach London. Sie hat ihr Vorhaben noch nicht durch den Druck bekannt machen laſſen, und auſſer ihren Verwandten und Freunden in Birmingham weiß es überhaupt niemand. Das wäre etwas wenn man Geld hätte. Wie viel Schrifften ließen ſich nicht mit den vorhandenen Matricen gießen und wie viel Matricen mit den vorhandenen Puntzen ſchlagen. Es iſt eine Affaire entweder reich oder Bankrot zu werden. Für Deutſchland iſt es aber, glaube ich, kaum etwas, und ob ſie mir gleich verſprochen hat die Sache ſo bald noch nicht öffentlich avertiren zu laſſen, ſo glaube ich doch, daß es eher geſchehen wird, als wir zum Entſchluß kommen können, und alsdann bleibt es gewiß entweder in England oder geht nach Holland, wohin ſie neulich für 150 Pfund Sterling Schrifften verkauft hat.

Auſſer Birmingham habe ich auch Bath beſucht, man kan nicht ſagen,

daß man England gesehen hat, wenn man nicht auch an diesen Orten war, und habe an dem leztern Ort einige der Scenen mit angesehen, die im Humphrey Klincker so meistermäßig gezeichnet sind.

Dr. Hornsby, der erste Astronom in England, und der das erste Observatorium in der Welt zu seinem Gebrauch hat, wünscht, wie er sagt, die Fortsetzung des Mayerschen Wercks mehr, als irgend eines, das er noch von Deutschland aus erhalten hat. Elmsley hat es ihm für 10 Schillinge verkauft, das ist, dünckt mich, zuviel. Hornsby hat mich in Oxford in sein Haus aufgenommen und hat mir ein Geschenck mit einem vortrefflichen Werck gemacht.

Nächstens mündlich mehr.

In dem Brief an Madam Baldinger bin ich neulich gestöhrt worden, entschuldige mich doch.

Ich bin Dein Freund

Lichtenberg.

Gegeben keine 15 Schritte von der Paulskirche.

Grüße alle Freunde und Freundinnen.

Raspen habe ich neulich so gar gesprochen, aber nicht über 5 Worte.

Ich bin Willens einen Unterricht für Deutsche zu schreiben, die nach England gehen wollen, in dem Stil von Rambachs Sittenbüchelgen. Nur habe ich einen kleinen Skrupel, ich mögte nemlich gerne wissen ob ich die aller erste Regel, und die ich, wo nicht roth, doch groß gedruckt haben mögte, würcklich dürfte drucken lassen. Wenn mir Herr Dr. Habernickel die Frage mit Ja beantwortet, so solst Du es verlegen.

Aus den beygelegten Schrifftprobe Bogen läßt sich allerley schließen. Das Papier scheint mit etwas überstrichen, und von hinten kan man, zumal da wo ich es bezeichnet habe, sehen daß es auf Leinwand gelegen pp. Doch das scheint eine andere Ursache zu haben.

121. An Schernhagen.

Kew, den 16ten October 1775.

Am vergangenen Freytag bin ich von einer Reise von mehr als 72 deutschen Meilen in die Runde glücklich wieder zurückgekommen. Ich habe Oxford, Birmingham und Bath besehen. Wer die lezten beyden Orte nicht gesehen hat, darf kaum sagen, daß er in England gewesen ist. Diese Reise habe ich ohne Bedienten, ohne Coffer und selbst ohne Portemanteau gethan, sondern ich gieng nach London, legte da in einem Winckel meinen

Glantz ab und beſtieg, wie ein Webergeſelle, mit ein paar reinen Hemden und Halsbinden in einem Schnupftuch, den Poſtwagen und kam, ohne aufgegeſſen worden zu ſeyn, wieder hierher. Was ich auf dieſer Tour geſehen habe, zu beſchreiben, iſt kaum für einen Brief. Ich führe nur an, daß ich Herrn Boltons berühmte Manufactur oder gantzes Syſtem von Manufacturen zu Soho in Staffordſhire bey Birmingham geſehen habe, wo täglich 700 Menſchen Knöpfe, Uhrketten, Stahlſchnallen, Degengefäße, Etuis, alle Arten von Silberarbeiten, Uhren, alle nur erſinnlichen Zierrathen aus Silber, Tomback und anderen Compoſitionen, Doſen pp machen. Jeder Arbeiter hat da nur ein gantz kleines Feld vor ſich, daß er alſo gar nicht nöthig hat Stellung und Werckzeuge zu verändern, wodurch eine unglaubliche Menge Zeit gewonnen wird. Jeder Knopf, der z. E. aus Buchsbaum oder Elfenbein oder ſonſt etwas aufgekittet iſt, geht durch wenigſtens zehn Hände. Ich habe da eine Feuer- oder Dampfmaſchine von einer neuen Conſtruction geſehen, die hebt mit 112 Pfund Steinkohlen 20 000 Cubickfuß Waſſer 24 Fuß hoch in einer ſo kurtzen Zeit, daß das Waſſer durch ſeinen Fall ein Rad in Bewegung ſezt, das ſo groß iſt als eins an der Herrnhäußer Kunſt. Herr Bolton macht noch ein Geheimniß daraus; ich habe aber ſo viel geſehen, daß der Stiefel oben zu iſt, und daß die Stange des Embolus ſo gnau in die Oeffnung eingeſchmiert iſt, daß die Lufft nicht auf den Embolus wircken kan, die ihn bey allen Londonſchen allein hinunter treibt; Herr Bolton, der alſo das Gewicht der Atmoſphäre, das bey anderen Maſchinen ſo nöthig iſt, ausſchließt, drückt alſo vermuthlich den Embolus auch durch Dämpfe wieder nieder; dieſes iſt vermuthlich das Geheimniß. Da die Krafft, die eingeſchloſſene Dämpfe ausüben, faſt gar keine bekannte Grentzen hat, ſo kan er ſo viel Waſſer auf einen Zug heben, als die Feſtigkeit der Maſchine zuläßt. Ich muß nicht vergeſſen zu erinnern, daß die 112 Pfund Kohlen den Herrn Bolton auf der Stelle etwa 14 Pfennige hannoverſchen Geldes koſten. Ich habe da eine ſeltſame Pumpe geſehen, die das Waſſer nicht durch den Druck der Lufft, auch nicht durch Dämpfe hebt, reichlich, aber nicht ſehr hoch. Aus allem dieſen erhellt, warum man die ſogenannten Birminghamer Waaren in Berlin und Strasburg wohlfeiler kaufft, als in London ſelbſt. Herr Bolton und ſeine Kaufleute in London, für die er allein in England arbeitet, haben ſich über einen gewiſſen Profit verglichen und machen den Preiß in England, der mit einem ſolchen Profit verbunden iſt, daß die Ausländer, die ihre Sachen zu Soho nehmen, nach der großen Fracht, ſie doch noch wohlfeiler verkaufen können, als der Londonſche Kaufmann.

Nächſt dieſer ſah ich Clays Manufactur von lackirter Arbeit; wo nämlich die vortrefliche lackirte Eiſenwaare, die man nun auch in Braunſchweig nachmacht, verfertigt wird; ferner papierne Doſen, Theekäſtchen,

Blätter zu Kutſchen und Portchaiſen, denn in London fährt man jezt in papiernen Kutſchen.

Man macht da Kaffeebretter von Papier und allerley andere Gefäße, ſchwartz mit orangefarbenen Figuren nach Art der hetruriſchen Gefäße, die unbeſchreiblich ſchön ſind. Ein Theekäſtchen koſtet drey Guineen, aber weil man ſie nicht eſſen kan, ſo durfte ich mir auch keins kaufen.

Von hier gieng ich nach Mrs. Baskerville und beſah die weltberühmte Schrifftgießerey und Druckerey. Ihr Mann iſt todt. Die Druckerey wird ſie aufgeben, allein die Schrifftgießerey fortſetzen, bis ſie alles verkaufen kan. Dieſe Frau wohnt vor der Stadt in einem Hauße von Gärten umgeben, deren ſich kein Printz zu ſchämen hätte; überall ſieht man Reichthum mit Geſchmack und doch mit der Beſcheidenheit eines vernünfftigen Kaufmanns, der ihn ſelbſt erworben hat, gezeigt. Sie empfieng mich mit ungemeiner Höflichkeit, und als ſie fand, daß ich ein Bewunderer ihres Mannes war, ſo ſchenckte ſie mir nicht allein einige Exemplare ihrer Schrifftproben, wovon ich eins ſchon an Dieterich geſchickt habe, ſondern auch ein common prayer Book, das ihr Mann gedruckt hat, und das nun rar geworden iſt, und tracktirte mich mit Madeira und Toast.

Birmingham iſt ein ſehr groſer und volckreicher Ort, wo faſt alles hämmert, klopft, reibt und meißelt.

Bath iſt der ſchönſte Ort, den ich in England und faſt überhaupt noch geſehen habe, aber ich muß hier abbrechen, ſonſt komme ich auf dieſem Bogen nicht von Bath nach Hauß. Doch noch etwas. Mr. Hornsby, der Professor Astronomiæ zu Oxford, hat mich 2 Tage in ſeinem Hauße gehabt und mir ein Geſchenck mit einem theuern Werck gemacht, nämlich mit den Tafeln, die der board of longitude zur Erleichterung der Berechnung der beobachteten Diſtanzen des ☽ von Fixſternen bekannt gemacht hat. Das Buch iſt in klein Folio und 5 Zoll dick. Dieſes Obſervatorium übertrifft das Richmondiſche eben ſo weit, als dieſes das Göttingiſche. Ich habe Herrn Hornsby überredet, deutſch zu lernen, und er wird es thun. Was ſagen Ew. Wohlgebohren zu einem Tubo, wodurch man Sterne der fünfften, ja der ſechſten Größe zuweilen am hellen Tage, z. E. um ½ Uhr des Nachmittags im Sommer ſieht. Dieſes kan mit Herrn Hornsbys Tranſitinſtrument geſchehen. Ich hatte vorher davon gehört, aber es für ein Mißverſtändniß gehalten, bis es mir der ehrliche und gewiß nicht windige Mann ſelbſt geſagt hat und bis ich den Alkor bey dem mittleren Stern im Schwantze des großen Bären durch den Tubus ſo deutlich um Ein Uhr des Nachmittags ſah, daß er kaum zu überſehen war. Als ich in Oxford war, war das Wetter, obgleich zu andern Beobachtungen, hierzu nicht günſtig genug. Wenn das ſo fortgeht, ſo werden ſich endlich die Aſtronomen, wie andere Handwercksleute,

des Nachts aufs Ohr legen können. Man wird auf das Oxfordsche Observatorium 120 000 Thaler verwenden. Herr Hornsby hat mir schon geschrieben, ob ich gleich nur 10 Tage von ihm weg bin.

Nun etwas von Freund Forster und zwar erst von seinem Charackter. Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, voller Feuer und Muth. Er würde, glaube ich, den Jupiter umsegeln; sein Gedächtniß ist ausserordentlich und eben so soll seine Stärcke in der Naturhistorie seyn. Gegen seine Freunde ist er dienstfertig und bescheiden, aber unversöhnlich, wenn man ihn beleidigt, seine Feinde behandelt er mit einer eignen Art von Witz, der am besten durchdringt, nämlich er schlägt sie hinter die Ohren. Man hat mir gesagt, daß er auf der Reise zwey Mal hat müssen in Arrest gesezt werden. Einmal, da ein Deutscher, den er gar nicht kannte, etwas laut in der Komödie deutsch sprach, und sich ein Engländer darüber in Ausdrücken aufhielt, die gegen die Deutschen überhaupt giengen, so stund Forster, der nicht einmal nahe saß, auf und redete den Engländer gleich mit den freundschafftlichen Worten: You infamous scoundrel oder du infamer Spitzbube an, forderte ihn auf der Stelle heraus und in einem solchen Ton, daß der Engländer für heilsam befand, nach der Komödie nicht zu erscheinen, sondern sich wegzuschleichen. Diese Geschichte hat mir Herr Forster nachher selbst erzählt. Seine Liebe zur Wissenschafft und sein Eifer für die Wahrheit sind eben so ausserordentlich, und um alles ins kurtze zu ziehen, muß ich sagen, daß der ausserordentlichste Mann, den ich fast in England gesehen habe, ein Deutscher und zwar Herr Forster ist. Hätte er das Schiff selbst commandiren können und bey seinen grosen Talenten Captain Cooks Erfahrung besessen, so würden wir jezt dreymal mehr wissen, obgleich die Reise, wie sie ist, schwerlich vergessen werden wird.

Ich seze einiges her, was mir jezt beyfällt. Sie sind in der Breite von 71° 10′ gewesen, also fast 10 Grade weiter, als noch je ein Schiff gekommen ist, das seinen Rückweg wieder gefunden hat; dort hinderte sie erst das Eis weiterzugehen. Das äuserste Land, das sie gesehen haben, liegt unter dem 60sten Grad der Breite, aber nicht im südlich-stillen, sondern im südlichen Atlantischen Meer, etwa 40 bis 50° östlich vom Cap Horn. Sie haben es Neu-Georgien genannt, einer Bay haben sie den Nahmen Forsters Bay und der äußersten Insul den Nahmen des südlichen Thule gegeben. Sie sahen nichts als Berge und Thäler mit Schnee bedeckt, über denen einer der traurigsten Himmel hieng, den sie gesehen haben, doch haben sie auch einen schwärtzlichen Berg bemerckt. Einige Zeit vorher, ehe sie bis auf die 71° 10′ kamen, hatten sie den antarcktischen Zirckel schon ein Mal passirt, giengen aber wieder zurück. Da haben sie Vögel gesehen, die blos Bewohner der kalten antarcktischen Zone sind, und die sie sonst niemals antrafen.

Das Cap de la Circoncision, das auf den Charten angegeben ist, haben sie zweymal gesucht, aber nicht gefunden, existirt also wohl nicht. Die grose Insul, die sie gefunden haben, ist Nova Caledonia, ich glaube unter dem 22° südlicher Breite, nicht weit von Neuholland, sie ist 80 englische Meilen lang. In der Gegend, wo auf Vaugondys Charte Manicola steht, haben sie sehr sinnreiche Menschen angetroffen, die aber in den Gesichtern den Affen ähnlicher sind, als irgend ein bekanntes Volck. Unseren Nordlichtern ähnliche Südlichter haben sie 7 Mal gesehen, aber nur im ersten Jahr und nicht, als sie dem Pol am nächsten waren. Sein Sohn von 21 Jahren, ein vortreflicher Zeichner, war mit ihm; sie haben eine grose Menge von neuen Thier und Pflantzenarten und Gattungen entdeckt und theils in Zeichnungen, theils in Natur mitgebracht, anderer Naturalien und Artefackten der Völcker, die sie besucht haben, nicht zu gedencken. Sie sind sehr christlich und weise mit den armen Teufeln verfahren, und haben sich sehr offt aus Mitleiden zurückgezogen, wenn sie sich widersezten. Einmal aber, da sie Wasser nöthig hatten, und die Wilden, aller Vorstellungen ungeachtet, einen Angriff thaten, und einem Matrosen eine Lanze quer durch die Backen warfen, mußten sie vier todtschießen, ehe sich die übrigen retirirten. Otaheiti und die benachbarten Insuln haben sie ziemlich so befunden, wie Banks und Solander, manches doch anders. Herrn Forster, der auf seiner gantzen Reise und selbst in Otaheiti nicht bestohlen worden ist, brachen die Diebe in London in der ersten Nacht nach seiner Zurückkunfft in sein Hauß und nahmen ihm viele Sachen weg, waren aber so gütig und warfen ihm die Bücher und Manuscripte in einen Winckel nicht weit von seinem Hauße wieder hin. Allein das sind wirckliche Wilde. Ew. Wohlgebohren haben vielleicht nicht geglaubt, daß es noch Wilde in England gäbe, ich schertze hier nicht, sondern ich meine Leute, die in den Feldern, gemeiniglich bey den Ziegelhütten um London, geboren werden, viele werden nicht getaufft, und noch weniger beschnitten. Sie wachsen auf ohne lesen und schreiben zu lernen und ohne nur das Wort Religion oder Glauben zu hören, selbst das Wort: Gott nicht anders als in der Phrase: God damn it. Sie nähren sich durch allerley Arbeiten beym Ziegelbrennen, helfen den Miethskutschern pp bis die Wollust in ihnen aufwacht; alsdann stehlen sie und werden gemeiniglich zwischen 18 und 26 Jahren gehenckt. Ein kurtzes und vergnügtes Leben wäre das beste, das sind ihre Grundsäze, die sie sich nicht scheuen vor Gericht zu äusern.

Herrn Forsters Reise wird erst in einem Jahre herauskommen; er wird sie selbst englisch und deutsch herausgeben. Ein Matrose von seinem Schif läßt indeß schon eine drucken, die auch schon in London ins Deutsche übersezt wird; voller Unrichtigkeiten und vorsätzlicher Lügen. Herr Forster, der den Drucker kennt, hat indessen aus Mitleiden manches verbessert und besser

buchſtabirt. Die Reiſe hat drey Jahre und 14 Tage gedauert. Sie haben Gefahr, aber nicht ſonderlich groſe ausgeſtanden. Herr Forſter ſpricht von einer Reiſe, ſo wie etwa Anſons zwiſchen den Tropicis, ſo wie ich von einer nach Holland, er ſagt: das wäre nichts, aber das verdammte Eis nach dem Südpol zu, das hat den Teufel im Leib! dieſes waren ſeine Worte. Ich fragte ihn, ob er wohl glaubte, daß ich eine Reiſe um die Welt aushalten könte? darauf ſah er mich an, that einige Fragen an mich und dann ſagte er: o, wie nichts! Ich habe den Mann ſchon lieb blos deswegen. Von dem groſen Nutzen des ſauren Kohls und der Maiſch oder des Bieres, wie es vom Maltz kommt, haben Sie vielleicht ſchon gehört; dieſe Entdeckung iſt in ihrer Art wichtiger als die Harriſonſchen. Man glaubt hier, daß die fixe Lufft, die der Menſch mit den Gewächſen verſchluckt, und die zur Erhaltung des Cörpers unumgänglich nöthig wäre, und die der ſaure Kohl und jenes Bier in groſer Menge enthält, Urſache von dieſer vortreflichen Wirckung ſey. Was wird der Menſch nicht noch endlich mit einer Magnetnadel, einer Harriſonſchen Uhr und einer Ladung von ſaurem Kohl ausrichten!

So weit in Kew. Das übrige in London, denn ich muß ſogleich abreiſen.

London, den 17ten October.

Meinem Verſprechen gemäß fahre ich in meinem Briefe fort und genieße dabey mein Frühſtück in einem Kaffeehauſe, wo ich die vergangene Nacht geſchlafen habe.

Geſtern Abend habe ich im Drurylane der Vorſtellung von Shakeſpears As you like it beygewohnt, ich wurde durch den Favoritpagen des Königs dahin geführt und vorher (das wollte ich eigentlich erzählen) dem Herrn Garrick vorgeſtellt. Ich habe alſo nunmehr dieſen merckwürdigen Mann nicht allein in ſeinen gröſten Rollen geſehen, ſondern auch geſprochen.

Herr Garrick bringt mich auf Lavaters groſe Phyſiognomick. Die Königin hat mir das Buch geliehen, ob ſie es gleich ſelbſt nur geborgt hat. Das Papier, Format, Druck und die gröſtentheils guten Kupferſtiche machen einen Eindruck auf einen, ehe man noch lieſt, der den Bemerckungen ſelbſt zum Vortheil gereicht. Sonſt ſieht man wieder, wie in allen Schrifften dieſes Schwärmers, den entſezlichen Aufwand von Worten, Beſchreibungen und Empfindungen, die ſich nicht beſchreiben laſſen, und die gewiß offt guten Beobachtungen in eine in Deutſchland, unter den ſogenannten webenden Genies in den Wolcken, Mode werdende Adeptenſprache gehüllt, daß jedem, der Sachen ſucht und keine Redensart, die Geduld hundertmal abläufft. Warum doch der Mann ein ſolches Vergnügen daran findet, uns ſeinen Merſeburger in lauter Schaum zu präſentiren? Wilkes und Lord Lovat

ſind beyde nach Hogarth meiſtermäßig copirt, ſo wie überhaupt alles, was Herr Lavater von Hogarth entlehnt hat. Der Abzeichner hat ſelbſt in den wenigen Linien, womit einige aufgezeichnet ſind, nicht das mindeſte von Hogarths Feuer und Natur verlohren. Allein Wilkes gleicht ſich nicht, und Hogarth hat ihn auch gar nicht in der Abſicht gezeichnet; Hogarth war bekanntlich ein großer Antagoniſt von Churchill und Wilkes, den erſtern hat er in der Geſtalt eines Bären und den andern ſo abgebildet, wie er im Lavater ſteht, aus Satyre. Vielleicht werden 100 gereiſte Barone und Kauffmannsdiener, die den Wilkes geſehen haben, ſagen, es gleiche ihm, als wenn er in einen Spiegel ſähe. Es iſt aber nicht wahr. Wilkes hat kleine blintzende Augen, ſo daß man kaum ſehen kan, daß er ſchielt, und von der Seite etwas ſehr Vornehmes und gar nicht Unangenehmes. Garrick gleicht ſich viel beſſer. Nur hat Garrick ungewöhnlich feurige, wiewohl kleine Augen und in der gantzen Miene mehr gefälliges, als in dem Portrait ausgedrückt iſt.

Am vergangenen Sonnabend war ich faſt drittehalb Stunden mit dem König und der Königin des Abends bey Licht in Kew allein. Ich habe ihnen von meiner Reiſe Nachricht geben müſſen. Am Ende kamen die beyden älteſten Printzeſſinnen und der jüngſte Printz dazu. Ich kan Ew. Wohlgebohren nicht beſchreiben, wie ſchön die Printzeſſinnen geworden ſind; die Princess Royal iſt eine wahre Schönheit, und ſo ſind alle Kinder. Der König fieng an zu ſchreiben, doch ohne mich wegzuſchicken, ſondern ſprach noch immer mit darunter, Printz Adolph bat mich um meinen Stock, fieng darauf an zu reiten und ſchwadronirte ſo fürchterlich damit unter den Taſſen und auf dem Schreibtiſch herum, daß er mir Pferd und Stock wieder abliefern mußte, und zwar eigenhändig, als er auf mich zukam, ſo ſagte die Königin Now say, I thank You, Sir, welches er ſehr vernehmlich mit einem Compliment ausſprach. An demſelben Tage habe ich den Printzen von Wallis und den Biſchoff im Garten von Richmond geſprochen. Der König zeigte mir allerley Sachen, die er ſich, ſeitdem er mich nicht geſehen hatte, hatte machen laſſen.

Die Gurcken, für die ich gehorſamſt dancke, ſind glücklich angekommen; ich habe ſie, ohne ſie zu öffnen, nach Lord Boſtons Landgut geſchickt, wo ſich jezt Herr Irby aufhält, und hoffe ſie noch dort zu koſten.

Herrn Kriegsſecretairs Glas für das Spaawaſſer werde ich treulich beſorgen. Dr Prieſtley iſt nun auf ſehr ſchöne Unterſuchungen gerathen. Er hat in einer Vorrede zu Hartleys Theory of the human mind öffentlich bekannt, daß er glaube, der Menſch höre mit dem Tode gantz auf, und in dem London Review, das Dr Kenrick ſchreibt, wird, anſtatt ihn zu widerlegen, oder den Leſer zu warnen, geſagt: Einigen wird dieſes zwar ſeltſam

und zu gewagt ſcheinen, wir aber glauben, daß man dem Dr Prieſtley Danck ſchuldig iſt, daß er Hertz genug gehabt hat, der Welt eine ſo wichtige Wahrheit bekannt zu machen.

Der Streit zwiſchen Hollmann und Käſtner hat mich recht in der Seele betrübt; die Profeſſoren, die auf dieſe Art eine Komödie für die Studenten ſpielen, verlieren allemal ihren Reſpeckt dabey, und mich dünckt, ſie haben nicht viel zu verlieren, da ohnehin der Student dort ſchon glaubt, er mache den Profeſſor. Käſtner hat mir die Sache geſchrieben und auch drey Sinngedichte gegen Hollmann geſchickt.

Meine Abreiſe werde ich vermuthlich entweder den 30ſten October oder am 2ten November antreten. Ich glaube aber über Calais, und da käme ich über Caſſel nach Göttingen. Wäre dieſes der Fall, ſo wartete ich vielleicht künfftigen Weyhnachten Ew. Wohlgebohren in Hannover auf. . . .

122. An Dieterich.

London. Den 18. October 1775.

Mein lieber Dieterich

Da der Himmel in allen ſeinen Abſichten weiſe und gerecht iſt, ſo freue ich mich immer, wenn ich dieſe Weisheit und Gerechtigkeit in ſolchen von ſeinen Rathſchlüſſen entdecke, denen man ſich gemeiniglich mit Unwillen unterwirft. Der Tod Deines kleinen Töchterchens hat mir dieſe Art von philoſophiſcher Freude gemacht und allerley Betrachtungen in mir veranlaſſt, mit denen ich Dich zu einer andern Zeit unterhalten will. Ich beklage weder Dich noch ſie. Sie hat geſchlafen, Brey gegeſſen, iſt vermuthlich offt genug geküßt worden, hat ihren Eltern Freude ohne Verdruß gemacht, und hat alſo Vergnügen gehabt und welches gegeben. So konte ſie wieder eingeſchmolzen werden. Diejenigen Pflichten eines Tugendhafften Mädchens, die ſie nicht erfüllen konte, werden Deine andern ſtatt Ihrer über ſich nehmen, die hoffentlich der Himmel nicht eher einſchmelzen wird, bis Ihr Bild abgegoſſen iſt. Sey alſo zufrieden, mein lieber Dieterich, und gehe an Deine Arbeit, und ich will desgleichen thun, ſo bald ich noch ein paar Zeilen geſchrieben habe.

Am vergangenen Sonnabend habe ich des Abends von 6 bis 8 in Kew gantz allein bey beyden Königlichen Majeſtäten zugebracht. Du kannſt verſichert ſeyn, daß ich Deine Sache vorbringen will und zwar ſo gut als es die Umſtände verſtatten.

Ich werde entweder den 30ten October oder den 3ten November abreiſen.

Vorgeſtern Abend bin ich von einem Pagen des Königs Herrn Garrick vorgeſtellt worden. Ich wurde nachher in ſeine Loge geführt und ſah in Geſellſchafft ſeiner Frau ein Stück des Shakeſpear aufführen. Er machte mir ein groſes Compliment, das ich wohl anführen darf, weil ich es blos für eines halte. Er ſagte, Er hätte noch nie einen Ausländer ſo engliſch ſprechen hören, wie mich, und ſolte mich kaum für einen halten. Neulich reißte ich durch Stratford am Avon in Warwickſhire, dem Ort wo Shakeſpeare gebohren iſt. Ich ſah ſein Haus, und habe auf ſeinem Stuhl geſeſſen, von dem man anfängt Stücke abzuſchneiden. Ich habe mir auch etwas davon für 1 Schilling abgeſchnitten. Ich werde es in Ringe ſetzen laſſen, und nach Art der Lorenzo-Doſen unter die Jacobiter und Göthiter vertheilen.

Die Haubenſtöcke zu Deinem Calender ſind gut geſtochen. Ich habe einen Mann ausgemacht, der alles übernehmen wird, gegen einige Erkenntlichkeit. Ein Mann von geprüfter Ehrlichkeit und Gnauigkeit. Für Gröningen habe für 19 Guineen Kupferſtiche gekauft. Sein Hauß in Bremen verdient alſo wohl von Reiſenden beſucht zu werden.

Grüße alle Freunde und Freundinnen. Der Wagen, in dem ich nach Kew Reiſe, ſteht ſchon vor der Thür.

Ich habe alle Briefe und Päckgen richtig erhalten.

Lebe wohl. Mein Auge iſt nicht mehr entzündet, allein es ſind Umſtände zurückgeblieben, die mich, fürchte ich, früh oder ſpat um das Geſicht bringen werden.

G. C. Lichtenberg.

123. An Dieterich.

London den 31. October 1775.

Mein lieber Dieterich,

Nun, Dein Memorial iſt dem König von mir ſelbſt geſtern morgen ſo gut übergeben worden, als Du es nur immer wünſchen kannſt. Ich muß es Dir etwas umſtändlich erzählen, weil es mir ein eben ſo groſes Vergnügen iſt davon zu ſchreiben als Dir und Deinen *wahren* Freunden es zu leſen. Gleich zur Einleitung muß ich Dir etwas geſtehen, was ich Dir nie würde geſtanden haben, wenn ſich die geſtrige Gelegenheit nicht ereignet hätte. Ich hatte nemlich in der langen Unterredung mit dem König vor 14 Tagen eine Gelegenheit verlohren von Dir zu reden, (wie wohl gantz ohne mein verſchulden), dergleichen ich kaum wieder erwarten konte, die ſich aber dem ohngeachtet geſtern wieder ereignet hat und von mir ſo genüzt worden iſt, als in meinem Vermögen ſtunde. In jener Unterredung nemlich erzählte ich

dem König von meiner Reise und kam also endlich auf Madam Baskerville, als ich dieses erwähnt hatte, sagte der König, vielleicht können Sie Ihrem Freund Dieterich mit manchem dienen, was Sie da gesehen haben. Kaum hatte ich ein paar Worte weiter gesprochen, so kam ein Page in das Zimmer mit einem verschlossenen Kästgen, welches der König öffnete, einige Papiere herausnahm und darauf anfieng zu schreiben. Ob ich gleich nicht dimittirt wurde, sondern fast noch eine Stunde mit der Königin an einem andern Ende des Zimmers sprach, auch zuweilen wieder mit dem König, der beständig vor dem Schreibtisch saß, so wurde doch jene Unterredung abgebrochen, und es hätte Mangel an Lebens Art, wo nicht etwas schlimmeres verrathen, wenn ich die Unterredung wieder gewendet hätte; und dem König eine Bittschrifft zu überreichen, während als er schreibt, so etwas läßt sich gar nicht dencken. So wenig ich auch Schuld hatte, so sehr schmerzte es mich dennoch und ich schrieb gleichsam einer Nachläßigkeit von meiner Seite zu, was schlechterdings nicht zu ändern stunde. Nun weiter. Am vergangenen Freytag bekam ich hier in London Ordre durch einen Pagen, den nächsten Montag um 9 Uhr des Morgends zum König zu kommen. Ich steckte Dein Memorial in die Tasche und fuhr hinaus. Der König war nicht allein. Es waren eine Menge Personen in dem Saal, die aber alle sehr weit abstunden. Bey dem König stund Herr Salgas, der erste Hofmeister des Printzen von Wallis, und ich. Nach einer Menge von Fragen, die Er an mich that, fragte er endlich ob ich nicht wüste, womit sich Herr HofRath Heyne jezt beschäfftigte. Ich sagte Nein. Ich hoffe, fuhr der König fort, daß Dietrich künfftig alle seine Sachen drucken wird, und sezte die Worte hinzu, (deren er sich schon einmal von Dir bedient), das ist ein gantzer Mann, der Dieterich. Nun, dachte ich bey mir selbst, soll mir kein sterblicher diese Gelegenheit wieder rauben und wenn das gantze Parlement im Saal wäre. Ich fieng also gleich an, daß die Herren Minister Deine Anstalten mit Ihrem Beyfall beehrt, daß man gewöhnlich Deine Druckerey so besuche, wie man die andern grosen Merckwürdigkeiten von Göttingen besuche, wie sehr diese Anstalten erweitert und unterstüzt zu werden verdienten, der König hörte mir sehr aufmercksam zu, dann kam ich auf Deine Bitte und trug sie gantz mündlich vor, mit Anmerckungen, und alsdann sagte ich, ich hätte sie schrifftlich bey mir, so gleich streckte der König die Hand darnach aus. Weil der Pack etwas dick war, so sagte ich ihm, daß Dein eigentliches Ansuchen in wenigen Zeilen enthalten wäre, das übrige enthalte die nöthigen Erläuterungen, der König sagte: sehr wohl, sehr wohl, und anstatt sie dem aufwartenden Pagen zu geben, steckte er den gantzen Pack in die Tasche. So ist nun Deine Sache angehängt, bey einem König der viel auf Dich hält und gantz für Deine Anstalten eingenommen ist, Du wirst es also nun ferner

lencken, daß man dem König nicht von einer andern Seite widerräth. Ich versichere Dich daß mir nun ungewöhnlich leicht um das Hertz ist, da ich Deinen Auftrag so ausgerichtet habe daß mir keine bessre Art zu wünschen möglich gewesen wäre. Einige Zeit, etwa eine halbe Stunde nach diesem hatte ich wieder eine Unterredung gantz allein, aber der Inhalt derselben, so unvergeßlich er mir auch ewig seyn wird, gehört nicht hieher. Ich wolte Abschied nehmen. Nein, sagte der König, Wir sehen einander noch einmal, und stellte mir so gar frey ob es der Donnerstag oder Freytag früh seyn solte.* Ich wählte den Freytag, da der König in der Stadt ist. Nun, Mein lieber Dieterich, mache ja einen weißen Gebrauch von dem was ich Dir hier gesagt habe. Es bringt Dir gewiß keinen Nutzen, daß es viele wissen; sage es also nur denen, die es wissen müssen, und das können nur wenige seyn. Meinen Brief zeige gar niemanden, und sey mißtrauisch gegen die Tischfreunde, denen es gleichgültig ist ob es Dir wohl oder gut geht. Sey so viel als möglich pünctlich in allem, aber vornehmlich in den Dingen die die Universität angehen. Der König ist, wie ich sicher überzeugt bin, eben so wohl einer der rechtschaffensten Männer, die ich je gesehen habe, so wie er einer der ordentlichsten ist. Du hast wahrhafftig seine Gnade jezt, und wenn Du ihm pünctlich und mit Eifer dienst, so kan es gar nicht fehlen, Du wirst den grösten Vortheil davon spüren. Du verzeyhst mir als einem jüngeren, daß ich Dir solche Lehren gebe, weil Du mein Freund bist.

Nun, was wird es mit dem Logis geben? Ich reise künfftigen Montag als den 6ten November zuverlässig von hier ab, und zwar mit drey Engländern, wovon der eine ein Neveu des Hertzogs von Ancaster ist. Sie müssen alle drey unter dem selben Dach mit mir logiren, und wenns das Zeughauß seyn solte. Also müssen wenigstens vier Stuben und vier Schlafkammern, und ein Zimmer, wo man frühstücken und essen kan, da seyn.** Lasse mich um des Himmels willen nicht sitzen. Ich müste fürwahr ins Zeughaus ziehen. Den Winter über will ich schon für ein Haus sorgen, das ich die Ostern, wills Gott, beziehen kan, wenn ich nicht eins neben Ayrers Garten beziehe. Ich huste starck, schlafe schlecht, mein Auge kan nicht mehr besser werden, ob ich gleich so ordentlich gelebt habe und noch lebe, wie ein vierwöchiges Lamm, nur daß ich zuweilen ein Glas Wein statt Schaaf-Milch trincke.

Vorige Woche habe ich 2 Trauerspiele von sehr verschiedener Art an einem Tage angesehen. Des Morgends sah ich zu Tyburn drey Strasenräuber, einen Einbrecher und einen Falschmüntzer aufknüpfen, und am Abend

---

* weil er wuste, daß ich jezt meistens engagirt bin.

** und eine Bedienten Stube, nur eine.

Herrn Garrick zum 6ten mal, und zwar die Rolle des Lusignan in der Zaire machen.

Unter allem, was Ich (mit einem grosen J) mitbringen werde, wird sich nichts besser in Göttingen befinden, als meine Beine, denn die habe ich in London erbärmlich mitgenommen, und doch habe ich am wenigsten über sie zu klagen gehabt.

Grüße das gantze Haus und alle Freunde, und sey versichert daß ich ewig seyn werde

Dein treuer

Freund G. C. Lichtenberg.

Für dieß mal zum lezten mal aus England.

(Hierauf keine schriftliche Antwort.)

den 2ten November.

Weil der Brief auf den Quartals Courier warten muste, so erhalte ich dadurch Gelegenheit Dir noch einen Vorfall zu melden, der Dir gewiß angenehm seyn wird.

Heute Morgen um 10 Uhr ist der König in meinem Hauße bey mir gewesen. Heinrich, der ihn auf die Haußthür zu gehen sah, lief in der grösten Bestürtzung nach derselben und öffnete sie. Der König fragte ihn auf Deutsch: Ist der Professor zu Hauß? Ich warf in der andern Stube meinen Rock an, allein die Schuhe steckte ich bey hängenden Strümpfen nur blos wie Pantoffel an die Füße und steckte die Riemen unter, so kam ich heraus und hatte eine Unterredung mit ihm, die über eine Vierthelstunde dauerte. Hast Du je so etwas gehört?

124. An Dieterich.

London. Sonntags den 12ten November 1775.

Mein lieber Dieterich.

Ich schreibe Dir zu einer Zeit aus London, da ich vor 4 Wochen wenigstens glaubte bey Dir zu seyn oder doch aus Paderborn oder Cassel schreiben zu können. Zween von den Engländern, die mit mir kommen werden, sind von einem bösen epidemischen Schnupfen befallen worden, an dem verschiedene Leute gestorben sind, und den ich auch, wiewohl ohne Fieber, hatte. Ich glaube und hoffe daß wir Morgen über 8 Tage im Stande seyn sollen abzureißen. Sorge nur für gutes Logis und Bett. Matrazen versteht sich, ja keine Federdecken, Gottbewahre. Lieber Decken von Makulatur.

Am lezten Tage, da ich bey dem König war, war ich auf 3 Stunden

bey Jhm, beym Weggehen ſagte er mir allerley, das mir ewig unvergeßlich ſeyn wird; ſchenckt mir einige Bücher und 1200 Thaler an Geld, als etwas ungewöhnliches und als eine beſondere Gnade und Herablaſſung wird es angeſehen daß er es mir nicht hat auszahlen laſſen, ſondern eigenhändig übergeben hat. Sage es nicht jederman. Mündlich mehr. Jch gehe nicht gerne nach Göttingen und glaube kaum, daß ich je vergnügt da werde leben können — Lebe wohl und grüße alle Freunde.

G. C. Lichtenberg. Wende um.

Geſtern Abend habe ich die berühmte Gabrielli in der Oper Didone abbandonata ſingen hören. Leſe Chriſtelchen, oder laß ſie ſelbſt leſen die Beſchreibung die Brydone in dem zweyten Theil ſeiner Tour durch Sicilien und Malta von ihr macht.

Garricken habe ich neulich wieder agiren ſehen, alſo in allem ſieben mal.

Jch würde dem kleinen Wilhelm, Luisgen und Friderickchen gerne etwas mit bringen, wenn die verteufelten Zollbedienten an der See nicht wären. Die Schurcken conſiſciren alles, was man nicht getragen oder nicht gebraucht hat, und ich kan doch bey meiner Seele keine Dormeusen oder Huſaren Säbel tragen, oder ſagen, daß ich Gäulchen mit Pfeifgen im Hintern ſelbſt gebraucht hätte.

Wenn Du Herrn Dohm ſiehſt, ſo ſage ihm nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung, daß ich ſeinen Brief erhalten. Daß Herr Planta alles thun würde, was ich ſelbſt nicht thun konte, und daß ich das übrige bald mündlich beantworten würde.

Hier ſchicke ich Dir einige Calender Kupfer. Blos um Dir zu zeigen, wie frühe Du ſie künfftig haben kanſt. Dieſes ſind die aller erſten. Jch habe ſie etwa 8 Tage im Hauß, die andern kommen erſt gegen December hier heraus. Sie ſind meiſtens übel gezeichnet, zumal die Geſichter, die haben die engliſchen Viehmägde beſſer.

Die Federn ſind viel zu beſcheiden, noch geſtern Abend in der Oper hab ich die Hertzogin von Devonſhire, dieſelbe, die hier tanzend abgebildet iſt, ſo geſehen. Es iſt nicht übertrieben, glaube mir, eine Eintzige ſolche Feder koſtet eine Guinea; ſie ſind roth, weiß und ſchwartz.

125. An Dieterich.

London den 16ten November 1775.

Mein lieber Dieterich

Noch einmal ſchreibe ich Dir und bitte Dich ſo gar um eine Antwort. Ich werde nicht vor der erſten Woche im December abreißen, und hoffe alſo, wenn Du Dich gleich hinſetzeſt und ſchreibſt, ſo ſoll mich der Brief noch hier treffen. Ich habe wieder drey Tage die Stube gehütet, welches in Göttingen nichts, allein in London, wenn das Hertz geſund iſt, eine wahrhaffte Pein für einen Abreiſenden iſt.

Herrn Profeſſor Büttner frage doch gleich: ob ich ihm ein Irrländiſch und Engliſches Wörterbuch kaufen ſoll, das mir aufgeſtoſſen iſt. Es iſt in 4to und zu Paris 1732 gedruckt. Am Ende befindet ſich eine Iriſche Grammatick. Dieſes iſt der Theil, wo das engliſche voran ſteht. Der ungenannte Verfaſſer verſpricht in der Vorrede einen andern Theil mit dem Iriſchen voran. Er iſt aber, wie ich höre, nie erſchienen. Der Mann fordert eine halbe Guinee. Eine Irländiſche und Schottiſch hochländiſche Bibel habe ich noch nicht erhalten können, aber eine in Walliſiſcher oder Wälſcher Sprache habe ich für den Herrn Profeſſor erſtanden, habe aber 9 Schillinge dafür bezahlen müſſen. Herrn Blumenbach ſage nebſt meinem gehorſamſten Compliment, daß ich ihm auf die meiſten ſeiner Fragen nach Vermögen dienen werde, und daß ich ſeinen Fleiß überall gerühmt habe. Der Botaniſche Gärtner in Kew Herr Aiton wird ſich ein Vergnügen daraus machen nicht allein mit ihm zu Correſpondiren, ſondern ihm alles zu verſchaffen was in ſeinem Vermögen ſteht. Ich wohne jezt auf einem Caffee Hauſe gantz allein und mein Heinrich im Lord Boſtons Hauſe eine Meile von mir. Künfftigen Montag reiße ich wieder auf das Land. Es iſt jezt ein ſehr groſes ſterben hier und manche Leute, die mehr zu verliehren haben, als Dein Freund, ſind äuſſerſt ängſtlich. Ich bin ſehr gelaſſen dabey und lebe ſo ordentlich fort, wie vorher, ohne mich mehr in acht zu nehmen. Sterbe ich, ſo gehe ich nicht nach Deutſchland, das iſt alles.

Ich wünſche nur, daß Du einmal einen ſolchen Londonſchen Tag, wie den heutigen, ſehen könteſt, es regnet als wenn die Engel glaubten, es brennte hierunten, und eine Steinkohlen Dampf Wolcke hat ſich ſo dick in meiner Straße niedergelaſſen, daß ich, um meinen Augen keine Gewalt anzuthun, indem ich dieſes ſchreibe (um halb eilf des Vormittags), ein Licht brenne und noch geſtern Abend um 10 Uhr war es ſternhell und fror hart. Das wäre gewiß nicht auszuſtehn wenn es nicht von der andern Seite wieder Troſt-

gründe gäbe, die das alles weit überwiegen. Mit einem Wort, (aber unter uns) wenn die unbeſchreiblich ſchönen, zuthuligen, treuhertzigen, bey aller Gelegenheit hülfreichen Bettwärmerinnen nicht hier wären, ſo wolte ich wetten, die Engländer giengen alle aus England, des Winters wenigſtens.

Lebe wohl, mein wertheſter, und grüße Dein Hauß und das Baldingeriſche.

G. C. Lichtenberg.

126. An Dieterich.

London den 1ten December 1775.

Mein lieber Dieterich.

Ich ſchreibe Dir noch einmal aus London und dann für dieſesmal nicht mehr. Es ſind zween Neveus des Hertzogs von Ancaſter (aber keine Brüder), die ich mitbringe, und einen dritten noch ſehr jungen Menſchen, der älteſte unter ihnen iſt noch nicht 16, allein ſie ſind faſt alle drey ein gutes Theil gröſer als Du. Wir werden, wenn nicht wieder neue Umſtände dazu kommen, künfftigen Donnerſtag als den 7ten December von hier abgehen. Wir werden vermuthlich über Caſſel kommen, da wollen wir ausruhen, wie wäre es, wenn Du uns Deine Kutſche mit Extrapoſt nach Münden ſchickteſt. Ich will Dir deswegen noch von Caſſel ſchreiben. Alſo künfftigen Sonnabend über 8 Tage beſteige ich das Schif und vertraue mich noch einmal der See, die dieſes Jahr unfreundlicher iſt als ſonſt. Es ſind allein in dem Diſtrickt von Amſterdam bis nach Schevelingen auf 30 Steuer Ruder gefunden worden, da nun jedes Schif nur eins hat, ſo müſſen 30 Schiffe in der Gegend verunglückt ſeyn. Am 14 November ereignete ſich eine traurige Geſchichte in einem von den Stürmen. Major Caulfield, ein Mitglied des Irländiſchen Parlements, Reißte mit ſeiner Frau, einer erwachſenen Tochter, ein paar kleinen Kindern, einer Baſe, allem ſeinem Geſinde und mit einer groſen Summe Geldes von hier ab um nach Irland zu gehen. Als er nach Parkgate kam, wo er ſich auf das Packetboot ſetzen wolte, ſagte ihm der Capitain, aus den Wolcken zu urtheilen, ſtünde ein Sturm bevor und er würde dieſe Nacht nicht ſegeln. Der Major bat ihn inſtändigſt, ſtellte ihm vor, daß die Paſſage nur kurtz wäre und daß ſie eher in Irland ſeyn könten, ehe der Sturm käme, den er vermuthete, wenn ja einer kommen ſolte. Der Major gieng ſelbſt in die Wirthshäuſer des Orts, wo die Paſſagiere logirten, die ſich auf das Schif engagirt hatten, brachte ſie zuſammen und redete ihnen zu. Der Capitän gehorchte endlich und ſie ſegelten des Nachts um eilf ab. Sie waren kaum eine halbe Stunde weg, ſo erhob ſich ein wiedriger Wind

und trieb ſie wieder in den Hafen. Nach einiger Zeit verſuchte es der Capitän zum zweyten mal die See zu gewinnen, wurde aber zum zweyten mal genöthigt in den Hafen einzulaufen. Sie warteten einige Zeit und waren faſt entſchloſſen zu bleiben, als ſich ein Wind erhob, der wenigſtens der Richtung nach günſtig war, ſie liefen aus. Derſelbe Wind wurde ein Sturm und man hat weder von der groſſen Menge von Menſchen, die auf dem Schif waren, noch von dem Schif ſelbſt je etwas wieder gehört. Frau und Tochter ſollen vortreffliche Perſonen von Schönheit und Rechtſchaffenheit geweſen ſeyn. Ein Sohn iſt hier noch in London auf der Schule und eine Tochter haben ſie in Irland. Ein anderes Schif kam ihnen im Dunckeln ſo nah, daß die Matroſen das Wehklagen und Schreyen der Perſonen im Schif hören konten, allein ſie konten ihnen nicht helfen. Ein anderes Paquetboot, das mit ihnen aus lief, iſt ebenfalls verlohren gegangen. Der Sturm war hier in London ſo hefftig, daß ich faſt auf die Straſe gegangen wäre, denn ich fürchtete, mein Hauß würde einſtürtzen, welches eben in London nichts ſeltenes iſt.

Hier ſchicke ich Dir wieder einige Moden. Der Dinger iſt kein Ende, denn jede Dame kleidet ſich, wie es ihr ihre Phantaſie, und jede Hure, wie es ihr der Teufel ein giebt. Die beyden Blätter, die ich hinten mit Nullen bezeichnet habe, ſind Ladies of the town oder gemeine H. . . wie ſie des Abends auf der Straſe laufen, die in den öffentlichen Häußern ſind ſo herrlich gekleidet, als überhaupt eine Weibliche Figur gekleidet werden kan.

Sorge ja für die Logis. Ich würde gern einige Hüte mit bringen, wenn die Teufels Kerl in Harwich nicht ſo ſtreng wären und daß man ſie gut packen könte, ſie machen Geſperr und ich habe ohne ſie zween groſe Coffer voll Zeug, Kupferſtiche, Bücher und Lumpen, engliſche und deutſche. Ich habe mir in England 5 gantze Kleider machen laſſen, wahrlich nicht aus Eitelkeit, ſondern der bloſen Bedeckung wegen, ſie ſind alle mitgenommen.

Lebe wohl und grüße die bekannten Freunde und Freundinnen.

G. C. Lichtenberg.

Wills der Himmel, ſo eſſe ich den Heiligen Chriſt Abend mit Dir zu Nacht. Laß etwas gutes kochen, ich will Dir etwas gutes erzählen, wenn mein Auge gut iſt.

So eben habe ich eine umſtändliche Relation von dem [Unglück] des Herrn Caulfield geleſen. Er iſt nicht Major, ſondern ein Baronet von groſem Vermögen. Die Steuerruder ſind zwiſchen Helvoetſluys und Schevelingen gefunden worden. Es waren ihrer 26.

127. An Schernhagen.

Göttingen den 19 Jenner
1776.

P. P.

Es war blos die Menge Arbeit Schuld daran, daß ich einen Posttag überschlagen habe. Allein Einen Brief die Woche schreibe ich so lange ich gesund bleibe gewiß, dieses habe ich mir zu einer unverbrüchlichen Regel gemacht, oder ich lasse eine andere Hand von mir Nachricht ertheilen.

Herr Dieterich ist über das Wohlwollen des Ministerii dort in groser Freude. Er wird gewiß alles thun, was in seinem Vermögen steht, wenn nur der König von Dort aus etwas zum Haus thun wolte. Denn wenn es Madam Vandenhoeck dahin spielen kan daß das Hauß verkauft wird, so ist seine gantze Sache verlohren.

Am vergangenen Montag kam wieder ein Engländer Nahmens Murray, der schon 3 Jahr in Ostindien gewesen ist, er legt sich hauptsächlich auf Naturhistorie, und ist nicht mehr so gantz jung; auf diese Art haben wir jezt vierzehn und zwar leben sie alle ziemlich still, denn des Sauerteigs ist zu wenig die gantze Masse in Gährung zu bringen. Meine vier Kinder gehen diese Weyhnachten nach Gotha. Ich hätte freylich mitgehen müssen, da mein Bruder da ist, ich bleibe aber hier um mich bey meinem eignen Ofen und meiner eignen Lampe in meinem Schlaf Rock zu fühlen, da ich den guten jungen Leuten trauen kan.

Stellen Sich Ew. Wohlgebohren vor, Herr Greathead hat bey mir vor einigen Tagen im Ernst Ansuchung gethan ihn in etwa anderthalb Jahren nach West Indien zu begleiten, und ich habe zwar nicht zugesagt, aber mich auch nicht abgeneigt finden lassen. Er muß nach Westindien, wenn er von hier weggeht, wenigstens auf $^1/_2$ Jahr.

Von Herrn de Luc habe ich wieder einen grosen Brief gehabt. Er führt auch am Ende die Abhandlung für das Museum an. Er wolte nur gerne wissen wie ich mir Feinde damit machen könte, und das will ich ihm so viel thulich erklären.

Professor Feder und Meiners sind beyde nicht wohl, deswegen wird unsre Club Morgen ausgesezt.

Herr Professor Hollmann hat nunmehr den 2ten Theil seiner Gedancken über den Krieg herausgegeben, oder wie sich das Werck nennt. Es sollen abscheuliche Sachen darinn stehen, gegen alle Potentaten, und Nationen, hauptsächlich die Engländer, gantz Unrecht soll er nicht haben. Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde im Hauß und außer demselben.

G. C. Lichtenberg.

N. S.

Da ich nun Oſtern mein gantzes Geld einzunehmen und doch jezt einige wichtige Ausgaben habe, ſo habe ich mir die Freyheit genommen meine Beſoldungs Quitung beyzulegen in der Hofnung, Ew. Wohlgebohren werden es nicht übelnehmen, zugleich bitte ich mir aus die für mich gethanen Auslagen hierbey gütigſt zu berichtigen.

Ew. Wohlgebohren erinnern ſich doch, daß der Bediente, den ich neulich bey mir hatte, ſchon damals beſorgt war, ſeine Frau mögte während ſeiner Abweſenheit in die Wochen kommen. Dieſe Freude hat er erſt vor ohngefehr 2 Stunden gehabt, nachdem mir ſeine Frau noch den gantzen Morgen aufgewartet.

128. An Schernhagen.

Göttingen, den 25ſten März 1776.

Ew. Wohlgebohren dancke ich gehorſamſt für die Nachricht von der Beſtätigung meiner Zulage. Meine Geſundheit iſt doch einmal wieder gefallen, aber doch heute ziemlich wieder im Steigen begriffen. Geſtern hatten wir in der Ferne, nach Ihnen zu, ein Donnerwetter, ich hörte es zweymal donnern und ſah es einmal blitzen, darauf hat ſich ein Nordwind eingeſtellt, der heute die Lufft ſo abgekühlt hat, daß ich wieder einheitzen laſſen muß. Am vergangenen Sonnabend erhielt ich wieder einen Brief von einem Mann aus England, den ich gar nicht kenne, und der mir ſeinen eintzigen Sohn zuſchicken will; ich ſoll ihn bey mir wohnen und ſpeiſen laſſen, ich glaube, das wird aber kaum gehen, denn ich fürchte, die beyden, die mir der König übergeben hat, würden dabey verlieren; auſerdem habe ich auch keinen Platz im Hauße für ihn. Der Mann ſagt, Sir Francis Clerke wäre unter meiner Aufſicht ſo gebildet worden, daß er glaube, für ſeinen eintzigen Sohn nicht beſſer ſorgen zu können, als wenn er ihn zu mir ſchickte.

Man ſagt ſo eben, daß ein hieſiger Student einen Officier in Caſſel im Duell erſchoſſen habe. Ich hoffe, daß es nicht gegründet iſt, und glaube es auch deswegen kaum, weil ich den Nahmen des Thäters noch nicht dabey habe nennen hören.

Geſtern ließ mir Herr Dr. Forſter in London ſein Buch de bysso antiquorum durch Herrn HofRath Michaelis zuſtellen; da die Sache gar nicht für mich iſt und hinten Unterſuchungen über die Sprache der Aegypter angehängt ſind, ſo habe ich Herrn Profeſſor Büttner ein Geſchenck damit gemacht, der denn nicht blos in Entzückung, ſondern in wahrhaffte Zuckungen darüber gerathen.

Ich habe Befehl erhalten, einige Bücher an die Königin zu schicken; ich will sie also unter Ew. Wohlgebohren Addresse künfftigen Donnerstag nach Hannover gehen lassen, Sie werden die Gewogenheit haben und sie Herrn Geheimen Sekretär Parz zustellen lassen. . . .

129. An Schernhagen.

[Göttingen, 10. April 1776?]

P. P.

Daß der Courier nicht eher als den 14ten Abgeht war ein sehr glücklicher Zufall für mich, denn ich habe zwey Bücher für die Königin noch erhalten, die ich bisher nicht kriegen konte. Ew. Wohlgebohren werden also die Gütigkeit haben, und beykommendes Paquet nebst den Briefen an Herrn Geheimen Sekretär Parz, nebst meinem Compliment, empfehlen. Glücklich ist es für mich, was ich noch niemanden gesagt habe, als jezt Ew. Wohlgebohren: Daß ich mit zwoen Personen in Correspondenz bin, davon die eine niemand zwischen sich und dem König und die andere niemanden zwischen sich und der Königin hat, und zwar daß sie mir ihre Correspondenz sehr eifrig ex abrupto angetragen haben, woraus sich wohl absehen läßt, wer die Ursache war.

Ich glaube, daß ich die Büste kenne. Sie ist sehr schön gearbeitet, von einem Künstler Nahmens Bacon, der voriges Jahr eine vortrefliche Venus ausgestellt hat, um die ich öffters mit Bewunderung herumgeschlichen bin. Die Büste gleicht sich viel, aber nicht gantz, ist aber schwerlich unter 200 Pfund verfertigt.

Da Ew. Wohlgebohren einen so guten commissionair in London haben, so wolt ich gehorsamst bitten mir doch eine lorgnette von Ramsden kommen zu lassen, so wie er sie für 18 Schillinge verfertigt, mit zweyerley Augengläßern. Ein hier studirender Lord hat mich darum ersucht. Ich besitze selbst eine, sie sind zum täglichen Gebrauch, zum Exempel nach Mädchen zu sehen, gantz gut.

Es ist mir sehr leid, daß Ew. Wohlgebohren so unangenehme Abhaltungen haben, als die sind die Sie mir melden. Ich hoffe, die Patientin wird bey dieser Zeit wieder auf seyn.

G. C. Lichtenberg.

130. An Schernhagen.

P. P.

Ich habe Ihnen heute nur eine einzige Neuigkeit zu schreiben, und das ist eine ziemlich abscheuliche: nemlich daß sich der Schwiegervater des

Herrn HofRath Rudloffs, den Sie, glaube ich, kennen, erhenckt hat. Dietrichen ist es so geschrieben worden. Man wird es freylich sehr geheim halten, aber sicher ist es.

Das Ende dieses Monats rückt nun starck heran, und wenn ich also nach Hannover wolte, so müste es längstens künfftige Woche geschehen. Allein, wenn ich auch können solte, so darf ich Sie wohl jezt nicht in Ihrem Hause incommodiren? Ich schreibe aber noch einmal. Meine Absicht wäre, in einem Tage hinzureißen, drey dort zu bleiben und den vierten wieder zurück zu gehen. Meine Engländer liegen mir zu sehr am Hertzen, und ich fürchte, wenn ich lange aussenbleibe, so nistet sich Ungeziefer ein, das der Professor nicht immer Macht genug hat zu vertreiben.

Ich falle wieder mit Briefen beschwerlich.

Der junge Best ist heute nach Hannover gegangen. Ich habe ihn nicht besucht und daher, glaube ich, die Majestät des Best-Böhmerschen Hauses beleidigt, und da fürchte ich mich vor einer Achts Erklärung.

Göttingen den 15 April 1776. G. C. Lichtenberg.

131. An Schernhagen.

Göttingen den 18ten April 1776.

P. P.

Noch will ich nicht sagen ob ich nächste Woche komme oder nicht, und kaum habe ich Zeit etwas anders zu sagen, so voll ist meine Stube.

Ich habe mir einen achromatischen Cometensucher machen lassen, der eine gute Würckung thut.

Ich bedaure, daß ich schließen muß.

G. C. Lichtenberg.

132. An Kästner.

P. P.

Die Länge von Paris zu 20° gesezt ist die von
Hannover 27° 22′ 30″
von Osnabrück 25° 38′ —
von Stade 26° 56′
Die Breite der ersten Stadt 52° 22′ 16″
der 2ten „ 52° 16′ 12″
der 3ten „ 53° 36′ 6″

So wohl für die Breite als hauptſächlich für die Länge habe ich noch unberechnete und noch nicht verglichene Beobachtungen, einige von Herrn Meſſier erhielt ich von Herrn de la Lande einige Tage vor meiner Abreiſe nach England, und andere von Herrn Hellins, Herrn Maſkelyne's Gehülfen, habe ich mit gebracht, und noch nicht gebraucht. Ew. Wohlgebohren dancke ich gehorſamſt für Dero geneigte Vorſorge für mich. Ich werde gewiß dieſen Sommer vorleſen, oder lieber nicht in der Societät bleiben. Freylich wäre es mir, je ſpäter, je lieber, wenn es Ew. Wohlgebohren machen können, da mir die Engländer eine groſe Zeit wegnehmen, und die, die ſie mir laſſen, ſo in meine Verrichtungen diſſeminirt, daß ich ſelten etwas zuſammenhängendes thun kan. Dieſes würde mich allerdings nieder ſchlagen wenn ich es nicht auf Befehl, ich mögte faſt ſagen auf ſehr gnädiges Erſuchen des Königs thäte, und dadurch eine Pflicht würde. Hier iſt würcklich wieder eine Portion Zeit zu Ende, ſonſt hätte ich mich Ew. Wohlgebohren noch weiter erklärt, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit bin

Dero

Den 21ten April 1776.

gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

133. An Schernhagen.

Göttingen, den 31. May 1776.

Das gnädigſte Reſcript wegen meiner Zulage habe ich mit lezter Poſt erhalten und eine beſondere Freude darüber gehabt. Ich glaube aber kaum, daß ich die 160 Thaler ſo lange genieſen werde, als die anderen 200. Ich traue meiner Geſundheit jezt gar nicht und habe überhaupt ſehr viel von meiner Munterkeit verlohren. Geſtern habe ich indeſſen doch den Hainberg mit meinen drey Söhnen beſtiegen und ein paar Stunden mit ihnen gekegelt. Vielleicht kommt's wieder, wo nicht, ſo iſt wohl kein beſſerer Plaz für mich, als der Göttingiſche Kirchhoff oder der Berliniſche oder der Londonſche. Vielleicht thäte es auch die Londonſche Lufft.

Herrn Kriegsſekretär Ramberg würde ich ſehr verbunden ſeyn, wenn er mir zu einigen Pfunden ſehr gutem Gypsmehl verhelfen könte; ich habe verſucht, einige Abgüſſe von meinem König und Königin zu machen, der hieſige Gyps aber iſt abſcheulich; es iſt ſogar Bleyglantz und etwas vom beſten Kryſtallſand darin.

Wenn Ew. Wohlgebohren mit Sämereyen von Blumen verſehen ſeyn ſolten, ſo wolte ich gehorſamſt um etwas bitten. Der Student, der ſich duellirt hat, heißt von Patkul und iſt von der Familie des berühmten Unglücklichen

dieſes Nahmens. Der heſſiſche Officier, Herr von Münchhauſen, ſchoß zuerſt und verwundete Herrn von Patkul etwas am Dickbein, der, als Herr von Münchhauſen ſagte, er habe Satisfaction, ſeine Piſtole ſehr grosmüthig in die Lufft feuerte. Herr von Patkul iſt wieder hier und Herr von Münchhauſen in Caſſel. . . .

134. An Frau Dieterich und Töchter.

Urthel.

Da die hieſige Einwohnerin, unſere ehmals liebe Getreue Eliſabetha Chriſtiana Dieterich, nebſt deren beyden ſonſt gar nicht verwerflichen Töchtern Luiſe und Friderike Dieterich, wegen nächtlichen Mühlenbeſuchens und Schwärmens und daſelbſt öffentlich verübten Hüpfens und Springens solenniter und edictaliter vor uns vorgeladen, nicht allein nicht erſchienen, ſondern auch noch, gleichſam mit uns und dem in unſern Händen habenden Schwerdt der Gerechtigkeit ihr ruchloſes Geſpötte treibend, an demſelben Tag einen Gaſtſchwarm gehalten und Tages darauf in Geſellſchafft einer noch zur Zeit unbekannten Frau, die aber der Rache nicht entrinnen wird, über den Heinberg am hellen Tage gezogen, und ſich in den geheimen Schlupfwinckeln des Waldes dem ſchändlichen Caffeetrunck unter einem Bachanaliſchen Juchzen und Schreyen ungeſtöhrt ergeben haben, ſo ergeht hiermit ohne weiteres Verhör nunmehr unſer endliches Urthel dahin: Daß ihnen zwar für dieſes mal, und zwar auf inſtändiges Vorbitten unſers Lieben getreuen Professoris Lichtenberg, als welcher, ob ſie ihn gleich mehrmalen von der Bahn der Zucht und Sittſamkeit in ihre ſchändlichen Spazier Lüſte zu ziehen geſucht haben, dennoch für Dieſelben eine unverdiente Freundſchafft trägt und beweißt, die Strafe für dieſes mal erlaſſen ſeyn ſoll, jedoch nicht anders als bis ſie, und nicht eher als nachdem ſie ihre uns noch nicht bekantgewordene muthwillige Spießgeſellin, die ſich bey dem Wald und Hecken Unfug hinter dem Heinberg durch ein Zuchtloſes und leider den inneren heiſen Muthwillen kühlen ſollendes Geſchrey, wovon die Erdbeern Mädchen und Jungen nicht genug erzählen können, hervorgethan, ſo gleich mit Nahmen und Wohnung anzeigen, damit auch ſie zu gehöriger Verantwortung und verdienter Strafe gezogen werden könne. Zugleich aber wird dieſer Chriſtiane, Luiſe und Friderike Dieterich hierdurch ernſtlich und unwiderruflich angedeutet, daß, wenn ſie ſich wieder des Nachts nach 12 Uhr auf der Straſe, oder auf Mühlen, ferner auf Bier und Caffeebäncken, Schützenhöfen, Kirmeſſen, in ſogenannter Waldluſt und andern Zuſammenkünfften, als wo ſie mit ihren halbdurchſichtigen Geſichtern und Hälſen und vom Teufel ſelbſt nicht ärger zu erdenckenden nettem Anzug, doch

nur lauter Unheil anfangen, betretten laſſen; ſo ſoll Ihnen ein häßlicher Bart von gebrandtem Korck, unter dem Näßgen weg, von Ohr zu Ohr gezogen werden, damit anzudeuten, daß bey ihnen die Milch und Blutfarbe der Zucht und Unſchuld ſich in die Brand-Bart und Leib-Farbe des Teufels verwandelt habe, auch ſollen ſie gehalten ſeyn ihre Haare mit einem rothfärbenden Kamm drey Tage unaufhörlich zu kämmen, und alsdann mit beſagtem Haar und Bart etwas vor Ein Uhr des Nachmittags am Fenſter zu ſtehen, bis wenigſtens 200 Purſche ſich verſammelt haben, da ihnen dann und nicht eher erlaubt ſeyn ſoll, wegzugehen und ſich den Bart zu waſchen.

Da es uns aber ferner als einer gerechten Obrigkeit nicht blos zu kommt die Verbrecher hart zu beſtrafen, ſondern auch dem begangen werden wollenden Verbrechen ſelbſt ſtarck vorzubeugen, als ergeht weiter unſer Willen, daß mehr mal benannte Chriſtiane, Luiſe und Friderike Dieterich beſagtem unſerm lieben getreuen Professori Lichtenberg gleich nach Einhändigung dieſes unſers Urthels einen Schlüſſel zu Ihren respective Schlafkämmergen fertigen und einhändigen laſſen ſollen, damit derſelbe zu jeder Stunde der Nacht, wenn es ihm gefällt, ſehen könne ob die Nachtſchwärmerinnen in ihren Betten ſeyen, und ſonſt alles richtig ſtehe, und uns davon getreulichen Bericht abſtatten könne. Wir haben unſern lieben getreuen Professorem theils deswegen zu dieſem wichtigen Dienſt auserſehen, weil er mit beſagten Vagabundinnen unter einem Dach wohnt, wenn ſie zu Hauſe ſind; theils aber auch weil derſelbe durch ſeine theils hier, theils in England ſich erworbene Eulenmäßige Einſicht ins Nachtſchwärmen am beſten zu ſagen weiß wie dem Nachtſtreichen anderer Perſonen am Zweckmäßigſten vorzubeugen ſey.

Gegeben den 30ten Junii 1776.

L. S.

An
unſere, ehmals lieben getreuen
Madam Dieterich und Demoiſellen
Töchter.

135. An?

Ew. WohlEhrwürden

Habe ich die Ehre hierbey Herrn HofRath Käſtners Gutachten über die Abhandlung ſo wohl, als die Abhandlung ſelbſt zurückzuſenden. Ich hoffe, der Herr Verfaſſer wird mit dem erſten ſo zufrieden ſeyn, als es der Herr HofRath und ich mit der lezteren geweſen ſind. Des Herrn HofRaths Gutachten macht ſo wohl ſeiner Vollſtändigkeit als hauptſächlich ſeiner Wichtigkeit

wegen das meinige unnöthig, und ich habe nichts zu sagen als etwa folgendes: In der gantzen Abhandlung herrscht, dünckt mich, ein philosophischer Geist, der, wenn er die gehörigen Materialien hat, alles ausrichten kan und gegen den sich bloße Belesenheit und Witz, die uns leider heut zu Tage in aller Wissenschafft statt jenes Geistes verkauft werden, sehr erbärmlich ausnehmen. Ich bin mit dem Herrn Verfasser völlig der Meinung, daß die Farbe der Fixsterne Aufmerckſamkeit verdient. Was Herr HofRath Käſtner dagegen erinnert, meint er wohl kaum im Ernst. Sähe der Astronom so viel mehr wesentliches in seinen Fixsternen, als der Botanicker in seinen Blumen, so würde er sie auch nicht nach den Farben ordnen. Warum ordnet er sie denn nach der Größe und warum ist ihm dieses erlaubt? da sich der Linneaner auch nicht darum bekümmert. Die Farbe der Fixsterne kommt wohl sicherlich nicht von der Lufft her. Aldebaran ist allezeit roth, auch in seiner grösten Höhe, wenn andere südlichere Sterne noch weiß aussehen. Wäre aber seine Farbe unter diesen Umständen veränderlich, so würde dieses, anstatt den philosophischen Verfasser zu beruhigen, vermuthlich noch aufmerckſamer machen. Ich gestehe, wenn ich einmal den Aldebaran weiß sähe, so würde mich dieses so sehr befremden, als einen Stern der ersten Gröse im Cepheus zu sehen. Ich habe die Sterne seit 10 Jahren mit vieler Aufmerckſamkeit betrachtet und nie ist mir eine solche Veränderung vorgekommen. Am Tage fällt aller Unterschied weg, da erscheint Aldebaran im besten Teleskop wie ein weißer Punckt, so gut als die Leyer, allein das ist auch nicht die Zeit Beobachtungen über die Farbe der Fixsterne anzustellen.

Der Gedancke, daß der Ring des Saturns ein Uebergang zu den Cometen seyn könne, ist sinnreich und gefällt mir deswegen, weil er neuen Raum zu Speculationen macht. Wenn nur auch seine Bahn mehr übergängiges hätte. Ich habe über den Saturn sehr vieles geträumt, genug gewiß um Ew. WohlEhrwürden und den Herrn Verfasser damit einzuschläfern. Nach dieser Theorie könte wohl gar Jupiter ein Planet in einer hohlen Kugel, so wie eine Seifen Kugel in ihrem Futeral seyn, seine geringe Masse bey so viel Größe macht es wahrscheinlich, und ich fürchte, diese Rinde bricht einmal ein, und wir bekommen auf diese Art einen Jupiter mit einem Ring, wenn der Aequator, so wie im Saturn, stehen bleibt. Unsre Berge, die nicht offenbar Vulcane waren, sind vermuthlich durch ein Einsincken der benachbarten Gegenden hervorgebracht worden. Wir kennen von der Rinde unserer Erde kaum so viel als verhältnißmäßig die Dicke des Papiers an einem Globe von 12 Zollen im Durchmesser beträgt. Können nicht Kugeln in allen Planeten seyn? Ja hat man nicht schon in einer andern Absicht selbst solche Kugeln angenommen, nemlich die Abweichung der Magnetnadel zu erklären? können diese Rinden nicht zusammen brechen? Doch kein Wort mehr,

das war schon zu viel. Ich bitte mich übrigens dem ungenannten Herrn Verfasser gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. WohlEhrwürden

Göttingen den 1. Julii 1776.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

136. An Schernhagen.

Göttingen den 15ten Juli 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren dancke ich gehorsamst für die mir überschickte Summe, die Quitung komt anbey. Herr Allen wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch eher von dem lieben Gott abgefordert werden, als von seinem Vater. Er liegt an einem hitzigen Gallenfieber tödlich darnieder, und das bey einer sehr geschwächten Constitution. Herr Baldinger giebt noch einige Hofnung.

Was das Glas kostet, weiß ich würcklich so eigentlich nicht, Ew. Wohlgebohren können es aber in den gelehrten Anzeigen von diesem Jahr finden und zwar in dem Stück worin erzählt wird, daß ich den Versuch vor Königlicher Societät gemacht. Herrn Kriegssekretärs Glas kostete eben so viel als das meinige. Ich habe die Zeitung nicht bey der Hand, es werden aber, glaube ich, 12 Schillinge seyn.

Ich glaube doch, daß, wenn bey Herrn Erxlebens Einrichtung das Wasser bey der Füllung nur nicht über den Heber steigt, sie einen guten Effeckt haben wird, denn so bald Lufft durch das Wasser durch ist, so treibt sie ein proportionirtes Volumen Wasser durch die andere Röhre in die oberste Etage des Glases, und der Heber wird immer freyer.

Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde.

G. C. Lichtenberg.

137. An Schernhagen.

Göttingen den 18ten Juli 1776.

P. P.

Herr Allen, an dessen Aufkommen wir gestern Abend fast alle verzweifelten, ist diesen Morgen wieder so, daß wir mehr Hofnung haben ihn wieder hergestellt zu sehen, als diese gantze Woche über. Wenn dieser Mensch wieder aufkommt, so werde ich künfftig bey Patienten meine Hofnung nicht mehr so geschwind hingeben als sonst. In einem solchen Zustand habe ich

noch nie einen Menschen gesehen, der wieder durchgekommen wäre. Die Schrecklichsten Zuckungen beständig weg, kalte Schweise, sopores, ein bleyfarbiges Ansehen mit allen den unreinen Vorboten des Todes. Freylich ist er auch noch nicht durch, allein diesen Morgen war er ruhig, kannte seinen Bedienten, sprach deutlich und vernünfftig, schien ein wenig zu schlafen, und aß nach diesem Schlaf einige Kirschen. Der eingeschlossene Brief bringt dem Vater diese Nachricht, dem mein lezter ein paar schreckliche Tage wird gemacht haben. Professor Richter, den die übrigen noch hinzu gerufen haben, sagte vor einer Stunde, es ist nun sehr wahrscheinlich, daß er durchkommt, und wenn er durchkommt, so haben die Aerzte (Baldinger und Dr. Scott, ein Engländer) ein Meisterstück gemacht. Baldingern gehört aber allein, was Menschen dabey gethan haben. Er hatte zuweilen mit dem zwar belesenen aber unerfahrnen Scott mehr zu thun als mit dem Patienten, und verfuhr dabey mit der unbiegsamen Stärcke und Sicherheit, die einem erfahrnen Mann die Kenntniß der Kranckheit giebt. Ich bin

G. C. Lichtenberg.

Gestern sollen auf dreyhundert Menschen in der Bovender Comödie gewesen seyn. Der Teufel ist los wurde aufgeführt, und er muß würcklich losgewesen seyn, denn das Lied: Ohne Lieb und ohne Wein wurde von der Versammlung mit gesungen, als der Teufel dieses gethan hatte, fuhr er in eine Heerde — — Studenten, die sich und andere derb ausprügelten, und damit war die Operette aus.

138. An Schernhagen.

Göttingen den 22ten Juli 1776.

P. P.

Am vergangenen Sonnabend Nachmittag zwischen 4 und 5 schien ein Gewitter mehr an Göttingen vorbey als darüber hingehen zu wollen, es blizte, und donnerte 7, 8, 9 Secunden hinter drein, und nicht sehr hefftig. Auf einmal fieng es aus einer weißen sehr faßrigten Wolcke an sehr starck zu regnen und ich und Mr. Mathew lagen eben am Fenster, als es auf einmal war als wäre eine Canone vor unserem Hauße gelößt, Bliz und Schlag fast in eins. Der Bliz fuhr in Schuster Bocks Hauße auf der Baarfüßer Straße in der Mitte zwischen des Commandanten Haus und der Jüdenstraße, doch ohne den mindesten Schaden zu thun. Es war ein abscheuliger Auflauf, und weil nur am Camin eine geringe Spur zu finden war, so fiengen die Leute, die sich hier solcher Heimsuchungen schämen, an, die Sache zu läugnen.

Es ſchlug bald darauf noch ein mal herunter, aber meiner Rechnung nach nicht in die Stadt, ob man gleich dem Herrn Profeſſor Miller dieſen Beſuch vom Himmel angedichtet hat.

Herr Allen, der am Freytag Abend wieder abſcheulig delirirte und lachte, daß man ihn auf der Straße hören konte, iſt heute wieder ſo wohl, daß Herr Baldinger glaubte, er ſey nun wohl auſſer Gefahr.

Meine gehorſamſte Empfehlung an alle Freunde.

G. C. Lichtenberg.

139. An Schernhagen.

Göttingen den 25 Julii 1776.

P. P.

Herr von Allen iſt gantz auſſer Gefahr und die Doctores fangen an ihn nach und nach zu verlaſſen. Es iſt hier auch ein Irländer Nahmens Ryan angekommen, ein Menſch von 26 bis 27 Jahren, der vermuthlich von Oxford religirt worden iſt, wie ich höre, von ſehr böſem Charackter. Wenn man meint, man hätte etwas Waitzen ſtehen, ſo komt der Verzeyh mirs und ſäet ſeinen Kram hinein.

Haben Sie ſchon Herrn Bodens Theorie von Sonnenflecken geleſen, die in dem zweyten Theil der Beſchäfftigungen Naturforſchender Freunde in Berlin ſteht. Der Gedancke iſt zwar neu, aber ſo wenig wahrſcheinlich, daß das neue daran ſeinen gantzen Werth verliehrt.

Meine gehorſamſte Empfehlung an alle Freunde.

G. C. Lichtenberg.

140. An Schernhagen.

Göttingen den 29ten Julii 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren

Dancke ich gehorſamſt für die gütige Beſorgung des Geldes, das ich mit geſtriger Poſt richtig erhalten habe.

Herrn Allen haben die Aerzte vorgeſtern verlaſſen. Sein Vater hat meinen Vorſchlag ihn wegzunehmen falſch verſtanden, er glaubt nemlich, ſein Sohn betrage ſich nicht nach meinem Willen. Er haut daher erbärmlich

auf den Sohn zu, schickt dem Bedienten den Abschied† und kündigt dem ersteren an, daß er solle und müsse hier bleiben. Doch das wird sich geben, wenn er nun die Hiobs Posten bekommt von der Kranckheit.

Werden Ew. Wohlgebohren die Mondesfinsterniß observiren? Wenn es meine Augen verstatten, so werde ich wohl auf dem Observatorio seyn.

Meine gehorsamste Empfehlung an alle gute Freunde.

G. C. Lichtenberg.

141. An Schernhagen.

Göttingen den 8ten Augusst 1776.

P. P.

Die Poststunde hat würcklich schon geschlagen, Ich kan daher nichts weiter sagen, als daß, wenn nichts aus unserer Hannöverschen Reise wird, niemand mehr verliehrt als ich, der vielleicht schon 10 mal gekommen wäre, wenn Er seine Freunde **allein** sehen könte.

G. C. Lichtenberg.

142. An Schernhagen.

Göttingen, den 12ten Augusst 1776.

Der Sand von Rimini ist mir wohl bekannt: Janus Plancus (Bianchi eigentlich) hat ihn in einer besonderen Schrifft de conchis minus notis beschrieben, und lege hier welchen bey. Er ist für wenig vergröserne Gläßer und einzelne starcke Loupen ein unterhaltendes Objeckt.

Wie doch die Menschen verschieden dencken! Wenn ich Kinder und Geld hätte, so schickte ich sie bis ins 15te Jahr nach England, bis ihnen das Selbstdencken habituell würde und ihr natürlicher Verstand gesichert wäre, und durch unsere polyhistorischen Schwatz-Methoden nicht mehr verdorben werden könte. Wenn ich einmal bey Laune bin, so will ich Ew. Wohlgebohren einmal eine Vergleichung zwischen einem jungen Deutschen gelehrten Primaner im Haarbeutel und einem jungen gesunden Engländer mit dem reinen Haar, in natürlichen Locken um den Kopf, machen. Ich habe beyde so ziemlich kennen gelernt, seitdem ich die Ehre nicht hatte, Ew. Wohlgebohren zu sprechen. Die Züge sollen alle aus der Natur genommen seyn.

† Seit dem ich meinen Brief geschrieben, hat mir dieser Kerl gedroht mich in Hannover zu verklagen, ich habe aber nichts gethan, als ihm die Thüre gewiesen.

Haben Ew. Wohlgebohren schon den schönen Kupferstich von Woollet, den Tod des Generals Wolfe, gesehen?

G. C. Lichtenberg.

143. An Schernhagen.

Göttingen, den 22sten August 1776.

Den Kupferstich auf J. C. Penn habe ich noch nicht gesehen. Das Gemählde zu dem Kupferstich vom General Wolfe habe ich mehrmalen betrachtet. Es hängt in dem Pallaste der Königin, aber in dem Zimmer des Königs, in derselben Stube, wo der Abschied des Regulus, und der Tod des Epaminondas und des Bayard hängt. Herrlicher aber, als alles, ist das vortrefliche Monument von weisem Marmor, das diesem jungen und grosen General in der Abtey von Westmünster errichtet worden ist. Ich habe verschiedenemal andächtig davor gestanden. Wenn ich nicht gänzlich zu einem General verdorben wäre, ich glaube, das Monument und die Amerikanischen Smuggler hätten sicherlich einen aus mir gemacht. . . .

144. An Schernhagen.

Göttingen den 26ten August 1776.

P. P.

Auf Ew. Wohlgebohren Rath habe ich hierbey an Herrn Nikolai geschrieben. Ich kan doch wohl errathen was die Ursache war, warum er mir nicht geantwortet hat, ich versprach in dem Brief, der mit den Büchern gieng, noch einmal an ihn zu schreiben, ehe der Courier drüben abgieng, um ihm anzuzeigen, was für Sachen ich für jene Auslagen zurück erwartete, dieses habe ich nicht gethan, weil ich mich nicht entschließen konte, was ich kommen lassen wolte, was aber sonderbar ist, so hat mir auch Herr Irby den Empfang eines Paquets nicht gemeldet, das in jenem eingeschlossen gewesen war.

Gestern früh war Herr von Bussche recht incognito hier. Er besah doch Dieterichs Druckerey und Laden, ausser den größeren Seltenheiten. Pütter ist in der Erfurter Gelehrten Zeitung wegen seines Reichs Hofraths-Wegs zur wahren Glückseeligkeit auf eine Art mitgenommen worden, die nicht übel ist. Haben es Ew. Wohlgebohren wohl gelesen?

Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde zu vermelden.

G. C. Lichtenberg.

145. An Schernhagen.

Göttingen den 29ten Auguſt
1776.

P. P.

Ich habe mit groſem Vergnügen die Nachricht von dem Denckmal der Königin von Dänemarck vernommen. Die gröſte Zierde für daſſelbe wären unſtreitig ein paar Köpfe, die jezt noch auf warmen Schultern ſitzen. Ich kan an die gantze Geſchichte nicht ohne Erhitzung gedencken, und ich hoffe, es wird doch noch einmal ein Rächer aufſtehen.

Ich bin nunmehr ſehr begierig auf Amerikaniſche Nachrichten, denn, wenn ſie kommen, ſo kommen ſie deciſiv.

Wenn Ew. Wohlgebohren Gelegenheit wüſten mir eine kleine Flaſche von Federharz etwa von 3 Zoll im Durchmeſſer von Hamburg kommen zu laſſen, ſo geſchähe mir ein groſer Gefallen, wenn Sie ſich deswegen bemühen wolten. Herr Profeſſor Meiſter hat mich deswegen angeredet.

Ich und meine 4 Engländer werden vermuthlich künfftige Ferien nach Hannover kommen. Ich werde aber die jungen Herren vorausreiſen laſſen, weil ich noch etwas vorzunehmen gedencke. Dieſe werden nach dem Wilhelms Stein, Bückeburg und Minden gehen, dann nach Hannover zurück kehren, mich antreffen und ſich präſentiren. Dieſes wäre unſer Plan. Dieſe Leute machen mir ſo viel zu ſchaffen, daß ich wie neu gebohren bin, wenn ich ſie einen Tag von mir habe, weil ſie aber ſo ſehr viel auf mich halten und mir auch eigentlichen Verdruß gar nicht machen, ſo wäre es Sünde ſich ihnen gantz zu entziehen.

G. C. L.

146. An Nicolai.

Göttingen den 2ten September 1776.

HochEdelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Für Ihr vortreffliches Geſchenck, den 3ten Theil Ihres Nothanckers, bin ich Ihnen in mehr als einer Abſicht verbunden. Die Ehre, die Sie mir dadurch anthun, konte mir kaum angenehmer ſeyn, als die Freude ein Buch nunmehr vollendet zu ſehen, auf welches unſer Vaterland ſtoltz ſeyn kan, und das jedem, der unſerer Litteratur wohl wünſcht, eine höchſt aufmunternde Erſcheinung in dieſen betrübten Zeiten ſeyn muß. Ueber die kalte Anzeige

desſelben in unſern hieſigen Blättern werden Sie ſich nicht wundern, da Ihnen die Einrichtung dieſer kleinen Republick und die Geſinnungen von Bürgermeiſter und Rath hinlänglich bekannt ſind. Das Buch hat den gröſten Beyfall unter denen hier erhalten, an deren Beyfall Ihnen etwas gelegen ſeyn kan, und die den Menſchen auch etwas mehr kennen als par renommée wie der Recenſent.

Mit der Recenſion des Timorus in Ihrer Bibliotheck bin ich völlig zufrieden, ja ich würde zufrieden geweſen ſeyn, auch wenn ſie lange das aufmunternde Lob nicht enthielte, das ſie enthält. Die Bemerckung am Schluß derſelben hat mir vorzüglich gefallen und diente einem Verfaſſer, der manches, was er in dem Buche geſagt, bitter bereut hat, zu keiner geringen Beruhigung.

Meine Schrifft, von welcher Ihnen Dieterich geſagt hat, iſt eigentlich ein Verſuch einen Vorſchlag auszuführen, den Sie mir einmal vor ein Paar Jahren thaten, meine Satyre gegen die verderbliche Genieſucht unſerer Zeit zu wenden. Sie liegt ſchon lange in einzelnen Blättern fertig, es muß aber manches beſſer verbunden und mehr zuſammengedrängt werden. Zeit hätte ich wohl zuweilen dazu, auch bin ich öffters aufgelegt, allein daß ich Zeit haben ſolte, wann ich aufgelegt bin, dieſe glückliche Conjunction ereignet ſich ſelten bey mir.

Auch iſt dieſes die Urſache, warum ich bis jezt noch keines von den mir aufgetragenen Büchern habe recenſiren können. Ein paar will ich indeſſen gegen die Meſſe fertig machen. Ich kan nicht ſagen daß ich ein Freund vom recenſiren bin, und habe überhaupt in meinem Leben nur zwey Recenſionen gemacht und die noch als studiosus.

Herr Dieterich hat Ihnen durch den jungen Böhmer den Empfang des Nothanckers gemeldet, unter dieſem Schutz ſchob ich meine Antwort ſo ſehr lange auf. Ich bitte wegen dieſer Nachläſſigkeit herzlich um Verzeyhung, der Ich beſtändig ſeyn werde

Dero

gantz ergebenſter Diener

G. C. Lichtenberg.

147. An Schernhagen.

Göttingen den 10ten October 1776.

P. P.

In der That iſt das doch betrübt. Mein böſes Auge, das wenigſtens einige Zeit nicht entzündet war, iſt geſtern ſo ſchlecht geworden, daß ich den Docktor muſte holen laſſen. Noch jezt iſt es verbunden. Ich hoffe aber doch,

daß es bis künfftigen Montag, so Gott will, beſſer ſeyn wird, ich habe in dem Vertrauen auch heute bereits einen Zettul auf der Poſt wegen der Pferde laufen laſſen. Solten die Engländer noch in Hannover ſeyn, ſo bitte ich denſelben ohnbeſchwert melden zu laſſen daß ich vermuthlich künfftigen Montag Abend ankommen würde. Ew. Wohlgebohren bitte ich mich allen Freunden und Gönnern gehorſamſt zu empfehlen.

G. C. Lichtenberg.

Man erwartet jezt den Herrn Geheimden Rath von Wenckſtern hier.

148. An Dieterich.

Brügge den 14. October 1776.

Mein lieber Dieterich,

So eben um $^3/_4$ auf 6 kommen wir hier an. Als wir nach Nordheim kamen, war das eine Rad entzwey, und wir muſten 2 Banden vor dem Poſthaus, und dann noch eine vor der Schmiede am untern Thore anlegen laſſen. Dieſer Auffenthalt und der von dieſem Morgen iſt Urſache daß wir jezt nicht weiter gehen können und auch nicht wollen. Der jetzige Poſtmeiſter iſt ein feiner Mann, und wenn alles übrige im Hauſe ſo fein iſt, ſo wollen wir wohl eine Nacht hier gut durchbringen. Dieſen Morgen als wir noch im Dunckeln zwiſchen Göttingen und Wende fuhren, ſahen wir lincker Hand, aber weit von uns ein fürchterliches Feuer, vielleicht haſt Du ſchon gehört wo es war. Auf der Hube ſtieg ich aus und machte dem Mörder Rütgerodt einen Beſuch. Herr Hollenberg fürchtet, Herr Klindword mögte etwa auch für mich auf dieſelben Bücher bieten, es wird alſo nöthig ſeyn daß Herr Eckard und Herr Klindword ſich vergleichen, doch iſt es nicht gewiß ob Herr Klindwort bieten wird.

Es ſehen mir eben zween Fremde Herrn, deren Gewerbe ich nicht einmal errathen kan, in den Brief.

Auf der Obern Stube.

Die Betten ſind gut, und abſcheulig breit. Nach wem ſie wohl das Maas genommen haben mögen!

Madam und Demoiſells.

Haben Sie den armen Teufel dieſen Morgen am Fenſter Pochen hören? Chriſtelchen hörte ich antworten, aber nichts von den andern. Dem ſchönen Abſchied, den Sie allerſeits geſtern von mir genommen haben, haben Sie es

zu zu ſchreiben, daß ich dieſen Morgen ſo fromm war, als ich eben über den Hof nach dem Wagen gehen wolte, zupfte mich der Teufel noch einmal, ich ſolte nach der Schlafkammer — aber ich dachte, ſie haben ſo ſchön Abſchied genommen, grade wie ich es haben wolte, — ſo will ich auch Abſchied nehmen wie ſie es haben wollen. Nun ſo dann bin ich Euer allerſeits,

Chriſtelchen,
Seelenverkäufern,
Porzellan Köpfgen,
und,
guter Dieterich,
auch Dein Freund und Diener
G. C. L.

149. An Schernhagen.

Göttingen den 24ten October 1776.

P. P.

Nochmals ſtatte Ew. Wohlgebohren und dem gantzen Hauſe meinen Verbindlichſten Danck ab für die Groſe Freundſchafft, die ich bey Jhnen genoſſen habe, im Hauſe in Hannover, und nachher noch in der Kutſche von Tiedenwieſe bis Göttingen. Wegen der lezteren Vorſorge wird Herr de Luc, wenn er zurück kommt, in ſeinem und meinem Nahmen hertzlich dancken. Die Reiſe war eine der vergnügteſten, die ich je gethan habe. Es ſind von Herrn Winckelmanns Hauſe bis an das meinige der Straße nach 110 568 Pariſer Fuße. Heute iſt Herr de Luc nach dem Hartz geritten mit einem Bedienten, nicht mit Herrn Blumenbach. Herr de Luc war dagegen und ſo ließ ich ihm ſeine Freyheit. Künfftigen Montag mehr. Die Zeit iſt mir über die engliſchen Briefe hingegangen. Tauſend Empfehlungen im Hauſe.

G. C. Lichtenberg.

150. An Hollenberg.

Göttingen den 30ten October 1776.

Mein lieber Herr Hollenberg

Glauben Sie nur ſicherlich, es iſt Jhr Glück, daß aus der Sache in Minden nichts geworden iſt. Sie hätten ſich im beſten Fall vielleicht gezwungen einem Mann zu Gefallen zu leben, der für einen jungen Gelehrten eben kein Muſter zu ſeyn ſcheint. Käſtner iſt über das Verfahren des Generals ſehr

aufgebracht, und Sein Eifer, Jhnen ſonſtwo zu dienen, hat, wie Sie erachten können, dadurch keinen geringen Zuwachs erhalten. Auch Herrn Schernhagen habe ich mit heutiger Poſt Nachricht von dem Ausgang der Sache gegeben, und auf meinen Beyſtand, es ſey, worin es wolle, können Sie rechnen. Geben Sie mir nur öffters Nachricht von ſich und Jhren Umſtänden.

Am vergangenen Dienſtag erſt (weil Herr de Luc nicht eher konte) reißten wir zuſammen hieher. Er ſchlief die Nacht vom Mittewochen auf den Donnerſtag bey mir und gieng Morgends zwiſchen 9 und 10 zu Pferd nach dem Harz ab. Jch erwarte ihn ſtündlich zurück, da er denn die Univerſität beſehen wird. Die Reiſe war für mich äuſſerſt angenehm. Jch habe ihn auf allerley Gegenſtände geleitet, vom Genfiſchen Frauenzimmer an, bis zur Unſterblichkeit der Seele, und durch die Fixe Lufft wieder zurück in den Mittelpunckt der Erde.

An eines unſrer Chaiſen Räder hatten wir einen ſehr ſimpeln und ſinnreich eingerichteten Meilen Meſſer angebracht, dadurch fanden wir daß ſich das groſe Rad vom Winckelmanniſchen Hauſe in Hannover an bis an das Dieterichiſche 21436 mal herumgedreht hat. Herr de Luc maß den Umfang desſelben gnau und fand ihn 15 Pariſer und 1″, 9. Herr Klindwort verfertigt jezt einen für mich, und werde ich vielleicht Gelegenheit nehmen ihn im December des deutſchen Musei zu beſchreiben.

Als ich Käſtnern beſuchte, traf ich ihn über der Correctur Jhrer Vorleſung an, die er kurtz vorher aus der Druckerey erhalten hatte. Die Jungfer Kochin, (die Jungfer Mutter meine ich), begegnete mir auf der Deele unten und führte mich langſam hinauf, da ich denn nicht ermangelte ihr einige kleine Nachrichten zu ertheilen, die, ich ſtehe dafür, ſie nicht in Ohnmacht werfen werden.

Wegen der Empfehlung Dieterichs und der Calender Materialien bleibt es beym alten, und auch hoffentlich mit unſerer Freundſchafft.

G. C. Lichtenberg.

Das Geld können Sie einmal an Dieterichen ſchicken, denn obgleich Geld-Briefe an ihn nicht Poſtfrey ſind, ſo kan doch Schlacht nicht ſo viel von ihm verlangen als er von mir verlangt.

Windhorſt in meinem Hauſe iſt todt.

151. An Schernhagen.

Göttingen den 7ten November 1776.

P. P.

Jch habe mir die Freyheit genommen ein Stück von dem ledernen Gehäuße an Herrn de Lucs Barometer, und welches zurück geblieben iſt, an

Ew. Wohlgebohren zu addreſſiren und bitte dasſelbe nebſt dem Brief gütigſt beſorgen zu laſſen. Solte Herr de Luc ſchon weg ſeyn, ſo bitte wenigſtens den Brief an Herrn Partz zu beſorgen, das andere iſt von keinem Werth, und wird, wenn Herr de Luc weg iſt, auch ſchon von ihm erſezt ſeyn.

Ich höre auch daß Herr Meiners die älteſte Mamſel Achenwall heyrathet. Sie iſt bey Profeſſor Dieze im Hauſe, wo ich ſie mehrmalen geſprochen habe, und mich dünckt, ſie iſt in Abſicht der Lebens Art, Gutherzigkeit und unbeleidigender Munterkeit eines unſrer beſten Frauenzimmer — und was will ein Philoſoph weiter. Mehr können ſie nicht verlangen, weil dieſes auch nur alles iſt, was ſie im beſten Fall ſelbſt mit bringen. Fleiſch hat ſie nicht viel und Herr Meiners auch nicht. Eine deſto längere Dauer läßt ſich erwarten.

Dem gantzen wertheſten Hauſe und Herrn Kriegsſekretär und dem Kleinen bitte ich mich gehorſamſt zu empfehlen.

G. C. Lichtenberg.

152. An Schernhagen.

Göttingen den 11ten November 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren

lezteres Schreiben habe ich unverſiegelt erhalten, es wird alſo vermuthlich mehrmalen ſeyn geleſen worden, aber das konten auch die Leute ohne Gefahr thun, denn es war nicht einmal eine von den unſchuldigen Wahrheiten drinnen, durch die manche Leute aber ſich doch beleidigt glauben können.

Durch die Kranckheit der Mamſel Schwellenbergen wird ja wohl Herr de Lüc noch in Hannover gehalten werden. Das Buch, das er in London nicht auftreiben konte und hier auf der Bibliotheck fand, war Hobbes de gravitatione. Er hatte mir Unterwegs davon geſagt, daß er etwas daraus für Herrn le Sage in Genf zu excerpiren gedächte, und auf der Bibliotheck erinnerte ich ihn daran, ſonſt hätte er es doch vergeſſen.

Neuigkeiten haben wir hier gar keine, als daß unſer Club am vergangenen Sonnabend ſeinen Anfang genommen hat, und wir recht vergnügt waren. Künfftigen Sonnabend wird die Geſellſchafft bey mir ſeyn.

Meine gehorſamſte Empfehlung bitte ich dem geſammten wertheſten Hauſe und allen Freunden zu vermelden.

G. C. Lichtenberg.

153. An Hollenberg.

Göttingen, den 21. November 1776.

Den Brief mit dem Gelde habe ich richtig erhalten. Hierbey folgt der Schein, wiewohl zerriſſen, zurück. Ich zerriß ihn, ehe ich dachte, daß es nöthig wäre ihn zurück zu ſchicken. — Für Ihre Calender Nachrichten dancke ich Ihnen gehorſamſt; einiges darunter werde ich bey Gelegenheit nützen. Der Himmel gebe, daß aus den Reiſen etwas wird; es wird gewiß die Einleitung zu etwas ſehr gutem. — Freylich hätte ich gewünſcht, daß Sie bey de Luc und mir im Wagen geweſen wären. Wie können Sie doch von mir glauben, daß ich nicht von Rüttgerodt geſprochen hätte. Ich und Herr de Luc ſtiegen beyde aus und legten unſere Viſite bey ihm ab. Ich habe auch allerley Nachrichten von ihm geſammelt, ſo daß, wenn ich jezt von ihm träume, wir uns ziemlich verſtehen. Ehe ich es vergeſſe, muß ich Ihnen ſagen, daß nunmehr im neueſten Stück der allgemeinen Deutſchen Bibliotheck eine vortrefliche Recenſion von Lavaters Wercke ſteht. Es iſt das Beſte, was ich noch darüber geleſen habe; und ich möchte ſchier mit Friedrich Eckard ſagen, faſt ſo gut, als wenn ich ſie ſelbſt geſchrieben hätte.

Da Herr de Luc nur allein bey m i r ſpeiſen wolte und alle Einladungen rund abſchlug, ſo gab ich, um ihn einigen meiner Freunde näher bekannt zu machen, ein kleines Abendeſſen, wozu ich Käſtner, Heyne, Gatterer, Dieze, Meiſter, Blumenbach pp einlud. De Luc, der überhaupt kein groſer Abendeſſer iſt, aß wenig, ſprach aber deſto mehr. Käſtner, bey dem er ſaß, bemerckte dieſes und ſchickte mir am folgenden Morgen ſchon vor 9 Uhr nachſtehendes Sinngedicht, das fürwahr nicht übel iſt.

Noch iſt zu mercken, daß es ſich Käſtner ſelbſt ſehr gut ſchmecken ließ.

An Herrn Profeſſor Lichtenberg.

Du ladeſt zwanzig Mann, und dem de Luc zu Ehren
Seh' ich ſie manches Glas und manche Schüſſel leeren,
Wenn Er, als wär' der Mund zum Sprechen nur beſtimmt,
Die Flaſche ruhig läßt und keinen Teller nimmt.
So war ein Opfer ſonſt, nach frommer Alten Weiſe,
Dampf für die Gottheit nur, doch für die Prieſter Speiſe.

Käſtner.

Neuigkeiten weiß ich, glaube ich, gar keine. Daß unſer General vorgeſtern begraben worden, wiſſen Sie vermuthlich ſchon. — Die Electricität des Zitteraals, an welcher man in den neueſten Tagen wieder zu zweifeln anfieng, iſt nunmehro auſſer allen Zweifel geſezt, wie mir Herr de Luc, der ſelbſt dagegen war, (oder wenigſtens behauptete, es laſſe ſich aus den Ver-

ſuchen noch keine Electricität folgern), jezt verſicherte. Herr Walſh hat welche lebendig erhalten und einigen Mitgliedern der Societät Funcken gezeigt.

Hierbey kommt ein Kalender und eine Epiſtel; auf die leztere iſt eine armſelige — Antwort erſchienen, und ich habe auch gleich geantwortet, dieſe Antwort iſt indeſſen noch nicht gedruckt. Empfehlen Sie mich allen guten Freunden! . . .

154. An Schernhagen.

Göttingen den 21 November 1776.

P. P.

Es freut mich herzlich, daß ich in ſo gutem Andencken bey Herrn de Luc ſtehe, und daß es ihm hier ſo gefallen hat. Der Brief, den ich an ihn ſchrieb, bedurfte keiner Antwort, und wir ſind eins geworden, ohne Titulatur und ohne captatio benevolentiæ aneinander zu ſchreiben, und hauptſächlich keine Ceremonien Briefe. Geſtern Abend und die vergangene Nacht hatten wir hier ein paarmal förmliche Stürme. Es iſt nun jährig, daß die Stürme ſo vielen Schaden thaten. Herr HofRath Heyne hat das Wetter nicht ſo getroffen wie ich.

Ich bin nunmehr äuſſerſt begierig auf den Coriolan, Er ſezt doch ſeinen Nahmen darunter und das Jahr, wie er unter die übrigen gethan hat?

In dem neuſten Stück der allgemeinen deutſchen Bibliotheck ſteht eine Critick über Lavaters Phyſiognomick, die meiner Meinung nach das beſte iſt, was noch darüber iſt geſagt worden. Ich mögte faſt mit Friedrich Eckard ſagen, ſie enthält ſo ſehr meine Meinung, und iſt ſo gut, daß ich ſie ſelbſt nicht beſſer hätte ſchreiben können.

Herr Hollenberg meldet mir, daß ihn die Regierung in Osnabrück vermuthlich reißen laſſen wird. Wenigſtens hat es Möſer geſagt.

Meine gehorſamſte Empfehlung an Dero gantzes werthestes Hauß und das Rambergiſche und Herrn de Luc. Ich bin mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

155. An Schernhagen.

P. P.

In der größten Eile nur kan ich Ew. Wohlgebohren für die Nachricht von Herrn HofRath Heyne danken. Dieß iſt in der That eine Acquiſition

für Göttingen. Mit dem Courier habe ich noch 14 Stück Hogarthiſche Kupferſtiche erhalten, die die Wittwe nicht verkaufft, auch einige Bücher.

Ich habe ein beſtändiges böſes Brennen im Leibe, Herr de Luc hat mich mit einem klein geſchriebenen Brief von 5 4to Seiten beehrt. Meine Antwort ſoll bald erfolgen, wenn Sie ihn ſehen, ſo melden Sie ihm doch dieſes mit meiner gehorſamſten Empfehlung, die ich ebenfalls an das gantze wertheſte Haus zu vermelden bitte, wie auch an Herrn Kriegsſekretär.

Göttingen den 25 November 1776.

G. C. Lichtenberg.

156. An Schernhagen.

Göttingen den 28. November 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren bin ich gehorſamſt für die Sorgfalt verbunden, womit Sie die Zeichnungen gepackt haben, die mir unverſehrt zugekommen ſind. Ich habe ſie beym Eſſen, Thee und Caffee immer um mich herum ſtehen. Ob ich gleich dem Herrn Kriegsſekretär ſelbſt [ſchreiben werde?], ſo muß ich doch gehorſamſt bitten ihm ſowohl als auch gelegentlich dem kleinen Tauſendkünſtler meinen Danck abzuſtatten.

Mit meiner Geſundheit ſieht es nicht zum beſten aus. Ich will ſehen, was es werden wird, wenn der Froſt einfällt.

Herrn Magiſter Weber, glaube ich, wäre ſehr geholfen, wenn er auf die Art unterſtüzt würde, wie Ew. Wohlgebohren einmal ſagten. Er wird es gewiß nach allen Zeugniſſen verdienen und iſt, dünckt mich, ein gantz anderer Mann als Herr M. . im Haag.

Ich hörte heute, der junge Robinſon wäre in Straßburg geſtorben. Ich glaube es aber nicht.

Meine gehorſamſte Empfehlung.

G. C. Lichtenberg.

157. An Johann Daniel Ramberg.

Göttingen, den 28. November 1776.

Ob ich gleich nichts weniger als wohl bin, ſo kan ich doch die Bezeigung meines Danckes und meiner Freude über die vortreflichen Zeichnungen Ihres kleinen Zeichenmeiſters unmöglich dem Herrn Geheimden Sekretär übertragen. Sie ſind über alle Erwartung ſchön. Es haben ſie ſchon viele Perſonen, und darunter Kenner, bey mir geſehen. Wenn ich ihnen ſage,

ſie ſeyen von einem berühmten italieniſchen Meiſter, ſo wenden ſie nichts dagegen ein, als daß ſie noch ſo friſch ausſähen, allein die, denen ich ſage, daß ſie von einem 13jährigen jungen Deutſchen wären, glauben mir gar nicht.

Ich wünſche Ihnen ſtatt alles Danckes von gantzer Seele Glück zu einem ſo vortreflichen Kinde und bitte mich Dero Frau Liebſten und dem jungen Künſtler gehorſamſt zu empfehlen, der ich . . . .

158. An Schernhagen.

Göttingen den 2ten December 1776.

P. P.

Zu unſerem Club hat ſich nun Herr Profeſſor Dieze noch geſchlagen, und wir ſind recht vergnügt, am lezten Sonnabend war Herr Magiſter Geiling darin, und wir erinnerten uns mit ſo vieler Lebhafftigkeit an London, daß ich die gute Würckung in meinem Cörper ſpürte. Ich befand mich Tags darauf beſſer. Was erſt London ſelbſt thun müſte!

Iſt es wahr, daß man die Fevertage wieder einführen will, die man vor einiger Zeit abgeſtellt hat? Ich habe es gehört. Heute gehen meine Betrachtungen über die Höhe des Brockens nach Leipzig zum Druck ab. Wenn ich mir nur keine wichtige Feinde mache. Ich habe nicht die mindeſte Abſicht jemanden zu nahe zu tretten dabey gehabt. Eckard hat geantwortet. Dieterich wird es Ihnen ſchicken.

Meine gehorſamſte Empfehlung.

G. C. Lichtenberg.

Eingeſchloſſenen Brief bitte gehorſamſt beſtellen zu laſſen.

159. An Hollenberg.

Gottingen December the 19th 1776.

Dear Sir,

The Translations You sent me with Your last, put me in mind of a promise I had made You in going to Hannover, and which I had entirely forgot, I mean to write to You in English. But for this neglect with regard to my past letters, I shall make up by a very strict attention to my promise as to the future ones. I read Your Translations immediately, and I think, they are not bad as to Grammar, but there wants still that propriety of expression, which You will soon make Yourself master of, if You read a good deal, and only by that. It is impossible to translate

well, as long as one is obliged to look for every uncommon word into the dictionary. I do not blame the use of dictionaries, but in this case they should not so much be teachers as only remembrancers. In my next letter, which I intend to write to You during our Christmass holiday's, I will give You some instances of what I mean, now I have no time.

I am glad to hear You approved of Eckardts pamphlet. Here I send You the answer to Göbhards reply. The latter, a most miserable thing, Is said to have been wrote by a Professor at Würzburg, to whom the enclosed is addressed. If Göbhard should answer again, I intend to treat him without mercy, and publish two or three different satires at once against him.

It was with great pleasure I heard that Mr. Möser encouraged You to other performances like Your Speckle, it is what every body wishes, who reads it. If You go on in that manner, I do not doubt, but You will one day or other find a Hollenberg who will, if Your countrymen should not commend You, as You deserve, do You the same service. Dietrich has received 50 Copies of it and intends to take them along with him to the Fair at Leipzig, next spring.

I have wrote a little dissertation on the height of the Brocken with a review of Professor Zimmermanns observations, which by a curious system of causes I have been obliged to redemand from Leipzig; (for I wanted to insert it in the Museum). The history of this affair I shall give You another time, for it is full as curious, if not more, than the dissertation itself.

Last Saturday I read in the Royal Society, the Subject were my Observations at Hannover, Osnaburg and Stade. The dissertation will be printed in the commentaries of our Society.

You will forgive me this abominable Scrawl, for I was in a great hurry, not having less then 6 lessons to give every day.

There are now 14 Englishmen here, a greater number than I ever recollect, since my being in this place.

Present my Compliments to all my Friends and believe me to be,

Sir,

Your sincere friend

and wellwisher

G. C. Lichtenberg.

By the direction of Mr. Feder we have now formed a little club. We meet every Friday evening and sup and talk together, the regular members are Mr. Feder, Mr. Meiners, Sprengel and myself, but we generally

have a choice *hospes* or two. You cannot think how agreeably we spend those evenings. Once more Adieu.

160. An Schernhagen.

Göttingen den 23ten December 1776.

P. P.

Ich habe noch keine Antwort von Weyganden in Leipzig, es wäre ein toller Streich wenn er den Brief verleugnete. Er soll wohl solche Streiche spielen. In Gotha hatte eine Gesellschafft von Freunden verabredet wider Eckhard zu schreiben blos um einen dritten Brief von mir heraus zu locken. Ich habe es aber bey Zeiten erfahren und die Herrn zersprengt. Mein eigner theurer Bruder war darunter. Es ist doch keine Treu mehr unter den Menschen! Meine 4 Engländer sind nunmehr nach Gotha und ich bin allein bey dieser betrübten Zeit. Ist es auch in Hannover so elendes Wetter?

Nun hat Dieterich schon ein Zeitungs Blatt gedruckt, es ist sehr viel besser als die andern und doch hat er die neue Schrifft noch nicht einmal erhalten, die er dazu gießen lassen. Vermuthlich wird sich Dieterich entschließen eine Suite von Classischen Autoren zu drucken, die mit Herrn HofRath Heynes Vorrede erscheinen werden, bloser Text und sehr wohlfeil, wenn sie auf den Schulen eingeführet werden.

Künfftig soll hoffentlich Dieterichs Taschen Calender auch Göttingischer werden, ich habe mit Hand angelegt und Chodowiecki sticht die Kupfer zu dem von 1778 wofür er 200 Thaler baar bekommt. Wenn doch Herr Kriegs Sekretär Ramberg mit Rath an die Hand gehen wolte. Ew. Wohlgebohren bitten ihn ja wohl ein mal in meinem Nahmen darum.

Ich empfehle mich dem gantzen Hause und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

161. An Schernhagen.

Göttingen den 2 Jenner 1777

P. P.

Stellen sich Ew. Wohlgebohren vor, was hier Menschen-Witz mit Menschen-Behutsamkeit nicht ausrichten konte und wolte, das hat menschliche Blindheit ausgerichtet. Barmeyer hat vorgestern den Zeitungs-Druck selbst aufgekündigt, er wolte nemlich einige für einen Betrüger allerdings harte Artickel nicht unterschreiben, oder glaubte vielleicht daß Königliche Regierung

und die Societät Dietrichen alles zuwenden wolte, dieſer ſich aber vielleicht als gegen eine allzu ſchwere Sache geweigert habe, und daß er auf dieſe Art der Societät den unerwarteteſten Streich ſpielen könte. Das iſt allerdings ſchön, Dieterich erhält was er wünſcht, und ſein Feind glaubt ihm einen Streich zu ſpielen — die Göttingiſche Zeitung iſt in dieſem Hauſe nur Spielwerck. Dieterich hat jezt ohne die Drucker Jungen 18 Geſellen, die beſtändig weg arbeiten, und den Nahmen Göttingen wohl manchmal für die Nachwelt ſetzen.

Ich freue mich ſehr auf die Electriſir Maſchine.

O, noch eine Bitte ehe ich ſchließe, zween Freunde, Herr Profeſſor Blumenbach und Büttner, haben mich gebeten ihnen Dollondiſche Lorgnetten zu kaufen. Wolten wohl Ew. Wohlgebohren die Güte haben dieſe Mühe über ſich zu nehmen, ſo würde ich es mit gehorſamſtem Danck erkennen.

G. C. Lichtenberg.

Den Catalogum bitte ich nebſt meiner gehorſamſten Empfehlung gütigſt zu überreichen.

162. An Schernhagen.

Göttingen, den 9ten Januar 1777.

Unvermuthete und ziemlich ſeltſame Beſuche haben mich abgehalten Ew. Wohlgebohren am vergangenen Poſttage zu ſchreiben. Ich wurde kaum um 6 Uhr frey.

Philadelphia iſt hier und hat dieſe 3, 4 Tage über in Geſellſchafften von 30 Perſonen, jede à 1 Thaler, geſpielt; ich habe mich aber zweymal, da ich zu ſolchen Geſellſchafften gezogen werden ſolte, entſchuldigt, heute aber ſpielt er auf dem Kauffhauſe, und da bin ich dabey, habe auch ſchon mein Billet in der Taſche, man muß die Leute auf ihrer eigenen Stube ſprechen. Er wird indeſſen eine gute Menge Geldes hier wegziehen.

Aus Ueberzeugung, daß es Ihnen nicht unangenehm ſeyn wird, habe ich einen Bovendenſchen Comödien Zettul in originali, ſo wie er mir überbracht worden, beygelegt; es ſteht darauf: zum leztenmal, und ich wünſche und hoffe, daß es wahr iſt.

Ich habe mein Logis verändert und bin von einem Ende des Dieterichſchen Hauſes an das andere gezogen, wo ich mehr Plaz habe, der mir ſehr fehlte. Ich bin jezt der nächſte Nachbar vom Herrn Profeſſor Büttner, ſo daß wir einander pochen können.

Mein Schreibtiſch ſteht gerade über der Druckerpreſſe, worin die Göttingiſche Zeitung gedruckt wird, welches mich anfänglich nicht wenig incommodirte; jezt bin ich es gewohnt, und in den Feyerſtunden glaube ich,

es fehle mir etwas. Nachdem ich meine Stube einen Tag bewohnt hatte, dachte ich würcklich, ich würde einen ſolchen Handel kriegen, wie Herr Kriegsſekretär mit den Schulmeiſter Pflantzen, allein es endigte ſich ſehr gut, und ich bin nun hiermit zufrieden.

Der Schnee iſt ebenfalls hier auſerordentlich, und an manchen Gegenden iſt gar nicht fortzukommen.

Herr Profeſſor Feder hat die traurige Nachricht für ſeine Frau mit eben der Poſt erſt erhalten, mit welcher es mir Ew. Wohlgebohren ſchrieben. . . .

163. An Schernhagen.

Göttingen, den 16. Januar 1777.

Mit der Nachricht von der groſen Retraite des Amerikaniſchen Geſindels haben mir Ew. Wohlgebohren eine recht groſe Freude gemacht. Denn ich las es erſt den Abend darauf in der Engliſchen Zeitung. Ich habe eine ſehr gute Special Charte von dem gantzen Kriegs Theater in meinem Zimmer angenagelt, und es iſt eine ſehr angenehme Beſchäfftigung für mich, alle Schritte der Gerechtigkeit, die ſie dort mit dem Schwert in der Hand thut, auf der Charte zu verfolgen und meinen jungen Leuten zu erklären. Mathews Vater war mit bey der Eroberung vom Fort Waſhington; ſein Nahme ſteht in der Relation.

Mit vielen Umſtänden und nicht ohne Heinrichen, meinen Perrückenmacher, Barbier und Heinrichs Cammerdiener in Bewegung zu ſezen, habe ich zwey von Philadelphias Zettuln zuſammen gebracht; man verlangte eine neue Auflage, die auch erſchien und hiebey folgt. Sie iſt in nichts unterſchieden, als daß dem Congreß zu Philadelphia der verdiente Titul ehrwürdig vorgeſezt worden iſt. Der Ruf, daß ich der Verfaſſer ſey, hat ſich nun verlohren, und jezt geht es an Käſtnern damit. Hierbey hat man doch geſehen, wie Satyre das Complement der Geſeze ſeyn kan. Herr Philadelphia hätte gewiß durch ſeine Poſſen die Stadt um 500 Thaler oder mehr ärmer gemacht, ohne daß dieſe um einen Pfennig klüger geworden wäre. . . .

164. An Schernhagen.

Göttingen, den 20. Januar 1777.

Ew. Wohlgebohren haben durch die lezte Nachricht von Hamlet meine Neugierde ſo rege gemacht, daß ich, glaube ich, wenn die Poſtkutſche noch exiſtirte, einmal einen Zuſchauer abgäbe, gantz incognito, und ſo incognito,

daß ich wohl gar nicht einmal Ew. Wohlgebohren beſuchte. Nun, das konte ich doch fürwahr nicht ohne Lächeln ſchreiben, und nie habe ich noch etwas geſchrieben, wovon mein Gedancke ſo gantz und gar das Gegentheil geſagt hätte, als dieſes.

Philadelphia iſt verſchwunden, ohne daß man recht weiß wohin; einige ſagen nach Gandersheim.

Ich habe gehört, daß der Landgraf von Rothenburg erlaubt habe, künfftigen Sommer ein Comödien Hauß in Bovenden zu bauen, das wäre doch abſcheulich und ein wahres Verderben für die Univerſität. Man ſagt es, für die Wahrheit will ich nicht gantz ſtehen. Herr Zimmermann aus Braunſchweig hat mir einen ſehr demüthigen Brief geſchrieben, worin er mir die Skale ſeiner Barometer zur Unterſuchung zu ſchicken verſpricht und noch allerley ſagt, die Methode zu entſchuldigen: Herr Abt Felbiger habe ſich derſelben bedient. Hierauf läßt ſich nichts antworten, als: deſto ſchlimmer für den Herrn Abt Felbiger. Sie iſt und bleibt falſch.

Herr Robinſon iſt würcklich todt. Herr von Alten hat Briefe aus Strasburg gehabt. Dieſes iſt ein höchſt trauriger Fall, aber doch beſſer, als wenn er hier geſtorben wäre. . . .

165. An Schernhagen.

Göttingen, den 10ten Februar 1777.

Für das ſchöne Bild von dem kleinen Raphael dancke ich Ihnen recht hertzlich. Der Rahmen dazu iſt ſchon beſtellt, und es ſoll in wenigen Tagen bey den anderen paradiren. Sein Ruhm iſt durch die Zeichnungen in meiner Stube ſchon hier ſo ausgebreitet, daß man ihm Viſiten machen wird, wenn er hierher kommt. Ew. Wohlgebohren ſind ja wohl ſo gütig und dancken dem Vater ſowohl als dem Kleinen in meinem Nahmen gehorſamſt. Ich habe ſchlechterdings nichts dagegen zu geben als dieſes. Einen ſehr ſchönen Garrick in rothem Schwefel will ich bald einmal ſchicken.

Herr Beauclerc (künfftiger Hertzog von St. Albans), der ſeit 8 Monathen hier ſtudirt hat, iſt am vergangenen Sonntag plözlich nach ſeinem Regiment (dem 3ten der Garde) berufen worden und zwar von meinem lieben Sir Francis Clerke, von dem ich ebenfalls einen Brief erhalten habe. Der leztere wird in der zweyten Woche des Märtz wieder nach Amerika gehen und hat mir verſprochen, einen groſen Brief vor ſeiner Abreiſe aus London zu ſchreiben.

Ich habe mich ſo offt über den Mangel an Comödien *hier* beklagt, und jezt bekomme ich ſie gar ins Hauß; eine Geſellſchafft von Hannoveranern

und Liefländern werden in einigen Wochen den Clavigo des Herrn Göthe aufführen. Herr Brandes wird dabey ein Frauenzimmer vorſtellen. Der Schauplaz iſt auf Dieterichs groſem Saal in der 3ten Etage gerade über meinem groſen Saal; ich weiß noch nicht, ob ich unter den Zuſchauern ſeyn werde, da ihrer ſo gar wenige ſeyn ſollen. Wenn ich es bin, ſo ſollen Ew. Wohlgebohren eine unpartheyiſche Nachricht haben, wie ſie es gemacht haben. . . .

166. An Schernhagen.

Göttingen, den 17ten Februar 1777.

Ich habe wieder ein Paar Tage an meinem böſen Halſe laborirt, und jezt, da ich dieſes ſchreibe, fühle ich noch verdrüßliche Schmertzen im gantzen Leibe; dieſes war die Urſache, warum ich am vergangenen Donnerſtage nicht geſchrieben habe.

Am vergangenen Freytage, etwas nach Ein Uhr des Nachmittages, ſtürzte der ſüdliche Thurm der Nikolai Kirche ein, beſchädigte aber keinen Menſchen, obgleich noch Leute oben darin waren, als er zu fallen anfieng, die ſich aber über Hals und Kopf in die Kirche retirirten. Den gantzen Morgen vorher waren die Dachdecker beſchäfftigt, die Ziegel abzutragen. Das kleine, unten an der Kirche angebauete Todengräber Häußchen, das aber die Bewohner ſchon 8 Tage vorher verlaſſen hatten, iſt gantz zerquetſcht worden. Ich hätte wohl den Fall mit anſehen mögen, denn es lagen noch Stücke wie halbe Stuben dick unzerbrochen da, und der Schnee auf einer groſen Strecke in der Runde auf den Häuſern war mit Staub bedeckt. Am Mittwoch Abend, alſo etwa 45 Stunden vor dem Einſturtz, war ich da und nahm Abſchied von ihm. Es ſah gefährlich aus.

Herr Lambert, oder vielmehr Herr Bode, wird ſich nicht wenig über einen Fehler ärgern, den er in den Ephemeriden von 1778 begangen hat; es wird da mit vielen Umſtänden die Mondfinſterniß vom 4. December für total angegeben da ſie doch nur partial iſt. Ich habe es noch nicht gantz nachgerechnet, aber das weiß ich, daß die Breite des Mondes um die Zeit der Oppoſition von etwa 40 Minuten iſt, da ſie Herr Bode zu 6 angiebt. Ich werde aber die Sache gnau unterſuchen und vielleicht eine kleine Anzeige für das Hannoverſche Magazin machen, da ſonſt mancher Calenderſchreiber verleitet werden könte. Vielleicht erhalte ich das nautical Almanac mit dem Courier, das würde mir die Arbeit erleichtern.

Man macht jezt, wie ich höre, ſehr wirckſame elecktriſche Maſchinen aus Gummi Lack ſtatt Glas.

So eben fällt mir ein, ſolte der Einſturtz des Nikolai Thurms kein

hämiſcher Streich des Philadelphia ſeyn, den ich der armen Stadt nun durch meine ruchloſe Satyre zugezogen habe?

In den hieſigen Buchläden und Bibliothecken kan ich eine Schrifft des Herrn Kant in Königsberg, die vom Weltgebäude handelt, wovon ich aber den eigentlichen Titul vergeſſen habe, nicht finden. Solte es in einem Hannoverſchen ſeyn, ſo wolte ich gehorſamſt darum gebeten haben. Das Buch über die Exiſtenz Gottes, worin viele Aſtronomie vorkommt, iſt es nicht, ſondern ein eignes Tracktätchen.

Auch hat Herr Morriſon durch Herrn Bär dem Herrn Drechsler, glaube ich, eine Corgnette zu repariren gegeben; wolten Ew. Wohlgebohren wohl ſo gütig ſeyn und bey Gelegenheit Herrn Drechsler, oder, wenn es ja der nicht haben ſolte, Herrn Bär deswegen zu erinnern?

Das Verzeichniß der Mineralien habe ich vom Herrn Profeſſor Blumenbach erhalten. Ich ſehe daraus, daß das groſe Stück gediegenes Silber nicht dabey iſt; nun das hat auch nichts zu bedeuten, denn das baare Geld dafür wäre wohl eben ſo gut, nur des Lärmens wegen, das es macht, wäre es eine Zierde für ein academiſches Cabinet. Allein das iſt Schade, daß die ſchönen Druſen, die in der Niſche befindlich ſind, nicht mitgegeben worden; es ſind herrliche Stücke, und da doch nun das beſte unten weg iſt, ſo dächte ich, ſezten ſie auch etwas beſſeres in die Niſche und ſchenckten ſie uns auch. Sie ſollen doch einmal noch herunter.

Ich freue mich doch in der Seele, wenn ich ſehe, daß unſere einfältigen Deutſchen Moden nach und nach abkommen, und dafür die Engliſchen allmählig Plaz gewinnen. Am vergangenen Donnerſtag ſind dem Herrn Profeſſor Meiſter 15 Oberhemden und etwas Gold und Silber geſtohlen worden, und dieſen Morgen Herrn Sprengel ein Beutel mit Silber und ein paar Louisd'ors. Ich hoffe, es wird nun alles beſſer werden.

Sobald ich den Clavigo geſehen habe, ſollen Ew. Wohlgebohren mein Urtheil darüber hören. Einen Sarg, höre ich, haben ſie ſchon hinaufgeſchleppt, worin Herr Brandes begraben werden ſoll. . . .

167. An Schernhagen.

Göttingen den 3ten Märtz 1777.

P. P.

Die Teleſkope habe ich richtig erhalten und dancke für deren geneigte Beſorgung Ew. Wohlgebohren gehorſamſt. Die Electriſche Maſchine habe ich eins weilen für 6 Louisd'or verkauft. Mein Nachbar, Herr Profeſſor Blumenbach, dem ich ehmals geſagt hatte, daß man wohl eine ſolche Maſchine

unter meiner Recommendation für 6 Louisd'or erhalten könte, hatte längst einige Neigung dazu, und will sie nun behalten, wenn sie Ew. Wohlgebohren losgeben wollen. Doch wünscht er gerne, daß es mit der Bezahlung bis nach Ostern Zeit haben mögte. Ich habe ihn dieses eins weilen voraus versichert, und kan für die Bezahlung Bürge seyn.

Von den Versuchen mit dem Electricitäts Träger werde ich, so wie ich sie künftig mache, Ew. Wohlgebohren getreulich Nachricht geben. Die grose Maschine macht hier viel Aufsehen schon. Es hat sich ein Gerücht verbreitet, als wenn hier eine Electrische Maschine gemacht würde, die 600 Thaler kostete. Es sagte es mir heute jemand, der nicht wuste, daß sie für mich war. Niemand würde in größerer Verlegenheit seyn als ich, wenn es wahr wäre. Indessen komme ich doch, wie ich nun mercke, mit 70 Thalern kaum aus, allein ich kan auch vieles davon wieder verkaufen, wenn die Sache mislingen solte. Herr Schäfer ist nicht der Erfinder davon, sondern ein Italiäner, der mir jezt nicht mehr beyfällt. Beccaria hat auch einiges Verdienst darum, ist aber nicht der Erfinder. Schäfer hat blos damit die unglaublichen Dinge in der Welt vermehrt. Und seine Versuche gehören mit zur Wünschelruthe, und den Versuchen, wo man durch Anschlag eines Ringes an ein Glas das Alter einer Person, oder die Stunde des Tages errathen will. Doch habe ich noch nicht Versuche gnug gemacht, alles gerade weg läugnen zu können. Ich glaube aber seine Streiche kaum.

Die andere Truppe von Schauspielern haben ihre Sache ebenfalls vortrefflich gemacht. Der Lieutenant Hardenberg könte, nach einigem Unterricht, glaube ich, ein vollkommner Schauspieler werden. Ich habe noch keinen jungen Menschen gesehen, dem seine Hände weniger im Wege gewesen wären.

Sie haben Herrn Denecke wieder in Hannover? Er bat mich um ein Empfehlungs Schreiben an Sie. Ich wuste kaum was ich thun solte, und kam zu spät. Der arme Teufel, er hat heute an mich geschrieben.†

Ew. Wohlgebohren haben wohl recht: Es ist eine feine Zumuthung von Herrn Zimmermann an mich Herrn Boien zu entschädigen da er mich wegen meiner 9 Thaler entschädigen solte.

Die ☽ Finsterniß zu verfolgen habe ich nicht sonderliche Neigung bisher gehabt, weil sie unsichtbar ist. Der Anfang wird seyn den 4ten December um 5 Uhr 5′, das Ende 7^h 28′ und die gröste Verfinsterung etwas über 6 Zolle. Ich würde die Sache nie gemerckt haben, wenn ich nicht Herrn Dieterichs Almanach zu dirigiren hätte, da ich nun hauptsächlich die Finsternisse übernahm, fand ich einen grosen Unterschied von Breite des ☽ bey Herrn

† einliegenden Brief bitte gütigst an ihn bestellen zu lassen, da ich nicht weiß, wo er wohnt.

Reccard und Lambert. Ich schätzte also die Breite nach Lamberts Calender und fand, daß sie unmöglich so gering seyn konte. Das war der Anfang.

Hierbey kommt Heinrichs Memorial mit unsern Zeugnissen statt Briefen. Herr Boie wird am besten im Stande seyn zu sagen ob der Platz würcklich vacant ist. Wenn Ew. Wohlgebohren die Geneigtheit für uns haben wollen und sich der Sache annehmen, so wird es für den armen Teufel von dem grösten Vortheil seyn.

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgebohren ein drolligtes Gedicht von dem Amtmann Bürger zu übersenden. Wollen Sie die Güte haben ein Exemplar dem Herrn HofRath Brandes zu übergeben?

Meine gehorsamste Empfehlung an das gesammte wertheste Haus.

G. C. Lichtenberg.

168. An Hollenberg.

[Göttingen, März 1777.]

Mein lieber Herr Hollenberg,

Erinnerungen können nicht schaden. Ich hätte auf mein Wort Ihren Aufsatz gäntzlich vergessen, denn das ist es doch worauf Sie verlangten. Haben Sie noch einen Auftrag an mich gehabt, so müssen Sie die Güte haben ihn zu wiederholen, denn ich kan Ihren Brief schlechterdings nicht finden, ob ich gleich gewiß weiß, daß er gut aufgehoben ist.

Ich glaube, Sie verlangten mein Urtheil über die Schrifft. Sie ist, meiner Meinung nach, sehr wohl gerathen und die Allegorie gut durchgeführt, und wird sicherlich ein gutes Vorurtheil für die folgenden erwerben. Herrn Pastor Pfeifer reiten Sie aber nur im Kappzaum. Sein Witz ist von einer eignen Art und nach dem abolirten Fuß geprägt. Schicken Sie mir doch die Blätter.

Mein electrischer Enthusiasmus hat mich wieder seit einigen Wochen befallen. Ich lasse mir einen Electricitäts Träger machen woran mich die zinnerne Platte 55 Thaler gekostet und zu dessen Kuchen 51 Pfund Pech genommen worden sind. Die Sache kostet Zeit und Vorsicht, ich gedencke ihn aber bald nach Ostern fertig zu kriegen.

Sie wissen doch daß am 14 Februar der südliche Thurm der Nikolai Kirche eingestürzt ist, ohne jemanden zu erschlagen. Das Todengräber Haus ist dadurch wie eine Eyerschaale gequetscht worden so daß der Speicher unmittelbar auf dem Keller zu liegen kam. Dieses hätte die Auflösung zu dem Räthsel geben können, das ich auf der deutschen Schule öffters gehört habe:

Wer begräbt den lezten Todtengräber? Allein der St. Nikolai Todengräber machte sich ein Paar Tage zuvor aus dem Grab, das ihm der Thurm zugedacht hatte. Etwas was Sie und ich schwerlich thun werden. Der Himmel schickt keine Züchtigung allein; so war es auch hier, kaum lag der Thurm, so regnete es Chronosticha auf die Begebenheit, daß es ein Erbarmen war. Eins ist indessen doch darunter, das glücklich genug gesezt ist.

tVrrIs nICoLaI nostrI rVebat = 164
DeCIMo qVarto febrVarII = 1613
Summa Summarum — 1777

Es soll von Wedekind seyn. Ein anderes enthielt einen ziemlich witzigen Gedancken in etwas zerklemmten Ausdrücken, die ich vergessen habe. Ohngefehr so: Unser Nicolaus hat seine Hörner abgelegt, geht hin und thut desgleichen. Nemlich man hat auch den andern Thurm abgetragen.

Dieterich liegt schon 6 Wochen und drüber an einer bösen Gicht.

Künftigen Mittewochen reiset HofRath Heyne nach Hannover um sich Mamsel Brandes die jüngere antrauen zu lassen. Das Mädchen ist wahrhafftig eine Acquisition für unsere Stadt. Sie weiß sehr viel und sehr zweckmäßig ohne Eitelkeit und zum grosen Vortheil ihrer übrigen Reize, da manche hiesige Professors Frau das bisgen was sie weiß mit einer eignen Gabe zu wenden weiß sich unausstehlich zu machen.

Sie wissen doch daß der König dem hiesigen Cabinet die gantze Hannoversche Mineralien Sammlung geschenckt hat, und darunter auch das grose Stück gediegenes Silber, das man aus Schertz beym Vorzeigen demjenigen umsonst anbot, der es wegtragen könte. Dieses eintzige Stück soll 1600 Thaler gekostet haben.

Empfehlen Sie mich allen Freunden.

G. C. Lichtenberg.

169. An?

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit um eine Gefälligkeit gehorsamst anzusprechen, die ich nicht allein mit grosem Danck erkennen, sondern auch bey jeder Gelegenheit, die mir Dieselben geben wollen, mit Gegendiensten nach Vermögen erwiedern werde.

Ich bin ehmals mit dem verstorbenen Herrn Kaltenhofer in einer sehr vertrauten Correspondenz gewesen, und da er, wie mir Herr Professor Meister sagt, alle meine Briefe aufgehoben haben soll, die übrigens von gar

keinem Gebrauch sind, als etwa dem, den mein Feind davon machen könte, so wünschte ich sehr, daß Ew. Wohlgebohren, da es gänzlich von Ihnen abhangen wird, doch möglichst verhindern, daß nichts davon Public wird, oder es dahin bringen daß mir die Briefe zurückgegeben werden. Ich kenne Dero gütige Gesinnungen in diesem Stück und habe des wegen nicht unterlassen wollen mich grade zu an Sie zu wenden.

Herr Allen, dessen Geld ich in Händen habe, ist, wie ich glaube, noch in Ihrer Schuld, darf ich bitten mir wissen zu lassen wie viel es beträgt, so werde ich es gleich entrichten, der ich mit wahrer Hochachtung verbleibe

Ew. Wohlgebohren

auf dem Garten den 2 Juni 1777.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

170. An Luise Dieterich.

Hochzuehrende
Jungfer Gevatterin,

Tausend Danck für die Ruthe, das böse Katzen-Mädgen führt sich so auf, daß man fast glauben solte, sie wäre ein Menschen-Mädgen. Alle Leute klagen über sie — Ich habe rechtes Haus Creutz, zumal des Nachmittags. Des Morgens lachen wir über einander und schäckern und des Nachmittags kratzen und zancken wir. Wir leben recht wie Eheleute. Da hat sie mir ein Billet zum einschließen gegeben. Ich mag mich nicht ärgern, sonst hätte ich es aufgemacht, es mag wohl des Henckers zeug drein stehen, aber ich mags nicht wissen. Glauben Sie ihr kein Wort, denn sie machte ein wahrhafftes Katzen-Gesicht, als sie es schrieb.

Meine gehorsamste Empfehlung an Papa, Mama — und (ich kan den Nahmen niemals behalten.) an das Mädgen mit dem gelben Leipziger Kleid — ich weiß sie nicht zu nennen und seyn Sie versichert, daß ich mit wahrer Hochachtung und Freundschafft bin

Ihr

Lichtenbergs Lust
den 7ten Junii 1777.

ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

171. An?

P. P.

Da ich meine Untersuchungen über den Electrophor jezt wieder fortzusezen im Stande bin, so wolte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst um die

nochmalige Mittheilung der Wilckiſchen Abhandlung erſucht haben; Solte die Fortſezung derſelben bereits angekommen ſeyn, ſo bitte ich ebenfalls um dieſelbe.

Ew. Wohlgebohren ſollen dieſesmal keinen ſo ſaumſeligen Schuldner an mir finden.

von Hauß den 11. October 1777.

G. C. Lichtenberg.

172. An Hollenberg.

Göttingen den 12ten October 1777.

Mein lieber Herr Hollenberg

Ihre Briefe machen mir allemal ungemeines Vergnügen, ſehr viel größer, als Sie aus meiner bald größeren bald geringeren Saumſeeligkeit in deren Beantwortung ſchließen müſſen. Meine Schreib Laune hält, wie Sie ſchon wiſſen, einen beſondern Strich, und wenn dann einmal der Paſſatwind eintritt, ſo iſt offt die Ladung ſo fürchterlich groß, daß ich lieber gar nicht ſegle.

Dietrichs Calender werden Sie erhalten haben. Leſen Sie ja das Ad Lectorem bedächtlich durch, denn es enthält keine Lüge und keine Prahlerey. Dietrich hatte in sensu proprio kein Papier mehr, und es blieben einige herrliche Artickel heraus, die mir Sprengel gegeben hatte. Die Phyſiognomick hat einiges Aufſehen gemacht, und das Corps der Propheten hat mir fürchterlich gedroht. Ich werde alſo wohl gehezt werden. Aber was auch der Erfolg ſeyn wird, ſo will ich doch ſo lange beißen bis ich falle.

Ja, Erxleben iſt ſo todt, als immer pius Aeneas und Tullus dives et Ancus ſeyn können. Ein großer Verluſt für die Univerſität. Er hat eine Frau mit 3 kleinen Kindern hinterlaſſen, das vierte ſtarb einige Monate vor ihm an den Präſervations-Pocken. Seine Bücher und Inſtrumente werden nach dem neuen Jahr verkauft werden. In etwa 14 Tagen wird der Catalogus erſcheinen, und wenn ich es nicht vergeſſe, ſo ſollen Sie einen haben.

Herr de Lüc war indeſſen wieder einmal hier mit der bekannten Mamſel Schwellenbergen, der Favoritin der Königin. Sie gab ein Souper, wozu niemand von Profeſſoren geladen wurde, als Heyne, Käſtner, Dieze und ich. Das gab den andern Tag ſonderbare Geſichter.

Käſtner ſagte mir neulich, daß er Sie zu einer Hofmeiſterey vorſchlagen wolte. Bedencken Sie wohl was Sie thun, wenn ſie nicht ſehr vortheilhafft iſt, ſo nehmen Sie ſie nicht an. Ich habe es erfahren.

Ich ſchickte Ihnen gerne etwas engliſches, aber ich habe nichts als das alte Bekannte. Ich will aber zuſehen.

Die Hjette und ich ſind nun ſo ziemlich auf gutem Fuß, ſie ſchickt mir

Herbſt Roſen und ich ihr Winter Calender in roſenfarbene Seide eingebunden. Ich wurde ſo gar zu Käſtners-Geburtstag und Illumination eingeladen und lief eine Wette, (nicht mit Hjette), ſondern mit Baldingers älteſtem Jungen und gewann ſie. Sie ſpricht noch immer von Ihnen. Mein lieber Herr Hollenberg, behalten Sie dieſen Canal.

Die Satyriſche Schrifft liegt noch wie damals und wartet auf einen Paſſat-Wind.

Sie haben recht, mein Lieber, das Reinholdiſche Blatt von Natur und Kunſt iſt ſo ohne alle Kunſt und Natur, daß ich lange nichts ſo abſcheuliches geleſen habe. Erſtes Monat iſt herrliches Deutſch, das einem gleich gute Hofnung giebt.

Leben Sie wohl und beſorgen doch einliegenden Brief gütigſt.

G. C. L.

So eben ſagt man mir, daß Lambert todt iſt.

173. An Ramberg.

Göttingen, den 23ſten October 1777.

Der Beyfall, den Ew. Wohlgebohren meiner geringen Arbeit ſchencken, hat mir ein ungemeines Vergnügen verurſacht, ob ich gleich weiß, daß denckende Köpffe, die dabey ſo viel Güte beſizen als Sie, leicht das dem Werck zuſchreiben, wozu es doch öffters blos die Veranlaſſung war. Bey einer Abhandlung, wie die meinige, in welche durch Nachläſſigkeit und Eile eine Menge unbeſtimmter Säze eingeſchlichen ſind, und worin manche, die es nicht waren, durch nöthiges Abſchneiden der vorbereitenden dunckel geworden ſind, da können Sie, die über dieſe Materie ſo offt gedacht haben, gewiß leicht mir den Credit aus Freundſchafft geben, den Sie mir verſagt haben würden, wenn ich mich recht erklärt hätte. Da aber doch dieſes nicht erwieſen iſt, ſo ſoll mich die Hofnung, mit ihnen die Wahrheit getroffen zu haben, nicht wenig beleben, wenn ich auf das kecke alte Geſchwätz in neuen Worten zu repliciren genöthigt werde. Ich werde aber nicht blos antworten, ſondern wenigſtens ein halbes Duzend bisher unberührter abſurder Säze des Herrn Lavater in ihr gehöriges Licht ſezen, und mich unter der Hand etwas äzender Mittel bedienen, ſo daß es vielleicht am Ende die Herren gereuen könte, eine wohlgemeinte Calender Abhandlung nicht ungerügt mit dem Calender ſelbſt nach den Faſten oder längſtens bey der Erſcheinung des neuen ſterben gelaſſen zu haben.

Ob ich gleich keine Gemählde ſonſt ſammle und ſammeln kan, ſo habe

ich mir doch in dieſen Tagen einen Kopf von Rembrandt durch einen Caſſelſchen Mahler copiren laſſen, weil er mir ſehr gefallen hat. Ich habe für die Copie 10 Thaler bezahlt, und mich dünckt, ſie iſt es werth.

Ich werde Ihnen eheſtens wieder ſchreiben, wenn Sie es mir erlauben, der Brief wird ſo beſchaffen ſeyn, daß Sie mit der Antwort machen können, was Sie wollen.

Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen wertheſten Hauße und hauptſächlich meinem jungen Freunde Raphael. . . .

174. An Ramberg.

An
des phyſiognomiſchen Meſſias Hochwohlgebohren Ehrwürden
Herrn J. C. Lavater
présentement
auf der Aegidien Neuſtadt in Hannover zu erfragen.

Göttingen, den 8ten December 1777.

P. P.

Ohne den Schertz weiter als die Addreſſe inwendig zu treiben, dancke ich Ihnen nochmals hertzlich für den angenehmen Ueberfall. Wenn ſolche Tage nur zuweilen kommen, ſo zieht man gerne einmal wieder ein paar Monathe an ſeiner Laſt, ohne an einen Feyertag zu dencken.

Mit Herrn Kulenkamp habe ich ſchon wegen Herrn von Murrs Copien der Herkulaniſchen Zeichnungen geſprochen; ſo weit er ſie hat (nicht ſo weit ſie heraus ſind), welches doch ein gutes Theil mehr iſt, als wir bey Heynen geſehen haben, koſten ſie 4 Gulden leichtes Geld, den Ducaten zu 5 gerechnet. Befehlen es Ew. Wohlgebohren, ſo will ich ſie Ihnen mit der nächſten Poſt ſchicken und allenfalls das Uebrige aus dem hieſigen Buchladen beylegen.

Ueber die Flintenproben habe ich ein wenig gelacht und will ich Ew. Wohlgebohren meine Meynung, ſobald ich etwas Muſe bekomme, etwa heute über acht Tage zuſchicken.

Herr Profeſſor Dieze empfiehlt ſich Ihnen, ſo wie ich, und ich noch auſerdem Ihrer wertheſten Familie gehorſamſt. . . .

175. An Ramberg.

Göttingen, den 25ſten December 1777.

Ich weiß, Sie vergeben mir, mein lieber Herr Kriegsſekretär, daß ich einen ſo angenehmen und vortreflichen Brief, als den Ihrigen, ſo ſpät

beantworte. Damals, als ich Ihnen eine frühere Antwort als gegenwärtige versprach und versprechen ließ, brachte ich natürlich nur die vorauszusehenden Abhaltungen in Rechnung, allein zu diesen haben sich, wie es dem Menschen in den meisten Dingen, zumal in prophetico-practicis zu gehen pflegt, so viele und mancherley unerwartet gesellt, daß ich gerade heute erst Zeit bekommen habe, mein Versprechen zu erfüllen.

Ich folge in meiner Antwort der Ordnung, die Ihnen in Dero gütigster Zuschrifft beliebt hat, und fange mit dem Timorus an. Der Beyfall, den Sie dieser an vielen Stellen unbändigen Schrifft schencken, ist mir gewiß einer der unschätzbarsten, da ich weiß, wie wenig Sie sich durch Wörterkram und Oberflächen täuschen lassen. Ich wolte einmal einen Versuch machen, ob ich eine Ironie, ohne mich zu vergessen, durch ein paar Bogen durchführen könte, und wie sich das ausnehmen würde. An den beyden Proselyten war nichts verlohren, denn es sind wahre Schelme gewesen. Der Haupt Fehler ist, ich habe das Werck so gantz heiß, wie es aus der Esse kam, dem Publikum übergeben, ich hätte billig erst das Löschfaß darüber spielen lassen müssen. Auch fehlt es ihm an specifischer Schwere, die Haupt Tugend jeder Schrifft, und hauptsächlich satyrischer, die nicht blos Candidaten, sondern auch denckenden Köpfen gefallen sollen. Unter ein paar Exemplare, die ich verschenckt habe, schrieb ich daher allemal die Verse des Ovid:

Dum relego, scripsisse pudet, quia plurima cerno
Me quoque, qui scripsi, judice digna lini.

Das Buch von Leibes und Lebensstrafen ist eine Erdichtung von mir, und die gantze Stelle von dem Königsbergischen Sezer, (denn da ist Timorus gedruckt), erbärmlich verhunzt.

Nun aufs Schießpulver. Ich habe Ihre Gedancken darüber mit grosem Vergnügen gelesen und über das belustigende und doch dabey belohnende Beyspiel von der Prügeley die Treppe hinunter nicht wenig gelacht. Die Materie von der Krafft und Würckung des Schießpulvers ist gewiß eine von den verwickeltsten, wenn man alle Umstände dabey in Betracht ziehen will, und ohne höhere Mathematick möchte sich wohl nicht viel gnaues vorbringen lassen. Allein ich habe mir immer vorgestelt, die strickte Wahrheit, so wie sie von dem höchsten Wesen erkant wird, liegt wie in einer Atmosphäre für uns; je tiefer man in diesen Nebel eindringt, desto deutlicher erkent man sie freylich, allein das beweist nicht, daß sich nicht auch schon in ziemlichen Distantzen zweckmäsige Zeichnungen von ihr machen lassen, zumal wenn man den Mangel an Hülfsmitteln, näher zu treten, durch Aufmercksamkeit ersezt; und in der Geschichte der gantzen Philosophie sind die Beyspiele von Leuten, die bey allen Hülfsmitteln, die sie hatten, nahe zu kommen, etwas falsches aufgezeichnet haben, weit häufiger, als von Leuten, die bey Auf-

merckſamkeit und Sorgfalt und übrigens Mangel an Hülfsmitteln ſich gäntzlich geirrt hätten. Ich will einmal verſuchen, was ich ohne alle Rechnung in unſerer Materie thun kan.

Daß ſich das Schießpulver nur allmälig entzündet, könte man a priori erweiſen, wenn es blos auf die Frage ob? ankäme, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es gar nicht einmal mit der blizmäßigen Geſchwindigkeit geſchieht, die man ſich gemeiniglich dabey denckt. Wenn man eine Pulver Schlange in freyer Lufft anſteckt, ſo läufft das Feuer in einer Secunde nur durch 6 Fuß Länge. In einer Flinte geſchieht dieſes vermuthlich, wegen der concentrirten Hize, etwas geſchwinder, aber gewiß noch immer allmälig genug, um folgendes annehmen zu können.

Wäre eine Flinte, die ſtarck genug gedacht werden muß, um nicht zu zerſpringen, gantz mit Pulver angefüllt, und oben an der Mündung würde die Kugel hineingelegt, nicht tiefer als grade nur bey der horizontalen Lage des Gewehrs nicht herauszufallen, was würde der Erfolg ſeyn, wenn man losdrückte? Die Kugel würde vor dem Gewehre niederfallen. Denn ſobald nur ein paar Körnchen entzündet wären, ſo würden dieſe die gantze Maſſe Pulver vor ſich her treiben, und ehe ſich eine hinlängliche Quantität die Kugel ſtarck fortzuſtoſen entzündet haben könte, ſo wäre ſie ſchon auſer aller Verbindung mit der Flinte auf der Erde. Läge die Kugel einen Zoll tief im Flintenlauffe, ſo würde jede Trennung von der Flinte und die Würckung des Pulvers etwas ſpäter erfolgen, das iſt, die Kugel würde ſchon eine gute Strecke fortfliegen, alſo hierin liegt meines Erachtens der gantze Nuzen des Flintenlauffs: die Kugel bis zu gäntzlicher Auflöſung des Pulvers noch mit ihm in Verbindung zu erhalten. Je kürtzer alſo bey übrigens gleicher Ladung der Lauff iſt, deſto geringer iſt die Geſchwindigkeit der Kugel. Die Verſuche des Ritter d'Arcy, der Flintenläuffe von $3^1/_2$ Zollen bis zu 6 Fußen gebraucht hat, haben dieſes beſtätigt, ſie ſchoſſen immer weiter, je länger der Lauff genommen wurde. Endlich würde ſich freylich nicht allein ein Stillſtand, ſondern ſogar eine Abnahme gefunden haben, denn ſobald alle elaſtiſche Materie entwickelt iſt und die Kugel alle die Geſchwindigkeit hat, die ihr die Materie mittheilen kan, ſo ſolte der Lauff aufhören, denn von dem Augenblick an wird er hinderlich durch Fricktion.

Bisher habe ich angenommen, daß die Kugel gar keinen Widerſtand anders, als durch ihre Trägheit thue, ſo daß ſie ſich ſchon bey Entzündung des erſten Körnchens Pulver bewegt. Verſchaft man ihr aber auf irgend eine Art einen Halt, ſo daß ſie ſich nicht gleich bey der erſten Entzündung bewegt, ſo kan der Lauff kürtzer ſeyn, weil ſich die völlige Auflöſung des Pulvers bey einer geringern Entfernung der Kugel von dem Zündloche verringert, und dann die Kugel einen Theil entweder gantz in Ruhe, oder

doch bey langſamer Bewegung, empfängt. Ja, wäre es möglich, dieſen Widerhalt der Kugel ſo gnau gegen die Krafft des Pulvers abzuwägen, daß ſie erſt in dem Punckt von Zeit zu weichen anfienge, da alle Materie reif iſt, ſo brauchte man gar keinen Flintenlauff, da aber dieſes ein gefährliches Inſtrument wäre, ſo läßt man lieber die Kugel ſchon gleich anfangs ſich bewegen, und damit ſie nicht eher echappiren kan, bis ſie den gantzen Stoß empfangen hat, in der engen Röhre hinlaufen, in welcher jene Krafft nach und nach bereitet wird. In der That iſt der Verluſt, der durch die Ausbreitung der Materie nach der Länge des Lauffes entſteht, gegen den Vortheil der mindern Gefahr unerheblich. Denn das Flüſſige, in welches das Pulver aufgelöſt wird, bekommt durch die Hize, womit dieſe Auflöſung im Gewehr verbunden iſt, eine Elaſticität, die faſt 1800 mal gröſer iſt als die von unſerer Lufft, und da bleibt immer noch Krafft genug übrig, um einen ſolchen Tauſch ohne ſonderlichen Schaden zu treffen. Eine Art von ſolchem gefährlichen Gewehr ſind die Piſtolen, die von hinten geladen werden, und wo die Kugel ohne ihre Figur zu ändern nicht heraus kan, dieſe Piſtolen ſchieſen faſt ſo weit als eine Flinte. Die Fricktion thut bei dem kurtzen Lauff nichts. Man muß ſich vorſtellen, die Kugel wiege beym Losdrücken z. E. 10 Pfunde und verwandele ſich in dem nächſten Zehntheile einer Secunde in eine 1 löthige. Aus dieſem allen erhellt auch, daß, wenn die Kugel nur aufgehalten wird, bis die Materie reif iſt, es gleich viel ſey, wo es geſchieht (den Verluſt durch Ausbreitung abgerechnet). Machte man eine Flinte, die ſich oben etwas verengerte, und ließe die Kugel von hinten hinein laufen oder ſchraubte das engere Stück vor, ſo würde ſie ebenfalls weit ſchieſen. Eine ähnliche Beſchaffenheit hat es mit den Knallbüchſen der Kinder. Der obere Pfropff ſteht oben heraus, und wenn die Büchſe los geht, ſo fährt er dem ohngeachtet offt Haußhoch.

Hieraus folgt, daß alle Flinten, in welche man die Kugel blos hinunter rollen läßt, ohne auch einmal einen derben Pfropf aufzuſezen, nicht lang gemacht werden können, und daß dem ohngeachtet die plözlichſte Entzündung immer die beſte iſt. Die Länge des Lauffs vertritt die Stelle des gewaltſamen Einkeilens der Kugel. Hat man Zeit dieſes zu thun, ſo iſt es beſſer, weil die Materie mehr concentrirt iſt, aber alsdann muß auch der Lauff kürtzer ſeyn, weil alles, was die Kugel nach völliger Entzündung des Pulvers noch von Flinte zu durchlaufen hat, ſchädlich iſt. Soldatenflinten, die immer in Eile, Angſt und Noth geladen werden, ſolten alſo ſo lang gemacht werden, als die Bequemlichkeit und die übrigen Umſtände nur erlauben, vorausgeſezt, daß es ein Vortheil iſt im Kriege, weit ſchieſen zu können. Brauchte man die Gewehre nur in der Nähe, ſo könten die übrigen Vortheile kleine Gewehre rathſamer machen. Hierbey muß ich noch erinnern, daß doch die Länge des

Lauffes der Krafft des Pulvers in einem ſtärckern Verhältniß ſchadet, als aus der bloſen Ausdehnung der Materie in einem gröſeren Raum allein gefolgert werden kan; denn weil die elaſtiſche Materie eine ihrer hauptſächlichſten Verſtärckungen durch die Hize erhält, ſo verliert ſie bey der Ausdehnung auch noch (und vielleicht eben ſo viel) durch die Abkühlung in den folgenden Theilen des Lauffs. Ich will die Säze noch zum drittenmale zuſammennehmen.

1) Je plözlicher die Entzündung des Pulvers iſt, deſto beſſer, in allen Fällen. Alſo iſt die beſte Lage des Zündloches in der Mitte der Ladung, weil da in einer Secunde 12 Fuß klar brennen und aufgelöſet werden.

2) Je ſpäter ſich die Kugel nach der erſten Entzündung zu bewegen anfängt, je beſſer. Alſo je mehr der Pfropf und die Kugel anſchlieſen und Mühe koſten hinunter zu ſtoſen, je beſſer. Die Rückſicht auf die Feſtigkeit des Gewehrs kan dieſen Satz einſchränken, gehört aber nicht in eine allgemeine Betrachtung.

3) Wo Zeit und Umſtände kein ſorgfältiges Einrammen des Pfropfs und der Kugel verſtatten, können die ſchädlichen Folgen durch Länge des Lauffs erſezt werden, aber nicht gantz.

Dieſes wäre es, was ich auf Ew. Wohlgebohren Brief zu antworten hätte. Sie werden mir die Einſchiebſel und Verwirrung verzeihen. Ein Concept von einem Briefe an einen Freund machen, iſt nicht allein mühſam, ſondern auch lächerlich, und eine Materie, über die man nicht vorher ſorgfältig nachgedacht hat, läßt ſich nicht leicht vortragen, ohne daß man während des Schreibens auf Erläuterungen ſtoſen ſolte, die an ihrem unrechten Orte ſtehen, wenn man ſie da hinſchiebt, wo ſie einem einfallen. Die höhere Geometrie iſt hierin von unendlichem Nutzen.

Was ſagen Sie zu dem Tode des Herrn von Haller? . . .

176. An Hollenberg.

Göttingen den 15ten Jenner 1778.

Liebſter Herr Hollenberg,

Haben Sie hertzlichen Danck für Ihren ſchönen Brief; die Hofnung Sie bald hier zu ſehen, wäre es auch nur auf einen Tag, hat manchen Mund lächeln gemacht, den Sie zu küſſen ſich ſchwerlich weigern würden, und vielleicht jezt ſchon in Gedancken küſſen oder in Träumen geküſſt haben. Ich ſage nichts weiter, weil es unnöthig iſt Dinte zu verſpritzen wo man ſich verſteht.

Daß Ihnen der Aufſatz im Calender gefallen hat, iſt mir deſto angenehmer, je ſicherer ich überzeugt bin, daß Ihre Vernunfft von den Vorurtheilen unſers Journal leſenden Zeitalters frey iſt. Auf Verlangen von Perſonen von allerley Stand und Einſicht, vom Miniſter, durch den Profeſſor durch, bis zum Verleger, hat man einen neuen Abdruck davon verlangt, und zwey Bogen ſind ſchon würcklich von der neuen Auflage fertig. Vermuthlich wird das Gantze gegen Ende künfftiger Woche fertig, und dann will ich Ihnen gleich ein Exemplar überſenden, und vielleicht auch einige für verſchiedene Perſonen dort. Der Einſchiebſel ſind viel, der Verbeſſerungen wenig. Ich verſpare alles in die Antwort auf einige derbe Schrifften, womit mir Armen gedroht worden iſt.

Auf die Nachricht von Ihrem Rechenbuch habe ich damals zu antworten vergeſſen. Fahren Sie ja fort Ihrem Vaterland auf dieſer Bahn nützlich zu ſeyn, und ſetzen Sie meinen Nahmen unter die Subſcribenten.

Das engliſche Magazin, das in Hamburg heraus kommt, kenne ich nur aus Anzeigen, es iſt ein Auszug aus engliſchen Magazinen. Ich halte nicht viel auf Auszüge, wo ich den Auszieher nicht kenne, denn der Narr könte grade zurück behalten haben, was unſer Sieb durchgelaſſen hätte.

Wenn Sie noch einen ſchönen Deutſchen Calender haben, ſo geben Sie ihn Madam Endris in meinem Nahmen, und berechnen ihn unter der Rubrique auf Profeſſor Lichtenbergs Ordre verſchenckt.

Dieſen Morgen iſt Profeſſor Wedekind begraben worden und Wiß liegt, wie man ſagt, ohne Hofnung darnieder. Gerippe ſollen nicht heyrathen. Fleiſches Luſt iſt nicht für Knochen berechnet. Wenn es die Knochen jückt, ſo krazt ja wohl einmal eine unverheyrathete Kratze einmal. Aber Geiſtliche ſind, wenn ſie Gewiſſen haben, übel dran. Ich bin leiblich und danck es Gott.

Ich halte jezt des Tages ſieben Stunden und dieſes iſt der Grund, warum ich mich Ihnen, wertheſter Freund, ſchon ſchließend empfehlen muß.

G. C. Lichtenberg.

177. An Nicolai.

HochEdelgebohrner
Hochzuehrender Herr,

Hier habe ich die Ehre Ihnen einen von vielen verlangten etwas vermehrten Abdruck einer kleinen Abhandlung zu überſenden, die ich für Dieterichs Calender von dieſem Jahre im vorigen Sommer auf einem Gartenhauſe flüchtig zuſammen geſchrieben hatte. Hätte ich nur im mindeſten vorausſehen

können, daß ſie den Lärm machen würde, den ſie ſchon gemacht hat, ſo hätte ich ſie entweder gar nicht oder doch gewiß ordentlicher geſchrieben. Es wurde mir ſehr früh bekannt, daß Herr Lavater etwas aus der 4ten Etage ſeines Babyloniſchen Gebäudes dagegen predigen würde, und deswegen dachte ich, wolte ich ſie der Welt ſo überliefern, wie ſie anfangs war, nemlich ohne die Verſtümmelungen, die ſie leiden muſte, damit ſie in einen Nähebeutel geſteckt werden konte. Herr Lavater hatte indeſſen ſeine Predigt ſchon drucken laſſen, und ich habe ſie geleſen. Er eröffnet damit den 4ten Theil ſeines Wercks, und ſie dauert, weil er um 5 einfältiger 4to Seiten wegen nicht anfängt, von p. 1 bis p. 38. Er findet Widerſprüche auf allen Seiten, weil er mich nicht recht verſtanden hat, ja ſo ſehr wenig verſtanden hat, daß er den Haupt Punckt verfehlt. Freylich muß ich hierbey auch etwas Schuld haben. Ich werde ihm vor der Mitte des Sommers nicht antworten, aber alsdann ſoll es auch mit aller der Krafft geſchehen, deren mein ſchwaches Nerven Syſtem fähig iſt, und alsdann will ich auch thun, was ich bisher noch nicht gethan habe, und mich gegen ſein Werck ſelbſt wenden, in welchem hier und da zwar, wie Sie werden gefunden haben, etwas gutes ſteht, aber worin auch ſolche Raſereyen vorkommen, daß mir um des guten Mannes Verſtand täglich banger wird. Indeſſen hat Dieterich ſeinen Endzweck erreicht und die 8000 Calender ſind, wo ich nicht irre, bis auf einige wenige alle fort.

Jemand aus Hannover hat mir gemeldet, daß Herr Mendelsſohn etwas gegen mich deswegen ſchreiben würde. Ich kan es kaum glauben. Wahrhafftig, die Abhandlung iſt ſeiner Aufmerckſamkeit nicht würdig.

Verzeyhen Sie mir, daß ich noch nichts für die allgemeine Bibliotheck geliefert habe. Meine Umſtände haben es ſchlechterdings bisher nicht verſtattet. Da uns aber der Krieg künfftige Oſtern faſt alle unſere Engländer nehmen wird, ſo hoffe ich mehr Muſe zu bekommen. Ueber die Ueberſetzung des Vicar of Wakefield habe ich einige Anmerckungen gemacht, die ich aber verſchmiſſen habe, und ſie erſt durch einen Zufall wieder finden muß. Gienge es nicht an, daß ich Ihnen zu weilen Recenſionen von Büchern ſchickte, die Sie mir eben nicht grade vorgeſchlagen haben? Denn ein Buch zu leſen, das ich nicht würde geleſen haben, blos um es zu recenſiren, iſt bey meinen Zeitklemmen Tagen hart. Sie können ſie hernach wegſchmeißen oder einrücken, das ſoll mir gleich viel ſeyn.

Auf Ihren Bunckel freue ich mich, wie ein Kind. Sorgen Sie doch, daß ich ihn gleich bekomme, und nicht erſt mit Dietrichs Meßgut, denn wenn dieſes ankommt, ſind die Ferien ſchon vorbey. Es iſt ſonderbar, daß ich in England nie etwas von dem Buche geſehen oder gehört habe. Vielleicht habe ich es auch geſehen, aber eben deswegen nicht darauf geachtet, weil ich in Deutſchland nichts davon gehört hatte.

Für die mir überſchickten Stücke der allgemeinen Bibliotheck dancke ich gehorſamſt und verbleibe mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. HochEdelgebohren

Göttingen den 15ten Februar 1778. gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

N. S. Durch die Zueignungs Schrifft an Dietrich habe ich dem Werckchen die Mine von Bagatelle wieder zu geben geſucht, die es mit dem ſeidnen Band zugleich verlohren hatte.

178. An Heyne.

Pro Memoria.

Ew. Wohlgebohren habe ich die Ehre hierbey eine von mir durchgeſehene Copie einer Vertheidigung des jüngeren Herrn Forſter gegen ſeinen hieſigen Recenſenten zu überſchicken. Das Original habe ich bey mir. Der Vater thut mir drey Vorſchläge, entweder zu machen daß ſie in die Göttingiſchen Anzeigen eingerückt würde, hierauf habe ich ihm geantwortet, daß es gantz wider die Verfaſſung dieſer Blätter, mithin unthulig wäre, oder zweytens daß ich ſie in meine Monatſchrifft einrückte, für welche er ſich ſehr intereſſirt. Hierauf war die Antwort jene Regensburgiſche, als der Kayſer durchpaſſirte und ſie befragt wurden, warum ſie die Canonen nicht gelöſet hätten. Zum dritten ſchlug er mir vor, daß ich ſie an Herrn Büſching befördern mögte, dieſes habe ich verſprochen, denn wenn ich es nicht thäte, ſo thäte er es ſelbſt, und ich und die Sache verlöhre dabey. Indeſſen habe ich nicht ermangeln wollen Ew. Wohlgebohren, ehe noch etwas unternommen worden, (ausgenommen jene Antworten, die noch eine Veränderung leiden) die Sache mitzutheilen, damit ich nicht einer Untreue gegen die Societät ſchuldig gemacht werden könne. Die Copie können Ew. Wohlgebohren behalten.

[Göttingen] den 12ten April 1778. G. C. Lichtenberg.

179. An Dieterich.

[Göttingen, etwa 20. April 1778.]

. . . . Herrn Amtmann Bürgers Ballade Frau Schnips iſt eine der beſten, die ich in meinem Leben geleſen habe. Allein mit dem Bekanntmachen, das iſt nun ſo eine Sache, und mit dem nicht Bekanntmachen auch. Die Mäntel der Liebe unſerer Geiſtlichen werden alle Tage enger. Ich glaube

nicht, daß ſie dieſes Gedicht darunter bringen können. Und doch, hols der Hencker! darf man ſo etwas nicht ungedruckt laſſen, das uns allen Ehre machen kan. Ich dächte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jeſus die Frau Schnips an; wie viel mehr ſollte der Docktor Leß die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtſinns eine ſehr vortrefliche Moral lehrt. Nur das mußt Du dem Herrn Amtmann ſagen, in meinem Nahmen, daß, wenn er ſie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern ſoll als eine Zeile darin!

G. C. Lichtenberg.

180. An Heinrich Chriſtian Boie.

Göttingen den 23ten April 1778.

Mein lieber Boie,

Ich hätte Ihnen ſchon vorigen Poſttag geſchrieben, wenn ich nicht unglücklicher Weiſe den 2ten Feyertag, wegen dem Putz der Handwercks Purſche und Dienſtmädchen, für einen Sonntag gehalten und es ſo vergeſſen hätte. Nun habe ich den Vortheil, daß ich 2 Ihrer Briefe mit einem abthun kan.

Daß Sie Zimmermanns Abhandlungen gegen mich ins Muſeum einrückten, dawider hatte ich nichts. Ich ſehe es ſehr gerne, wenn meine Feinde ſo wider mich ſchreiben, aber das wolte ich nicht haben, daß in demſelben Stück etwas von mir und über mich zugleich ſtünde. Und das war auch der Grund, warum ich meinen lezten Brief zurückforderte. Sie können ihn allenfalls auch behalten, wenn Sie die Bedingungen erfüllen, nichts wider mich in daſſelbe Stück zu ſetzen.

Man verzeyht hier Zimmermann in ſofern, als in Brugg hieſige Grobheit noch immer Artigkeit iſt, und hält ihn für einen leeren Hochmüthigen, der ſchon ſeit geraumer Zeit alle ernſthaffte Wiſſenſchafft an den Nagel gehenckt hat. Meine Schrifft gegen ihn iſt ſchon vor 3 Wochen fertig geweſen, und ich habe ſie Freunden vorgeleſen. Nur die lezte Hand fehlt noch, und nun, da die neuen Noten gekommen ſind, muß ſie auch gröſer werden. Ich habe ihn darin als einen Mann behandelt, der keiner Achtung würdig iſt, und der, glaube ich, ſo lange er lebt, keinen eignen Gedancken gehabt hat, immer gegen Leute, die ihm nicht opferten, als ein Bengel verfuhr, und ſein bisgen Credit guten Freunden und etwas Schweitzer Proſe zu dancken hat. Sie ins Muſeum zu rücken, habe ich immer Anſtand, ſie würde zu ſpät erſcheinen. Indeſſen, wenn Sie ſie nicht leſen wolten, und mir den Tag anzeigen, wann ſie in Hannover ſeyn muß, ſo wolte ich mich darauf einlaſſen. Möſer ſtimmt meinem Syſtem gantz bey und beſtättigt es mit neuen

Beweiſen, und dieſer iſt mir mehr werth, zumal da ich ſein Urtheil gar nicht eingeholt habe, als alle Phyſiognomen zuſammen genommen.

Zimmermann habe ich nicht beleidigt. Empfohlen habe ich ihn. Was geht ihn Lavater an. Und wie kan ſich ein Mann unterſtehen, Lavatern zu vertheidigen, der ſich lieber Lavaters Beyſtand ausbitten ſolte, um beſtehen zu können.

Ueber die Noten zu Lavaters Aufſatz habe ich würcklich gelacht, Willen zu ſchaden, ohne Wiz und Krafft es zu können, iſt in der That etwas ſehr angenehmes. Ich erhielt das Muſeum Abends ſehr ſpät, und doch zog ich mich an und laß die Noten noch in 2 Häußern vor. Ich ſage dieſes nicht aus verborgener Bitterkeit, ſondern ſie ſind würcklich luſtig, und Sie ſollen aus meiner Antwort darauf ſehen, daß ſie mich nicht betrübt haben. In der That habe ich Zimmermann im Hertzen immer für einen elenden Schrifft-ſteller gehalten, und als ich vorigen Sommer ſeinen National Stolz mit einem Engländer durchgehen wolte, ſo konte ich es nicht bis die Mitte aus-halten, immer die 2 erſten Zeilen des Capitels im Capitel überall zu finden. Herr Morriſon konte auch nicht fortfahren. Sein Avertiſſement von Hallers Leben iſt, nach aller Kenner Zeugniß hier, die ſcheußlichſte Probe von affecktirtem demüthigen Hochmuth, die man ſich dencken kan. Es iſt kein Menſch hier, der nicht darüber gelacht hätte, ich ſage mit Fleiß kein einziger Menſch. Sein erſtes Leben von Haller war Kindiſch und dieſes wird Studentiſch werden, geben Sie nur acht. Ich ſagte, für einen ſchlechten Schrifftſteller, bey etwas Proſen-Geläute, habe ich ihn immer gehalten, aber für ſo elend, als er in den Noten erſcheint, habe ich ihn wahrlich im Ernſt nie angeſehen. Seine Vergleichung Lavaters mit einem Schnupftuch iſt über alles ſchlecht, eckelhafft, unverſtändig und unſatyriſch. Ich habe ſie bey meinen Lavater geſchrieben, bey die Stelle, wo von Zimmermanns Silhouette die Rede iſt, und will mein Exemplar der Bibliothek vermachen.

Dem vortreflichen Herrn Sturz empfehlen Sie mich tauſendmal, ich verehre, aufrichtig geſprochen, wenig Menſchen ſo wie ihn.

In der Woche vor Pfingſten beſuche ich Sie auf ein Paar Minuten.

Leben Sie wohl und vergeben Sie meinem Mißverſtändniß.

G. C. Lichtenberg.

Man ſticht mich hier mit Gewalt in Kupfer, hier iſt wieder eine Silhouette von mir, noch zur Zeit die ähnlichſte. Ich habe nicht dazu geſeſſen, ſondern jemand hat die alte durch unbemerckte Beobachtung verbeſſert.

181. An Frau Dieterich.

Hamburg den 6tm Junii 1778.

Wertheſte Madam,

Glücklich, luſtig, obgleich unter ein paarmal hunderttauſend Ohrfeigen in ein Geſicht, das wir aber niemanden zu zeigen brauchen, ſind wir dieſen morgen um halb 4 Uhr in Haarburg und um 12 des Mittags in Hamburg glücklich angelangt. Weil uns die Ebbe übereilte, ſo konten wir nicht ſtracks nach Hamburg hinein wandern, ſondern wir muſten bis Altona hinunter ſegeln, da wir denn dieſe niedliche Stadt gantz von auſſen beleuchteten, hierauf trieb uns die Flut wieder herauf nach Hamburg durch eine unzählige Menge von Schiffen, worunter einige lagen, die eben vom Wallfiſchfang zurückgekehrt waren, und da lagen wie Kirchen. Der Anblick iſt und bleibt unbeſchreiblich und ein ſchönes Mädchen mit ihrem Kopfzeug, das eben vom Hertzenfang zurück kehrt, iſt nur eine Kleinigkeit dagegen. Nun logiren wir in der Kramer Compagnie, einem gantz netten Wirthshauſe, und Dieterich befindet ſich wohl und fett, ißt Fiſche, wie ein Raubfiſch, und iſt ein herrlicher Kerl. In Hamburg hat man noch den einfältigen Brauch auf Pfingſten fromm zu thun, des wegen iſt heute keine Comödie, morgen keine, über morgen auch nicht, auch künfftigen Dienſtag nicht, alſo erſt künfftigen Mittewochen werden wir Mamſel Ackermann trippeln ſehen, wo uns denn der Himmel beyſtehen wird. Hier vor unſerm Hauſe iſt ein Lärm, daß ich wahrhafftig nicht höre was ich ſchreibe. Vielleicht gehen wir ſchon Morgen nach der See, wenn wir ein Schiff kriegen, und während ſie den Herrn der Erde anbeten, ſo wollen wir den Herrn verehren, dem Wind und Wellen gehorchen müſſen. Empfehlen Sie mich dem lieben Töchtergen und Kindern recht herzlich, und ſagen Sie, daß wir mehr häßliche als ſchöne Kinder geſehen hätten. Wenn Sie doch dieſen Morgen hätten können bey uns ſeyn, gerechter Gott, was iſt Wiederholts Hauß gegen ein dreymaſtiges Schif. Der Anblick ſtärckt bis in die Wurtzel der Seele.

Einliegenden Brief an meine kleine Tochter laſſen Sie doch durch Hannen beſtellen, oder durch unſern Jungen. Ich habe Ihr zu ſchreiben verſprochen, und das muß ich doch halten. Ich meine das kleine Mädchen, die ich ſchreiben gelehrt habe.

So eben ſezt ſich Dieterich in Staat um Herrn Maack aufzuſuchen.

Lebt recht wohl, Mutter und Töchter, und vergeßt einen ſchlechten Beſucher aber wahren Freund nicht. Die Beſucher ſind nicht immer die

besten Freunde, und die besten Freunde besuchen einen zuweilen aus Ursachen nicht. Adieu.

Ich bin so äußerst müde, daß ich nur grade dieses noch sagen kan.

G. C. Lichtenberg.

In Celle haben wir um 1 Uhr des Nachts zu Abend gespeißt.

182. An Schernhagen.

Hamburg den 8ten Junii 1778.

P. P.

Unsere Herreise war sehr angenehm, ein Paar hefftige Stöse abgerechnet, die aber unserer Gesundheit nicht viel schadeten. Die Ueberfahrt über die Elbe war vortrefflich, weil uns die Flut erst sehr spät traf, so musten wir bis nach Altona fahren, und dann so herunter. Hierauf frühstückten wir ein wenig auf dem Baumhauß, und kehrten alsdann in unser Wirthshauß auf dem Cramer-Amt ein, wo wir sehr zufrieden sind, das Hauß liegt dicht am schwartzen Adler und wurde uns in Haarburg empfohlen. Wegen unserer Reiße nach Cuxhaven hatten wir schon einen Schiffer bey der Hand, allein es fand sich daß sein Schif ein bloses Ever mit einem Verdeck war und daß der Schiffer selbst nie in der See, vermuthlich auch nie in Cuxhaven gewesen, so gieng alles wieder zurück, wir haben aber bereits eine Smacke auf dem Korn.

Herr Professor Büsch ist mit seinen jungen Leuten nach Blanckenese gegangen, auch Herr Claudius ist nicht in Wandsbeck, wo ich gestern Nachmittag zugebracht habe; der Ort war unglaublich voller Menschen von allerley Stand und Würde. Es kamen aber am Ende 3 Donnerwetter hinter einander und der Wetterschaden in den Kopfzeugern wird auf einige tausend Marck geschäzt, sonst hatten sie keinen Schaden gethan.

Mein Avertissement ist doch gedruckt. Was mir am unangenehmsten ist, ist die sonderbare Steif- und Festlichkeit womit es geschrieben ist. Auch sind ein Paar derbe Druckfehler drinn. Vermuthlich wird er nunmehr seinen gantzen Vorrath von grobem Geschütz auf mich loslassen; hierauf werde ich auch eine General Salve geben, und dann gewiß ruhen, er mag auch machen was er will, oder wenigstens soll er es nur bey Gelegenheit genießen.

Die Fevertage sind einem hier recht zur Last. Bekannte habe ich wenige hier, und die wenigen sind ausserhalb der Stadt, alle Boutiquen und Läden sind geschlossen, so daß mich recht hertzlich auf den Mittwoch verlangt.

Als wir eben von der neuen Schencke abfahren wolten, so schickte mir Herr Dr. Böhmer ein Packet von Dr. Forster zu, worin seine physikalischen

Abhandlungen zur Erleuterung der lezten Reiſe enthalten ſind, es iſt noch ohne Titul und Vorrede und fehlen auch noch 5 Bogen, Ich ließ es mir gleich hefften und bin jezt ſehr ſtarck daran. Was ich noch zur Zeit geleſen habe, iſt nicht viel werth.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und wertheſten Angehörigen, auch Herrn Kriegs Sekretär gehorſamſt und bin mit vollkommenſter Hochachtung

Dero

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

183. An Frau Dieterich.

Hamburg den 9ten Junii 1778.

Wertheſte Freundin,

Wir machen noch immer den edelſten Gebrauch von unſerer Zeit, ſo wie es allen Reiſenden zu kommt, denen die Beſſerung ihres Hertzens und Verſtandes wichtig iſt, ich meine, wir eſſen Seefiſche, trincken engliſches small Bier, ſehen nach den Mädchen und ſchlafen. Wenn wir ausgehen, ſo ſagen wir zwar einander und andern Leuten, es geſchehe um etwas neues zu ſehen, die Sitten der Einwohner zu erforſchen und Bemerckungen zu machen, die wir bey unſerer Anheimkunfft und zwiſchen unſern 4 Wänden nützen können, eigentlich geſchieht es aber blos damit uns die Seefiſche beſſer ſchmecken, das Bier leichter hinunterfließe, und um ein Paar artige Figuren mehr zu ſehen. Dieterich iſt gantz ausgelaſſen, ſo daß mir nie eine Hofmeiſterſchafft ſo ſchwer geworden iſt. Ich bin willens Morgen mit ihm die warme Waſſer und Habermehl Cur anzufangen, und ihm am Knie zur Ader zu laſſen. Er ſpringt in ſeinen feinen Weſten herum, die ihm ſchon zu eng ſind, und lacht und ſpricht zum Fenſter hinaus, wenn er drinn iſt, und herein, wenn er drauſſen iſt, macht alle Töne nach, die er hört, Wachteln, Fröſche, Fiſch- Milch- und Rettig Mädchen, daß gar kein Auskommen mehr iſt. Wenn er ein ſchönes Mädchen ſieht, ſo heißt er ſie gleich meine Tochter, als wenn alle ſchöne Mädchen ſeine Töchter wären. Das iſt ein Satan zu einem Mann, wenn er Seefiſche gegeſſen hat.

Stellen Sie ſich vor, wir haben die Mamſel Frantzen, Ihre Jungfer Baſe, hier angetroffen. Ein allerliebſtes Mädchen, ſchön und angenehm. Sie iſt zweymal bey mir geweſen. Als ſie wieder hinaus war, ſo ſagte Herr Wynch, das iſt ein ſehr angenehmes Mädchen, und wurde roth bis hinter die Ohren, reitet Dich denn der Teufel auch ſchon, guter Junge

dachte ich, und war froh daß ſie übermorgen wieder nach Stendal geht. Sie war ſehr niedlich angekleidet, auch Herr Frantz ſah aus wie ein Hamburgiſcher Rathsherr. Dieterich iſt heute mit ihnen nach Altona gefahren, wir blieben zu Hauſe, des Vaters unſers wegen, und führe uns nicht — — — — ich meine Herrn Wynch.

Am Sonntag als am erſten Fevertage waren wir in Wandsbeck und beſahen den Schimmelmanniſchen Garten. Da hätten Sie ſeyn ſollen, Madam. Wenn das Paradieß ſo ausgeſehen hat wie in Weigels Bilder Bibel, ſo gebe ich keinen Winckel aus Schimmelmanns Garten dafür. In Schimmelmanns Paradieße giengen die Evgen alle gekleidet, das iſt wahr, allein der Teufel war auch dafür keine Schlange, ich habe ihn geſehen, er war in helle Apfelgrüne Seide mit Zimmtfarbener Friſur gekleidet, ich erkannte ihn an den Ziegenfüßgen, und den Augen, es waren ein Paar rechte Verzeyh mirs Augen. Er ſah ſo vornehm auf uns, ſonſt hätte Dietrich gewiß geſagt, meine Tochter, wie gehts.

Am Ende kam ein Donnerwetter über uns, und ein ſolcher Sturm, daß die Mädchen von Vornen ausſahen als hätten ſie Hoſen an, ſo entſezlich drückte der Wind, und die er von hinten traf, ſahen noch luſtiger aus. Der Wetterſchlag unter den Kopfzeugern war entſezlich. Ich ſchicke hier eine gnaue Liſte.

Verluſt an Kopfzeugern

Gäntzlich unbrauchbar geworden 82
Schwer zerknickt 170
Naß ſind geworden 583
Vermißt 3 Stück
Hängen geblieben 1.

An Schuhen

An ſeidenen verdorben bis zum wegwerfen 22 Paar
Einzeln ditto 31 Stück
Stecken geblieben 17 einzeln.

An Strümpfen

Beſprüzt bis über die Knie Kehle 7 Paar
Bis über die Waden 182 Paar
ditto über die Knöchel 4523 Paar.

Menſchen überhaupt

An Naßgewordenen Ohne Regenſchirme 8739 Perſonen, darunter verheyrathete Damens 512, unverheyrathete 4520, Jungfern 16.

Mit Regenſchirmen ſind naß geworden 84 Hamburger und ein Buchhändeler aus Göttingen.

Mit der Flucht haben ſich ſalvirt, weil ſie ſich etwas auf die Wolcken verſtehen, ein Profeſſor aus Göttingen, ein langer Engländer und ein fetter kleiner ditto, nebſt einigen andern Perſonen.

Kurz, obgleich die gantze Bataille nur ein 4tel Stunde dauerte, ſo behielt doch das Donnerwetter einen completten Sieg, und beym nach Hauſe fahren hörten wir noch in der Lufft ein ſo majeſtätiſches Victoria Schießen daß ſo gar der Göttingiſche Buchhändler vergaß, daß ſein Regenſchirm und er naß geworden waren.

Nun, Madame, iſt unſere See Reiſe beſchloſſen, damit Sie für uns beten können, ſo will ich Ihnen gnau ſagen, wenn es losgeht, wir werden künfftigen Sonnabend früh präciß halb fünf aus dem Hafen laufen, es mag Wetter ſeyn wie es will, und iſt der Wind gut, ſo ſtechen wir noch vor Nacht in die See. Unſer Schif iſt vortrefflich, neu, groß und ſchön.

Morgen Abend geht Dieterich auf eine Hochzeit bey Herolds, glaube ich, und Ihr Bäsgen auch. Wir werden in die Comödie gehn.

Haben Sie doch die Gütigkeit und ſagen Herrn Köhler, das Corpus Juris, zu deſſen Abſendung Herr Dieterich ihm die Addreße geben wolte, aber nicht gegeben hat, müſſe an meinen Darmſtättiſchen Bruder geſchickt werden, mit dem Bedeuten, es ſey das Exemplar, wozu er mir den Pränumerations Schein ohnlängſt zugeſchickt hätte, denn ich habe den Nahmen des Mannes vergeſſen, dem es gehört. Mein Bruder iſt Ober Appellations Rath.

Wichers und Jungſchulz waren bey uns, der erſtere hat eine Frau. Maack kommt erſt dieſen Abend in die Stadt.

So eben fangen meine Geſchäffte an, ich meine, ich muß Seefiſche eſſen und Bier trincken, ich bitte mich daher dem gantzen wertheſten Hauſe zu empfehlen, der ich bin

ein ſelten beſuchender, aber treuer Freund

G. C. Lichtenberg.

Magrini iſt hier.

Dieterich kommt vermuthlich ſehr ſpät nach Haus, ich will alſo den Brief zu machen, ſonſt käme er gar nicht fort.

(Verzeyhen Sie das entſetzliche Zeug, das dieſer Brief enthält, wenn ich Zeit hätte, ſo ſchriebe ich einen andern.)

184. An Schernhagen.

Hamburg, den 19ten Juni 1778.

Ich ſchreibe Ew. Wohlgebohren noch einmal von hier aus. Ich mercke wohl, die 3 Wochen, die wir von Göttingen weg ſeyn wolten, werden wir gröſtentheils hier hinbringen. Ich werde mich alſo in Hannover über ein paar Stunden nicht aufhalten können.

Wir waren nach Helgoland hinaus, muſten aber, als wir 3 bis $3^1/_2$ Meilen davon waren, umkehren, weil der Wind hefftig und gantz widrig wurde, ſo daß wir dieſen Weg vielleicht in 24 Stunden nicht würden haben machen können. Von einem ſehr böſen Zufall bey dieſer Reiſe werde ich mündlich Nachricht ertheilen.

Meine Marumſche Maſchine habe ich erhalten, kan ſie aber hier nicht probiren.

Den Paſtor Gözen habe ich predigen hören, von ſeiner Predigt auch mündlich.

Herr Dr Bolten erzeigt mir ſehr viel Ehre, und hat mich in ſeiner Carroſſe ſelbſt nach dem Mechanicus Braaſch hingebracht, bey dem ich ſehr viel ſchönes geſehen habe. . . .

185. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten Julii 1778.

P. P.

Das iſt eine abſcheuliche Hitze. Ich glaube, ſie richtet mich hin, wenn ſie länger dauert.

Herrn Müllers Coup hat hier ebenfalls ſehr vielen Beyfall erhalten.

Ich habe immer gedacht, daß der Krieg auf dieſe Art losgehen würde. Herr Gage hat Briefe von ſeinem Vater gehabt, der ihm meldet, daß man in London zuverläſſig wiſſen wolle, Waſhington habe ſich gegen die Jndependenz erklärt, und ſeine Armee, die Er allein nur beyſammen zu halten im Stand iſt, wolle das Gewehr ſtrecken, wofern der Congreß auf ſeinen Jdeen beſtehen wolle. Hier regt ſich ſchon der Neid.

Wie ich höre, ſo ſoll Herr Zimmermann ſich ſehr darüber kitzeln, daß ich ſo geſchwind durch Hannover paſſirt bin. Wann wird doch der Hochmüthige Schweitzer anfangen zu fühlen, von wie weniger Consequence er iſt? Ich wünſchte, daß er erführe, daß ich blos aus Furcht vor ſeinem blendenden Witz und tiefen Philoſophie von Brugg im Argow

ſo ſchnell gereißt bin. Ich werde es Herrn Boie ſchreiben. Wie ich höre, ſo komt Herr Sturz hieher.

Mit der fahrenden Poſt werden Ew. Wohlgebohren ein kleines Päckgen für Herrn von Morriſon erhalten, welches ich gütigſt zu empfehlen bitte.

Herr de Luc blieb noch bis den Sonnabend früh, da er nach Clausthal abfuhr, er weiß nicht wie lang er da bleiben wird, aber nach Hannover kommt er gewiß. Ich habe einen Bogen aus dem dritten Theile ſeiner Briefe geſehen, der mir ſehr gefallen hat. Mamſel Schwellenbergen kommt da nicht vor.

Die Erxlebenſche Geſchichte ſteckt mir noch in allen Gliedern.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

186. An Friedrich Andreas Stroth.

Wohlgebohrner,
beſonders Hochzuehrender Herr,

Obgleich der mir von Ew. Wohlgebohren gethane Auftrag nicht hat ausgerichtet werden können, wie ich gewünſcht hätte, ſo freut es mich doch ungemein, daß er die Veranlaſſung war mich mit einem Manne in Verbindung zu bringen, deſſen Nahmen ich längſt verehrt habe. Die Wittwe des ſeligen Erxleben hat während der Bücher Auction, und nur wenige Tage vorher, als der Verkauf der Inſtrumente angehen ſolte, Gelegenheit gefunden den gantzen Apparatus auf einmal unter ſehr guten Bedingungen los zu werden, und damit war alles auf einmal aus. Indeſſen, wenn Ew. Wohlgebohren noch gewillet ſind ein Aſtrolabium anzuſchaffen, ſo will ich mich hier ferner umthun. Es iſt offt Gelegenheit hier, zu ſolchen Inſtrumenten für weniger als 5 Louisd'or zu kommen.

Recht ſehr viel Vergnügen macht mir der Beyfall, den Sie der kleinen Antiphyſiognomick ſchencken. Ich dachte nichts in der Welt weniger, als ich ſie vorigen Sommer für den Calender ſchrieb, daß ſie die Aufmerckſamkeit auf ſich ziehen würde, die ſie würcklich auf ſich gezogen hat, zumal von den phyſiognomiſchen Mäcklern durch Deutſchland, die mit ſo vieler Hitze darwider ſchreiben, als wenn ſie im Hertzen überzeugt wären, ſie hätten Unrecht.

Ich beſitze nun auch den vierten Theil der Lavaterſchen Fragmente. Er widmet mir, die kleinen iſolirten Ausfälle hier und da abgerechnet, gleich am Anfang des Wercks 38 Seiten und eine ziemliche Anzahl Kupferſtiche. Uebrigens enthält dieſer Band mehr Gutes als, dünckt mich, die übrigen Bände zuſammen genommen. Allein ſeine eifrigſten Vertheidiger und Anhänger, die Frauenzimmer, kommen zur Belohnung ihres Glaubens übel weg,

Herr Lavater ſagt: daß ſelbſt die vernünfftigſten unter ihnen wenig dächten. Solte dieſes nicht mit eine Urſache ſeyn, warum ſein Buch einen ſo ungewöhnlichen Eindruck auf die Damen gemacht hat?

Ich ſehe mit Vergnügen der Gelegenheit entgegen Ihnen meine Bereitwilligkeit zu dienen beſſer zu bezeigen als bey dem neulichen Auftrage hat geſchehen können, der ich mit der vollkommenſten Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 6ten Julii 1778. gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

187. An Schernhagen.

Göttingen den 9ten Julii 1778

P. P.

Für die freye Ueberſendung des Inſtruments bin ich Ew. Wohlgebohren gehorſamſt verbunden, ſo wie auch nochmals für die öfftere mühſame Betreibung des Künſtlers. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß das Inſtrument vortrefflich gearbeitet iſt, allein die Nadel ſpielt doch nicht immer in dieſelben Stellen und zuweilen iſt ſo gar ein Unterſchied von mehreren Graden, und bey einer Lage der Nadel anders als in der andern. Indeſſen werde ich dieſe Fehler zu verbeſſern ſuchen, wenn es auch gleich noch etwas koſten ſolte, und bin ich nur froh, daß ich das Inſtrument gleichſam ins Rohe habe. Wolten Ew. Wohlgebohren die Bezahlung gütigſt übernehmen, ſo geſchähe mir jezt eine groſe Gefälligkeit und wenn es Dieſelben befehlen, ſo will ich alles, ſo bald ich ein Paar Privatissima bezahlt erhalten werde, mit Danck reſtituiren.

Geſtern tractirte ich von dem Leidenſchen Verſuch und ließ den Schlag unter einem ſehr groſen Zulauf durch einen Teich in meinem Garten gehen und mit dem Feuer, das durch das Waſſer gelaufen war, zündete ich noch Terpentin Oel. Die Verſuche koſten mich indeſſen immer etwas. Da ich nun ſo viel in allerley Inſtrumente ſtecke, und nochmehr hineinzuſtecken willens bin, ſo dächte ich meinen Hamilton über die Volcanen zu verkaufen. Das Werck iſt gantz auſſer aller Verhältniß mit meinen übrigen Büchern, und es zu behalten wäre, glaube ich, nicht viel klüger, als in einem kleinen mineralogiſchen Cabinet einen Diamanten niederzulegen, den ich für 10000 Thaler verkaufen könte. Das Werck koſtet 33 Ducaten, für 28 wolte ich es gerne laſſen. Wüſten Ew. Wohlgebohren in Hannover einen Käufer, ſo geſchähe mir eine groſe Gefälligkeit. Es iſt eines der prächtigſten Wercke, die ich kenne. Mir iſt es wenig nütze.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

N. S.

Die Scheibe an meiner Marumſchen Maſchine thut einen herrlichen Effeckt, daß aber die gantze Maſchine zuſammen keine groſe Würckung thut, rührt daher, ... ſind, welches aber . . . .

188. An Schernhagen.

Göttingen, den 21ſten Juli 1778.

Die Gräfin von Görtz, Ceremonien Meiſterin der Königinn von Preußen, hat an Dr Neyron, der ehemals Hofmeiſter bey ihren Kindern war, heute geſchrieben, daß ſie ſo eben in Berlin die angenehme Nachricht erhalten hätten, daß der König bey Königsgrätz die Kayſerlichen geſchlagen habe. Nähere Nachricht verſpricht ſie mit künfftiger Poſt. Der alte Schnurrbart von Preußen wird die Hütchen à la Falckenſtein ſchon zuſammen reißen, dencke ich.

Was ſagen Sie dazu, daß Zimmermann mein Avertiſſement mit der einfältigen Einleitung ins Muſeum hat einrücken laſſen? der Mann, der ſich unwiederbringlich proſtituirt hat, wills noch nicht glauben.

Ich möchte jezt wohl ein wenig in Braunſchweig ſeyn, den Daveſonſchen Laden zu ſehen; nicht ſowohl der Wedgwoodiſchen Sachen wegen, denn die habe ich in Kew geſehen, als der Inſtrumente wegen, wovon ich wohl gern etwas kauffte. . . .

189. An Schernhagen.

Göttingen den 23ten Julii 1778.

P. P.

Die Nachricht der Frau Ceremonien Meiſterin von Görtz hat ſich doch noch zur Zeit durch die Zeitungen nicht beſtättigt. Es kan alſo wohl ſeyn, daß man den kleinen Vortheil der Ziethenſchen Huſaren in der erſten Hitze ſo ſehr vergrößert hat. Die hieſigen Rekruten ſollen wieder Erlaubniß erhalten haben nach Hauße zu gehen, vermuthlich, weil der Verwegne Herr Otto nun nach Sachſen marſchirt iſt.

Ich habe nun wieder öffentlich geleſen, doch iſt geſtern früh mein Zahngeſchwür zum 4ten mal aufgebrochen und ich bin noch nicht gantz ruhig.

Meine Marumſche Maſchine geht jezt vortrefflich.

Ich habe Ew. Wohlgebohren noch nicht einmal gefragt was meine dipping needle koſtet, haben Sie doch die Güte es mir zu melden und den Betrag abzuziehen, wenn Sie meinen Hamilton anbringen ſolten. Ich habe

mir von Herrn Daveſon eine Taſchen Elecktriſirmaſchine verſchrieben und bin ſehr begierig wie ſie ausfallen wird, ich erwarte ſie mit der Sonnabend Poſt.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren wegen Zimmermanns Billet [dieſelbe Frage] an mich thun, die ich an Sie gethan habe. Ich werde nun wohl meine Meinung öffentlich ſagen, es koſte auch was es wolle. Ich habe nur jezt ſehr wichtige Geſchäffte, nemlich ich muß einen neuen Calender ſchreiben, der mir ſchwerlich ſolches Unheil zu ziehen wird. Ich will mich künfftig hüten, daß ich nicht in ſolche infame Weſpen Neſter ſteche. Es kommt nichts dabey heraus. Wenn die Mühe bezahlt würde, oder mir jemand Inſtrumente dafür ſchenckte, ſo ſtäche ich noch heute in drey zugleich.

Herr de Lüc iſt ſehr für Zimmermann, und er ſagt beſtändig, Herr Zimmermann habe viele Feinde. Mich ärgert, daß ich ihn nicht gefragt habe, ob er glaubt, daß er ſie ſeiner Verdienſte wegen habe?

Hier ſagt man, Scharnwebern wäre der Kopf abgeſchlagen worden. Iſt das andem?

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

190. An Schernhagen.

Göttingen den 27 Julii 1778.

P. P.

Sieben Louisd'or iſt wohl das Inſtrument werth, aber doch keine 10. Ich dancke Ew. Wohlgebohren gehorſamſt für die gütigſt beſorgte Bezahlung.

Heute will man hier die ſichere Nachricht haben, daß der Kayßer und König von Preuſſen Friede gemacht hätten.

Herr Brander mahnt mich wegen der Beſchreibung des portable Observatory, die ich einmal aus England an Herrn Drechsler geſchickt habe. Wollen Ew. Wohlgebohren ſie mir einmal zuſchicken, ſo will ich ſie an Herrn Brander übermachen. Herr Drechsler kan ſie am Ende wieder erhalten.

Es iſt heute wieder entſezlich heiß und gar nichts neues, das iſt beydes ſehr unangenehm.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

191. An Schernhagen.

Göttingen, den 3ten Auguſt 1778.

Die Gummilack Scheibe thut eine weit beſſere Würckung, als die Drechslerſche, und auſerdem ſind 2 Conducktors da, wovon der eine mit der

Scheibe, der andere mit dem Reibzeuge in Verbindung iſt, ſo daß ich alſo zu gleicher Zeit die poſitive und negative Electricität erhalte.

Am Donnerſtage erſtieg ich den Heinberg wieder mit dem Drachen. Der Wind war aber nicht ſtarck genug. Wir hatten ihn einmal gegen 500 Fuß hinauf, er erhielt ſich aber nicht. Luſtig war es, daß ſich ſogar galante Mamſellen einfanden. Die eine behauptete, der Schwantz wäre zu kurtz, und die andere, er wäre zu lang. Es iſt dieſes kein Schertz von mir, ſondern res facti. Sie waren unſchuldig, und ſo gieng es auch dieſesmal ohne Lachen ab, zumal da wir unter uns waren. Man erkennt indeſſen hieraus die Verſchiedenheit der menſchlichen Urtheile. Was dem einen zu lang iſt, iſt dem andern zu kurtz.

Herr Ploucquet in Tübingen, kein unberühmter Philoſoph, iſt mir auch in Physiognomicis beygetretten, ob er mich gleich lobend nicht zum beſten: Facetum Auctorem modernum Celeberrimum Lichtenberg nennt. Er iſt gantz meiner Meynung und copirt ſogar meine Worte. Ich werde nun mich gantz ſtille verhalten bis zur Meſſe.

In den neueſten Stücken der allgemeinen Bibliothek ſteht eine Ode auf die Wiederherſtellung der Inquiſition, die ich Ew. Wohlgebohren zu leſen bitte, nicht ſowohl der Poeſie wegen, ob ſie gleich nicht ſchlecht iſt, als des Umſtandes wegen, daß ſie in Bayern mit Erlaubniß und öffentlicher Approbation gedruckt iſt. In ſo fern iſt ſie faſt eine ſo merckwürdige Erſcheinung, als wenn der Kayſer lutheriſch geworden wäre. . . .

192. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten Auguſt 1778.

P. P.

Der Himmel gebe, daß die Nachricht von Keppels Sieg gegründet iſt. Hier will man ſtarck das Gegentheil verſichern, allein das ſind Zeitungs Nachrichten. Ich bin jezt ſehr begierig auf den Sonnabend.

Ich glaube, die ſchwartzen Wolcken waren gar nicht electriſch und nahmen alſo die von unſerem Drachen an, und das wenige, was er noch behielt, zogen wir entweder ſelbſt heraus, oder es verlohr ſich in den Feuchtigkeiten der Lufft. Wäre die Wolcke negativ geweſen, ſo hätte ſie dem Drachen nicht allein ſein poſitives genommen, ſondern auch ſein natürliches Antheil, oder, mit andern Worten, hätte ihn negativ electriſirt, welches offt der Fall iſt. Die Würckung iſt aber alsdann ſcheinbar einerley. Es koſtet allemal Umſtände zu erfahren, ob die Electricität, die man bemerckt, poſitiv oder negativ iſt. Die Witterung war dem Drachen bisher nicht günſtig, heute

um 2 Uhr wehte es etwas, ich habe deswegen verſchiedene Perſonen zum Experiment einladen laſſen, denen ich wohl, wie ich mercke, den Handel wieder auffagen muß, weil der Wind ſtarck gefallen iſt.

Ich ſpüre wieder etwas Zahnweh und Steifigkeit der Backenmuſkeln.

Herr Profeſſor Colom will ſterben, wie ich höre.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen guten Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

193. An Schernhagen.

Göttingen den 10 Auguſt 1778.

P. P.

Am Sonnabend wolte ich wieder den Drachen fliegen laſſen und es fanden ſich gegen 200 Studenten ein, was das merckwürdigſte iſt, nicht nah vor der Stadt, ſondern gantz weit weg. Auch waren Profeſſoren drunter. Der Wind aber legte ſich gantz ehe ich noch hinaus kam, und ich ließ ihnen hinaus ſagen, ich würde nicht kommen, weil es nicht gehen würde. Indeſſen die Drachen und einige Gehülfen waren drauſſen und thaten alles mögliche, aber umſonſt. Jezt will ich nicht mehr avertiren bis daß der Wind deciſiv iſt.

Wir hoffen das Beſte von Keppel, weil er ein gar firmer erfahrner Mann iſt. Freylich die Frantzoſen haben jezt keinen Landkrieg und ſind alsdann nicht minder fürchterlich.

Die Hitze war vor ein Paar Tagen fürchterlich, zumal am Freytag gieng das Thermometer in der Sonne ohne viele Umſtände auf 110 Fahrenheit.

Meine Zeit iſt ſchon hin.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

194. An Schernhagen.

Göttingen den 13 Auguſt 1778.

P. P.

Heute trägt man ſich mit einer Menge von Gerüchten, die wohl am Ende mehr Grund haben mögen, als den Kayßerlichen Lieb ſeyn wird. Da ſie Hannover auch werden erreicht haben, ſo will ich Ew. Wohlgebohren mit dem Echo verſchonen.

Freylich mag wohl Herrn Hartmanns Werck nichts werden, als eine

ſeichte Compilation, wie man ſchon aus der Diſtinction zwiſchen Lufft und Himmels Lufft, Electricität und dergleichen mercken kan. Indeſſen muß man doch auch ſolche Sachen leſen, und ich glaube am Ende faſt, ich werde ſubſcribiren. Er hat mir immer ſeine Sachen zuſtellen laſſen.

Geſtern wehte es etwas, weil ich aber das Collegium nicht wieder aufs ungewiſſe auf den Heinberg verlegen wolte, ſo ließ ich meinen famulum Herrn Klindwort mit Heinrichen hinaufſteigen, den Drachen fliegen zu laſſen. Ehe ich aber in Persona hinauf kommen konte, hatte ſich der Wind ſchon wieder gelegt und der Drache war herab gekommen. Indeſſen haben ihn doch auf 15 Purſche in der Höhe geſehen und die Electricität war hefftig, obgleich faſt keine Wolcke am Himmel war.

Die Königliche Societät hat mir das Geld für die Zeichnung zu meiner Abhandlung zu gute gethan, gantz unerwartet. Ich ſchreibe dieſes auf dem Garten bey einer groſen Hitze.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

Leßingen iſt der Streit vom Hof unterſagt. Baſedow iſt ja in Hannover. Er ſoll, wie ich höre, dort ein Philanthropin grade Herrn Kriegsſekretär gegen über anlegen wollen, neben der Schulmeiſter Plantage.

195. An Schernhagen.

Göttingen den 20ten Auguſt 1778.

P. P.

Wenn Ew. Wohlgebohren die Gütigkeit haben wollen 1 Thaler für mich bey Herrn Hartmann zu ſubſcribiren, ſo geſchähe mir eine groſe Gefälligkeit. Ich habe für ihn ein Exemplar meiner Abhandlung beygelegt, da er mir doch auch die ſeinige von Nebenſonnen durch Käſtnern hat zuſtellen laſſen. Es iſt nemlich die, worin der Verfaſſer von Prismatiſch-Cylindriſchen Pyramidal Säulen redet. Dieſe Art Dinge zu bezeichnen iſt indeſſen nicht übel, weil der gantze Nahmen jeder Seckte zu lang wäre, ſo braucht jede nur das Stück, das am beſten paßt.

Geſtern war ich bey hellem Wetter und öſtlichem Wind mit einem groſen Drachen, der wohl 2 bis 3 Quadratfuß mehr Fläche hatte als mein Gröſter ohne jedoch ſonderlich viel ſchwerer zu ſeyn, aus. Wir kriegten ihn auch in einem Strich in die Höhe, jedoch nicht höher als etwa 600 oder 700 Fuß, ob gleich der gantze Drat von 14½ hundert Fußen hinaus war, die Electricität der Lufft war ſehr geringe und ſammelte ſich langſam zu Funcken die

man durch die Hand durch spürte. Auch ließ der Wind bald nach und der Drache entschlief neben der Warte. Indessen ist mir die Beobachtung angenehm. So bald wir heiteres Wetter durch einen anderen Wind bekommen, so will ich wieder Versuche anstellen, und die Electricität mit dieser vergleichen.

In Celle soll eine gewisse Stelle bey der Post vacant seyn, wozu ein ältlicher ehrlicher Mensch, der lange Zeit beym Postwesen in Osnabrück gestanden hat, der sich aber jezt bey Dietrich befindet, bey dem es ihm nicht mehr gefällt, Lust hätte. Wäre wohl dem Menschen auf irgend eine Weise dazu zu verhelfen? Es ist gewiß ein würdiges Subjeckt hierzu. Dieterich hat ihn aus der Post heraus persuadirt, und jezt gefällt keiner dem andern mehr. An wen müste er sich wohl wenden? und wie wäre es anzufangen? Ew. Wohlgebohren würden mich durch eine geneigte Antwort hierauf recht sehr verbinden. Ich empfehle mich Denselben und allen Freunden gehorsamst, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

196. An Schernhagen.

Göttingen den 24 August 1778.

P. P.

Wenn Ew. Wohlgebohren meinen Hamilton sonst wo unterbringen können, so geschieht mir eine ausserordentliche Gefälligkeit. Könte ich 30 Ducaten dafür erhalten, so wäre mir es nicht allein angenehmer, sondern es wäre auch in so fern billiger, als ich nach der Hand gehört habe, daß das Werck roh 33 Ducaten kosten soll, und das meinige sehr schön in rothes Leder gebunden ist. Doch wenn Ew. Wohlgebohren schon Ihr Wort von sich gegeben haben solten, so bleibt es, versteht sich von selbst, beym alten.

Heute kommt die ErbPrinzessin von Braunschweig hieher, und es werden Bärte in allen Ecken gewixt. Man will hier Nachricht haben, als ob Prinz Heinrich in Böhmen geschlagen worden wäre. Das wäre Schade.

Bisher war gar kein Drachen-Wetter. Ich habe einen grosen Brief von Dr. Forster gehabt, er bezieht sich auf ein Packet, das ich mit dem Courier erhalten würde, das ich aber noch nicht erhalten habe.

Heute habe ich das lezte vom Calender corrigirt und ich will wo möglich mit nächster Post einen schicken. Jezt, da mir die Arbeit vom Halse ist, sehe ich allerley darin, das ich nicht gesehen habe, als ich sie gerne vom Halse haben wolte.

Ich habe jezt einen jungen Landsmann nahmens Wirtenberger hier, einen sehr guten und geschickten jungen Menschen, dessen Vater Regierungs Rath bey uns ist, aber seinen Sohn mit gnauer Noth hier halten kan. Wäre es nicht möglich ihm auf Michälis wenigstens eine Substitution bey einem Freytisch zu verschaffen? Er verdient es gewiß. Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir, daß ich so viele Fragen an Sie ohne Einleitung thue. Ich thue es so grade weil ich Ew. Wohlgebohren Gesinnungen darin kenne so wie Sie die Meinigen.

G. C. Lichtenberg.

197. An Schernhagen.

Göttingen, den 27. August 1778.

Gestern war ich mit dem Drachen auf der Masch; der Wind war hefftig und der Drache über 1000, wo nicht 1100 Fuß hoch; er schien sich in den Wolcken zu verlieren. Der Wind feucht, und daher die Electricität schwach. Allein der Tag ist merckwürdig wegen einer seltsamen Wendung, die die gantze Affaire nahm. Beym ersten anziehen, da der Drache mit Gewalt nach einem Pfosten hingeschleppt wurde, wickelt ein Pursche den Drat um die Hand, und das vielleicht etwas ungeschickt, so daß, als der Drache etwa eine halbe Stunde oben war, der Drat durch einen Windstoß abbrach, gantz nahe bey uns. Der Drache also flog fort unter den seltsamsten Wendungen, und zwar nach der Stadt zu, und fiel in der Stadt nieder. Dieses konten wir deutlich sehen. Ein groser Theil des Drats wurde auf der Masch gefunden und lag über den Stadtgraben und die Bäume auf dem Wall in die Stadt herein. Ich war in nicht geringer Verlegenheit wegen des Schadens und Schreckens, den der Drache selbst mögte verursacht haben, wenn er gerade auf ein Fenster geflogen wäre. In einer halben Stunde hatte ich Nachricht, und zwar, daß er sich auf des reichen Gumprechts Hause niedergelassen hätte; er lag da neben dem Schornsteine, und unten standen über 200 Jungens und Pursche, und alles rief: Des Professor Lichtenbergs Drache. Höchst sonderbar war allerdings hierbey, daß, wenn er noch einen Schwung von 15 Schritten genommen hätte, welches für einen Drachen von solcher Gröse so viel ist, als für mich ein pas frisé, so wäre er gerade in meine Fenster geflogen. Weil nun Gumprecht an der Seite des Dachs gar keine Dachfenster hat, so mußte ein Schornsteinfeger zum Schornstein heraus klettern, ihn zu holen, und als ihn dieser in die Strase werfen wolte, greift ihn der Wind wieder und hätte ihn fast noch alsdann in meine Fenster geführt, die grade in der Richtung des Windes lagen. Hier fiel er nieder unter einem entsezlichen Freudengeschrey. Lustig soll es gewesen seyn,

den Witz anzuhören, der dabey fiel; einige sagten: Er weiß doch sein Haus zu finden, und das war nicht übel; andere schrien: Der Drache bringt Gumprecht Geld, und dieses soll sogar Büttner dem Gumprecht zugerufen haben. Andere, die am gröbern Witz, der etwas krazt, Vergnügen finden, schrien: Gumprecht, der Messias kommt, u. s. w. Ich hörte und sah davon nichts, sondern saß indessen auf dem Schüzenhofe und regalirte mich in der Gesellschafft des Dr. Habernickel und einiger meiner besten Zuhörer bey einer Pfeiffe Taback und einem Glas Bier.

Heute hat ihn der Chirurgus, und richtet ihm die Glieder ein, ergänzt ihm den Schwanz und verbindet die Löcher. Gegen 400 Fuß Drat werden vermißt, und das ist mein Schade, und der einzige, der dabey passirt ist. Die Höhe, worin er war, hätten Ew. Wohlgebohren sehen sollen. . . .

198. An Boie.

Göttingen den 31ten August 1778.

Was Sie von mir dencken werden? Einmal kommt heute nichts fürs Museum; nun das gienge nur noch so mit. Allein das schlimmste ist, daß ich Ihnen verspreche künfftigen Freytag gantz gewiß etwas zu schicken, und daß Sie mir, weil ich schon einmal mein Versprechen nicht habe halten können, jezt nicht glauben werden. Aber Sie mögen mir nun glauben oder nicht: Sie bekommen Einen Aufsatz **zuverlässig** nächsten Freytag, wo nicht gar zwey. Ich spreche von dem Einen deswegen mit so vieler Zuverlässigkeit, weil ich Ihnen denselben heute hätte schicken können, und geschickt haben würde, wenn ich nur 1 oder 2 Stunden mehr Zeit gehabt hätte. Treffen Sie also die Einrichtung darnach.

Zu meinem Orbis pictus kommt jezt noch kein Kupfer, weil das, was ich davon ins Museum einrücken werde, blos ein Vorschlag und Probe von Erklärungen werden wird.

Vorgestern habe ich ein Manuscript von Leßing gelesen. Ernst und Falck, Gespräche für Freymäurer. Eine der Besten Schrifften, die ich seit langer Zeit gelesen habe. Wenn die Freymäurer das sind, so ist es eine Sünde wider die menschliche Natur keiner zu seyn. Vorausgesezt, daß man es mit Ueberzeugung wissen könte. Herr Lessing hat mir so gar Hofnung gemacht, mir das 5te und 4te Gespräch im Manuscript zu zu schicken. Diese 3 ersten druckt Dieterich sehr nett und ich will den Druck corrigiren. Sein Nahme kommt nicht darauf, allein er schreibt Dietrichen ausdrücklich, er brauche kein Geheimniß daraus zu machen. Leben Sie wohl

G. C. Lichtenberg.

Wie gern ſchickte ich Ihnen einige Conjecturen über Leſſings Schrifft, aber wenn ich Ihnen jezt noch etwas ſchicken könte, ſo ſchickte ich Ihnen lieber das Stück fürs Muſeum.

199. An Schernhagen.

Göttingen den 31. Auguſt 1778.

P. P.

Ich habe doch mein Päckgen noch bekommen, es iſt aber wenig merckwürdiges darin geweſen.

Herr Leßing hat drey Geſpräche an Dieterich geſchickt, die Frey-Mäurerey betreffend, die gewiß vortrefflich ſind. Er macht mir in einem Brief Hofnung die Fortſetzung im Manuſcript zu ſenden, und meldet mir, daß man es haben wolle, daß er in einer gewiſſen Arbeit feyern ſoll, das iſt ſein Ausdruck. Die Aufſchrifft des Büchleins iſt Ernſt und Falck, ein Geſpräch für Freymäurer.

Heute erwartet man hier die Artillerie für unſer Regiment. Wenn ſich Ew. Wohlgebohren bemühen wollen wegen der Subſtitution für den Herrn Wirtenberger aus Darmſtadt, ſo geſchähe mir eine groſe Gefälligkeit.

Es war nicht Herrn HofRath Heyne's, ſondern Madam Heynes Geburts Tag, wir waren ſehr vergnügt. Die Engländer ſagen alle, ſie wären noch auf keinem Göttingſchen Bal ſo vergnügt geweſen.

Weil ich merckte, Blumenbach halte meine Anmerckung im Calender für Satyre, ſo habe ich das gantze Blat umdrucken laſſen und damit allem fernern Irrthum vorgebeugt.

G. C. Lichtenberg.

200. An Schernhagen.

Göttingen, den 3ten September 1778.

Das hätte ich dem Fieber gleich vorausſagen wollen, daß es bey dem Herrn Kriegsſekretär an den Unrechten kommen würde. Vermuthlich iſt es mit einer ſolchen Ladung von China, und zwar unter den höchſten Canonen des Herrn Kriegsſekretärs ſelbſt, ſo empfangen worden, daß ihm die Luſt zu ferneren Eroberungen vergangen iſt. Ich gratulire indeſſen hertzlich wegen der erfochtenen Victoria, die ein wahrhafftes Veni, vidi, vici geweſen ſeyn muß. Ich bataillire auch; es iſt mir ein dicker Backen in die rechte Flancke gefallen und hat ſich unter den Zähnen verſchantzt; ich habe ihm ſogleich alle Zufuhr an Fleiſch, Wein, Caffee, Gewürtzen und dergleichen abgeſchnitten

und einen Damm von Feigen entgegengeſezt, um alles fernere eindringen zu hemmen; er kehrt ſich aber nicht daran, ſondern wirft ſeine Wercke ungeſtört auf, ſo daß ich fürchte, es wird ohne ein deciſives Treffen und Blutvergieſen nicht abgehen.

Herr HofRath Heyne hat heute meinen Hamilton holen laſſen, vielleicht zu einer guten Abſicht. Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren doch einiges Vergnügen an dem Calender gefunden haben.

Es ſcheint doch, als wenn die Engländer neulich die Sieger geweſen wären, weil Herr Obvilliers der engliſch-weſtindiſchen Flotte hat auf den Dienſt lauern wollen; dieſe iſt nun nach ſeiner Vertreibung glücklich angelangt. . . .

201. An Büttner.

P. P.

Ew. Wohlgebohren habe ich die Ehre anbey einige Sachen von Herrn Dr. Forſter zu überſenden, die Denſelben nicht unangenehm ſeyn werden. Die dazugehörige Stelle in ſeinem Brief iſt folgende:

„Sagen Sie Herrn Profeſſor Büttner, nebſt meiner gehorſamſten „Empfehlung, Danck für die mir überſchickte Wörter aus dem ſüdlichen „Amerika. Ich habe aber den Zettul verlohren, auf dem die ſpaniſchen „Wörter ſtehen, die er in der Sprache der Pampangos und Tagalas ver„langt, ſonſt hätte ich ſie ihm dießmal mitgeſchickt. Ich muß alſo noch „einmal um dieſe ſpaniſchen Wörter bitten. Um ihn aber doch zu ent„ſchädigen, ſo ſende ich hier für ihn eine Taheitiſche Ueberſetzung des „Speciminis, welches Backmeiſter in Petersburg verlangt hat. Hienächſt „kommt auch ein Specimen einer Schrifft, wie ich vermuthe in der Sprache „Badha in Sumatra, nebſt einer Sammlung der Charackteren und Figuren „in der Handſchrifft, wie auch eine Abſchrifft eines ſehr prächtigen Blattes „in der Sprache der Leute in Prom, oder wie man ſie hier nennt the „Burmans. Es iſt das prächtigſte, ſo ich jemals geſchrieben geſehen. „Dies lezte Blat bitte ich mir wieder zurück aus, das übrige „kan ich entbehren."

So weit Herr Forſter. Es verdiente wohl alles der Königlichen Societät vorgelegt zu werden, und eine Nachricht davon würde unſere Zeitung nicht wenig zieren.

Ich bin mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 11ten September 1778 gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

202. An Schernhagen.

Göttingen den 14. September 1778.

P. P.

Das Campement wird von den hieſigen Herren Studiosis ſehr ſtarck beſucht werden, wenn Sie da anfiengen zu preſſen, ſo ſolte wohl bald eine Legion litteraire zu Stand kommen. Es wird auch mein Herr Wynch und Herr Gage dahin abgehen. Man ſpricht ja auch vom Herzog von Glouceſter.

Gatterer iſt heute ſo übel, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelt. Das wäre ein höchſt trauriger Fall für ſeine Familie und die Univerſität, in der Diplomatick iſt er gewiß ein Einziger Mann, der groſen Nutzen ſtifftet.

Von meinem Backen zeigen ſich nur noch kleine ſtreifende Partheyen zuweilen des Morgens, ſie ſind aber leicht zerſtreut.

Ich bekomme ſo eben eine Viſite, die mich ſo bald nicht verlaſſen wird.

G. C. Lichtenberg.

203. An Schernhagen.

Göttingen, den 17. September 1778.

So wie ſich der heutige Tag für mich angefangen, wünſche ich nicht viele in meinem Leben anzufangen. Dieſen Morgen um 5 Uhr wurde ich durch ein entſezliches rufen von Feuer! Feuer! aus dem Schlafe geweckt, und zwar war es nicht das ſchreyen laufender Leute, ſondern ein ſtillſtehendes aus wenigſtens 30 Kehlen, ſo daß ich daraus auf die Nähe des Feuers ſchlieſen konte. Als ich das Fenſter aufriß, hörte ich zwar das ſchreyen deutlicher, allein ich ſah noch kein Licht, aber auf einmal brach es los, und die Funcken flogen Thurmshoch. Es war in Boſſiegels Hauſe, der, wie Sie wiſſen, ein Buchhändler iſt; hart an ihm wohnt Wiederhold, einer unſrer beſten Buchbinder, dieſer macht das Eckhaus, und dann die enge Straſe herüber wohnt Dieterich. In des Buchbinders Hauße iſt noch überdieß eine bunte Papier Manufacktur, ſo daß alles recht angelegt war, ein groſes Feuer zu machen. Da es indeſſen Windſtille war, oder das wenige, was wehte, von uns abführte, ſo ließ ich nichts packen, obgleich dienſtfertige Leute genug da waren, meine Inſtrumente zu zerbrechen. Da ich aber aus der Erfahrung weiß, was für ein groſer Schutz ſelbſt eine enge Gaſſe bey einem Feuer iſt wo kein Wind weht, ſo durfte mir kein Menſch etwas anrühren. Ich ſuchte indeſſen in meiner Stube, in die ich mich eingeriegelt hatte, die Bücher zuſammen, die ich von der Bibliothek hatte, und einige Manuſcripte, und ſah

ruhig zu. Die Häuser meiner Wohnstube gegenüber waren in der grösten Gefahr, da die Hintergebäude derselben gerade auf Bossiegels Hintergebäude stosen, und zwey Hauptsprützen stunden unter meinem Fenster, und man hatte die Schlange davon über die Deelen derselben hinten in die Gärten geleitet. Das Feuer sah, der Bücher wegen, fürchterlich aus, allein da man endlich die beste Sprütze bey Böhmers Hauße in die Gärten brachte, mit einem derben Anbringer an der Leine, so war es bald vorbey, und um halb 7 Uhr stunden schon alle Sprützen still. Von Bossiegels Hauße ist das Dach und der Ercker, und das Haus eines Schneiders Müller auf der Seite von mir, gantz niedergebrannt. Bossiegels Laden ist gerettet, allein von einer Bibliotheck von 5000 Bänden, die man von Hannover zur Aucktion hierher geschafft, ist wenig oder nichts geborgen worden. Ich habe eine Probe beygelegt. Sind die Bücher nicht besser als das, wovon dieses ein Fragment ist, so ist der Verlust nicht groß.

Wie es angegangen, ist noch sehr ungewiß. In Bossiegels Hauße haben sie Muus gekocht, allein das Feuer kam am andern Ende, nach dem Schneider zu, aus. Bossiegel wurde vorigen Sommer, während ich in Hamburg war, von des Schneiders Tochter bestohlen; sie kroch oben über, das Mädchen wurde weggebracht, und nun glauben einige, der Schneider, dessen Haus in der Brand Casse ist, habe das Feuer angelegt. Weiter weiß man noch nichts. Der Lärm ist noch nicht vorbey, da ich dieses schreibe.

Es war gerade heute das Anniversarium der Universität. Gatterer ist noch sehr übel. . . .

204. An Schernhagen.

Göttingen, den 20. September 1778.

Das ist doch Schade, daß Ew. Wohlgebohren bey den schönen Tagen des Herbstes zu Hauße bleiben müssen. Ich will von Hertzen wünschen, daß dieses reinigende Uebel Ihnen den nächsten Winter, für diese baare Auslage im Herbst, assecuriren möge.

Ew. Wohlgebohren erhalten mit heutiger fahrenden Post den Hamilton, und kan ich nicht genug für die gütige Vorsorge dancken. Die 7 Louisd'ors, wenn es zum Kauf kommt, sind Sie so gütig und ziehen sie ab; wo nicht, so können Ew. Wohlgebohren den Hamilton bis auf weiteres nachfragen behalten. Ich habe ein Exemplar von Lessings Gesprächen beygelegt. Nach Durchlesung derselben bitte ich gehorsamst, es auch Herrn Kriegs Sekretär zum durchlesen zustellen zu lassen. Wenn ich nicht irre, so hat Lessing zeigen wollen, daß er von einer Seite wiedergeben könne, was er von der andern geraubt hat.

Der kleine Raphael muß doch den Hamilton auch durchblättern, weil das treue Abbildungen der Natur ſind, wären es Erfindungen, ſo wolte ich nicht ſo ſehr darauf dringen.

Mit Gatterer wechſelt es noch immer. Man glaubt, der Fehler ſize in der Leber, und daß er einmal plözlich darauf gehen werde. Es giebt aber auch Leute, die das Gegentheil behaupten, wie es dann in rebus medicis gemeiniglich zu gehen pflegt.

Geſtern war ich wieder auf einem Ball, und der Kopf iſt mir etwas wüſt. Es iſt immer ein artiges Schauſpiel, zumal da in Göttingen die beſſern verboten ſind. Ich gehe blos hin, um zu ſehen, und ſo wenig um geſehen zu werden, als zum tanzen, oder um ein Herz zu verlieren, oder um eins zu finden.

Geſtern iſt Heinrich nach Hannover gereiſt, den Coffer der jungen Herren hinzubringen. Er kan ſo kräfftig vom Feuer erzählen, daß man meint, die Flamme ſchlüge einem ins Geſicht. In der That hat er treulich dabey gearbeitet, theils aus Philanthropie und theils auch, weil ſeine eigene Stube nicht gar weit davon war. . . .

205. An Schernhagen.

Göttingen, den 28. September 1778.

Wenn ich Ew. Wohlgebohren nicht der Schmertzen und der Gefangenſchafft wegen hertzlich bedauerte, die Sie erleiden müſſen, ich glaube, wegen des Verluſts der Campement Luſtbarkeiten würde ich Dieſelben kaum beklagen. Ich wünſche indeſſen von Hertzen, daß Sie die Cantonnirungs Quartiere mögen verlaſſen können, ehe das Corps die ſeinigen bezieht.

Die Engliſchen Zeitungen werden jezt ſo einfältig, daß jeder, der England liebt, ſich ſchämen muß hineinzuſehen. Es giebt jezt eine eigne Rubrick darin, die immer ſehr voll iſt. Camp intelligence, wo von den Campements in Worley common and Cox heath mit einem lächerlichen Ernſt geplaudert wird. Es geht alles herrlich, wo es nicht gehen ſoll, und wo es gehen ſolte, geht es ſchlecht. Ich fürchte, die Frantzöſiſche Flotte ſtößt zu der Spaniſchen, und dann haben wirs.

Am Sonnabend habe ich die berühmte Madam Mara, geb. Schmehling, die 4000 Thaler Beſoldung vom König in Preuſen bekommt, ſingen hören und ihren Mann auf dem Violoncello ſpielen. Der leztere iſt in ſeiner Art doch vollkommener, glaube ich. Der Zulauff war, obgleich Göttingen jezt ſehr leer iſt, erſtaunlich; ſie haben 346 Thaler eingenommen. Heute geben ſie wieder ein Concert und zwar, welches unerhört, in dem juriſtiſchen Auditorio, und man erwartet noch mehr Zuhörer. . . .

206. An Schernhagen.

Göttingen, den 5. October 1778.

Mit morgender Post hoffe ich die angenehme Nachricht zu erhalten, daß die Rebellion bey Ew. Wohlgebohren gäntzlich gestillt ist. Ich befinde mich jezt sehr wohl, da ich etwas laufen kan. Ich habe die Kunstreiter zweymal gesehen, sie machen ihre Sache recht artig, und ich mag solche Uebungen, die gefährlicher aussehen, als sie sind, zumal bey einer etwas kriegerischen Musick, gerne sehen.

Bey Gatterer zeigen sich immer wieder gefährliche Symptomata, so daß Baldingers erste Weissagungen wohl in Erfüllung gehen mögten.

Heute sind die Canonen, die man schon lange hier erwartete, eingetroffen. Es ist mir immer ein betrübter Anblick, zu sehen, daß die Menschen ohne dieses Kupfer Geschirr nicht ruhig leben können.

Am vergangenen Donnerstage hat man hier auf einem Kruge vor der Stadt einen Fuhrmann gegriffen, der zwischen hier und Brügge einen Unter Aufseher über die Wege todt geschlagen hat. Da es indessen ein Rencontre gewesen seyn soll und der Mann auch noch einige Zeit lebte, so wird ihm wohl nicht viel geschehen.

Neulich Abends speißte ich bey Herrn Dieterich, in Gesellschafft der gantzen Heyneschen Familie; es kam mir dabey vor, als wenn die Heyneschе Familie zahlreicher wäre, als der gröste Theil der Gesellschafft glaubte. Ich entdeckte meine Muthmassung der Madam Dieterich, einer grosen Kennerin und Schätzerin von Leibesseegen, weil der ihrige über alle Massen gesegnet gewesen ist, und sie sagte mir im Vertrauen, sie habe das selbst gedacht, und glaube, Madam Heyne sey gesegnet.

Bossiegels Dach wird heute schon wieder unter einem eben so grosen Lärm gerichtet, als es neulich abbrannte.

Nun wird ja der Herrenhäußer Krieg bald vorbey seyn, und ich erwarte mein Contingent complet wieder zurück. . . .

207. An Johann Karl Philipp Spener.

Göttingen den 22. October 1778.

Ew. HochEdelgebohren

Art mit einem zu reden könnte einen schon überzeugen, noch ehe die Gründe kommen, die bey Ihnen ebenfalls nicht gering sind. Ich will die verlangte Arbeit übernehmen und arbeiten so lange das Zeug hält, das bey

mir zuweilen leider offt auf einmal reißt. Doch müſſte ich überzeugt ſeyn, daß es mit des guten Forſters Genehmigung geſchehe. Denn eine an ſich eben nicht ſehr angenehme Arbeit noch mit Mißbilligung eines Freundes zu übernehmen, der wenigſtens eine Stimme dabey zu haben mit Recht verlangen konnte, ſehen Ew. HochEdelgebohren wohl, wäre eine wenig aufmunternde Sache.

Können Sie mich, was dieſen Artickel betrifft, beruhigen, wegen des übrigen wollen wir wohl eins werden. Ew. HochEdelgebohren Charackter iſt in dieſem Stück ſo ſehr bekannt, daß ich mich, wäre auch der gute Dieterich, der gantz für Sie iſt, wider Sie, deswegen nicht einen Augenblick bedencken würde.

Für das ſchöne Geſchenck, das hier noch eine Neuigkeit iſt, dancke ich gehorſamſt und habe die Ehre mit vollkommenſter Hochachtung zu ſeyn

Ew. HochEdelgebohren

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

208. An Schernhagen.

Göttingen den 29ten October 1778.

P. P.

Mit Freude warte ich auf den Tubus. An meiner Cammer wird mit Macht gearbeitet.

Der Dr. Tode in Coppenhagen hat Baldinger zerarbeitet und zwar ſehr arg. Baldinger kan ſich in acht nehmen, der Gegner ſcheint zu ſtarck zu ſeyn. Ich habe Baldingers Schrifft gleich verabſcheut, ſie iſt gar zu albern und witzig ſeyn ſollend ohne etwas zu beweiſen.

Nun iſt Käſtners Schrifft heraus, ſie haut auf den Lauenburger Taſchen Calender und des freut ſich Dieterich ſehr.

In meine Abhandlung im Muſeum ſind ſo ſchändliche Druckfehler gekommen, daß ich faſt alle Neigungen verlohren habe etwas einzurücken. Einmal richtig ſtatt wichtig. Stufen ſtatt Nuten und fornen ſtatt ferner.

Es iſt jemand bey mir, ſo daß ich nicht das Vergnügen haben kan mich länger mit Ew. Wohlgebohren zu unterhalten, Denen ich mich nebſt allen Freunden gehorſamſt empfehle.

G. C. Lichtenberg.

209. An Hollenberg.

Göttingen, den 18. Januar 1779.

. . . Als Schrifftſteller und Weltweiſer muß Ihnen bekant ſeyn, daß dencken und ſchreiben zweyerley iſt; und daß das eine ohne das andere ſehr gut beſtehen kan. Eben ſo iſt es nun auch mit dem an einen dencken und an einen ſchreiben. Der Himmel weiß, wie offt ich an Sie gedacht habe, was auch die Poſtverwalter von meinem an Sie dencken ſagen mögen. Aufrichtig zu ſeyn, ſo war die erſte Veranlaſſung zu meinem Stillſchweigen, daß ich Ihren Brief verlegt hatte, worin Sie mir eine Frage thaten, wegen eines deutſchen Gelehrten, deſſen ich mich nun nicht mehr erinnern kan. Aus einer Nachläſſigkeit wird ein Sündchen, aus einem Sündchen eine Sünde, und da hat man genug zu thun, daß einen der Teufel nicht gar holt. . . .

Feuer hatten wir hier kürtzlich zweymal. Einmal bey Boſſiegel und einmal bey Büttner, das leztere war mir ſo nahe, bey einem entſezlichen Sturm aus Weſten, daß vermuthlich ſelbſt Wacker nicht ſicher würde geweſen ſeyn, wenn es ausgebrochen wäre. So aber blieb es im Auditorio von Blumenbach allein.

Ihren Brief an Jette habe ich ſogleich beſtellen laſſen. . . . Ich weiß nicht, Käſtner iſt mir ſeit einiger Zeit ſehr falſch. Hat auch ſchon Hiebe gegeben. Ich dencke immer, er iſt mein Lehrer, und verhalte mich leidend. . . .

210. An Samuel Thomas Sömmerring.

Göttingen, den 9. Juli 1779.

Ew. Wohlgebohren

dancke ich gehorſamſt für den vortreflichen Beytrag ſowohl zum Calender, als dem Journal, denn in beyden werde ich Gebrauch davon machen; in den erſtern will ich nur einen kurtzen Auszug, in das leztere aber das gantze einrücken.

Solten Sie noch mehrere ähnliche Sachen liegen haben, wenn es auch nur eintzelne Bemerckungen wären, wodurch verjährte Vorurtheile beſtritten werden können, ſo bitte ich inſtändigſt um eine gütige Mittheilung. Sie werden jezt ſehen, mit was für einem undanckbaren Menſchenkinde Sie es zu thun haben, ich bin ſehr erſchöpflich in den meiſten Dingen, aber nicht in Forderungen an Perſonen, die mir etwas ſchönes haben zufließen laſſen. Mein Danck ſteht allemal zwiſchen zwey Bitten, wollen Sie das ſehen, ſo ſeyn Sie ſo gütig und theilen mir wieder etwas mit, doch werde ich auch eifrigſt bemüht ſeyn, die ſchuldige Erkenntlichkeit dazwiſchen treten zu laſſen. . . .

211. An Johann Heinrich Merck.

Ew. Wohlgebohren

Verzeyhen mir gütigſt, daß ich Sie noch einmal ſchrifftlich aufſuche. Die Zeit zum mündlichen war zu kurz. Könnten Sie es mit Ihrer Reiſe ſo einrichten daß Sie künfftigen Montag hier wären, ſo wolte ich mir die Ehre Ihres Zuſpruchs alsdann auf den Abend ausgebeten haben. Ihre Geſellſchafft werden ſeyn: Fünf ächte Engländer, wahre Söhne der Natur, Mr Nevil, Mr Fortescue, Mr Byng, Mr Tindal und Mr Beauclerc, künfftiger Hertzog von St Albans, Profeſſor Blumenbach, Profeſſor Meiſter, Herr von Schuttdorf, ein unermeßlich reicher, aber ſehr artiger, feiner Oldenburgiſcher Edelmann p, ein Stück engliſches roast beef und Ihr wahrer Freund und aufrichtiger Verehrer

[Göttingen] Donnerſtag Abend [15. Juli 1779].

G. C. Lichtenberg.

212. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit hierbey das Avertissement von unſerm Journal, welches dem Calender für 1780 beygedruckt, und mit Deroſelben Bewilligung den gelehrten Anzeigen beygelegt werden ſoll, gehorſamſt zu überſenden. Ich wünſchte überhaupt zu wiſſen ob ich von dem, was die Societäts Abhandlungen angeht, Gebrauch machen darf. Herr HofRath Käſtner hat mir bereits eine Abhandlung angeboten. Wir werden uns gewiß alle nur erſinnliche Mühe geben dem Göttingiſchen in dem Titul gemäß zu handeln. In England haben wir einige ſehr arbeitſame und dienſtfertige Männer zu Mitarbeitern, und in Franckreich, Italien und Schweden Correſpondenten erhalten. Weil der Druck des Calenders zu Ende geht, ſo würden mich Ew. Wohlgebohren ehr verbinden, wenn Sie mir etwa noch dieſen Abend Ihr geneigtes Gutachten geben wolten.

[Göttingen] den 11ten Auguſt 1779. G. C. Lichtenberg.

Ich habe Herrn HofRath Käſtner ebenfalls davon benachrichtiget.

213. An Johann Albert Heinrich Reimarus.

Göttingen den 2ten September 1779.

Wohlgebohrner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Doctor

Recht inständigst bitte ich Ew. Wohlgebohren mir zu verzeyhen, daß ich einen so wichtigen und mir in der That in aller Rücksicht unschäzbaren Brief, wie den Ihrigen, nicht allein so spät beantworte, sondern auch, troz alles dieses Aufschubs, vermuthlich nicht um ein Haar besser beantworten werde, als wenn ich gleich mit umgehender Post geschrieben hätte. An der Verzögerung war mein schlechter Gesundheits Zustand schuld; in der That glaubte ich eine Zeitlang, dieser Sommer würde mein lezter seyn, es stellte sich auf einen geringen Blutauswurf eine Art von schleichendem Fieber bey mir ein, das mir in den Stunden, da ich hätte schreiben können, den Muth benahm es zu thun. Jezt ist, dem Himmel sey Danck, alles dieses gehoben, so gut wenigstens als solche Kranckheiten gehoben werden können. Allein daß meine Antwort vermuthlich so sehr unbefriedigend ausfallen wird, daran ist meine sehr geringe eigne Erfahrung in der Materie Schuld, die Sie in Ihrem vortrefflichen Buche abgehandelt haben. Was aber davon in Büchern steht, haben Sie bereits so meisterhafft zu Bestätigung Ihrer Sätze genüzt, daß sich wohl nicht mit Räsonnement dagegen aus kommen lassen mögte, und etwas, wie ich gerne gestehe, sehr schwanckendes von der Art ist doch das eintzige was ich gegen Ihre Meinung vorzubringen habe.

Ich gebe Ew. Wohlgebohren gerne zu, daß der Blitz in vielen Fällen über die Oberfläche des menschlichen Körpers hinfahren mag, und zumal in denen, da die Personen mit blosen Verletzungen der Haut abkommen, daß er es aber immer thun solle, kan ich mir nicht vorstellen, weil der thierische Körper ein so guter Leiter ist. Die Sections-Berichte beweisen, wie mich dünckt, hiergegen nicht viel, denn die Bewegung der electrischen Materie innerhalb eines guten Leiters und die daher entstehenden Würckungen müssen ohnstreitig von denen an der Oberfläche sich äussernden unterschieden seyn, etwa so wie die Bewegung der Lufft bey Schall und Wind. Sie kan innerhalb des Körpers eine tödliche Erschütterung bewürcken, von der wir hernach keine Spur mehr finden, die sich aber auf der Oberfläche zeigen müssen, wo diese Materie, indem sie nach mehr oder wenig guten Leitern abspringt, durch Platzung verlezt, oder auch wohl gar ein förmliches Küchenfeuer erzeugt. Solte der Schlag, der einen dünnen Drat schmelzt, nicht in einem dickeren, den er nicht schmeltzen kan, doch eine der Schmeltzung analoge Veränderung hervorbringen, die wir erkennen würden, wenn uns die Ordnung in der Lage der Theilchen des Eisens so bekannt wäre, als

die in einer Figur, welche der Magnet im Eisenfeilstaub erzeugt hat? Solte die Materie, wodurch man jezt den thierischen Keim zu entwickeln gelernt hat, und die Pflantzen schneller wachsen macht, und also beyde durchdringen muß, nicht auch beyde eben dadurch, daß sie sie allemal durchdringt, zerstöhren, wenn der Strohm auf einmal zu hefftig kommt? Also könte gantz wohl das, was wir für den streifenden Strahl halten, blos der Ueberfluß von Materie seyn, den der Körper nicht mehr faßt und der auf diese Weise den besten Leitern folgt. Beym Metal selbst hat man ja ähnliche Erscheinungen und doch läßt sich nicht behaupten, daß ein Stück Metal, an welchem ein Strahl hinzufahren scheint, nicht gantz von der unsichtbaren Materie durchdrungen worden sey, und keine Erschütterung erlitten habe, die dem Thierischen Körper tödlich seyn könte. Auch ist dabey das Zeugniß unserer Empfindung nicht gantz zu verwerfen. Im Jahr 1767 bekam ich aus Unvorsichtigkeit den Schlag aus 2 sehr starck geladenen grosen Zuckergläsern durch beyde Arme und die Brust. Mir ward dabey auf einmal als würde mein gantzer Körper von einem warmen Dampf durchdrungen, und alles unangenehme, was den Zufall begleitete, war eine Erschwerung des Athemholens, welches auch machte, daß ich auf einen neben mir stehenden Stuhl fiel. Eine ähnliche Empfindung hatte ich 10 Jahr nachher, da ich aus bloser Neugierde etwas zu viel Laudanum genommen hatte. Allein da die Empfindung beym ersten Versuch sehr schnell vorüber gieng und der leztere 10 Jahre nach dem erstern angestelt worden, so baue ich nicht sehr auf diese Vergleichung, sondern gebe sie Ew. Wohlgebohren blos als 2 gantz verschiedene Dinge, zwischen denen meine Seele eine Aehnlichkeit fand, die vielleicht ihren Grund in so vielen andern Neben Empfindungen gehabt haben mag, daß sie zu nichts zu gebrauchen ist. Weitere Erläuterungen dessen, was ich gesagt habe, mit fernerer Anwendung auf die Hauptfrage lasse ich weg, weil mich Ew. Wohlgebohren doch nun gantz verstehen werden.

Uebrigens pflichte ich in dem, was Sie über die Leitende Krafft der Nerven gegen den Berliner Recensenten erinnern, ohne Einschränckung bey. Wenn man Chicanen machen wolte, so liese sich mit eben so gutem Grunde behaupten, sie müßten schlechte Leiter seyn, eben deswegen weil sie so sehr afficirt würden. Wollen Ew. Wohlgebohren etwa noch vor einer neuen Auflage Ihres Buchs Ihre Gedancken gegen den Recensenten aus einander setzen, so steht Ihnen mein Journal dazu offen, das ich mir neulich die Freyheit genommen habe Denselben zu empfehlen, und hiermit nochmals bestens empfehle. Ich wünschte sehr gerne gleich etwas unter Ihrem Nahmen im ersten Stück zu haben, es sey was es wolle, und ich hoffe, Ew. Wohlgebohren werden mich nicht vergeblich bitten lassen.

Das Recueil, dessen Sie gegen das Ende Ihres Briefs Erwähnung

thun, ist nicht auf der Bibliotheck, wenigstens habe ich diese Antwort erhalten, ich will mich aber ferner erkundigen.

Dr. Forster in London schrieb mir mit lezter Post, daß sich der gute Henly den Hals abgeschnitten habe, warum, das weiß kein Mensch. Seine Umstände waren gut und er soll ein groses Vermögen hinterlassen.

Der stumpfe Wilson hat nun seine Abhandlung zur Vertheidigung der stumpfen Ableiter, die in dem neusten Band der Transactions steht, apart drucken lassen unter dem Titul an account of Experiments made at the Pantheon on the nature and use of conductors, to which are added some new experiments with the Leyden Phial. Die Versuche mit der Flasche sind gegen die Henleyischen gerichtet, deren Sie in Ihrem Werck über die Blitz Ableitung p. 645 §. 213 Erwähnung thun. Er will nemlich gefunden haben (und der Bericht ist auch von Cavallo und Dr Lind unterzeichnet,) daß, wenn man sich, statt der Ketten des Herrn Henley, steter Körper bedient, grade das Gegentheil erfolge. Der Himmel weiß was das ist, daß Herrn Wilson alles anders ausfällt als andern Menschen. Ich werde die Versuche nachmachen. Er hat sein Buch an hiesige Societät geschickt und es ist mir zur Recension zugefallen, ich werde meine Meinung dem ohngeachtet sehr frey sagen.

Ihr Buch ist, wie ich höre, sehr vortheilhafft, wie sichs gebührt, in der Monthly Review recensirt, man nennt Sie aber, mit recht Brittischer Unwissenheit in fremder Litteratur, immer Abbé Reimarus.

Zum Beschluß gebe ich Ihnen noch ein Verfahren des Herrn Cavallo Leidensche Flaschen zu flicken, wenn sie durch einen Schlag zerbrochen sind. Wilson hat es seinem Buch angehängt: When a coated Phial is cracked. . . .

Noch habe ich Ew. Wohlgebohren fragen wollen, ob Sie nicht, da man Ihren Herrn Vater verschiedentlich für den Verfasser der berühmten Fragmente hält, in unserm Journal Ihre Gedancken über den Grund oder Ungrund dieses Gerüchts der Welt mittheilen wolten. Ich werde jeden Bogen von Denselben sehr gerne mit 2 Louisd'or nach Ablauf der Messe bezahlen, doch wird dieses keine Regel für andre Mitarbeiter.

Uebrigens dancke ich Ew. Wohlgebohren hertzlich für den verbindlichen Brief, den ich mit unter die gröSten Aufmunterungen bey meinen geringen Bemühungen rechne, und bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

C. G. Lichtenberg.

N. S.

Bey meinem lezten Auffenthalt in Hamburg habe ich nicht einmal alle meine persönlichen Bekantschafften erneuert. Ueberhaupt habe ich dort ein

etwas eignes Leben geführt. Ich reißte hin um mich auf dem Baumhause umzusehen, und gebackene Fische zu essen und ich habe auch würcklich wenig mehr da gethan. Wenn ich wieder hinziehe, so geschieht es um die dasigen Gelehrten kennen zu lernen, vielleicht künfftigen Sommer, wenn einige Freunde Wort halten, die mich zu begleiten versprochen haben, alsdann werde ich nicht ermangeln Ew. Wohlgebohren aufzuwarten.

214. An Ramberg.

Göttingen, den 13ten September 1779.

Mit auserordentlichem Vergnügen beantworte ich Ew. Wohlgebohren Anfragen über die beste Form und Einrichtung der Blitz Ableiter. Das Zutrauen, welches Se. Excellentz der Herr Geheimderath von dem Bussche bey dieser Gelegenheit gegen mich geäusert haben, rechne ich mir zur grösten Ehre, und eine nach Kräfften vollständige Erläuterung über diese wichtige Materie zu geben, so wenig für ein unangenehmes Geschäfft, daß ich es vielmehr als eine wahre Erholung ansehe.

Obgleich die Erfindung der Blitz Ableiter schon eine geraume Zeit gemacht worden, so ist doch ihre Einrichtung aus Mangel an hinlänglichen Erfahrungen bisher noch immer sehr unvollständig gewesen. Ihre Form und Anlage wurde gröstentheils nach einer noch unvollkommnen Theorie bestimmt, wobey man sich auf Versuche stützte, die niemals so starck angestellt werden können, daß sie den Würckungen der Natur im grosen nur einigermasen nahe kämen, und auserdem auch noch in Absicht auf Aehnlichkeit von denselben sehr unterschieden bleiben müssen. Ich will nur ein Beyspiel anführen: Bey unsern künstlichen Donnerwettern wird die Wolcke gemeiniglich durch einen festen metallenen Conducktor vorgestellt, dem die Firste des Daches am Hauße parallel hinausliegt. So etwas sind aber die Donnerwolcken gar nicht, sie sind leicht veränderliche und sich immer verändernde Nebel, die offt aus verschiedenen Schichten und detachirten Massen bestehen, regnen, hageln, unterwegs Dünste aufnehmen und daher offt, ehe man sichs versieht, ihren Vorrath elecktrischer Materie auf einen Gegenstand ausgiesen, an den man gar nicht gedacht hatte, blos weil vielleicht ein vorbeystreichender Nebel das Glied der Kette abgab, das noch fehlte, um die Verbindung zwischen der Wolcke und dem getroffenen Gegenstand vollkommen zu machen. Manches Haus, das man für gesichert hielt, wenn man, wie in London häuffig geschieht, an dessen höchstem Schornstein einen alten Bratspieß befestigte, von dessen unterm Ende ein Drat nach der Hauspumpe lief, war daher nichts weniger, als vor einem gefährlichen Schlag geschützt. Diese flüchtige Art von

Ableitern möchte hingehen, wenn die Donnerwetter horizontal liegende Platten mit horizontalen Atmosphären wären; da sie aber dieses gar nicht sind, so taugen sie auch nicht. Die Erfahrung hat es nun auch augenscheinlich gelehrt. Ein Herr in Kent hatte einen solchen Ableiter an seinem Schornsteine, der Blitz, der sein Haus traf, vermied aber diesen bewaffneten und schlug dafür auf einen andern Schornstein, der keine Lantze hatte, und richtete am Hauße so viel Unheil an, daß es blos deswegen nicht in Feuer aufgegangen zu seyn scheint, weil nicht alle Blitze zünden. Hieher kan man auch gewissermasen den Schlag rechnen, der zu Purfleet in Essex ein königliches Gebäude traf, das zu den dortigen Pulver Magazinen gehört, und so viel Lärm in England verursacht und so viel Streitigkeiten, die noch nicht geendigt sind, hervorgebracht hat. Auf diesem Hauße wurde im Jahre 1772 von einer Commission von Naturkündigern, worunter Dr Francklin noch selbst befindlich war, ein Ableiter errichtet, der in einer mitten auf dem Rücken des Daches befestigten eisernen Stange bestand, und im Jahre 1777 den 15. May wurde es vom Blitz getroffen, und zwar schlug er nicht auf den Ableiter, sondern 16 Fuß davon auf ein paar eiserne Krampen nahe bey der Leitung, zerrüttete einen Cubik Fuß Steine, fuhr aber von da gleich nach der Leitung und alsdann war er weg.

Ew. Wohlgebohren sehen aus diesen Beyspielen, die ich leicht noch mit einigen vermehren könte, wie wenig das Pulver Magazin gesichert ist, wenn es keine eigne Ableitung noch auser der Stange hat. Es könte von einem Blitze getroffen werden, ohne daß er einmal die Stange auf seiner gantzen Fahrt fände. Ich muß dieses gegen diese Art Ableiter erinnern, obgleich mein Bruder dafür ist, wenn er anders seine Meynung indessen nicht geändert hat. Die Pauls Kirche, die gewiß eine beträchtliche Höhe und einen vortreflichen Ableiter hat, müste, solte man dencken, für eine beträchtliche Strecke der Stadt London um sie herum das seyn, was die Stange für das Pulver Magazin seyn soll. Sie wird auch vom Blitz getroffen, und ihr Ableiter thut vortrefliche Dienste, allein mit aller ihrer Höhe, da sie manche Wolcke selbst berührt, und ihrer guten Ableitung kan sie nicht hindern, daß es zuweilen in der Nähe einschlägt. Der vortrefliche Thurm von St. Bride's Church, der nicht so gar weit davon steht, hat dieses erfahren, er hatte keinen Ableiter, und ein Blitz richtete ihn vor einiger Zeit erbärmlich zu. Man sieht, es fehlt noch etwas an unserer, sonst zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gediehenen, Theorie von den Donnerwettern, und bis wir dieses ausfinden, wollen wir der Erfahrung folgen. Ich komme nun näher zur Sache.

Man kan bey dieser Lehre von folgendem Satz als einem Grundsatz ausgehen: Wenn der Blitz ein an dem Hause befindliches Metall trifft, das

ununterbrochen nach dem nächſten Waſſer fortläuft, ſo läuft ihm der Blitz nach, und verliert ſich, ohne alle Verletzung der benachbarten Theile des Haußes, ja ſelbſt der Spinneweben, die an dem Metall ſitzen, wenn dieſes nur ſtarck genug iſt. Hier findet keine Ausnahme ſtatt. Allein dieſes Metall dem Blitz ſo anzubieten, daß er es, indem er auf das Gebäude zufährt, gleich trifft, ohne vorher ſonſt wo einzuſprechen, erfordert viele Vorſicht, und iſt, wie mich dünckt, nicht allein die Hauptſache, ſondern leider zugleich das ſchwerſte bey Errichtung eines Ableiters, denn die ſogenannte anziehende Krafft der Metalle beym Blitz erſtreckt ſich beym erſten Anlauf nicht ſehr weit; wenn einmal ein gantzes Haus elecktriſirt iſt, da iſt es etwas andres. Ich will mit der vollkommenſten Art, den Blitz, der auf dem Anwege iſt, aufzufangen, den Anfang machen, blos um eine feſte Grundlage zu haben, von der man hernach, aus ökonomiſcher Rückſicht, ſo viel abnehmen kan, als man verantworten zu können glaubt. Wenn mich jemand fragt, wie ſoll ich es anfangen, daß ich nicht naß werde, wenn es regnet, ſo könte ich ihm gar wohl antworten, er ſolte ſich in ein gut verwahrtes Zimmer begeben; wenn er mir hernach ſeine ferneren Abſichten erklärt, ſo iſt es noch immer Zeit, den Surtout und den Regenſchirm vorzuſchlagen. Ew. Wohlgebohren müſſen alſo nicht glauben, daß ich die erſten Vorſchläge thue, weil ich im Ernſt glaubte, man müſſe ſie befolgen, um ſicher zu ſeyn. Sie müſſen hier dem methodiſchen Profeſſor ein wenig durch die Finger ſehen, der gute Freund ſoll doch noch kommen.

Die vollkommenſte Blitz Ableitung, die Baſis aller andern, wäre ein metallenes (kupfernes oder bleyernes) Dach, das die Erde berührte, und ſelbſt mit der in die gnaueſte Verbindung gebracht wäre. Die nächſte ein ſolches Dach, nicht gröſer als die gewöhnlichen Ziegel Dächer, von deſſen Ecken man bleyerne Röhren bis an die Erde und von da etwa durch Kupfer Drat bis zum nächſten Waſſer leitete. Eine ſolche Einrichtung bedürfte keiner Stange den Blitz zu reitzen. Wenn er das Dach trift, ſo fließt er, augenblicklich unſichtbar gemacht, in die Erde und verliert ſich. Allein da alles dieſes ſehr koſtbare Einrichtungen ſind, ſo würde ich folgende empfehlen, aber auch bey **gegenwärtiger Angewißheit** der Sache nichts weiter nachgeben, zumal bey einem Pulver Thurm. Wäre das Dach eine Pyramide oder ein Kegel, ſo müſte auf dem Gipfel deſſelben (weil man nun durch Höhe zu gewinnen ſuchen muß, was der übrigen allgemeinen Leitung abgeht,) eine runde nicht allzuhohe, etwa 4 bis 5 Fuß lange Stange von wenigſtens 1 Zoll im Durchmeſſer befeſtigt werden, deren oberes Ende, etwa auf einen halben Fuß ſcharf dreykantig gefeilt, ſich in einer pyramidenförmigen Spitze endigte. Das dreykantige Ende könte übergoldet, das übrige aber durch einen gewöhnlichen gegen den Roſt ſichernden Anſtrich verwahrt werden. Von dieſer Stange an

müſten über die 4 Ecken der Pyramide oder an 4 Seiten des kegelförmigen Daches $2^1/_2$ bis 3 Zoll breite Streifen von dem gewöhnlichen Bley, deſſen man ſich zu Dächern bedient, gelegt werden, die ſich entweder an einer bleyernen umhergeführten Dachrinne endigten, oder in Ermangelung derſelben mit einem ähnlichen Streifen am Ende des Daches verbunden würden. Die Verbindung dieſes Bleys ſowohl mit der Auffangungs Stange ſelbſt, als ſeiner Theile unter ſich, müſte höchſt vollkommen ſeyn und ja nicht durch bloſe Vernietung oder gar bloſe Berührung geſchehen. Denn man hat gefunden, daß jede bloſe Berührung (und Vernietung iſt nicht viel mehr) einen Widerſtand bey der Leitung verurſacht, der, ob er gleich, einzeln genommen, gering iſt, dennoch offt wiederholt, wie z. E. bey kleingliedrigen Ketten, am Ende in der Summe ſo ſtarck werden kan, daß die Leitung, zumal wenn, wie beym Blitz, die Ladung zugleich hefftig und plözlich geſchieht, gänzlich unterbrochen wird und der Blitz entweder die Kette zerreißt, oder ſich einen bequemeren Weg ſucht, an den man gemeiniglich nicht eher denckt, als bis einen der Blitz auf die Spur gebracht hat. Es müſten alſo etwa bleyerne Zapfen in die Stange gegoſſen und an dieſe die erſten Blätter des Bleyes angelöthet, und die verſchiedenen Blätter unter ſich ſelbſt wieder durch ein Loth, ſolten es auch nur einige Tropfen ſeyn, verbunden werden. So wäre nun das Dach wohl verwahrt. Im Fall nun die Vereinigung der 4 Streifen durch eine Dachrinne geſchehen, ſo läßt man eine bleyerne Röhre von dieſer grade nach der Erde gehen, und am untern Ende derſelben wird wieder ein Kupfer Drat, **ja keine Kette**, innigſt mit ihr vereinigt, nicht eingehackt, und, es koſte was es wolle, bis zum nächſten Waſſer entweder in die Tiefe, oder horizontal hinaus geleitet. Der Drat muß zum allerwenigſten die Dicke eines ſtarcken Gänſekiels haben, flechtet man 2 zuſammen, ſo iſt es deſto beſſer. Es iſt nicht nöthig, ihm im Waſſer mehrere Aeſte zu geben, das Waſſer ſtellt die Aeſte ſchon ſelbſt vor, wenn nur eine gute Strecke davon hinein hängt. Iſt die Vereinigung durch keine Dachrinne geſchehen, ſo kan man einen Streifen Bley zuſammenrollen oder auch den Kupfer Drat gut mit dem Vereinigungsſtreifen verbinden und ſo herunter gehen laſſen. Dieſes kan an einem, beſſer an 2 einander entgegen geſetzten Enden des Daches geſchehen. Die Befeſtigung der Stange kan geſchehen auf was Art man will, nur daß kein Eiſen dabey gebraucht wird, das nicht mit ihr auf irgend eine Art gnau verbunden iſt. Auch muß auf dem Boden des Gebäudes zumal nahe unter der Stange und dem Streifen kein Eiſen Geräthe, es habe Nahmen wie es wolle, aufbewahrt werden, überhaupt dem Leiter kein Metall nahe ſeyn. Iſt dieſes unvermeidlich, ſo muß man es mit dem Leiter auf irgend eine Weiſe verbinden, damit kein Abſprung des Blitzes und dadurch Feuer und Zerſchmetterung entſteht.

Das Pulver an ſich reitzt den Blitz nicht. Es koſtet ſogar Zubereitungen, es durch die Electricität zu zünden, der Blitz zündet es gemeiniglich mittelbar durch Metalle oder brennendes Holtz. Der Breslauer Pulver Thurm, der ſo viel Verwüſtung anrichtete, fuhr, wie ich verſichert worden bin, erſt einige Zeit nach dem Schlag in die Lufft.

Spitz würde ich die Auffangungs Stange allemal machen, trotz dem, was Herr Wilſon dagegen erinnert, der ſogar den König bewogen hat, die ſpitzen Ableiter von dem Pallaſt der Königin abzunehmen und ſtumpfe darauf zu ſetzen. Ich habe des Mannes Verſuche geleſen, mich hat er nicht überzeugt. Wenn auch gleich der ſpitze Ableiter nicht gleich aus dem Gewitter eine bloſe Regenwolcke macht, ſo ſchwächt er doch allemal den Schlag. Wäre in Purfleet ein ſtumpfer Ableiter geweſen, ſo wäre vielleicht das Gebäude zerſchellt worden, oder alles, was die ſcharfſinnigſten Phyſicker gelehrt haben, iſt eitler Wahn.

Iſt das Gebäude lang, ſo müſſen auf beyden Enden Stangen errichtet werden und das Bley über die gantze Firſte laufen. Auch die Stange wäre entbehrlich, wenn man die Bley Riemen ſtärcker nähme und etwa alle $1^1/_2$ Fuß einen $^3/_4$ Fuß langen Nagel hervorſtehen lieſe. Nur müſten alle Ecken und die höchſten Spitzen damit verſehen ſeyn. Habe ich mich irgendwo nicht deutlich genug erklärt, ſo bitte ich gehorſamſt, es mir zu melden, ſo will ich es weiter erläutern. . . .

215. An Sömmerring.

[Göttingen, September 1779?]

. . . Unter den Leiden dieſer Zeit kan einem nichts angenehmer kommen, und nichts mehr aufmuntern, als der Beyfall eines ſolchen Mannes wie Camper. Ich ſage Ihnen alſo den hertzlichſten Danck für die Mittheilung ſeiner mich betreffenden Worte, ſo wie auch für die, die ſeine Herkunfft betreffen und die gewiß jedem Freude machen werden, der wahre Naturkenntniß liebt. Kommen Sie alsdann nur auch herüber. Ein Bett ſoll bey mir allemal bereit ſeyn.

Geſtern Morgen um 3 Uhr ſchlug der Bliz auf Herrn Profeſſor Feders Straße ein, kaum 40 Schritte von unſerm Pulver Thurm, in welchem 60 Centner Pulver liegen. Wäre der aufgeflogen, ſo möchten wohl Herrn Profeſſor Wrisbergs Embryonen in gremio der Gläſer, worin ſie ſizen, ein wenig gehüpft haben. . . .

216. An Schernhagen.

Göttingen den 13 October [1779.]

P. P.

Herrn Camper habe ich nun mehr recht gesprochen. Ich habe bey Herrn Wrisberg mit ihm gespeißt und heute Abend besucht er mich. Er sprach holländisch, deutsch, französisch, englisch und latein nach Bedürfniß. Ich habe Ew. Wohlgebohren schon einmal geschrieben, daß er meine Versuche wiederholt ausgezeichnet hat, Er versicherte mich, er habe nach der Hand noch weit mehrere wiederholt, und will, so bald er Zeit hat, meine Abhandlungen ins frantzösische übersetzen. Dieser Mann hat nicht allein einige der grösten Entdeckungen in der Anatomie gemacht, sondern die Preiße von 7 gelehrten Gesellschafften erhalten.

Ueber die Nachricht von Herrn Rehbergs Tod bin ich recht erschrocken, an seinem Hofnungsvollen wäre nicht so viel gelegen gewesen. Nach dem Zeugniß einiger sehr grosen Kenner soll das Accessit ein entsezlich verwirrtes Ding seyn, so daß man gar nicht weiß, was die Leute dort verleitet hat, vermuthlich ist es aber ein Compliment, das er hat einfließen lassen.

Camper kam erst am Dienstag hieher, er war in Pyrmont, und bleibt bis künfftigen Sonntag. Was ich merckwürdiges von ihm höre, will ich Ew. Wohlgebohren schreiben. Er hat 2 Schrifften von Fürst Gallitzin für mich mitgebracht. Eine lustige Geschichte fällt mir eben ein. Er sprach einmal einen Kerl, der von der Straße Davis gekommen war, in Amsterdam wie es ihm hier gefiele. Der Taback und der Branntwein, war die Antwort, sind so ziemlich hier, ich habe aber noch nicht einen eintzigen gescheuten Tropfen Thran zu trincken kriegen können. Herr Camper lachte nicht wenig, allein bald darauf dachte er besser von dem Geschmack des Kerls, er bekam einen gantzen frischen grosen Seehund zu seciren, und als beym ersten Schnitt eine Menge weisen Thrans auslief, so sammelte er ihn und tranck davon und gesteht daß das süsseste Mandel Oel nicht drüber gienge. Es hält sich aber in unseren warmen Gegenden nicht.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

Herr Hollenberg ist von seiner Reise kürtzlich wieder zurückgekommen und nach Braunschweig gegangen, von da er über Hannover gehen und Ew. Wohlgebohren aufwarten wird. Er hat mir sein Journal hiergelassen, welches ich Ihnen mit Dero gütiger Erlaubniß zuschicken will, damit es Herr Hollenberg dort empfängt.

217. An Schernhagen.

Göttingen den 21. October [1779].

P. P.

Ew. Wohlgebohren

erhalten mit der fahrenden Poſt Herrn Hollenbergs Journal und Herrn Forſters Medaillon. Ich konte das erſtere unmöglich vor heute gantz durchleſen. Was die leztere anbetrifft, ſo iſt die Aenlichkeit zum Erſtaunen, die Arbeit aber iſt bey weitem das nicht, was dieſer Künſtler vermag. Ich habe Sachen in Porcellan von ihm geſehen, die keinem Medaillon in Silber etwas nachgaben. Der Abguß war noch ſehr naß, wie ich ihn eingepackt habe, ich weiß alſo nicht wie er über kommen wird.

Zimmermann hat doch wohl etwas von Campern gelernt, was die Phyſiognomick anbetrifft. Camper ſagte ihm, ohne von der Connexion zu wiſſen, daß Lavater nicht ein eintziges Principium in ſeinem Buch habe.

Herrn Brandes habe ich noch nicht geſehen. Morgen will ich ihn beſuchen.

Geſtern Abend habe ich in der Ferne ſtarck blitzen ſehen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

218. An Schernhagen.

Göttingen den 25ten October 1779.

P. P.

Herr HofRath Brandes und ich werden einander wohl nicht zu ſprechen kriegen. Ich gieng am Freytag hin, er war aber nicht zu Hauß und bey Herrn Stallmeiſter. Den Sonnabend drauf ließ er ſich bey mir melden, und da war ich nicht da. Geſtern Abend war er auf dem Pickenick, allein da gehe ich nicht hin, und Morgen geht er ſchon wieder ab, wie ich höre.

Nun hat wohl Herr Kriegsſekretär ſein Verſprechen gantz vergeſſen.

Mich ſoll ſehr verlangen ob Sie Herrn Forſter werden erkannt haben. Herr Cotta freut ſich ſehr auf Hannover. Er iſt aber erſt in dieſen Tagen zum Zeichenmeiſterat gezwungen worden. Fünf Schweden, alle in National Tracht, haben Stunden bey ihm genommen. Er verfertigt auch Büſten, er hat mir eine Büſte von Voltäre geſchenckt, in Thon etwa 5 Zoll hoch, die er nach einer in Lebensgröße ſehr niedlich gemacht hat. Ich wünſchte ihm nichts, als 14 Tage Umgang mit Herrn Kriegsſekretär und dem kleinen Raphael.

Es ſteckt würcklich etwas in dieſem Menſchen, er iſt keine Gans, ſondern voller Muth und arbeitet weg mit der gröſten Leichtigkeit.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

Heute früh iſt Heinrich aus England zurückgekommen, weil er das alte nicht gut kannte, ſo konte er auch das neue nicht mercken. Doch ſagt er, London ſey ungewöhnlich leer. Aus Harwich iſt er 3 mal ausgelaufen und immer wieder zurück. Ich habe ihn ſeiner Dienſte in Gnaden entlaſſen und bin froh, daß ich ihn los bin.

219. An Schernhagen.

Göttingen, den 27. October 1779.

Vorgeſtern Abend ſpeißten ich und ein Engländer unſer gewöhnliches, nicht unſchmackhafftes Traiteur Eſſen zuſammen, und was wir übrig lieſen, wurde von einem jungen, übrigens aber nicht ſchwächlichen Mädchen verzehrt. Den andern Morgen befand ich mich überaus elend, wurde aber nach einem hefftigen erbrechen hergeſtellt; als ich eben fertig war, kam der Bediente des Engländers und berichtete mir, ſein Herr habe ſich müſſen von der Reitbahn wegbegeben und breche ſich oben abſcheulich. Das Mädchen war am übelſten weggekommen, ſie bekam beym aufſtehen eine Ohnmacht und übergab ſich hernach auch eben ſo hefftig. Der Speiſewirth betheuert und ſchwört, er habe kein Kupfer Geſchirr; ich weiß alſo die Sache nicht zu erklären. Zu Mittag aſen wir geſtern nichts, hingegen ſtellte ſich bey mir um 5 Uhr Abends ein ſehr geſunder Appetit ein, den ich auch gleich mit 8 Sardellen und Zwiebeln mit Eſſig und Baumöl ſtillte, worauf ich ſo wohl wurde, daß ich mich heute beſſer befinde, als ſeit 8 Tagen her. Ich habe alſo auch weiter nicht inquirirt; wäre ich Türckiſcher Kayſer geweſen, ſo wäre vermuthlich jezt ſchon der Vezier abgeſetzt, und ein paar Baſchas ſtrangulirt. Uebrigens war dieſer Unfall doch Schuld, daß ich Herrn HofRath Brandes geſtern nicht habe beſuchen können.

In unſerm Hauße liegt ein Herr von Tſcharner, aus einer der erſten Familien in Bern, auf dem Tode. Nach Baldingers Verſicherung iſt an kein aufkommen zu gedencken. Der Menſch jammert mich ſehr, und alles das Leichengetöße im Hauße zu haben, iſt auch keine angenehme Ausſicht, zumal wenn man, wie ich, allein ſchläft. Man hat ihm vor 3 Wochen viele Ellen von einem Bandwurm abgetrieben, worauf er in dieſe Kranckheit verfiel, wobey er ſehr raſete; nun aber ſcheint die Natur capitulirt zu haben.

Den 28. October.

Herr von Tscharner lebt noch und Herr Professor Stromeyer giebt sogar wieder Hofnung.

Heute haben wir Jahrmarckt und Regenwetter, so schön, als es nur das Sprüchwort verlangt.

Heinrich hat drey frantzösische Caper gesehen, sie hatten aber nicht Lust anzubeisen; vermuthlich haben sie gewust, daß er auf dem Paquetboot gewesen. . . .

220. An Hollenberg.

Göttingen den 31.ten October 1779.

Liebster Hollenberg.

Gestern Ihren Brief und heute die Antwort, dieses ist eine Präcision, die sich selten in meiner epistolarischen Oekonomie findet, wie Sie, gutwilliger Mann, mir wohl ohne Beweiß glauben werden. Ihre Hundert Thaler sind in meinen Händen und ich erwarte Ihren Befehl, was ich damit anfangen, ob ich sie auszahlen oder selbst verzehren soll. Ist das erstere, so bitte ich mir den Nahmen der Person aus und ist das leztere, so können Sie sie gegen 100 Thaler Schincken in specie wieder haben, denn darauf will ich sie allein verwenden.

Auf das Journal dürfen Sie vor dem 10ten Jenner nicht rechnen. Sie sollen es aber so früh haben als einer und selbst als Eine, die ich mir dencke, ist das nicht alles mögliche? Schicken Sie mir nur etwas noch zum ersten Stück. Ich rechne fürwahr auf Sie. Die Gesellschafft, in der Sie erscheinen, soll Ihnen keine Schande machen.

Es freut mich in der That sehr, daß Ihnen mein Calender gefallen hat. Wenn welche nach Ossenbrück kommen, so schencken Sie Madam Endris einen in meinem Nahmen auf Dietrichs Rechnung, ut supra.

Ihr Reise Journal habe ich Herrn Schernhagen zu geschickt und Sie werden es bereits haben. Es hat mir sehr wohl gefallen. Aber haben Sie nicht noch eins, wo die Mädchen drinn vorkommen, Ins Archiv Ihres Hertzens möchte ich warlich einmal gucken. Sie sind traurig und die Ursach ist eine grose Freude. Der Himmel betrübe Sie mehr auf diese Weise. Das gehört im Hertzens Archiv unter den Artickel . . . Nicht wahr?

Die Wasserkunst zu Herrenhausen habe ich Stundenlang spielen sehen. Duplat in Hannover hat mir eine vortreffliche Zeichnung mit Profilen davon gewiesen. Die Einrichtung ist sehr artig.

Neues weiß ich nichts, als daß mir neulich Jette eine groſe Serviette mit herrlichen Birnen geſchickt hat, wovon vermuthlich Käſtner nichts weiß. Magiſter Mayer hat einen Ruf als Profeſſor der Mathematick nach Altorf erhalten, den er wohl annehmen wird und muß, weil in Hannover die Beutel ſeit einiger Zeit geſchloſſen ſind.

Uebrigens wie ſonſt.

Ich bin

Ihr

wahrer Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

221. An Schernhagen.

Göttingen, den 1ſten November 1779.

Wenn Herr Kriegs Sekretär nur an mich dencken will, wenn ſeine Geſchäffte vorbey ſind, ſo bin ich ſehr zufrieden. Es hat mich ſehr gefreut zu vernehmen, daß der Himmel dort die Schwerdter zu Sicheln und die Kriegs Sekretäre zu Sekretären des Friedens macht, und die Köpffe bey Demolirung von Feſtungswercken gebraucht, die leicht unüberwindliche erfinden könten. Der Himmel wolte nur, daß alle groſen Herren auch Lufftpumpen, Quadranten und Caffee Kannen aus den Canonen, und antiſpasmodiſches Pulver aus dem Schießpulver machen möchten.

Der junge Herr von Tſcharner iſt bereits am Freytage früh in die Ewigkeit gegangen. Der Tod dieſes ſehr guten, hofnungsvollen und ſchönen jungen Menſchen wird vieles Aufſehen machen. Die Familie hatte, wie ich höre, ihre gantze Hofnung auf ihn geſezt. Ich hatte alſo dieſe Tage über Anlaß genug zu ſehr concreten Todes Betrachtungen, die ich, die Wahrheit zu reden, nicht ſehr liebe. Poltern des Sarges die Treppe herunter, zunageln deſſelben, Wachslichter, Rauchpulver Geruch und Dampff durch das gantze Haus, ſchwartz angekleidete Leute und mit Flor friſirte und überzogene Sachen, Schüſſeln mit Citronen, weiſe Handſchuhe, o es iſt ein fatales Geſchäfft; ich werde immer wieder ein Knabe unter ſolchen Dingen.

Künfftige Woche wird an unſerm Journal zu drucken angefangen. Im Vertrauen muß ich Ihnen ſagen, was mir im Vertrauen iſt geſteckt worden, daß nämlich Zimmermann ſehr bange vor dieſem Journal ſeyn ſoll. So gantz Unrecht hat er auch nicht, allein der friedliebende Forſter iſt ſehr darwider und will wenigſtens in die erſten Stücke nichts anzügliches eingerückt haben. . . .

222. An Schernhagen.

Göttingen, den 8ten November 1779.

Die im Ministerio getroffenen Veränderungen haben mich sehr gefreut und sind gantz nach meinem Wunsch.

Es ist mir nicht sehr angenehm, daß man so gar viel von unserm Journal erwartet, solche Sachen kommen erst nach und nach in den Gang, und offt erwartet man auch unmögliche Dinge; an Fleiß und Aufmercksamkeit soll es nicht fehlen.

Der Verfasser der physiognomischen Reisen ist nunmehr bekannt; er heißt Haase und lebt in Dresden. Vor einigen Jahren gab er einmal den Schwickertschen Musen Almanach heraus. Auch ist er Verfasser des Tagebuchs von Blondheim, welches ausser verliebtem Gewimmer und sehr hoch Wertherischen Krafft Entschlüssen nichts enthält. Er muß sich sehr gebessert haben. Sobald das 4te Heft herauskommt, so sollen Ew. Wohlgebohren das Exemplar für Herrn Cammer Präsidenten zugesandt erhalten.

Gestern ist mir erzählt worden, Zimmermann habe gesagt, er wolle warten mit seiner Antwort, bis mein Journal heraus sey. Er glaubt vermuthlich, er würde die Haupt Rolle im ersten Stück spielen. Du gerechter Himmel! das wäre ein schöner Anfang.

Als Herr von Tscharner begraben wurde, lag noch ein Schweitzer auf dem Tod, der wird aber nun wieder besser.

Heute haben wir wieder den ersten schönen Tag, wir waren bisher abscheulich daran.

Vor drey Tagen ist auch ein Graf von Zedlitz hier angekommen, wo ich nicht irre, ist er der Sohn des Preussischen Ministers und Curators der Universitäten. Das ist doch würcklich viel. Ich glaube, er ist der 9te Graf.

Mit lezter Post schreibt mir Herr Professor Sprengel, daß der Kayser declarirt haben soll oder declariren werde, daß er die Independenz der Americaner nicht zugeben werde. Ich thäte es auch nicht, wenn ich Kayser wäre. Franckreich, von welchem America wenigstens einige Zeit independent seyn wird, erhielte dadurch einen gar zu grosen Vorsprung. . . .

223. An Schernhagen.

Göttingen den [Mitte November 1779?]

P. P.

Ich habe in meinem weitläufftigen Votum über den Werth der Preisschrifft hauptsächlich gezeigt, was der Verfasser noch hätte leisten müssen, nach

dem ich erklärt hatte, was er meiner Meinung nach anders hätte anfangen müssen, als er es angefangen hat; beyder Artickel waren nicht wenige. Ich überließ also der Societät, ob sie dem Verfasser den Preiß zuerkennen, weil der Mann doch gewiß eine Belohnung verdiene, oder ob sie, wobey die Wissenschafften mehr gewinnen würden, mit einem Lob und Zurechtweißung desselben, den Preiß fürs künfftige verdoppeln wolte. Man hat das erste gewählt, weil Herr Professor Meister auch dahin stimmte, und man nicht bloß allein höchst vollkommene Schrifften, sondern die beste unter den eingelaufenen zu krönen pflegt.

Es war mir sehr angenehm zu hören, daß Herr Charpentier wieder so weit gesund zurück ist, er ist allerdings ein sehr feiner unterhaltender Mann.

Ew. Wohlgebohren werden vermuthlich von der sonderbaren Wirckung, die die warme Witterung in diesem Spätjahr im Darmstädtischen hervorgebracht hat, gelesen haben, weil man aber hierin den Zeitungen nicht immer trauen kan, so schreibe ich Ihnen eine Stelle aus einem Brief von meinem dortigen Bruder ab, den ich am Sonnabend erhalten habe.

„Was für eine herrliche und sonderbare Witterung wir haben! In „den mehrsten Gärten blühen die Bäume, manche so mit Blumen über„säet wie im Frühlinge. Doch das ist wohl öffters geschehen. Allein „völlig reife Trauben und Kirschen, auch genießbare Aepfel von „einem zweyten Triebe, die wir jezt haben, dessen erinnert sich niemand."

Ist das nicht zum Erstaunen? Ich habe ihn ersucht mir wo möglich authentische und etwas detaillirte Beobachtungen davon zuzuschicken und diese will ich bekannt machen.

Gedruckt wird an dem Magazin schon jezt, es wird aber schwerlich vor dem 20ten December fertig werden.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

224. An Schernhagen.

Göttingen den 15 [November 1779.]

P. P.

Der Verfasser der Preißschrifft über die Beugung des Lichts ist ein gewisser Herr Fischer, Assistent beym Observatorio zu Ingolstadt. In meinem Voto hatte ich an einer Stelle sein Deutsch catholisch genannt und dieses freut mich sehr. Beym Observatorio zu Ingolstadt sitzen überhaupt gantze Leute. Es soll mich nun verlangen, wie ihn Kästner aus unsern Votis zu recht weisen wird.

Dr Forſter meldet mir aus London, daß ihm der Courier kein Paquet von mir gebracht, worüber ich würcklich erſchrocken bin. Ich mögte alſo wohl wiſſen, ob es in Hannover liegen geblieben, oder in London nicht beſtellt worden iſt.

Endlich habe ich Nachricht von den Electriſir Kugeln. Herr Nairne hat mir ſelbſt geſchrieben. Die Urſache der Verzögerung war, daß der Kaufmann, dem ich unglücklicher Weiſe die Beſorgung nach Deutſchland aufgetragen hatte, dieſen Sommer über in Bremen geweſen iſt. Jezt iſt alles gehörig eingeleitet. Nairne meldet, ſie würden mir gewiß gefallen, er habe eilfe gemacht und dieſe daraus ausgeſucht.

Das hat ja brav Avancements geſezt. Der jetzige Herr HofRath von Wenckſtern hat auf ſeiner Reiſe nach Regenſpurg meinen Bruder in Darmſtadt beſucht.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

225. An Schernhagen.

Göttingen den 18ten November 1779.

P. P.

Aus einem Brief, den ich in dieſen Tagen von Herrn Irby hatte, erſehe ich daß man dort ziemlich an der Muthloſigkeit kranck liegt. Sie wiſſen ſelbſt nicht recht, wo es ihnen fehlt. Ich habe ihm geſchrieben, an guten Generalen und Admiralen, das iſt alles. In Paris beſſert ſich alles ſehr. Man ſchreibt jezt ſo gar ſehr frey. Montalembert hat in einem prächtigen Werck bewieſen, daß Louis le grand ein ſchwacher Kopf geweſen ſey, und das Werck iſt in Paris gedruckt. Necker, einer der gröſten Finanzverſtändigen, iſt ein Proteſtant, und doch im Ministerio. Wenn dieſe Art von Freyheit ſich ausbreitet, ſo iſt ſie wohl eine combinirte Flotte werth.

Neulich beſuchte mich Herr Strohmeyer, ſehr freundlich. Er ſagte mir, Er ſey zum Syndicus Heß gezogen, weil er des Abends erlaube, daß man zu ihm käme. Ich dachte mein Theil und ſagte nichts. Er iſt aber doch kein Stock, wie der ältere Bruder, und ſcheint Fähigkeiten zu beſitzen.

Der jüngſte Graf von Stadion lag auf dem Tod, iſt aber doch nun wieder auf dem Weg der Beſſerung. Neues noch immer nichts.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden Empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

226. An Schernhagen.

Göttingen den 22ten November 1779.

P. P.

Was Herr von Baum seinem Bösen Gewissen zu schreibt, möchte doch wohl gröstentheils Würckung der Osnabrückischen Maschine gewesen seyn. Denn wenn das nagende Gewissen ein so hartes Bisgen zu nagen hat, daß es Jahre lang daran arbeiten muß, so hat man Exempel, daß es leicht müde wird und drüber einschläft. Wenn Ew. Wohlgebohren wissen, worin eigentlich die Osnabrückische Maschine besteht, so bitte ich mir doch eine kleine Erklärung aus. Auf die Ackten, wenn ich sie erhalten kan, bin ich sehr begierig. Wie bald wird denn nun die Sache zu Ende gehen? Wenn ich künfftige Weyhnachten nach Hannover käme, so würden mich Ew. Wohlgebohren wieder mit dem Tag nach Fahrenwalde steigen sehen.

Herr Gage, der jezt Hauptmann ist, und nach Amerika muß, ist gestern wieder auf ein Paar Tage hieher gekommen. Er kam von Berlin und kan nicht genug sagen, wie viel Ehre man dort den Amerikanischen Bevollmächtigten anthut. Der eine heißt Ahrens und ist Dietrichs Landsmann, mit dem er auf der Schule gewesen. Auch soll man fast wöchentlich in Berlin Österreichische Spionen ausfinden, und darunter so gar Hauptleute.

Werden Ew. Wohlgebohren wohl morgen Abend Jagd auf die ☽ Finsterniß machen? Wenn der volle Mond nicht selbst sein gutes Wetter mit bringt, antreffen wird er wenig, die Barometer fallen noch immer weg. Wir haben statt der Trauben vom 2ten Triebe vorgestern und gestern Nacht Schnee gehabt, wie wohl nur wenig in der Stadt, aber auf den Bergen sah es weiß aus.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

227. An Schernhagen.

Göttingen den 25ten [November 1779.]

P. P.

Für den Herrn Guirand mögte wohl alle Moral zu weich seyn, die ausgenommen, die zu Fahrenwalde unter freyem Himmel gelehrt wird. Zu sehen mögte ich, das kan ich nicht leugnen, und solte aus der dortigen Silhouetten-Fabrick sein Abriß ausgehen, so bitte ich mir doch ein Exemplar davon gehorsamst aus.

Von der Mondsfinſterniß war hier wenig zu ſehen, als die Wolcken verſchwanden, ſo war ſchon ein groſer Theil wieder vom Schatten frey. Artig war die groſe Dunckelheit auf der Straſe, als er hinter den dicken Wolcken Total verfinſtert war.

Wer iſt denn der Herr Ehrhard, der ſo viel botaniſche Sachen in das dortige Magazin einrücken läßt. Wir hatten ehmals in Darmſtadt eine Gärtner Familie die Ehrhard hieß. Er iſt doch wohl nicht gar aus derſelben. Es waren Kunſtgärtner die dabey alle botaniſch waren.

Daß Ew. Wohlgebohren meine Recenſion von Wilſon approbiren, war mir eine groſe Freude. Sie würden gewiß troz des vielen ſchönen in dem Buch ungedultig werden, wenn Sie ſehen ſolten, was für ein ſubtiler Kriecher er iſt. Es gieng ihm durch die Seele, ſagt er, wenn er bedächte, daß das wichtigſte Gebäude in England, das die theuerſten Kleinodien (es ſind nicht völlig ſeine Worte, denn ich habe das Buch nicht mehr) Englands, und die koſtbarſten Leben enthielte, das Hauß der Königin = (nun ſolte man glauben, würde kommen: unterminirt und bereit mit 100 000 Centner Pulver würcklich zum auffliegen fertig läge, allein er fügt ſehr ernſthafft hinzu —) mit ſpitzen Ableitern verſehen wäre. Indeſſen der König hat die ſpitzen Ableiter abnehmen und ſtumpfe auffetzen laſſen. Noch kränckender iſt es wenn man bedenckt, daß vielleicht das Gantze jezt angezettult worden iſt um dem Rebellen Frändlin eine kleine Contre-Rebellion zu ſpielen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

228. An Hollenberg.

[Göttingen, Ende November 1779?]

. . . Ihre 100 Thaler ſind gegen Quitung fort, als hätte ich ſie nie gehabt. Käſtner hat ſie abfordern laſſen, von deſſen Gerechtſamen darauf ich kein Wort wußte. Allein ich kan wohl einſehen, daß er Recht hat. — Danck für Ihre Werbung wegen des Magazins. Ich hoffe, es ſoll im Gantzen Gnüge thun.

Ihr Reiſe Journal iſt durch mich für Sie nur um einen Poſttag zu ſpät gekommen. Herr Schernhagen muß es alſo länger behalten haben als ich glaubte. Nun wird alles in Richtigkeit ſeyn.

Die Reiſe nach Italien und dem claſſiſchen Boden iſt auch mein Sonntags Gedancke, mit dem ich mich wieder und wieder tracktire. Der Himmel wird uns ja Segen geben.

An Ljungberg, der jezt in Copenhagen iſt, habe ich ſchon Ihrentwegen

geſchrieben und ihm geſagt, daß Sie unter meiner gantzen Bekanntſchafft der eintzige wären, den ich zu einem dritten vorſchlagen wolte.

Ljungberg iſt ein eintziger Dencker. Er hält gern die Fackel der Wahrheit an die Perrücken der Geiſtlichen, ſo wie ich. Sobald es brennt, löſcht er, ſchmiert Pomade darein und pudert darauf, wie ich. — O, es iſt mir gantz ſeltſam. . . .

229. An Chriſtian Friedrich Georg Meiſter.

Ew. Wohlgebohren

thue hiermit zu wiſſen, daß das Stadiſche Mädchen, das von Klindworts Jungfer Schweſter mit 2 Kindern ſehr übel behandelt worden, nunmehr zu meiner gröſten Freude Küchenmägdchen bey Ihrer Frau Schwägerin geworden iſt. Ihr Herr Bruder hat einmal mein Zeugniß wegen eines Aufwärters nicht verſchmäht, die Frau HofRäthin wird alſo vermuthlich gegen das meinige von dieſem Mädchen nicht gantz gleichgültig ſeyn Ich verſichere alſo, da ich ſie ſehr gnau kenne, daß Sie an Arbeitſamkeit, Treue und Gutwilligkeit nicht leicht ihres gleichen finden werden. Sie iſt nicht ſehr verliebten Temperaments, ich glaube aber, daß, wenn der Himmel einmal ihr Hertz anzuhängen für gut befinden ſolte, dem Teufel ſelbſt die Trennung ſchwer ſeyn mögte. Ich habe die Worte: ſehr genau oben blos von der Kenntniß ihres ſittlichen Gewichts verſtanden und keines weges was das körperliche, zumal den Schwerpunckt angeht.

[Göttingen] Den 1 Decembris 79. G. C. L.

230. An Schernhagen.

Göttingen den 2ten December [1779.]

P. P.

Ich habe neuerlich einen Brief von Dr. Forſter und ein kleines Päckgen erhalten, das aber an Böhmer kam, ſonſt iſt an mich unmittelbar nichts gekommen, und in keinem erwähnt er etwas von dem Empfang deſſen was ich an ihn geſchickt habe. So bald er mir Nachricht giebt, ſo will ich Ew. Wohlgebohren es wiſſen laſſen.

Mein Tiſch Compagnon, der in einem Irländiſchen Regiment und deſſen Stief-Vater ein Irländer iſt, alſo ſich ſehr um Irländiſche Affairen bekümmert, hat mit lezter Poſt von einem Irländer, der aber in London lebt, einen Brief erhalten, worin man ihm meldet daß würcklich 40 000 Mann

ſich auf jener Inſul zuſammenrottirt hätten nur um den freyen Handel in unterthänigſtem Ergeben à l'Americaine anzuſuchen. Wenn es wahr iſt, ſo wird man doch wohl ſo klug ſeyn und wird nachgeben.

Künfftigen Sonntag wird wohl die älteſte Mamſel Dieterich Ihr Wort dem Herrn Dr. Juris Erxleben, einem Bruder des verſtorbenen Profeſſors, geben. Er iſt zwar ebenfalls noch nicht verſorgt, aber ein Menſch der mit vielem Beyfall hier lieſet und prackticirt und von einer auſſerordentlichen Arbeitſamkeit iſt. Er bekommt nicht allein ein ſehr ſchönes, ſondern auch ſonſt in aller Rückſicht vortreffliches Frauenzimmer, keine Bücherleſerin, ſondern ein Mädchen, die ſchon ſeit geraumer Zeit die Weitläufftige Haushaltung faſt allein geführt hat. Ich hoffe, daß, wenn ihr künfftiger Gemahl ſeine Geſundheit behält, ſie gewiß glücklich und vergnügt leben wird. Vielleicht bleibt er gar noch einmal hier. Sein Bruder, den ich gnau gekannt habe, war eben ſo wie dieſer. Doch ſcheint dieſer noch mehr Arbeitſamkeit zu beſitzen. Uebrigens ſind ſie unterſchieden, wie Philoſophen und Juriſten es bis ans Ende der Welt ſeyn werden.

Mein Bruder hat mir wieder wegen der ſeltſamen Witterung geſchrieben, doch nicht ſehr viel Detaillirtes. Die ſogenannte ZuckerBirne (bey uns) bon Chrétien d'hyver that ſich vorzüglich hervor und zwar deſto mehr, je älter die Bäume waren, dieſe gaben eine zweymalige reiche und völlige Erndte. Merckwürdig iſt der Umſtand daß ein ſehr alter kluger Bauer die Fruchtbarkeit gemuthmaſet noch ehe andere das geringſte erkannt und zwar, wie er ſagt, aus der Menge der Nordſcheine.

Wir ſitzen jezt hier im Waſſer bis an die Kellerlöcher und wenn die nicht wären, ſo mögte es wohl bis an die erſten Fenſter ſtehen. So ein entſezliches faſt diluvianiſches Regnen habe ich kaum noch geſehen, es fängt ohne 3 bis 4 Stunden ohne Aufhören fort zu gießen gar nicht an. Doch laſſen die Kranckheiten nach.

Die 4 Electriſirkugeln ſind eingeſchifft, wenn ſie nur in den neulichen Stürmen noch oder ſchon in Sicherheit waren. Sie kommen bis ans Schif zuſammen über 100 Thaler. Die Schwerſte darunter wiegt über 16 Pfund, die anderen ſind um ein weniges leichter, aber die Dimenſionen ſind ſich in allem gleich. Drey davon, wenn mir keine in der Faßung verunglückt, werde ich wieder abſetzen. Dieſe Auslage war ein derber Riß in meinen Beutel, ſo daß ich nun vor allen Strohmayern ſo ſicher bin, als die Leute die nichts in Keller und Schräncken haben vor Ratzen und Mäuſen.

Ew. Wohlgebohren empfehle ich mich ſo wie allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

231. An Schernhagen.

Göttingen, den 6. December 1779.

Dieſen Morgen um eilf Uhr ſind meine electriſchen Cylinder glücklich auf meiner Stube angelangt und ausgepackt worden. Sie ſind von gantz ungemeiner Schönheit und Gröſe. Ich glaube nun nicht, daß ſie in Deutſchland ihres gleichen haben; einer kommt aber auch mit Fracht und Emballage netto 30 Thaler. Ich habe nie einen gröſern Raum mit Glas eingeſchloſſen geſehen. Jeder war in einem eigenen Kaſten von 3 Fuß lang, 22 Zoll hoch und eben ſo breit.

Geſtern iſt die Verlobung der Demoiſelle Dieterich geweſen.

Stellen ſich Ew. Wohlgebohren vor, die Academie der Wiſſenſchafften zu Petersburg läßt ein Buch auf ihre Koſten bey Dieterich drucken. Sie zieht alſo Göttingen Berlin vor.

Am Sonnabend früh hatten wir hier einen Sturm, daß man glaubte, das Ende von Göttingen wäre gekommen, und einige Leute, die wiſſen können, wies beym jüngſten Tag hergeht, glaubten, der jüngſte Tag wäre vor der Thür. Wir haben aber doch Tags darauf noch einen jüngern wie der gehabt. Von den Phyſiognomiſchen Reiſen habe ich noch nichts vernommen, man erwartet ſie aber. Wird denn bald etwas vom Herrn Candidato Rotae Guirand bekant werden? . . .

232. An Schernhagen.

Göttingen den 9ten December 1779.

Ew. Wohlgebohren

werden aus einliegendem Brief des Herrn Murray an mich erſehen, wie ſehr ſtoltz ich Urſache habe auf meine Empfehlung zu ſeyn, und wie ſehr zufrieden und danckbar meine empfohlenen ſind. Er hat dasſelbe auch an ſeinen Landsmann Herrn Lorimer, der jezt mit mir ſpeißt, geſchrieben.

Geſtern zeigte ich in meinem Collegio, worin etwa 50 Perſonen gegenwärtig ſeyn mochten, einen meiner Cylinder vor. Als er aus dem Kaſten genommen wurde, entſtund ein Geräuſch, wie in Neapel bey Vorzeigung des Bluts des heiligen Januarius. Selbſt die vorderſten, die nichts verhinderte, ſtunden auf, gleichſam aus Reſpeckt. Ich habe auch nie einen gröſeren Raum mit Glas ohne zuthun eines andern Körpers eingeſchloſſen geſehen.

Von dem Fortgang des Baus der Maſchine werde ich Ew. Wohlgebohren von Zeit zu Zeit Nachricht geben, wenn nur keiner beym Faſſen

ſpringt. Herr Nairne, in einem Brief an mich, macht es ſehr gefährlich, und ſagt, der Cylinder müſſe bey einem groſen Feuer allmählig 8 Stunden gewärmt werden. Klindwort, dem faſt nichts mislingt, hat es übernommen. Es iſt aber noch viel zu thun bis es dahin kommt.

Geſtern und heute hatten wir Schnee, klaren Froſt und einige Schlitten. Ich gieng, wie gewöhnlich unter dieſen vortheilhafften Umſtänden, ſpazieren und befinde mich wohl.

Von unſerm Magazin iſt der 6te Bogen bereits abgedruckt.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

233. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen den 13 December 1779.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Für die mir gütigſt überſandte Abhandlung für das Magazin dancke ich gehorſamſt. Sie ſoll zuverläſſig in eines der erſten Stücke kommen, allein abbrechen werden wir doch wohl müſſen, indem ſie weit mehr als die Hälffte eines Stücks wegnehmen würde. Aufmerckſame und denckende Leſer machen ſich daraus nichts, und am Ende wird das Buch doch gebunden. Aergern werden ſich freylich manche, allein dadurch wird der Appetit nach dem folgenden Stück deſto mehr geſchärft.

Ich habe vor einigen Tagen 4 von den groſen Nairnſchen Cylindern erhalten, die mit Fracht und emballage zuſammen 120 Thaler kommen, ſie ſind vortrefflich und ich hoffe, ſie ſollen ſo würcken, wie ſie ausſehen. 2 werde ich nur davon behalten, die andern ſind beſtellt. Ich werde mir alſo gegen künfftiges Frühjahr eine ziemlich gute Maſchine bauen, mit welcher ich alsdann eine Reihe von Verſuchen anfangen will, die ich aus Verdruß über meinen groſen Electrophor, der faſt unbrauchbar geworden iſt, liegen gelaſſen habe.

In dem neuſten Band der Transacktionen ſtehn auch nun die Nairnſchen Verſuche, ich habe ſie aber noch nicht geleſen.

Ich empfehle fernerhin unſere Monatſchrifft Ew. Wohlgebohren Andencken und verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Dero

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

234. An Heyne.

P. P.

Sir Samuel Fludger hat mich gestern um die Reden des Jsäus gebeten. Solten aber Ew. Wohlgebohren sie noch nicht gebraucht haben, so kan er sie wohl leicht noch einige Tage entbehren. Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht unterlassen herzusetzen was Herr Jones an Sir Samuel schrieb, als er ihn fragte ob er Ew. Wohlgebohren kenne, weil es zugleich eine Probe von dem abgiebt, was die dortigen Gelehrten von den Bemühungen der deutschen dencken. Professor Heyne, schreibt er, is well known in England as one of the ablest Editors and Scholars being. Ich wünschte, daß Herr HofRath Kästner dieses wüste, der diese Nation so sehr haßt, daß sich sein Haß auch so gar auf die Leute erstreckt, bey denen Engländer im Hause wohnen, blos weil er sie als Verächter der Deutschen ansieht. Es sind dieses aber würcklich dort, so wie in der gantzen Welt, blos die eiteln oder die halbgelehrten, und da kennen wir freylich hier zu Lande die englischen Spitzbuben besser als Jene die deutschen Gelehrten.

Diesen Monat wird Herr Professor Wrisberg vorlesen, und da träfe es mich dann künfftigen Monat. Da es aber leicht kommen könte, daß, wenn mein Gothaischer Bruder nicht besser wird, ich genöthigt würde eine Reise zu ihm zu unternehmen, so wolte ich Ew. Wohlgebohren gebeten haben, ob Dieselben nicht ein andres Mitglied* ausmachen könten, das mir den Jenner abnähme, oder, welches leichter zu erhalten stehen mögte, früh im Februar vorläse, und ich alsdann in der Mitte. Herr HofRath Kästner denckt, das leztere gienge gar wohl an und sey schon mehrmalen geschehen. Ein Hauptumstand bey mir ist, daß ich mich genöthigt gesehen habe eine angefangene Materie aufzugeben, und nun eine neue bearbeiten muß.

Die Recension des Marat soll ehestens erfolgen.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 15ten December 79 gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

235. An Heyne.

[Göttingen, Anfang Januar 1780?]

Ew. Wohlgebohren

dancke ich auf das verbindlichste für die Nachricht, wenn des Grafen von Choiseul Beschreibung nicht zu sehr mit der von Herrn Schlötzer gegebenen

* Herrn HofRath Kästner habe ich schon gefragt. Er kan nicht.

übereintrifft, ſo wäre es alles was ich wünſchte, ich bin alſo ſo frey und bitte mir einmal das genannte Hefft in dieſen Tagen aus.

Vielleicht iſt es Ew. Wohlgebohren nicht unangenehm zu hören, daß ich nun faſt 4 Stücke bereit habe, alſo über ein halbes Jahr voraus bin. Ich habe ſo gar original Briefe über die Spaniſchen Bergwercke aus Sierra Morena, die noch gantz unbekannte Dinge enthalten. Auch S. Excellenz der Herr Ritter haben mir etwas verſprochen, was Sie ſchon fertig haben. Ich glaube, es iſt ein Egyptiſcher Taſchen Calender oder Muſenalmanach, ich habe ihn nicht gantz verſtanden.

Inſtändigſt bitte ich Ew. Wohlgebohren, wenn Denſelben etwas in Dero Lectüre vorfällt, mir es gütigſt nur mit einem Wort anzuzeigen, und wenn ich gar einmal nur eine eintzige Bemerckung von Ew. Wohlgebohren ſelbſt erhalten könte, ſo würde dieſes für mich die gröſte Aufmunterung ſeyn. Profit iſt meine Abſicht dabey gar nicht, ſondern etwas in dieſer Art zu thun, was Göttingen wenigſtens keine Schande macht, und hierzu ſind auch Nahmen nöthig für die Leute, die Sachen allein nicht beurtheilen.

Im erſten Stück ſtehen lauter ſehr gute Sachen, aber Abwechslung iſt nicht genug darin. Das zweyte, das ebenfalls fertig iſt, ſoll deſto mehr Abwechſelung erhalten.

In Hannover haben bis jezt 41 Perſonen ſubſcribirt, da von dem Muſeum kaum 16 Stück dort verkauft werden ſollen. Man glaubt aber, ich würde gleich im erſten Stück auf Zimmermann losſchlagen. Man irrt ſich aber ſehr. Im erſten Stück iſt auſſer der Vorrede keine Sylbe von mir.

Ich bin mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

236. An Nicolai.

Wohlgebohrner,
beſonders Hochzuehrender Herr,

Ich nehme mir die Freyheit Denſelben hierbey das erſte Stück unſers Magazins zu überſenden. Es ſoll Herrn Profeſſor Forſter und mich unendlich freuen, wenn es Ihren Beyfall erhält. Wir werden ihn zu verdienen ſuchen, aber dabey bitten wir auch um etwas, einmal um guten Rath, wie wir dieſes am leichteſten thun können, und dann um Beyträge von Ihnen und Ihren guten Freunden. Es kan ja dort bey Ihnen in Rom unmöglich fehlen. Wir werden für alles, was uns von Ihnen und durch Sie zu Händen kommt, 2 Louisd'or den gedruckten Bogen bezahlen.

Was ſagen Sie zu dem Zimmermanniſchen Streit, und zu den Zimmermanniſchen Tiſchreden? Wer in aller Welt hätte dencken ſollen, daß ſo viel ſchlechtes in einem ſo Gravitätiſchen Kopf ſtecken könne?

Ich habe die Ehre mit vollkommenſter Hochachtung zu ſeyn

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 20ten Jenner 1780.

gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

So eben erfahre ich daß Ihnen Herr Dieterich Exemplare des Magazins zu ſchickt, Sie ſind alſo ſo gütig eins davon dem Herrn Dieterich auf meine Koſten zu berechnen.

237. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren will ich den Tag der Vorleſung wiſſen laſſen, es wird entweder der 26 Februar oder der 4te März ſeyn und kein andrer Tag. Mit dem 2ten Umlauf käme es freylich etwas frühe an mich, indeſſen, da ich dieſesmal ſo ſpät vorleſe, blos weil ich etwas anderes erſt aufſuchen muſte, indem ich bey den kurtzen Tagen meine Verſuche zu der vorgehabten Arbeit nicht fortſetzen konte, ſo will ich wohl Rath ſchaffen. Einen Monat nimmt mir ja wohl auch noch jemand ab.

Ich muß geſtehen, daß ich das Magazin nicht gerne recenſire, da es immer Leute giebt, die einem auch die unſchuldigſten Ausdrücke übel auslegen. Wolten nicht Ew. Wohlgebohren eine bloſe Anzeige davon machen?

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 14ten Februar 80

gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

238. An Johann Heinrich Voß.

Ew. Wohlgebohren

muß ich um Vergebung bitten, daß ich Ihnen ſo ſpät antworte, und am Ende doch, was einen Hauptartickel Ihres Briefs anbetrifft, nicht viel tröſtlicher, als wenn ich gleich mit umgehender Poſt geſchrieben hätte. Ich bin nemlich noch nicht im Stand geweſen den verlangten Theil der alten Commentarien zum verſchicken aufzutreiben. Daß ich ihn ſelbſt nicht beſitze, werden Sie ſchon daraus erſehen, ich habe aber nun Hoffnung und ſo bald ich ihn erhalte, ſo ſendet ihn Dieterich unverzüglich ab.

Für den schönen Aufsatz für das Magazin dancke ich Ihnen gehorsamst, er soll wo möglich in dem zweyten Stück erscheinen, weil es auch Herr Forster wünscht, der eben hier war, als er ankam, und ihn gelesen hat. Ich versichere dabey aufrichtig, daß mir alles, was von Ihnen kommt, sehr erwünscht seyn wird, wenn ich auch gleich nicht allemal im Stand seyn möchte einen so baldigen Druck zu versprechen, als dieses mal.

Ich habe mich verschiedentlich bemüht Ihnen Subscribenten zu Ihrem vorhabenden Werck zu verschaffen, allein noch immer vergeblich, weil die Anzahl meiner hiesigen Bekannten sehr gering ist und die meisten von der Art sind, die sich nicht viel um den Homer bekümmert. Ich bitte indessen, daß Sie so gütig sind und meinen Nahmen Ihrer Subscribenten Liste einverleiben, und ich will sehen was ich noch künfftig ausrichten kan, wenn der Termin verlängert wird.

Solten Sie an Herrn Claudius schreiben, so grüsen Sie doch den rechtschaffenen Mann und seine Liebste tausendmal in meinem Nahmen. Wenn die vortrefflichen Leute wüsten, wie offt ich an sie dencke, sie hätten mich gewiß schon grüßen lassen.

Empfehlen Sie mich Ihrer gantzen wertheßten Familie gehorsamst, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

Göttingen, den 16. Februar 1780. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Den gestrigen Abend habe ich bey Herrn Professor Meiners zugebracht, wo ich Ihm so wohl als Herrn Professor Feder Ihren Grus ausgerichtet habe. Sie empfehlen sich alle recht herzlich wieder.

Dieterich druckt jezt an einem Apollonius Rhodius von Geyern.

239. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen den 2ten März 1780.

Ew. Wohlgebohren Schreiben hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Meine Antwort auf Herrn D: Erxlebens Brief ist bereits vor 5 Wochen abgedruckt, und es freut mich jezt nicht wenig zu sehen, daß mein Urtheil so sehr mit dem Ihrigen überein kommt. Ich hoffe, Ew. Wohlgebohren werden nichts darwider haben, daß ich von Ihrem Brief, da jezt am zweytlezten Bogen des Magazins gesezt wird, in einem kleinen Nachtrag, den ich auch noch zu andern Artickeln zu machen gedencke, Gebrauch mache. Ich habe, um den guten Bräutigam nicht noch furchtsamer zu machen, keine

ähnliche Beyſpiele anführen wollen, aber ihn doch auf Ihr Buch verwieſen. Er hatte, wie ich nachher erfahren habe, auch noch ſo gar eine blaue Weſte mit ſtarcken ſilbernen Spizzen beſezt an, und auch an dieſen war keine Spur. Freylich hätte er, zumal da er an demſelben Tag wieder zurückritte, die Stelle unterſuchen müſſen, allein eines ſolchen Verſehens wolte ich ihn nicht gern öffentlich zeihen, da es ohnehin gewiß genug iſt, daß er nicht iſt getroffen worden.

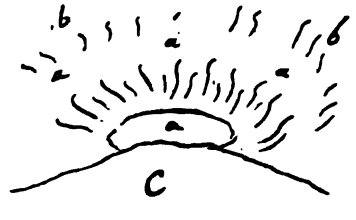
So bald meine Gäſte ſich genug eingegeſſen haben, metaphyſiſche Speißen vertragen zu können, ſo ſoll der Anfang mit dem Druck von Ew. Wohlgebohren Abhandlung gemacht werden.

Seit dem mein groſer Electrophor in meinem ziemlich groſen Auditorio aufgeſtellt iſt, kan ich nichts mehr mit ihm anfangen, ob ich ihn gleich, weil ich fürchtete, es hätten ſich allerley Partickelchen von meinen Zuhörern etwa auf den Kuchen geſezt, habe abſchaben und wieder überſchmeltzen laſſen. Vielleicht ſind auch die ſeidenen ziemlich flockigen Stricke, woran der Teller hängt, durch allerley nicht leicht zu hebende Umſtände ableitend geworden. Ich werde indeſſen in den Ferien verſuchen ihn zurecht zu bringen. Ich laſſe jezt an einer Electriſir Maſchine arbeiten, wozu ich mir einen Cylinder von Nairne ſelbſt verſchrieben habe, der ſehr gut ausgefallen iſt, mich aber mit Fracht 30 Thaler koſtet. Alsdann und nicht eher will ich die Nairnſchen Verſuche wiederholen.

Bey kleinen Verſuchen bediene ich mich jezt meiner Katze mit groſem Vortheil, ich lege ſie auf einen Tiſch und reibe ſie etwas, alsdann bringe ich den Teller eines kleinen Electrophors auf ſie, dieſer giebt offt $^{8}/_{4}$ Zoll lange Funcken, ich feuere die Electriſche Piſtole damit ab, zünde Spiritus vini und lade Flaſchen damit. Man kan die Teller wohl 8 mal aufſetzen ehe man nöthig hat, die Katze wieder zu ſtreichen.

Der ſeelige Profeſſor Eberhard war, wie mich dünckt, eben kein Mann dem Ew. Wohlgebohren zu antworten nöthig hätten. Er hatte ſehr wenig Erfahrung und war überhaupt ſehr einſeitig.

Die Form der Wolcken war dieſes Jahr ſo auſſerordentlich merckwürdig, daß ſelbſt Leute nach dem Himmel ſahen, die ſonſt nur hinſehen, wenn ſie eine Penſion von dort erbitten wollen. Sie hieng gewiß mit der auſſerordentlichen Fruchtbarkeit dieſes Jahrs, mit den häufigen Gewittern und häufigen Nordſcheinen zuſammen. Herr Profeſſor Meiſter und ich haben einmal im Oſten eine Wolcke bemerckt, die faſt wie eine meiner electriſchen poſitiven Figuren ausſah. a war der blaue Himmel, alle die kleinen Wölckgen b, b liefen nach dem



Mittelpunckt derſelben zu, c war der Hainberg der den untern Theil bedeckte. Es iſt freylich ein noch wenig bearbeiteter Theil der Naturlehre, aber wenn mehrere ſolche Jahre kommen ſolten, ſo mögte man doch etwas darin fortrücken.

Es ſoll mich ſehr freuen Dero Herrn Sohn hier zu ſehen, ich werde demſelben gewiß nach Vermögen zu dienen ſuchen.

Ich weiß nicht mehr, wo ich die Geſchichte mit dem CaffeeBad geleſen habe; wo ich nicht ſehr irre, ſo war es im Journal Encyclopedique vom vorigen Jahr, und ich verſtund damals, es wäre das Waſſer in dem man rohe Bohnen abgekocht hätte.

Gelegentlich bitte ich mich Herrn Kirchhof gehorſamſt zu empfehlen. Die Kupferplatte, die er mir geſchickt, habe ich erhalten, ſie wird vermuthlich im 2ten Stück des Magazins erſcheinen.

Ich bin mit vorzüglichſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

240. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

muß ich doch wenigſtens einmal das Herz faſſen, nach ſo vielen Entſchuldigungen wegen meiner Vorleſung, die als baare Ausweichungen angeſehen werden könten, welches ſie aber nicht ſind, noch eine Bitte zu thun. Wenn nicht alles ſchon wegen der Vorleſung meines Herrn Collegen berichtigt iſt, ſo geſchähe mir eine auſſerordentliche Gefälligkeit, wenn ich noch 8 Tage Zeit bekäme. Ich will meine Gründe dazu kurz vortragen.

1) Herr Stöcker ſagt mir jezt, daß vor Montag über 8 Tage nicht mit meiner Abhandlung im Druck angefangen werden könne, ich ſehe alſo nicht, warum ſie ſchon 8 Tage vorher geleſen werden ſoll, da ich

2) durch ein Geſchwür an meinem Finger ſo bin verhindert worden, daß ich weder ſchlafen noch ſonſt etwas habe thun können, am allerwenigſten meine Abhandlung gehörig in Ordnung bringen, und doch daſſelbe alſo gröſtentheils bis nach der Vorleſung verſparen müſte, welches ich nicht gerne thun wolte, und mir

3) Eine Abhandlung des Herrn d'Alembert erſt jezt in die Hände fällt, die ich nothwendig erſt leſen müſte, welches mir wohl noch einen Tag wegnehmen könte.

Ich trage dieſes Ew. Wohlgebohren blos vor, weil ich überzeugt bin,

daß Sie meine Aufrichtigkeit entſchuldigen. Solten alle Stricke reißen, oder ſchon geriſſen ſeyn, ſo bin ich noch erbötig übermorgen vorzuleſen, allein ſehr lieb würde es mir ſeyn, wenn es anders wäre. Es rührt alles davon her, daß ich zu meiner Abhandlung über den Magneten einige Verſuche dieſen Winter nicht habe anſtellen können und mich nun in eine Materie gewagt habe, die blos theoretiſch iſt, und mehr nachleſen erfordert, als ich bey meinen Geſchäfften und Befinden habe beſtreiten können, ob ich gleich nicht vor die Thüre gekommen bin.

Es ſoll ſo etwas nie wieder geſchehen.

Herr Dr Forſter oder vielmehr Herr Müller ſchickt hier die Bogen von ſeinem Werck an die Bibliotheck, die er gröſtentheils der Göttingiſchen Recenſion wegen hat umdrucken laſſen, und zugleich eine Probe der Zeichnungen von dem neuen Werck, das ich im Magazin angekündigt habe, er wünſcht ſehr, daß es in der Königlichen Societät vorgezeigt und eine Nachricht davon gegeben werden möge.

Auch ſchickt mir Herr Forſter hier eine, wie mich dünckt, vortreffliche Abhandlung für die Commentarien über die Pinguinen, worüber noch nichts dergleichen heraus iſt. Er wünſcht ſie öffentlich vorgeleſen und in den Commentarien gedruckt, daß dieſes geſchehen könne, habe ich ihm vorher gemeldet. Könte nicht dieſe den Sonnabend vorgeleſen werden?

Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir meine Freyheit, an der gewiß keine Nachläſſigkeit ſchuld iſt. Ich bin mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 9ten März 1780.

gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

241. An Heyne.

[Göttingen, 10. März 1780.]

Ew. Wohlgebohren

kan ich recht aufrichtig verſichern, daß mich mein voriger Brief viel Ueberwindung gekoſtet hat, da ich Ew. Wohlgebohren groſen Pünctlichkeit Entſchuldigungen entgegen ſetzen muſte, die einer Nachläſſigkeit ſo ähnlich ſahen.

Am beſten wäre es doch wohl, wenn Herr Profeſſor Gmelin die Abhandlung vorläſe, weil es ſein Fach iſt, allein alsdann müſte er ſie wohl heute noch haben um der Trockenheit des zweyten Heffts, das nicht vorgeleſen werden kan, durch einen deutſchen mündlichen Vortrag auszuweichen.

Da die gemahlten Millerſchen Blätter zu einem Werck gehören, das noch nicht heraus iſt, ſo wäre es wohl gut, wenn Herr Profeſſor Murray,

mit dem der Verfaſſer ohne hin gern bekannt zu ſeyn wünſchte, etwas in der Societät davon ſagte; die Anzeige von dem Umdruck könte Herr Dr Weiß machen, doch überlaſſe ich dieſes gantz Ew. Wohlgebohren.

Zugleich überſende ich eine abſcheuliche Schrifft, ich wünſchte auch nicht einmal gern, daß man wüſte, ich hätte ſie im Hauſe, denn es iſt faſt jede Zeile Clever-Thorfähig. Was das in England weit geht!

G. C. L.

Künfftigen Montag hoffe ich Ew. Wohlgebohren das 2te Stück des Magazins überſenden zu können.

242. An Heyne.

P. P.

Wegen der Kupferſtiche zu Dr Forſters Abhandlung hatte ich ſchon mit Dietrich vorläufig Abrede genommen, ehe ich Ew. Wohlgebohren die Abhandlung zuſchickte. Sie müſſen meines Erachtens nicht verkleinert werden, ſo wird die Abhandlung in Holland und England gewiß deſto beſſer gehen. auch muß Dieterich Exemplare illuminiren laſſen. Zu allem hat er ſich verſtanden. Nur habe ich neulich zu erinnern vergeſſen, daß Forſter wünſcht, daß entweder vor oder nach der Vorleſung, (es wäre ihm gleich viel,) der Aufſatz ſeinem Sohn zum Durchſehen zugeſchickt werden möchte, auch bittet er dieſem die Original Zeichnungen am Ende zu ſtellen zu laſſen. Ich glaube, ſie gehören eigentlich dem Profeſſor.

Der Vorſchlag wegen der 4 Louisd'or iſt vortrefflich und ein wahrhafftes gutes Werck, der Mann nimmt jezt alles mit beyden Händen an.

[Göttingen] den 12ten März 80. G. C. L.

243. An Hollenberg.

Göttingen den 30ten März 1780.

P. P.

Sie vergeben mir, lieber Hertzensmann, meine Nachläſſigkeit im Schreiben ſo iſt mirs noch nicht geweſen ſeit ich ſelbſt geweſen bin. Alles mahnt mich um Briefe, um Manuſcript zur Preße und ich ſitze da und höre dieſe Geber an, wie ein Heiliger von Holtz, der ſie wohl manchmal gern erhörte, wenn er nicht von Holtz wäre.

Die Sache bey Ihnen ist eigentlich, daß ich Ihnen gar zu viel zu sagen habe, und da wissen Sie wohl, da sagt man gemeiniglich wenig oder nichts.

Von Ljungberg habe ich noch keine Nachricht wieder, also ist auch in Absicht auf Italien noch nichts beschlossen.

Ich lese diesen Sommer Physicam experimentalem. Ich habe mir eine Electrisirmaschine gemacht, daran der Gläserne Cylinder, der aus England ist, mich allein 30 Thaler ohne die Fassung kostet. Kästner und Beckmann lesen sie auch, bey so bewandten Sachen mögte ich wohl nicht die meisten Zuhörer bekommen, aber auch nicht die wenigsten.

Herr Rector Kleuker, der Ihnen diesen Brief nach Osnabrück trägt, ist ein sehr bescheidener vortrefflicher junger Gelehrter, haben Sie Umgang mit ihm? Wo nicht, so suchen Sie welchen, wenn man in den Ausruhstunden mit solchen Leuten reden kan, so braucht man eine Menge von Dingen hernach nicht zu lesen.

Leben Sie recht wohl. Ich bin gantz der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

244. An Heyne.

Wenn Ew. Wohlgebohren die Recension meiner Vorlesung noch nicht in die Druckerey gegeben haben, so bitte ich mir dieselbe etwa nur auf morgen zurück aus. Ich habe vergessen anzuzeigen, daß ich Dollondische Instrumente vor gewiesen habe, und dann wolte ich auch noch etwas ändern.

Ich sehe mit vielem Vergnügen, daß der Abbt Rozier, im Januarius seines Journals, meine erste Abhandlung über die Electrischen Versuche ins französische und zwar sehr gut übersezt hat, und alle Kupfer hat nachstechen lassen, sie sind die eintzigen Kupfer bey diesem Stück.

[Göttingen] den 22ten April 80. G. C. Lichtenberg.

245. An Schernhagen.

Göttingen, den 15ten May 1780.

. . . Die Leute halten mich so abscheulich auf, daß der Conducktor wohl nun vor Sonntag nicht wird zu stehen kommen. Meine Gläßer zum isoliren des Kissens bey der grosen Maschine sind nun auch da, und wird nun auch dieses Werck bald vollendet werden.

Vielleicht kan ich Ew. Wohlgebohren bald eine angenehme Nachricht vom Herrn Professor Forster schreiben, die allen seinen Freunden angenehm

und hauptſächlich für unſer Magazin vortheilhafft ſeyn wird. Es iſt aber noch eine Heimlichkeit.

Dieſe Fevertage iſt halb Göttingen nach Caſſel, um die Waſſer ſpringen zu ſehen, wenn nur, wie das Barometer faſt zu verkündigen ſcheint, der Himmel nicht mit ſeinen Waſſern contra ſpringt und die Geſellſchafft zwiſchen 2 Waſſer zu ſtehen kommt.

Weil ich nicht in den Wald kommen konte, ſo habe ich den Wald zu mir kommen laſſen und ſchreibe dieſen Brief unter lauter Mayen. . . .

246. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

habe ich ſchon neulich fragen wollen ob es nicht angienge, daß man den unermüdet fleißigen Herrn Profeſſor Sömmering zum Correſpondenten ernennt. Er verlangt ſehr nach dieſer Ehre und wird ſeinem Titel gewiß nachleben, da er neuerlich allerley merckwürdige Thiere ſecirt und andere Beobachtungen angeſtellt hat, wovon ich einige mit Vergnügen geſehen habe. Herr Profeſſor Wrisberg hat ihm, wie mir Herr Profeſſor Forſter ſagt, ſchon lange verſprochen die Sache zu betreiben, thut es aber nicht und wird es nicht thun. Er iſt auch auſſerdem ſchon auswärts rühmlich bekannt, unter andern wird ſeiner im neuſten Band der Transacktionen Erwähnung gethan.

Herr Profeſſor Ljungberg hat Kiel verlaſſen und iſt mit einer ſehr beträchtlichen Beſoldung in das Commerz Collegium zu Coppenhagen gekommen. Er hat dieſen Platz vor ſeinem ehmaligen mit 200 Thaler Zulage freywillig gewählt.

Herr Profeſſor Forſter wird nun wohl gewiß nach Italien gehn, denn wenn er keinen Urlaub bekommt, ſo nimmt er ſeinen Abſchied.

Iſt wohl des Lord Mahon groſes Werck über die Blitz Ableiter bald auf der Bibliotheck zu hoffen?

G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 19ten May 80.

Iſt wohl Ew. Wohlgebohren mit dem Journal de Paris gedient, wovon ſo gar des Sonntags ein Blat ausgegeben wird? Ich habe es von dieſem Jahr bis zum 4ten May inclusive, zu weilen ſteht doch etwas drinn.

247. An Johann David Michaelis.

P. P.

Eigentlich gediegene, atmoſphäriſche Lufft, wenn mir der Ausdruck verſtattet iſt, athmen wohl jene Thiere gewiß nicht, allein ſie genießen

ſie, im Waßer aufgelößt, wohl gewiß, ſo wie wir auch Lufft eſſen und trincken, die gewiß zu unſerer Unterhaltung ſo nöthig iſt, als die, die wir einathmen, obgleich der Mangel an erſterer ſpäter ſchädlich werden würde als bey der lezteren. So liegt der Unterſchied zwiſchen den ſogenannten mineraliſchen Waßern und dem gemeinen größtentheils im Unterſchied des leichten, elaſtiſchen, durchſichtigen Flüſſigen, oder der Lufft, die mit denſelben verbunden von uns nicht durch die Lunge, ſondern den Magen eingeſogen wird. Verſuche mit ſolchen Waßergeſchöpfen in Lufftleerem Waßer ſind mir nicht bekannt†), ſie mögten auch ſchwer mit der erforderlichen Gnauigkeit anzuſtellen ſeyn, ich ſolte aber allemal dencken, ein ſolches Waßer würde ihnen ſo übel bekommen als unſern Pflantzen eine Lufft in welcher gar kein Waßer aufgelößt wäre. So wie die leztern der Lufft geben müſſen, was ſie nicht hat, ſo mögten auch wohl jene dem Waßer geben müſſen, was es nicht hat. Ich dencke immer, die Fiſche leben ſo in der Lufft, wie wir im Waßer: Im Waßer iſt immer ſehr viel Lufft und in der Lufft ſehr viel Waßer aufgelößt, gewiß zu ſehr weiſen Abſichten; denn es koſtet viel Mühe und Künſte, die im ordentlichen Lauf der Natur nicht vorfallen, ſowohl das eine als die andere von dem aufgelößten zu befreyen, und ſind ſie befreyt, ſo nehmen ſie, wenn nicht große Vorſicht gebraucht wird, den Erſatz gleich wieder aus dem nächſten dem beſten Körper.

von Hauſe den 21 May 1780

G. C. Lichtenberg.

248. An Heyne.

So viel ich weiß und zwar von Herrn Profeſſor Forſter ſelbſt, ſo iſt es ein förmliches Engagement. Herr Flies wolte Herrn Leßing mitnehmen; da aber dieſer jezt nicht wolte wegen des heiligen Kriegs, worin er verwickelt iſt, ſo fiel er auf Forſtern. Profeſſor Steudel hat es ſelbſt betrieben, weil der ſehr hypochondriſch iſt, und wohl dem Flies in Italien nicht gern, wie ich auch thun würde, in alle Geſellſchafften folgen mögte. Auch hat mir Forſter geſchrieben, daß er wahrſcheinlich Urlaub bekommen wird. Uebrigens iſt Forſters Neigung Italien zu ſehen ſeit jeher ſehr gros geweſen, und ich glaube, in dem Falle er keinen Urlaub erhalten würde, ſo mögte er wohl nicht weiter hinaus dencken als zwey Jahre. Die Leute, die ſchon einmal eine Zeitlang gar nichts gehabt haben, ſind gemeiniglich ſehr entſchloſſen, wenn ſie noch 2 Jahr bis an Null rechnen können.

---

†) Die über die Schwimmblaſen angeſtellten, ſehr gemeine und unbedeutende, ſind nicht hieher zu rechnen.

Wegen des Buffons ist er mit dem Braunschweigischen Zimmermann unter Jerusalems Vermittelung, glaube ich, in einem Accord.

Den mir von Ew. Wohlgebohren kürzlich gethanen Auftrag werde ich, sobald sich eine gute Gelegenheit darbietet, auszurichten suchen.

Leßing will, wie ich höre, seine Stieftochter heyrathen, und macht so gar Weitläufftigkeiten deswegen. Wenn er durchdringt, so wird ihn vermuthlich Pastor Götze copuliren.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 21ten May 80. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

249. An Schernhagen.

Göttingen, den 22. May 1780.

Ich habe heute ein so erstaunliches Kopfweh, daß ich mich fast zu allem unfähig finde, und will sehr froh seyn, wenn nichts schlimmeres dahinter steckt. Ew. Wohlgebohren werden mir daher gütigst verzeyhen, wenn ich mich heute sehr kurtz fasse.

Die übersandten Medaillen habe ich noch in der Stunde, da sie angekommen sind, dem Herrn Professor Büttner übersandt, und er hat mir eine baldige Interpretation versprochen.

Einliegenden Brief wolte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst gebeten haben doch nach London zu befördern. Er rührt von sehr rechtschaffenen Leuten her. Der Mann, an den er gerichtet, hat in Gibraltar das Bein im Dienst zerbrochen und wünscht sehnlich von seiner Frau zu hören, ich habe ihr dieses Almosen nicht versagen können. Solte es nicht gut angehen, so will ich ihn an Herrn von Hinüber schicken, an den ich nächstens schreiben muß. Dieser Mann hat mir eines Engländers wegen sehr höflich und fast schmeichelnd zugeschrieben.

Vor Mittwoch wird der Conducktor nicht fertig. Es arbeiten 6 Paar Hände daran, aber leider nur ein Kopf, der jene nicht alle gut commandiren kan.

Vorgestern hat Herr ConsistorialRath Walch einen bösen Fall gethan, es hat aber doch keine Gefahr.

In Leipzig glaubt man, das Hannöversche würde von Kayßerlichen besezt. Da behüte uns der Himmel vor. Im Fall unsere Truppen marschiren solten, so möchte ich mich doch lieber unter die Flügel des einfachen, als des doppelten Adlers retiriren. . . .

250. An Schernhagen.

Göttingen, den 25ſten May 1780.

Nun ſteht der Blitz Ableiter; ich habe geſtern den gantzen Tag von 6 des Morgends bis 8 des Abends damit zugebracht. Sonderbar war es, daß es um 2 Uhr in der Ferne an zu donnern fieng; wir muſten alſo eine Leitung ſo gut als möglich in der Eile machen. Die Wolcke kam auch, und es regnete ſehr ſtarck, allein es blitzte und donnerte nicht mehr. Einige Particularitäten ſind noch nicht zu Stande. Künfftigen Montag ſoll die Beſchreibung erfolgen. Einige Urtheile darüber, die ich geſtern von Vorbeygehenden gehört habe, kan ich aber Ew. Wohlgebohren nicht länger vorenthalten. Einer ſagte: Siehe du, der Magnetſtein ſteckt ſchon! Es iſt kein Magnetſtein, ſagte der andere, es iſt ein Wetterlüchter. Noch ein anderer Wortführer in einer Geſellſchafft von einigen Kerlen und Weibern ſagte: oben an der Spitze blitzt es und unten auf dem Keſſel donnerts. Andere ſagten: ſobald als es dunckel wird, ſo gehts los, und würcklich ſoll eine Menge Menſchen da geſtanden haben, bis es Nacht wurde. Die meiſten glauben, jedes Gewitter ſchlüge jezt in das Gartenhaus ein pp. Iſt das nicht ſchön! ſo mag wohl öffters der Himmel über unſere Theorien und Muthmaſungen lächeln.

Herr Ramberg war vorgeſtern bey mir und hat mir verkündigt, daß der Drachen fertig ſey. Wir werden alſo bald einmal auffſteigen. . . .

251. An Heyne.

[Göttingen, Ende Mai 1780.]

P. P.

Wegen Herrn Profeſſor Forſters können wir nun gantz ruhig ſeyn. Er hat *keine* Erlaubniß erhalten und auch, da es zum Punckt kam, das Hertz nicht gehabt ſeinen Abſchied zu fordern. Indeſſen iſt ſein beſter Braten Rock ſchon in Herrn Fließ's Coffer nach Manheim abgegangen, und wird eheſtens wieder in Caſſel erwartet. Ob er ſich dort am Hof wird präſentiren laſſen, weiß ich nicht.

Herzlich gerne will ich das Journal de Paris der Bibliothec überlaſſen, und es ſoll auf Ew. Wohlgebohren ankommen, ob Dieſelben es ſammeln wollen oder ich. Weil ich dergleichen Dinge hauptſächlich des böſen Calenders wegen leſe, ſo geſchähe mir ein Dienſt, wenn ich es jeden Monat wenigſtens *einige* Zeit behalten dürfte.

Ich bekomme auch den beykommenden Esprit des Journeaux, worin

ich allerley nützliches unter vielem tollen Zeug bisher gefunden habe. Die Leute nützen unserer Zeitung sehr, und sagen so gar einmal, wir wollen warten, bis die Göttinger etwas davon sagen. Den Artickel von unsern Preisfragen habe ich gezeichnet. Der Herr Uebersetzer wuste vermuthlich nicht was inflexion des Lichts war, und macht daher eine freylich verständlichere reflexion daraus. Dieses Werck können wohl Ew. Wohlgebohren nicht brauchen. Zum lesen steht es indessen jederzeit zu Diensten, es ist nicht sehr kostbar.

G.C.L.

252. An Schernhagen.

Göttingen den 5ten Junii 1780.

P. P.

Recht herzlichen Antheil nehme ich an der erfreulichen Beförderung des Herrn Denicke und ich bitte Ew. Wohlgebohren gehorsamst in meinem Nahmen ihm so wohl als Mademoiselle Kucheln nochmals meinen wohlgemeinten Glückwunsch deswegen abzustatten, vielleicht thue ich es noch einmal in loco selbst.

Herr GeheimdeRath von dem Bussche hat etwas rechtes Aufsehen und Bewegung hier gemacht. Ich habe ihn nicht gesprochen. Ich habe diese Tage über ein Stechen in der lincken Seite gehabt, daß ich heute nicht einmal würde haben lesen können, zum Glück haben mich der Begleitung wegen viele gebeten nicht zu lesen.

In Gotha hat gestern vor 8 Tagen das Donnerwetter in ein Gebäude eingeschlagen, von dem, in einer Entfernung von 50 Schritten, mein Bruder einen Ableiter anbringen soll, zum Glück ist es noch nicht geschehen gewesen, sonst hätten, wie er glaubt, alle alte Weiber nebst der Geistlichkeit gedacht, er hätte den Blitz gelockt. Der Schlag war ausserordentlich hefftig und hat so viel Schaden gethan als, ohne zu zünden, nur zu thun möglich war. Doch fand alles in der Grundsuppe des Privats seine Beruhigung.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

253. An Schernhagen.

Göttingen den 8ten Junii 1780.

P. P.

Ich nehme mir die Freyheit an Ew. Wohlgebohren eine kleine Kiste mit einigen Glas Röhren zu addressiren, die eigentlich an den braven lehr-

begierigen Gärtner Walther sind. Er hat mich darum gebeten, er will den Nordschein mit seiner Maschine vorstellen. Um Ew. Wohlgebohren keine Ungelegenheit, und Dero Bedienten keinen beschwerligen Gang zu machen, schreibe ich ihm mit heutiger Post, daß er sie bey Ihnen abholen lassen soll.

Wir haben freylich einige Festlichkeiten hier gehabt, ich habe aber wenig Theil daran nehmen können.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren den Herrn Camper haben kennen lernen, aber er verliehrt doch, dünckt mich, so wie man ihn näher kennen lernt; Er ist ein wenig zu voll von sich, das ist alles, was ich jezt von ihm zu sagen weiß.

Was halten Ew. Wohlgebohren von der lezten englischen Schlacht zur See, wenn nur nicht wieder eine Keppelsche Affaire daraus wird.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

254. An Fräulein Koch.

HochEdle
Hochzuehrende Jungfer Kochin,

Unter allen Personen, aus deren Nachbarschafft ich mit Gottes Hülfe den Blitz verbannt habe, sind Sie die erste, die mich dafür belohnt hat, und zwar mit den herrlichsten Früchten des Sommers. Die andern, zumal die, die in den kleinen Häußern wohnen, haben mir statt Rosen Flüche zugesandt. Ich werde die Geschencke beyder Art nicht vergessen, und hoffe auch, daß der Himmel, da ich es so wenig im Stande bin selbst zu thun, beyde vergelten wird.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. HochEdeln

[Göttingen] den 15 Juni 1780.

ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

255. An Schernhagen.

Göttingen den 15ten Junii 1780.

P. P.

Ew. Wohlgebohren

Beyde Briefe erhielt ich zu meiner grösten Freude zugleich, so daß ich also, schon ehe ich sie eröffnete, die Ursache des neulichen Aussenbleibens einsehen konte.

Es freut mich sehr daß Herrn Walther die Röhren gefallen. Er scheint noch gebogene zu verlangen. Ich will ihm daher rathen eine leere gebogene zu nehmen und eine worin noch ein Paar Zoll Queckſilber ſind, weil dieſe das Licht ohne weitere Maſchine zeigt, wenn man das Queckſilber nur von einem Ende zum andern laufen läßt. Es iſt ein ſehr vortrefflicher Verſuch im Dunckeln. Herr Walther ſcheint mich mit Commiſſionen verſchonen zu wollen. Ich bitte aber Ew. Wohlgebohren ihm Gelegentlich wiſſen zu laſſen, daß er dieſes nicht thun ſoll, ich diene ſolchen Perſonen mit wahrem Vergnügen und ich will es als eine rechte Gefälligkeit von dem guten Manne anſehen, wenn er mir ſolche Aufträge thut. Ich würde ihm gerne heute geſchrieben haben, aber meine Zeit erlaubt es nicht.

Haben Ew. Wohlgebohren ſchon von der Erfindung gehört, Briefe abzudrucken, die mit unſerer gewöhnlichen Dinte geſchrieben ſind? Ich habe neulich eine Probe Königlicher Societät vorgezeigt und im dritten Stück des hieſigen Magazins Nachricht davon gegeben. Wenn Sie die Proben ſehen und dort vorzeigen wollen, ſo will ich ſie auf einige Zeit überſenden.

Nun iſt mein Blitz Ableiter völlig zu Stand, und ich habe bey dem geſtrigen Regen aufgepaßt. Es war aber ein ehrlicher wohlmeinender Land Regen der niemand Uebels wolte.

Wir haben hier ſchon täglich grüne Erbſen. Allein ein paar Eyer Pflantzen, die ich neulich vergaß herein zu ſtellen, ſind mir verfroren. Herrn Forſter werden Sie bald in Hannover ſehen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

256. An Schernhagen.

Göttingen, den 19ten Junii 1780.

Der Aufſtand in London iſt freylich auſſerordentlich. Daß der gute Lord Boſton, bey dem ich logirt, darunter gelitten hat, iſt mir ein rechter Schreck geweſen. Ich hatte einen Brief von ſeinem Bruder, der nur 2 Tage vor dem Vorfall datirt war. Lord Gordon, die Urſache von allem, iſt ein wahrer religiöſer Narr. In manchen Stücken ſehr vernünfftig, aber in puncto protestantismi ein wahrhaffter Candidat des Tollhauſes. Man hat es ihm vor langer Zeit ſchon einmal öffentlich geſagt. Er glaubt es aber nicht, denn die Narren haben ſich von aller Logick incapabel gemacht. Wenn nur die Sache nicht weiter um ſich greifft und die petirenden Grafſchafften nicht auch angezogen kommen.

Mit der nächſten Donnerstags Poſt werden Ew. Wohlgebohren das

3te Stück des Magazins erhalten. Sie werden so gütig seyn und mich bey allen Freunden entschuldigen, daß ich am Ende so sehr gespielt habe, es ist das Verlangen des Verlegers und der meisten Leser gewesen. Sie glauben alle, es würde den Abgang des Magazins befördern. Muntus fuld tezibi, sagt Merck. Indessen habe ich in der Einleitung auch manche Wahrheit gesagt, und damit bin ich beruhigt. . . .

257. An Schernhagen.

Göttingen, den 22sten Junii 1780.

Ich habe Ew. Wohlgebohren vor einiger Zeit einmal gemeldet, daß Herr Professor Beckmann nur 20 in seiner Physick hätte; damit Ew. Wohlgebohren nicht etwa dencken, ich sey der Urheber dieser Falschheit, wenn Sie es anders hören, so muß ich sagen, daß ich gantz unrichtig berichtet worden bin. Er hat zwischen 40 und 50, wie ich zuverläßig weiß; ich habe jezt 99. Sie schwäntzen aber brav; sie haben vermuthlich geglaubt, ich könte Leute dencken machen, die nicht dencken wollen.

Die Beobachtung mit den Melonen hat mich sehr gefreut. Am Ende ist man genöthigt, alles, was uns unsere Väter gelehrt haben, von neuem zu prüfen. Ich finde täglich Ursachen, die mich in dieser Meinung bestärcken. Die Menschen ziehen gar zu gern allgemeine Sätze aus ein paar Erfahrungen.

Wenn Ew. Wohlgebohren das Göttingische Wochenblatt lesen, so werden Sie im nächsten Stück eine Abhandlung von mir finden. Ich habe mich nämlich genöthigt gesehen, wegen meines Blitz Ableiters dem Publico Rechenschafft zu geben.

Ich habe aber doch den Aufsatz so eingerichtet, daß die alten Weiber nur einen Theil davon auf sich ziehen können. . . .

258. An Schernhagen.

Göttingen den 26 Junii 1780.

P. P.

Ew. Wohlgebohren werden eine Assignation von mir auf 30 Thaler 7 Groschen von Herrn Advocat Ostermeyer eingehändigt bekommen, weswegen ich sehr um Vergebung bitten muß. Die Sache verhält sich so: Ich habe durch Boßiegel Physicalische Instrumente dort erstehen lassen, weil er die Commission hatte, und es sind mir für obige Summe erstanden worden. Herr Bossiegel verlangte das baare Geld von mir, und hätte mich gewiß

betrogen, und ewig hingehalten, denn Bossiegel kan kein Baargeld ungerupft durch seine Hände gehen lassen, und so gab ich ihm die Assignation, worüber er in nicht geringe Unruhe gerieth, zum sichern Zeichen, daß ich das Wehe Fleckchen getroffen. Wolten Ew. Wohlgebohren den Herrn Advocaten noch um recht gute Packung der Instrumente ersuchen lassen, so geschähe mir ein sehr groser Dienst.

Daß Charlestown über ist, werden Ew. Wohlgebohren nun auch schon wissen, ich wuste es schon am vergangenen Sonnabend um 11 Uhr. Der Doctor Michälis, der dabey war, hat geschrieben; dieses ist doch ein groser Coup, und wird hoffentlich etwas fruchten, zumal wenn die Franzosen noch Schläge in Westindien kriegen. Es freut mich sehr daß die Londonsche Gesellschafft de propaganda fide auseinander gegangen ist. An den Kopf werden sie doch dem Lord Gordon nicht gut kommen können, weil es nach den englischen Gesetzen keine malice aforethought ist, es müste denn unter dem Vorwand geschehen daß man ihm einen bessern aufsetzen wolte.

Die De Lücschen Briefe habe ich noch nicht gesehen, bin aber sehr begierig darauf. Ich hab ihm neulich durch einen Schweitzer Nahmens Muret geschrieben.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

259. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten Julii 1780.

P. P.

Mit lezter Post habe ich wieder keinen Brief von Ew. Wohlgebohren erhalten, ich tröste mich aber damit, daß ich künftigen Sonnabend doppelte erhalten werde.

Herr Kriegs Sekretär kommt, wie mir heute sein Herr Sohn sagt, morgen nach Nordheim. Ich wünschte daß ich abkommen könte, so reißte ich gewiß hin.

Der liederliche Boßiegel hat gewiß meine Assignation noch nicht abgeschickt, deswegen muß ich auch noch immer die Instrumente entbehren, ich habe ihm deswegen schon derb die Wahrheit sagen lassen. Es ist nur gut, daß er das Geld nicht in Händen hat, sonst bekäme ich am Ende gar nichts. Mir ist nur bange, daß Herr Ostermeyer, weil einiges über meinen Preiß von ihm selbst erstanden worden ist, die Sachen wieder verkauft, welches er ein Recht hat zu thun, da es meine Commission übersteigt, und er mir sie nun zum 2ten mal angeboten.

Wenn die lezten fliegenden Nachrichten aus Amerika wahr wären, so solte es wohl bald Friede werden.

Nun sagt man, der König von Schweden werde künfftige Woche hier durchkommen.

Das vor einiger Zeit erwähnte Thermometer vulgo sic dictum habe ich zu Stande gebracht, es ist Campher in Spiritus Vini aufgelößt. Der Spiritus verschluckt aber so viel, daß man zu $1^1/_2$ Theeköpfgen Spiritus wohl für 1 Gulden Campfer haben muß. Man muß nemlich so viel hinein thun und schütteln bis daß wenigstens ein Finger Hoch unaufgelößt liegen bleibt, auf dessen Oberfläche dann die Crystallen anschießen.

G. C. Lichtenberg.

260. An Heyne.

P. P.

Herr de Luc hat mir sein Buch auch geschenckt und ich habe diese Tage über zuweilen daran gelesen, bin aber noch nicht durch den ersten Theil gantz durch. So viel ich daraus ersehe, so wäre wohl wegen der vielen gäntzlich psychologischen Untersuchungen und Staatswirthschafftlichen Vorschläge Herr Professor Feder zum Recensenten wenigstens des ersten Theils bis dahin, wo die Briefe angehen, zu bestellen. Für das übrige, meiner Meinung nach, ohnstreitig Herr Professor Blumenbach. Der gute Gmelin hat würcklich zu wenig Gefühl für Eleganz und Art des Vortrags hierzu. Er würde dieses Buch so lesen, wie der alte Böhmer die Leiden des Herrn Baron von Werther und über das schändliche suicidium alles andre vergessen. Herr Professor Blumenbach wird gewiß den rechten Gesichtspunckt treffen. Ich wolte mich nicht gerne damit abgeben, weil ich doch jezt mit Lord Mahons Buch beschäfftigt bin, und auch mit Marat über das Feuer.

[Göttingen] den 8ten Julii 1780. G.C.L.

261. An Schernhagen.

Göttingen den 10ten Julii 1780.

P. P.

Der brave Herr Pastor Lappenberg ist nicht allein gestern bey mir gewesen und wird morgen bey mir seyn, sondern ist auch heute hospes in meinem Collegio gewesen und hat mich sehr überrascht, und fast von Anfang

aus der Contenance gebracht. Ich mag den Mann sehr wohl leiden. Herrn Kriegs Sekretärs Laterne habe ich richtig und unbeschädigt erhalten, er selbst hat mir seinen ältesten Sohn als Expressen geschickt um eine Boussole und ein Perspectiv zu holen. Ich hätte sehr gewünscht, daß ich ihn hätte begleiten können.

Nun hätte ich eine gehorsamste Bitte an Ew. Wohlgebohren. Wenn aber die Erfüllung mit den geringsten Unbequemlichkeiten verbunden seyn solte, so werden Sie die Güte haben es mir zu eröffnen, so ist alles gewiß auch eben so gut. Meine Freunde und Correspondenten in London sind gröstentheils alle in Charlestown oder drüber weg, und Irby im Lande, so daß ich jezt nicht wohl etwas ausgerichtet erhalten kan, und doch wünschte ich einiges, und dieses könten Ew. Wohlgebohren vielleicht durch Dero getreuen Commissair ausrichten lassen.

Der bekannte Wedgewood verkaufft die Medaillons einiger berühmtern Leute, darunter auch Garricks, Oval, weiß auf blauem Grund, etwa wie mutatis mutandis beykommendes Blatt. Sie sind sehr bekannt. Ein solches wünschte ich von Garrick zu haben. Ein sehr guter Freund von mir hat eines, das ihm nicht gehört, zerbrochen und wünscht es wieder zu ersetzen. Alsdann hätte ich gerne 3 Buch vom feinsten weisen ZeichenPapier im gröstten Imperial Format. Denn alles, was man hier und in der Nachbarchafft hat, ist gar nichts gegen das dortige, und dann etwa 6 Stangen von dem feinsten rothen Siegellack, welches jemand zum PastenAbdrücken von mir verlangt hat.

Könte ich dieses erhalten, so geschähe mir in der That eine sehr grose Gefälligkeit.

Der infame Boßiegel, mögte ich sagen, ist Schuld an aller der Verwirrung, wenn Ew. Wohlgebohren durch Dero Bedienten den Advocat Ostermeyer einmal wolten befragen lassen, so könte vielleicht alles auf einmal aufgeklärt werden. Es ist mit dem liederlichen Menschen nichts anzufangen: bey allen den Grobheiten, die man ihm sagt, bleibt er gantz ruhig und freundlich. Ich brauche zum Unglück das grose Brennglas, wenn die Sonne scheint, schon diese Woche.

Es ist doch artig, daß Ihr guter Freund mehr als einen Abdruck von der Schrifft gemacht hat, ich habe es auch versucht und mein erster ist zwar nicht sehr starck aber doch schwärtzer gerathen, als der Hannöversche.

Neues ist hier gar nichts.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

262. An Schernhagen.

Göttingen den 15ten Julii 1780.

P. P.

Die Instrumente von Herrn Advocat Ostermeyer sind alle wohlbehalten und glücklich angelangt, und dancke ich Ew. Wohlgebohren nochmals gehorsamst für die gütigst besorgte Auszahlung des Geldes. Wissen Ew. Wohlgebohren nicht wessen Auction es war?

Der Printz Carl, der gestern hierdurch gieng, hat uns eine sehr angenehme Nachricht mitgebracht, nemlich daß sich in Nord-Carolina 3000 Mann Amerikaner ergeben und den Dienst des Königs erwählt hätten. Ist dieses, und wäre Guichen geschlagen, so könten wir wohl nach gerathe ein wenig ans illuminiren dencken.

Die Coadjutorschafft zu Cölln kan, wie ich aus sichrer Hand weiß, böse Händel verursachen. Man hat mich versichert, daß der Churfürst selbst 150 000 Thaler spendirt bekommen haben soll, und die Domherren nach Proportion und Würdigkeit. Ist das nicht erstaunlich? Wenn es so fort geht, so wird wohl noch ein Bruder des Kayfers Pabst.

Was sagt denn Herr Walther zu den Röhren? Ich will sie ihm gerne bestellen. Bald reißt der Verfertiger wieder ab.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

263. An Hermann Dieterich Reimarus.

P. P.

Wie ich aus Jhres Herrn Vaters Brief ersehe, so ist beykommendes eigentlich das Schreiben, wovon Er eine Abschrifft verlangte. Ew. Wohlgebohren können es, um sich die Zeit zu ersparen, gantz so wie es ist hinschicken, nur erbitte ich es mir gelegentlich wieder zurück aus.

Jhr Herr Vater hat auch über des Johannes Electrophorus Hartmann's abscheuliches Büchelchen gelacht. Ich lege es wunderswegen bey, wenn Sie es noch nicht gesehen haben solten. Das grose Werck, woraus dieses nur ein Capitel ist, habe ich neulich auch im Manuscript gehabt. Dieterich solte es verlegen und zeigte es mir. Es ist voller A.) AA) α und ß und sonst nichts. Ich habe aber diesen electrischen auf Dietrichs Börse gerichteten Strahl glücklich abgeleitet.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 25ten Julii 1780. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

264. An Hollenberg.

Nicht als ein Vorhänge-Schloß vor meinem rothen Wein Keller, sondern als ein unterzeichnetes Instrument, worin ich Ihnen, bester Mann, die ungeheucheltste Versicherung von der Fortdauer meiner Freundschafft und Hochachtung gegen Sie gebe, schicke ich Ihnen diesen Brief. Ihr Brief war in einer übeln Laune geschrieben, zum Glück habe ich ihn mit einer sehr guten gelesen. Böse Laune im Schreiben und gute im Lesen macht aber doch nur immer ein sehr mittelmäßiges Vergnügen. Schreiben Sie mir, als wenn Sie munter sind, so weiß ich schon, Sie machen allemal einen vergnügten Leser, er lese nun bey guter oder schlechter Laune.

Ich hätte auch gantz anders von Herrn Kleuker dencken können, und doch würde ich nicht anders geschrieben haben, da er den Brief selbst überbrachte. Urias Briefe dürfen nur Könige schreiben, und denen verdenckt mans, wenns keine Bethsaba betrifft.

An der Gothaischen Zeitung schreiben vielerley Leute, auch mein Bruder. Ich habe den Artickel quæstionis nicht gelesen. Zeigen Sie mir doch das Blatt an, so will ich Ihnen in Zeit von etlichen Wochen sagen wer der Verfasser oder Einsender gewesen ist.

So weit den 31 Julii. Nachher kriegte ich eine böse Kranckheit an meinem gelehrten Zeugungs Glied, ich meine an meiner rechten Hand, die mich 8 Tage und drüber unter die Vormundschafft des Chirurgus sezte, daß ich nichts unternehmen konte, und darüber kommt Ihr 2ter Brief. Doch noch auf Ihren ersten folgendes. Ihre Reisebeschreibung habe ich noch nicht eingerückt, weil ich zuviel Sachen habe, von Leuten, die mir tacite befehlen, und die länger liegen als Ihr Aufsatz, und dann wünschte ich doch etwas mehreres ehe abgebrochen wird, mehr Sachen. Sie verstehen mich schon. Ihren . . . wie Sie es nennen, schicke ich Ihnen hier wieder zurück. Es ist vieles gut darin erzählt. Als Episode könte so etwas in einen Roman gehen. Wenn Sie sich aber je an so etwas machen wollen, so bekümmern Sie sich ja erst um das Gantze, den Moralischen Zweck der Geschichte, der sich in wenige Zeilen muß fassen lassen. Alsdann sind solche Scenen bey der Näheren Auszeichnung gut zu gebrauchen, als Mittel, nicht als Zweck. Es sind sehr gute und brave Einfälle in dem Aufsatz. Das sind aber nur Farben und noch nicht Zeichnung. Dieses ist meine Meinung, und keines andern Menschen. Das will sagen, Sie brauchen mir deswegen nicht zu glauben.

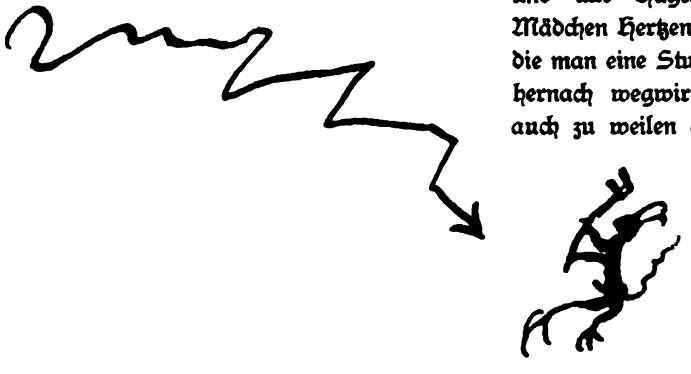
Ihr Aufsatz über die Gradir Wercke gefällt mir sehr. Er komt, ich verspreche es Ihnen auf Ehre und Reputation, ins 5te Stück, denn das 4te ist schon gantz gedruckt, nur noch nicht gebunden. Klindworth sticht bereits schon das Kupfer, und Sie erhalten dafür Bezahlung à 10 Thaler per Bogen,

nur Schade, es wird nicht viel werden. Ich habe Sohle ſtatt Soole geſchrieben und noch einen kleinen Sprachfehler verbeſſert, der mir jezt nicht beyfällt. Auch Beckmann wünſcht ſehr, daß der Aufſatz gedruckt würde.

Ljungberg iſt mit 1000 Thaler Beſoldung in das Commerz-Collegium zu Coppenhagen geſezt worden, mit Hofnung zu reiſen, ſo bald er etwas gewiſſeres meldet, ſo gebe ich Ihnen gleich Nachricht, verlaſſen Sie ſich drauf. Italien, claſſiſcher Boden, Rom, du gerechter Gott, der Gedancke und Wunſch die zu ſehen verläßt mich nur mit dem Tod.

Hier ſchicke ich Ihnen 2 Exemplare von einem Aufſatz, den ich bekannt machen muſte, geben Sie einen nebſt meiner Empfehlung Herrn JuſtizRath Möſer.

Schon wieder verliebt? Wenn ich doch FeuerDinte hätte, ich wolte Ihnen Melli, Melli hinſchreiben, daß Ihnen die Haare zu Berge gehen ſolten; ſo ein armes Mädchen ſo zu vergeſſen. Du Höllenberg Du, wolte ich ſagen. Was machſt Du? Potz



und alle Hagel, ſind denn Mädchen Hertzen Putzblümchen, die man eine Stunde trägt, und hernach wegwirft, denckſt Du auch zu weilen an den

der Dich kriegen wird, Du Böſewicht, o! ††† das iſt kein algebraiſches †, ſondern das † des Gott behüte uns vor ſolchen Hertzenbrechern.

O, ich bin doch gantz der Ihrige

G.C.L.

[Göttingen] den 7 Auguſt [1780].

265. An Nicolai.

Wohlgebohrner Hochzuehrender Herr.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen gütigſt, daß ich Ihnen, ohne weitere Einleitung, einen Freund Herrn Dr Grüno aus Hamburg empfehle. Er iſt nicht allein mein Freund, ſondern auch einer der beſten Köpfe, die wir ſeit langer Zeit hier gehabt haben, und ein Schüler des Linné. Könten Sie ihn mit Aerzten, Chemikern und hauptſächlich mit Herrn Achard bekannt machen, ſo wolte ich alles als mir gethan an ſehen.

Jezt habe ich etwas Muße zu weilen, dürfte ich nun um einige Auf-

träge von Recenſionen zumal phyſiſche bitten, und darunter hauptſächlich elecktriſche, magnetiſche und dergleichen, weil ich darin einen guten Apparat habe, ſo will ich gewiß gehorſamer ſeyn, als ehmals. Auch wenn Sie zum neuen deutſchen Fielding noch keinen Recenſenten haben, ſo wolte ich es übernehmen, da ich den engliſchen ſo offt geleſen habe.

Ich bitte nochmals um Vergebung und verharre übrigens zu allen ähnlichen Dienſten bereit, Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

Göttingen den 5ten October 1780. G. C. Lichtenberg.

266. An Schernhagen.

[Göttingen, Mitte Oktober 1780?]

P. P.

So eben komme ich aus meinem Collegio um 5, ich leſe die Phyſic 2 mal, habe aber dem ohngeachtet nur 44 Zuhörer. Ich hatte dem Grafen Reuß verſprochen ſie von 2—3 zu leſen, nun kam nach dem Deutſchen Leſe Catalogus eine Menge die ſie von 3—4 hören wolte, zwey mal hinter einander gieng nicht, ſo nahm ich aus Freundſchafft 16 davon, die von 4—5 konten, in dieſe Stunde. Es macht mir aber viel Vergnügen, weil ſie alle aufmerckſame tüchtige Leute ſind und mich bis 3 oder 4 alle bezahlt haben. Man giebt hier allerley Urſachen von der Ueberkunfft des Biſchoffs an, vermuthlich Holtzmarckts Neuigkeiten. Einige ſagen, er habe ſich verliebt und werde entfernt, andere, er habe ſich mit dem Printzen von Wallis gezanckt.

Geſtern habe ich einen Plan und Aufriß von dem jetzigen Gera geſehen, es iſt Erbarmenswürdig. Dabey war ein Brief von einem gewiſſen Geſchickten Dr. Held, für den man hier 102 Thaler colligirt hat. Er war ausgeritten und kam nach Haus als das Feuer, ſehr weit von ſeinem Haus, ausbrach. Als er nach Haus kam, fand er ſeine Frau mit einpacken beſchäfftigt. Er verwieß es ihr, weil gar keine Gefahr und die Anſtalten gut wären, und lief nach dem Feuer, da fand er es anders, er gieng wieder nach Hauß, und kaum war er da, ſo brannten beyde Nachbar Häuſer ſchon. Er hat ſchlechterdings nichts gerettet als ſich, 6 Kinder und eine hochſchwangere Frau, denn was ſie in den Keller gerettet hatten, verbrannte alles. Es iſt nur ein einziges Haus ſtehen geblieben.

Stellen ſich Ew. Wohlgebohren vor, Beckmanns Brief iſt gedruckt; hier liegt er bey, man glaubt, es haben es einige Purſche veranſtaltet, die neulich ſo weit gingen daß ſie Beckmanns Schrifft gegen Käſtner durch den Hencker verbrennen laſſen wolten.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

267. An Schernhagen.

Göttingen den 30ten October 1780.

P. P.

Herr Profeſſor Florencourt iſt allerdings ein geſchickter, einnehmender Mann, nur iſt er ein gar zu groſer Tadler von allem, und hält den Käſtner für infallibel.

Klindworth iſt nun mit ſeiner Uhr nach Gotha, ſie iſt ein wahres Meiſterſtück, das Pendel daran iſt von Februar bis Auguſt faſt täglich mit dem engliſchen verglichen und übereinſtimmend gefunden worden. Es ſind ihm 100 Thaler für Pendel Räderwerck und Zifferblatt accordirt, ich hoffe aber, der Hertzog wird, wenn er die vortreffliche Arbeit ſieht, ein übriges thun.

Wir haben bisher Jahrmarckt und Jahrmarckts Wetter gehabt.

Michälis, der dieſe Ferien in Gotha geweſen iſt, ſoll ſich da durch ſein Räſoniren über alle Menſchen und hauptſächlich die hieſigen Profeſſoren und andere ſchlechte Streiche förmlich proſtituirt und verhaßt gemacht haben. An des Stadthalters Tafel fragte er gantz laut, wer iſt der Mann, der neben mir ſizt, und der Mann, der Neben ihm ſaß, war der Hertzog von Gotha, der ihm Tags zuvor ſo viel Ehre an ſeinem Hof erzeigt hatte. Es iſt ein abſcheulicher Mann. Haben Sie ſchon den groben Ausfall von Voß auf Heynen im Muſeum geleſen?

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

268. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten November 1780.

P. P.

Herrn Klindworths Uhr iſt nicht wie die Paniſoniſchen, ſondern eine groſe Aſtronomiſche Pendel Uhr mit einem Raſtförmigen Pendel, das ſehr ſchwer zu machen iſt und nur ein Künſtler in London recht kan, nemlich Shelton. Denn wenn nicht alles recht gnau gearbeitet iſt, ſo gehn ſie leicht ſchlechter als die ſimpeln Pendel. Verbeſſerungen ſind weiter nicht daran, allein das Pendel iſt ſo meiſtermäßig gearbeitet, daß ich ſie im äuſſern den engliſchen vorziehe, und im innern ſind ſie gleich.

Zu meiner Phyſic finden ſich noch immer Leute ein und ſie haben mich faſt alle bezahlt, es ſind lauter gute Leute, wie die Juden ſagen. Geſtern

und heute hatten wir hier Schnee und Regen durch einander und abscheuliges Wetter.

Herr Rector Voß ist Salva venia ein größrer Haase. Denn wer nicht fühlt, daß solche Schulfüchsige Neuerungen in der SchreibArt Thorheiten sind, der verdient nicht, daß man es ihm demonstrirt.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

269. An Schernhagen.

Göttingen den 16ten November 1780.

P. P.

Den Herrn, von dem Ew. Wohlgebohren geredet haben, kenne ich nicht, wenigstens nicht unter dem Nahmen.

Daß Ew. Wohlgebohren die Recension von Lyon's Buch gefallen hat, freut mich recht sehr, weil ich der Verfasser bin. Ich habe jezt eine Recension von einem gewissen Buch des Herrn Marat über die Sichtbarkeit der Feuertheilchen mit sehr schönen Kupfern. Es sind sehr artige Versuche, sie beweisen aber, wie mich dünckt, gar nicht was sie beweisen sollen. Ich habe es für meine Pflicht geachtet einige seiner Hauptversuche nachzumachen, und dieses hat einigen Aufenthalt verursacht.

Nun werden Sie ja also wohl den Bischof bald dort haben, er ist, wie mich dünckt, ein durchtriebener Vogel, und viel zurückhaltender als der Printz von Wallis. Ich kenne ihn sehr gut.

Hier sterben die Leute ziemlich starck und verschiedene Leute sind plötzlich gestorben.

Wegen meiner grosen Auslage für Instrumente bin ich genöthigt Ew. Wohlgebohren eingelegte Quitung zu übersenden. Es wird aber nicht mehr viel betragen.

Ew. Wohlgebohren und allen guten Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

270. An Schernhagen.

Göttingen den 20 November 1780.

P. P.

Für die gütige Besorgung der Commissionen dancke ich gehorsamst. Es ist alles nach Wunsch ausgefallen.

Es ist jezt ein Physiognomischer Calender heraus, wo neben den

Nahmen der Heiligen Nahmen von Physiognomen stehen, mich haben sie auf Mariä Reinigung den 2ten Februar gesezt, der Himmel weiß warum. Zimmermann auf Weynachten, und Lavater auf Ostern. Mir ist hierbey das alte Bon mot des Dominikaners eingefallen, der den Jesuiten vorwarf, es machte ihnen nicht viel Ehre sich von der Gesellschafft Jesu zu nennen, bey seiner Geburt hatte er einen O . . . n und einen E . . l und bey seinem Tod 2 Schächer um sich (Bey seiner Auferstehung Geisterseher, könte man hinzu setzen, und das paßte gantz gut auf Lavatern).

Es ist entsezlich was für Kindereyen die Schrifftsteller treiben.

Man sagt, daß das Junge Mädchen, das neulich so plötzlich gestorben ist, wieder ausgegraben werden solte, gewiß kan ich es aber nicht sagen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

271. An Schernhagen.

Göttingen, den 23sten November 1780.

Haben Ew. Wohlgebohren wohl schon die Correspondentz zwischen dem Herrn von Münster und dem Fürsten von Hohenloh gelesen? Es ist der Mühe werth sie zu lesen. Ich habe nicht geglaubt, daß in gantz Westphalen, ausser Möser, ein Mann wie der so schreiben könte; das Frantzösische ist überdies auch sehr gut. So etwas müste gedruckt werden, um den kleinen Fürsten zu zeigen, was sie sind. Sie solte auch, wie man sagt, gedruckt werden. Ich hatte sie noch im Manuscript. Ich halte die Münsterschen Briefe, ein paar Ausdrücke im leztern etwa ausgenommen, für wahre Meisterstücke, und für ein Muster von Sprache eines rechtschaffenen, wohlmeinenden Mannes, der sich zu fühlen anfängt, wenn ihn ein hochmüthiger Geck beleidigt.

Herr Professor Blumenbach ist in der allgemeinen deutschen Bibliotheck übel mitgenommen worden und wird sich im 6ten Stück des hiesigen Magazins gründlich und mit Mäßigung vertheidigen. . . .

272. An Schernhagen.

Göttingen, den 27sten November 1780.

Mit lezter Post habe ich von Darmstadt die traurige Nachricht erhalten, daß meine sehr geliebte und eintzige Schwester gestorben ist. Ob mir gleich die Nachricht nicht unerwartet gewesen, indem sie schon seit $^3/_4$ Jahren bald mehr, bald weniger und seit 4 Wochen sehr elend gewesen ist, so hat mich doch dieser Todesfall sehr gerührt, und desto mehr, da sie beständig nach mir allein verlangt haben soll. Sie hatte eine solche Liebe für mich,

daß ſie faſt gar keinen andern Rath als von Göttingen annehmen wolte. ... Ich muſte immer Herrn Profeſſor Richter fragen, vor deſſen forum auch eigentlich ihr Umſtand zu gehören ſchien. Vor $^3/_4$ Jahren bekam ſie bey ihren ſonſt groſen und lebhafften Augen den ſchwartzen Staar an einem Auge, bald darauf wurde das zweyte auch angegriffen, und ſie verlohr das Geſicht gäntzlich; hierauf wurde ſie taub und endlich verlohr ſie auch den Geſchmack gröſtentheils und ſtarb endlich am 18ten November. Ich ſehe ihren Tod als das eintzige Mittel an, wodurch ihr Leiden, das gewiß nicht gering war, gehoben werden konte, und dieſes tröſtet mich. . . .

273. An Baldinger.

[Göttingen] den 29 November 1780

Als mir Ihr Billet gebracht wurde, ſo giengs

„Trapp, trapp, trapp als wie auf Bürgers Hufen"

die Treppe herauf und ſiehe, es war der Sänger der Lenore ſelbſt, der einige Stunden bey mir ſaß, deswegen antworte ich erſt jezt.

Millers Romane ſind im gantzen genommen für mich was die bitteren Mandeln dem Hunde Geſchlecht ſind. Sie mögen tauſendmal Mandeln ſeyn, und tauſendmal unter die guten gemiſcht werden, für mich iſts infames Zeug, und die Peſtilenz. Ich habe alſo den Burgheim nicht geleſen, und wolte lieber an der Chauſſee arbeiten, als ihn leſen. Dieſes ſchrieb bey völligem Verſtand und Gebrauch ſeiner Sinnen, vor der Mahlzeit treu und ohne Gefährte

G. C. Lichtenberg.

274. An Schernhagen.

Göttingen den 30ten November 1780.

P. P.

Meine Muthmaſſung, daß der gehenckte Major André der unſrige ſey, iſt leider! eingetroffen. Es ſtudirt jezt ein Engländer hier Nahmens Rauden, der erſt vorgeſtern angekommen, und der André als Flügel Adjutand des General Clinton in Neu York gekannt hat. André der Flügel Adjutant hat ihm ſelbſt geſagt, er habe in Göttingen ſtudirt. Iſt das nicht traurig? Ew. Wohlgebohren rührte der Umſtand ſchon ehe Sie den Mann kannten, allein wenn Dieſelben wüſten was das für eine vortreffliche Seele war, Sie würden ohne die äuſſerſte Wehmuth nicht an ihn gedencken können. Er und Sir Francis Clerke ſind (ich ſage es nicht, weil beyde tod ſind) ſicherlich die vor-

trefflichſten Engländer geweſen, die wir ſeit 16 Jahren hier gehabt haben, und André war der einnehmendſte, Er ſprach engliſch, deutſch und franzöſiſch gleich vollkommen, und mahlte vortrefflich. Als Gatterer und ich in Gotha waren, war er auch da und mahlte zum Vergnügen den Hertzog und die Hertzogin. Sein Bruder iſt jezt im Carolino zu Braunſchweig. Es war aber auch eine ſeltſame Unternehmung die ich dem Menſchen von faſt Frauenzimmermäßiger Beſcheidenheit und Sanfftmuth nicht zugetraut hätte; denn gezwungen konte er doch hierzu nicht werden.

Dieſer Herr Rauden iſt eine ſeltſame Erſcheinung auf unſrer Univerſität, er iſt mit General Burgoyne gefangen worden, und ſtudirt hier als Amerikaniſcher Gefangener auf Parole d'honneur. Zu Cattelnburg hat man einen Pferde Dieb eingezogen, der geſtanden hat, er habe vor 8 Jahren den Poſtillion bey Nordheim ermordet.

Herr Hartmann hat mir ſein salva venia Buch auf Schreib Papier ebenfalls zugeſchickt, als ein Präſent. Können Ew. Wohlgebohren das andere Exemplar gebrauchen, ſo will ich Denſelben die beyden Bogen wieder übermachen.†

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

275. An Heyne.

Daß Herr von Aſch meinen Nahmen weiß, war mir ſehr angenehm zu hören. Herr Profeſſor Blumenbach hat mir die phosphorescirenden Cacholons ſchon mitgetheilt und ich habe auch einigemal damit, aber noch zur Zeit blos zum Vergnügen, Verſuche gemacht, ich will es nun mit Ernſt thun.

Lyons Buch könte einen freylich abſchrecken, indeſſen habe ich den Marat nie aus den Gedancken verlohren. Ich habe Verſuche gemacht um ſeine Theorie zu prüfen, und bin endlich auf einen verfallen, den ich für deciſiv halte. Dieſen anzuſtellen habe ich mir von Klindworth zwey Meſſingene Sphäriſche Spiegel verfertigen laſſen, mit denen er mich ſehr hingehalten hat, woran er aber jezt würcklich polirt, erhalte ich ſie morgen und wir haben Sonnenſchein, ſo kan ich die Recenſion künfftigen Montag liefern. Die Recenſenten fürchten ſich vor dieſem Buch, und ich weiß, daß man an mehreren Orten begierig iſt zu erfahren, was man in den Göttingiſchen Zeitungen davon ſagen wird. Franckfurtiſche Recenſenten mögten ſich wohl nicht für einige Thaler Spiegel gießen laſſen um eine Recenſion von 2 Seiten zu ver-

† Ich habe Herrn Hartmann 2 Fehler angezeigt, die er hoffentlich verbeſſern wird.

fertigen. Allein den ſeltſamen Meinungen dieſes Mannes muß man nicht, wie mich dünckt, wieder Meinungen entgegen ſetzen, ſondern ihm auf eigenem Grund und Boden begegnen. Es iſt mir gar nicht darum zu thun etwas nach meinen jetzigen Einſichten über dieſes Buch zu ſagen, ſondern ich will entweder von Herrn Marat etwas neues lernen oder ihm zeigen, daß er ſich geirrt hat.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener

[Göttingen] den 20 December 1780. G. C. Lichtenberg.

276. An Heyne.

Recht ſehr erwünſcht ſoll mir der angebotene Aufſatz von Ew. Wohlgebohren ſeyn. Ich muß hauptſächlich darauf bedacht ſeyn Nahmen ins Magazin zu bekommen, durch die die Auswärtigen mehr gelockt werden, als durch Einladungen. Der Ihrige wird zugleich die Stelle des Urtheils über die Anſtalt vertretten, deſſen ſich Dieſelben in den gelehrten Anzeigen mit Recht enthalten haben.

[Göttingen] den 6ten Jenner 81. G. C. Lichtenberg.

277. An Leopold Friedrich Günther von Goeckingk.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Cantzley-Director,

Die engliſche Zeitung, welche Ew. Wohlgebohren bey mir geſehen haben, hielt ich eigentlich nicht ordentlich, ſondern ein junger Engländer, der bey mir wohnte, bekam viertheljährig einen Transport von ſeinen Eltern zugeſchickt. Mit der Abreiſe desſelben von hier hat alſo alles aufgehört. Indeſſen bin ich aber auch ſchon damals in einer Geſellſchafft geweſen, die eine engliſche Zeitung hielt und noch auf dieſe Stunde hält. Sie wird durch Herrn Ruprecht, den Erben der reichen Madam Vandenhoeck beſorgt, der ſo geitzig iſt, daß er die Leipziger Meſſe zu Fuß beſucht, und die Geſellſchafft aus gleichem Trieb, ohne den Beytrag zu vermindern, ſo hat anwachſen laſſen, daß ich die Blätter würcklich zuweilen gevierthelt erhalte. In dieſe Geſellſchafft, wovon jedes Mitglied des Jahrs 3 Thaler 8 Groſchen Caſſenmüntze bezahlt, und die meines wiſſens hier die eintzige iſt, rathe ich Ihnen nicht zu tretten, und dieſes deſto aufrichtiger, als ich würcklich geſonnen bin ſelbſt heraus

zu gehen und meine Haushaltung für mich zu führen. Wenn mein Vorhaben zu Stand kommt, so soll mir Ew. Wohlgebohren Beytritt allzeit sehr willkommen seyn. Ich stelle aber doch noch anheim, ob es für Sie und die dortige Gesellschafft nicht besser wäre, Sie nähmen die Zeitung vom hiesigen Postamt, das Ihnen jede, die Sie verlangen, verschreibt. Ich wolte dazu das London Chronicle vorschlagen, welches des Jahrs bis hieher 5 Louisd'or kostet, und zuverläßig für Ausländer die beste, und überhaupt ein rechtes Muster von Zeitung ist. Sie erhalten darin sehr gute Auszüge aus solchen Büchern, die Aufsehen machen, und die Titul von allen neuen. Gute Nachrichten von den neusten Schauspielen, die Prologen und Epilogen dazu in extenso. Die Debatten in beyden Häußern, und alle politische Neuigkeiten, von dem Wust von Stockjobberey-Begebenheiten gesäubert, der auch die besten daily Papers verunstaltet, weil da keine Zeit zur Prüfung übrig bleibt. Dieses Blat komt etwa dreymal die Woche heraus, allein jedes mal 2 gantze Bogen in klein Folio(*). Es ist sehr unpartheyisch, mit einem geringen Uebergewicht nach der Hof Seite, welches aber mehr eine Folge des guten Tons, den die Verfasser angenommen haben, und des Respects gegen ihren König, als einer Partheylichkeit ist.

Unter denen, die täglich erscheinen, ist der public advertiser, den der berühmte Woodfall drucken läßt, und in welchem die Briefe des Junius zuerst erschienen sind, die beste, und zwar bey weitem. Allein er ist nicht allein sehr theuer, sondern auch so sehr mit Avisen von Auctionen und andern intelligentzen überhäuft, daß dem Ausländer kaum $^1/_3$ davon interessant ist. Wolte man zwo halten, so könten Leute von Geschmack unmöglich in andern als in den eben genannten Befriedigung finden.

Ich erwarte also Ew. Wohlgebohren Entschluß, ob wir gemeinschafftliche Sache machen, oder ob Sie ebenfalls in Ellrich Ihre Haußhaltung für sich führen wollen, in beyden Fällen sollen Sie in mir einen treuen Comissionär finden.

Schließlich erinnere ich noch, daß das London Chronicle ein Blat ist, das in aller Rücksicht des Einbindens werth ist. Als ich in England war, wurde ein vollständiges Exemplar (damals etwa 44 Bände) für 150 Guineen verkauft.

Ich bitte mich Dero Frau Liebste gehorsamst zu empfehlen, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 25ten Jenner
1781.

(*) eigentlich ist es sehr groses, dem kleinen Folio gleiches und ähnliches Quart.

278. An Nicolai.

Wertheſter Freund,

Hier habe ich die Ehre Jhnen mein Porträt zu überſenden, welches ſehr viele Perſonen für ähnlich halten. Es gehört eigentlich meinem Bruder zu Gotha, dem ich es, nach gemachtem Gebrauch, zu überſenden bitte. Wenn Sie doch einen guten Kupferſtecher dazu erhalten könten. Jch wolte hertzlich gern meinen Antheil mit Recenſionen daran tragen. Sorgen Sie doch ja.

Die aufgetragenen Bücher werde ich gewiß recenſiren und ehe 4 Wochen vergehen, ſollen Sie mein Urtheil über die Hochfürſtlichen Verſuche erhalten. Das Werck des Sigaud de la Fond iſt hier nicht im Deutſchen. Jm Frantzöſiſchen beſitze ich es ſelbſt. Jch werde aber alles thun es zu erhalten, und dann gleich zur Recenſion ſchreiten.

Sie werden mir verzeyhen, daß ich Blumenbachs Vertheidigung gegen eine Recenſion in Jhrer Bibliothec dem Göttingiſchen Magazin einverleibt habe, da er ein Haupt Mitarbeiter iſt, ſo war ihm nicht gut aus zu weichen. Auſſerdem iſt ſie auch nicht ſo ſtoltz und unverſchämt als die vom Herrn Räcktor Foſſ zu Otterndorf.

Solte der Stich von meinem Porträt gut werden, ſo bitte ich mir etwa 6 Exemplare auf gutes Papier aus, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgebohren

Göttingen. Den 18 Februar 1781. gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

Einen Theil des Gallitzinſchen Wercks habe ich ſchon in den hieſigen gelehrten Anzeigen recenſirt. Der Himmel helfe mir über das folgende. Er hat mir alles ſelbſt zugeſchickt.

279. An Hollenberg.

Mein lieber Herr Hollenberg,

Die Recenſion in der Franckfurter Zeitung iſt freylich unhöflich, und ich war ſelbſt ſehr darüber aufgebracht, allein nach der Hand gab ſichs. Der Mann hat Sie aus einem gantz falſchen Geſichtspunckt beurtheilt. Er hätte Jhre Einrichtung gar nicht mit der Reiſer Gradirung vergleichen müſſen. Denn Jhre Abſicht war ja blos die Dachgradirung zu verbeſſern. Zugegeben die Dorn Gradirung wäre beſſer, was ſchadet das Jhrem Vorſchlag, da man einmal Dach Gradirungen hat. Geſezt es thäte jemand einen Vorſchlag die

Holſchen zu verbeſſern, und ein andrer, um den zu widerlegen, bewieſe umſtändlich daß Schuhe aus engliſchem Leder beſſer wären. Vermuthlich iſt es Langsdorf geweſen. In die Göttingiſchen Zeitungen werden ſolche Sachen gar nicht aufgenommen, es iſt gantz wider den Plan, und ſelbſt Mitarbeitern nicht einmal verſtattet. Für das Magazin mögte es wohl zu lange dauern, und dann wolte ich auch nicht gerne einen Kampfplatz daraus machen. Wir müſſen alſo einen andern Weg verſuchen.

Für Ihre Briefe ſchaffe ich Ihnen ſicherlich einen Verleger.

Leben Sie recht wohl.

in höchſter Eile. G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 19. Februar 1781.

280. An ?

. . . Geſtern ſagte man mir, Sie hätten eine Eſtafette von Zimmermann erhalten. Iſt das an dem? Staffeten mit Trauerbriefen ſind unter Gelehrten, ſo viel ich weiß, nicht Mode, alſo folglich — — nehme ich hertzlichen Antheil daran. Ich verbleibe gantz der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 11ten März 1781.

281. An Schernhagen.

Göttingen, den 22ſten März 1781.

Am vergangenen Montag hatte ich eine Abhaltung von einer gantz eigenen und unerwarteten Art, der Hertzog von Weimar beſuchte mich. Ein KriegsRath, der ihn meldete, ſagte mir zwar, er würde nur eine halbe Stunde bleiben, allein er blieb zwey geſchlagene Stunden, und hierüber und die nöthigen Präparationen habe ich alles müſſen liegen laſſen. Meine Verſuche haben ihm auſerordentlich gefallen, und meine Maſchine gieng an dem Abend ſo, wie ich ſie ſelbſt noch nie geſehen habe. Die Materie ſtrömte ſo auſerordentlich zu, daß wir ſchon von den Dielen der Stube iſolirt wurden, welches ich noch nie erlebt habe.

Die Zeitung, worin des Herrn HofRath Heyne bewuſte Recenſion ſteht, iſt wegen einer Verſpätung mit der Zugabe erſt geſtern, und doch ohne Zugabe, ausgegeben worden; ich kan alſo nicht eigentlich ſagen, wie bald ſie nach Hannover kommen wird. Die nöthigen Aneckdoten will ich Ew. Wohlgebohren künfftig einmal beſchreiben. Das Pflaſter hat, wie ich höre, gezogen und ſchmertzt.

Hier grassiren die hizigen Gallen Fieber etwas. Gestern ist ein Student aus Lüneburg begraben worden, der daran gestorben. Er hat seinen Tod einem Recidiv zu dancken, das er sich durch allzufrühen Ausgang beym maulichen schönen Wetter zugezogen. . . .

282. An Wilhelm Gottlieb Becker.

Göttingen, den 26. März 1781.

Ihr vortrefliches und sehr interessantes Leben von Waser, mein werthester Freund, habe ich mit grosem Vergnügen gelesen, und es soll ohne Aufschub in das 2te Stück von diesem Jahr eingerückt werden, denn in dem ersten, das fast völlig abgedruckt ist, waren die Plätze, zumal die ersten, alle besetzt, und ein solcher Aufsatz verdient den ersten. Die Stelle, welche Schlötzern betrift, will ich herausschreiben und ihm zuschicken, allein mit einer solchen Einleitung, daß er die Einrückung wohl zulassen muß, allein befragen muß ich ihn aus collegialischer Freundschafft, auch ihm allenfalls erlauben, etwas dagegen zu sagen, wenn er etwas hat. Sie erlauben dann das doch auch?

Ueber die Verfügung in hiesigen Landen, dem Kinder Mord vorzubeugen, ist mir wenig oder nichts bekant und eben so von der in England. Kirchenbusen giebt es hier nicht und noch weniger in England. Auch ist der Kindermord hier in unserer Gegend und in Middlesex sehr selten. Ich bekomme schon seit Jahr und Tag die Trials at the old Baylay zugeschickt, ich kan mich aber keines eintzigen Kindermords erinnern. Freylich mögen sie in dem unermeßlichen London leichter verheimlicht werden können. Wie es in England in den kleineren Städten ist, wo das dicier hæc est mehr auf die Mädchen wirken muß, kan ich nicht sagen. Zu Hamburg hingegen, wo Pastor Goeze die Menschen an den Haaren nach dem Himmel schleppt, ist der Kindermord sehr gemein. Ich erkundigte mich sehr gern über die Verfassung in den hiesigen Landen, allein man würde gleich dencken, ich arbeite an einer Preißschrifft, welches ich in mannigfaltiger Rücksicht nicht von mir geglaubt haben wolte.

Recht sehr bitte ich Sie um Ihre Reisebeschreibung, sie soll promt honorirt werden.

Neues haben wir hier wenig. Der gelehrte Magister Bruns ist hier und wird bis zu seiner weiteren Beförderung hier seine Bude aufschlagen. Er und Kästner hätten sich nicht lange gut vertragen.

Heute vor 8 Tagen war der Hertzog von Weimar incognito hier, er ritt, nach dem er einige Professoren und auch mich besucht hatte, zum Amtmann Bürger, und blieb einige Zeit bey ihm, nöthigte ihn mit nach Heiligen-

ſtadt und brachte da die Nacht mit ihm zu. Seit der Zeit will man ſagen, Bürger gienge auch nach Weimar, um die Zahl der dortigen Heiligen zu vermehren. Ich glaube es aber nicht, wünſchen wolt ich es indeßen dem guten Manne, daß er in limbo eines ſchöngeiſteriſchen Hofs zu ſeiner Ruhe käme, zum Amtmann iſt er nicht geſchaffen.

Unſere Clubgeſellſchafft empfiehlt ſich Ihnen gehorſamſt. Was ſagen Sie zu Leßings Tod? Mich ſchmerzt nur, daß Goeze glauben wird, der Engel habe ihn geſchlagen, der Sanheribs Heer ſchlug. Leiſewitz hat mir etwas über ſeinen Tod verſprochen.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorſamſter Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

O! faſt hätte ich etwas vergeßen. Wolten Sie nicht Ihrem Waſeriſchen Leben eine kurtze Schilderung ſeines Geſichts und Statur beyfügen, es iſt noch Zeit und ich will ſie ſchon an dem gehörigen Ort einſchalten, es wird ſehr viele Leute intereßiren. Ich bitte recht ſehr darum.

283. An Schernhagen.

Göttingen den 26ten März 1781.

P. P.

Ich habe mir auch nicht dencken können, daß Gibraltar ſo viel Noth leiden ſolte, da es doch noch immer Briefe von daher giebt.

Herrn Boie wünſche ich recht viel Glück, hauptſächlich ſeiner braven alten Mutter wegen, die ich bey einem ſehr ehrlichen Geſicht und verbundenen Kopf in einer Stube, worin mehr Silhouetten als Stühle waren, bey dem Orthographen Foß zu Wandsbeck angetroffen habe, und doch waren der Silhouetten auch nur 3 oder 4.

Herr Cavallo hat nunmehr endlich einen Aufſatz über meine Electriſchen Sterne der Societät zu London vorgelegt, er ſteht in dem neuſten Band der Transacktionen. Er will allerley neues dabey geſehen haben. Ich bin ſehr begierig darauf; ſolte Herr HofRath Brandes den Band ſchon haben, ſo hätte er ja wohl die Gütigkeit mir ihn nur auf einen Poſttag hieher zu ſchicken. Hier ſind ſie noch nicht. Ich habe faſt gar keine Ruhe bis ich weiß, was er geſagt hat. Aus dem wenigen was ich von dem jungen Reimarus [darüber?] gehört habe, und dieſem hat es ſein Vater geſchrieben, könte ſich Cavallo wohl geirrt haben.

. . . Garten, auf deſſen Haus mein ſchöner Conducktor ſteht . . . auf, beſuche ihn aber nur gemeiniglich mit den Schwalben.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorſamſt.

G. C. Lichtenberg.

284. An Nicolai.

Göttingen den 16 April 1781.

Werthgeſchäzter Freund,

Hierbey habe ich die Ehre Jhnen eine von den gütigſt aufgetragnen Recenſionen zu überſenden, hoffentlich nicht allzu ſpät. Die Ueberſetzung von Sigauds Cabinet habe ich hier nicht auftreiben können. Jn den Buchläden iſt ſie nicht, und auf der Bibliotheck werden Ueberſetzungen ſolcher Wercke, wenn ſie ſich nicht durch gute Zuſätze auszeichnen, gar nicht angeſchafft. Man begnügt ſich mit den Originalen.

Den Ueberſetzer von des Fürſten Gallitzin Schrifften habe ich für ſehr nöthig erachtet, den Verlegern in Deutſch Böotien zum leidigen Exempel, und dem Leſer zu einer kleinen Unterhaltung, von unten herauf lebendig zu recenſiren. Jch habe würcklich in meinem Leben nie etwas entſezlicheres geſehn. Perrenon ſolte ſich beſſer vorgeſehen haben, da zumal die Fürſtin Gallitzin gröſtentheils in Münſter lebt, und ein Mann, der ein phyſiognomiſches Cabinet verlegt hat, wie mich dünckt, einem ſolchen Ueberſetzer an Geſicht und Rock hätte anſehen müſſen, daß er nichts taugt. Jch bitte mir ſo bald als möglich einige andere Titul aus, weil ich jezt und den gantzen Sommer Zeit genug in den Morgenſtunden habe, ſolte ich einige darunter nicht auftreiben können, ſo will ich es gleich melden, und Sie ſollen ſehen, ich will fleißig ſeyn.

Das Bild von mir, das ich Jhnen geſchickt habe, iſt eine Copie, die aber dem Original-Gemählde ſo ähnlich iſt, daß ich und andere über die Gnauigkeit und Treue erſtaunt ſind. Sie gleichen ſich wie zwey Abdrücke von derſelben Platte. Nur iſt das Original (das von dem bekannten Abel iſt) etwas flüchtiger in einer eignen Manier mit Waſſer Farben und trockenen verfertigt, und kan ohne Glas und Rahmen nicht gut verſchickt werden; hingegen die Copie, die meinem Bruder in Gotha gehört, unſtreitig feiner und zarter mit bloſen Waſſerfarben von dem Darmſtädtiſchen Hofmahler Strecker gemahlt. Das Original koſtet 2 und die Copie 1 Louisd'or. Billig müſte drunter ſtehen in doloribus pictus, denn ich hatte damals 2 böſe Finger, die mir keine Ruhe lieſen, und daher rühren die viel zu viel geſchloſſenen Augen. Jch ſehe den Leuten offner ins Geſicht als auf dem Gemählde.

Ich bedaure, daß das Avertiſſement von Ihrem neuen Verlag aus dem erſten Stück des Magazins weggeblieben iſt. Es iſt meine Schuld nicht, es ſoll aber gewiß im nächſten erſcheinen.

In der Vorrede zum erſten Stück hatte ich Hertzens und Nieren Schniffeler geſezt, aber doch endlich zuträglicher gefunden es in Religions Meinungs Schniffeler umzuändern.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ihr
ergebenſter Diener
G. C. Lichtenberg.

285. An Chriſtoph Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey Herrn Beckers Rouſſeau zu überſenden, mit der gehorſamſten Bitte, ihn doch niemanden mitzutheilen, denn meine Herausgeber Pflichten gegen den Verleger würde ich alsdann übertreten, ſo aber erfülle ich nur eine ſehr wichtige gegen einen vortrefflichen Mitarbeiter. Schlötzers Anmerckungen über den Waſer kommen erſt im nächſten Stück. Er hat, wie er ſich ſehr ſchön ausdrückt, jetzt keine Zeit kurz zu ſchreiben, indeſſen habe ich auf Schlötzers Anſuchen am Ende des Aufſatzes angezeigt, daß ſeine Anmerckungen im nächſten erfolgen würden.

Jetzt wird an Kritters Aufſatz über die Sterblichkeit der Prediger Wittwen gedruckt, der wird etwas über $2^1/_2$ Bogen betragen, könte ich alsdann auf Ihre Fortſetzung hoffen, ſo würden Sie dadurch nicht allein Herausgeber und Verleger, ſondern alle Leſer unſerer Schrifft verbinden.

Wenn Sie in beykommender Schrifft das am Ende mit „ „ „ bezeichnete geleſen haben, ſo haben Sie alles geleſen. Im gantzen gönne ich dem etwas prahlenden Wieland ſeinen Irrthum. Ich bin Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 9ten May 1781. gehorſamſter Diener
G. C. Lichtenberg.

286. An Hollenberg.

Gegeben zu Göttingen in einem Mayen Wald für 6 groſchen
den 2ten Juni. 1781.

Liebſter, beſter Herr Hollenberg

Wenn Sie denn doch einmal eine Kranckheit haben ſolten, ſo wünſchte ich denn doch lieber eine ſolche geſunde. Das Thermometer auf 420 hat

nicht ſo viel zu ſagen als das auf 120. Ich bedaure Sie nur wegen des verfluchten Nördens. Ich empfinde allemal ein Fieberſchauer, wenn ich durchreiſe. Aber eine heimliche Freude empfinde ich doch allemal, wenn ich höre, daß Leute vom Eiſen ſo gut kranck werden können, als Profeſſoren aus Papier maché! Halten Sie nur gute Diät; das Fieber flieht den Hunger, ſo wie die Geſundheit den Ueberfluß. Sie müſſen ja bey der Hand ſeyn, wenn der Biſchoff kommt. Den 6ten reißt er poſitiv aus Hannover nach dem Solling nach den wilden Schweinen, und von da nach den Profeſſoren, die ſich unter einander ſelbſt hetzen.

Gehungert, gehungert, liebſter Hollenberg, ſo ſehen wir Sie bald hier.

Ich ſchicke Ihnen hier das neuſte Stück unſers Magazins, wo Sie doch des ſeltſamen Waſers wahre Geſchichte mit Vergnügen leſen werden. Ins nächſte Stück kommt die von Möſer eingeſchickte Abhandlung; man druckt ſchon daran.

Ich muß hier ſchließen. Wenn Sie etwas brauchen, ſo jagen Sie einen Jungen herein, ich will ihm 6 Groſchen geben.

Dietrich kommt übermorgen und dann richte ich alles aus, was Sie an ihn wollen.

G. C. Lichtenberg.

(Umgewandt, wenns gefällig iſt)

Noch lege ich 2 Schrifften bey, Eine höchſt vortreffliche, nemlich die Memoires von d'Aubigny, eines wahrhafftig großen Mannes. Dem Aberglauben der damaligen Zeit müſſen Sie etwas nachſehen, ſo wie die Hollenbergs von 1881 unſern d'Aubigny's. Das Buch iſt ein Meiſterſtück von Treuherzigkeit in Schilderung ſeiner ſelbſt, ſo wie der Mann ſelbſt von Rechtſchaffenheit, und Genie, im gröſten Verſtand des Worts.

Das Andere, ach du liebe Maria von Nörden, ſteh uns bey! Ein armſeeliges Stück, zum geſund ärgern. Cramer, ein Häsgen, poſaunt einen ſehr mittelmäßigen Mann, dem aber Poſaunenſchall über ſein Puppenſpiel lieber iſt als Engelſang. Gott vergebe mir wenn ich mich irre. Es iſt ein Urtheil dem Strohm entgegen. Adieu.

287. An Frau Meiſter?

[Göttingen, Juni 1781?]

Ich hole heute nach, was ich neulich Abends verſprochen und neulich Morgens vergeſſen hatte.

Hier kommt Blumenbachs Abhandlung von der Liebe der Thiere. Was ich von Ihnen wiſſen wolte, iſt: ob Sie dieſe Abhandlung einem jungen

Mädchen zE. Ihrer älteſten Mamſel Tochter in die Hände geben würden. Ich dächte doch. Entweder die böſen Geſchöpfe wiſſen ſchon etwas, je nun, was Schade, ob ſie noch ein bisgen dazu wiſſen, und verſtehn ſie es gar nicht, ſo iſt es wieder gut, verſtehn ſie es aber nur halb, ſo muß die Mama die andere Hälffte ſo erklären, daß die erſte wieder darüber verlohren geht, oder noch beſſer, ſie ſo erklären, daß ſie, ohne ſie deswegen beſſer zu verſtehen, doch auch künfftig nicht nöthig haben, die gantze Erklärung neu zu bauen, welches, da unſer Gehirn einmal von dieſer Welt iſt und ſich die Eindrücke ſummiren laſſen, ſehr ökonomiſch gedacht iſt. Ich erinnere mich immer mit Vergnügen an jene Franzöſiſche Dame, deren der auſſerordentliche Rouſſeau in ſeinem Emil als eines Muſters Erwähnung thut. Dieſe wurde in einer groſen Geſellſchafft von ihrer kleinen Tochter gefragt: Mama, woher kommen die Kinder? Mein liebes Hertz, antwortete die Mutter ohne im geringſten betroffen zu ſeyn, die Mama piſſt ſie. Dieſes befriedigte und demüthigte das Kind.

Das Verhör von Dr Dodd und dem Mordbrenner habe ich noch nicht wieder im Haus, ſonſt hätten es Ihre Majeſtät ſchon längſt.

G.C.C.

Der Frau
Prorectorin Wohlgebohren.

288. An Hollenberg.

Mein lieber Herr Hollenberg.

Ihre beyden Briefe habe ich empfangen und mit vielem Vergnügen geleſen. Leid war es mir indeſſen zu hören daß die Ruſſiſche Clubhiſtorie ſchon gedruckt iſt, denn Ihre Japaniſche iſt es auch und zwar 2 mal. Ich leſe dergleichen Sammlungen, worin ſo etwas ſtehen kan, wenig oder gar nicht. Indeſſen hat es auch nichts zu ſagen. Wenns nur noch nicht in einem Calender geſtanden hat, ſo iſts immer gut. Die Erzählung vom Nachtwanderer ſteht, dünckt mich, in Untzers Arzt und daraus wolte ich doch nicht gerne etwas genommen zu haben ſcheinen. Ich habe den Codicem Alexowinum abdrucken laſſen.

Der Herr von Beroldingen, den Sie bey mir geſehen haben, iſt der Bruder jenes Schrifftſtellers, den Sie meinen. Jener iſt mir gar wohl bekannt. Der unſrige iſt eigentlich Cammerpräſident zu Speyer, wird ſich aber künfftig auch zu Hildesheim aufhalten.

Am 3ten Julii iſt hier Herr von Haller, Enckel des groſen, und ein einziger Sohn, in der Leine beym baden ertruncken. Er ging um 4 Uhr des

Nachmittags unter und erſt um halb 10 konte man ihn finden. Dieſer Todesfall geht mir auſſerordentlich nah, da ich ihn ſo wohl gekannt habe. Man Experimentirte bis um 2 Uhr an ihm, aber alles war vergeblich, er hatte zu lange gelegen und die Witterung war zu heiß. Er roch ſchon den andern Morgen; am zweyten Tage aber ſo ſtarck, daß man ihn in ein kleines Gartenhaus bringen muſte, weil niemand im Haus bleiben konte. An dem Tage, da er ertranck, ſtund hier das Fahrenheitiſche Thermometer in der Sonne auf 110 Grad, und in der Stube bey offnen Fenſtern auf 86.

Neues weiß ich Ihnen ſchlechterdings nicht zu ſchreiben, als daß mich Schlözer mit ſeinem Aufſatz für das Magazin, von dem ſchon 8 Bogen auf 4 Wochen gedruckt ſind, ſo hinhält, daß ich wohl am 4ten Stücke werde drucken laſſen müſſen, ehe das 3te heraus kommt. Vom deutſchen Calender ſind 4 Bogen fertig. Ich glaube alſo, daß er gantz um die Zeit fertig ſeyn ſoll, um welche ich ſonſt, (mit den gelehrten Artickeln wenigſtens,) anfieng, nemlich den 22ten Julii. Der berühmte Garve iſt jezt hier und wird auf 2 Monathe hier bleiben, ein ſehr heller vortrefflicher Kopf. Auch Forſter iſt hier, und hat ſich förmlich ein Stübchen gemiethet. Beyde beſuchen mich zuweilen, das iſt doch etwas gantz anders, als wenn einen die geſtempelten beſuchen, bey denen nachſchlagen mit zum beſinnen gerechnet wird. Vorige Nacht hatten wir hier ein fürchterliches Memento mori mit einem Regen, wie der, da ich Sie zum lezten mal ſah — zum zweytlezтenmal wolte ich ſagen, denn ich hatte vergeſſen, daß die Hausthür zu war, und Sie 2 mal Abſchied nahmen.

Vor ein Paar Tagen wolte man hier wiſſen, daß Chodowiecky todt wäre, ich glaube es aber nicht, weil Dieterich noch keine Nachricht hat. Wäre es wahr, ſo wäre da ein Dienſt vacant, den vermuthlich Deutſchland nicht nach Gunſt vergeben wird. Behalten Sie mich lieb und Empfehlen Sie mich allen Freunden gehorſamſt.

Möſers Aufſatz habe ich mit vielem Vergnügen geleſen, manches, was mir nicht darin gefällt, würde mir gewiß gefallen, wenn ich Möſers Einſichten hätte. Meine Lage in der Welt und mein Geſichtskreis iſt anders. Ueberall aber erkenne ich darin den Philoſophen, ich meine den Mann, der ſich um alles bekümmert, und ſich nach ſeiner Lage verſtändlich macht. Mehr muß man von Menſchen nicht fordern.

Ich habe, weil die Thüre verſchloſſen war, zum zweyten mal die Ehre mich Ihnen und allen Freunden recht herzlich zu empfehlen.

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 8ten Julii 1781.
Murray Prorector.

Am Donnerstag vor 8 Tagen ist endlich Mamsel Louise Dietrich den Weg alles Mädchenfleisches gegangen, und lebt nun mit Herrn Köhler im Honey-moon, wie der Engländer sagt. Now, how lucky this was! This Honey-moon puts me in mind of Your promise to write me in English. Pray do it before the Honey-moon of Your promise is over.

289. An Michaelis.

P. P.

In unserer Breite sind überhaupt noch keine Grade des Meridians gemessen worden, der nächste ist der den Maupertuis und Cassini 1739 und 1740 in Franckreich in der Breite von 49° 23′ Minuten gemessen haben. Diese haben ihn = 5074 Toisen gefunden. Der Mittlere Grad des Meridians nach den gnausten Messungen (nemlich eines gantzen Meridians Gehalt mit 360 dividirt) beträgt 57106$^1/_8$ Toise. Alles, was man von andern Graden weiß, ist aus einer Linie geschloßen, die man nach den wenigen Beobachtungen angenommen hat. Nach dieser zu urtheilen würde ich den Grad des hiesigen Meridians = 57097 oder beßer 57100 Toisen setzen. Da sich nun der Rheinische Fuß zum Pariser verhält wie 1391 : 1440, so würden 354666 Rheinische Fuß auf den hiesigen Grad und also 25644$^2/_5$ Rheinische Fuß auf eine solche Meile gehen.

G. C. Lichtenberg.

von Hause den 11 Julii 1781.

290. An Hollenberg.

[Göttingen, September 1781?]

Liebster Hollenberg

Wenn ich schon selten schreibe, Liebster Mann, so handle ich doch, und es wird Ihnen doch wohl lieber seyn Ihre Aufträge mit Wercken als mit Worten beantwortet zu sehen; an Gedancken, können Sie glauben, fehlt es auch nicht. Kästners Urtheil über Ihre Abhandlung, an der bereits gedruckt wird, liegt bey. Ich dencke nicht daß es nöthig war viel Federlesens mit Anmerckungen zu machen, Ihr introitus galeatus dient ja ohnehin zum Ableiter.

Für die Geſchichte von dem Osnabrückſchen Blitz dancke ich ergebenſt. Sonderbar war es, ich bekam Ihren Brief am Sonnabend vor dem 6ten Auguſt, der der nächſte Montag war. An dieſem Montag wurde ich um 1/2 5 Uhr von einem ſchweren Donnerwetter aus dem Bette gejagt, es zog aber, wie wohl ſehr nah, vorbey. Kaum lag ich wieder, ſo donnerte es wieder, und aus dem Strich des erſten Donnerwetters, und der Situation von dieſem, merckte ich, daß uns dieſes auf das Korn gefaßt hatte, und zwar hatte es alle Zeichen eines fürchterlichen Donnerwetters. Es blizte faſt jede 1/4 Minute, und unter 2 oder 3 Blitzen war allemal wenigſtens Ein Schlag. Ich kleidete mich alſo an. Es zog ſehr geſchwind und das war das einzige gute. Kaum war ich fertig, ſo ſchien meine Stube wie im Feuer zu ſtehn, und der Donner begleitete die Illumination. Der Blitz fuhr in eine Scheune zwiſchen der rothen und der Baarfüßer Straße (Rumanns Scheune) ohne zu zünden, gleich drauf ſchlug es beym Schützenhof in einen alten Weiden Stock, und dann in das Amthauß zu Weende. Es that noch mehr ſehr nahe Schläge, und Dieterich bekam Nachricht, noch während des Regens, es hätte in die Commentarios Societatis regiæ im Zeughaus geſchlagen, das war aber ein Einfall der Madam Becke, die gegen über wohnt. Ich ſagte gleich zu Dieterich, das hat die Comödianten gegolten, ſey Du ruhig wegen der Commentarien, die ſind zum vermodern beſtimmt, und werden nicht verbrennen. Sie können ſich vorſtellen, daß ich gieng die Würckungen zu beſehen. Ich fuhr ſo gar nach Weende. Allein unſyſtematiſchere Blitze habe ich in meinem Leben nicht geſehen. Wenn der ſeelige Münchhauſen noch gelebt hätte, ſo wären ſie gewiß anders ausgefallen, es war gar nichts dran zu lernen; Bretter, Balcken, Thürbekleidungen pp zerſplittert, als wenn es unſer einer mit einer Holtz Axte gethan hätte, nicht einmal ein blau angelaufner Nagel war da. Nach der Idee, die ich mir von einem Univerſitäts-Donnerwetter mache, ſolte der Blitz deutlich angeben:

1) ob er aus der Erde oder aus der Wolcke gekommen und das könte durch + und — leicht eingebrannt werden (*)

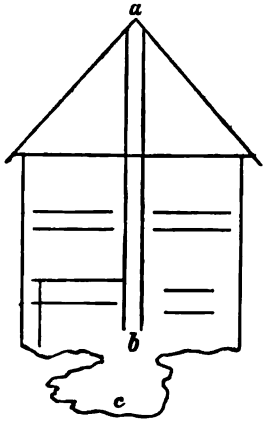
2) ob er kalt oder heiß ſchmeltze, und das wäre ausgemacht, wenn einmal der Blitz einen Radnagel mitten in einer Pulver Tonne ſchmeltzte, und

3) ob ein Professor Philosophiæ würcklich keine Ideen mehr hat, wenn er durch dieſes beſeelende Fluidum hingeſtreckt für todt aufgenommen wird. Ich ſitze nicht mit in der Facultät, und habe keine Stimme, verbitte mir alſo dieſe Ehre. Es ſcheint aber, der Himmel bekümmert ſich wenig um unſere Compendia. In Weende wurde eine ſehr ſchöne Frau vom Blitz umgeworfen,

---

(*) oder durch eine ➳ wie Sie beym Waſſerrad.

und daher wolten einige schließen, der Blitz habe Absichten gehabt, und sey deswegen von unten gekommen, weil die Weiber nur allein von unten einnähmen, Orackel-Sprüche wie die Delphische Pythia, oder — — — wie die Gött — — — und die Osnabrückischen Mädchen, ich läugnete aber dem, der das sagte, majorem schlecht weg, und sagte, was die Mädchen von unten einnähmen, sey in dubio allemal sehr positiv, und so war die Sache so ungewiß als vorher. Aber doch nun, liebster Hollenberg, Scherz bey Seite. Ich habe bey dem hiesigen Schlag etwas sonderbares bemerckt. Der Blitz traf den östlichen Giebel der Scheune, der wenigstens 50 Fuß hoch ist, lief an der äuseren Seite von a bis b fast in grader Linie herunter und verlohr sich in einem Mißhaufen bey c. Die Ständer waren alle zersplittert, aber mit dem würcklich merckwürdigen Umstand, daß die Späne, die nicht gantz abgerissen waren, alle oben fest hingen. Das ist alles, was ich von diesem Donnerwetter, das eines der fürchterlichsten war, die ich hier erlebt habe, in meine Spaarbüchse geworfen habe.



Good God! I promised You to write in English and look there! the German gets the better of me.

Naturam expellas furcâ, tamen usque recurret.

On the 26 of August an accident happened here, which would be reckoned uncommon in any place, tho' ten times bigger and more profligate than ours. On that day about $^{3}/_{4}$ after eight in the evening, when every body was standing at the door to enjoy the evening, a man was murdered just opposite Claproth's new house at the Entrance of the Weender gate, not Bandith like, and as Shakespeare says:

With a bare bodkin,

but by really a gigantic thrust. The knife entered the breast bone, the lungs and the heart. The wound was near $^{5}/_{4}$ of an inch broad and about 5 inches deep, the man died $^{1}/_{4}$ of an hour afterwards. Six people, among whom the murderer certainly was, were seized immediately. The person most suspected or rather the only person then suspected was Young Bossiegel, whom You undoubtedly know. However now Bossiegel, after 3 weeks imprisonment, is released with 4 others and the only person in confinement still is the head apprentice in Barmeiers printing-shop, a

man who, they say, is as profligate as he is cunning, and will certainly keep our academical senate in motion. They make a secret of every thing that happens in the different trials and therefore I can say no more, but it seems to be unquestionable now, that the printer is the man, who committed the fact, for immediately after the 5 others were set at Liberty, he was chained, and committed to the common prison of criminals under the jurisdiction of the university.

Eben da ich dieſes ſchreibe, erhalte ich einen Brief von Herrn De Luc, der jezt in Paris lebt, der für mich zu wichtig iſt, als daß ich engliſch darüber ſchreiben ſolte. Ich lege ihn hier bey, ein Banquier, De Lucs Freund, verlangt für ſeine Kinder einen Hofmeiſter, oder vielmehr Lehrmeiſter; alte Sprachen werden nicht verlangt, aber Mathematic und Phyſic. Doch das ſehen Sie alles ſelbſt, der Mann ſoll ein Deutſcher ſeyn u. ſ. w. Mir iſt die Wahl überlaſſen. Ich würde gegen mein Gewiſſen handeln, beſter Mann, wenn ich Ihnen dieſen Platz nicht antrüge, ehe ich mich weiter umſehe. Uebereilen Sie ſich aber nicht, überlegen Sie alles mit Herrn Möſer und Ihrem Einſichtsvollen Freund Herrn D. Klincke. Ich rede Ihnen nicht zu, ob ich gleich aus dem vortrefflichen Charackter de Lücs, der immer nur die Hälffte des guten ſagt, das er denckt, und in deſſen Händen man ſo ſicher iſt, als in eines Engels, alles gute hoffe, und das Beſte. Ich ſammle nur einige Gründe Pro und Contra.

Contra 1) Sie verlaſſen Ihre Freunde (Das ſind für einen Mann von Geſundheit und Kopf Kleinigkeiten).

2) Sie ziehen ſich aus Verbindungen in Ihrem Vaterland. Aus den Augen, aus dem Sinn. Das iſt das wichtigſte Contra, das ich aber nicht gantz überſehen kan.

3) Es iſt eine Frage ob Sie gefallen werden. Minden.

Pro. auf 1) iſt ſchon geantwortet, die Erde iſt überall des Herrn. Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Das ſind empfindſame Poſſen und ich ſchäme mich faſt, zuerſt davon geredet zu haben.

ad 2) Vielleicht können Sie die Stelle annehmen, ohne Ihre Verbindungen aufzugeben. Durch nützliche Correſpondentz vielleicht gar befeſtigen.

ad 3) Dafür ſtehe ich. De Luc, der feinſte Menſchenkenner, mein aufrichtiger Freund, wohnt ſelbſt in dem Hauß. Von mir empfohlen, (und das will ich nach Gewiſſen thun) ſind Sie dem gantzen Haus empfohlen.

Aber nun bedencken Sie

1) Sie ſehen Paris mit allen ſeinen Herrlichkeiten, de la Lande, Buffon, Franclin, Jeaurat, Le Roi pp, die herrlichen Gebäude, unzähligen Maſchinen pp.

2) Nur da geweſen zu ſeyn macht einen Charackter bey einem Mann wie Sie, der Kopf und Augen hat.

3) Es ſind keine Conditionen angegeben, aber machen Sie ja keine als etwa die Reiſekoſten, und die verſtehen ſich, de Luc thut alles.

4) Sie werden auf ewig mit dem groſen und rechtſchaffenen De Luc verbunden, der Sie ſicherlich nie vergeſſen wird. Ich kenne die Genfer in dieſem Stück. Solten Sie auch nicht approbirt werden, welches aber gewiß nach dem, was ich ſagen werde, der Fall nicht ſeyn wird, ſo ſollen Sie gewiß allemal gut abkommen.

Das iſt es ohngefehr was ich zu ſagen habe. Thun Sie aber als hätte ich nichts geſagt, und überlegen alles von unten auf. Aber um Gottes-willen ſchreiben Sie mir Ihren Entſchluß, womöglich mit erſter Poſt. De Luc iſt ein Mann, der alles behandelt wie ſein Barometer, pünctlich bis (mögte ich ſagen) zum Fehler; die geringſte Nachläſſigkeit würde alles verderben. Ich bitte Sie inſtändigſt um pünctliche Antwort. Zeigen Sie De Lucs Brief dem Herrn Rath Möſer, und Herrn Dr. Klincke, und ſchicken Sie mir den Brief wieder zurück.

Nun noch etwas. Ein Mann wie Sie, nur Herz gefaßt, erwählt Paris auf alle Fälle, von was für Nutzen könten Sie uns hier nicht ſeyn. Bedencken Sie auch das, aber immer mit der Rückſicht, daß ich nicht rathe, ſondern blos vorſtelle.

Es ſchlägt 5 und ich muß ſchließen.

Adieu

G. C. Lichtenberg.

De Luc's Brief erwarte ich mit Ihrer Antwort wieder zurück.

291. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen den 18ten October 1781.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Wegen meiner Nachläſſigkeit in Beantwortung Ihrer vortrefflichen Briefe will ich mich auf Diſcretion ergeben, nur mit dem einzigen Separat Artickel, daß Sie mir eine Bitte nicht abſchlagen.

Ich bin noch in Ihrer Schuld wegen der Abhandlung ins Magazin. Sie haben dafür an mich für jede 16 Seiten 10 Reichsthaler den Louisd'or zu 5 Thalern zu fordern, und für einzelne Seiten in proportion, dafür erwarte ich von Ihnen eine Aſſignation, da dieſes der leichteſte Weg für

uns beyde ist, indem so viele Hamburger hier studiren. Dieses ist aber natürlich nicht die Bitte, sondern diese besteht darin: Ich wünschte gerne eine solche whirling table zu haben, dergleichen Herr Kirchhof, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, von Herrn Nairne erhalten hat, wenn sie in Hamburg verfertigt werden könte und nicht über 30 Thaler käme, auch bald, etwa in 3 bis 4 Wochen, fertig werden könte. Wäre dieses, so wolte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst ersuchen mir eine solche verfertigen zu lassen, und unter Dieterichs Addresse auf der Post an mich zu übersenden. Da die Engländer mit ihrer Messung offt etwas zu freygebig sind, und selbst in Instrumenten, wie dieses, wo die gröste Gnauigkeit nicht verlangt wird, so könte vielleicht manches durch ein gutes und festes Holtz ersezt werden. Eine Assignation auf mich wegen der Auslagen, mit obiger Schuld zusammen, werde ich gleich auf Sicht honoriren.

Lord Mahons Buch habe ich zur Recension im Hause und vieles darin gelesen. Mich dünckt, der sonst mathematische Kopf ist zuweilen sehr unmathematisch verfahren, es komt mir vor als ob er manches hingesezt hätte blos um seinem Werck den nimbus of majestic Quarto zu verleihen. Ich werde in meiner Recension von Ew. Wohlgebohren Bemerckungen treulich Gebrauch machen.

Was dünckt Ew. Wohlgebohren von Crawford's Theorie vom Feuer? Mich dünckt, das ist ein Meisterstück. Es kan freylich vor Gott alles gantz anders seyn, aber dem Menschen wird es immer ein herrliches Mittel bleiben, sich die Sache vorstellig und begreiflich zu machen. Der Recensent des Buchs in unsern Zeitungen hat die Sache nicht verstanden. Crawford muß nicht so recensirt werden. Magellan im Rozier Mai 1781 (die Fortsetzung im Junius habe ich noch nicht) hat zwar viel schönes, aber mit nicht genug geschmeidiger Mathematick für viele die Sache mehr verdunckelt, als erleuchtet. Ich bin auf die 2te Auflage äusserst begierig, da ich höre daß Herr Lexell und, wie mir gesagt worden ist, Herr Euler so gar sich der Sache angenommen haben. Von Herrn Lexell weiß ich es gewiß, denn er hat es mir selbst gesagt. Forsters Auszug im hiesigen Magazin ist sehr unvollständig. Das Buch wird sehr viel falsche Ausleger finden, weil es für viele Chemicker zu mathematisch und für viele Mathematicker zu chemisch ist.

Daß ich Dero vortrefflichen Herrn Sohn bey seiner Abreise nicht habe sprechen können, bedauere ich in vieler Rücksicht, empfehlen Sie mich ihm doch auf das herzlichste, wo er auch ist, der ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

292. An Friedrich Chriſtoph Schmincke.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Regierungs-Rath,

Ew. Wohlgebohrnen ſtatte ich den verbindlichſten Danck für das mir gütigſt mitgetheilte Münzen-Verzeichniß ab. Es iſt etwas lange deswegen ausgeblieben, weil ich es eigentlich nicht für mich, ſondern für einen Freund zu Hannover verlangt hatte, von dem ich es erſt mit lezter Poſt wieder zurück erhalten habe.

Ich ſehe mit Begierde der Gelegenheit entgegen Ew. Wohlgebohren wieder dienen und bezeigen zu können, mit wie vollkommener Hochachtung und Ergebenheit ich die Ehre habe zu ſeyn

Deroſelben

gehorſamſter Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 20ten October 1781.

293. An Johann Georg Forſter.

[Göttingen, Mitte oder Ende Oktober 1781?]

Liebſter Freund,

nur herbey mit Ihrem Guinea und Sooloo, es mag ſo groß ſeyn als es will, Sie haben zu befehlen, aber nur bald. Dencken Sie nur, das nächſte Stück iſt ſchon bis auf anderthalb Bogen gantz fertig. Allein dieſe anderthalb Bogen werden mir zu ſchaffen machen! Ich werde ſie mit Nachrichten von Mexiko aus Don Saverio Clavijero Storia antica del Messico anfüllen. Ich habe in meinem Leben noch nichts aus dem Italiäniſchen überſezt.

Hier ſchicke ich Ihnen das politiſche Journal Stück 6 und 8. Sie haben recht, es iſt eigentlich nicht ſchlecht, ſondern gar nichts. Stück 8 habe ich beygelegt, weil da einige Verbeſſerungen ſtehen.* Ob ich die Bibliothecks Bücher ſchicken kan, weiß ich nicht, geſtern war die Bibliothek ſchon zu, als ich Ihren Brief bekam, und jezt, da ich ſchreibe, iſt ſie noch nicht offen.

Den Crawford will ich noch ein klein bißchen behalten. Er kommt mit dem verlangten Magazine. Magellan hat im May des Rozier 1781 eine

* Ich ſchicke alles was heraus iſt, ſo vergeſſe ich nichts.

artige Abhandlung über des Crawford System geliefert. Im Junius soll noch mehr stehen, den habe ich aber noch nicht. Zimmermann's Reise habe ich gelesen. Ich glaube, Schwan ipse hat sie jezt digerirt. Wissen Sie, daß Sparrmann die Ihrige aus dem Magazin ins Schwedische übersezt hat?

Es ist doch recht gut, daß Sie bey — dem ausgestopften Elephanten bleiben.

An Köhler ist alles bestellt, und er und his scabbard sind vorgestern nach Leipzig — — geschwommen, das waren drey Tage, gütiger Himmel! Unser Nil ist übergeflossen, und aus dem Schlamm wird manches Compendium, Programm, Disputation pp half formed insects hervorkriechen.

Wo bleibt Ihres Herrn Vaters Abhandlung? Ich glaube, es war über eine Art zu ätzen, nicht wahr? O, machen Sie doch.

Herrn Tiedemanns Empedokles ist gedruckt, sagen Sie ihm das doch. Mich dünckt, die Abhandlung ist sehr gut, wird aber wenig Leute interessiren. Ich sage gut, und verstehe so gut als eine solche Abhandlung seyn kan. Sonst aber ist diese Physick der Alten würcklich scheußliches Zeug.

Von De Luc habe ich einen schönen Brief aus Paris erhalten, wo er sich jezt der rastlosen République de poche (seines Vaterlandes) wegen aufhält. Er sagt, die Sachen seyen zu einer solchen Höhe gestiegen, daß ein Citoyen nicht gleichgültig mehr seyn könne. Voilà mes travaux physiques suspendus, sagt er. Wenn nur der wackere Mann seinen Hals wahrt...

294. An Meister.

Ew. Wohlgebohren

Sage ich den verbindlichsten Danck für die schönen popular Errors, die Sie mir zum Gebrauch überlassen haben. Ich werde sie gewiß sehr nützen, zum Theil im Magazin, zum Theil im Calender.

Die Jungfer Poppin wird nicht allein Morgen Abend der Laterna magica mit beywohnen, sondern auch, geliebts der Himmel, (denn Sie ist es mit Leib und Seel willens,) mit uns zu Nacht essen. Ew. Wohlgebohren werden sie sehr freygebig und artig finden. Ihre Stimme schnarrt nur noch ein wenig. Es fehlt an der Pfeife offenbar. Ein rechter Orgelbauer wird sie mit einem Schnitt zurecht stimmen.

G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 27ten October 1781.

295. An J. A. H. Reimarus.

Wohlgebohrner Herr, Hochzuverehrender
Herr Doctor.

Ich bedauere, daß ich heute nicht im Stande bin, Ihren freundschafftlichen Brief nach Würden zu beantworten; ich würde also nicht einmal geschrieben haben, wenn mich nicht Herr Dieterich dazu veranlaßte, der mir für die 40 Thaler hier einige Assignationen beygelegt hat, mit der Hofnung daß Sie es nicht übel aufnehmen werden. Diese Art von Bezahlung ist ihm etwas leichter. Wie wäre es, wenn Ew. Wohlgebohren oder Herr Kirchhof eine Beschreibung der theuren whirling table für das Magazin lieferte? Thun Sie es doch.

Ich habe mir nunmehr eine Lufftpumpe von Nairne verschrieben, ein Instrument, das mir unentbehrlich war, um einige meiner Versuche gehörig fortzusetzen. Crawford ist höchst vortrefflich. Ihr Herr Sohn wird ihn gewiß kennen lernen. Könte man nicht durch dessen Vermittelung ein Paar Thermometer von Herrn Crawford erhalten; ich meine solche, die, wo nicht von ihm selbst getheilt sind, doch ohngefehr die Dimensionen haben. Die hiesigen Künstler vermögen nichts von der Art. Ich glaube daß Crawford uns ein gantz neues Feld, ich will nicht sagen eine neue Welt eröffnet hat. Ich wünsche ihm einen guten Uebersetzer; alle Recensionen (selbst die hiesige, mit Ehren zu melden, nicht ausgenommen), die ich gelesen habe, sind nicht viel werth und haben kaum des Mannes Sinn gefaßt.

Ist wohl der Mercurius præcipitatus per se zu Hamburg aus dem Stegreif weg zu Kauf?

Empfehlen Sie mich Ihrem vortrefflichen Herrn Sohn, wieder einem Reimarus in linea recta descendente gehorsamst. Der ich Hochachtungsvoll verbleibe

Dero

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 15ten November
1781.

296. An Heyne.

[Göttingen, November 1781?]

Ew. Wohlgebohren

muß ich gehorsamst um Vergebung bitten, daß ich den Brief so spät beantworte. Lorenz hatte ihn in einen Schranck auf der Deele gelegt, den ich für solche Dinge freylich bestimmt habe, aber mit dem Ausheben geht es offt

nicht so regelmäßig zu, als in den Findelhäußern und ich habe ihn erst gestern Abend spät ausgehoben.

Ich habe eine Abhandlung über Herrn von Aschs Cacholong größtentheils fertig. Die Sache scheint mir aber, so wie ich sie habe ausführen können, nemlich ohne Chymischen Apparat, nicht wichtig genug für die Commentarien, und ich habe alles für das Magazin bestimmt, ob ich gleich auf etwas bey dieser Untersuchung gekommen bin, das gewiß noch nicht bekant war, nemlich daß man mit unsern gemeinen Feuerzeugen unter dem Wasser Feuer schlagen kan, so daß der gantze Eimer leuchtet. Ich bin also jezt an einer andern Materie, die etwas gantz neues ist, allein ich habe mich so mit Collegiis überladen, daß ich Dienstags 7 Stunden und alle übrige Tage 6 lese. Die da reich werden wollen, oder in diesem Fall, die da Instrumente kaufen wollen, fallen in Versuchung und Stricke viel thörigter Lüste. Meine gehorsamste Bitte also wäre, ob ich nicht die Weyhnachtsferien zwischen meine Vorlesung bringen und etwa in der Mitte des Januars vorlesen könte. Denn da ich jezt gar nichts thun kan, als Collegia lesen, so sind mir die Ferien so viel werth als 1/4 Jahr. Ich will Ew. Wohlgebohren auch gleich anzeigen was mein Gedancke ist, um einem Vorwurf, als schiebe ich nur in die Länge, auszuweichen. Ich bin durch Crawfords vortreffliches Werck, das (im vorbeygehen gesagt) in unsern Zeitungen sehr mittelmäßig recensirt worden ist, auf einen Gedancken gerathen das Archimedeische Problem, wobey er sein εὕρηκα ausrief, auf eine neue Weise aufzulösen. Geht es nicht, so nenne ich die Abhandlung Tentamen pp, denn der Gedancke ist gewiß werth bekant gemacht zu werden. Warum ich mich nicht längst schon an die Ausführung gemacht habe, rührt daher, daß ich die dazu nöthigen accuraten Instrumente nicht haben konte, die mir jezt der vortreffliche Dr. Pikel aus Würzburg verfertigt.

Herr Voß hat, wie ich höre, sehr starck gegen mich geladen und wird im Deutschen Museum abdrücken.

G. C. Lichtenberg.

297. An Hollenberg.

[Konzept.] [Göttingen, Dezember 1781?]

Liebster Hollenberg,

In Quackenbrück mag man wohl Mädchen kennen lernen, aber keine Menschen. Lieber Gott! ich solte einem solchen Manne, wie Sie, böse werden können, weil er einen guten Beruf nach Paris ausschlägt, und zwar mit so vielen Gründen auf Stempel Papier № ∞? Glauben Sie mir, die deutsche Sprache hat ein herrliches Wort für die Ursachen, die mich abgehalten haben

an Sie zu ſchreiben — — Faulheit, liebſter Quackenbrücker, das war es und Rechnung auf Ihre Vergebung. Ich zehre auf Ihr Geſicht, ſpeiſe Ihre herrlichen Briefe, und dencke, wenn Oſtern kommt, will ich ſchon bezahlen, das iſts. Erklären Sie ja alles auf die natürlichſte Weiſe, es hilfft in Phyſick und im Leben. Es geht alles ſehr ſimpel zu.

Ihre Entbaumeiſterung hat mich würcklich geſchmertzt, achten Sie aber das alles wie nichts, und arbeiten immer fort, als wenn gar keine Baumeiſter Stelle in der Welt geweſen wäre, Ich kenne Ihre Fähigkeiten, und Sie machen gewiß dereinſt Ihr Glück. Und machten Sie es nicht, Mein Gott, (ich ſchäme mich faſt Sie zu fragen:) welches iſt denn der gröſere Troſt, mit Bewuſtſeyn ſeines Verdienſtes oder Unverdienſtes zu leiden? Das Bewuſtſeyn unverdient gedrückt zu werden hat zu mehr guten Gedancken Anlaß gegeben. . . .

298. An Hollenberg.

Göttingen. Den 31 December 1781.

O mein lieber Mann, da kennen Sie mich nicht, wenn Sie glauben, daß ich ungehalten über Sie wäre. Sie haben gewiß gethan was Ihnen gut dünckte, und das geht wohl dem Verlangen eines franzöſiſchen Banquiers vor. Nein, lieber Mann, wenn ich keine Briefe ſchriebe und zwar an Sie keine, ſo rechnen Sie nur immer auf das penible, Geſchäffte, Faulheit, oder auf das etwas leichtere, Kränclichkeit, oder auf das angenehmſte, überhäuffte Arbeit.

In Herrn Rath Möſers Brief, den ich Ihnen eheſtens ſchicken werde, hat mir doch die Vorſtellung nicht gefallen, die er ſich von den Franzöſinnen macht. Es iſt das eine Schrifftſteller Idee, an der wenig oder nichts wahres iſt. Wahre gute Lebensart iſt in Franckreich zu Hauß, es ſind nur die Schrifftſteller, die ſich wechſelsweiße verachten, ſie die unſrigen und unſer Nachahmendes pecus die ihrigen.

Herrn von Endes Rath iſt allerdings der feinſte: bleib im Lande und nähre Dich redlich. Hätte er ſelbſt die Regel beobachtet, ſo hätte jezt Osnabrück einen groſen Mann weniger.

Ich befinde mich jezt gar nicht wohl, ich habe bey einer Reiſe nach 2 Glashütten im Braunſchweigiſchen einen böſen Huſten mitgebracht, der mir faſt bedencklich iſt. Leben Sie recht wohl, ich kan unmöglich weiter ſchreiben.

Valeas, meque mutuo diligas.

G.C.C.

Erläuterungen.

1. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek. Adressat, der spätere Amtmann in Plön, dessen „Genius der Zeit" die Xenien verspotteten, studierte 1763—66 in Göttingen; vgl. über ihn Allgemeine deutsche Biographie 11, 778.

Über die historische Akademie orientiert Pütter, Versuch einer akademischen Gelehrtengeschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen 1, 273. 2, 310. In ihr las Lichtenberg 1765 und 1766 seine drei Abhandlungen über die Charaktere in der Geschichte (Schriften 4, 13; Aus Lichtenbergs Nachlass S. 3. 183). — Der „Brief an Herrn Kestnern" ist wohl Nr. 2.

2. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek. Adressat, später Goethes Freund in Wetzlar, studierte 1762—66 in Göttingen, besonders befreundet mit Hennings und Johann Georg Jacobi; vgl. Wolff, Blätter aus dem Wertherkreis S. 11.

„Noah" von Bodmer, Frankfurt und Leipzig 1750. — Beust, „Vermischte Gedichte", Gotha 1765; vgl. Goedekes Grundriss ^{2}5, 437. — „Der redliche Hamburger", moralische Wochenschrift von Ludwig von Hess, Hamburg 1766; vgl. Jacoby, Die ersten moralischen Wochenschriften Hamburgs S. 47. — „Der geduldige Weise", wohl ein Erbauungsbuch. — Ficktuld verfasste in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine grosse Zahl alchemistisch-spiritistischer Schriften; die oben zitierte war nicht genauer nachzuweisen. — Über Kern vgl. Pütter 1, 202. 2, 90. — Klügel, der später bekannt gewordene Physiker und Mathematiker, besorgte damals 1765—67 die gelehrten Artikel im Hannöverschen Intelligenzblatt. — Über Dieze vgl. Pütter 1, 197. 2, 57. Er gab Göttingen 1769 eine Übersetzung von Velasquez' „Geschichte der spanischen Dichtkunst" heraus. Das zweite Werk war nicht nachzuweisen. Seine oben erwähnte Frau war Tochter des praktischen Mathematikers Penther (Pütter 1, 66. 2, 51). — Der Deutschen Gesellschaft, deren ältere Geschichte Otto (München 1898) behandelt hat, hat Lichtenberg selbst nie angehört. — Zwei Brüder Murray waren Professoren in Göttingen, der ältere, Johann Philipp, Historiker (erzogen in Stockholm, wo sein Vater deutscher Prediger war), der jüngere, Johann Andreas, Botaniker; vgl. Pütter 1, 179. 189. 2, 55. 138. Das im Druck befindliche Buch war die „Einleitung in die Geschichte der europäischen Staaten". — Die Ode Lichtenbergs scheint nicht erhalten zu sein, dafür aber andre

Verse und Stammbucheinträge aus diesen Jahren, die hier in chronologischer Folge mitgeteilt seien:

1) *„Felici coloro che si pigliano diletto nell' addottrinarsi, e che godono di coltivare il loro intelletto colle Scienze."*

Gottinga
il 25. Marzo, 1764 *Lichtenberg.*

Stammbuchblatt, 1844 im Besitz des Oberbibliothekars Falkenstein in Dresden; hier nach einer „diplomatisch genauen Abschrift" von seiner Hand im Nachlass.

2) Mit Freunden ſo wie du ſich zu erfreun,
Gleich hold dem Waſſer und dem Wein;
Zum Kittel nicht zu ſtolz und dennoch werth der Seide;
Dies iſt der Stand, das Glück, das ich beneide.

Wie glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn ich Ihnen, mein wertheſter Freund, bisweilen auch, ohne daß Sie dieſes Blatt an mich erinnerte, in den Sinn käme.

Göttingen den 11. März 1765. Georg Chriſtoph Lichtenberg der jüngere.

Abschrift aus Johann Christian Kestners Stammbuch, in der Leipziger Universitätsbibliothek. Mit Abweichungen gedruckt bei Herbst, Goethe in Wetzlar S. 88.

3) Ruhm, Reichthum, Pracht, des Hofs Beſchwerde,
Vom Volck verehrt,
Iſt Wahn, und nicht des Herrn der Erde,
Des Weiſen werth.

Vergeſſen Sie nicht
Deroſelben
aufrichtigſten Freund und
ergebenſten Diener
Georg Chriſtoph Lichtenberg
aus Darmſtatt.

Göttingen
den 4ten Octobris
1765.

Stammbuchblatt, queroctav, in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Radowitz Nr. 7376.

4) [Die Zeichnung eines Grabmals mit der Inschrift:]
Hier ruht Schilf', Klinge, Bal, Muſic und Schützenhof.
— — —
Amico Aspectus! — Mein Freund.
Dort ruht Muſick und Bal, vielleicht in ew'ger Ruh,
Und, Freund, ich fürchte faſt, ich leg' mich bald dazu.

Mit
dieſen ſehr erbaulichen Betrachtungen wollte ich Dir nur ſagen, daß ich würcklich zuweilen jetzo an den Tod dencke, doch ſo, daß mir die Luſt zu mahlen noch zuweilen dabey ankommt. Sobald ich einmal wieder ohne Todesbetrachtungen mahlen kan, ſo bekomſt du dein Mädchen von mir gemahlt. Jetzo nehme ich das 12te Campher-Pulver ein, und bin Zeitlebens, mit und ohne Seitenſtechen

Dein ergebenſter Freund, Bruder und Diener
Georg Chriſtoph Lichtenberg aus Darmſtadt.
Göttingen den 4ten Julii 1766.

Aus dem Stammbuche von Friedrich Maximilian Moors (S. 128), in dem auch Goethe sich eingezeichnet hat; vgl. Werke 4, 179 Weimarische Ausgabe. Gedruckt: Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt am Main 3, 114.

5) Ein Freund, der nie von Eigennutz gelenckt
Die Pflichten übt, die Leßing ſelbſt nur denckt;
Der, wenn die Erde bebt und alle Gläſer ſincken,
Mich ſtandhaft lehrt, den Wein aus Taſſen trincken;
Der goldne Narrn verlacht und Bettlende beweint,
Ein ſolcher Freund, das heißt ein wahrer Freund.

Es würde für mich ein unſchätzbares Vergnügen ſeyn, wenn Dich dereinſt dieſe Zeilen noch an etwas mehr als blos an die Nacht vom 12. auf den 13. April 1767 erinnern ſolten, ſo wie mich auſer dieſer Nacht hundert andre Denckzeichen beſtändig an einen Freund erinnern werden, der ein wahrer Freund war.

Dein treuer Freund und Diener
Georg Chriſtoph Lichtenberg aus Darmſtadt.

Göttingen den 20. April 1767.

Abschrift aus dem Stammbuche von Johann Christian Polykarp Erxleben, in der Leipziger Universitätsbibliothek.

6) Kleiſt.
Fiel Adam wohl, der Trauben gnug verſchlucket,
Dadurch in Noth?
Der Biß in Frucht, aus der man Cider drucket,
Verdiente Tod.

Mit dieſer wohlgemeinten Regel für alle angehenden Hauswirthe empfehle ich mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken und bin zeitlebens

Deroſelben
ergebenſter Freund und Diener
Georg Chriſtoph Lichtenberg aus Darmſtadt.

Göttingen den 18. Julius 1767.

Stammbuchblatt im Besitz des Herrn Pastor Baethcke in Berlin.

— Der neu berufene Kameralist hiess Springer, nicht Sprenger (Pütter 2, 108). Der ironisierte Engelbrecht ist wohl der schwächliche und früh verstorbene Greifswalder Jurist, über den Allgemeine deutsche Biographie 6, 133 nachzulesen ist. — Der Verfasser des „Gestürzten Soliman“ und des „Wiegenliedes“ war nicht nachzuweisen. — Das Sinngedicht ist doch wohl von Lichtenberg selbst.

8. Original unbekannt; gedruckt in Maltens Neuester Weltkunde 1847, 3, 103.

Adressat war hessischer Staatsminister und Kurator der Universität Giessen, an die Lichtenberg 1767 berufen wurde.

Über den Professor des Englischen Tompson vgl. Pütter 1, 192. 2, 63; über den Mathematiker Meister, Lichtenbergs Lehrer, ebenda 1, 196. 2, 170 und Schriften 1, 195. 290. 2, 124.

4. Original im Nachlass.

Adressat war der jüngste der drei Brüder Lichtenbergs und wohnte, zuletzt als Geheimer Assistenzrat, in Gotha.

„The new Bath guide", 1766 erschienene zündende Satire auf das englische Badeleben, von Anstey; ausführlich besprochen bei Sidney, *England and the English in the eighteenth century* 2, 63. — Gans ist wohl der spätere Hannöversche Hofkupferstecher Ganz. — Dumont und Maack, Buchhändler in Göttingen, der letztere später in Hamburg.

5. Original im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig; abgedruckt im Anzeiger für deutsches Altertum 23, 363.

Über den Altertumsforscher Heyne vgl. die Biographie seines Schwiegersohnes Heeren (Göttingen 1813), welche trotz ihrer Skizzenhaftigkeit noch immer die Hauptquelle bleibt.

Über Wilkes und die durch ihn hervorgerufenen Unruhen vgl. *Dictionary of national biography* 61, 243; über Marchmont ebenda 28, 226. — Die „Pütterische Beschreibung" ist das oben mehrfach zitierte Buch; vgl. zu Nr. 1.

6. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

Über Kästner vgl. Pütter 1, 173. 2, 153; über Lichtenbergs Beziehungen zu ihm Aus Lichtenbergs Nachlass S. 193.

Störcke, *„De cicuta libellus"*, Wien 1769. — Statt „Demembray" ist „Demainbray" zu lesen.

7. Original im Nachlass.

Adressat, Lichtenbergs intimster Freund und Hausgenosse, war Buchhändler in Göttingen, wohin er von Gotha aus übergesiedelt war; an letzterem Orte hatte er die Handlung seines Schwiegervaters Mevius fortgeführt.

Zu der Stelle vom Darmstädtischen Oberförster vgl. den Romanplan Aus Lichtenbergs Nachlass S. 12. — Über Lord Baltimore vgl. *Dictionary of national biography* 8, 268. — Die Anekdote von Demosthenes erzählt Gellius, *Noctes atticae* 1, 8, 5; ein Jugendgedicht Bürgers auf dieselbe ist abgedruckt im Anzeiger für deutsches Altertum 20, 68.

8. Original in der Ständischen Landesbibliothek in Kassel.

Adressat war Professor der Altertümer und Aufseher der landgräflichen Kunstsammlungen in Kassel, von wo er dann wegen Veruntreuungen nach England entfliehen musste; vgl. Weimarisches Jahrbuch 3, 1.

Nach einem ungedruckten Briefe Heynes an Raspe vom 26. März 1770 handelte es sich um zwei Gemälde Johann Heinrich Tischbeins, „Kleopatra" und „Aeneas und Diomed"; vgl. auch Engelschall, Tischbein als Mensch und Künstler S. 100. — „Glücksumstände": am 30. Juni 1770 hatte Lichtenberg die Nachricht seiner Ernennung zum ausserordentlichen Professor in Göttingen erhalten (Tagebuch).

9. Original im Nachlass.

Von Behr, erst seit einem Jahre nach Münchhausens Tode (26. November 1770) Kurator der Universität Göttingen, starb am 26. Dezember 1771. Nach seinem Tode

wurden jeweils zwei Geheimeräte zu Kuratoren ernannt, zuerst von Lenthe und von Gemmingen (Pütter 2, 14). — „L . . . von D . . .“ = „Landgraf von Darmstadt.“ — Der Pfälzische Kirchenrat Wundt hatte 1765—66 und wieder 1767—70 in Göttingen studiert.

10. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach in Charlottenburg.

Adressat war wohl Johann Philipp, nicht Johann Andreas Murray; vgl. über ihn oben zu Nr. 2.

Über Hanger vgl. *Dictionary of national biography* 24, 292.

11. Original im Nachlass.

Die hier erwähnte „Reisebeschreibung“ ist nicht erhalten.

12. Original im Nachlass.

13. Original im Nachlass.

Am Schluss des ersten Absatzes ist eine Zeile unleserlich gemacht. — Über den Theologen Traugott Zachariä vgl. Pütter 2, 29.

14. Original im Nachlass, undatiert; in den Schriften 7, 80 falsch datiert vom 3. März 1772.

„Traugott“ scheint wieder Zachariä zu sein. — Über den Juristen Selchow vgl. Pütter 1, 152. 2, 73. — Otto von Münchhausen, „Der Hausvater“, Hannover 1762—74; vgl. über ihn Allgemeine deutsche Biographie 23, 7.

15. Original im Nachlass.

Bei der „Mordgeschichte“ scheint es sich um einen Sohn des eben erwähnten Landdrosten von Münchhausen gehandelt zu haben. — „Menoza“ nach dem Roman des Dänen Erik Pontoppidanus „Menoza, ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umher durchzogen, Christen zu suchen, aber des Gesuchten wenig gefunden“.

16. Original unbekannt, früher im Besitz des Hofrats Kraut in Göttingen; gedruckt nach einer Abschrift bei Grisebach, Lichtenbergs Briefe an Dieterich S. 11.

17. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

„Schnurren“, in Nr. 18 anglisiert „*Shnurrums*“, sind Polizeisoldaten; vgl. Kluge, Deutsche Studentensprache S. 123 und Aus Lichtenbergs Nachlass S. 247.

18. Original im Nachlass.

Meyer, „Landbibliothek für die Deutschen“, Göttingen 1772. — Über Wedekind vgl. Pütter 1, 191. 2, 62; über Büttner ebenda 1, 184. 2, 84 und Goethes Werke 35, 130 Weimarische Ausgabe. — Schlözer, „Schwedische Protomathie“, Göttingen 1772.

19. Original im Nachlass, undatiert; in den Schriften 7, 89 und bei Grisebach S. 36 falsch datiert vom 15. Mai.

Über Less vgl. Pütter 1, 187. 2, 115 und Schriften 2, 14. 4, 107. — Die Stelle über „Komödienschreiberei“ spielt auf den durch Goeze, den Hamburger Hauptpastor, hervorgerufenen Streit über die Sittlichkeit der Schaubühne und das von Less ver-

fasste Gutachten der Göttinger theologischen Fakultät darüber an, gegen das Lichtenberg eine Satire zu veröffentlichen gedachte; vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 196. — Arndt, „Paradiesgärtlein", Leipzig 1612, ein Gebetbuch. — Leibmedicus Schröder starb am 14. März 1772. — Über Colom vgl. Pütter 1, 193. 2, 190.

20. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach, mit dem verschriebenen Datum: 19 Mertz 1772.

„Utschitels" (russisch) = „Lehrer", mit Beziehung auf die Streitschrift Kästners gegen Schlözer „Schreiben an den Utschitel von ganz Teutschland", Frankfurt und Leipzig 1772; vgl. Allgemeine deutsche Biographie 31, 579 und Herders Werke 29, 426. — „Hier habe ich nicht einmal einen Hund" usw.: vgl. Schriften 1, 38 Anm. — S. 38 sind am Ende des zweiten Absatzes zwei Zeilen unleserlich gemacht.

21. Original im Nachlass.

22. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Die damals berühmte Antikensammlung im Wallmodenschen Hause wurde nach 1815 von der Regierung angekauft; vgl. Allgemeine deutsche Biographie 40, 756. — „Antwort auf meines Bruders Brief": vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 52. 207. — Graf Struensee wurde am 17. Januar 1772 verhaftet, am 28. April enthauptet.

23. Original im Nachlass.

Der „Hofmeister" ist Lichtenbergs Bedienter Heinrich.

24. Original im Nachlass.

Adressat war Universitätszeichenmeister in Göttingen.

Der Jurist Achenwall (vgl. Pütter 1, 149. 2, 37) starb am 1. Mai 1772. — Königin Karoline Mathilde von Dänemark wurde nach Struensees Fall von ihrem Gatten geschieden und ihr Celle als Aufenthaltsort angewiesen, wo sie nach drei Jahren starb. — Raspes Kritik der Perseusgruppe steht in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften 4, 204. 239; vgl. auch Aus Lichtenbergs Nachlass S. 137. — Über Cavaceppi vgl. Harnack, Deutsches Kunstleben in Rom S. 3.

25. Original im Nachlass.

26. Original im Nachlass.

Über den Theologen Heumann vgl. Pütter 1, 27. 2, 27; über Schlözer ebenda 2, 166. — Der Geburtstag Georgs III. war der 4. Juni. — Über die Versuche mit Polypen vgl. zu Nr. 35.

27. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Radowitz Nr. 7377.

Über den Juristen Pütter vgl. Pütter 1, 142. 2, 124; über den Anglisten Pepin ebenda 2, 191. — Eberts Prosaübersetzung von Youngs *„Nightthoughts"* erschien Braunschweig 1751, Kaysers Übersetzung in Hexametern Hannover 1760—61; die letztere fehlt in Goedekes Grundriss ^{2} 7, 714; vgl. Barnstorff, Youngs Nachtgedanken und ihr Einfluss auf die deutsche Literatur S. 8.

28. Original im Nachlass.

Die sechs Kuratoren sind die sechs Geheimeräte der Regierung Behr, von Lenthe, von Wenkstern, Bremer, von Gemmingen und von Alvensleben. — S. 58 ist vor dem letzten Absatz ein Satz unleserlich gemacht. — Über den Ökonomen und Technologen Beckmann vgl. Pütter 2, 171; über den Physiker Hollmann ebenda 1, 165. 2, 49. — Von Kästners „Vermischten Schriften" war der zweite Teil Altenburg 1772 erschienen. — „Wenn man hier Geld hat" usw.: vgl. dazu den Aufsatz über Instinkt Aus Lichtenbergs Nachlass S. 63. — Astruc, *„De morbis venereis libri sex"*, Paris 1736.

29. Original im Nachlass.

30. Original im Nachlass.

Von Dieterichs Hand auf Seite 1: wegen des Fechtmeiſter zu erinnern.

31. Original, unvollständig (von S. 64 unten an), im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 98.

Über den Theologen Förtsch vgl. Pütter 1, 124. 2, 72. — Der 2. Teil der *Novi commentarii* der Göttinger Sozietät erschien Göttingen 1772. Darin befindet sich (1, 158) eine Abhandlung Meisters *„De veterum hydraulo"* mit mehreren Tafeln Zeichnungen. Der darauf erwähnte Kupferstich, der die Herznerven darstellt, gehört zu einem Aufsatz Hallers über diesen Gegenstand. — Die Notizen über Lichtenbergs intimsten Studienfreund, den Schweden Ljungberg, sind Aus Lichtenbergs Nachlass S. 262 zusammengestellt. Der ohne Zweifel höchst bedeutende Briefwechsel mit ihm war bisher nicht aufzufinden.

32. Original (unvollständig?) im Nachlass.

Über den Juristen Böhmer vgl. Pütter 1, 137. 2, 122.

33. Original im Nachlass.

34. Original im Nachlass.

Lessings „Emilia Galotti" erschien Berlin 1772. — Pater Hell gab Wien 1757—86 *„Ephemerides astronomicae ad meridianum vindobonensem"* heraus. — „Dolle", richtiger „Tolle" (Staatshandbuch).

35. Original im Nachlass.

Die Resultate seiner astronomischen Beobachtungen in Hannover, Osnabrück und Stade veröffentlichte Lichtenberg erst 1776 in den *Novi commentarii* 7, 1, 210 — Über die Versuche mit Polypen erschien ein Aufsatz im Hannöverschen Magazin 1773, 71; sie wurden der Sozietät nicht vorgelegt; vgl. auch den späteren Aufsatz über dasselbe Thema Physikalische und mathematische Schriften 3, 231. — Mit Oberndörfer besuchte Lichtenberg am 18. August 1772 eine Sägemühle (Tagebuch).

36. Original im Nachlass.

Adressat war in Dieterichs Buchhandlung angestellt.

Bernoulli, *„Lettres astronomiques"*, Berlin 1771. — Pater Pezenas bearbeitete 1770 Gardiners logarithmische Tafeln.

37. Original im Nachlass.

38. Original im Nachlass.

Über den Orientalisten Michaelis vgl. Pütter 1, 168. 2, 151. — Die Abschrift des erwähnten Briefes Kästners an Brandes findet sich in Lichtenbergs Tagebuch. Der Brief lautet:

Ew. Wohlgebohren habe eine Vorstellung zu thun, die vielleicht gantz überflüssig ist, manchmal ist man sehr wohl zufrieden bey etwas gantz überflüssigem vergebene Arbeit gethan zu haben; zE. wenn man sich auf eine Belagerung gefaßt gemacht hätte, und der Feind unternähme die Belagerung nicht, so wäre freylich die Arbeit vergebens, man würde aber doch das gerne sehen, und den Fall, da die Arbeit nicht vergebens wäre, nicht herwünschen.

Wenn das hiesige Prorecktorat von der Juristen Facultät, die es jetzo führt, durch die medicinische an die philosophische kömmt, so ist der erste, auf den es alsdann fallen könte, Herr Professor Hollmann. Ich weiß nicht ob er etwa willig seyn wird dasselbe anzunehmen. Solte er aber auch wünschen davon befreyt zu seyn, so würde ich für meine Person ihm solche Befreyung seines Alters und seiner Verdienste wegen gönnen und ich vermuthe, die meisten meiner Herrn Collegen werden auch so dencken.

Ihm folgt Herr HofRath Michälis, dieser hat sich das vorigemal, um 176., vom Prorecktorate dispensiren lassen. Ich weiß nicht was seine Gesinnungen dieserwegen jetzo sind — Und das ist die Ungewißheit der Belagerung.

Solte er wieder um Befreyung von dieser Last ansuchen, so würde ich, auf den er sie solchergestalt unmittelbar wältzen würde, eben die Bitte thun, in dem Vertrauen, daß er keinen Grund für sich anführen könne, der nicht für mich auch gälte. Denn wenn er die Bibel übersezt, dafür er sehr gut bezahlt wird, so habe ich das Observatorium zu besorgen, dafür ich nichts bekomme, und noch manchmal von dem meinigen dabey zu setze; Und nach der Art, wie jetzo die heilige Philologie getrieben wird, ist man immer sicherer, daß ein Stern ein Werck Gottes ist, als daß die oder jene LesArt in der hebräischen Bibel Gottes Wort ist. Also dächte ich, wären unser beyder Bemühungen wohl einander an Rang ziemlich gleich.

Es hat jemand gemeint, Herr HofRath Michälis könne das für sich anführen, daß er wegen seiner hefftigen GemüthsArt zum Prorecktor gantz untauglich wäre. Das hat mich an die Leute erinnert, die sich einen Daumen wegschneiden um nicht zu Soldaten geworben zu werden, wovon ich weiß nicht welcher berühmter Rechtsgelehrter eine Disputation *de Murcis* geschrieben hat.

Wenn es nur darauf ankömt, so will ich vielleicht auch aus der Geschichte meines vorigen Prorecktorats beweisen, daß ich gantz untauglich bin dasselbe wieder zu führen.

In so fern aber die Befreyung vom Prorecktorate auf Geschäffte und auf Nutzbarkeit bey der Universität ankömt, dencke ich, wird keiner meiner Herrn Collegen seyn, der nicht eben das für sich anführen könte, was Herr HofRath Michälis beybringen kan. Und so könnte es jetzo allen nacheinander einfallen, um Dispensation anzusuchen, da sähe es alsdann aus wie beym Lombre wenn alle passen, und man müste *spadille forcé* spielen. Dieses unter der Voraussetzung, daß Herr HofRath

Michälis einen Vorzug vor ſeinen Collegen verlangte. Vielleicht aber unterwirft er ſich freywillig der Ordnung, und empfindet

Non sum qualis eram boni
*Aevo M * * * [Münchhusii].*

Ich verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Wohlgebohren
gehorſamſtergebenſter Diener
A. G. Käſtner.

Göttingen den 31. Julii 1772.

Die erwähnte Disputation ist von Friedrich Benedikt Carpzov und erschien Wittenberg 1735. Das ungenaue Zitat nach Horaz, Oden 4, 1, 3.

39. Original im Nachlass.

Das Verszitat war nicht nachzuweisen; es ist der Schluss eines Alexandriners; bei Haller, an den man zunächst denkt, war es nicht zu finden. — Klotz, der Gegner Lessings, war am Sylvestertage 1771 gestorben. — „Lucinde" ist vermutlich die auch von Zachariä und Gemmingen, Bürger und Miller, Gotter und Boie gefeierte Hofrätin Liste in Gelliehausen; vgl. Weinhold, Heinrich Christian Boie S. 58. 198 und Zimmermann, Zachariä in Braunschweig S. 5.

40. Original im Nachlass.

41. Original im Nachlass.

Die Festung Wilhelmstein war vom Grafen Wilhelm von Lippe 1761—65 als eine Art Musterfestung angelegt worden. — Am 1. August 1759 schlug Ferdinand von Braunschweig die von Frankfurt aus vordringenden Franzosen bei Minden. — Die Rezepte für die Behandlung von Gipsabgüssen und Gipsmedaillen sind ausführlich im Tagebuch notiert; Lichtenberg bekam sie durch Schernhagen. — Das Andreäsche Kabinet ist gleichfalls im Tagebuch eingehend geschildert; der Besitzer spielte bei dem Seylerschen Theaterunternehmen eine Rolle. — Oeder war nach Struensees Sturz seiner Kopenhagener Professur verlustig gegangen und stellenlos geworden; seine *„Flora danica"* erschien Kopenhagen 1762—75. — Feldmarschall von Spörcken war Oberstkommandierender der Hannöverschen Truppen.

42. Original im Nachlass.

Der Bericht des Tagebuchs über den Besuch bei Herder ist Aus Lichtenbergs Nachlass S. 153 veröffentlicht. — Zur Reise nach Gotha vgl. das Gedicht Aus Lichtenbergs Nachlass S. 132. — Über „des Bruders Brief" vgl. oben zu Nr. 22.

43. Original im Nachlass.

Statt „Danckward" ist „Dankmar" zu lesen. — Über Lord Sackville vgl. *Dictionary of national biography* 21, 231.

44. Original (unvollständiges Konzept?) im Nachlass.

45. Original im Nachlass.

Die Anekdote aus Cornelius Nepos (Pelopidas 3) bezieht sich auf den Thebaner Archias. — Die „Kantate" ist nicht erhalten. — Wieland, „Der neue Amadis", Leipzig 1771. Die oben erwähnte Betrachtung findet sich in den Anmerkungen zum 17. Gesang (Werke 17, 211 Hempel).

46. Original im Nachlass.
Die Mondfinsternis war am 11. Oktober 1772 gewesen.

47. Original in der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München.
„Weise", richtiger „Weiss".

48. Original im Nachlass.
Bakers „Vollständige Historie der Inquisition", übersetzt von Tieffensee, Kopenhagen 1741; das englische Original erschien 1734.

49. Original im Nachlass.
„Wiegenlied für unsre Schönen" von Michaelis im Göttingischen Musenalmanach 1773, 101. — Die „Neujahrswünsche" sind gedruckt Aus Lichtenbergs Nachlass S. 123.

50. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Radowitz Nr. 7378.
Brisson, *„De verborum, quae ad jus pertinent, significatione"*, Paris 1557.

51. Original (unvollständig?) im Nachlass.
Die Sonnenfinsternis war am 26. Oktober 1772 gewesen. — Reinhold, „Das Studium der Zeichenkunst und Malerei für Anfänger", Göttingen 1773.

52. Original (unvollständig) im Nachlass.
Über die „Neujahrswünsche" vgl. oben zu Nr. 49.

53. Original im Nachlass.
Über Lowitz vgl. Pütter 1, 100. 2, 53. — Über Bellinckhaus orientiert Goedekes Grundriss ^{2}2, 398. Lichtenberg schrieb später einen eigenen Aufsatz über ihn (Schriften 4, 121). — Zum Schlussabsatz des Briefes vgl. das Gedicht Aus Lichtenbergs Nachlass S. 126.

54. Original im Nachlass.

55. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 272.
Adressat war Astronom der Berliner Akademie.

56. Original im Nachlass.
Mendelssohn, „Schreiben an den Herrn Diakonus Lavater zu Zürich", Berlin und Stettin 1770. — Die Horazstelle in den Episteln 1, 1, 108.

57. 58. Originale im Nachlass.

59. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Varnhagen a 32; Geschenk Hermann Grimms an Varnhagen.
Die „beiden Magazine" waren wohl Exemplare des Aufsatzes über die Polypen: vgl. oben zu Nr. 35.

60. Original im Nachlass.

Banks und Solander waren Cooks wissenschaftliche Begleiter auf seiner ersten Reise gewesen. — Der Jurist Gebauer starb am 28. Januar, der Literarhistoriker Hamberger am 8. Februar 1773.

61. Original im Nachlass.

Pütter war von Ostern 1762 bis Ostern 1763 nach Gotha beurlaubt gewesen, um den Prinzen Ernst und August staatsrechtliche Vorlesungen zu halten.

62. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 110 und bei Grisebach S. 66.

Über Seebach hat Schlösser in der Festschrift für Hildebrand S. 195 alles Erreichbare zusammengestellt; sein Todestag war der 1. Februar 1773.

63. Original im Nachlass.

Adressatin war im Gasthaus zum römischen Kaiser in Osnabrück „eine sehr würdige Haushälterin"; vgl. unten zu Nr. 89.

Der „Doktor" ist doch wohl Dr. Stiehle, dem das Neujahrslied Aus Lichtenbergs Nachlass S. 126 gewidmet ist.

64. Original im Nachlass.

65. Original im Nachlass.

Das Lied „Ich armes, ich geplagtes Tier" ist vermutlich die Parodie eines Kirchenliedes.

66. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 273.

67. Original in Goethes Autographensammlung im Goethe- und Schillerarchiv.

Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 18. Die Leipziger Universitätsbibliothek besitzt folgende eigenhändige Lichtenbergische Charakteristik dieses Mannes:

Büttner.

Dieſer iſt jezt Präſident von unſrer Societät. Er ſcheint ſelbſt nicht recht zu wiſſen warum und wie? Fühlt ſich aber doch in dieſer Stelle. Weil ich nicht leicht einen Mann geſehen habe der weniger Verſtand hat, ſo würde er mit misverſtandner Gnauigkeit und Halsſtarrigkeit auf ſeine Prerogativen trotzen, auch wo man ſie nicht anzutaſten dächte. Ein ſubtiler Stolz liegt zum Grunde. Der Mann hat vieles geleſen, verſteht aber faſt alles falſch. In Hypotheſen iſt er unerſchöpflich, weil bey ihm nur flüchtige Aehnlichkeit nöthig iſt auf eine zu verfallen. So lange ihm die lezte noch vorſchwebt, iſt er unbekehrbar, und er iſt einer von denen Perſonen mit denen man ſehr viele Worte gewechſelt haben kan, ohne eigentlich mit ihnen geſprochen zu haben.

Er ſizt offt in Gedancken und hört einen nicht, und wenn er einen hört, ſo iſt es nicht viel beſſer. Sein Gedächtniß iſt gut, oder ſcheint wenigſtens ſo, denn er iſt ſehr geneigt die Lücken mit Erdichtungen auszufüllen. Aus ſeinem Sprachwerck wird nie viel ſonderliches heraus kommen. Ein guter Kopf, der ſich die Daten bekannt machte, würde vieles falſch, gewagt und läppiſch finden. Das ſchließe ich aus dem was ich von ſeinen Hypotheſen verſtehe. In ſeiner Naturhiſtorie ſind mehr Geſchichtgen

als reele Bemerckungen, und dieſe Geſchichtgen giebt er nicht auf. Neue Lectüre ſezt ſich bey ihm an, aber nicht zum Gantzen. Er behält beydes bey, und daher iſt er mehr ein groſes fehlerhafftes Wörterbuch als ein Philoſoph. In einigen Stücken zur Naturhiſtorie iſt er ſo leichtgläubig als ein Kind. Er klagt gerne über ſeine Umſtände und das mit erſtaunlich vielen Worten, auch . . . .

68. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Es handelt sich um Lichtenbergs 1773 erschienenen „Patriotischen Beitrag zur Methyologie der Deutschen" (Schriften 3, 63).

69. Original im Nachlass.

70. Original im Nachlass.

Über den Theologen Kulenkamp vgl. Pütter 1, 182. 2, 164. Von ihm giebt Lichtenberg folgende Charakteristik (ungedruckt, in der Leipziger Universitätsbibliothek):

Kulenkamp.

Ich fange von unſerm jetzigen Prorecktor an. (Frühling 1778) Ein Mann von gutem Jovialiſchen Geſicht und noch beſſerer Natur, und richtigem Tritt. Sein Gang iſt der beſte unter allen Profeſſoren. Er beſizt die Gabe ſich in die Bruſt zu werfen mehr als irgend jemand, den ich in Deutſchland geſehen habe. In England ſind dieſe Leute häufiger. Sein Herz iſt nicht ſchlecht, er iſt eher ſchwach als böß; Er hat von mir ſehr übel geredet, als ich in England war, bey meiner Zurückkunfft lebten wir ein gantzes Jahr von einander entfernt. Wir wurden aber wieder gut, und das, was man bey der Bouteille Freunde nennt. Sein Umgang bey Tiſch iſt angenehm und er iſt in einem hohen Grad was die Engländer *a Jolly fellow* nennen. Er iſt ſelten der lezte, der aus einer Geſellſchafft weggeht, und niemals der erſte, es wäre denn, daß er verſprochen hätte bey einer andern der lezte zu ſeyn. So wie der Wein in der Bouteille fällt, ſo ſteigt bey ihm der Witz oder mehr der Muthwillen und weil er ein Geiſtlicher iſt, ſo giebt dieſes bey leichtfertigen ſeinen Schertzen einen Reiz, es iſt der Sieg über eine Nonne. Eignes iſt in ſeinen Einfällen wenig oder nichts, er weiß aber Geſchichtchen gut anzubringen. Ein Mann, der nicht ſo gut ausſähe wie er, könte ſich unmöglich mit ſo wenig Krafft in Geſellſchafft erhalten; ſo zuſammen genommen gefällt er. Ich habe mich mehr als einmal befragt warum es mir in ſeiner Geſellſchafft gefiele, und habe mir es nie erklären können, allein es gefiel mir in ſeiner Geſellſchafft.

Von ſeinem Verſtand, muß ich bekennen, habe ich keinen ſehr vortheilhafften Begrif. Ich glaube, er hat wenig oder gar keinen. Wenn man auf einem Punckt ſtehen bleibt und aus einander ſezt, ſo iſt er ſtill, oder er erläutert nur mit alltäglichen Formeln die Bemerckungen des lezten der geſprochen hat. Aber was er ſpricht, ſpricht er gut, und wer kein Deutſch verſteht, muß glauben, er habe etwas gutes geſprochen.

Ich bin nicht gantz in ſeiner Gelehrſamkeit unterrichtet, er hätte in Litterar Geſchichte etwas leiſten können, allein er iſt ſeiner Umſtände zu ſicher um für Geld zu arbeiten und ſeine Begierde liegen zu ſehr nach einer andern Seite, um nicht völlig mit dem Credit zufrieden zu ſeyn, den er hat, oder zu haben glaubt. Seine Bibliotheck iſt vortrefflich und er überhaupt ein Mann im Geſchmack der Zeit.

Seine Liebes-Geſchichten ſind Einbildungen ſeiner Verläumder oder vielmehr ſeiner falſchen Bewunderer. Er ſpricht zu viel und zu deutlich vom Frauenzimmer.

als daß es ihm ein sehr hoher Ernst seyn könte. Ich traue ihm bey seinem starcken Körper wenig zu . . . .

71. Original im Nachlass.

72. Original im Nachlass.

Die Stelle aus „Minna von Barnhelm" im 4. Aufzug Szene 2. — Über den Arzt Baldinger vgl. Pütter 2, 76.

73. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

Über den Philosophen Feder vgl. Pütter 2, 164. — Die Schrift von Gardiner über die Axenbewegung des Mondes ist uns nicht gelungen nachzuweisen. Auch in einem späteren eigenen Aufsatz Lichtenbergs über diesen Gegenstand (Physikalische und mathematische Schriften 2, 107) kommt sie nicht vor. — Mairans Abhandlung trägt den Titel: *„Sur l'équilibre de la lune dans son orbite."* — Von einem gewissen Wiehe war in Göttingen 1772 eine Schrift erschienen mit dem wunderlichen Titel: „Abbildung und Beschreibung einer geographischen Maschine auf einem Wagen oder Kutsche, welche alle Flächen, Berge usw. auf einer Tafel richtig abnimmt."

74. Original im Nachlass.

Die Mondkarte wurde für die von Lichtenberg besorgte Ausgabe der nachgelassenen Schriften Tobias Mayers, des Begründers der wissenschaftlichen Selenographie, gestochen, deren erster und einziger Band unter dem Titel *„Opera inedita"* Göttingen 1775 erschien.

75. Original im Nachlass.

Über den Adressaten, zuletzt Oberlandbaumeister in Osnabrück, orientiert am besten Neuer Nekrolog der Deutschen 9, 817.

76. Original im Nachlass.

77. Original unbekannt, früher im Besitz des Hofrats Kraut; gedruckt bei Grisebach S. 72.

78. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 115.

79. Original im Nachlass.

Von der „Affaire" bei Wiegleben handelt das Gedicht Aus Lichtenbergs Nachlass S. 132.

80. Original im Nachlass.

Lichtenbergs „Timorus" (Schriften 3, 79) erschien unter dem Pseudonym „Konrad Photorin" Berlin 1773. Der Verfasser bemühte sich mit peinlicher Sorgfalt seine Autorschaft geheimzuhalten. Für den Druck sorgte Nicolai, der auch mit dem „angesehenen Schriftsteller" gemeint ist.

81. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 209.

Adressat, Lichtenbergs intimster Freund in Hannover, war dort Geheimer Kanzleisekretär. Aus der Korrespondenz mit ihm sind leider ganze Jahrgänge verloren gegangen; vgl. Lichtenbergs Brief an Ramberg vom 28. Februar 1785 (Schriften 8, 149).

82. Original im Nachlass.

83. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing in Berlin. Die „kleine Schrift" ist der „Timorus"; vgl. oben zu Nr. 80.

84. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 214.

85. Original im Nachlass.

Die Gegenschrift des bekehrten Juden gegen den „Timorus" erschien unsres Wissens nicht. — Statt „Moxwell" ist „Maxwell" zu lesen.

86. Original im Nachlass.

Adressat war Lichtenbergs zweitjüngster Bruder, zuletzt Geheimer Tribunalrat in Darmstadt.

Der „Vetter" ist der Sohn eines dritten, schon 1756 als Amtmann in Seeheim verstorbenen Bruders Lichtenbergs, der spätere hessische Staatsminister; vgl. Schriften 8, 6. — Lichtenbergs Mutter war eine geborene Eckhardt aus Bischofsheim. Von dem hier erwähnten Vetter Eckhardt, der als Kandidat früh starb, entnahm Lichtenberg wohl das Pseudonym „Friedrich Eckardt" bei seinen Streitschriften gegen Göbhard (Schriften 3, 139. 163). — Die Frankfurter Rezension steht in den dortigen Gelehrten Anzeigen 1773, 474. Von einer Beteiligung des auch von Goethe bekämpften Kölbele an dieser kritischen Zeitschrift ist sonst nichts bekannt. Ein Mitarbeiter Schultz wird auch sonst erwähnt; nach Scherer (Frankfurter gelehrte Anzeigen 1772 S. XXXII. XXXVI) allerdings wäre es ein Giessener Professor gewesen. — Über Sturzens Verhaftung nach Struensees Sturz und seinen Eintritt in oldenburgische Dienste vgl. Koch, Helfrich Peter Sturz S. 190. 197. Er war als Darmstädter ein Landsmann Lichtenbergs.

87. Original im Nachlass.

Der *Yahoo* ist wieder Ahlborn; vgl. Nr. 32. — Den Ausspruch des Münsterländers über die Mondflecken hat Lichtenberg in den Schriften 3, 233 verwertet.

88. Original im Nachlass.

„Geschichte des Agathon" von Wieland, Frankfurt und Leipzig 1766—67.

89. Original im Nachlass; gedruckt durch Hollenberg in Arendts Osnabrückischem Bürgerblatt 1830, 205.

90. Original im Nachlass.

Von persönlichen Beziehungen Lichtenbergs zu Klopstock war bisher nichts bekannt. — Schimmelmann, der bekannte Gönner Schillers und Freund Niebuhrs, war Eigentümer von Wandsbeck.

91. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

92. Original im Nachlass.

93. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 269.

Adressat, Mitglied der Berliner Akademie, ist ausführlich biographisch behandelt von Huber (Basel 1829).

Über den Selenographen und Mathematiker Tobias Mayer vgl. Pütter 1, 68. 2, 52. Ausser den hier genannten Arbeiten enthält der erste und einzige Band der Schriften Mayers (vgl. oben zu Nr. 74) noch eine Reihe astronomischer Beobachtungen.

94. Original im Nachlass.

Von wem die drollige Verurteilung der Frankfurter Rezension des „Timorus" herrührt, ist unbekannt; Lichtenberg erwähnt sie auch in Nr. 104; vgl. ferner Aus Lichtenbergs Nachlass S. 71. 215.

95. Original im Nachlass.

„Ohne Lieb' und ohne Wein", beliebtes Couplet aus Weisses Operette „Die Liebe auf dem Lande"; vgl. auch Nr. 137.

96. Original im Nachlass.

Über Eberhard vgl. Pütter 1, 202. 2, 205. An der zweiten dieser Stellen wird eine 1786 von ihm gelesene Sozietätsabhandlung über Caesars Rheinbrücke erwähnt; seine sonstigen gedruckten Arbeiten bieten keinerlei Anhaltspunkt für Lichtenbergs Scherze.

97. Original im Nachlass.

98. Original im Nachlass.

Heynes Vergilausgabe erschien Leipzig 1767—75. — Das hier genannte Werk von Formey erschien in acht Bänden Potsdam 1772—78. — Wegelin, *„Caractères historiques des empereurs depuis Auguste jusqu'au Maximin"*, Berlin 1768.

99. Original im Nachlass.

Die hier und in Nr. 100 erwähnten Streitschriften Schlözers wäre unnötig einzeln aufzuführen. Die Fehde mit Herder behandelt Haym, Herder 1, 601. — Über Gatterer vgl. Pütter 1, 177. 2, 156.

100. 101. Originale im Nachlass.

102. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 270.

Magister Mayer war ein Sohn von Tobias Mayer; vgl. über ihn Pütter 2, 112. — Lambert, „Beschreibung einer mit dem Calauischen Wachse ausgemalten Farbenpyramide", Berlin 1772; vgl. darüber auch Goethe, Naturwissenschaftliche Schriften 4 194 Weimarische Ausgabe. — Mayers Anzeige seiner Abhandlung in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1758, 1385.

103. Original im Nachlass.

Guden, „Von der Sicherheit wider die Donnerstrahlen", Göttingen und Gotha 1774; die bairische Akademie hatte diese Arbeit mit einem Preise gekrönt. Was Lichtenberg gegen Guden hat drucken lassen, ist nicht nachzuweisen. — Über das anonyme Buch „Der Professor" vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1774, 173.

104. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Claudius' Kritik des „Timorus" im Wandsbecker Boten 1773 Nr. 99; doch ist Claudius' Autorschaft unverbürgt. — „An die Hexe zu Kadmonbor" von Hamann,

Berlin 1773 (Schriften 4, 169 Roth); die Note steht ebenda S. 176. — Stuss, „Schreiben an Herrn G. S. L. über das Leben und die Meinungen des Herrn Sebaldus Nothanker", Gotha 1774. — „Ein ähnliches Ding": vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 213.

105. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 271.

106. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Acc. Ms. 1894, 153. Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 72.

Lavater, „Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst", Leipzig 1771—73.

107. Original im Nachlass.

Von der zweiten englischen Reise ist ein ziemlich ausführliches Tagebuch erhalten, das kulturhistorisch höchst interessant ist und an andrer Stelle veröffentlicht werden wird; vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. IX. XVIII. Soweit englische Theaterverhältnisse in den Briefen erwähnt werden, muss man stets Lichtenbergs ausführlichen Bericht in den „Briefen aus England" (Schriften 3, 197) zur Vergleichung heranziehen, auf den ein für allemal verwiesen sei. Die im Tagebuch enthaltenen Notizen über Garrick sind Aus Lichtenbergs Nachlass S. 157 mitgeteilt. — Die Dedikation der Werke Tobias Mayers ist an König Georg III. gerichtet.

108. Original im Nachlass.

Zu der Aufführung in Drurylane vgl. Schriften 3, 275; sie fand am 29. September 1774 statt (Tagebuch). — Im Haymarkettheater war Lichtenberg am 3. Oktober (Tagebuch). — Über das Coxsche Museum, das am 4. Oktober besucht wurde, einiges im Tagebuch. — Über Lord North orientiert das *Dictionary of national biography* 41, 159.

109. Original im Nachlass.

Über den Juristen Ayrer vgl. Pütter 1, 132. 2, 35. — Zur Überfahrt von Holland nach England vgl. Schriften 3, 271.

110. Original im Nachlass.

111. Original im Nachlass. Die obere Hälfte des zweiten Folioblattes ist abgeschnitten.

Heynes Pindarausgabe erschien Göttingen 1773. — Die *„lectures upon mimicry"* betreffend ein Zeitungsausschnitt im Tagebuch (über diese Eigenheit des Tagebuchs vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. XVIII).

112. Original im Nachlass; in den Schriften 7, 59 fälschlich als an Boie gerichtet abgedruckt.

„The maid of the oaks", Ausstattungsstück von dem später im amerikanischen Kriege berühmt gewordenen General Burgoyne; vgl. Schriften 3, 257. — Die Federskizze von Wilkes ist im Tagebuch erhalten. — Mit dem „Buch" ist wohl Baldingers Programm *„De iis, quae hoc saeculo inventa in arte medica"* (Göttingen 1773) gemeint. — „Md." im Musenalmanach für 1775 ist Hahn; vgl. Redlich, Versuch eines Chiffernlexikons S. 20.

113. Original im Nachlass.

114. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 128.
„Der Wollustsänger", Ode von Hölty im Musenalmanach 1775, 230.

115. Original im Nachlass.
Ein ausführlicher Bericht über Sternes Grab nebst einer Abschrift der darauf befindlichen Inschrift findet sich im Tagebuch. — Die erwähnten Schriften Friedrichs des Grossen erschienen Göttingen 1761 und 1751; der Titel der zweiten heisst genauer: *„Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg"*.

116. Original im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus.
Über die damaligen politischen Grössen Herzog von Richmond, Graf Gower, Lord Camden und Lord Mansfield vgl. *Dictionary of national biography* 33, 44. 153. 46, 285. 36, 91. — Die Aufzeichnungen aus der Parlamentssitzung sind nicht erhalten. — Über Paoli vgl. Schriften 3, 279. — Kästner hatte in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1775, 97 einige Stellen aus einem nicht mehr erhaltenen Briefe Lichtenbergs an ihn vom 20. Dezember 1774 drucken lassen.

117. Original im Nachlass. Ein Teil des zweiten Quartblattes (mit einer Zeichnung?) ist ausgeschnitten.
Über den Naturforscher Erxleben vgl. Pütter 2, 57; über Weiss ebenda 2, 105. — Der erwähnte Roman erschien Nürnberg 1774; Verfasser ist Sattler (Goedekes Grundriss ^{2}4, 216). — Omai (nicht „Omiah") war ein Südseeinsulaner aus Ulietea, den Cooks Begleiter Fourneaux bei seiner zweiten Reise von dort mit nach Europa gebracht hatte; Cook nahm ihn auf seiner letzten Reise wieder in sein Vaterland mit zurück; vgl. Schriften 3, 279. 281. Der erwähnte Brief an Schernhagen ist leider nicht erhalten.

118. Original im Nachlass. Von Dieterichs Hand auf Seite 4: Zwey Frauenzimmer nach der Mode von 1775 | Zwölferley Kopfputz von 1775 | von Boffet bey Jordan & Becker.
Nicolai, „Freuden des jungen Werthers, Leiden und Freuden Werthers des Mannes", Berlin 1775. — Wagner, „Prometheus, Deukalion und seine Rezensenten", Frankfurt 1775; diese Satire enthält eine Reihe kleiner Holzschnitte.

119. Original im Nachlass.

120. Original im Nachlass.
Das Druckereimaterial aus Baskervilles Nachlass wurde 1779 von Beaumarchais angekauft, der damit in Kehl eine Buchdruckerei einrichtete. — *„The expedition of Humphrey Clinker"*, Roman von Smollet, London 1771. — Rambach, „Katechetisches Handbuch zur Erleichterung des Unterrichts der Kinder in den Landschulen", Breslau 1769.

121. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 218.
Forsters Reisebeschreibung erschien englisch erst London 1777, die deutsche Bearbeitung Berlin 1778—80. Beide Werke sind vom Sohn, nicht vom Vater Forster

bearbeitet. — Von Lavaters „Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe" erschien der erste Band Leipzig 1775. — Über Lord Lovat vgl. *Dictionary of national biography* 20, 216. — Hartleys Werk, zuerst 1749 erschienen, London 1774 von Priestley neu herausgegeben, führt vielmehr den Titel: *„Observations on man"*.

122. Original im Nachlass.

Über die Lorenzodosen vgl. Martin, Ungedruckte Briefe von und an Johann Georg Jacobi S. 10. 27.

123. Original im Nachlass.

124. Original im Nachlass.

Über die Sängerin Gabrielli vgl. auch Schriften 3, 260. Die angeführte Beschreibung steht bei Brydone, Reise durch Sizilien und Malta 2, 232.

125. Original im Nachlass. Auf S. 2 Notizen Dieterichs zu einer Antwort.

Über Blumenbach vgl. Pütter 2, 148.

126. Original im Nachlass.

127. Original im Nachlass.

Die „Abhandlung für das Museum" kann nichts andres sein als der erste der „Briefe aus England" (Schriften 3, 199), erschienen im Deutschen Museum 1776, 1, 562. — Über Meiners vgl. Pütter 2, 176. — Hollmanns Schrift „Zufällige Gedanken über verschiedene wichtige Materien" (Frankfurt und Leipzig 1771—76) ist gemeint.

128. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 228.

129. 130. 131. Originale im Nachlass

132. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing. Von Kästners Hand auf S. 1: Die hier angegebenen Zahlen sind nicht die richtigen. Die welche Herr Professor Lichtenberg als die besten angiebt stehn Gelehrte Anzeigen 1772 122, 123 S.

133. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 229.

134. Original im Nachlass.

135. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Weder den Adressaten noch den Verfasser der besprochenen astronomischen Abhandlung, die vielleicht gar nicht gedruckt worden ist, ist es uns gelungen festzustellen.

136. Original im Nachlass.

Die angeführte Stelle in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1776, 473.

137. Original im Nachlass.

Über den Arzt Richter vgl. Pütter 2, 144. — „Ohne Lieb' und ohne Wein" vgl. oben zu Nr. 95.

138. Original im Nachlass.
Über den Theologen Miller vgl. Pütter 2, 118.

139. Original im Nachlass.
Bode, „Gedanken über die Natur der Sonne und Entstehung ihrer Flecken" in den Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde 2, 225.

140. Original im Nachlass.
Die Mondfinsternis fand am 31. Juli 1776 statt.

141. Original im Nachlass.

142. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 230.
Plancus, *„Liber de conchis minus notis"*, Venedig 1739.

143. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 231.

144. 145. Originale im Nachlass.

146. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing. Von Nicolais Hand auf der Adresse: 1776. 8. September Professor Lichtenberg Göttingen. 10. October von Leipzig beantwortet und auf einem eingeklebten Zettel: An Lichtenberg in Göttingen. Ob die Nachricht daß Er Verfasser des Buches über die Ehe sey? (Frankfurter gelehrte Zeitung 85 und 86) wahr sey. A. B. □. compl.
Von Nicolais Roman „Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker" erschien der dritte Band Berlin 1776. Die „kalte Anzeige" steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1776, 596. — Die Rezension des „Timorus" in der Allgemeinen deutschen Bibliothek Anhang zu 13—24, 950.

147. Original im Nachlass.

148. Original im Nachlass.
Über den Mörder Rütgerodt vgl. Lavater, Physiognomische Fragmente 2, 194; einige Aufzeichnungen über ihn in Lichtenbergs Nachlass.

149. Original im Nachlass.

150. Original im Nachlass.
Hollenberg beabsichtigte eine Hofmeisterstelle bei dem natürlichen Sohne eines preussischen Generals in Minden anzunehmen; die Sache, die wohl Kästner vermittelt hatte, kam dann nicht zu Stande. — Eine Beschreibung des Meilenmessers ist nicht erschienen.

151. Original im Nachlass.
Der Sohn des Kriegssekretärs Ramberg wurde später ein berühmter Maler; Lichtenberg und andere Göttinger nahmen an der Entwicklung seines ausserordentlichen Talents regen Anteil.

152. Original im Nachlass.

153. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 244.

Die Rezension von Lavaters Werk in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 29, 379. — General im Göttingischen Dragonerregiment war damals Georg von Walthausen. — Walsh, *„Of torpedoes found on the coast of England"*, London 1774. — Lichtenbergs satirische Streitschriften gegen den Bamberger Buchdrucker Tobias Göbhard in den Schriften 3, 137. 163.

154. 155. Originale im Nachlass.

156. Original im Nachlass, sehr eilig geschrieben.

Über Weber vgl. Pütter 2, 64.

157. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 126.

Adressat war Kriegssekretär in Hannover; über seinen Sohn, den späteren Maler, vgl. oben zu Nr. 151.

158. Original im Nachlass.

Die Schrift über die Höhe des Brockens ist dann vor dem Druck zurückgezogen worden; vgl. Nr. 159.

159. Original im Nachlass. Auf der Adresse von Schreiberhand: Das lezt angezeigte Buch beſitze ich nicht, und der Preiß iſt mir auch nicht bekandt. J. C. Dieterich.

160. 161. Originale im Nachlass.

162. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 233.

163. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 234.

Der „Anschlagzettel im Namen von Philadelphia", datiert vom 7. Januar 1777, in den Schriften 3, 181.

164. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 235.

Schröder gab um diese Zeit den Hamlet mit seinem ganzen Hamburger Ensemble in Hannover; vgl. darüber Litzmann, Friedrich Ludwig Schröder 2, 191. 210.

165. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 236.

166. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 237.

Kant, „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels", Königsberg 1755; „Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes", Königsberg 1763.

167. Original im Nachlass.

„Schäfer", richtiger „Schäffer". — Das Gedicht Bürgers ist jedenfalls der Einzeldruck der „Prinzessin Europa" (Gedichte S. 157 Sauer); vgl. Briefe von und an Bürger 2, 6. 36. 57. 60.

168. Original im Nachlass.

Die „Schrift" Hollenbergs scheint nicht gedruckt worden zu sein.

169. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek, Cod. MS. philos. 133[4] Blatt 221.

170. Original im Nachlass.
Adressatin war Dieterichs älteste Tochter.

171. Original unbekannt, 1844 im Besitz des Oberbibliothekars Falkenstein in Dresden; hier nach einer „diplomatisch genauen Abschrift von seiner Hand" im Nachlass.
Wilcke, *„Undersökningar om de vid Voltas nya elettroforo perpetuo förekommande elektriska fenomener"*, Stockholm 1777.

172. Original im Nachlass.
Lichtenbergs Abhandlung „Über Physiognomik wider die Physiognomen" (Schriften 4, 3) erschien zuerst im Göttinger Taschenkalender 1778, 1, dann in zweiter vermehrter Auflage Göttingen 1778. — Erxleben war am 19. August 1777 gestorben. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Oden 4, 7, 15. — Reinhold, „Minerva, ein Wochenblatt", Osnabrück 1777. — Lambert starb am 25. September 1777.

173. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 126.

174. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 128.
Murr, „Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem königlichen Neapolitanischen *Museo* zu Portici", Augsburg 1777—94.

175. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 129.
Das Ovidzitat aus den Briefen *Ex Ponto* 1, 5, 15. — „Das Buch von Leibes- und Lebensstrafen": vgl. Schriften 3, 95. — Haller starb am 12. Dezember 1777.

176. Original im Nachlass.
Das „Rechenbuch" Hollenbergs scheint nicht erschienen zu sein. — „Madam Endris" ist vermutlich Marie Tietermann (vgl. oben zu Nr. 63), deren Heirat in Nr. 101 als bevorstehend erwähnt wurde. — Wedekind war am 12. Januar 1778 gestorben.

177. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.
Der 4. Band von Lavaters physiognomischem Werk erschien Leipzig 1778. — Lichtenbergs „Anmerkungen" über die Übersetzung des *„Vicar of Wakefield"* (wohl die Bodes, Leipzig 1776) sind nicht erhalten. — Nicolai, „Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels nebst dem Leben verschiedener Frauenzimmer, aus dem Englischen übersetzt mit hinzugefügten Bemerkungen und Meinungen", Berlin 1778.

178. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Forster, „Antwort an die Göttingischen Rezensenten", Göttingen 1778. Die Rezension, gegen die sich Forster wendet, steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1778 Zugabe S. 148. 177.

179. Original unbekannt; gedruckt im Gesellschafter vom 25. August 1823.
Bürgers Ballade in den Gedichten S. 224 Sauer; sie erschien dann erst im Musenalmanach von 1782. Dieterich war zwischen dem 13. und 17. April 1778 bei

Bürger in Wöllmershausen und nahm die „Frau Schnips" auf dem Rückwege mit; vgl. Briefe von und an Bürger 2, 273. 274. 276. 277.

180. Original unbekannt; Abschrift im Nachlass.

Über den physiognomischen Streit mit Zimmermann und Lichtenbergs gegen diesen geplante Satire vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 218, wo auch alle einschlägigen Abhandlungen genauer zitiert und besprochen sind. — Zimmermann, „Vom Nationalstolze", Zürich 1768; „Das Leben des Herrn von Haller", Zürich 1755; „Über den Herrn von Haller und seinen Tod" Deutsches Museum 1778, 1, 191; „Über den Herrn von Haller, aus Linguets Annalen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet" ebenda 1, 430.

181. Original im Nachlass.

Über die beiden Schwestern Ackermann vgl. Litzmann, Friedrich Ludwig Schröder 2, 89.

182. Original im Nachlass.

Das „Avertissement" erschien im Hamburgischen Korrespondenten vom 8. Juni 1778; vgl. darüber Lauchert, Lichtenbergs schriftstellerische Tätigkeit S. 31. — Forster, *„Observations, made during a voyage round the world, on physical geography, natural history and ethic philosophy"*, London 1778.

183. Original im Nachlass.

184. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 241.

185. Original im Nachlass.

Deluc, *„Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme"*, 6 Bände, Haag 1778—80.

186. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 846 Blatt 72.

Adressat, einer der bedeutendsten Schulmänner der Aufklärungszeit, war Rektor in Quedlinburg: vgl. über ihn Allgemeine deutsche Biographie 36, 624.

187. Original im Nachlass, der Schluss durch Mäusefrass zerstört.

Hamilton, *„Observations on mount Vesuvius, mount Etna and other volcanoes of the two Sicilies"*, London 1772.

188. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 242.

189. 190. Originale im Nachlass.

191. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 243.

Ploucquets Urteil steht jedenfalls in einem seiner lateinischen Programme, deren mehrere 1778 erschienen sind. — Zaupser, „Ode auf die Inquisition", München 1777, abgedruckt in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 35, 155; vgl. auch Goedekes Grundriss ² 4, 119.

192. 193. Originale im Nachlass.

194. Original im Nachlass.

Hartmann, „Die natürliche Luftelektrizität der Atmosphäre", Hannover 1779. — Über Lessings Konflikt mit dem Braunschweiger Hof vgl. Schmidt, Lessing[2] 2, 301. Das herzogliche Edikt, das ihm weitere Publikationen aus den Papieren des Ungenannten untersagte, ist vom 13. Juli 1778; am 3. August wurde es durch eine neue Resolution im wesentlichen bestätigt.

195. Original im Nachlass.

Hartmann, „Drei auf einander gefolgte seltene Phänomene, genannt *Parhelia*", Hannover 1776.

196. Original im Nachlass.

197. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 244.

198. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Gemeint ist Lichtenbergs Aufsatz „Neueste Versuche zu Bestimmung der zweckmässigsten Form der Gewitterstangen" (Physikalische und mathematische Schriften 3, 3), erschienen im Deutschen Museum 1778, 2, 351. — Vom *„Orbis pictus"* erschien nichts im Deutschen Museum. — Lessing, „Ernst und Falk", Wolfenbüttel 1778.

199. Original im Nachlass.

Lessings Brief an Lichtenberg ist nicht erhalten.

200. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 245.

201. Original im Besitz von Frau Generalmusikdirektor Levi in Partenkirchen.

202. Original im Nachlass.

203. 204. Originale unbekannt; gedruckt in Spangenbergs Neuem vaterländischen Archiv 1825, 1, 119. 121.

205. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 246.

206. Original unbekannt; gedruckt in Spangenbergs Neuem vaterländischen Archiv 1825, 1, 123.

207. Original in Liepmannssohns Auktion vom 11. Oktober 1897 (Nr. 820) versteigert; gedruckt bei Holtei, Dreihundert Briefe 2, 135.

Adressat war Buchhändler in Berlin.

Worin die von Spener „verlangte Arbeit" bestand, zu deren Übernahme Forsters Zustimmung erforderlich war, liess sich nicht ermitteln. — Das „schöne Geschenk" ist der Berlin 1778 erschienene erste Band der deutschen Ausgabe von Forsters Reisebeschreibung; vgl. oben zu Nr. 121.

208. Original im Nachlass.

Baldinger, „Johann Clemens Tode, Buchkunstrichter in Kiöbenhavn, eine literarisch-medizinische Abhandlung mit psychologischen Anmerkungen theoretisch und

praktisch erläutert männiglich zum Unterricht", Leipzig 1778. Todes Gegenartikel können wir nicht nachweisen. — Welche Schrift Kästners ist gemeint?

209. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 253.

210. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 271.

Adressat war Professor der Anatomie am Carolinum in Kassel.

Sömmerring, „Etwas Vernünftiges vom Orangutang" im Göttinger Taschenkalender 1781, 40. Im Göttingischen Magazin erschien nichts von ihm.

211. Original im Besitz des Herrn Hans von Müller in Berlin.

Merck kam auf der Rückreise von Weimar am 14. Juli 1779 Abends in Göttingen an und fuhr am 16. weiter nach Kassel. In seinem ungedruckten Reisejournal heisst es am 15. Juli: „Von Büttner zu Lichtenberg, ein sehr höflicher, gewanter, beredter, klarer Mann. Wir schossen verschiedenemal mit entzündbarer Luft und besahen allerlei mathematische Instrumente".

212. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Das „Avertissement" zu dem gemeinsam mit Forster redigierten „Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Literatur", das 1780 zu erscheinen begann, hat Lauchert S. 44 wieder abgedruckt. — Von Kästner erschien zunächst nichts im Magazin.

213. Original im Nachlass.

Adressat, Sohn des Wolfenbütteler Fragmentisten, war Arzt in Hamburg.

Reimarus, „Vom Blitze", Hamburg 1778; „Vorschriften zur Anlegung von Blitzableitungen", Hamburg 1778. Im Magazin erschien von Reimarus weder etwas über diese Materie noch die von Lichtenberg gewünschte Abhandlung über seinen Vater in Hinsicht auf die Wolfenbütteler Fragmente. — Wilsons Abhandlung erschien London 1779.

214. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 135.

Ludwig Christian Lichtenberg, „Verhaltungsmassregeln bei nahen Donnerwettern", Gotha 1774.

215. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 270.

Camper kam im Oktober 1779 nach Göttingen; vgl. Nr. 216. — Über den Anatomen Wrisberg vgl. Pütter 1, 190. 2, 142.

216. Original im Nachlass.

Der verstorbene Rehberg, Schatzeinnehmer in Hannover, ist der Vater des bekannten Publizisten, des „Hoffnungsvollen", wie er hier ironisch heisst. Der letztere hat bei Lösung der Preisaufgabe der Berliner Akademie für 1779 (vgl. Harnack, Geschichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften 2, 308) das *Accessit* erhalten. — Hollenbergs Reisejournal wurde später gedruckt unter dem Titel: „Bemerkungen über verschiedene Gegenstände auf einer Reise durch einige deutsche Provinzen" (Stendal 1782).

217. 218. Originale im Nachlass.

219. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 247.
Über den Arzt Stromeyer vgl. Pütter 2, 150.

220. Original im Nachlass.
In den ersten vier Stücken des Magazins erschien nichts von Hollenberg.

221. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 249.

222. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 250.
Die „Physiognomischen Reisen" (Altenburg 1778—79) sind nicht von Hase, sondern von Musäus. — „Auszug aus Eduard Blondheims geheimem Tagebuche. Ein Beitrag zur Geschichte vom Genie und Charakter", Leipzig 1777.

223. Original im Nachlass.

224. Original im Nachlass.
Die Preisschrift Fischers scheint nicht gedruckt zu sein.

225. Original im Nachlass.
Die Schrift von Montalembert liess sich nicht nachweisen. — Stadtsekretär Stromeyer war ein jüngerer Bruder des oben zu Nr. 219 erwähnten Arztes. — „Hess", richtiger „Hesse".

226. Original im Nachlass.

227. Original im Nachlass.
Wilsons Abhandlung (vgl. oben zu Nr. 213) ist rezensiert in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1779 Zugabe S. 721.

228. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 255.

229. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.
Über den Adressaten, den Juristen Meister, den Bruder des Physikers, vgl. Pütter 1, 147. 2, 37.

230. Original im Nachlass.
Über den Juristen Erxleben vgl. Pütter 2, 102.

231. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 251.

232. Original im Nachlass.
Murrays Brief aus Hannover vom 6. Dezember 1779 liegt dem Original bei.

233. Original im Nachlass.
Von Reimarus erschien eine Abhandlung „Betrachtung der Unmöglichkeit körperlicher Gedächtnisseindrücke und eines materiellen Vorstellungsvermögens" im Göttingischen Magazin 1, 2, 27. 351; vgl. auch Nr. 239.

234. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Fludger, richtiger „Fludyer", war der Sohn des gleichnamigen Lordmayors von London, über den *Dictionary of national biography* 19, 350 zu vergleichen ist. — Marat, *„Recherches physiques sur le feu"*, Paris 1780; die Rezension erschien erst in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1781 Zugabe S. 177.

235. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Welche Beschreibungen von Choiseul und Schlözer sind hier gemeint? — Die Briefe über die spanischen Bergwerke stehen im Göttingischen Magazin 1, 1, 172. 178. — Der „Herr Ritter" ist Michaelis. Von ihm erschien im Göttingischen Magazin 1, 2, 163 ein „Schreiben an Herrn Professor Schlözer, die Zeitrechnung von der Sündflut bis auf Salomon betreffend". — Lichtenbergs „Vorbericht" zum ersten Hefte des Göttingischen Magazins ist wieder abgedruckt bei Lauchert S. 46.

236. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Über Zimmermanns Streit mit Kästner und des ersteren „Tischreden", wie Lichtenberg nach Luther scherzhaft seine „Kleinen Aufsätze über verschiedene Gegenstände" nennt, vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 225. 232.

237. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Eine ganz kurze Anzeige des ersten Hefts des Göttingischen Magazins findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780, 249.

238. Original in der Hof- und Staatsbibliothek in München, Vossiana 47.

Über die damaligen freundlichen Beziehungen des Adressaten zu Lichtenberg vgl. Herbst, Johann Heinrich Voss 1, 246.

Voss wünschte einen älteren Band der Göttinger Sozietätsschriften zu sehen, der eine Abhandlung Gesners über den Bernstein enthielt; vgl. Herbst 1, 325. — Vossens Aufsatz „Über den Ozean der Alten" steht im Göttingischen Magazin 1, 1, 297. Seine Verdeutschung der Odyssee erschien zuerst Hamburg 1781. — Eine Ausgabe des Apollonius von Geyer können wir nicht nachweisen.

239. Original im Nachlass.

„Dr. Erxleben an Professor Lichtenberg, die seltsame Wirkung eines Wetterstrahls auf ihn betreffend" im Göttingischen Magazin 1, 1, 104; „Professor Lichtenberg an Herrn Dr. Erxleben" ebenda S. 216. Ein Nachtrag zu dem letzteren Aufsatz erschien nicht. — „Beobachtungen merkwürdiger Gestalten der Wolken 1779" ist der Titel eines Aufsatzes von Meister im Göttingischen Magazin 1, 1, 38. — Über den Hamburger Kaufmann Kirchhof vgl. Allgemeine deutsche Biographie 16, 8. Seine Zeichnung einer zuerst von Reimarus beschriebenen „Zurüstung die Wirkung der Gewitterwolken darzustellen" ist im Göttingischen Magazin 1, 1, 322 mit Anmerkungen Lichtenbergs mitgeteilt.

240. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Lichtenberg las erst am 15. April 1780 seine *„Observationes super dubiis quibusdam circa aptitudinem vulgatae mensurae sortis"*, die aber nicht gedruckt wurden; ein kurzer Bericht darüber steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780, 481. — Die Abhandlung d'Alemberts über Wahrscheinlichkeitsrechnung können wir nicht nachweisen. — Eine Abhandlung Lichtenbergs über den Magneten ist nicht gedruckt worden. — Miller, *„Illustratio systematis sexualis Linnaei"*, London 1770—77; die Rezension erschien in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1779 Zugabe S. 3. Über sein neues botanisches Kupferwerk vgl. Göttingisches Magazin 1, 1, 157 und Göttingische gelehrte Anzeigen 1780, 369. — Forsters Abhandlung *„Historia aptenodytae, generis avium orbi australi propris"* wurde tatsächlich am 11. März 1780 in der Sozietät durch Gmelin vorgelesen; vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1780, 361. Sie erschien dann in den *Commentationes* 3, 1, 121.

241. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Über Weiss vgl. Pütter 2, 105.

242. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Reinhold Forster war damals in sehr bedrängten Umständen, aus denen ihn erst die Berufung nach Halle 1780 erlöste.

243. Original im Nachlass.
Über Kleuker ist Allgemeine deutsche Biographie 16, 179 zu vergleichen.

244. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Rozier redigierte seit 1771 die *„Observations sur la physique et l'histoire naturelle"*. Lichtenbergs dort übersetzte Abhandlung *„De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi commentatio prior"* war in den *Novi commentarii* 8, 1, 168 erschienen.

245. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 252.

246. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Mahon, *„Principles of electricity"*, London 1779.

247. Original in der Göttinger Bibliothek, Ms. Mich. 325 Blatt 277.
Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 38.

248. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Von diesem Anerbieten Fliessens an Lessing und nachher an Forster, mit ihm und Steudel nach Italien zu reisen, war bisher nichts bekannt. Über den Besuch beider Männer in Wolfenbüttel berichtet Lessing seinem Bruder am 25. Februar 1780; vgl. Werke 20, 1, 809. 837. 2, 1010. 1011 Hempel. — Die Übersetzung von Buffons Naturgeschichte, von der Forster nach Martinis Tode, der die ersten fünf Bände bearbeitet hatte, nur den sechsten Band 1780 herausgab, wurde von Otto, nicht von Zimmermann fortgesetzt.

249. 250. Originale unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 253. 254.

251. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Das *„Journal de Paris"* erschien Paris 1777—1826, der *„Esprit des journaux français et étrangers"* Paris 1772—1818.

252. 253. Originale im Nachlass.

254. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

255. Original im Nachlass.
Lichtenbergs Aufsatz „Von einer neuen Erfindung des Herrn Bolton" steht im Göttingischen Magazin 1, 1, 498. — Forster verbrachte die ersten Wochen des September 1780 in Hannover und Göttingen; vgl. seine Briefe an Sömmerring S. 12, wo auch Schernhagen erwähnt wird.

256. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 255.
Lord Gordon erregte am 2.—8. Juni 1780 den besonders durch Dickens' „Barnaby Rudge" bekannten Aufstand *(no popery riot)* gegen eine katholikenfreundliche

Staatsakte; er wurde des Hochverrats angeklagt, aber 1781 freigesprochen. — Die Schlusssätze gehen auf Lichtenbergs im 3. Stück des Magazins gedruckten „Vorschlag zu einem *orbis pictus* für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanendichter und Schauspieler" (Schriften 4, 186).

257. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 255.

Die „Nachricht von dem ersten Blitzableiter in Göttingen nebst einigen Betrachtungen dabei" erschien in den Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen 1780, 104; vgl. darüber Lauchert S. 58.

258. Original im Nachlass.

Charleston in Südcarolina wurde am 12. Mai 1780 durch Clinton zur Übergabe gezwungen.

259. Original im Nachlass.

260. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Delucs Werk (vgl. oben zu Nr. 185) ist in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780 Zugabe S. 769 und 1781 Zugabe S. 40. 273 ausführlich besprochen. — Die Rezension des Buchs von Lord Mahon (vgl. oben zu Nr. 246) steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1782 Zugabe S. 337.

261. 262. Originale im Nachlass.

263. Original im Nachlass.

Adressat war der Sohn des Hamburger Professors Reimarus; vgl. über ihn dessen Lebensbeschreibung S. 84.

264. Original im Nachlass.

Eine „Reisebeschreibung" Hollenbergs ist im Göttingischen Magazin nicht gedruckt worden; auch von seinen Romanversuchen ist nirgends etwas erschienen. Der Aufsatz „Über die Verbesserung der Gradierwerke nebst einem Vorschlag zu einer neuen Einrichtung dieser Art Gebäude" findet sich im Magazin 1, 2, 205. — Wegen Lichtenbergs Aufsatz vgl. oben zu Nr. 257. — Die Worte „Melli, Melli" sind mit steifer Kinder- oder Weiberhand in den Brief hineingeschrieben.

265. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Der „neue deutsche Fielding" ist Johann Gottwert Müller, über den Goedekes Grundriss[2] 4, 354 zu vergleichen ist; vgl. ferner Schriften 8, 62.

266. Original im Nachlass.

Der Brand Geras war am 18. September 1780 gewesen; vgl. Teutscher Merkur 1780, 4, 75. — „Ehrenerklärung des Herrn Professor Johann Beckmann zu Göttingen", Frankfurt 1780; die Herausgeber des hierin abgedruckten, Kästner gegenüber einen Widerruf leistenden Briefes Beckmanns an den Prorektor Meister vom 8. Oktober 1780 haben sich nicht genannt. Auf den Streit zwischen Beckmann und Kästner bezieht sich auch folgender bei Lichtenbergs Briefen an Heyne überlieferter Brief Beckmanns an Heyne:

Da Ew. Wohlgebohren bisher mit ſo glücklichem Erfolge Ihre Collegen und die ganze Univerſität wider Käſtneriſche Verläumdungen und Beſchimpfungen in den Gelehrten Anzeigen geſchützt haben, und ich höre, daß Ew. Wohlgebohren verreiſen

werden, ſo bin ich ſo frey, gehorſamſt und inſtändigſt um die Verfügung und Gerechtigkeit zu bitten, daß Käſtner nicht Gelegenheit erhalte, mehr in den Gelehrten Anzeigen und Zugaben wider mich zu ſchreiben, als mir darin wider ihn zu ſchreiben dereinſt erlaubt werden dürfte. Ich hoffe noch, eine kurze Widerlegung ſeiner Lügen ſo früh gedruckt zu erhalten, daß ich ſie am *Anniversario* austheilen laſſen kan. Eine ausführliche Vergeltung ſeiner Bosheiten erlauben mir jetzt meine beſchwerlichen *Collegia* und Meßarbeiten nicht. Ew. Wohlgebohren Gewogenheit empfehle ich mich gehorſamſt.

den 12. September 80. Johannes Beckmann.

267. Original im Nachlass.

Voss, „Über eine Rezension in den Göttingischen Anzeigen" im Deutschen Museum 1780, 2, 238. Mit diesem Ausfall begann der unerquickliche, sich durch mehrere Jahre hinziehende literarische Streit, in den dann auch Lichtenberg eingriff; vgl. darüber Herbst, Johann Heinrich Voss 1, 244.

268. Original in Karl Schüddekopfs Besitz.

269. Original im Nachlass.

Lyons „*Experiments and observations made with a view to point out the errors of the present received theory of electricity*" (London 1780) sind in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780 Zugabe S. 705 besprochen.

270. Original im Nachlass.

271. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 256.

Die hier erwähnte Korrespondenz zwischen Münster und Hohenlohe scheint nicht im Druck erschienen zu sein. — Blumenbachs „Handbuch der Naturgeschichte" ist in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 42, 430 ziemlich abfällig besprochen. Blumenbachs Antikritik erschien unter dem Titel „Professor Blumenbach von einer literarischen Merkwürdigkeit, die aber leider keine Seltenheit ist" im Göttingischen Magazin 1, 2, 467.

272. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 257.

273. Original im Nachlass, Unterschrift abgeschnitten; faksimiliert in den Schriften zu Band 7.

Das Verszitat scherzhaft nach Bürgers Lenore Vers 97. — Miller, „Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau", Leipzig 1778—79.

274. Original im Nachlass.

275. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

276. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Gemeint ist Heynes Aufsatz „Von den Elementar- und Schulbüchern auf den beiden königlichen Schulen zu Westmünster und zu Eton" im Göttingischen Magazin 1, 2, 429. — Eine eigentliche Rezension des Magazins ist in den Göttingischen gelehrten Anzeigen nicht erschienen; vgl. oben zu Nr. 237.

277. Original im Goeckingkschen Familienarchiv in Wiesbaden.

Über den Adressaten vgl. Goedekes Grundriss ² 4, 379.

278. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Das hier erwähnte Portrait erschien 1782 vor dem 49. Bande der Allgemeinen deutschen Bibliothek. — Die Rezension von des Fürsten Gallitzin „Sendschreiben an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg über einige Gegenstände der Elektrizität" (Münster und Leipzig 1780) steht in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 45, 545 (wieder abgedruckt bei Lauchert S. 178). Von Sigaud de la Fonds *„Description et usage d'un cabinet de physique"* (Paris 1776) ist keine Rezension erschienen. — Über Blumenbachs Selbstverteidigung vgl. oben zu Nr. 271, über Vossens Kritik gegen Heyne oben zu Nr. 267. — Eine Rezension des Buches des Fürsten Gallitzin in den Göttingischen gelehrten Anzeigen ist nicht erschienen.

279. Original im Nachlass.

Hollenbergs hier erwähnter Aufsatz ist oben zu Nr. 264 nachgewiesen; die Rezension steht in den Frankfurter gelehrten Anzeigen.

280. Original, unvollständig, in der Kaiserlichen Landesbibliothek in Strassburg.

Das Fragment, wahrscheinlich an einen Göttinger Kollegen gerichtet, bezieht sich wohl auf den wiederholten Blutsturz von Zimmermanns Tochter Katharina; vgl. darüber Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 170.

281. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 259.

Karl August besuchte von Kassel aus in Mercks Begleitung am 19. März 1781 Göttingen, kaufte dort Büttners Bibliothek an und besuchte Bürger: vgl. Nr. 282; Goethes Briefe 5, 99; Von und an Herder 2, 270; Briefe von und an Bürger 2, 36. 51. — Welche Rezension Heynes ist gemeint? Der Bericht über die Anwesenheit des Herzogs von Württemberg in Göttingen (Göttingische gelehrte Anzeigen 1781, 249)?

282. Original in Liepmannssohns Auktion vom 10. Oktober 1898 (Nr. 70) versteigert; gedruckt im Literarischen Konversationsblatt 1822 Nr. 132 und bei Franzos, Deutsche Dichtung 24, 274.

Über den Adressaten vgl. Goedekes Grundriss ^{2} 5, 478.

Becker, „Über Wasern und seinen Prozess, an Herrn Kanonikus Gleim" im Göttingischen Magazin 2, 1, 153; die Stellen über Schlözer ebenda S. 182. 221. — Das lateinische Zitat aus Persius, Satiren 1, 28. — Mit der „Reisebeschreibung" ist wohl Beckers Aufsatz „Über die Republik St. Marino, aus Addisons Beschreibung seiner italienischen Reise gezogen" im Göttingischen Magazin 2, 2, 120 gemeint. — Lessing war am 15. Februar 1781 gestorben. Die „Nachricht von Lessings Tod nebst Herrn Hofrat Sommers Zergliederung von dessen Leichnam, aus einem Schreiben des Herrn Landschaftssekretärs Leisewitz an Professor Lichtenberg" im Göttingischen Magazin 1, 1, 146 ist schon vom 25. Februar 1781 datiert, blieb aber bis zum 30. März liegen; vgl. darüber Aus Lichtenbergs Nachlass S. 174. 269. — Statt der Erfüllung der in der Nachschrift erwähnten Bitte wurde wohl das Portrait Wasers dem zweiten Stück des Magazins beigegeben.

283. Original im Nachlass, zum Teil durch Moder zerstört.

Boie trat im Frühjahr 1781 die Landvogtei seiner Heimat Meldorf an; vgl. Weinhold, Heinrich Christian Boie S. 98. — Cavallo, *„Some new experiments in electricity with the description and use of two new electrical instruments"*, London 1780.

284. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Über die Rezensionen vgl. oben zu Nr. 278. — Wer der von Lichtenberg (bei Lauchert S. 180) scharf gemassregelte Übersetzer ist, können wir nicht angeben. — Die am Schluss erwähnte Vorrede ist wieder abgedruckt bei Lauchert S. 64; die zitierte Wendung steht dort S. 66.

285. Original unbekannt; Abschrift von Lichtenbergs Sohn im Nachlass, mit der Notiz: „Das Original im Besitz des Stadtrichters Wassermeyer in Göttingen".

Adressat war Arzt in Göttingen.

Becker, „An Herrn Hofrat Wieland über die Anekdote von Rousseau in den Ephemeriden der Menschheit" im Göttingischen Magazin 2, 1, 311. — „Herrn Professor Schlözers vorläufige zerstreute Anmerkungen zu Herrn Beckers Schreiben über Wasern und dessen Prozess" ebenda 2, 2, 72. — Kritter, „Untersuchung des Unterscheides der Sterblichkeit der Männer und der Frauen von gleichem Alter" ebenda 2, 1, 229. — Girtanner, „Fragmente über J. J. Rousseaus Leben, Charakter und Schriften; Fortsetzung" ebenda 2, 1, 259. — Die „beikommende Schrift" ist Beckers Manuskript; im Druck steht die Stelle Göttingisches Magazin 2, 1, 349. Wielands hier befehdeter Aufsatz „Briefe an einen Freund über eine Anekdote aus J. J. Rousseaus geheimer Geschichte seines Lebens" findet sich in den Werken 32, 65 Hempel.

286. Original im Nachlass.

Hollenberg, mit Visitation der Hannöverschen Chausséen beschäftigt, bekam in Nörten das kalte Fieber. — Über den Besuch des Bischofs Friedrich von Osnabrück in Göttingen vgl. Karolinens Brief an Julie von Studnitz in den Preussischen Jahrbüchern 33, 373. — „Schreiben des Herrn Lieutenants Flensberg in Münsterschen Diensten an den Herrn Justizrat Möser" im Göttingischen Magazin 2, 1, 358. — — d'Aubigné (nicht „d'Aubigny"), *„Mémoires sur la vie de Théodore Agrippa d'Aubigné, écrits par lui-même"*, Amsterdam 1731. — Cramer, „Klopstock; er und über ihn", Hamburg und Dessau 1780—82.

287. Original im Nachlass.

Adressatin ist wohl die Frau des älteren Meister, der am 2. Juli 1781 das Prorektorat an Murray abgab.

Blumenbachs Aufsatz „Über die Liebe der Tiere" erschien im Göttingischen Magazin 2, 2, 93. — Die erwähnte Anekdote, die allerdings etwas andern Wortlaut in der Antwort der Mutter zeigt, steht im vierten Buche des *„Emile"*. — Das Leben des wegen Wechselfälschungen 1777 hingerichteten Londoner Hofpredigers Dodd hat Forster beschrieben (Sämmtliche Schriften 5, 3).

288. Original im Nachlass.

Im Eingang sind Hollenbergs Artikel „Das Neueste aus Japan" und „Erste Assembléengesetze in Russland" im Göttinger Taschenkalender 1782, 1. 42 gemeint. — Unzer gab Hamburg 1759—61 eine medizinische Wochenschrift „Der Arzt" heraus. — Über Schlözers Aufsatz vgl. oben zu Nr. 285. — Über das zweimalige Abschiednehmen vgl. Schriften 7, 263 Anm. — Chodowiecki starb erst am 7. Februar 1801. — Es ist wohl Mösers Schrift „Über die deutsche Sprache und Literatur" (Sämmtliche Werke 9, 136) gemeint.

289. Original in der Göttinger Bibliothek, Ms. Mich. 12, 149.

290. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Hollenberg, „Etwas zur Verbesserung der Feldgestänge, vorzüglich in Betreff des krummen Zapfens" im Göttingischen Magazin 2, 2, 108. Auf der dieser Abhandlung beigegebenen Kupfertafel, die ein Wasserrad darstellt, findet sich das in der Anmerkung erwähnte Pfeilzeichen. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Episteln 1, 10, 24; das englische aus Hamlets berühmtem Monolog 3, 1. — Wegen „Minden" vgl. oben zu Nr. 150.

291. Original im Nachlass.

Über Reimarus' Abhandlung vgl. oben zu Nr. 233. — Lord Mahons Buch ist oben zu Nr. 246 nachgewiesen. — Crawford, *„Experiments and observations on animal heat and the inflammation of combustible bodies"*, London 1779. Das Buch ist in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780, 330 besprochen. — Magellan, *„Essai sur la nouvelle théorie du feu élémentaire et de la chaleur des corps"*, London 1781. — Forsters Auszug erschien unter dem Titel „Über die Wärme der Tiere und die Entzündung verbrennlicher Körper" im Göttingischen Magazin 1, 2, 293.

292. Original in der Ständischen Landesbibliothek in Kassel.

Über den Adressaten, Direktor des Münzkabinets und Regierungsrat in Kassel, vgl. Strieder, Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte 13, 139.

293. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 195 mit der falschen Jahreszahl 1783.

Der im Eingang erwähnte Aufsatz Forsters ist nicht erschienen. — Clavijeros Werk erschien Cesena 1780. Auszüge daraus sind nicht im Göttingischen Magazin gedruckt. — Zimmermann, „Reise um die Welt mit Kapitän Cook", Mannheim 1782; Verleger war Schwan. — Forster, „Fragmente über Kapitän Cooks letzte Reise und sein Ende" im Göttingischen Magazin 1, 2, 387. — Die Abhandlung des älteren Forster ist nicht erschienen. — Tiedemann, „System des Empedokles" im Göttingischen Magazin 2, 2, 38.

294. Original im Besitz des Antiquariats von O. A. Schulz in Leipzig.

„Popular errors" hat Lichtenberg in verschiedenen Jahrgängen des Göttinger Taschenkalenders besprochen.

295. Original im Nachlass.

Die von Reimarus gewünschte Abhandlung ist nicht erschienen.

296. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

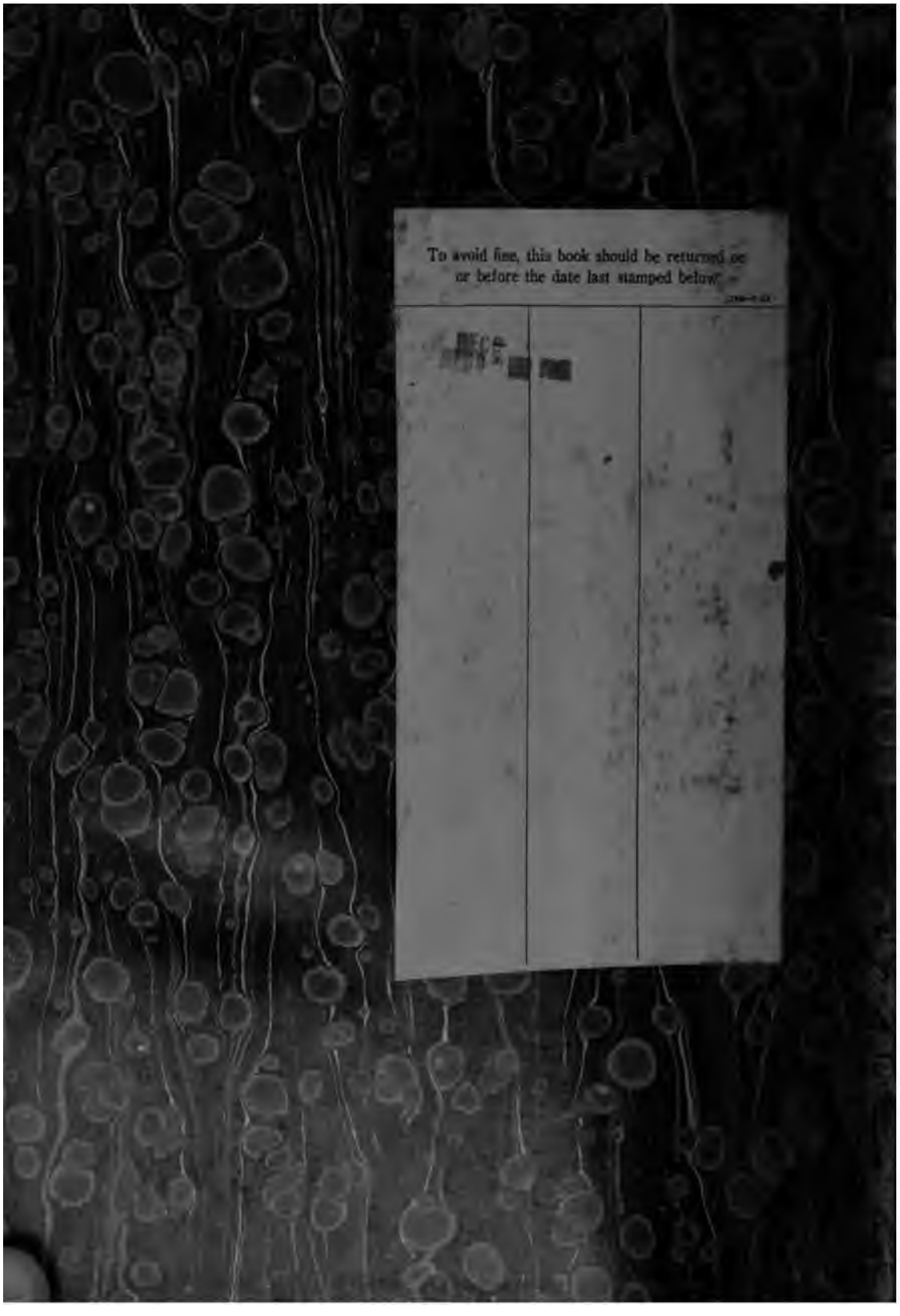
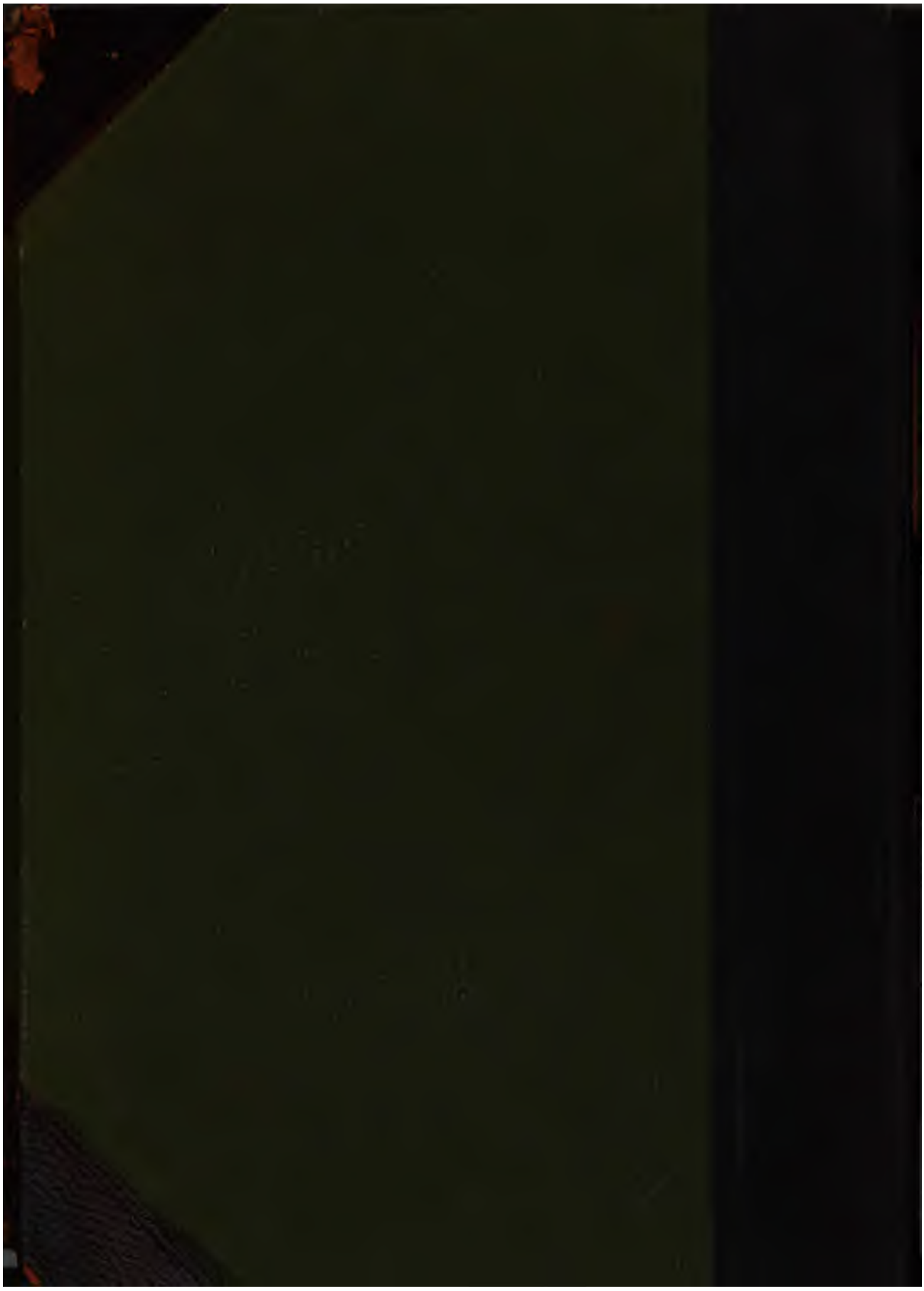
Lorenz hiess Heynes Diener. — Die besprochene Abhandlung ist nicht gedruckt worden. — Vossens „Verteidigung gegen Herrn Professor Lichtenberg" erschien im Deutschen Museum 1782, 1, 213.

297. Original (nicht abgesantes Konzept?) im Nachlass, unvollständig.

298. Original im Nachlass.

Mösers Brief an Hollenberg, worin er ihm von Paris abrät, ist nicht bekannt. — *„Imitatores servum pecus"* Horaz, Episteln 1, 19, 19. — Über den entlassenen sächsischen Minister von Ende vgl. Allgemeine deutsche Biographie 6, 104.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.


To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below.

837.6
L692LL
v.1
NAME
Stanford University Libraries
3 6105 013 397 364
669809